

---

# NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSENS URGESCHICHTE

---



BEIHEFT 25  
Fundchronik Niedersachsen 2020





Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte  
Beiheft 25 · 2022 | Fundchronik Niedersachsen 2020





# Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der  
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.  
und dem  
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege  
durch  
Henning Haßmann

**Beiheft 25 · 2022**

**Fundchronik Niedersachsen 2020**

Schriftleitung  
Hildegard Nelson

Kommissionsverlag  
**wbgTHEISS**  
Darmstadt

**Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen von Band 38 (1969) an als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (ehem. Institut für Denkmalpflege) herausgegeben. Sie wurden 1927 von K.H. Jacob-Friesen im Rahmen des „Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte“ begründet.**

**Gedruckt mit Mitteln des Landes Niedersachsen**

#### **Das Redaktionsteam für diesen Band**

Dr. Thomas Terberger: Altsteinzeit, Mittelsteinzeit  
Dr. Hildegard Nelson: Jungsteinzeit, Unbestimmte Zeitstellung, Gesamtreaktion und Schriftleitung  
Dr. Mario Pahlow: Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit  
Anke Matthes, M. A.: Römische Kaiserzeit  
Dr. des. Katharina Malek, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter  
Dr. Markus C. Blaich: Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter  
Bernd Rasink, M. A.: Frühe Neuzeit, Neuzeit  
Martha Görlitz: Redaktionsassistentin, Textverwaltung, Listen  
Vijay Diaz/Sarah Wortmann: Grafik, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen

Für den Inhalt der Beiträge und die urheberrechtlichen Angaben sind die Autor/innen verantwortlich.

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte,  
Beihefte/ hrsg. von der Archäologischen Kommission für  
Niedersachsen e. V. und dem Niedersächsischen Landesamt für  
Denkmalpflege.  
Von K. H. Jacob-Friesen begr. –  
Darmstadt: wbg Theiss  
Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. –  
Aufnahme nach Bd. 60, 1991 (1992) –  
**Fundchronik Niedersachsen... –**  
Darmstadt: wbg Theiss  
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beiheft 25) 2020.  
– (2022)

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V.,  
Georgswall 1–5, D-26603 Aurich

#### **Alle Rechte vorbehalten**

#### **Gesamtherstellung**

Druckhaus Breyer GmbH, Diepholz  
Printed in Germany

ISBN 978-3-8062-4486-1 ISSN 1437-2177

#### **Titelbild**

Entwurf und Bearbeitung: V. Diaz  
Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg, Ldkr.  
Rotenburg (Wümme) (Kat. Nr. 399) Zwei Bruchstücke  
von Scheibenrädern liegen zwischen verstürzten und  
verkohlten Holzbauteilen. (Foto: M. Heumüller)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	7
Henning Haßmann	
<b>Abkürzungen und Sigel</b> .....	9
<b>Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur</b> .....	10
<b>Fundmeldungen</b>	
Landkreis Ammerland .....	13
Landkreis Aurich .....	15
Landkreis Celle .....	34
Landkreis Cloppenburg .....	36
Landkreis Cuxhaven .....	39
Landkreis Diepholz .....	69
Kreisfreie Stadt Emden .....	75
Landkreis Emsland .....	79
Landkreis Gifhorn .....	81
Landkreis Goslar .....	100
Landkreis Göttingen .....	106
Landkreis Grafschaft Bentheim .....	108
Landkreis Hameln-Pyrmont .....	116
Region Hannover .....	120
Landkreis Harburg .....	145
Landkreis Heidekreis .....	158
Landkreis Helmstedt .....	161
Landkreis Hildesheim .....	168
Landkreis Holzminden .....	187

Landkreis Leer	190
Landkreis Lüneburg	200
Landkreis Nienburg (Weser)	203
Landkreis Northeim	223
Landkreis Oldenburg (Oldb)	223
Kreisfreie Stadt Osnabrück	229
Landkreis Osnabrück	230
Landkreis Osterholz	245
Landkreis Peine	250
Landkreis Rotenburg (Wümme)	263
Landkreis Schaumburg	276
Landkreis Stade	294
Landkreis Vechta	294
Landkreis Verden	297
Landkreis Wesermarsch	318
Landkreis Wittmund	318

## Anhang

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen	329
Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren	345
Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik und ihre Anschriften	347
Fotonachweise	351
Bildnachweise	353



# Vorwort

Die Bandnummer 25 der Beihefte zu den „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“ (NNU) – die niedersächsische Fundchronik – weist auf ein Jubiläum hin. Allerdings ist das Berichtsjahr 2020 schon das 27. Jahr, dessen archäologischen Aktivitäten ihren Niederschlag in der Fundchronik gefunden haben. Die erste Fundchronik von 1995 berichtete über das Jahr 1994. Die ersten drei Bände bis 1997 waren noch Teile des Hauptbandes der NNU, bevor sie als getrennte Beihefte geführt wurden. Mit den Beiheften 13, 2006/2007 und 14, 2008/2009 erschienen zwei Doppelbände. Die Beihefte 3 und 5 waren spezielle Bände zur Luftbildarchäologie und der in diesem Zusammenhang geplante Band 7 ist nie erschienen. Seit 2010 aber wird der aktuelle Band der Fundchronik jedes Jahr pünktlich vorgelegt.

Tätigkeitsberichte erschienen in den NNU bereits seit Band 49, 1980, aber sie boten keinen vollständigen Überblick über das riesige Bundesland. Nach langen Diskussionen beschloss die Archäologische Kommission für Niedersachsen 1991, jährlich eine Fundchronik mit Meldungen aller Einzelfunde, Kurzberichte über Fundstellen und aktuelle Grabungsergebnisse mit Abbildungen aller wichtigen Funde und ggf. Befunde in fachlich einwandfreier Form vorzulegen. Die Durchführung übernahm das Institut für Denkmalpflege (heute Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, NLD). Seitdem bildet die gemeinsam von Archäologischer Kommission für Niedersachsen und NLD herausgegebene Fundchronik einen Grundpfeiler für Denkmalpflege und Forschung in Niedersachsen und weit darüber hinaus.

Die Vielfalt der im Folgejahr der Aktivitäten eingereichten Beiträge zeigt nicht nur die Vielschichtigkeit der archäologischen Kulturlandschaft, sondern auch die der großen Gruppe derer, die an der archäologischen Denkmalpflege aktiv beteiligt sind – Kolleginnen und Kollegen aus der staatlichen und kommunalen Bodendenkmalpflege, den Museen, Universitäten, Forschungsinstituten und den Grabungsfirmen. Die Herausforderung besteht darin, die große Fülle an neuen Ergebnissen infolge der Anwendung des Verursacherprinzips auch für die Wissenschaft zu erschließen, denn nur den wenigsten ist es möglich, ihre mitunter spektakulären Ergebnisse der Fachwelt und interessierten Öffentlichkeit vorzustellen. Vor diesem Hintergrund legt die Fundchronik nicht nur Rechenschaft ab über die trotz mancher Engpässe bemerkenswerte Leistung im breitgefächerten niedersächsischen Archäologienetzwerk, sondern sie stellt sicher, dass die Ergebnisse so aktuell wie möglich der wissenschaftlichen Community als Erstberichte bekannt gegeben werden. Eine Reihe wirklich bemerkenswerter Funde und Befunde werden der Forschung zugänglich gemacht, noch bevor die eigentliche wissenschaftliche Auswertung abgeschlossen ist. Umso mehr danke ich allen für ihre Bereitschaft, die Ergebnisse zu teilen. Das kostet viel Kraft, stellt andererseits aber auch sicher, dass alle Ausgräber/innen ihre Projekte zeitnah unter ihrem Namen veröffentlichen können, auch wenn sie durch Folgeprojekte oft kaum Zeit für eine wissenschaftliche Vertiefung finden werden.

Die große Zahl an Fundmeldungen aus dem bürgerschaftlichen Archäologiesektor zeigt, wie fruchtbar die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Kräften ist, die ihr Engagement in den Dienst der Forschung stellen. Diese zeigen, wie wichtig eine verantwortungsvoll durchgeführte und fachlich abgestimmte Detektorprospektion für die Forschung ist. Das seit zehn Jahren umgesetzte Konzept eines landeseinheitlichen Genehmigungsverfahrens hat zur Verdichtung des Fundbildes geführt.

Im Laufe der Jahre hat sich die Fundchronik immer weiterentwickelt. So wurde eine Straffung der teils zu komplexen Fachaufsätzen angewachsenen Beiträge beschlossen und die Epochengliederung der Beiträge auf eine Sortierung nach Landkreisen umgestellt. Anfangs wurde aus Kostengründen ganz auf Farbigkeit verzichtet, dann wurden Farbbögen beigelegt und inzwischen werden die Bände vollfarbig gedruckt. Wertvoll ist die seit Beginn praktizierte Übernahme der in der Fundchronik abgedruckten Beiträge in das Fachinformationssystem ADABweb bzw. den im Aufbau befindlichen Denkmalatlas Niedersachsen, so dass die Erkenntnisse unverzüg-

lich in die tägliche Arbeit einfließen können. Vor dem Hintergrund knapper Finanz- und Personalressourcen wurde darüber diskutiert, ob man die gedruckte Version einer rein digitalen opfern sollte, denn die Daten stehen über das Web-basierte und GIS-gestützte Fachinformationssystem zur Verfügung. Aber das Blättern in einem echten Buch mit den Kurzberichten und Abbildungen gibt doch einen ganz anderen Einblick in das breite Spektrum der Aktivitäten, auch außerhalb Niedersachsens. Die Bereitstellung der digitalen Daten bedarf zudem eines ebenso hohen Redaktionsaufwandes wie der an der Druckvorlage. Das Festhalten an der Buchform bedeutet auch eine Wertschätzung der vielen Autorinnen und Autoren, für die ihr persönliches Exemplar auch ein vorzeigbarer Beleg ihrer Arbeit gegenüber Wissenschaft, Politik, Investoren etc. ist. Wie bei den NNU bereits umgesetzt, streben wir jedoch auch für die Fundchronik ergänzend zur Printausgabe die digitale Vorlage der Bände im „open access“ an.

Ein Blick in die Titelei zeigt den Wandel im Redaktionsteam. Mit diesem Band geht jedoch eine besonders einschneidende Veränderung einher: Es ist die letzte Fundchronik, die Dr. Hildegard Nelson als Schriftleiterin vorlegt. Als Leiterin des Referates Denkmalinventarisierung in der Abteilung Archäologie des NLD trug sie bis Ende 2021 die Hauptverantwortung für die Fundchronik.

Nach ihrem Studium in Hamburg und Freiburg wurde sie 1988 mit einer Arbeit über das Neolithikum im südlichen Niederelbegebiet promoviert und arbeitete zunächst in der Kreisarchäologie Rotenburg/Wümme. Ihren Dienst im NLD (damals noch Institut für Denkmalpflege) trat sie 1991 an. Ab 1995 übernahm sie für die Fundchronik die Fachredaktion für die Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit, ab Beiheft 13 dann ausschließlich für die Jungsteinzeit. Ab Beiheft 15 übernahm Frau Nelson die Schriftleitung der Fundchronik. Als leidenschaftliche Archäologin hat sie in ihrem langen Berufsleben die niedersächsische Bodendenkmalpflege landesweit geprägt. Sie versteht Denkmalinventarisierung als Voraussetzung für erfolgreiche Bodendenkmalpflege, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit. Ihre gute Vernetzung, ihre Fachkompetenz und diplomatisches Geschick, vor allem aber auch ihr menschliches Renommee kam auch der Fundchronik zu Gute.

Sie übergibt ihrem Nachfolger, Dr. Utz Böhner, als Referatsleiter und Schriftleiter der Fundchronik ein gut bestelltes Feld. Ich freue mich, dass Hildegard Nelson sich bereit erklärt hat, die nächste Fundchronik für 2021 noch mit vorzubereiten und damit auf diesem wichtigen Feld die Übergabe an ihren Nachfolger fließend zu gestalten.

Ich danke allen 114 Autorinnen und Autoren – Findern, Fundmeldern, Ausgräberinnen und Ausgräbern – für ihre insgesamt 475 Beiträge. Dank gebührt auch dem in der Titelei genannten Redaktionsteam. Aber ganz besonders danke ich Hildegard Nelson auch im Namen der mitherausgebenden Archäologischen Kommission und der gesamten niedersächsischen Archäologie-Community für ihre drei Jahrzehnte währende herausragende Arbeit!

Dr. Henning Haßmann  
Landesarchäologe

## Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

AAMH	=	Archäologisches Museum Hamburg  Helms-Museum
Arch.	=	Archäologie, Archäologisch
BLM	=	Braunschweigisches Landesmuseum – Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel
Br.	=	Breite
D.	=	Dicke
Dm.	=	Durchmesser
F	=	Finder
FM	=	Fundmelder
FStNr.	=	Fundstellen-Nummer
FV	=	Fundverbleib
Gde.	=	Gemeinde
Gew.	=	Gewicht
H.	=	Höhe
Kat.Nr.	=	Katalog-Nummer
KfSt.	=	Kreisfreie Stadt
Komm.	=	Kommunal
L.	=	Länge
Ldkr.	=	Landkreis
LMH	=	Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
M.	=	Maßstab
Mus.	=	Museum
NLD	=	Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege – Abteilung Archäologie –
o. M.	=	ohne Maßstab
oF	=	ohne Fundstelle
OL	=	Ostfriesische Landschaft – Archäologischer Dienst –, Aurich
OL-Nr.	=	Kenn-Nummer der Ostfriesischen Landschaft
RS	=	Rückseite (bei Münzen)
T.	=	Tiefe
UDSchB	=	Untere Denkmalschutzbehörde
VS	=	Vorderseite (bei Münzen)

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

## Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur

AiN Archäologie in Niedersachsen  
NNU Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte  
RIC MATTINGLY, H., SYDENHAM; E. A.: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981.

ALMGREN, Studien 1923

ALMGREN, O.: Studien über Nordeuropäische Fibelformen des ersten nachchristlichen Jahrhunderts mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Mannusbibliothek 32 (Leipzig 1923).

BRANDT, Studien 1967

BRANDT, K.-H.: Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. (Hildesheim 1967)

KÜHN, Spätneolithikum 1979

KÜHN, H.J.: das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel. Offa-Bücher N.F. 40 (Neumünster 1979)

LAUX, Äxte 2000

LAUX, F.: Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile. Prähistorische Bronzefunde Abteilung IX 23 (Stuttgart 2000)

WULF, Osnabrück 2011

WULF, F.-W.: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43 (Rahden/Westf. 2011)

# Fundmeldungen



## Landkreis Ammerland

### 1 Rastede FStNr. 201, Gde. Rastede, Ldkr. Ammerland Unbestimmte Zeitstellung:

Aufgrund der geplanten Autobahntrasse der Bundesautobahn A 20, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur Bekhausen nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 07. bis 11.10.2019 wurde die 3.266m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden im Planum 1 insgesamt 53 archäologische Verdachtsstellen angesprochen.

Der überwiegende Teil der in der Prospektion als archäologisch relevant erfassten Befunde (Pfoften) konnte erst durch den in der erweiterten Fläche ersichtlichen Befundkontext als moderne Zaunreihen (Flurbegrenzungen) eingestuft werden. Nach Absprache wurden diese Befunde nur exemplarisch geschnitten. Weitere sieben Befunde wurden als biogene Strukturen verworfen.

Nach vollständiger Tiefenuntersuchung sind für die Fundstelle somit acht archäologisch relevante Befunde belegt, bei denen es sich um vier Pfoften-gruben und vier Gruben handelt.

Als datierendes Material konnten während der Grabung drei Fundgebände magaziniert werden. Hierbei handelte es sich um ein Wandungsstück Keramik, welches nur allgemein in die Vorgeschichte eingeordnet werden kann. Um für zukünftige Untersuchungen eine exaktere Datierung zu ermöglichen, wurde zudem eine Holzkohleprobe zum Zwecke einer <sup>14</sup>C-Analyse entnommen.

Die Ergebnisse lassen auf Einzelbefunde schließen, welche in keinen archäologischen Kontext gebracht werden können.

F; FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg  
M. Müller-Passerschröer

### 2 Rastede FStNr. 203, Gde. Rastede, Ldkr. Ammerland Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Neuzeit:

In der Gemarkung Rastede wird die Autobahntrasse der Autobahn A 20 geplant. Da ein Abschnitt der Autobahntrasse beim Wohnplatz Bekhausen durch ein archäologisch sensibles Gebiet verläuft, wurde

nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 13. bis 22.1.2020 wurde die 1.566m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden sechs Befunde im Planum 1 und ein weiterer im Profil als archäologisch relevant angesprochen. Bei den Befunden handelt es sich um zwei Pfoften, vier Gruben und einen Plaggenbrunnen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung drei Fundgebände magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, welche sich anhand ihrer Machart und typischen Merkmale in die vorrömische Eisenzeit bzw. römische Kaiserzeit datieren lässt. Aus dem Brunnen, welcher in die Neuzeit datiert, konnten bearbeitete Hölzer geborgen werden. Es wurden keine Proben entnommen.

Die Ergebnisse lassen auf Siedlungsbefunde schließen, welche in keinen archäologischen Kontext gebracht werden können.

F; FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg  
M. Müller-Passerschröer

### 3 Wiefelstede FStNr. 106, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland Unbestimmte Zeitstellung:

Aufgrund einer geplanten Erweiterung eines Neubaugebietes, welches sich im Randbereich einer bekannten Siedlung der vorrömischen Eisenzeit / römischen Kaiserzeit befindet (vgl. zuletzt Fundchronik 1998, 151 Kat.Nr. 237), wurde eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 07.09. bis 12.10.2020 wurde die 6.778,31m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 84 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Leider war das Bodenprofil stark gestört, wodurch der Befundhorizont massiv beeinträchtigt war.

Da kein datierbares Material sichergestellt werden konnte, sind die vorgefundenen Befunde historisch nicht einzuordnen.

F; FM: H. Poppen (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Ammerland  
H. Poppen



**Abb. 1** Wiefelstede FStNr. 127, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland (Kat.Nr. 4). Übersicht über Fläche 1 der Grabung nach Osten. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

#### 4 Wiefelstede FStNr. 127, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland

**Bronzezeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**  
Aufgrund der geplanten Autobahntrasse A 20 im Bereich der Gemarkung Wiefelstede, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nahe der Ortschaft Dringenburg nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 11.05.2020 bis 18.12.2020 wurde die ca. 12.115 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet (Abb. 1). Hierbei wurden bis dato 57 Gräben, 450 Pfosten, 57 Gruben und neun Wegspuren nach vollständiger Profilanlage als archäologisch relevant angesprochen. Die Grabung wird 2021 fortgesetzt.

Dabei wurde ein System aus mehreren parallel verlaufenden, O-W orientierten Gräben aufgedeckt. Beim Schneiden eines nördlich gelegenen Grabens konnten in diesem zusätzlich Doppelpfostenstellungen dokumentiert werden. Nördlich der Gräben fand sich eine Pfostenreihe, ebenfalls O-W ausgerichtet, mit teilweiser Holzpfostenhaltung. Gräben und Pfosten verlaufen durch eine nach Osten auslaufende Moorzunge und enden an dem dort anschließenden Geestrücken. An einigen Stellen konnten erhaltene Hölzer aufgedeckt werden. Es handelt sich um zwei Eichenpfosten sowie um Bereiche mit nebeneinander gelegten, bis ca. 5 cm starken Ästen, oft aus Birke, die wohl besonders feuchte Wegstellen befestigen sollten.

Im Süden verläuft ein breiterer, südöstlich gerichteter Graben. Auf ihn laufen aus nordöstlicher Richtung mehrere parallel liegende Fahrspuren zu. Im Umfeld dieses Grabens wurde eine Reihe von Steinsetzungen aufgedeckt, die jedoch keiner zusammenhängenden Struktur zugeordnet werden konnten.

Als datierendes Material konnten während der Grabung nur wenige Funde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um bearbeitete Hölzer. Daneben konnte eine Münze (1920) aus einem der Gräben sowie aus einer Steinreihe eine Keramikscherbe prähistorischer Machart geborgen werden. Herausragend ist der Fund von Bruchstücken zweier Wagenachsen.

Eine Holzprobe der Pfostenreihe konnte dendrochronologisch datiert werden. Die Eiche wurde im Jahr 1669 v. Chr. ±5 Jahre geschlagen (Dendro-Labor Trier, LSB-Nr.: 314/21). Zumindest Teile der Befunde stammen somit aus der frühen Bronzezeit.

Ob andere Teile der Anlage in Zusammenhang mit dem Friesischen Heerweg oder der angrenzenden, vom 14. bis zum 16. Jh. genutzten oldenburgischen Grenzfesten „Dringenburg“ stehen, ist angesichts bisher fehlender datierender Funde nicht nachweisbar.

E; FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Müller-Passerschröer / W. Steeger



## Landkreis Aurich

### 5 Aurich FStNr. 14, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich Frühe Neuzeit:

Die erste befestigte Anlage in Aurich war die um 1380 erbaute Häuptlingsburg der „tom Brok“. Dieser vermutlich in Form eines Steinhauses mit Wirtschaftsbereich und Befestigungsanlagen errichtete Komplex wurde nach Fehden, Mord und sonstigen Auseinandersetzungen 1430 geschleift. Vor wenigen Jahren wurden zwei zu der Anlage gehörende Wohngebäude bei Bauarbeiten angetroffen und archäologisch untersucht (s. Fundchronik 2018, 11 Kat.Nr. 1; Fundchronik 2019, 11 f. Kat.Nr. 2). 1445 wurden unmittelbar südlich des alten Burgstandorts größere Areale von Ulrich Cirksena gekauft und dort bis 1448 eine neue Burg errichtet. Entsprechend vergleichbarer Anlagen z. B. in Esens wurde die neue Burg den moderneren Belagerungstechniken angepasst und als Wasserburg gestaltet. In der ersten Bauphase der Burg der Cirksena handelte es sich noch um ein Langhaus und einige Nebengebäude innerhalb einer Graft. Seit dem Jahr 1453 betrachtete sich Ulrich Cirksena als Landesherr und erreichte 1464 die Erhöhung in den Reichsgrafenstand. 1591 verlegte die Familie der Cirksena ihren Sitz komplett nach

Aurich, sodass Aurich im Laufe des 16. Jh. zum Residenzort und Hauptstadt der Grafschaft Ostfriesland wurde. Im 16. Jh. erfolgten umfangreiche Neubauten an der Burganlage, u. a. sind vier Ecktürme überliefert. Einen Eindruck der Anlage vermittelt eine Grafik in einem Reisetagebuch von 1632. Dort ist auch eine Graft mit Holzbewehrung zu sehen. Über die Bauphasen und die detaillierte Gestaltung der Wall- und Grabenanlage liegen nur wenige Schriftquellen vor, für die Mitte des 16. Jh. sind aber Umgestaltungen belegt (VAN LENGEN 2019). Das Schloss in seiner heutigen Form entstand nach Verfall und Brand in den Jahren 1851–1855.

Im Rahmen von Baumaßnahmen konnte ein Bodenaufschluss auf der Hälfte der Westseite der Wall-Grabenanlage in Ost-West-Richtung beginnend auf dem inneren Wall bis ca. in die Mitte des inneren Grabens beobachtet werden. Dabei zeigte sich, dass der innere Wall von zumindest zwei Reihen senkrechter Eichenpfosten und dazwischen liegenden horizontalen Balken gesichert war. Die vertikalen Pfosten waren quadratisch auf 20 × 20 cm zugerichtet und verjüngten sich zu einer Spitze. Die querliegenden Balken waren teilweise geklinkt, gezapft und wohl auch genagelt. Schilf und dünne Äste in den so entstandenen Kassetten lassen auf Faschinen zur Gründung des Walles schließen. Die Tiefe des Pla-



**Abb. 2** Aurich FStNr. 14, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 5). Die Grabungsfläche auf dem Drohnfoto. Zu sehen ist das Abtauchen der Grabenflanke nach Westen hin. (Foto: M. Oetken)



**Abb. 3** Aurich FStNr. 14, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 5). Der dendrodatierte Pfosten nach seiner Bergung. (Foto: M. Oetken)

nums bei ca. 3,5 m unter GOK war bautechnischen Vorgaben unterworfen, die Pfosten ragten allerdings bis zu 1,5 m aus diesem heraus und noch gut 2,5 m unter dessen Niveau. Das Abtauchen des Grabens ließ sich in 14–16 m Entfernung vor dem Bestandsgebäude in der Fläche erkennen. Dies ist im Drohnenbild durch den Wechsel von ockerfarbenem zu dunklem Bodenmaterial zu erkennen (*Abb. 2*). Somit ist eine sichtbare Breite des Wallkörpers von 16 m in 3,5 m Tiefe unter Oberkante anzunehmen. Die Pfostenreihen verliefen knapp innerhalb der Böschung bei ca. 16 m. Die Verfüllung des Grabens bzw. die Auflagen auf dem untersten ockerfarbenen sandig lehmigen Wallkörper bestanden aus verschiedenen schwarzgrauen Auflagen. Diese 20–30 cm starken Bänder bestanden z.T. aus sterilem Bodenmaterial und z.T. aus stark mit Bauschutt (Backstein) durchsetzten Schichten.

Ein Eichenpfosten (*Abb. 3*) aus der hölzernen Absicherung der äußeren Wallflanke des inneren Walles konnte dendrochronologisch datiert werden. Demnach wurde er  $1555 \pm 6$  (Pressler GmbH Nr. 8234A 01 A) geschlagen und lässt sich somit der Umbauphase in der Mitte des 16. Jh. zuweisen. Neben den Neubauten und der Neuanlage eines Zwingers im Nordwesten der Gesamtanlage ist damit auch eine Überarbeitung der Wall-Graben-Anlage belegt. – OL-Nr. 2510/3:056.

Lit.: VAN LENGEN 2019: H. van Lengen, Der Neubau

der Auricher Burg von Ulrich Cirksena. Emders Jahrbuch für historische Landeskunde 99, 2019, 159–168.

F; FM, FV: OL

S. König/M. Oetken

### **6 Aurich FStNr. 56, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich Neuzeit:**

Am Anfang des 19. Jh. gründete der Auricher Kaufmann, Kupferstecher, Erfinder und Architekt Conrad Bernhard Meyer (\*1755, †1830) nach einer Steingut- und Fayencemanufaktur sowie weiteren Betrieben eine Tonpfeifenfabrik in Aurich. Die Archivalien und Quellen dazu wurden umfangreich von W. Morgenroth bearbeitet (MORGENROTH 1995; KÖNIG 2020). Die Gründung der Tonpfeifenfabrik ist für das Jahr 1816 belegt. Sie wurde an der Stelle einer zuvor eingegangenen Tonwarenfabrik eingerichtet. Um 1839 stellte die Pfeifenfabrik Aurich unter dem leitenden Kaufmann G. Kannegießer den Betrieb ein (MORGENROTH 1995, 48). Über die Lage der Fabrik gibt es keinen Zweifel. In den Quellen wird das Anwesen Meyers in der Nähe des „Treckfahrthafens“ genannt, exakter gibt es ein zeitgenössischer Stadtplan wieder. Auf dem „Plan der Stadt und des Bezircks Aurich soweit daselbst seit 1800 neue Anlagen und Bauten entstanden sind“ ist unmittelbar östlich von „W Landschaftliches Haus“ unter x „Pfeiffen



**Abb. 4** Aurich FStNr. 56, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 6). Gebrannter Pfeifenton als Produktionsabfall vom ehemaligen Standort der Auricher Pfeifenfabrik von C. B. Meyer. M. 1:1. (Foto: I. Reese)



**Abb. 5** Aurich FStNr. 56, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 6). Fragment einer Tonpfeife aus der Auricher Fabrik. O. M. (Fotos: T. Mindrup)

Fabrik“ verzeichnet. Auch im „Situationsplan der Stadt Aurich“ aus dem Jahre 1878 ist das Fabrikgebäude noch abgebildet (Niedersächsisches Landesarchiv Standort Aurich REP 244 A136 1/3). An dieser Stelle befindet sich heute eine Rasenfläche zwischen dem Hauptgebäude der Ostfriesischen Landschaft, dem Regionalen Pädagogischen Zentrum und der Landschaftsbibliothek. Im Berichtsjahr ergab die Begleitung einer Kabelverlegung die

Möglichkeit, die Strukturen im Innenhof zu sichten. Der Kabelverlauf tangierte leider kein Gebäude, es wurden lediglich Abfallschichten angetroffen. Beachtenswert ist ein gebranntes Stück Pfeifenton, das die Produktion belegt (Abb. 4). Die gefundenen Pfeifenbruchstücke sind bis auf ein Stück ungemarkt. Auf einem Pfeifenstiel ist der Schriftzug [...]BERKEL[...] aufgebracht. Bisher ist trotz der sehr hohen Zahl von Tonpfeifenköpfen unter den archäologischen Funden aus Ostfriesland nur ein in Privatbesitz befindliches Stück dem Produktionsort Aurich sicher zuzuweisen. Es handelt sich dabei um eine Rundbodenpfeife mit einem plastischen Rippendeckel. Auf dem Stiel ist auf einer Seite der Schriftzug „KANNGIESSER“ und auf der anderen Seite „FAB AURICH“ aufgebracht (Abb. 5). Aufgrund des kurzen Produktionszeitraumes in Aurich lässt sich das Stück mit zwischen 1816 und 1839 weit genauer fassen, evtl. sogar erst nach dem Tod C. B. Meyers und damit zwischen 1830 und 1839. – OL-Nr. 2510/3:135.

Lit.: MORGENROTH 1995: W. Morgenroth, Ostfriesische Tonpfeifen für Hannoveraner Tabakraucher in der Biedermeierzeit. Knasterkopf 7, 1995, 44–49. – KÖNIG 2020: S. König, Pfeifen aus Ostfriesland – Pfeifen für Ostfriesland. In: J. F. Kegler (Hrsg.), Ostfriesland | Niedersachsenweit. Festschrift für Rolf Bärenfänger (Aurich 2020) 157–162.

F, FM, FV: OL

S. König

#### 7 Bagband FStNr. 5, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte  
Zeitstellung:

Seit mehreren Jahren begeht der ehrenamtliche Sammler E. Uden Flächen westlich der Geestortschaft Bagband. Die kontinuierlichen Oberflächenprospektionen haben inzwischen zu einer beträchtlichen Anzahl an Feuersteinfunden geführt. Anhand der bisher entdeckten Objekte lässt sich eine genaue Zeitstellung nicht erfassen, da darunter sowohl eindeutig mesolithische als auch neolithische Formelemente, wie etwa Abschläge von geschliffenen Beilklingen, auftreten. Im Frühjahr 2020 hat der Sammler seine Funde geschlossen dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur Archivierung übergeben. Aus diesem Grund erfolgt eine summarische Charakterisierung der einzelnen Fundstellen. Den Fundstellen gemein ist, dass sie auf einer leicht erhöhten Geestzunge nördlich des noch in

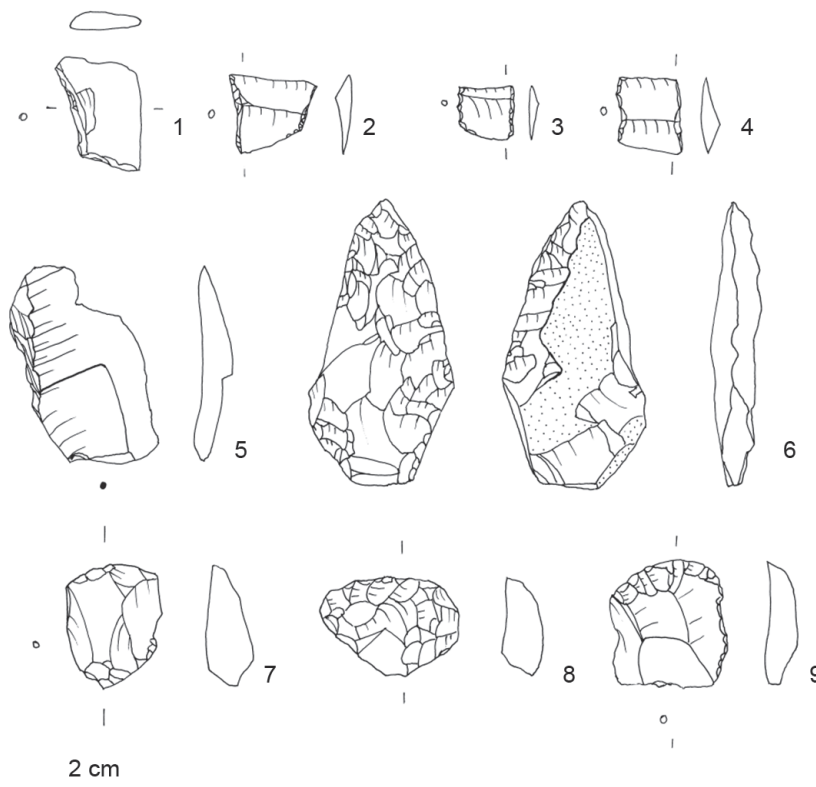
natürlichen Mäandern nach Westen entwässernden Bagbänder Tiefs liegen. Von allen Flächen stammen neben den hauptsächlich dort aufgelesenen Steinartefakten auch jüngere Funde wie Scherben roter glasierter Irdenware, Fayencen, Steinzeug, Porzellan und Tonpfeifenbruchstücke, die vermutlich im Zuge der Düngung des Geländes mit ausgebracht worden sind.

Die vom Finder als Bagband II bezeichnete Fundstelle liegt nördlich des Bullmeedewegs auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche. Der Hauptanteil der Funde stammt von einem 15 × 15 m großen Bereich, der sich östlich einer Senke befindet, an der auch heute noch bei nasser Witterung längere Zeit Wasser austritt. Hier dürfte sich vor der Anlage von Entwässerungsgräben und der Planierung des Geländes eine permanente Quelle mit Ablauf nach Westen befunden haben. Im Jahr 1996 wurde dort u. a. die Schneide eines geschliffenen Steinbeiles gefunden (s. Fundchronik 1996, 365 Kat.-Nr. 28).

Das Artefaktspektrum (Abb. 6) und auch das technologische Konzept ähneln der unmittelbar südlich gelegenen Fundstelle Bagband I (FStNr. 7). Es überwiegen einfache Abschlüge (130), von denen fast die Hälfte eindeutig Einwirkungen von Feuer

zeigt (60). Gefolgt wird diese Gruppe von nicht näher bestimmbar Trümmern, die alle gebrannt sind (65) und Kernfragmenten (24), von denen ebenfalls mehr als zwei Drittel Feuereinwirkungen zeigen. Drei Gerölle von 4,5–8,5 cm Durchmesser zeigen eindeutig Schlagmarken und belegen somit die Herstellung der Artefakte vor Ort. Offensichtlich wurde der gesamte Herstellungsprozess von der Entrindung, belegt durch acht Entrindungsabschläge und Kerninitialisierung (5 Kernkanten), bis zum ausgebeuteten Kern (21) hier durchgeführt. 33 Abspisse zeugen von der Sorgfalt der Begehung durch den Sammler. Die vorliegenden Kerne sind mit durchschnittlichen Größen um 3 cm allesamt sehr stark ausgebeutet und zeigen im letzten Abbauschritt eine Fokussierung auf die Herstellung von schmalen, regelmäßigen Klingen und Lamellen. Auch hier ist von elf Exemplaren die Hälfte in ein Feuer gelangt. Die Verfolgung eines (einfachen) Klingenkongzeptes ist auch anhand der Grundformen ablesbar, denn mit sieben Klingen und acht Lamellen liegen für eine Oberflächenfundstelle verhältnismäßig viele Grundformen dieser Kategorien vor.

Unter den Geräten sind zunächst acht einfache Abschlagkratzer zu nennen, gefolgt von fünf lateral-retuschierten Stücken. Die vier vorliegenden Projek-



**Abb. 6** Bagband FStNr. 5, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 7). Feuersteinartefakte von der Fundstelle Bagband II. **1** Vorform eines Querschneiders, **2–4** Querschneider, **5** Beilabschlag, **6** Vorform eines Messers (?), **7–9** Kratzer. M. 2:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

tile, allesamt querschnittige Pfeilbewehrungen, wurden an sehr regelmäßigen Klingen hergestellt. Ihre Größen liegen bei 10 bis 14 mm Länge. Nur die größte von gut 20 mm Länge zeigt nur eine laterale Retusche, sodass es sich bei diesem Exemplar möglicherweise um eine Vorform handelt. Der eigentliche Eindruck eines homogenen spätmesolithischen oder frühneolithischen Inventares wird durch die Anwesenheit zweier eher untypischer Artefakte gestört. So liegt ein Abschlag vor, auf dessen Dorsalseite die Oberfläche eines geschliffenen Steinbeils zu erkennen ist. Bei einem weiteren Gerät wurde beidseitig von einer Kante eine Flächenretusche angelegt. Von der gegenüberliegenden Bruchkante wurde versucht, das Stück zu verdünnen und in Form einer Spitze zuzurichten. Damit erinnert dieses Artefakt an das Fragment eines Erntemessers möglicherweise bronzezeitlicher Zeitstellung. – OL-Nr. 2611/5:017.

F, FM: E. Uden, Stielkamperfehn; FV: OL

J.F. Kegler

## 8 Bagband FStNr. 7, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich

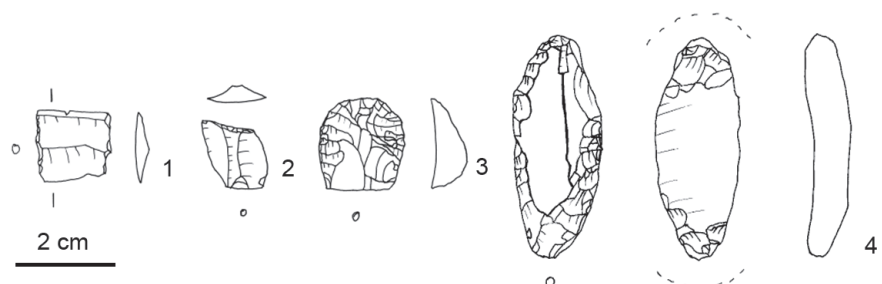
### Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Die vom Finder als Bagband I bezeichnete Fundstelle befindet sich auf einer Ackerfläche südlich des Bullmeedeweges. Funde konzentrieren sich insbesondere am südlichen Ackerrand in einem nach Südwesten abfallenden Bereich. Hier bildet die lokale Topographie eine ovale Anhöhe oberhalb eines weiter südlich der Fundstelle verlaufenden kleinen natürlichen Wasserlaufs, der in etwa parallel zum wiederum südlich verlaufenden Bagbander Tief fließt. Der Höhenunterschied zwischen dem Wasserlauf und dem höchsten Bereich der Fundfläche beträgt etwa 2 m. Die Fundkonzentration weist ca. 1,5 m über dem Wasserlauf die höchste Funddichte auf. Einschränkend muss aber gesagt werden, dass die übrigen Flächen der Anhöhe wegen der Nutzung als Grünland kaum begangen werden können. Be-

reits 2005 wurden vom Sammler neolithische Funde gemeldet (s. Fundchronik 2005, 20 Kat.Nr. 24).

In späteren Begehungen konnte der Sammler auf der Begehungsfläche einzelne Fundkonzentrationen (a bis c) ausmachen, anhand derer er die Fläche weiter eingeteilt hat. Da aber die Sammlung über Jahre hinweg entstanden ist, lassen sich die Funde nicht mehr vollständig den drei Konzentrationen zuweisen. Das Gros der Artefakte ist nur noch allgemein der Fundstelle Bagband I zuweisbar. Somit liegen von der Fundstelle nun 123 Abschläge eines unregelmäßigen Abbaus vor. Knapp 50% davon zeigen Einwirkungen durch große Hitze. Diese Gruppe wird erwartungsgemäß gefolgt von den Abspalten (69) und zumeist durch Hitze zerwirkten Feuersteintrümmern (46). Nur wenige Exemplare lassen sich unter die Gruppe der Klingen (5) und Lamellen (5) fassen. Diese sind zudem meist nur noch als Fragmente erhalten. Unter den technischen Abschlügen sind Entrindungsabschlüge und eine Kernkante zu nennen. Bei den retuschierten Formen überwiegen die Kratzer (10), lateral retuschierte (7) und ausgesplitterte Stücke (4). Ein Querschneider (*Abb. 7, 1*) von 14 mm Länge zu 12 mm Breite wurde aus einer regelmäßigen Klinge gefertigt, wobei die lateralen Kanten regelmäßig retuschiert worden sind. Bei einem flachen Geröllbruchstück handelt es sich vermutlich um das Fragment eines Schlagsteines, da auf einer Schmalseite Schlagnarben zu erkennen sind. Die Vermutung liegt nahe, dass es bei der Zurichtung von Steinartefakten abgeplatzt ist. Unter dem Artefaktspektrum sticht ein beidseitig lateral retuschiertes Objekt heraus (*Abb. 7, 4*). Es wurde regelmäßig oval zugerichtet, wobei die Retuschen teilweise weit auf die Fläche reichen. Die Bearbeitung hat zu stumpfen Kanten geführt. An den Spitzen lassen jeweils starke Verrundungen auf einen intensiven Gebrauch des Stückes schließen. Damit erinnert das Stück sehr stark an einen Feuerschläger. Auch eine (Zweit-)Verwendung als Bohrer erscheint nicht ausgeschlossen. Anhand der 23 Kerne lässt sich ein ge-

**Abb. 7** Bagband FStNr. 7, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 8). Feuersteinartefakte von der Fundstelle Bagband I. **1** Querschneider, **2** Mikrospitze, **3** Daumnagelkratzer, **4** Feuerschläger (?). M. 2:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)



regeltes Abbaukonzept für langschmale Abschläge erkennen mit der Intention, Klängen oder Lamellen im letzten Abbaustadium herzustellen. Das gesamte Inventar ist recht kleinteilig. Zumeist liegen die Artefaktgrößen im Bereich zwischen 3 und 5 cm.

In der Teilkonzentration Ic ist ein vergleichbares Bild erkennbar. Von hier stammen 65 Abschläge, gefolgt von gebrannten Feuersteintrümmern (33) und Absplissen (14). Nur wenige retuschierte Formen liegen vor, darunter Kratzer (3), lateral retuschierte (3) und ausgesplitterte Stücke (2). Auffällig ist eine Mikrospitze in Form eines ungleichschenkligen Trapezes von nur 14 mm Länge (Abb. 7, 2). Ein sehr kleiner Kern deutet auf den Abbau von regelmäßigen Lamellen hin. Aus der Fundkonzentration Ic stammt zudem ein kleiner zerbrochener Schlagstein aus einem quarzitisches Material.

Eine eindeutige Zuweisung der Fundstelle Bagband I zu einem Zeithorizont ist kaum möglich. Aufgrund der beiden mikrolithischen Pfeilbewehrungen kann ein mittelsteinzeitliches Alter genauso angenommen werden wie ein jungsteinzeitliches. – OL-Nr. 2611/5:019.

F, FM: E. Uden, Stielkamperfehn; FV: OL

J.F. Kegler

### 9 Bagband FStNr. 9,

Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich

Unbestimmte Zeitstellung:

Die vom Finder als Bagband III bezeichnete Fundstelle liegt unmittelbar südlich des Fließgewässers Brookschloot auf einer leicht erhöhten sandigen Geländekuppe. Der Sammler unterteilte die Fläche in zehn etwa gleich große Segmente, um die Funde auf der Untersuchungsfläche genauer lokalisieren zu können. Dabei zeigt sich, dass das Gros der Artefakte auf dem nördlichen, zum Brookschloot abfallenden Teil der Fläche aufgelesen werden konnte. Das kleine Ensemble besteht aus 33 einfachen, aber teilweise mit bis zu 6 cm im Durchmesser relativ großen Abschlügen. Trümmer (13) und drei kleine Schlagsteine mit Schlagnarben deuten eine Herstellung der Artefakte vor Ort an. Nur ein Stück wurde in Form eines Querschabers zu einem Werkzeug weiterverarbeitet. Interessanterweise handelt es sich bei der Grundform um einen Abschlag, der zur Wiederherstellung der Konvexität eines Kernes quer zur Abbaurichtung abgenommen wurde. Zur Altersstellung des Fundplatzes lassen sich – außer allgemein steinzeitlich –

keine genaueren Angaben machen. – OL-Nr. 2611/5:020.

F, FM: E. Uden, Stielkamperfehn; FV: OL

J.F. Kegler

### 10 Baltrum FStNr. 8,

Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich

Hohes Mittelalter:

Vom Nordstrand der Insel Baltrum stammt das Fragment eines Kugeltopfes aus dem 12. Jh. (Abb. 8). Die von der Insel stammenden mittelalterlichen Keramikscherben wurden bisher wegen ihres stark verrollten Zustands als sekundär verlagert angesehen (NIEDERHÖFER 2016, 184). Der neue Fund zeigt keine solchen Anzeichen und reiht sich darüber hinaus in eine große Anzahl von Artefakten verschiedener Zeitstellungen ein, die in den letzten Jahren an den Nordstränden der ostfriesischen Inseln zutage gekommen sind. Es darf deshalb von einem *in situ*-Fund ausgegangen werden. – OL-Nr. 2210/7:009.

Lit.: NIEDERHÖFER 2016: K. Niederhöfer, Archäologische Fundstellen im ostfriesischen Wattenmeer. Siedlungsgeschichte einer untergegangenen Landschaft. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 18 (Rahden/Westf. 2016).

F, FM: I. Siebelts, Gettorf; FV: OL

H. Reimann

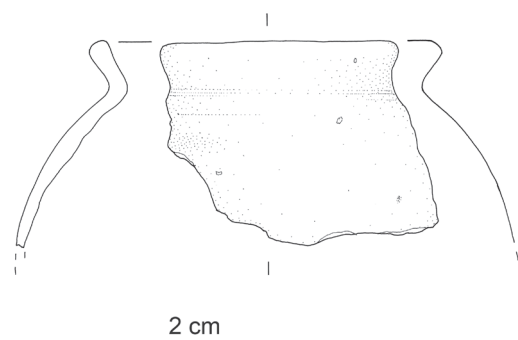


Abb. 8 Baltrum FStNr. 8, Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 10). Randscherbe eines Kugeltopfes aus dem 12. Jh. vom Nordstrand der Insel Baltrum. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

### 11 Hamswehrum FStNr. 7,

Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

Frühe Neuzeit:

Im Herbst des Berichtsjahres wurde an der Überfahrt zu einer Ackerfläche am Südrand des Ortes eine Spolie gefunden (Abb. 9). Die aus hellem Sand-



**Abb. 9** Hamswehrum FStNr. 7, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 11). Fensterpolie aus Sandstein. M. 1:4. (Fotos: I. Reese; Zeichnung: B. Kluczowski)

stein gearbeitete Fensterspolie hat eine Breite von 9,5 cm und eine Tiefe von 20,5 cm. Das Stück ist auf beiden Seiten abgebrochen, sodass die ursprüngliche Länge nicht zu ermitteln ist. Das für den ländlichen Ort Hamswehrum ungewöhnliche Stück kann in die Zeit um 1500 bzw. in das 16. Jh. gewiesen werden.

Während für Hamswehrum kein repräsentativer Bau nachgewiesen ist, sind in unter 4 km Entfernung die Burgen von Pewsum und Groothusen zu erreichen. Möglicherweise wurde Material von dortigen Umbauten nach Hamswehrum verbracht. – OL-Nr. 2508/7:021.

F, FM, FV: W. Ruben-Peters, Krummhörn S. König

## 12 Hinte FStNr. 9, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich

### Frühes Mittelalter:

Bereits im Frühjahr 2019 fand ein Grundstücksbesitzer aus Hinte auf seinem Acker nahe der Gemarkungsgrenze zu Westerhusen ein vollständiges Webgewicht. Es handelt sich vermutlich um einen verschleppten Fund, da ein Großteil der Erde auf dem Acker nach Angaben des Finders angefahren worden war; die Herkunft ist unbekannt.

Das komplett erhaltene Webgewicht ist mäßig hart gebrannt und zeigt auf der einen Seite einen gelben reduzierten Brand, auf einer Schmalseite graue Reduktion und auf der anderen flächigen Seite einen roten oxidierenden Brand. Das scheibenförmige Gewicht hat einen Durchmesser von  $14,3 \times 14,7$  cm bei einer nahezu gleichmäßigen Stärke von 5,8 cm und einem verhältnismäßig kleinen, zentralen Loch von 3 cm Durchmesser (*Abb. 10*). Das Stück ist mit 1,2 kg relativ groß und schwer.

Vergleichbare Webgewichte stammen aus frühmittelalterlichen Siedlungen. Bisher ist unklar, ob die Entwicklung der norddeutschen Webgewichte ähnlich oder parallel zu jener in Süddeutschland verläuft, da aber die Formen und v.a. Gewichtsveränderungen an technologische Entwicklungen geknüpft sein dürften, ist dies wahrscheinlich.



**Abb. 10** Hinte FStNr. 9, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 12). Scheibenförmiges Webgewicht. M. 1:3. (Fotos: I. Reese)

U. GROSS (1992) konnte für Süddeutschland nachweisen, dass zunächst unterschiedliche Webgewichtformen wie Pyramiden- und Kegelstümpfe sowie Ringe genutzt wurden, während sich mit dem Frühmittelalter runde Webgewichte durchsetzten. Weiterhin waren eine Zunahme der Größe und eine zunehmende Stärke von der Scheibenform zur Walzen-/Kugelform festzustellen, deren Ende mit dem liegenden Webstuhl um 1200 gekommen ist. Aufgrund der etwas zeitverzögerten Veränderungen in Norddeutschland ist wohl von einer Datierung in das Frühmittelalter zwischen dem 8. Jh. und um 1000 auszugehen. – OL-Nr. 2509/7:027.

Lit.: Gross 1992: U. Gross, Zu den runden Webgewichten des frühen und hohen Mittelalters. Archäologische Informationen 15 1/2, 1992, 56–62.

F; FM: D. Brants, Hinte; FV: OL S. König

### 13 Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg, Ldkr. Aurich

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Juli 2020 fand im Rahmen der archäologischen Untersuchungen für die Höchstspannungsleitung „DolWin6“ eine kleine baubegleitende Ausgrabung auf einer Weidefläche zwischen Lütetsburg und Tidofeld durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft statt. Die Maßnahme wurde von der TenneT Offshore GmbH unterstützt. Die

Grabungsfläche umfasste einen etwa 7 m breiten und 26 m langen Streifen und befand sich unmittelbar westlich eines bereits 2014 ebenfalls im Rahmen einer Trassenverlegung archäologisch untersuchten Areal (vgl. Fundchronik 2014, 13f. Kat.Nr. 5). Die damalige Grabung erbrachte einen Graben und mehrere Gruben hochmittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Zeitstellung. Herausragendes Fundstück war ein Fragment eines Serpentinbechers. Insgesamt legten die Befunde die Zugehörigkeit zu einer repräsentativeren mittelalterlichen Hofstelle nahe. Möglicherweise handelt es sich dabei um den Vorgängerbau eines Gehöfts, das westlich der Grabungsfläche noch auf der „Preußischen Neuaufnahme zwischen 1877 und 1912“ verzeichnet ist. Dessen ehemalige Ausdehnung hat sich bis heute in den Katastergrenzen erhalten und erstreckte sich auch über die Grabungsfläche.

Den markantesten Befund stellt die Baugrube eines ehemaligen Brunnens mit einem Durchmesser von 6 m dar (Abb. 11). Per Bohrstock konnte die Unterkante der Brunneneinfüllung bei einer Tiefe von 3,6 m unter GOK nicht erreicht werden. Innerhalb der Baugrube fand sich vereinzelt mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik. Im Rahmen der Bautätigkeiten konnte die Brunnenfüllung nicht entnommen werden und verblieb im Boden. Im Zuge der für das Jahr 2021 anstehenden Baumaßnahmen soll dies – soweit nötig – nachgeholt werden.

Ebenfalls zu den Hauptbefunden zählt ein auf



**Abb. 11** Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 13). Der Brunnen bzw. die Baugrube im Planum. (Foto: C. Hilgers (+))



ca. 17 m im Planum verfolgbarer Nord-Süd orientierter Graben, der auf Planumsniveau mit einer Breite von 0,9 m erfasst wurde. Bei ca. 1 m unter GOK befand sich die Sohle. Die wenige Keramik, die aus der Füllung geborgen werden konnte, deutet eine mittelalterliche Datierung des Grabens an.

Bemerkenswert – wenn auch vermutlich modern – ist eine kreisrunde Grube mit ca. 1,8 m Durchmesser. Genau mittig in dieser Grube lagen in etwa 1 m unter GOK Reste einer ebenfalls kreisrunden Platte aus Weichholzbrettern auf dem anstehenden Sand. Um die Platte herum war noch ein 15–20 cm breiter und 20 cm tiefer ringförmiger Graben gezogen. Datierendes Material fand sich nur vereinzelt und weist in die Moderne. Die Analyse der Hölzer steht noch aus. Eine mögliche Parallele stellt vielleicht eine Grube für eine FLAK-Beobachter-Stellung bei Wirdum dar, bei der der scheibenförmige Rest einer Kabeltrommel einen trockenen und festen Boden bildete (PETERS 2002).

Bei den übrigen Befunden handelt es sich um eine kleinere Grube mit Bruchziegeln, zwei Pfosten-setzungen, drei undeutbare flache Verfärbungen und den Rest eines rezenten Streifenfundaments.

Die Grabung konnte die bereits im Rahmen der vorhergehenden Untersuchung geäußerte Vermutung erhärten, wonach die Stelle bereits im Mittelalter dauerhaft besiedelt war. Um hier zu konkreteren Ergebnissen zu kommen, wäre eine flächendeckende Maßnahme nötig. – OL-Nr. 2409/2:28.

Lit.: PETERS 2002: E. Peters, Die Ausgrabungen auf der Beningaburg in den Jahren 1999 und 2000. In: W. Schwarz (Hrsg.), Die Burg der Beninga zu Wirdum (Oldenburg 2002) 38–40 Abb. 31–32.

F; FM, FV: OL

C. Hilgers (+)

#### 14 Marienhafte FStNr. 5, Gde. Flecken Marienhafte, Ldkr. Aurich Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung eines Rathausanbaues wurde eine Fläche von 12,8 × 4,4 m an der nach Westen abfallenden Flanke des Siedlungshügels von Marienhafte untersucht. Das Grundstück liegt an dem auf die Kirche zuführenden Straßenzug „Am Oll-diek“. Das Areal fällt sehr gleichmäßig von Ost nach West um gut 1 m ab (+ 3,73 m NN auf + 2,75 m NN), was dem Verlauf der Straße entspricht. Aufgrund der Untersuchungen auf dem drei Parzellen weiter nördlich gelegenen Flurstück „Am Markt Nr. 13“ (vgl. Fundchronik 2016, 12 Kat.Nr. 4) war zu vermuten,

dass bei dieser Untersuchung nicht mehr die an den Straßenzug um die zentrale Kirche gelegene Bebauung, sondern Infrastruktur vorgefunden würde. Unter dem massiven Auftrag von modernem Bauschutt von 40 bis 120 cm Stärke wurden zwei Brunnen angetroffen. Brunnen 1 war aus Kleisoden errichtet und zeigte eine sehr deutliche rechteckige Baugrube von 3 × 2,7 m, der runde Brunnen selbst hatte einen Durchmesser von ca. 1,5 m, die Wandungsstärke der Soden betrug ca. 30 cm. Der Brunnen war im südlichen Teil verstürzt. Brunnen 2 hingegen war aus Torfsoden errichtet. Die auch hier sehr deutliche Baugrube zeigte einen Durchmesser von ca. 2,7 m, der runde Brunnenschacht einen Durchmesser von ca. 1,6 m bei einer Wandungsstärke zwischen 30 und 37 cm. Neben den beiden Brunnen wies der Untersuchungsbereich in einer Entfernung von 14–17 m von der kirchenseitigen Ringstraße keine Baustrukturen und keine Funde auf. – OL-Nr. 2409/8:024.

F; FM, FV: OL

S. König

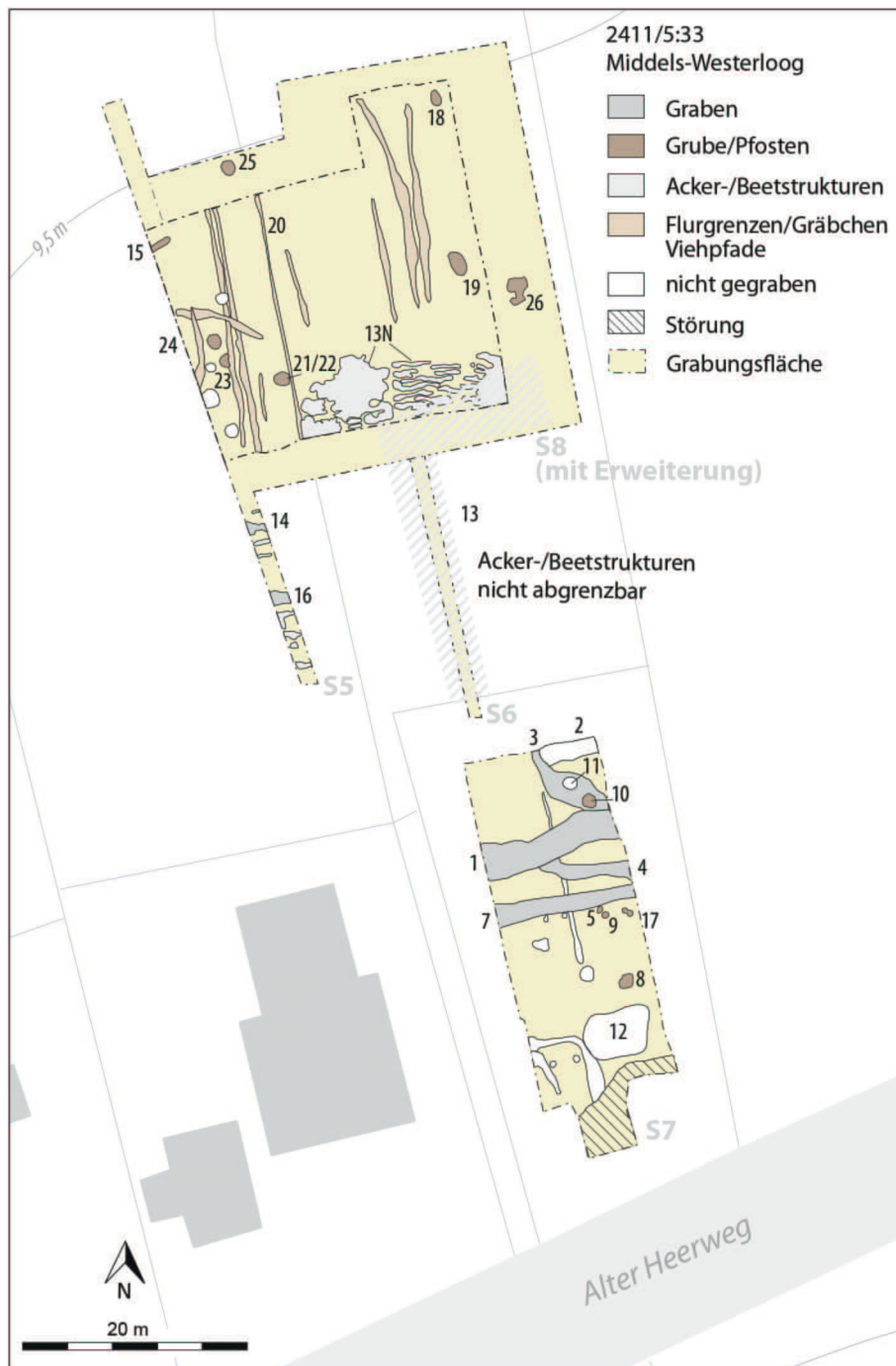
#### 15 Middels-Westerloog FStNr. 88, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Middels-Westerloog hielt im Frühjahr des Jahres den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft in Atem, da dort gleich mehrere Baustellen parallel anfielen (Abb. 12 und Kat.Nr. 16). Nördlich des alten Heerweges gestaltete ein Lohnunternehmen seinen Lagerplatz neu und es sollten zudem eine große zusätzliche Lagerhalle gebaut und ein



Abb. 12 Middels-Westerloog FStNr. 88, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 15). Drohnenaufnahme von Norden. Im Vordergrund die Schnitte 7 und 8, im Hintergrund südlich der Straße die Fläche der FStNr. 89 (Kat.Nr. 16). (Foto: I. Reese)



**Abb. 13** Middels-Westerloog  
FStNr. 88, Gde. Stadt Aurich,  
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 15). Plan der  
Fundstelle mit den Schnitten 7  
und 8. (Grafik: I. Reese)

großes Einfamilienhaus direkt am Alten Heerweg realisiert werden. Insgesamt umfassten die Baumaßnahmen eine Fläche von ca. 2 ha, allerdings waren kaum tiefere Bodeneingriffe geplant. Auf dem Plangebiet waren bis dato keine Oberflächenfunde bekannt, eine Baugenehmigung für die Maßnahmen war bereits erteilt, in deren Rahmen eine archäologische Baubegleitung verankert war.

Daher wurde zunächst eine Probegrabung ver-

einbart. Sechs Suchschnitte auf dem Gelände zeigten, dass der nördliche Planbereich in einem eher siedlungsfeindlichen Moorbereich lag, es handelte sich um das Gebiet des erst im Mittelalter trockengelegten Neulandes. Nach Süden wurde der Boden zunehmend sandig und zeigte mehr und mehr Spuren menschlicher Aktivität. Dort wurde die archäologische Untersuchung intensiviert. Auf den Flächen für die Lagerhalle und das Einfamilienhaus wurde der

Oberboden abgetragen, sodass größere Flächeneinblicke möglich waren. In der Zusammenschau ergibt sich, dass es sich um ein eher nicht zusammenhängendes Siedlungsgeschehen handelt: Die Aktivitäten des frühen Mittelalters mit Gruben, Gräben und beetartigen, vermutlich landwirtschaftlichen Strukturen konzentrierten sich eher im Norden auf dem Geestrücken, während sich am Alten Heerweg Pfosten und mit Klosterformatschutt gefüllte Gruben und Gräben mit Fundmaterial des entwickelten Hochmittelalters fanden (Abb. 13).

Eine breitere, aus drei parallelen Strängen bestehende Grabenstruktur und eine größere Ausbruchgrube ließen ein in der unmittelbaren Nähe niedergelegtes Steinhaus vermuten. Verstärkt wurde diese Vermutung auch durch das Auffinden größerer ortsfremder Granite.

Die anderen Gruben enthielten relativ viel mit Granitgrus gemagerte Keramik, die typische Kugeltopfränder des Hochmittelalters zeigten (Abb. 14, 1–3), das Fragment eines Basaltlavamahlsteines und als eher seltenes Stück den Rand einer Topfkachel mit einem hellen Scherben mit Granitgrus- und dunkler Schamottemagerung (Abb. 14, 4). Ganz am Rand im Süden der Fläche waren zwei mit tonigem, grünem Lehm gepackte Pfostengruben und ein Gräbchen vorhanden.

Das frühmittelalterliche Fundmaterial bestand hauptsächlich aus muschelgrusgemagerter Kugeltopfware (Abb. 14, 5–6) mit z.T. eher steiler

Schulterpartie bei einer stark profilierten und ausgeprägten Randlippe. Die Gruben dieses Areals schießen einen eher funktionalen Charakter zu haben, sie hatten ein konisches Profil, waren sehr scharf begrenzt und enthielten Holzkohle sowie Asche und in einem Fall auch ein größeres Stück Eisenschlacke.

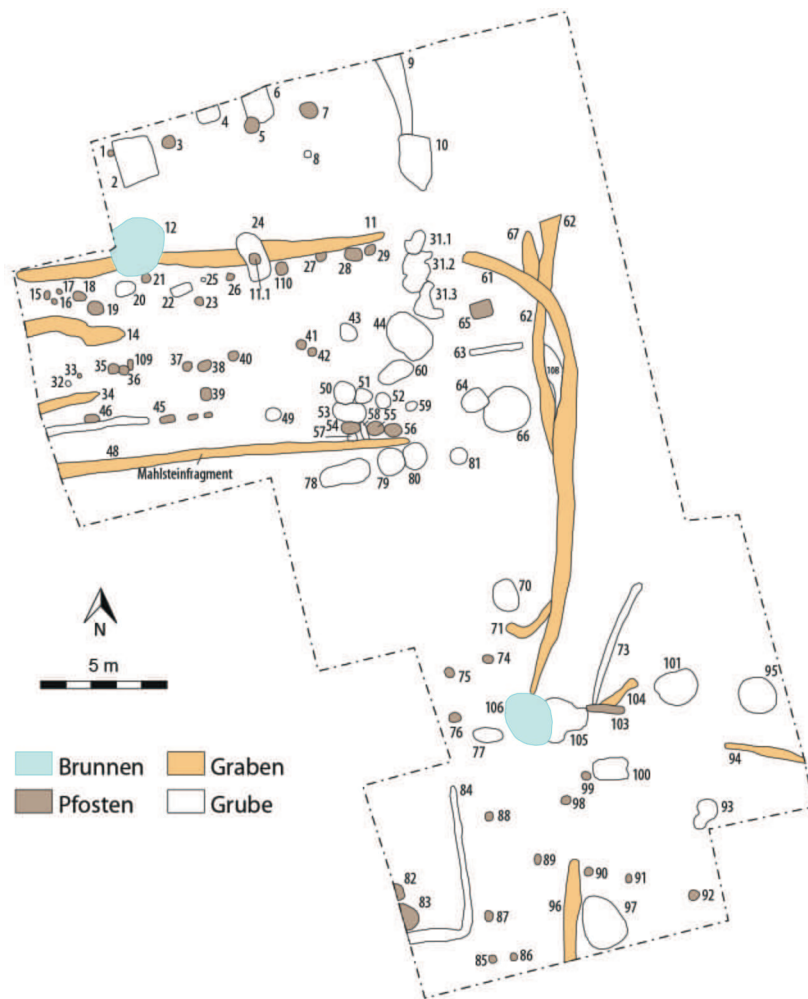
Ebenso eine Besonderheit stellen die Beet- oder Ackerstrukturen dar, die sich über eine größere Fläche nach Süden erstreckten, im Westen aber dann ausliefen. Sie waren naturgemäß nur noch sehr flach erhalten und im Süden eher als flache, vergraute, durch viele Tiergänge gestörte Schicht unter der Ackerkrume erahnbar. Im Schnitt wirkten sie wie aneinandergereihte furchenartige, flache Spitzgräbchen. Sie enthielten ausschließlich Keramikfragmente des frühen Mittelalters.

Einmal mehr hat sich gezeigt, dass Middels aufgrund seiner verkehrsgünstigen Lage entlang einiger alter Wegeverbindungen durch alle Epochen des Mittelalters eine hohe Siedlungstätigkeit aufweist (VAN LENGEN 1973) und dass daher auf dem Geestrücken südlich und nördlich des Buschschlootes alle anstehenden Bauvorhaben archäologisch begleitet werden sollten. – OL-Nr. 2411/5:033.

Lit.: VAN LENGEN 1973: H. van Lengen, Zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte von Middels (Stadt Aurich/Ostfriesland). Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 10. 1973, 49–57. F, FM, FV: OL I. Reese



**Abb. 14** Middels-Westerloog FStNr. 88, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 15). Aus den Gruben geborgene Keramik. **1–3** stark profilierte Ränder des Hochmittelalters, **4** Fragment einer Topfkachel mit dunkler Schamottemagerung, **5–6** Kugeltopfränder des frühen Mittelalters. M. 1:3. (Fotos: I. Reese)



**Abb. 15** Middels-Westerloog FStNr. 89, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 16). Befundplan der Ausgrabung. (Grafik: I. Reese/H. Reimann)

## 16 Middels-Westerloog FStNr. 89, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

Frühes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Im Berichtsjahr wurde das Baugrundstück von zwei miteinander verbundenen Einfamilienhäusern ausgegraben (Abb. 15). Auf dem 730 m<sup>2</sup> großen Areal wurden 110 Befunde freigelegt. Nahezu alle datierbaren Befunde gehören in das Frühmittelalter, lediglich drei Strukturen enthielten Funde des Spätmittelalters oder der Neuzeit und gehören nicht in die Flächenstrukturen der frühmittelalterlichen Siedlung. Unter den Befunden sind zwei Brunnen mit einer Tiefe um 2,2 m, drei kreisförmige zylindrische Gruben mit flachem Boden von 90–180 cm Durchmesser sowie drei hausbegleitende Gräben von zwei Häusern, 16 weitere Gräben, 17 weitere Gruben und 56 Pfostenstandspuren zu nennen. In sechs Befunden wurde verziegelter Lehm angetroffen, dabei handelt es sich sowohl um Brunnen als auch amorphe Gruben. Das Fundaufkommen war v. a. in den Brun-



**Abb. 16** Middels-Westerloog FStNr. 89, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 16). Bruchstück eines frühmittelalterlichen Mahlsteins aus Basaltlava. M. 1:3. (Foto: I. Reese)

nen, den flachbodigen zylindrischen Gruben und den hausbegleitenden Gräben sehr hoch. Zu nennen sind neben großen Mengen an muschelgrusgemagerter Keramik von Kugeltöpfen, in z.T. sehr großen Fragmenten, 15 Mahlsteinbruchstücke aus Basaltla-

va aus fünf Befunden, darunter ein Läuferbruchstück mit innerem Wulst (*Abb. 16*) sowie ein Stück Pingsdorfer Keramik. – OL-Nr. 2411/5:034.

Æ, FM, FV: OL

S. König

#### 17 Neßmersiel FStNr. 6,

Gde. Dornum, Ldkr. Aurich

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Herbst des Berichtsjahres wurde ein Areal unmittelbar südlich der Störtebekerstraße mit der Metallsonde begangen. Neben rezenten Funden und Metall vom Ackerbau sind vier Objekte hervorzuheben. Dabei handelt es sich zum einen um das Bruchstück eines Tonpfeifenkopfes. Bei diesem ist keine Marke erhalten, es handelt sich aber um eine kleine frühe Form des 17. Jh. Dazu kommt ein zweites Bruchstück einer frühen Tonpfeife aus dieser Zeit (*Abb. 17*). Diese zeigt am Übergang von Hals zur Ferse eine Marke: eine kleine nackte Frau mit kreisförmig über ihr geblähtem Tuch (Fortuna). Die Tonpfeife wurde zwischen 1677 und um 1700 in Gouda von der Pfeifenmanufaktur „Arij Paschierse“ hergestellt (VAN DER MEULEN 2003, 34). Für ein Metallröhrchen/Metallstab aus Weißmetall ist bislang keine Einordnung möglich. Nicht unerwähnt bleiben soll der sternförmige bleierne Kern einer Klootkugel. – OL-Nr. 2309/4:003.

Lit.: VAN DER MEULEN 2003: J. van der Meulen, Goudse pijpenmakers en hun merken (Leiden 2003).

Æ, FM, FV: J. Reschke, Hannover

S. König

#### 18 Norden FStNr. 51,

Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich

Mittelalter und Neuzeit:

Das Grundstück „Schulstraße Nr. 66“ liegt nur etwa 60m südöstlich der Fläche, die 2004 Gegenstand einer Prospektion mit anschließender Grabung auf dem ehemaligen Klostergelände des Benediktinerdoppelklosters Marienthal war. Dabei fanden sich ca. 30 Bestattungen, Fundamentgräben und eine Glockengussgrube (vgl. Fundchronik 2004, 142 f. Kat.Nr. 236). Es bestand die Hoffnung, einen Einblick in die Randbebauung/Einfriedungssituation des Klosters zu erhalten. Das Gebäude an der Schulstraße wurde abgerissen und die Baugrube für einen Neubau erweitert, dessen Gründung allerdings als Sandkoffer mit Streifenfundamenten geplant wurde, sodass er nicht tiefer in den Boden eingriff als 1,3m. Zur Schulstraße hin wurde ein durch die Baugrube der Altbebauung gestörter 1,1m breiter, ca. 0,85m tiefer Sohlgraben mit einer sehr homogenen Auffüllung aus dunkelbraunem Feinsand angetroffen. Er enthielt einige Fragmente sekundär gebrannter mittelalterlicher Grauware sowie etwas Schlacke, Backstein- und Kalkmörtelbruch. Ein humoser Auftrag von 1,3m kennzeichnete den zum ehemaligen Kloster hin erweiterten Bereich der Baugrube. Er enthielt neuzeitliche Keramikfragmente, Pfeifenstiele und Ziegelbruch, aber auch einige Klosterformate sowie Dachziegel vom Typ Mönch und Nonne kamen zum Vorschein. Unter dem Auftrag fanden sich im anstehenden Sand größere, mit Bauschutt und humosem Boden verfüllte Gruben und Gräben, die als Ausbruch größerer Strukturen gewertet werden können. Außer den Klosterformatbruchstücken konnte in diesem Bereich der Baugrube kein weiteres mittel-



**Abb. 17** Neßmersiel FStNr. 6, Gde. Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 17). Tonpfeife aus Gouda mit der Darstellung der Fortuna. M. 1:1 und ca. 4-fache Vergrößerung. (Fotos: J. Reese)

terliches Fundmaterial geborgen werden. Die Tatsache, dass offenbar neuzeitliche Gräben und Gruben diese Strukturen störten, lässt vermuten, dass hier schon früh Areale des Klosters überprägt worden sind, das bereits im Zuge der Reformation aufgelöst worden war. – OL-Nr. 2409/1:46.

F, FM, FV: OL

I. Reese

### 19 Norden FStNr. 52,

Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Am südwestlichen Rand des Altstadtkernelns von Norden – noch nördlich des heutigen Hafens – befindet sich zwischen den Straßenzügen Gaswerkstraße, Sielstraße und Burggraben ein Gelände, das im westlichen Drittel durch eine Nord-Süd verlaufende gezeitenabhängige Rinne geprägt wird. Die Diskussion als Hafen/Schiffslände steht noch aus. Durch Probegrabungen im Jahr 2015 (vgl. Fundchronik 2016, 13–14 Kat.Nr. 6) konnte der Übergang von der Rinne im Westen zu einer Uferzone mit Sandwall und starken angeschwemmten Muschelbändern in der Mitte der Gesamtfläche über ein Areal mit zahlreichen Ver- und Entsorgungsstrukturen und schließlich einer straßenseitigen Bebauung im Osten festgestellt werden. Den südlichen Abschluss sollte eine in den 1960er Jahren bei Kanalarbeiten in der Sielstraße/Gaswerkstraße beobachtete Ost-West verlaufende Bohlenwand bilden, die aber bei den aktuellen Untersuchungen noch nicht festgestellt werden konnte. Im Berichtsjahr wurde eine Parzelle am Nordende des Areals an der östlich verlaufenden Sielstraße untersucht. Damit reichte der Aufschluss nicht bis an die Gewässerrinne im Westen. Die Erwartung für die Osthälfte war, dass sich die mehrphasige straßenseitige Bebauung auf Sanduntergrund an der Sielstraße, die weiter südlich festgestellt worden war, weiter fortsetzte. Auf der neuen Parzelle „Sielstraße Nr. 21“ konnte bei der Begleitung von Abbrucharbeiten sowie beim Ausbruch eines Kellers der Schichtenaufbau des Areals geklärt werden. Wie erwartet zeigten sich keine Anzeichen für Wassereinflüsse wie aufgespülte Treibsel und Muschelschichten mehr. Der Bereich ist gekennzeichnet durch massive Bodenaufträge von insgesamt 1,1 m Mächtigkeit: Der Aufbau besteht aus drei 30–40 cm starken Schichten aus sterilem Klei, darauffolgend homogenes umgelagertes Bodenmaterial durchsetzt mit einzelnen Muscheln – aber nicht in Bändern –,

Holzkohle, Kalkpartikeln und Knochen sowie zuoberst einer lehmigen zweiphasigen Siedlungsschicht. Somit handelte sich um aufgetragenen Boden aus einem Bereich mit Meereseinfluss, aber nicht um eine Uferkante. Erstaunlicherweise ist das Aufkommen an frühneuzeitlichem Fundmaterial im Gegensatz zu den südlich angrenzenden Bereichen der Untersuchungen 2015 extrem gering. Innerhalb des abgebrochenen Hauses befand sich knapp 3 m von der Straßenfront nach innen versetzt ein doppelter Keller aus Backsteinen. Dieser ist zweiphasig, er wurde nach einem Brand in den alten Dimensionen wiedererrichtet. Aufgrund bereits fehlender Gebäudeanschlüsse war eine Datierung nicht möglich. Hinzu kommt eine neuzeitliche Regenwasserbacke mit einer Innenverkleidung aus im Wechsel gelb und grün glasierten Fliesen von 20 × 20 cm Größe. Die Backe hat Maße von 2 × 3 m und im Inneren eine Höhe von 1,5 m. Die Parzelle zeigt weniger Phasen und geringere Aktivitäten in der Fläche als die südlich angrenzenden Areale, möglicherweise ist dies dem langen Bestand des Gebäudes geschuldet. Ein Erbauungsdatum des abgebrochenen Gebäudes liegt bisher nicht vor. – OL-Nr. 2909/1:048.

F, FM, FV: OL

S. König

### 20 Norderney FStNr. 9,

Gde. Stadt Norderney, Ldkr. Aurich

Unbestimmte Zeitstellung:

Am Nordstrand von Norderney wurde ein Buntmetallstück (*Abb. 18*) aufgelesen, dessen Funktion nicht völlig klar ist. Es handelt sich vermutlich um einen Gürtelhaken mit abgebrochenem Hakenende. – OL-Nr. 2209/8:001.

F, FM: unbekannt; FV: OL

S. König



**Abb. 18** Norderney FStNr. 9, Gde. Stadt Norderney, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 20). Gürtelhaken aus Buntmetall. M. 1:1. (Fotos: I. Reese)

**21 Oldeborg FStNr. 10,  
Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich**  
Frühes, hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Eine recht aufwendige Baubegleitung erforderte ein Bauvorhaben in der Burgstraße Nr. 2. Von Januar bis Juli 2020 wurde der Umbau einer Hofstelle begleitet. Dazu zählen umfangreiche Abbrucharbeiten ebenso wie die Begleitung der Bodeneingriffe für einen neuen Liegeboxenlaufstall und ein Melkzentrum. Die Begleitung war notwendig, da sich der Hof etwa 200m westlich der älteren von zwei überlieferten Burgstellen in Oldeborg (FStNr. 1) befindet. Dieses Flurstück wird als „Die Burgstelle“ bezeichnet und wurde im Jahr 2003 durch Bohrriegel untersucht (s. Fundchronik 2003, 156 Kat.Nr. 253). Der Standort der jüngeren Burg der Häuptlingsfamilie tom Brok dagegen ist völlig unklar, und so gibt jede Baumaßnahme im Ortskern von Oldeborg Anlass zur Hoffnung, die Anlage zu finden.

Die topographische Situation im Norden des Plangebietes zeigt eine halbkreisförmige, kuppenartige Erhebung über das Marschland im Norden, die sowohl als Standort für den Wirtschaftsteil der älteren Burg, eine jüngere Burganlage als auch andere Siedlungsformen attraktiv erschien. Die Baumaßnahmen umfassten ca. 5.800m<sup>2</sup> Oberbodenabtrag, den Abriss und die Überprägung des alten Gulfhouses von 1908 mit Teilen eines Melkzentrums.

Große Teile der Fläche, besonders am nördlichen Rand der Geestkuppe, waren bereits durch Sandabbau in den vergangenen Jahrzehnten abgegraben. In diesem Bereich konnten nur noch große, mit humosem Material verfüllte Bodenentnahmegruben und zwei Entwässerungsgräben in der Fläche festgestellt werden. Bereits am Übergang von den Abgrabungen zum Sandrücken und direkt vor dem Wohnteil des abzureißenden Gulfhofes befand sich ein leider nicht datierbarer Sodenbrunnen. Beim Abbruch des Hofes konnten mittelalterliche sekundär verbaute Backsteine aus dem Mauerwerk geborgen werden. Eine den Stall vom Wohnhaus trennende Wand, die zu einem Vorgängergebäude gehört haben muss, enthielt zahlreiche halbe, in Lehm gesetzte Klosterformatsteine. Nur ein ganzer Stein konnte geborgen werden. In der Wand war auch ein Backstein in Form eines Halbzylinders verbaut (Abb. 19). Der Stein weist einen Durchmesser von 25 cm und eine Höhe von 10 cm auf. Möglicherweise stammen der Formstein und die Klosterformatsteine von der 1806 z. T. eingestürzten und daraufhin verkürzten Kirche in Engerhufe, die nur 1,5km entfernt ist.

Der Gulfhof wies einen kleinen Keller auf, bei dessen Abbau Hinweise auf einen älteren Keller in Form von Ausbruchgruben und verlagertem Material gefunden wurden. Eine Lage des älteren Kellerfundamentes aus neuzeitlichen Backsteinen auf einer Holzschwelle hatte sich erhalten. In der Verfüllung



**Abb. 19** Oldeborg FStNr. 10, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 21). Formstein aus einer aus dem Vorgängergebäude in den nun abgerissenen „Gulfhof“ übernommenen Wand. M. 1:3. (Fotos: I. Reese)



**Abb. 20** Oldeborg FStNr. 10, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 21). Ringförmiges frühmittelalterliches Webgewicht. M. 1:2. (Fotos: I. Reese)

lung der Baugrube befand sich ein mittelalterliches Kugeltopffragment.

Nach dem Abbruch des Hofgebäudes wurden weitere Flächen untersucht. Südlich neben dem Gulfhaus wurde bei der Abnahme des durchgemengten Oberbodens und einer Abbruchplanierung, die einem neuzeitlichen Hofbrand zugewiesen werden konnten (gesamt 1,3m Mächtigkeit), ein mittelalterlicher Graben von noch ca. 1,35m Breite und 46cm Tiefe festgestellt. Der Graben durchzog die gesamte Fläche unter dem Gulfhaus von ca. 45m Länge in Nord-Süd-Richtung. Aus der Grabenfüllung stammt wenig mittelalterliche Keramik. Der Graben wurde überdeckt von einer flächigen schwarz-humosen Schicht, die nur unter dem Gulfhaus festzustellen war. Vermutlich ist sie außerhalb des Hauses bereits aufgearbeitet worden. An den Graben schloss sich ein Areal mit einem nur schwer vom anstehenden

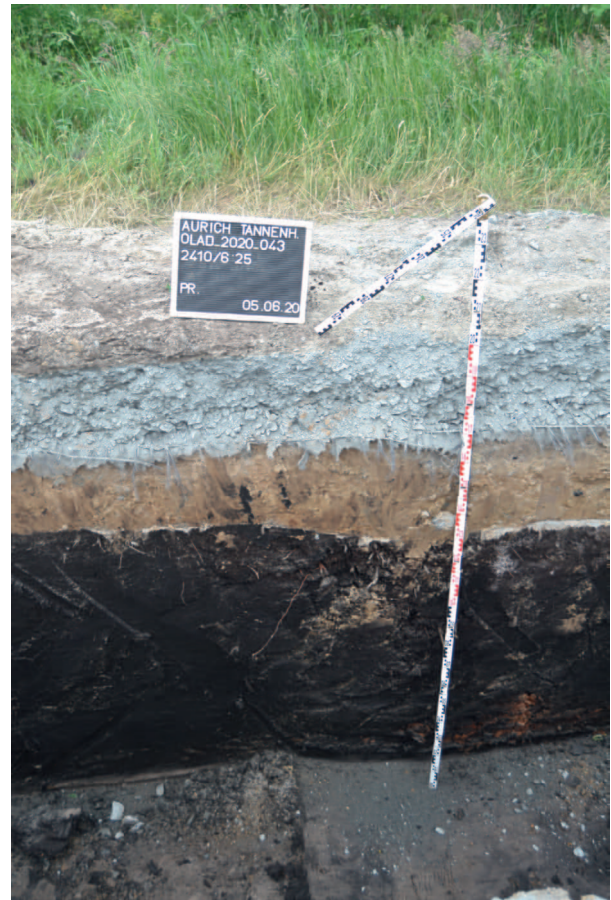
Sandboden abzugrenzenden leicht vergrauten Bodenmaterial an, aus dem ein ringförmiges mittelalterliches Webgewicht stammt (Abb. 20).

Trotz eines recht großen Flächeneinblicks konnten somit zwar Spuren einer mittelalterlichen Siedlungstätigkeit festgestellt werden, aber der Standort der jüngeren der beiden bekannten Burgen in Oldeborg bleibt weiter im Dunkeln. – OL-Nr. 2409/9:021. F, FM, FV: OL S. König/I. Reese

## 22 Tannenhausen FStNr. 4, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

Römische Kaiserzeit:

Die Flurbereinigungsmaßnahmen in Tannenhausen betrafen auch den „Sandstrahl“, einen kaiserzeitlichen Sandweg (Le XIV). Er wurde 1936 bei der Anlage des Abelitzschlootes entdeckt und führt vom Rand des Auricher Geestrückens etwa 3,5 km nach



**Abb. 21** Tannenhausen FStNr. 4, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 22). Durch den Aufbau des Feldweges ist der obere Teil des Sandweges „Sandstrahl“ (Le XIV) wohl schon entfernt worden. Erhalten ist nur noch der Aufbau des Moores im Liegenden. (Foto: J. F. Keglner)



Nordnordwest. Zuletzt wurde er 1996 im Zuge der Anlage einer Erdgasleitung 250m nördlich des Stickerspittsweges angetroffen (HASS 1997). Der Moorweg datiert anhand von  $^{14}\text{C}$ -Datierungen um ca. 0–200 n. Chr.

Durch die Wegeerneuerung sollte der mutmaßliche Verlauf des Weges im Bereich der Kreuzung Stickerspittsweg/Skopwaschweg gekreuzt werden. Die Untersuchungsfläche wurde im Einvernehmen mit dem Amt für regionale Landesentwicklung (ArL) auf 40m von der Maßnahme ausgespart, da dort der Weg vermutet wurde. In diesem Bereich wurde mittels Minibagger ein Suchschnitt auf 30m Länge angelegt (Abb. 21). Im Suchschnitt wurde ein 190cm mächtiger Profilaufbau beobachtet, in dem ein bis zu 120cm mächtiger, kompakter, von organischen Lagen durchzogener Torf angetroffen wurde. An seiner Basis traten unregelmäßig Wurzeln und Baumstubben auf. Befunde oder Funde wurden nicht erkannt. Bei der Holzlage bzw. dem Wurzelhorizont handelt es sich wohl um die Reste eines zusammengesunkenen „Wäldchens“ vor dem Moorwachstum. – OL-Nr. 2410/6:025.

Lit.: HASS 1997: S. Haß, Untersuchungsbericht zum Sandweg XIX (Le) „Sandstrahl“ im Meerhuser Moor bei Tannenhausen, Landkreis Aurich. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 20, 1997, 81–88.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler.

### 23 Tannenhausen FStNr. 18, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich Jungsteinzeit:

Im Zuge von Flurbereinigungsmaßnahmen in Tannenhausen nördlich der Stadt Aurich wurden die Wege „Zum Ewigen Meer“ und Stickerspittsweg ertüchtigt. Hierfür musste der Boden bis zur Oberkante der glazialen Grundmoräne bzw. Feinsandablagerungen ausgekoffert und ein neuer Straßenunterbau aufgeschüttet werden. In diesem Bereich liegt der bekannte Bohlenweg Le XV, der vom Rand des Auricher Geestrückens etwa 6km nach Norden bis zum „Ewigen Meer“ führt. Bereits 1911 bei der Anlage des Abelitzschlootes entdeckt, wurde er bei verschiedenen Bau- und Forschungsprojekten wiederholt angetroffen, zuletzt 2017 bei der archäologischen Begleitung von Wiedervernässungsmaßnahmen durch die Abteilung Moorarchäologie des NLD. Flächengrabungen, bei denen fast 400m des Moorweges ausgegraben werden konnten, fanden 1983 und 1984 im Zuge eines Forschungsprojektes durch R. Schneider statt (FANSA/SCHNEIDER 1994). In Zuge des Projektes wurde der Weg per Stochersonde etwa 45m westlich der Wegekreuzung Stickerspittsweg/Zum Ewigen Meer gefunden. Die Proben des Moorweges datieren anhand von  $^{14}\text{C}$ -Datierungen in das „nordische Spätneolithikum“, vermutlich in die Schnurkeramische Kultur um ca. 2490–2160 v. Chr.

Im Bereich des auf der Flurbereinigungskarte eingezeichneten Weges wurde mittels Minibagger zunächst ein 1,5m breiter Suchschnitt auf 10m



**Abb. 22** Tannenhausen FStNr. 18, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 23). Unter dem Aufbau für den Feldweg fanden sich Hölzer, die in einem Zusammenhang mit dem Moorweg Le XV stehen können. (Foto: J.F. Kegler)

Länge angelegt. Im Suchschnitt wurde ein 115 cm mächtiger Profilaufbau beobachtet, in dem ein sehr kompakter, stark zusammengesackter Torf angetroffen wurde. Der Weg wurde hier jedoch nicht wiedergefunden. Daher wurde ein zweiter Suchschnitt, den Angaben von R. Schneider entsprechend ca. 45 m westlich der Wegekreuzung angelegt. Hier war der Spickerspittsweg bereits vollständig bis auf den anstehenden Sand ausgekoffert worden, daher musste der Suchschnitt parallel zum Weg im Bereich eines verwilderten Grabens angelegt werden. Der Schnitt hatte eine Länge von 5,2 m in Ost-West-Ausdehnung und eine Breite von ca. 2,5 m. Hier konnte ein 1,2 m mächtiges Bodenprofil aufgenommen werden (Abb. 22). An der Kontaktzone zwischen dem hangenden Torf und dem liegenden Feinsand wurde eine unregelmäßige Holzlage aus stark wassergesättigtem Weichholz, einzelne stärkere Wurzeln und stark vergangenes Birkenholz, von dem nur die Birkenrinde erhalten geblieben ist, freigelegt.

Die Befunderhaltung im Boden war sehr schlecht und die Hölzer stark verwittert. Deshalb ist nicht zu klären, ob der Weg, gemäß der Ortsangabe durch R. Schneider 1983, angetroffen wurde. Auffällig ist die Konzentration der Hölzer auf einem eng begrenzten Bereich. Aufträge auf dem Weg in Form von Soden oder Sandlagen wurden nicht erkannt. Da der Ausschnitt nicht groß genug war, sind weitere Aussagen nicht möglich. – OL-Nr. 2410/6:016.

Lit.: FANSA/SCHNEIDER 1994: M. Fansa/R. Schneider, Steinzeitlicher Pfahlweg XV (Le) im Meerhuser Moor zwischen Aurich-Tannenhausen, Landkreis Aurich, im Südosten und dem Ewigen Meer,

Landkreis Wittmund, im Nordwesten. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 17, 1994, 15–37.

F; FM: OL

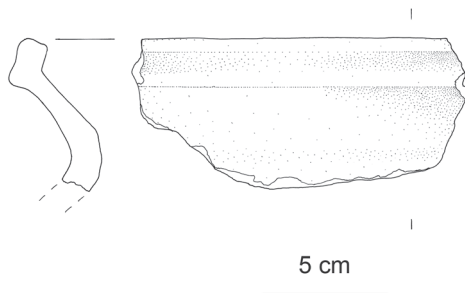
J. F. Kegler

#### 24 Upleward FStNr. 2, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich Hohes Mittelalter und Neuzeit:

Bei Upleward handelt es sich um eine der in der Krummhörn noch zahlreich vorhandenen Dorf-wurten. Der rundliche Grundriss mit der radialen Ausrichtung der Bebauung hin zur Kirche, die auf der höchsten Stelle der Wurt steht, ist noch gut erkennbar. Ganz in der Nähe der Kirche befindet sich ein ca. 400 m<sup>2</sup> großes, trapezförmiges Grundstück, auf dem noch bis Anfang der 1980er Jahre ein kleines Haus stand. Nach dessen Abriss wurde das Gelände mit Bäumen bepflanzt. Nun bestand seitens eines Anwohners der Wunsch, dieses Grundstück zu erwerben, um erneut ein Haus darauf zu errichten. Aus diesem Grund wurde Anfang Februar 2020 eine kleine Baggerprospektion durchgeführt, die das Ausmaß der Störungen durch das alte Gebäude bzw. den Umfang noch ungestörter Wurtenschichten klären sollte. Es wurden insgesamt vier Suchschnitte unterschiedlicher Länge angelegt (Abb. 23), die nur bis auf die Höhe der ungestörten Wurtenschichten abgetieft wurden. Dabei konnten großflächige Störungen im Bereich des ehemaligen Hausstandortes nachgewiesen werden, die bis in eine Tiefe von mindestens 0,75 m unter der rezenten Geländeoberfläche reichten. Die angetroffenen Schichten bestan-



**Abb. 23** Upleward FStNr. 2, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 24). Drohnfoto des prospektierten Grundstücks auf der Wurt Upleward. Gut sichtbar sind die vier kleinen Suchschnitte und der Baumbewuchs des Grundstücks. (Foto: H. Prison)



**Abb. 24** Upleward FStNr. 2, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 24). Randscherbe eines Kugeltopfes der Harten Grauware aus dem mittelalterlichen Kleiauftrag. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

den meist aus einem schwach humosen, oftmals sandigen Kleisediment, in das Bauschutt eingelagert war, der vom Abriss des ehemaligen Hauses stammt. Daneben konnten weitere Störungen durch die zum ehemaligen Haus gehörende Sickergrube sowie eine weitere rezente Sickergrube im südöstlichen Grundstücksbereich nachgewiesen werden. Diese reichten noch über eine Tiefe von einem Meter unter der Geländeoberfläche hinab. An der nördlichen Grundstücksgrenze wurde eine humose und sehr mächtige, rezente Aufschüttung beobachtet, die mindestens 0,8m tief reichte. Im südlichen Teil der Fläche wurde unterhalb der Schuttschichten bei ca. 0,85m unter der Geländeoberfläche ein mutmaßlich mittelalterlicher Kleiauftrag angeschnitten. Daraus stammen das Randstück eines Kugeltopfes der Harten Grauware des 12. oder frühen 13. Jh. (Abb. 24) sowie Wandungsscherben desselben Materials. Ansonsten wurden vom Abraum ausschließlich neuzeitliche Keramikscherben, Porzellan und einige wenige Tonpfeifenfragmente geborgen. Die Prospektion konnte nachweisen, dass im Bereich des alten Hausstandortes mit großflächigen und mindestens 0,75m tief reichenden Störungen zu rechnen ist. – OL-Nr. 2508/7:002.

‡, FM, FV: OL

H. Prison

### 25 Upleward FStNr. 8, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich Spätes Mittelalter:

Die Backsteinkirche von Upleward stammt aus dem frühen 14. Jh. und weist nach außen mit ihren schmalen Spitzbogenfenstern ein markantes Stilelement der Gotik auf. In die im Inneren über die Jahrhunderte der jeweiligen Zeit angepasste Kirche wurden unlängst sanitäre Anlagen eingebaut, die es



**Abb. 25** Upleward FStNr. 8, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 25). Profil des Fundamentes an der Nordseite der Kirche. (Foto: I. Reese)

notwendig machten, an der Nordseite der Kirche das Fundament aufzubaggern (Abb. 25). Das etwa 1m<sup>3</sup> messende Sichtfenster zeigte, dass zumindest an dieser Stelle das im Blockverband gemauerte Backsteinfundament nur etwa vier Lagen tief – also ca. 40cm – in den Boden reichte und direkt auf einem Kleiauftrag, der noch Mörtelsprengsel und etwas mittelalterliche Keramik enthielt. Die untersten beiden Lagen waren mit je 5cm Versprung leicht nach außen abgetrepppt. Darüber hinaus war an dieser Stelle kein weiterer Unterbau fassbar. – OL-Nr. 2508/7:019.

‡, FM, FV: OL

I. Reese

### 26 Wiegboldsbur FStNr. 2, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bereits im Jahr 2018 fand G. Günther auf dem Friedhof um die Kirche von Wiegboldsbur herum wiederholt frühneuzeitliche Keramik. Zu den gemeldeten

Stücken zählen u. a. ein Pfannengriff aus roter glasierter Irdenware des 16. Jh., Steinzeug des Spätmittelalters/der frühen Neuzeit und Bruchstücke von Schalen aus roter glasierter Irdenware des 18./19. Jh. – OL-Nr. 2510/4:002.

F, FM, FV: G. Günther, Südbrookmerland S. König

## Landkreis Celle

27 Celle FStNr. 55,  
Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund einer Straßensanierung im Bereich des historischen Stadtgrabens in der Innenstadt von Celle wurde auf dem Nordwall zwischen Neumarkt und Theo-Wilkens-Straße eine archäologische Baubegleitung angesetzt. Die Baubegleitung fand im Zeitraum vom 23.5.2019 bis 01.09.2020 statt. Dabei wurden in insgesamt elf Flächen Reste der Stadtbefestigung in Form von massiven Backstein-, Mischmauerwerk- und Findlingsfundamenten, die auf hölzernen Pfahlgründungen lagen und im Bereich des ehemaligen Hehlentors zu Tage kamen, vorgefunden. Zudem wurden Reste dreier neuzeitlicher

Abwasserkanäle (Abb. 26), weitere neuzeitliche Fundamente, eine Wasserleitung aus Steinzeugsegmenten aus dem 19. Jh. sowie mehrere neuzeitliche Schichtpakete, die teilweise zur Verfüllung des Stadtgrabens gehörten, freigelegt. Der entstandene Ausbau der Kanal- und Leitungsbauarbeiten wurde permanent untersucht und Funde geborgen.

Das Fundmaterial umfasst v. a. neuzeitliche Keramikscherben aus glasierter Irdenware (16./17.–20. Jh.). Selten bis vereinzelt kommen Scherben spätmittelalterlicher bis frühneuzeitlicher, Harter Grauware sowie spätmittelalterliches Steinzeug Siegburger Machart vor (12.–15. Jh.). Zu den Metallfunden gehören überwiegend Eisennägel, vereinzelt auch Messer und Messerreste, eine Bleikugel, ein Pfennig von Christian von Braunschweig und Lüneburg aus dem 17. Jh., ein geschmiedeter Brandhaken, Hufeisenfragmente, zwei vergoldete Bleche – in einem Fall zylinderförmig und an den Rändern mit einer feinen Gravur versehen – sowie weitere teils stark korrodierte Metallobjekte. Im Weiteren konnten Scherben von Fensterglas und Glasflaschen, Backsteine und Dachpfannen, lederne Schuhteile, Schlackebrocken, ein Wetzstein, zwei Sandsteinproben vom Abwasserkanal in den Flächen 1 und 2 und Austernschalen geborgen werden. Acht Hölzer von



**Abb. 26** Celle FStNr. 55, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 27). Neuzeitlicher Abwasserkanal mit Gewölbegang im Kreuzungsbereich Nordwall, Hehlentorstraße und Neumarkt. (Foto: A. Thümmel)

zwei Pfahlgründungen wurden nach der Bergung der Stadt Celle übergeben. Von insgesamt sieben Holzproben konnten fünf dendrochronologisch bestimmt werden. Die Fälldaten liegen zwischen 1614/17 und 1645.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: UDSchB Stadt Celle A. Thümmel

## 28 Westercelle FStNr. 22, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle

### Neuzeit:

Bei Erschließungsarbeiten in einem geplanten Gewerbegebiet in der Flur „Auf der Graff“ / „Grafft-

land“ wurde ein Ausschnitt des ehemaligen Torfschiffgrabens freigelegt. Nach Meldung des Fundes wurde durch die zuständigen Denkmalschutzbehörden eine archäologische Grabung angesetzt.

Am 8. April 2020 wurde eine 205 m<sup>2</sup> große Teilfläche auf der Trasse einer Stichstraße von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurde ein Abschnitt des Grabens auf einer Länge von 15,7 m dokumentiert (Abb. 27). Der wannenförmige Graben reichte noch in eine Tiefe von bis zu 1,42 m unter der Geländeoberkante (Abb. 28). Der Torfschiffgraben verband die südlich von Celle gelegenen Moore mit der „Alten Hannoverschen Heerstraße“ und diente als Trans-



**Abb. 27** Westercelle FStNr. 22, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 28). Torfschiffgraben, Planumsansicht. (Foto: A. Thümmel)



**Abb. 28** Westercelle FStNr. 22, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 28). Torfschiffgraben, Profilansicht. (Foto: A. Thümmel)

portweg für den als Brennstoff genutzten Torf, der zur Herdbefuerung, aber auch zur Salzgewinnung – zum Sieden der Sole – etwa im nördlich von Celle gelegenen Sülze benötigt wurde. Der Torf wurde aus den Mooren südlich von Celle in Kähnen bis zur „Alten Hannoverschen Heerstraße“ gebracht und dort auf Karren umgeladen. Stellenweise ist die Grabenmulde noch heute erhalten und als Denkmal ausgewiesen.

Als Fundmaterial konnten lediglich wenige dünne Zweige für eine mögliche Radiokarbondatierung vom Grund des Grabens geborgen werden.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: Stadt Celle A. Thümmel

## Landkreis Cloppenburg

### 29 Cloppenburg FStNr. 105, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg Neuzeit:

Aufgrund eines vorerst geplanten Parkplatzes, welcher sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Straße Hofkamp Nr. 8 eine archäologische Baubegleitung angesetzt. Zunächst wurde das Gebäude abgerissen. Begleitet wurde die Entfernung der Sohlplatte und der Fundamente.

Im Zeitraum vom 26. und 27.02.2020 wurde die 644 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurde ein Befund im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Es handelte sich um einen Ziegelsteinbrunnen, dessen Verfüllung mit modernen Abfällen (Plastik, Rohre etc.) durchsetzt war. Da auf dem Untersuchungsgelände vorerst ein Parkplatz entsteht, wurde der Brunnen abgedeckt und mit Flatterband markiert. Eine Füllsandschicht von ca. 0,7 m liegt über diesem Befund. Daher kann der Brunnen vorerst erhalten bleiben. Die Steineinfassung des Brunnens zeigt typische Merkmale industriell hergestellter Ziegel, die im oberen Bereich mit Zementmörtel verbunden sind. Der Verbund der Ziegel im unteren Bereich konnte an dieser Stelle nicht geklärt werden. Archäologisch relevante Funde konnten nicht festgestellt werden. Der Brunnen datiert vermutlich ins frühe 18. bis 19. Jh.

F; FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Cloppenburg  
M. Müller-Passerschröer

### 30 Cloppenburg FStNr. 107, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg Neuzeit:

Begleitend zu den Arbeiten der Firma KMB Kampfmittelbergung GmbH zur Kampfmittelbergung untersuchte das NLD im Juli 2020 eine Grube aus der Endphase des 2. Weltkrieges, die bei Bauarbeiten am Clemens-August-Gymnasium in Cloppenburg angeschnitten worden war. Die Grube wies einen Durchmesser von bis zu 8 m und eine Tiefe von 1,1 m auf. Zum Fundmaterial zählen sowohl Kampfmittelreste und Ausrüstungsgegenstände der Wehrmacht als auch Tellerhelme britischer bzw. kanadischer Truppen. Des Weiteren fanden sich eine Reihe von Getränkeflaschen, deren Herstellermarken sie als Produkte der Portland Glass Co. im schottischen Irvine ausweisen sowie Fragmente früher Coca-Cola-Flaschen aus kanadischer Produktion, aber auch eine Anzahl an Schulterblattknochen von Rindern, die Schlachts Spuren erkennen lassen. Auffällig war der hohe Anteil an zumeist gläsernen Medizinbehältnissen, die z.T. sogar noch verschlossen waren sowie das Vorkommen von Bettenrosten. Zu den jüngsten Funden aus der Grubenverfüllung dürfte ein Fragment einer Coca-Cola-Flasche aus einer niederländischen Produktionsstätte zählen. Ein Vergleichsfund zu dieser Flasche datiert in das Jahr 1952.

In der Fundvergesellschaftung spiegeln sich die Ereignisse im Umfeld des Schulgebäudes von den letzten Kriegstagen bis in die frühen Nachkriegsjahre wider. Eine Luftbildaufnahme vom April 1945 lässt erkennen, dass die Grube zum Zeitpunkt der Einnahme Cloppenburgs durch die alliierten Truppen bereits existierte. Möglicherweise wurde aus ihr das Füllmaterial für Sandsäcke gewonnen. In geringer Entfernung zum Gymnasium war es am 13.04.1945, dem Tag des Einmarsches der alliierten Verbände, zu Kampfhandlungen gekommen. Kurz zuvor war ein deutsches Behelfslazarett im Schulgebäude überstürzt geräumt worden. Nach der Einnahme Cloppenburgs wurden die Räumlichkeiten von einem kanadischen Feldlazarett belegt und in der Nachkriegszeit unterhielt das britische Militär dort bis 1952 eine Krankenhaus-Dependance.

Offenbar sind in der Grube nach und nach sowohl Hinterlassenschaften der Kampfhandlungen im April 1945 als auch Abfälle der alliierten Truppenversorgung sowie des Lazarett- und Krankenhausbetriebes beider Kriegsparteien entsorgt worden.

F: denkmal3D GmbH & Co. KG / KMB Kampfmit-  
telbergung GmbH / NLD, Regionalreferat Olden-  
burg; FM: Clemens-August-Gymnasium Cloppen-  
burg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

### 31 Emstek FStNr. 496,

Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische  
Kaiserzeit:

Der geplante Neubau einer großen Werkshalle im  
Gewerbepark „ecopark“ Drantumer Mark machte,  
nach vorangegangener positiver Prospektion, eine  
Flächengrabung notwendig. Auf dem Gelände des  
„ecoparks“ befindet sich eine seit langem bekannte  
Fundstelle aus dem Übergang der vorrömischen Ei-  
senzeit in die römische Kaiserzeit.

Im Zeitraum vom 25.08. bis 16.10.2020 wurde  
eine 24.464,6 m<sup>2</sup> große Grabungsfläche von der  
Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co.  
KG untersucht. Insgesamt wurden dabei 391 Befun-  
de zunächst erfasst, von denen 27 nach Anlage der  
Profilschnitte wieder verworfen wurden. Es wurden  
zwei Hausgrundrisse, mindestens 13 Vier-Pfosten-  
Speicher, diverse Gruben und vereinzelte Gräben  
nachgewiesen.

Das geborgene Fundmaterial bestand überwie-  
gend aus Keramik. Daneben konnten Holzkohle,  
verziegelter Lehm und wenige Steinobjekte gebor-  
gen werden. In einzelnen Gruben fanden sich z. T.  
recht große Mengen an Gefäßfragmenten. In der Re-  
gel handelte es sich um die typische Keramik der

späten vorrömischen Eisenzeit und / oder der frühen  
römischen Kaiserzeit. Aus einem Befund stammen  
drei mit einem Kammstrichdekor verzierte Wand-  
scherben.

Während das nur unvollständig erhaltene Ge-  
bäude (Hauskomplex 10) einen für die Zeit typi-  
schen Grundriss mit leicht gerundeten Giebelseiten  
besaß, wich Hauskomplex 1 von den bislang aus  
dem „ecopark“ bekannten Hausgrundrissen deutlich  
ab: Das zweischiffige Gebäude besaß einen recht-  
eckigen Grundriss und bestand ursprünglich aus 15  
Pfostengruben, von denen eine durch eine Drainage  
vollständig gestört war (Abb. 29). Es war 8,6 m lang,  
4,8 m breit und ungefähr West-Ost orientiert. Die zu-  
gehörigen Pfostengruben waren grobfleckig verfüllt  
und sowohl im Planum als auch in den Profilen er-  
staunlich scharf abgegrenzt. Auch die Keramik aus  
den Pfostengruben von Hauskomplex 1 besaß deutliche  
Unterschiede zu dem sonst üblichen Material. Hier  
traten ausschließlich dünnwandige Scherben auf.  
Ein größeres Randfragment deutet auf eine Da-  
tierung in die späte Bronzezeit oder frühe Eisenzeit.  
F; FM: F Danry / D. Lammers (denkmal3D GmbH &  
Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

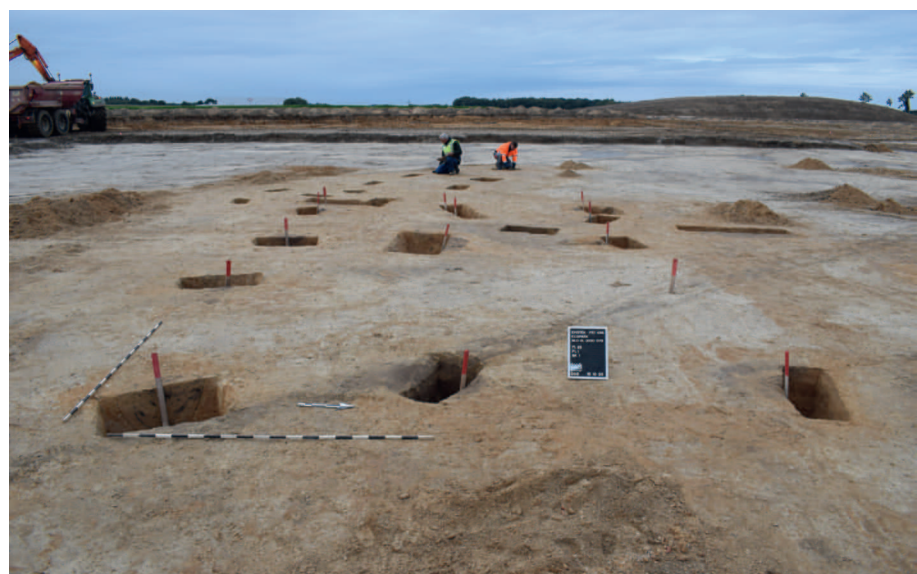
D. Lammers

### 32 Emstek FStNr. 500,

Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund einer geplanten Bebauung, welche sich in  
einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wur-  
de im Bereich des Fasanenweges nach vorangegan-



**Abb. 29** Emstek FStNr. 496,  
Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg  
(Kat.Nr. 31). Hauskomplex 1 im  
Grundriss mit Markierung der  
zugehörigen Pfostengruben von  
Osten. (Foto: D. Lammers)

gener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 05.03. bis 06.04.2020 wurde die 4.476 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 33 Befunde im Planum 1 als archäologische Verdachtsstellen angesprochen. Sie zeichneten sich teilweise recht schwach vom anstehenden Umgebungsboden ab. Nach vollständiger Profilanlage konnten 29 dieser Befunde als archäologisch relevant verifiziert werden.

Die Befunde teilten sich recht ausgewogen in Pfostengruben und Siedlungsruben auf, darunter ließen sich zwei Befundkomplexe definieren: Ein Vier-Pfosten-Speicher (Komplex 1) und ein Grubenhaus (Komplex 2).

Als datierendes Material konnten während der Grabung zehn Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich um Keramikscherben, die sich nach vorläufiger Analyse chronologisch in die vorrömische Eisenzeit bzw. römische Kaiserzeit einordnen lassen. Darüber hinaus wurden drei Holzkohleproben entnommen, die für <sup>14</sup>C-Datierungen zur Verfügung stehen.

Insgesamt lassen die Grabungsergebnisse auf die Überreste einer Siedlung schließen.

F; FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg  
M. Müller-Passerschröer

### **33 Essen (Oldenburg) FStNr. 116, Gde. Essen (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, frühes und hohes Mittelalter und Neuzeit:**

Die Gemeinde Essen (Oldenburg) plant ein Neubaugebiet in der Flur „Sandloher Esch“. Da sich das Gelände in unmittelbarer Nähe mehrerer älterer Hofstellen und somit in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt sowie die westlichen und östlichen Anschlussflächen prospektiert.

Im Zeitraum vom 05.10. bis 24.11.2020 wurde die 20.882 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 106 Befunde im Planum 1 bzw. in den Profilen als archäologisch relevant angesprochen.

In den Flächen 3 und 4 erwiesen sich ein Großteil der dort festgestellten Pfostengruben ebenso wie

drei flache Gräben bei fortschreitendem Flächenaufzug als Reste von Flurbegrenzungen aus der Neuzeit und Moderne, die sich in mehreren, parallel verlaufenden Reihen und annähernd parallel zur Straße „Am Schützenplatz“ auf einer Länge von über 100 m erfassen ließen.

Neben einigen verstreut angetroffenen Meilern und Brandgruben ließ sich letztendlich v.a. auf Fläche 6 im Südwesten des Baugebietes eine Konzentration von Befunden dokumentieren. Dabei handelt es sich um eine größere Grube, aus der vornehmlich Überreste der Eisenbearbeitung in Form eines Eisenobjektes sowie verschiedener Eisenschlacken und Resten von Essestein geborgen wurden. Neben weiteren, in ihrer Funktion nicht weiter anzusprechenden Gruben konnte in unmittelbarer Nähe der Arbeitsgrube noch eine Wasserschöpfstelle (BK3) sowie ein Brunnen (BK2) freigelegt werden. Auf der Sohle des Brunnens konnten noch geringe Reste einer Holzkastenkonstruktion beobachtet werden. Die oberen Verfüllungsschichten waren dagegen verstärkt mit verziegeltem Lehm und holzkohlehaltigem Substrat durchsetzt. Es ist daher anzunehmen, dass die Brunnengrube sekundär als Grubenofen genutzt wurde bzw. Ofenreste in der Vertiefung entsorgt wurden.

Im Südosten der Fläche waren zudem die Reste eines Grubenhauses (BK1) vom Neun-Pfosten-Typ mit Wandgraben und den Resten eines aus Feldsteinen konstruierten Ofens bzw. einer Herdstelle erhalten. In die Verfüllung war oberhalb des Laufhorizontes eine Schicht aus rot verziegeltem Lehm eingelagert, bei der es sich wohl um die verstürzten Reste des Wandbewurfs handeln dürfte.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 48 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Gefäßkeramik. Dabei wurden lediglich aus einem der Befunde auf Fläche 2 Überreste eines Gefäßes geborgen, das in seiner Formgebung den charakteristischen Merkmalen der Ware aus dem Übergang von der jüngeren Bronzezeit zur vorrömischen Eisenzeit entspricht. Aus den auf Fläche 6 freigelegten Befunden wurden dagegen Reste von Kumpfen und Kugeltöpfen geborgen, die insgesamt für eine Datierung zwischen dem 8. und 11. Jh. sprechen.

Daneben konnten ein Stück Eisen, Eisenverarbeitungsschlacken und Reste technischer Keramik sowie wenige gebrannte Knochen und ein kugelförmiges Webgewicht geborgen werden. Unter den von der Sohle des Holzkastenbrunnens geborgenen Höl-



zern fanden sich auch zwei zugerichtete längliche Objekte, die an ihren Schmalseiten jeweils eine stabartige Erweiterung aufwiesen und an einer ihrer Längsseiten zudem konvex eingezogen waren.

Es wurden fünf Proben entnommen, bei vier davon handelte es sich um Bodenproben zum Ausschlämmen auf Makroreste. Eine weitere Probe wurde aus einem Holz von der Sohle des Holzkastenbrunnens (Befundkomplex 2) zum Zwecke einer Holzartbestimmung und Dendrodatierung entnommen. Der Analyse von Dr. Heußner zufolge (Lab.Nr. PH 37711) handelt es sich um Eichenholz aus der Mitte und 2. Hälfte des 11. Jh., dessen Fälldatum er um bzw. nach 1097 ansetzt.

Die Ergebnisse lassen im Bereich von Fläche 6 auf ein handwerklich genutztes Areal schließen, das vermutlich zu dem früh- bis hochmittelalterlichen Vorläufer einer der beiden nahe gelegenen Hofstellen gehörte. Zudem traten über die gesamte Fläche weiträumig gestreut eine Anzahl von zeitlich nicht näher einzugrenzenden Befunden auf sowie eine Grube, die Material aus dem Übergang von der Bronzezeit zur vorrömischen Eisenzeit erbrachte.

F; FM: I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

I. Aufderhaar

#### 34 Lastrup FStNr. 172,

##### Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg

###### Frühes Mittelalter:

Aufgrund eines geplanten Neubaus eines Wohnhauses, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur „Hemmelter Esch“ nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 24.03. bis 01.04. 2020 wurde die 817 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 148 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die Fundstelle umfasst neben verstreuten Gruben- und Pfostenbefunden drei Grubenhäuser und einen kleinen Gebäudegrundriss.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 45 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Keramik, darunter ein Spinnwirtel. Daneben konnten zwei Metallfunde, darunter eine Kreuzfibrel aus Bronze (Abb. 30), mehrere ringförmige Webgewichte aus ungebranntem Lehm, Bruchstücke von Reibsteinen,



**Abb. 30** Lastrup FStNr. 172, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 34). Frühmittelalterliche Kreuzfibrel aus einem Grubenhäus. M. 1:1. (Foto: A. Colson)

Schlacke sowie Tierzahnreste geborgen werden. Die Ergebnisse lassen auf eine frühmittelalterliche Siedlung schließen.

F; FM: I. Jüdes (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Cloppenburg I. Jüdes / A. Thümmel

## Landkreis Cuxhaven

#### 35 Bederkesa FStNr. 204,

##### Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

###### Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im November 2020 fanden im Bereich des Amtshauses in Bad Bederkesa, gegenüber der Burg Bederkesa gelegen, Erdarbeiten für das Verlegen eines Stromkabels statt. Im Kabelgraben und Bodenaushub kam wenig Schutt von Backsteinen zutage. Darunter fanden sich Fragmente klosterformatiger Backsteine. Auch fanden sich ein Tabakpfeifenfragment sowie fünf Scherben glasierter roter Irdenware. Das zweigeschossige, verputzte barocke Amtshaus wurde 1740 gebaut. Es diente dem Amtsschreiber der Verwaltung des Amtes Bederkesa (Verwaltungssitz in der Burg) als Dienstwohnung und Dienstsitz, bis es 1869 zum Forsthaus für die Oberförsterei bzw. das Forstamt umfunktioniert wurde. Bereits 1984 wurden bei Renovierungsarbeiten am Amtshaus neben zahlreicher Keramik mehrere Sandsteinwerkstücke gefunden, die später als Konvolut in das Magazin des Museums in der Burg gelangt sind. Bei einer Sichtung der Steine im Jahr 2020 fiel eine Sandsteinplatte mit einer Breite von 62 cm auf, die auf der Außenseite stark plastisch dekoriert ist (Abb. 31). Abgebildet ist ein mit Hörnern und Akanthusblättern verzierter Ritterhelm. Unterhalb des Helmes befindet sich ein Wappen mit einem nach links in gestrecktem Galopp reitenden Mann. Er trägt einen hohen Hut mit einer Feder. Das Wappen konnte bisher keiner Familie zugeordnet werden. Mörtelreste an dem Stein deuten darauf hin, dass er einst in ein Mauerwerk eingelassen worden ist und zwar wohl nicht



10 cm

**Abb. 31** Bederkesa FStNr. 204, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 35). Wappenstein aus dem Jahr 1580. M. 1:4. (Foto: A. Hüser)

primär am Amtshaus, sondern an der Burg Bederkesa vis-à-vis: Der Stein trägt die Jahresinschrift 1580. Dendrochronologisch wurde der Mitteltrakt der Burg, der den 1460 erbauten Südflügel und den 1535/1536 erbauten Nordflügel verbindet, um 1578/1579 errichtet. Sollte der Stein tatsächlich mit diesem Baustrakt in Verbindung stehen, so würde er die Fertigstellung/Inbetriebnahme dieses Neubaus markieren. Mit der Verlagerung der Verwaltung in das neue Amtshaus dürfte der Stein, der möglicherweise auf den Amtsschreiber zu verweisen scheint, seinen Ort gewechselt haben.

F; FM: J. Schniedewind / A. Jungclaus, Drangstedt / G. Kummrow, Lintig / Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**36 Bederkesa FStNr. 240,**  
**Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**  
**Erdgeschichtlich:**

Bei einer Baubegleitung der Erdarbeiten im Zuge

der Erschließung des Wohnneubaugebietes „Am Alten Postweg“ in Ortsrandlage von Bad Bederkesa wurde eine 27 × 20 m große und gut 1,8 m tiefe runde Senke mit Torffüllung angetroffen (Abb. 32). Die flach auslaufenden Ränder der Torfschicht überlagerten zwei Gruben, die somit älter sind, aber leider keine datierenden Funde enthielten. Eine der Gruben war 0,75 m tief, die andere lediglich 15 cm. Letztere enthielt immerhin etwas Holzkohle. Im Zuge der Baubegleitung wurde das auffällige Bodenprofil der Senke beprobt. Dr. S. Wolters (NIhK, Wilhelmshaven) hat aus der Basis der Torflage Proben pollenanalytisch untersucht. Anfänglich als Hinweis auf aquatische Bedingungen angesprochene Sedimente an der Sohle der Senke konnten nicht bestätigt werden. Vielmehr ist von einer flachgründigen, stark sandigen Vermoorung auszugehen, die regelmäßig trocken gefallen war und der Torf somit an der Oberfläche remineralisiert ist. Darauf weisen die großen Mengen an *Juncus effusus* (Flatterbinse)-Samen und die bescheidene Pollenerhaltung hin. Diese

**Abb. 32** Bederkesa FStNr. 240, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 36). Foto der torfig verfüllten Geländesenke während der Anlage der Erschließungsstraße. (Foto: A. Hüser)



Basissedimentation am Grund der Senke datiert pollenanalytisch in das Subboreal, d. h. etwa 3700–450 v. Chr. und die Pollenzusammensetzung weist auf die für diese Zeit typischen Eichen-Lindenwälder hin. In einer weiter oben genommenen Probe wurden mehrere Cerealia-Typ-Pollenkörner vorgefunden. Zusammen mit den in dieser Probe häufigen Nachweisen vom Adlerfarn spricht dies für eine Phase mit Ackerbau und Waldweide. Die Probe aus der Oberfläche des früheren Moores datiert schließlich über die Pollen in das 1. nachchristliche Jahrtausend und enthält ausgesprochen hohe Anteile der Buche. Die Pollenerhaltung ist hier viel besser, was für ein Torfwachstum unter deutlich verbesserten hydrologischen Bedingungen spricht. Das ganze Moorpaket wird oben von einem sandhaltigen Bodeneintrag überlagert und die Senke somit nivelliert. Das Alter der beiden Gruben bleibt bisher undatiert.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser

### **37 Bederkesa FStNr. 241, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

**Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:**

Im Holzurburger Wald, einer flachen Geesterhebung am Bederkesaer See, befindet sich östlich der Wallanlage einer Burg (FStNr. 13) eine unregelmäßige viereckige, flache Wallanlage. Solche Einhegungen sind in der Region mehrfach im Umfeld wüst gefallener mittelalterlicher Siedlungen bekannt und lassen

sich in den LiDAR-Scans bestens erfassen. Dazu zählen etwa solche Wallstrukturen im Dahlemer Holz bei Neuenwalde (Stadt Geestland). Die Wallanlage im Holzurburger Wald misst in West–Ost-Richtung gut 210 m, in Nord–Süd-Ausrichtung 145 m und umfasst eine Fläche von etwa 28.170 m<sup>2</sup>. Bei einer Begehung im April 2020 wurde im Wall das Fragment eines klosterformatigen Backsteins gefunden. Auch fanden sich im Umfeld der Anlage drei vorgeschichtliche Scherben, ein Abschlag sowie wenige brandmürbe Herdsteine, die eindeutig älter als der Wall sind.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven /  
Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

### **38 Bederkesa FStNr. 243, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

**Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Herbst 2020 wurde die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven von einem Geschichtslehrer des Niedersächsischen Internatsgymnasiums Bad Bederkesa über den Fund eines Metallgegenstandes informiert, den Schüler der Jahrgangsstufe 5 auf dem Schulgelände geborgen hatten. Bei dem korrodierten und stark verbogenen Objekt handelt es sich um das Schwert (*Abb. 33*) der im Jahr 1602 auf einer Brunnenkuppel vor der Burg Bederkesa aufgestellten Rolandstatue zum Zeichen der eingeführten stadtbremischen Gerichtsbarkeit. Als die Burg im 18. Jh. in Privatbesitz verkauft wurde,



**Abb. 33** Bederkesa FStNr. 243, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 38). **1** Das Schwert des Rolands aus Bad Bederkesa im Auffindungszustand, **2** nach der Restaurierung, **3** in der Umzeichnung. M. 1:4. (Fotos: J. Schu; Zeichnung: P. Weihe)

stellte man die Statue vor dem neu errichteten Preussischen Lehrerseminar (heute das Internatsgymnasium) in Bederkesa auf, wo sie bis Anfang der 1950er Jahre blieb. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges diente die Schule vorübergehend als Sammel-lager für Zwangsarbeiter, die dort auf ihre Rückkehr in ihre Heimat warten mussten. In diesem Zusammenhang steht wohl die „Entmilitarisierung“ des Rolands, indem sein in die Höhe gestrecktes Schwert abgebrochen wurde. Dabei wurde auch die Schwert-hand beschädigt. Anfang der 1950er Jahre wurde die Statue restauriert und dabei Schwert und Hand ergänzt. Seit 1982 steht die Statue wieder vor der Burg in Bad Bederkesa. Das Schwert war seit 1945 verschollen und wurde nun 75 Jahre nach Kriegsende auf dem Gelände der Schule wiederentdeckt. Der Fundort ist ein Erdhügel, der vor etwa zehn Jahren aus humosem Boden im Zuge des Neubaus einer Sporthalle aufgeschüttet wurde und nun als „Rut-schenhügel“ den Schülern in den Pausen zur Verfügung steht. Nach dem Fund der Schwertklinge gelang den Schülern auch der Fund der zugehörigen Parierstange. Die Restaurierungsarbeiten daran lieferten den Nachweis einer ursprünglichen Vergoldung. Eine in das Schwert eingravierte Jahresangabe verweist auf das Jahr 1602 als Datum der Aufstellung des Rolands vor der Burg. Der Fund auf dem Schul-gelände zeigt, dass das Schwert seinerzeit nicht als „Souvenir“ mitgenommen wurde, sondern unbrauchbar gemacht und dann unweit des Standortes der Figur im Boden vergraben wurde.

F: Schüler Jahrgangsstufe 5 Nieders. Internatsgym-nasium (NIG Bederkesa); FM: Dr. A. Kaufhold (NIG Bederkesa); FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**39 Bexhövede FStNr. 78,  
Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven**

**Neuzeit:**

Beim Sondengehen auf einem abgeernteten Mais-acker fand D. Halilov zwei Bleiprojektile (Dm. 16 mm, Gew. 18 g und Dm. 13 mm, Gew. 9 g).

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**40 Bexhövede FStNr. 79,  
Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven**

**Neuzeit:**

D. Halilov meldete von einem Acker nach einer Son-denbegehung eine Bleikugel (Dm. 16 mm, Gew. 18 g)

sowie eine Plombe mit sechszackigem Stern und der Aufschrift „Nienburg a.d. Weser“. Die weitere Um-schrift ist nicht erkennbar.

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**41 Donnern FStNr. 83,  
Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven**

**Spätes Mittelalter:**

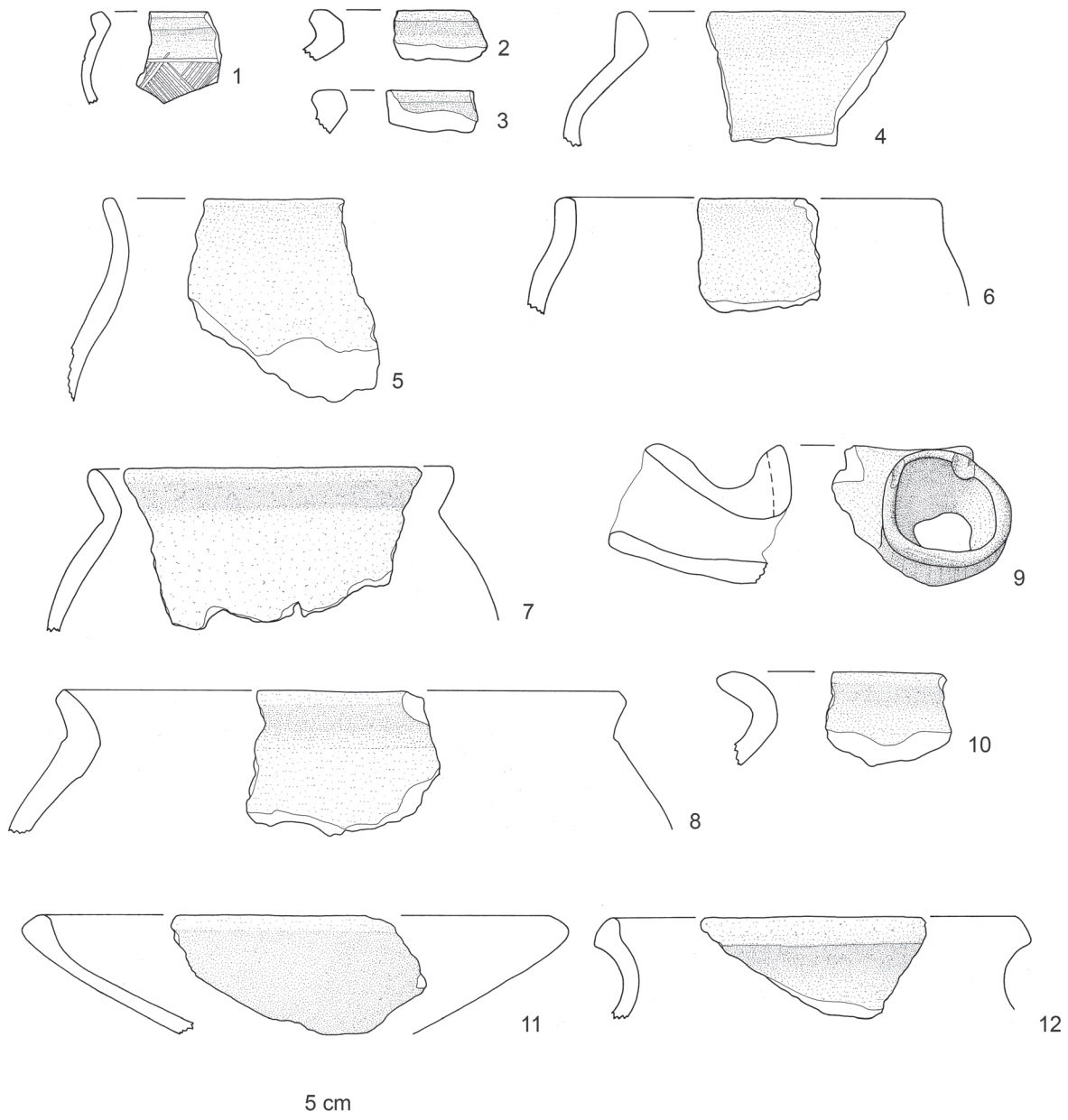
Beim Begehen der Feldmark an der „Großen Beek“, die in die Lune mündet, fand D. Halilov mit der Me-tallsonde im Frühjahr 2019 einen D-förmigen Steig-bügel aus Eisen (im korrodierten Zustand 97 mm breit, 90 mm hoch, 80 mm Eintrittsbreite).

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: zzt. Mus. Burg Bede-kesa A. Hüser

**42 Dorum FStNr. 80,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**  
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter und Neuzeit:

Die Ortschaft Alsum liegt auf einer Wurt im Land Wursten. Die Wurt selbst gilt als die nördlichste Wurt auf dem in der späten vorrömischen Eisenzeit besiedelten Uferwall im Wesermündungsgebiet, auf dem auch die bekannten Werten Feddersen Wierde und Fallward liegen. Im Frühjahr 2020 wurde die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven über laufende Erdarbeiten für die Errich-tung eines Wohnneubaus am Rand der Dorfwurt in-formiert. Der meiste Bodenaushub war jedoch schon erfolgt. Dennoch konnten in der Baugrube noch Wurtauftragsschichten aus Klei und Sand festgestellt werden, diese konnten jedoch aufgrund schlechter Wetterbedingungen nicht genauer dokumentiert werden. An der Sohle der Baugrube fanden sich stel-lenweise sandige Schichten / Abschnitte und Berei-che mit zahlreichen Miesmuschelfragmenten und Tierknochen.

Bei der Begehung wurden mehrfach Keramik-fragmente geborgen. Erwartungsgemäß stammen die jüngsten, neuzeitlichen Stücke aus der oberen Schicht. Stratigrafisch nicht sauber zuzuordnen ist hingegen ein Konvolut an Funden, die durch die Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege und die ehrenamtlichen Helfer A. Timpe und H. Ricken aufgelesen wurden (Abb. 34). Sie zeigen ein Spektrum von der beginnenden römischen Kaiser-zeit über die Spätantike bis ins hohe Mittelalter. Her-



**Abb. 34** Dorum FStNr. 80, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 42). Keramikfunde aus der römischen Kaiserzeit bis ins Mittelalter von der Wurt Alsum. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

vorzuheben ist ein grob geformter Tüllengriff eines Topfes aus dem Frühmittelalter. Das Fundmaterial umfasst hauptsächlich Fragmente mittelalterlicher Keramikgefäße. Es bestätigt sich mit den Funden, dass die Wurt Alsum zu den ältesten Wurten im Land Wursten gehört und parallel zur Feddersen Wierde oder Fallward gegründet wurde, im Gegensatz zu diesen jedoch bis heute bebaut ist.

F; FM: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven/H. Ricken, Schiffdorf/A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**43 Drangstedt FStNr. 18,  
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**  
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Jahr 2019 wurden erste Ausgrabungen im Neubaugebiet am Kührstedter Weg in Drangstedt durchgeführt (vgl. Fundchronik 2019, 34 f. Kat.Nr. 34). Auch im aktuellen Berichtsjahr wurden die Untersuchungen baubegleitend fortgesetzt. Insgesamt acht Baugrundstücke wurden im Zuge des Oberboden-



**Abb. 35** Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 43). Freilegung der Reste eines Ofens in einem mittelalterlichen Grubenhaus am Kührstedter Weg. Der Sand unter dem Ofenboden ist durch die Nutzung deutlich rötlich verfärbt. (Foto: R. Wagner)

abtrages für die Wohnhausneubauten archäologisch untersucht und erneut fand sich eine Vielzahl von Siedlungsspuren. Die ältesten Spuren konnten im Bereich von Haus Nr. 28 nachgewiesen werden. Hier zeugten Standspuren von ehemals in den sandigen Boden eingegrabenen tragenden Pfosten eines Gebäudes. Keramikfunde aus dem Umfeld weisen in die späte Bronzezeit bis frühe vorrömische Eisenzeit. Auf anderen Grundstücken konnten wenige Keramikfunde und Befunde der römischen Kaiserzeit nachgewiesen werden. Undatiert sowie räumlich von dem Hauptteil der Fundstelle entfernt, wurde am Ende der Straße eine einzelne Grube mit Holzkohle und brandmürben Herdstensteinen gefunden. Der Großteil der Befunde und Funde datiert jedoch in das Mittelalter. Im Bereich des Baugrundstückes Nr. 17/19 nachgewiesene Pfosten Spuren lassen auf ausgesprochen kräftige Bauhölzer schließen, während solche vorausgegangener Epochen vergleichsweise klein sind. Im Elbe-Weser-Gebiet ist für das 6.–8. Jh.

n. Chr. ein markanter Siedlungsrückgang und zugleich eine Ausbreitung von Wäldern zu verzeichnen. Für die frühmittelalterliche Wiederbesiedlung standen daher wieder ausreichend neue Holzressourcen zur Verfügung, was sich in den nachweisbaren dicken Pfosten widerspiegelt. In den Bauflächen konnten im Berichtsjahr vier Grubenhäuser nachgewiesen werden. Aus der Verfüllung eines der frühmittelalterlichen Grubenhäuser konnten zahlreiche Eisenschlacken, aber auch Webgewichte aus gebranntem Lehm nachgewiesen werden. Letztere lagen im Bereich eines aus Rollsteinen errichteten Ofens in der nordöstlichen Ecke des Hauses. In zwei anderen frühmittelalterlichen Grubenhäusern wurden solche kleine Kuppelöfen in der Südostecke nachgewiesen (Abb. 35). Bei den Grubenhäusern lassen sich je nach Größe unterschiedliche Bauformen anhand von Pfostengruben nachweisen. Ein kleines etwa 2 × 2 m großes Grubenhaus, wohl der römischen Kaiserzeit, wies lediglich in den vier Ecken einen Pfosten auf. Ein deutlich größeres Grubenhaus mit einer Bemaßung von etwa 4 × 5 m hingegen zeigte zwei Firstpfosten und an den Wänden jeweils drei tragende Pfosten, wobei jeweils in den Ecken und an der Langseite mittig in deren Flucht ein Pfosten stand.

Von den Wohngebäuden selbst stammt eine Vielzahl von Pfostengruben. Eindeutige Hausgrundrisse lassen sich jedoch nicht erfassen, was den Baugruben angepassten Untersuchungsflächen geschuldet ist. Das Fundmaterial umfasst in erster Linie Keramik. Es kommen aber auch einzelne wenige Stücke gebrannter Lehm von Flechtwerkwänden der Gebäude oder von Ofenkuppeln/Feuerstellen vor. Hinweise auf das Hauswerk geben zudem Fragmente von aus Basalt gefertigten Handmühlen, die in gleich mehreren mittelalterlich zu datierenden Befunden gefunden wurden. Unter den frühmittelalterlichen Funden kommt auch für das späte 8. bis frühe 10. Jh. typische muschelgrusgemagerte Keramik vor, davon weisen wenige Scherben Stempelabdrücke auf.

Betrachtet man den bisherigen Gesamtplan der Ausgrabungen am Kührstedter Weg, so fallen einzelne Bereiche mit einer massiven Befundkonzentration auf, während andere Parzellen mehr oder weniger befundfrei wirken. Dies geht einher mit unterschiedlichen Oberbodenmächtigkeiten und Bodenstrukturen. Teilweise lassen sich mächtige, d. h. über die üblichen 30–40 cm hinausgehende Humusaufgaben in den Randprofilen der Baugruben erfassen, was für Plaggenescheböden zur Bodenverbesserung

auf dem kargen Geestboden spricht. Auch der Untergrund variiert: Areale mit bindigem Boden weisen eine Vielzahl von Fundstellen auf, während andere Bereiche einen grund- und strukturlosen lockeren Sand aufweisen. Hier sind unterschiedliche Nutzungen vorauszusetzen. Die befundreichen Stellen waren mit Hofplätzen bebaut, die anderen Stellen lassen sich wohl als die zugehörigen Acker- und Beetflächen interpretieren.

Die Ortschaft Drangstedt wurde im Jahr 1312 erstmals urkundlich als „Dranckestede“ genannt und so feierte der Ort im Jahr 2012 sein 700-jähriges Bestehen. Ein Teil der bei den Ausgrabungen am Kührstedter Weg dokumentierten Befunde datiert in das Spätmittelalter und stammt aus der Zeit, als Drangstedt erstmals schriftlich Erwähnung fand. Die Grabungen zeigen aber auch, dass der Ort selbst älter ist und zumindest bis in das Frühmittelalter zurückreicht.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 44 Drangstedt FStNr. 47, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven Jungsteinzeit:

Bereits 2018 und 2019 wurde über die Ausgrabung der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven an dem zerstörten Großsteingrab mit Langbett berichtet (s. Fundchronik 2018, 27 f. Kat.-Nr. 22; Fundchronik 2019, 35 Kat.Nr. 35). Die Ausgrabung wurde im Jahr 2020 abgeschlossen. Nun lassen sich Erkenntnisse über den Aufbau ableiten (Abb. 36). Für den Bau des Grabes wurde der Boden gut 50 cm unter der neolithischen Geländeoberfläche ausgeschachtet. In dieser Baugrube wurde mit Findlingen eine Grabkammer errichtet, die einen 3,6 × 2 m großen Innenraum umfasste. Anhand von Bodenverfärbungen ist von einer dreijochigen Kammer auszugehen. Von Süden her existierte ein Zugang, davon ist immerhin der Schwellenstein zwischen Gang und Kammer erhalten geblieben. Der Boden der Grabkammer war mit Steinen ausgelegt. Die Ausgrabungen lieferten den Nachweis einer zweilagigen Rollsteinschicht, die von einer nivellierenden Schicht aus kleinteiligem Granit und Flintgeröll, durchsetzt mit zahlreich gebranntem Flint, überlagert war. Auf diesem Kammerboden wurden eine Reihe an Funden geborgen, darunter ein Beilabschlag, querschneidige Pfeilköpfe, Flintklingen und Fragmente von trichterbecherzeitlicher Keramik.



**Abb. 36** Drangstedt FStNr. 47, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 44). Freigelegte Grabkammer des ehemaligen Großsteingrabes mit dem gut 2 m breiten Bodenpflaster und Standspuren der Trägersteine (weiß gestrichelt). Die Baugrube bzw. Ausbruchgrube der Steinpackung ist schwarz markiert. In der linken Bildhälfte ist der erhaltene Schwellenstein des Kammereingangs zu sehen. Im Bildhintergrund die Schüttung des Langbettes, beidseitig flankiert mit den Gräben der ehemaligen Steineinfassung. Blick nach Westen. (Foto: A. Hüser)

Auch gibt es Indizien für bisher noch nicht eindeutig datierte jüngere Nachnutzungen der Kammer. Dazu zählt ein möglicherweise endneolithisches Gefäßfragment. Der trichterbecherzeitliche Boden mit entsprechenden Funden war von einer Sandschicht überdeckt. In dieser relativ homogenen Sandschicht lagen mehrere Fragmente kalzinierter Knochen und auch etwas Holzkohle. Ob es sich hier um verbrannte Tierknochen oder um menschlichen Leichenbrand handelt, ist bisher nicht untersucht worden. Die am Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven durchgeführte <sup>14</sup>C-Datierung von drei Holzkohleproben hat trichterbecherzeitliche Ergebnisse geliefert und weist mit einer Zeitspanne zwischen 3339–3206 cal BC bzw. 3246–3100 cal BC in die primäre Belegungszeit der Kammer (Probennummern AWI 6460.1.1, 6461.1.1 und 6462.1.1: 2x 4489 ± 20 BP bzw. 4501 ± 21 BP, mit OxCal 4.4 kalibriert). Auch weitere Hinweise auf die Bauweise konnten über die Ausgrabung geliefert werden: Außen um die Kammer war in der Baugrube eine Steinpackung aus bis



zu kopfgroßen Steinen vorhanden, die wohl auch ursprünglich größere Teile der Kammer eingefasst hat. Beim Abbruch des Grabes wurden weite Teile dieser Steinschüttung entfernt und die Baugrube bis auf die Sohle ausgeräumt. In der Steinsetzung des Kammerbodens fielen zwei Eintiefungen auf, die durch das feine Geröll nivelliert waren. Bei der Ausgrabung konnten hier zwei verfüllte Gruben als schwache Verfärbungen ausgemacht werden. Es ist denkbar, dass diese mit dem Bau der Kammer in Verbindung stehen. Immerhin befinden sie sich genau in der Längsachse der Kammer, sowohl im westlichen als auch im östlichen Bereich.

Das Grab aus Drangstedt ist Zeugnis des Umgangs mit prähistorischen Denkmälern in der Neuzeit. Der Bedarf an Steinen als Baumaterial hat dazu geführt, dass die Kammer und auch die gesamte Einfassung des rund 90 m langen und knapp über 7 m breiten Langbettes systematisch abgebaut und die großen Findlinge direkt vor Ort zerteilt wurden. Lange lamellenförmige Abschlüge und einzelne zerteilte Steine zeugen davon. Lediglich ein Stein der ehemals eindrucksvollen Einfassung des Langbettes hat sich im Gelände erhalten. Es handelt sich dabei laut einer Expertise durch den Mineralogen Prof. R. Vinx, Elmshorn, um einen sogenannten Åland-Rapakivi-Granit, der mit der Vergletscherung der vorletzten Eiszeit aus Finnland in unsere Gefilde gelangt ist. Rapakivi-Granite (übersetzt als „fauler Stein“) zeichnen sich dadurch aus, dass sie – an der Erdoberfläche liegend – vergleichsweise schnell verwittern. Das ist auch bei dem Findling in Drangstedt der Fall, weswegen er für die Steinräuber keinen Wert hatte und an Ort und Stelle verblieben ist. Nach Abschluss der Grabung wurde die Fläche mit Geotextil abgedeckt und dann wieder mit dem Aushub verfüllt. Als sichtbare Senke im wallförmigen Langbett bleibt die Lage der Kammer somit weiter im Gelände nachvollziehbar.

F; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven/  
Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

#### 45 Elmlohe FStNr. 1,

##### Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

##### Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im frühen 14. Jh. wurde die Burg Bederkesa für die Ritter, Knappen und deren Familien zu eng und ein Teil der Linie erbaute bei Elmlohe im anmoorigen Gelände eine Niederungsburg, die über einen Damm erreichbar war. Die Burg, auch Liethenburg genannt,

bestand aus einzelnen erhöhten Hauspodesten, die mit einer Umwallung umgeben waren. In den Jahren 2019 und 2020 wurde das Areal der um 1300 errichteten, spätmittelalterlichen Burg Elmlohe im Auftrag der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven von den ehrenamtlichen Sondengängern M. Kiesner, U. Märtens und E. Winkler mehrfach begangen. Die Begehungen lieferten eine Vielzahl von Metallfunden, deren detaillierte Auswertung noch ansteht. Das Fundmaterial umfasst dabei nach einer ersten Sichtung Standbeine, Wand- und Randfragmente und einen Henkel von dickwandigen, gegossenen Dreibeintöpfen aus Buntmetall, ein massives Henkelfragment aus Buntmetall, Metallhülsen, Schmelzreste und Bleche aus Buntmetall, Bleischmelzreste, Bleibleche, zwei plattenförmige Bleigewichte mit Loch zum Auffädeln, wenige Knöpfe und zwei Fragmente von Zapfhähnen. Ein Blei-/Zinn-Gussrest weist den Abdruck eines nicht näher bestimmbareren Siegels auf. Auf der flachen Unterseite ist in Großbuchstaben „... FETT“ zu lesen. Hinzu kommen aus Zinnlegierung und Buntmetall gefertigte, vasenförmige Kerzenhalter (*Abb. 37, 1–3*) und ein rechteckiger Bronzebeschlag (35 × 20 mm) mit Goldresten (*Abb. 37, 4*). Auch das Fragment eines Fingerhuts liegt vor. Hervorzuheben ist der Nachweis eines in das späte 17. Jh. zu datierenden Harzer Rechenpfennigs oder Münzmeisterpfennigs aus Buntmetall (Kupfer?). Nur eine Seite ist lesbar. Sie zeigt eine Waage auf einer Mauer zwischen Ofen und Waage im Gehäuse. Die Rückseite ist zu stark korrodiert.

Zu Funden der Bewaffnung gehören eine Kanonenkugel mit einem Durchmesser von 63 mm und einem Gewicht von 885 g (*Abb. 37, 8*) sowie die Pulverkammer für einen Hinterlader (*Abb. 37, 9*). Das Fundstück wiegt 11 kg, ist 23,5 cm lang und weist einen Innendurchmesser von 48 mm auf (Außendurchmesser 10,5 cm).

Projektile für Handfeuerwaffen sind 50 Bleikugeln (*Abb. 37, 5–8*) unterschiedlicher Kaliber zwischen 11 mm und 22 mm und vier deformierte Bleigeschosse. Zur Schwertbewaffnung gehört außerdem das Fragment eines scheibenförmigen Schwertknaufs vom Griff aus Buntmetall, wie er für das 13.–15. Jh. bekannt ist. Eine Hälfte des hohl gegossenen Teils ist erhalten. Beidseitig sind Öffnungen für die Griffangel in Ansätzen erkennbar (Ausparung 2,6 cm breit, mindestens 5 mm hoch). Im Profil ist der runde Knauf flach und wohl achteckig zu rekonstruieren. Als Lanzenschuh aus Bronze



**Abb. 37** Elmlohe FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 45). Funde der Sondensprospektion aus dem Bereich der Burg Elmlohe/Liethenburg. **1-3** Vasenförmige Kerzenhalter, **4** Bronzebeschlag mit Goldresten, **5-8** Bleikugeln, **9** Pulverkammer für einen Hinterlader. M. 1:2. (Fotos: J. Schu)

blech ist eine spitz zulaufende 84 mm lange Hülse (Dm etwa 25 mm) anzusprechen.

Die Burg wurde 1386 zerstört, wieder aufgebaut und 1485 endgültig zerstört. In diesem Zusammenhang wird ein Teil der Feuerwaffen wohl zu verstehen sein. Überliefert ist, dass die Belagerung der Burg durch den Bremer Rat und die Wurster 13 Tage dauerte und dabei u. a. große Steinbüchsen zum Einsatz kamen (GÖHLER 2008, 26–27). Besonders die Anzahl der Bleikugeln erscheint hier von Interesse: Musketen, für deren Projektile diese Kaliber in der Regel gehalten werden, kommen erst Ende des 16. Jh. auf und lösen die Arkebusen als frühe Infanteriewaffen ab. Geschosskugeln mit einem Durchmesser von 18–20 mm werden auch für Arkebusen als durchschnittliche Kalibergrößen genannt und schei-

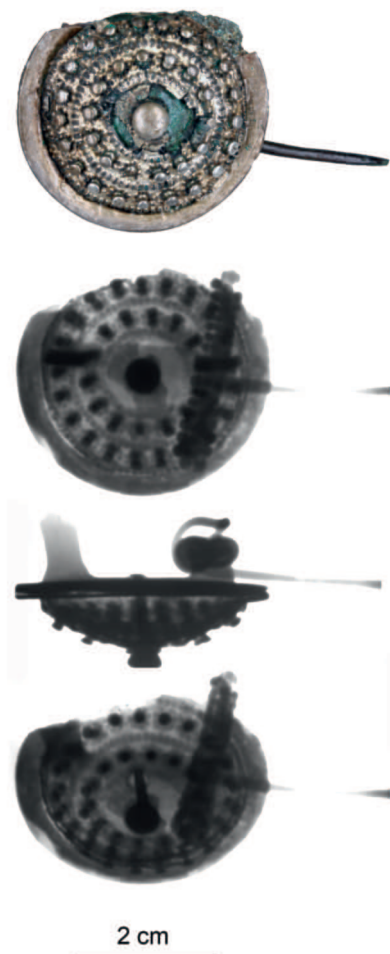
nen im Fall der Burg Elmlohe für deren Einsatz zu sprechen. Ein nicht unwesentlicher Teil des gesamten Fundmaterials datiert in die Zeit nach dem Ende der Burg.

Lit.: GÖHLER 2008: J. Göhler, Die mittelalterliche Burg zu Elmlohe. Die Liethenburg und ihre adeligen Besitzer von 1308 bis 1485. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 87, 2008, 11–30.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/M. Kiesner, Beverstedt/E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**46 Flögeln FStNr. 56,  
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**  
Römische Kaiserzeit:

Im April 2020 wurde das Areal des im Jahr 1954 beim Heideumbruch zerstörten Gräberfeldes „Schnuts Acker“ von Mitarbeitern der Archäologischen Denkmalpflege und Ehrenamtlichen begangen. Dabei fand sich auf der Oberfläche liegend eine Dosenfibel des Typs Dienststedt (Abb. 38). Sie hat einen Durchmesser von 33 mm. Auf eine runde Trägerplatte ist ein gut 6 mm hoch gewölbter Blechbeschlag aufgebracht. Dieser ist mit einer silbernen, evtl. silbervergoldeten Auflage versehen, die wiederum mit vier konzentrischen Kreisen aus geperlt wirkenden, bzw. gerippten filigranen Wölbungen gegliedert ist. In den beiden äußeren Zonen zwischen diesen Perlbändern stecken 21 bzw. 14 feine Silberniete. Diese zierlichen Niete sind jeweils in einem blütenförmigen



**Abb. 38** Flögeln FStNr. 56, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 46). Dosenfibel Typ Dienststedt. M. 1:1. (Foto: J. Schu; Röntgenaufnahmen: SIEG & SPEITH Metallgießerei GmbH)

gen Zierelement angebracht. Die Einzelteile sind durch einen zentral durch die Fibel geführten Niet miteinander verbunden. Die Fibel ist innen hohl und wiegt 16,4 g. Fibeln dieses Typs datieren in die Zeit um 300 n. Chr. und werden als Indikator für einen hohen sozialen Status des Trägers gedeutet. Aus dem Landkreis Cuxhaven stammt eine vergleichbare, wenn auch etwas größere Fibel aus Loxstedt (ZIMMERMANN/AUHEUSER 2020). Im Gegensatz zum Flögeln Neufund ist die Loxstedter Fibel jedoch mit einer Blei-Zinn-Legierung ausgefüllt.

Das Urnengräberfeld „Schnuts Acker“ auf der Geestinsel Flögeln wurde laut M. D. Schön von der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit bis in das 3. Jh. n. Chr. belegt (SCHÖN 1988). Der kaum beschädigte Neufund reiht sich in eine Reihe weiterer Metallfunde wie Fibelreste, aber auch verschmolzene Fragmente einer Garnitur aus Sieb und Kelle aus den Bestattungen ein und gehört zu einer der jüngsten Bestattungen des Gräberfeldes.

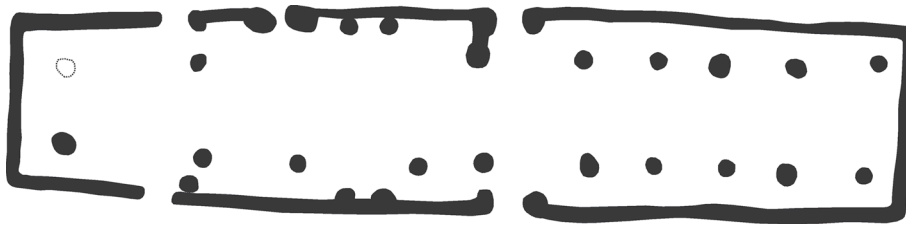
Lit.: SCHÖN 1988: M. D. Schön, Gräberfelder der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit aus dem Zentralteil der Siedlungskammer von Flögeln, Landkreis Cuxhaven. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 18, 1988, 181–297. – ZIMMERMANN/AUHEUSER 2020: W. H. Zimmermann/K. Auheuser, Eine mit Goldblech bekleidete Silbernadel vom „Nordseeküsten-Typ“ und eine Dosenfibel vom Typ „Dienststedt“ aus Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 43, 2020, 145–171.

Æ, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**47 Frelsdorf FStNr. 107a,  
Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven**

Römische Kaiserzeit:

Die archäologischen Untersuchungen im Rahmen der Erweiterungsarbeiten des Betriebsgeländes der Firma Dohrmann Tiefbau GmbH in Frelsdorf gingen im Jahr 2020 in mehreren Bauabschnitten weiter und wurden im Herbst dann vollständig abgeschlossen. Die Fundstelle wurde im Jahr 2019 in einem ersten Teilabschnitt dokumentiert, wobei Reste von zwei Häusern der römischen Kaiserzeit, verschiedene Gruben und Hinweise auf Eisengewinnung nachgewiesen werden konnten (s. Fundchronik 2019, 38f. Kat.Nr. 42). Der sicherlich eindrucksvollste Fund war eine kleine Bronzestatuetten eines römischen Genius. Die Ausgrabungen des laufenden Be-



**Abb. 39** Frelsdorf FStNr. 107a, Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 47). 26,8 × 6 m großer Hausgrundriss der römischen Kaiserzeit. (Grafik: A. Hüser)

richtsjahres schlossen östlich und südlich an die Grabungsfläche des Jahres 2019 an. Parallel zu dem im Vorjahr nachgewiesenen nördlichen Hausgrundriss konnte in nur wenigen Metern Abstand versetzt der östliche Teil eines weiteren Gebäudes nachgewiesen werden, dessen westlicher Teil nicht erhalten war. So sind nun insgesamt drei Gebäudegrundrisse von der Fundstelle bekannt. Allerdings konnte nur einer davon vollständig erfasst werden: Der südlich gelegene Hausgrundriss, aus dessen Umfeld auch der Genius stammt, konnte im Berichtsjahr als 26,8 m langes und 6 m breites dreischiffiges Langhaus mit umlaufendem Wandgräbchen identifiziert werden (Abb. 39). Die unterschiedlich großen Abstände der dachtragenden Innenpfosten lassen auf eine Strukturierung in einen Wohn- und Wirtschaftsbereich und – davon abgetrennt – im Osten einen Stallteil schließen. Jeweils zwei Unterbrechungen der Wandgräbchen an der nördlichen und südlichen Langseite sind auf Eingänge zurückzuführen. Einige Gruben im Umfeld der Gebäude enthielten Keramik der römischen Kaiserzeit. Auch ein Spinnwirtel wurde gefunden. Die in sehr zähen Geschiebelehm eingetiefte, fast 2 m tiefe Grube kann als Zisterne/Wasser-rückhaltebecken gedeutet werden. Auch fanden sich wieder zahlreiche Gruben mit Verhüttungs- und Schmiedeschlacken.

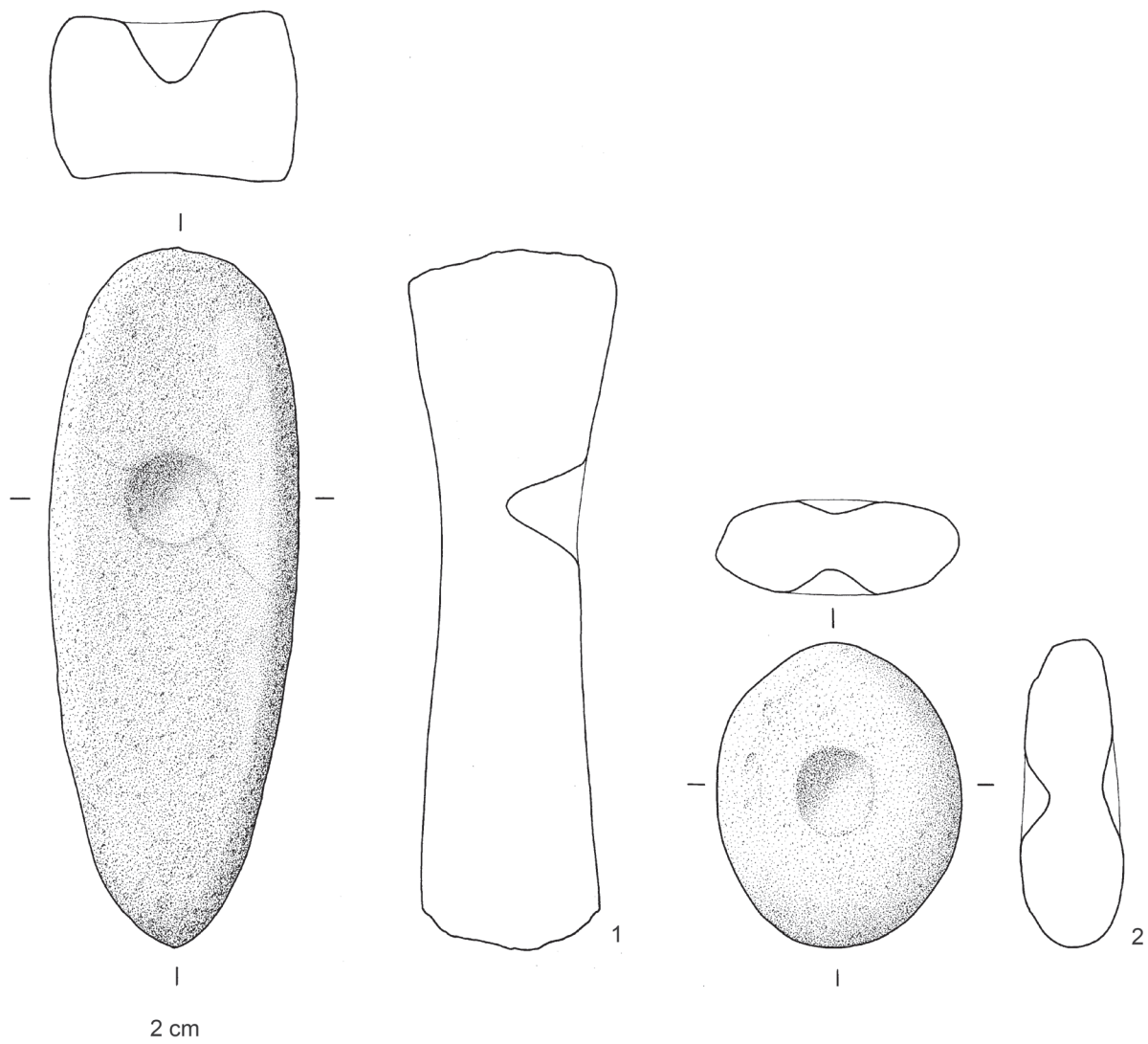
Südlich des großen, vollständig freigelegten Langhauses fand sich parallel zur Ausrichtung des Gebäudes in einem Abstand von gut 10 m ein Zaun aus senkrecht in den Boden eingetieften Pfosten, die palisadenartig dicht nebeneinander standen. Die Funktion dieser Anlage erschließt sich derzeit noch nicht. Sie scheint aber zeitgleich mit dem Gebäude zu datieren und trennte den Hausbereich von einem südlich angrenzenden Handwerksbereich mit einem Vier-Pfosten-Gebäude und Werkgruben, die massiv mit Holzkohle verfüllt waren und teilweise Gusstiegel für die Buntmetallverarbeitung, Buntmetall-Schmelzreste und zahlreiche Eisenfragmente

enthielten. Zudem fanden sich zahlreiche verschlackte Keramikscherben und verglaste Lehmwandbrocken, die auf hohe Temperaturen in einem Schmelzofen für die Buntmetallverarbeitung schließen lassen. Unter den Buntmetallfunden sind wenige römische Sesterzen zu erwähnen, darunter sowohl vollständige wie auch halbierte. Die römischen Funde werden als Rohmaterial für die Fertigung heimischer Produkte verwendet worden sein. Die Untersuchungen des Werkplatzes wurden von dem ehrenamtlichen Sondengänger M. Kiesner erfolgreich begleitet.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### **48 Hechthausen FStNr. 33 und oF 1, Gde. Hechthausen, Ldkr. Cuxhaven Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Zwischen 1920 und 1930 wurde bei Ausschachtungsarbeiten auf dem am Rand der „Osteniederung“ gelegenen Grundstück „Ovelgöner Straße Nr. 8“ eine Axt aus dunkelgrauem, grobkörnigem Felsgestein gefunden (Abb. 40, 1). Die 2,5 cm breite Bohrung wurde einseitig begonnen und nicht vollendet. Die Oberfläche und besonders die Schneide sind stark korrodiert. Der Altfund ist 19,2 cm lang, max. 6,7 cm breit und 5,7 cm dick. Die Breitseiten sind konkav geschliffen. Ebenfalls aus Hechthausen, jedoch ohne genaue Fundortangabe, stammt ein beidseitig angebohrtes ovales, im Profil flaches Granitgeröll mit relativ glatter Oberfläche, das evtl. als Unterlage bei Bohrtätigkeiten genutzt wurde oder als halbfertige Keule zu werten ist (Abb. 40, 2). S. HESSE (2003) hat solche auch als „kleinformartige Schalensteine“ beschriebene Stücke aus dem Landkreis Rotenburg (Wümme) vorgelegt: Angefangene Bohrungen bei Äxten können dabei einerseits auf einen abgebrochenen Arbeitsprozess hinweisen, sind aber auch im rituell/religiösen Kontext zu ver-



**Abb. 40** Hechthausen FStNr. 33, Gde. Hechthausen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 48). **1** Steinaxt, **2** Granitgeröll mit Bohransatz. M. 1:2. (Zeichnungen: P. Weihe)

stehen, wobei in letztem Fall eine vollendete Bohrung nicht angestrebt war. Die Anbohrung kann somit ein Artefakt zu einem vollwertigen Gerät im kultischen Sinne machen. Beide Funde aus Hechthausen wurden im Sommer 2020 von W. Schomacker dem Museum Burg Bederkesa zur Aufbewahrung übergeben.

Lit.: HESSE 2003: S. Hesse, Zu den sogenannten Schalen- oder Schälchensteinen im Landkreis Rotenburg (Wümme). Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 10, 2003, 93–116.  
F: unbekannt; FM: W. Schomacker, Bremen; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**49 Heerstedt FStNr. 108,  
Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven  
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und  
Neuzeit:**

Im Zuge der Sondenprospektion im Bereich der Dohrener Burg (Heerstedt FStNr. 70) wurde auch das weitere Umfeld durch den ehrenamtlichen Sondengänger M. Kiesner begangen. Dabei zeichnete sich nordwestlich der in der Niederung des Dohrener Baches gelegenen Burg eine weitere Fundkonzentration ab, die ein Spektrum an Objekten des Hoch- und Spätmittelalters sowie der frühen Neuzeit und Neuzeit abdeckt. In diesem Bereich ist noch eine dammartig in die Niederung reichende alte We-

geführt auszumachen. Sie gehört zu einem alten Heerweg, der Beverstedt auf der einen und Heerstedt bzw. Bexhövede auf der anderen Seite verband und Vorläufer der heutigen, 1853 gebauten Landesstraße L 71 ist. Dieser historische Weg kreuzte in der „Plumbs-Fort“ den Bach. Noch heute zeugt der Name einer kleinen Häuseransiedlung „Plumpsfort“ davon. Bei der Begradigung des Dohrener Baches im Jahr 1966 wurden im neuen Bachbett außerhalb der Burg eine Reihe Holzpfähle beobachtet, die möglicherweise zur Befestigung dieses Weges gedient haben können. Da 1970 der Burgplatz planiert wurde und der Bodenabtrag im Umfeld der Burg in Senken von alten Bachläufen verteilt wurde, ist eine Trennung zwischen Burgfunden und verlustig gegangenen Funden an dem Weg schwer möglich. Burg und Weg sind eng miteinander verbunden, auch wenn die im späten 12. Jh. erbaute Burg zur Kontrolle des Verkehrs im Lauf des 14. Jh. aufgegeben worden ist, der Weg aber noch viel länger in Gebrauch war.

Zu den Funden, die nordwestlich der Burg zutage kamen, gehören einige Hufeisen, ein silberner „Doppelgroten“ aus dem Erzbistum Bremen von Heinrich II. von Schwarzburg (1463–1496), Knöpfe, Riemenschnallen, drei Bleiprojektile, eine Bleiplombe, ein halber tordierter Ring aus Buntmetall, ein klassizistischer Möbelbeschlag aus Pressblech (um 1800) sowie ein aus Buntmetall gearbeitetes Efeu-  
blatt.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 50 Heeßel FStNr. 50,

##### Gde. Stadt Hemmoor, Ldkr. Cuxhaven

###### Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einem Spaziergang fand T. Schmolz im Wald einen „Klopfstein“ aus Quarzit mit deutlichen Pickspuren, aber auch glatten und konkaven Flächen. Der Durchmesser beträgt 82 mm.

F, FM, FV: T. Schmolz, Hemmoor  
A. Hüser

#### 51 Heine FStNr. 50,

##### Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

###### Hohes und spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

U. Märtens fand auf einer Ackerfläche einige neuzeitliche Münzen, zwei nicht näher datierbare urgeschichtliche Keramikfragmente sowie einen 4 cm langen und 0,9 cm breiten Riemenbeschlag mit zwei

rechteckigen Ösen aus vergoldeter Bronze und verzierter Oberfläche.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 52 Holßel FStNr. 1,

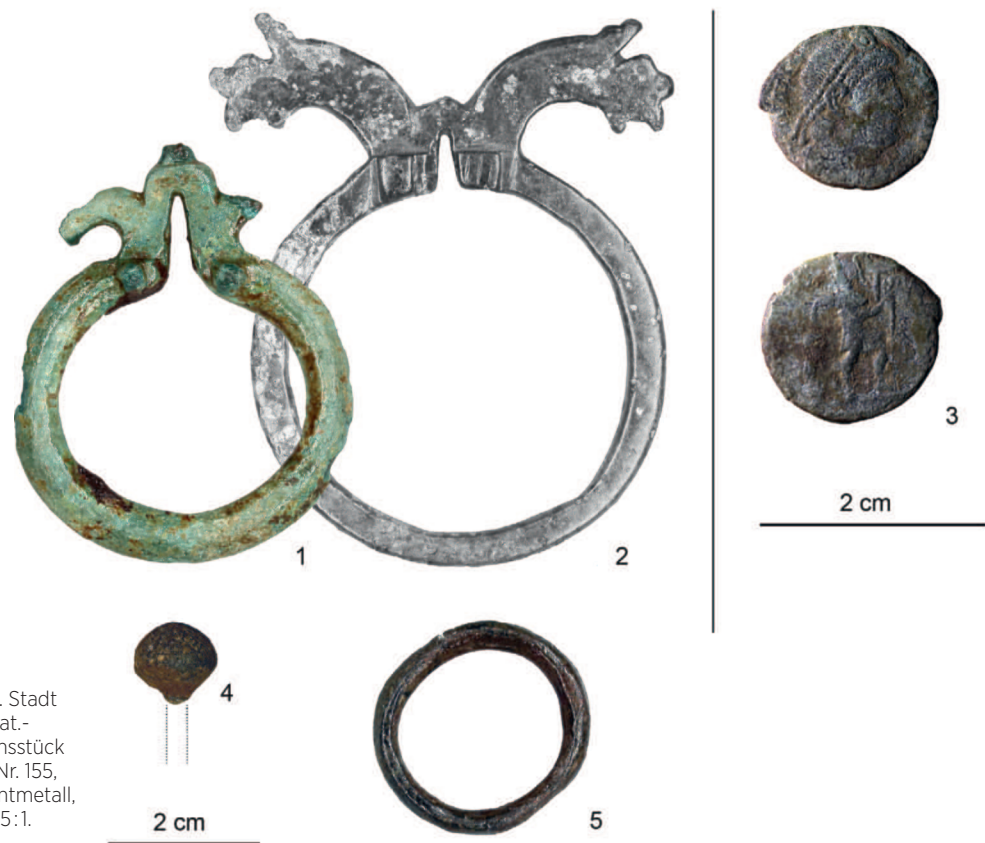
##### Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

###### Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und unbestimmte Zeitstellung:

In den 1960er Jahren ist auf einer höher gelegenen Fläche am Rand des Holßeler Baches eine kleine Anzahl an Flintfunden und wenigen vorgeschichtlichen Keramikfragmenten ausgesammelt und in der Archäologischen Landesaufnahme vermerkt worden.

Als parallel zu der Untersuchung eines im direkten Umfeld liegenden und völlig zerstörten Großsteingrabes (Holßel FStNr. 2, Kat.Nr. 53) dieses Areal durch den ehrenamtlichen Sondengänger A. Timpe abgesucht wurde, kamen dabei einige wenige Funde zutage, die für die mehrperiodige Fundstelle Holßel 1 einen Fundniederschlag der römischen Kaiserzeit anzeigen. Bei den Funden handelt es sich in einem Fall um eine eher seltene, leicht beschädigte geschlossene Ringfibel mit Nadeldurchführung und Nadelhemmen (*Abb. 41, 1*). Die Nadeldurchführung erfolgte durch einen Schlitz in einem mit zwei volutenförmigen Fortsätzen verzierten Ansatzstück. Die Nadelhemmen verhindern, dass die Fibelnadel im geschlossenen Zustand in den Schlitz zurückrutscht und die Fibel sich unbeabsichtigt öffnet. Der Querschnitt der Fibel ist D-förmig. Eine von den Dimensionen her größere, aber gut vergleichbare Fibel von der Fundstelle Midlum 155 wird in die zweite Hälfte des 4. Jh. bis in die erste Hälfte des 5. Jh. n. Chr. datiert (*Abb. 41, 2*; ZIMMERMANN 1972, 196–198). Dort sind statt der Voluten stilisierte, voneinander abgewandte Tierköpfe vorhanden. Es ist anzunehmen, dass die Voluten an dem Neufund aus Holßel aus solchen Tierköpfen abzuleiten sind. Der Fund ist somit ein weiteres Zeugnis für den spätrömischen Einfluss, der von der heimischen Bevölkerung in eigene Formen übernommen worden ist. Auch fand sich eine Buntmetallmünze römischer Prägung (*Abb. 41, 3*). Undatiert sind eine kleine Kugel mit einem Nadelansatz und ein Ring, beide aus Buntmetall (*Abb. 41, 4–5*).

Lit.: ZIMMERMANN 1972: W. H. Zimmermann, Eine Ringfibel mit auswärts gewendeten Tierköpfen aus Midlum-Northum, Kreis Wesermünde. Ein Beitrag



**Abb. 41** HolBel FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.-Nr. 52). **1** Ringfibel, **2** Vergleichsstück der Ringfibel aus Midlum FStNr. 155, **3** Münze, **4** Nadelkopf aus Buntmetall, **5** Ring. 1–2, 4–5 M. 1:1; 3 M. 1,5:1. (Fotos: J. Schu/A. Hüser)

zu den geschlossenen Ringfibeln mit Nadeldurchführung und Nadelhemmen. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 185–202.

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

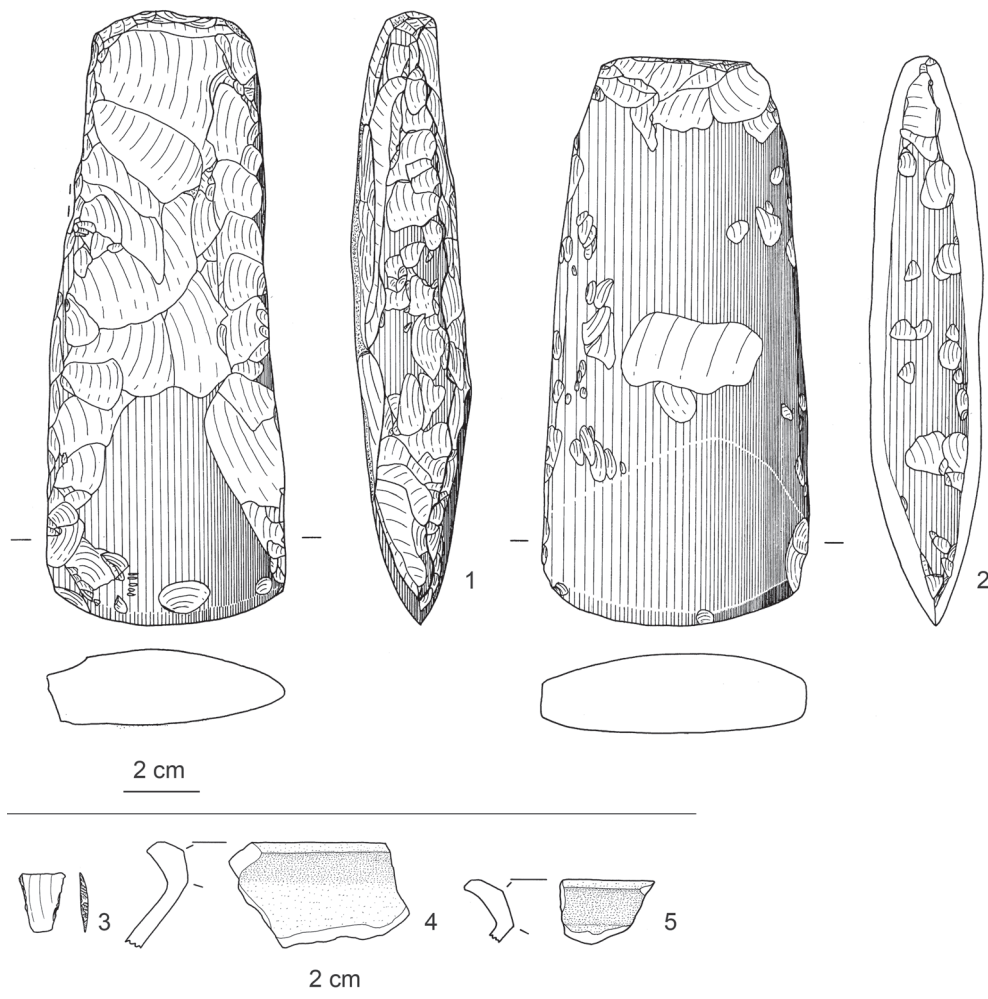
### 53 HolBel FStNr. 2,

Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zuge von Baumaßnahmen am Wasserwerk in HolBel ist eine benachbarte brachliegende Fläche als Kompensation einer Erstaufforstung vorgesehen. Auf dieser Fläche wird seit den 1960er Jahren ein mögliches Großsteingrab der Trichterbecherkultur vermutet, nachdem bei einer Begehung über 200 Stück gebrannter Flint auf einer mit gut 10 × 15 m vergleichsweise kleinen Fläche verzeichnet worden sind. Diese Fundmeldung wurde zum Anlass genommen, im Vorfeld der Bepflanzung dieses Areal archäologisch zu überprüfen, bevor mit der Auffor-

stung mögliche Denkmalreste zerstört werden. Gleich beim ersten Bodeneingriff mit einem Bagger kam direkt erneut gebrannter Flint zutage. Im Verlauf der Untersuchungen konnte der geringe Rest einer Kammerpflasterung nachgewiesen werden. Darauf wurde Granitgrus, feinteiliges Flintgeröll und zahlreich gebrannter Flint geborgen, was an den Befund aus Drangstedt FStNr. 47 (vgl. Kat.Nr. 44) erinnert. Spuren der Trägersteine fanden sich nicht, dazu ist der Boden durch bisher nicht näher zu klärende Gräben und spätere landwirtschaftliche Nutzung zu tief gestört. Dafür wurden außerhalb des Kammerbereiches drei größere Findlinge – teilweise mit Spaltspuren – gefunden, die dort offensichtlich vergraben wurden. Somit basiert die Zerstörung des Grabes in diesem Fall nicht allein auf dem Streben nach Baustein, sondern auf der Einebnung des Hügels zur Schaffung landwirtschaftlicher Flächen. Immerhin konnte im direkten Umfeld der Pflasterung ein typischer querschneidiger Pfeilkopf (Abb. 42, 3) geborgen werden, wie sie in trichterbecherzeitlichem Kontext häufig vorkommen. 41 Abschlätze und ein kleiner Kernstein wurden bei der Grabung ebenfalls



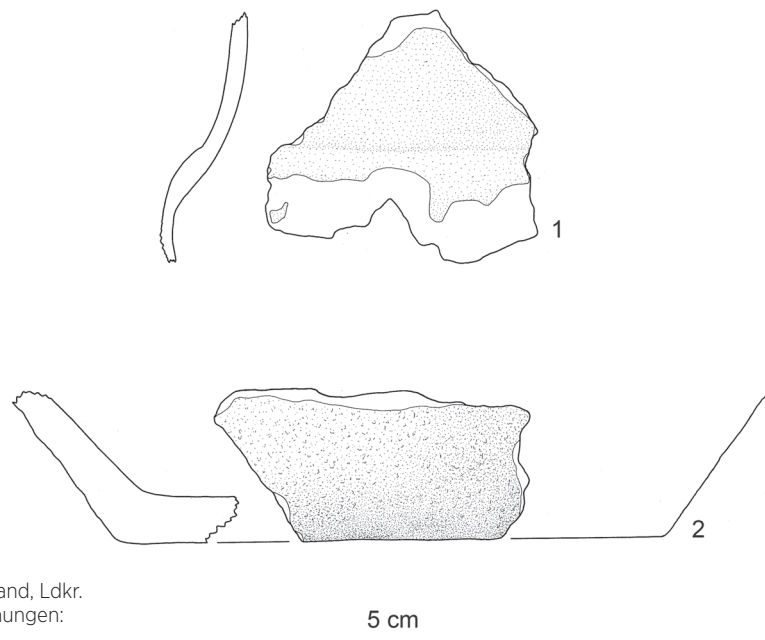
**Abb. 42** Holßel FStNr. 2, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 53). 1–3 Beile und Pfeilkopf der Trichterbecherkultur, 4–5 Keramik der vorrömischen Eisenzeit bzw. römischen Kaiserzeit. 1–2 M. 1:2; 3–5 M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

vorgefunden. Zum Fundmaterial zählen zudem zwei vollständige Flintbeile (*Abb. 42, 1–2*). Es handelt sich dabei um dünnackige, an allen Seiten geschliffene Beile. Teilweise finden sich noch Cortexreste am Nacken bzw. der Breitseite. Das eine Beil (L. 158 mm, Schneidenbreite 59 mm, Nackenbreite 40 mm und maximale Dicke 25 mm) wurde zum Nacken hin offensichtlich nachgearbeitet. Das zweite Beil ist ebenfalls aus mittelgrauem Flint gearbeitet. Der Nacken hat durch wenige Schläge einer Nachpräparation und einige Pickspuren einen spitzen Grat erhalten. Eine Abplattung an einer der Breitseiten ist nachgeschliffen worden. Das Fundstück ist 147 mm lang, an der Schneide 66 mm und am Nacken 46 mm breit und maximal 27 mm dick. Beide Beile waren wohl vor der Grablege in Gebrauch, wie die Überarbeitungen zeigen. Ihre Schneiden sind

noch hochglänzend und scharf. Eindeutig identifizierbare Keramik der Trichterbecherkultur wurde nicht gefunden, ist aber im vorliegenden Fundmaterial nicht auszuschließen. Es fanden sich zudem eine Reihe umgelagerter Scherben unterschiedlicher Waren nachfolgender Epochen, darunter auch der ausgehenden vorrömischen Eisen- bzw. frühen römischen Kaiserzeit. Dazu gehören u. a. zwei stark profilierte Randscherben von sog. Schrägrandgefäßen (*Abb. 42, 4–5*). Auch acht größere Stücke Leichenbrand wurden geborgen. Sie sind, zusammen mit wenigen Metallfunden aus dem nahen Umfeld, Zeugnis dafür, dass der Standort am Rand der Holßeler Bachniederung auch in späteren Zeiten aufgesucht wurde (vgl. Holßel FStNr. 1, Kat.Nr. 52).

F; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven  
A. Hüser





**Abb. 43** Meckelstedt FStNr. 23g, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 54). Keramikfunde. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

**54 Meckelstedt FStNr. 23g,  
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**  
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

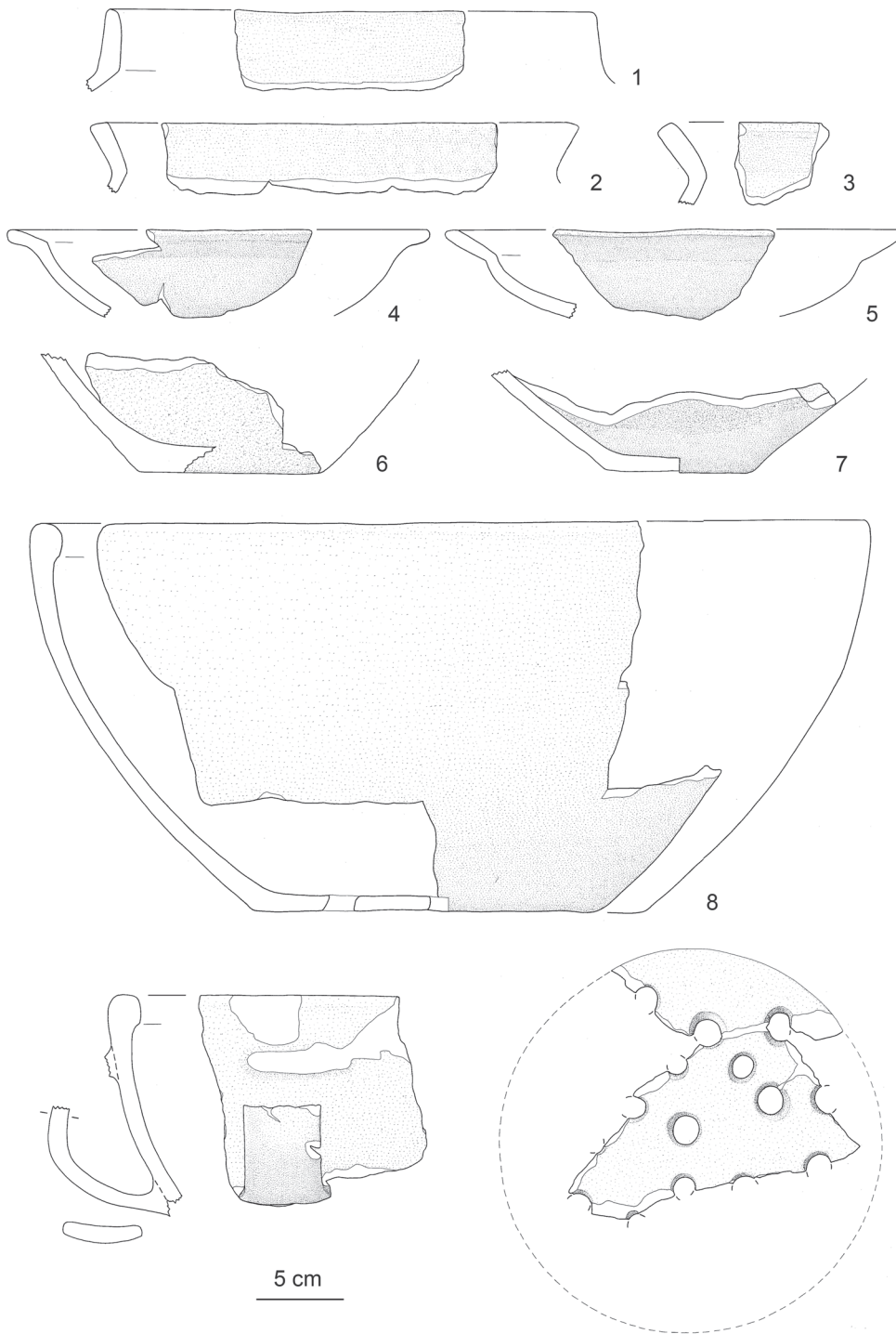
Auf einem landwirtschaftlichen Betriebsgelände in Meckelstedt wurden im Jahr 2020 im Zuge der Errichtung von Behältern für eine Biogasanlage zwei kleinräumige Areale baubegleitend untersucht. Dabei wurden insgesamt drei urgeschichtliche Gruben nachgewiesen. Eine rundliche Grube hatte einen Durchmesser von 1,2m, ein wannenförmiges Profil und war 0,47m tief. Auf der Grubensohle lagerte eine bis zu 20cm dicke Schicht aus holzkohlehaltigem Sand mit einigen brandmürben Herdsteinen. In der darüber liegenden Verfüllung kamen einige Keramikscherben der späten Bronze- bzw. frühen vorrömischen Eisenzeit zutage. Die zweite Grube war annähernd rund (1,95 × 1,75 m) und 0,30m tief. Homogen graubraun verfüllt mit einigen Holzkohleflittern enthielt die Grube kaum Steine, aber zwei Keramikscherben (Abb. 43). Eine dritte Grube mit ähnlichen Maßen enthielt erneut brandmürbe Steine, aber keine Keramik. Die Befunde lagen in Randlage einer seit langem bekannten weitgestreuten urgeschichtlichen Fundstelle, die immer wieder durch Streufunde aufgefallen ist.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser

**55 Midlum FStNr. 155,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**  
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und  
Völkerwanderungszeit:

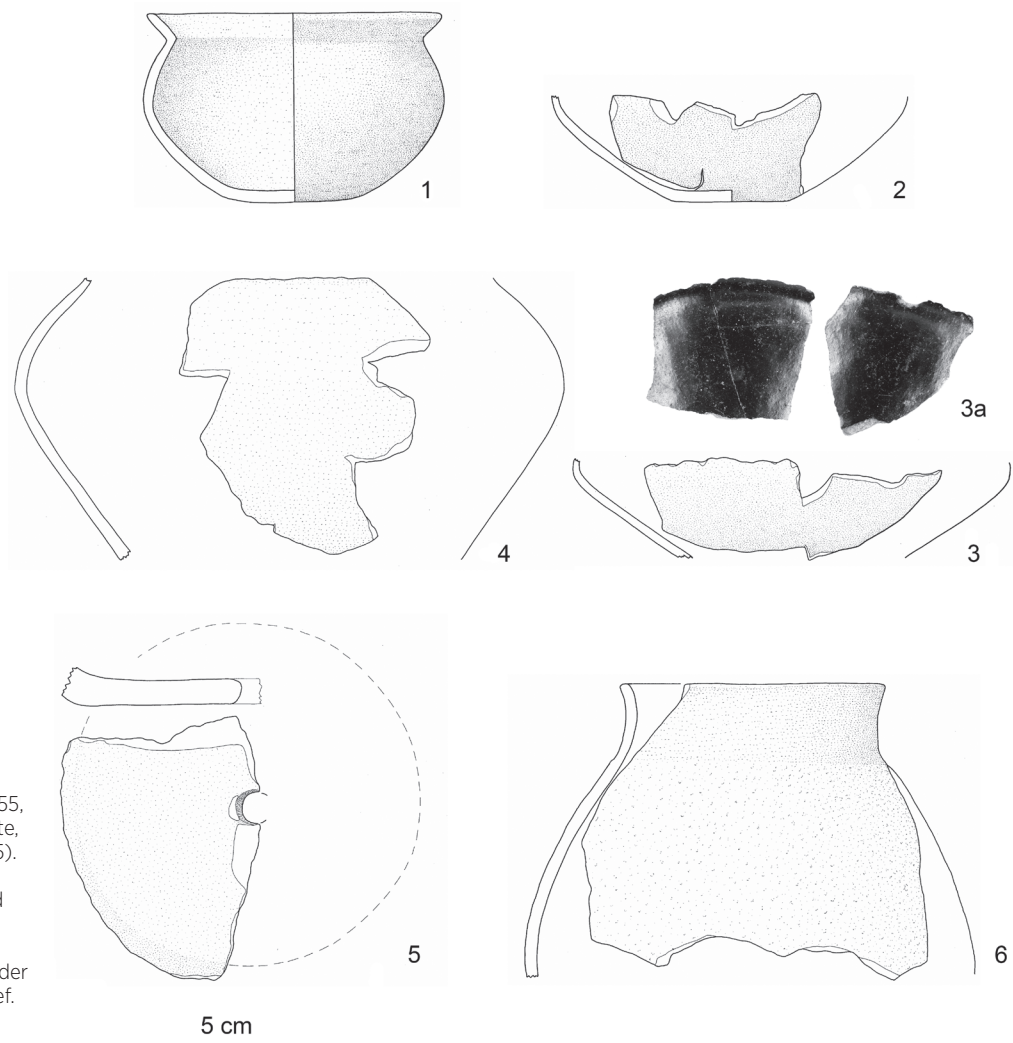
Zwischen Oktober und Dezember 2020 begleitete die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven Erdarbeiten im Zuge der Herrichtung von Planstraßen im letzten Bauabschnitt des Neubaugebietes „Nördlich des Wanhödener Weges“. Hier waren bereits in den 1960er Jahren erste Oberflächenstreufunde der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in der Archäologischen Landesaufnahme verzeichnet worden. In den letzten Jahren kamen schließlich noch einzelne Metallfunde von der Eisenzeit bis zum Mittelalter hinzu, die der ehrenamtliche Sondengänger A. Timpe dort geborgen hat. Zu nennen ist u. a. eine kleine keltische Silbermünze (s. Fundchronik 2018, 37f. Kat.Nr. 47). Die baubegleitende Untersuchung der Straßenbereiche hat auf einer Geländekuppe Hinweise auf mindestens drei einzelne, kleine Fundcluster in Streulage geliefert. Die Keramik und die Befundarten (Gruben, Pfostenspuren) lassen nach erster Sichtung in einem Fall auf einen kleinen Einzelhof der mittleren vorrömischen Eisenzeit schließen (Abb. 45, 1–2). Ein fein gearbeitetes kleines Gefäß dürfte der mittleren Eisenzeit (Rippdorf-Stufe der Jastorf-Kultur) zuzuweisen sein. In dem anderen Fall handelt es sich um einen bisher noch nicht abschließend zu deutenden



**Abb. 44** Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 55). Keramik der älteren römischen Kaiserzeit (Bef. 47). M. 1:4. (Zeichnungen: P. Weihe)

Befundkomplex mit Pfostengruben und einer großen rundlichen Grube (Befund 47) wohl der beginnenden bzw. älteren römischen Kaiserzeit (1./2. Jh. n. Chr.). Bei den Pfosten lässt sich zwar eine gewisse Anordnung in drei Reihen erkennen, aber ein deutlicher Hausgrundriss ist nicht zu ermitteln. Die Grube

fällt durch Größe und Form auf und enthielt in der Verfüllung eine Konzentration verbrannter Knochen sowie zahlreicher Keramik (Abb. 44 und Abb. 45, 3–5). Darunter befinden sich Fragmente einer Keramiksitula mit tief schwarzer und hochglänzender Oberflächenpolitur (Abb. 45, 3. 3a), so wie sie aus



**Abb. 45** Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 55). **1-2** Keramik der vorrömischen Eisenzeit (Bef. 1 und 17), **3-5** ältere römische Kaiserzeit (Bef. 47), **6** vorrömische Eisenzeit oder Völkerwanderungszeit (Bef. 53). M. 1:4. (Zeichnungen: P. Weihe)

der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit und beginnenden römischen Kaiserzeit bekannt sind. Zudem fand sich ein großes Gefäß mit flachem Siebboden (Randdurchmesser 42 cm, Höhe 22 cm), das sich den (flachen) weitmündigen Schalen zuordnen lässt (Abb. 44, 8). Der Rand des Gefäßes ist einziehend verdickt gearbeitet. Auch fanden sich Fragmente von flachen Schalen mit abgesetztem Rand. Das gesamte Fundmaterial aus diesem Befund ist in das 1./2. Jh. zu datieren. Eine Analyse der verbrannten Knochen (insgesamt 2,2 kg Gesamtgewicht) durch Dr. S. Grefen-Peters aus Braunschweig hat ergeben, dass es sich hauptsächlich um Knochen von mindestens zwei erwachsenen Rindern handelt. Es fanden sich zudem einzelne Knochen vom Schwein sowie von Schaf/Ziege. Außerdem konnte ein menschliches Zahnfragment ausgesondert werden, das ebenfalls

verbrannt war. Bei wenigen Knochen, die durch den Brand immerhin stark fragmentiert sind, ließen sich Schlacht- und Zerteilungsspuren nachweisen. So sprechen etwa Hiebsspuren für das Öffnen von Langknochen zur Markgewinnung. Bemerkenswert bei dem gesamten Komplex ist eine breite Varianz von Verbrennungsgraden zwischen 300° C bis über 800° C. Daraus lässt sich folgern, dass hier mehrere Verbrennungsvorgänge fassbar sind und dass die Knochenreste später zusammen in der Grube niedergelegt wurden. Den Knochenfunden nach zu urteilen, wurden teilweise größere Schlachtportionen als anatomische Teilverbände verbrannt. Die unterschiedlichen Verbrennungsgrade könnten auf mehrere zeitlich unterschiedliche oder parallele Herdfeuer schließen lassen, die Knochenasche gelangte dann jedoch gesammelt in die Grube und bildete dort eine

kompakte Schicht innerhalb der Grubenverfüllung. Allerdings spricht der Grabungsbefund auf dem Neubaugebiet nicht für eine Siedlung mit mehreren zeitgleich existierenden Gebäuden, sondern allenfalls für Einzelhöfe. Insofern ist es nicht auszuschließen, dass es sich um die verbrannten Reste eines größeren Festmahls, evtl. im Zusammenhang mit einer religiösen Handlung, oder einem Totenritual handeln kann.

Räumlich entfernt gelegen von diesen beiden Befundgruppen kam bei den Erdarbeiten für ein Regenrückhaltebecken noch eine Grube zutage, die sich als einigermaßen ovale Bodenverfärbung abzeichnete (Befund 53). In der Verfüllung wurde eine bis zu 5 cm dicke Schicht aus Schalen von Herz- und Miesmuscheln entdeckt. Die Schalen lagen auf zwei größeren Keramikfragmenten eines großen engmundigen Gefäßes (Abb. 45, 6). Da diese Keramikform sowohl in der vorrömischen Eisenzeit als auch in der Völkerwanderungszeit bekannt ist, ist eine Datierung des Einzelfundes derzeit nicht erfolgt. Da sonst die Keramik von dem Fundplatz der vorrömischen Eisenzeit und älteren römischen Kaiserzeit zuzuweisen ist, kann auch hier die frühe Datierung denkbar sein. Die kompakte Muschelschicht enthielt auch wenige kleine Knochenfragmente. Die Knochen konnten sich gut erhalten, da sie von dem kalkhaltigen Muschelschalenkomplex vor der Zersetzung geschützt waren. Der Zahn eines Großwiederkäuers (Rind?) außerhalb der Muschelpackung war hingegen stark vergangen, und das, obwohl Zahn das härteste Material im Skelettbau darstellt. So unterschiedlich können die Erhaltungsbedingungen in einem einzigen Befund ausfallen! Ähnlich wie bei der Grube mit den verbrannten Tierknochen dürfte es sich bei den Muschelschalen um Speisereste handeln. Das Beispiel der am Geestrand der „Hohen Lieth“ gelegenen, küstennahen Ortschaft Midlum zeigt einmal mehr, wie schwierig es ist, solche Einzelhöfe archäologisch nachzuweisen: Wenn die Baustraßen nur wenige Meter versetzt geplant worden wären, wären die Befunde vermutlich bei der Prospektion unentdeckt geblieben.

Zuletzt ist für den Fundort noch ein Plaggenesch-Boden zu erwähnen. Die humose Deckschicht beträgt hier nicht die gewöhnlichen 30–40 cm, sondern weitgehend durchgängig auf dem ganzen Bau-  
feld gut 70–80 cm. Das ist keine natürlich entstandene Oberbodenmächtigkeit, sondern auf Plaggeneschwirtschaft zurückzuführen. Für das Elbe-Weser-Gebiet gibt es erste Hinweise auf diese Art der

Wirtschaftsweise bereits aus dem Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter. Anderenorts wird das Phänomen der Eschböden hauptsächlich frühneuzeitlich eingeschätzt. Es handelt sich um in Nordwestdeutschland bekannte spezielle Maßnahmen zur Bodenverbesserung auf nährstoffarmen Sandböden, wobei dorf- oder hofnahe Fluren regelmäßig mit Gras- oder Heideplaggen gedüngt wurden, die man zunächst in Ställen als Einstreu eingebracht hatte. Diese mächtige Humusschicht hat den Untergrund mit den Bodenverfärbungen vor jüngeren Störungen durch Pflügen weitgehend geschützt.

Im Lauf der älteren römischen Kaiserzeit haben sich schließlich geschlossene Dörfer entwickelt, die anders als solche Einzelhöfe besser nachzuweisen sind. Für Midlum ist unweit der aktuellen Fundstelle eine solche Dorfsiedlung bekannt, von der im Jahr 1971 Teile ausgegraben werden konnten. Die neu entdeckten wohl als Einzelhöfe zu interpretierenden Befundcluster können als Vorläufer dieser Siedlung gewertet werden.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

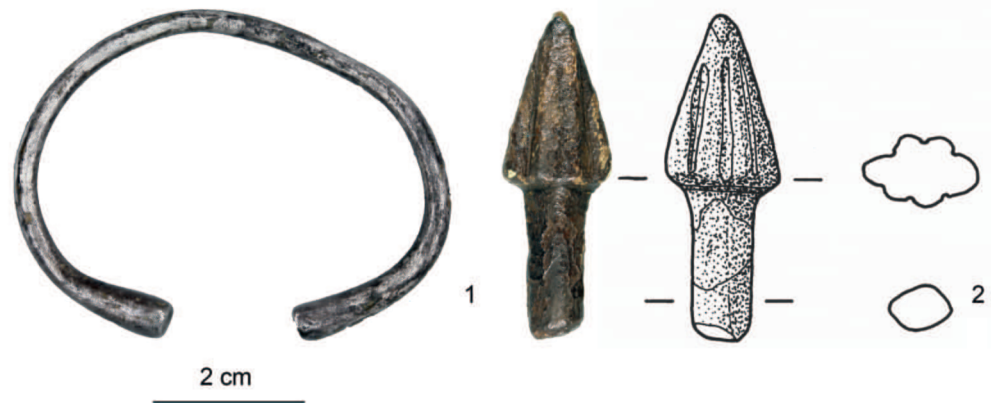
#### **56 Midlum FStNr. 306, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven Frühes und hohes Mittelalter:**

A. Timpe und R. Braesch bargen auf benachbarten Äckern beidseitig des Northumer Baches in Midlum-Northum (nördlich des Northumer Weges) zwei mittelalterlich zu datierende Metallobjekte. In einem Fall handelt es sich um einen 43 mm langen Stachelhorn eines Reitersporns aus Buntmetall (Abb. 46, 2). Die längs gerippte Spitze ist im Querschnitt oval. Der vergleichsweise lange Stachelhals ist im Querschnitt abgerundet rautenförmig bis oval. Das Stück findet Vergleiche im 11. Jh. Nicht ganz unähnlich ist etwa ein Fragment eines Niello-verzierten Prachtsporns aus Midlum (vgl. KIND 2001).

Der zweite Fund ist ein zierlicher, offener Armring aus Silber mit keulenförmig verdickten Petschaftenden (Abb. 46, 1). Der Innendurchmesser beträgt 32 × 46 mm, die Drahtstärke 4 mm. Ähnliche Armreifen sind aus dem Frühmittelalter bekannt. Seltener sind sie aus Silber, meist vielmehr aus Buntmetall.

Beide Funde stehen vermutlich in Zusammenhang mit einer Siedlung in Midlum-Northum, wo bei Ausgrabungen auf dem Hof „Marjenhoff“ in den frühen 1970er Jahren Siedlungsspuren (Hausgrundris-

**Abb. 46** Midlum  
FStNr. 306, Gde. Wurster  
Nordseeküste, Ldkr.  
Cuxhaven (Kat.Nr. 56).  
**1** Armreif und **2** Stachel-  
sporn. M. 1:1. (Fotos:  
J. Schu; Zeichnung:  
P. Weihe)



se, Grubenhäuser und Brunnen) des 8./9. bis 12. Jh. nachgewiesen werden konnten (ZIMMERMANN 1976, 46–50).

Lit.: KIND 2001: T. Kind, Ein Reitersporn aus Midlum, Ldkr. Cuxhaven, und seine Beziehung zu den salierzeitlichen Prachtsporen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001, 301–323. – ZIMMERMANN 1976: W. H. Zimmermann, Archäologische Untersuchungen zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung im Elbe-Weser-Dreieck. Führer zu vor- und Frühgeschichtlichen Denkmälern 30, Das Elb-Weser-Dreieck II, Mainz 1976, 46–58.

F, FM: A, Timpe, Cuxhaven / R. Braesch, Cuxhaven;  
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

#### 57 Midlum FStNr. 316,

##### Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

**Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:**  
A. Timpe barg im Jahr 2020 auf einem landwirtschaftlich genutzten Areal eine fragmentarisch erhaltene Stützarmfibel der römischen Kaiserzeit (Abb. 47, 2) sowie einen aus Buntmetall gefertigten runden Beschlag, der randlich an zwei laschenförmigen Erweiterungen mit Nieten auf einer Unterlage befestigt werden konnte (Abb. 47, 1). Er weist einen Durchmesser von 4,4 cm auf. Ein nahezu identisches, jedoch etwas kleineres Stück wurde im Jahr 2019 ebenfalls in der Gemarkung Midlum gefunden (vgl. Fundchronik 2019, 44 f. Kat.Nr. 58). Vergleichbar mit dem Fund aus dem Vorjahr ist auch die Oberflächenbeschaffenheit: Die Außenseite ist sehr glatt, die Unterseite hingegen rau. Der Beschlag ist gewölbt und endet in einem plastischen Buckel. Erneut wird auf den vergleichbaren, jedoch nicht stra-

tifizierten Vergleich von der Wurt Feddersen Wierde hingewiesen (SCHUSTER 2006, 88, 236 Kat.Nr. 178 Taf. 24). Eine Datierung in die römische Kaiserzeit kann bisher nicht abschließend als gesichert gelten.

Lit.: SCHUSTER 2006: J. Schuster, Die Buntmetallfunde der Grabung Feddersen Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 30 (Oldenburg 2006).

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 58 Nordleda FStNr. 11,

##### Gde. Nordleda, Ldkr. Cuxhaven

##### Römische Kaiserzeit:

R. Braesch führt seit dem Jahr 2019 Begehungen mit der Metallsonde auf der Wurt Nordleda FStNr. 11 durch. Dabei kamen bisher mehrfach Funde der römischen Kaiserzeit zutage (vgl. Fundchronik 2019, 47 Kat.Nr. 62). Im Jahr 2020 meldete er erneut Funde, darunter befindet sich eine Reihe römischer Münzen aus Buntmetall bzw. Silber. Eine numismatische Bestimmung steht noch aus.

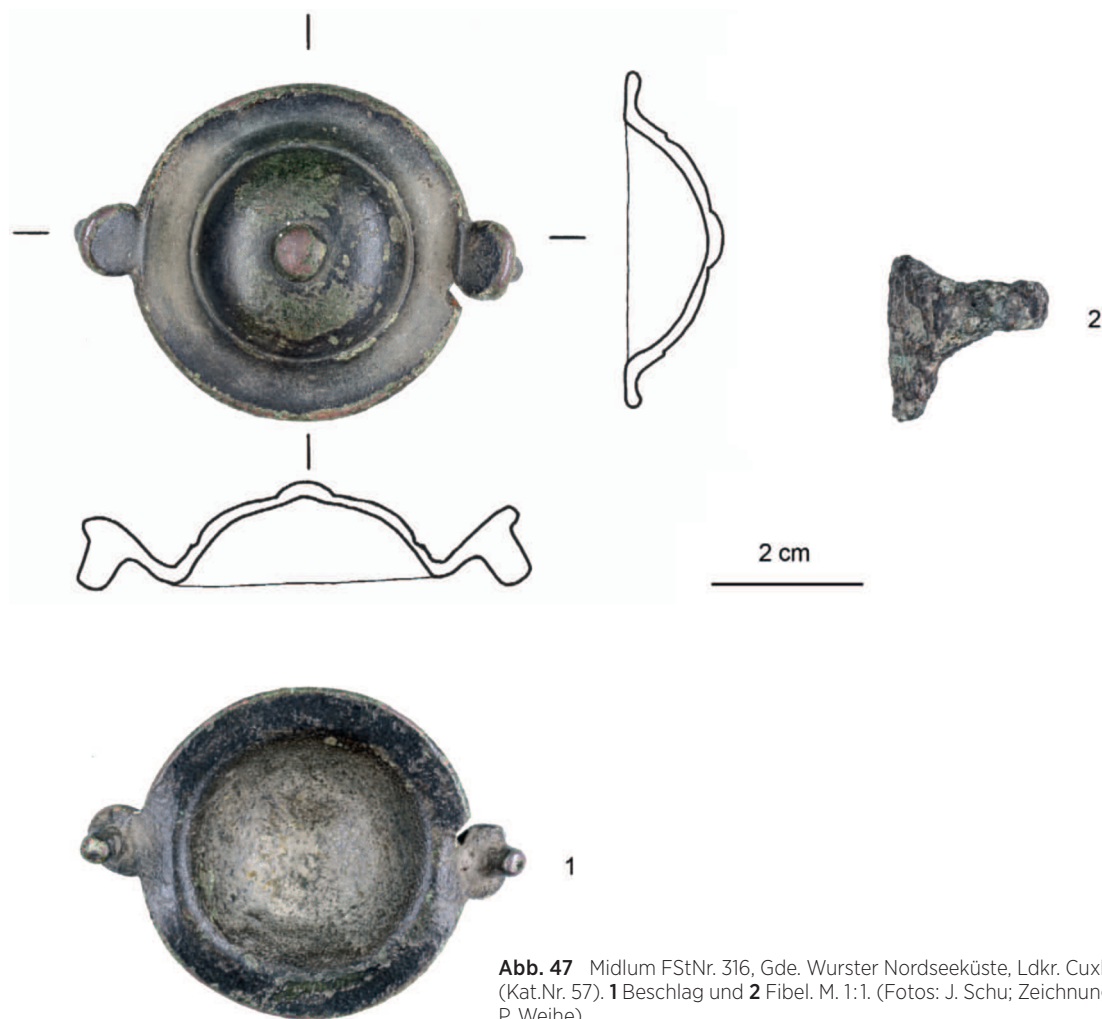
F, FM: R. Braesch, Cuxhaven; FV: zzt. Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 59 Schiffdorf FStNr. 48,

##### Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

##### Vorrömische Eisenzeit:

Die fachliche Begleitung der Erdarbeiten für die Planstraßen in einem Neubaugebiet an der Bismarckstraße erbrachte im November 2020, trotz weniger früherer Funde an der Oberfläche, bis auf eine tief in den Geschiebelehm eingegrabene Grube (Dm. 2,2 m)



**Abb. 47** Midlum FStNr. 316, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 57). **1** Beschlagnagel und **2** Fibel. M. 1:1. (Fotos: J. Schu; Zeichnung: P. Weihe)

keine weiteren Siedlungsindizien. Die zahlreich geborgene, teils aber schlecht erhaltene Keramik lässt sich nach aktueller Einschätzung in die vorrömische Eisenzeit datieren. Unter den Gefäßfragmenten befinden sich dickwandige Siebböden und auch Wandscherben mit regelmäßig angebrachten Löchern (*Abb. 48*). Bei einem Teil der Keramik fällt eine Magerung aus rötlichem Granitgrus auf. Sonst dominiert grau-weißer Gesteinsgrus und Sand.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser

**60 Schiffdorf FStNr. 115,  
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge von Begehungen einer Erschließungsstraße für einen Wohnneubaubereich zwischen der Bohlen-

straße und Bismarckstraße in Schiffdorf meldete H. Ricken drei Befunde. Es handelt sich um zwei größere und eine kleinere Grube, die alle drei in zähen anstehenden Geschiebelehm eingetieft worden sind. In deren Verfüllung wurden zahlreiche Keramikfragmente geborgen, die in die späte Bronze- bzw. frühe vorrömische Eisenzeit datieren (*Abb. 49*). Damit ist die Fundstelle mit zahlreichen anderen Baubeobachtungen der letzten Jahre vergleichbar (vgl. Schiffdorf FStNr. 48, Kat.Nr. 59).

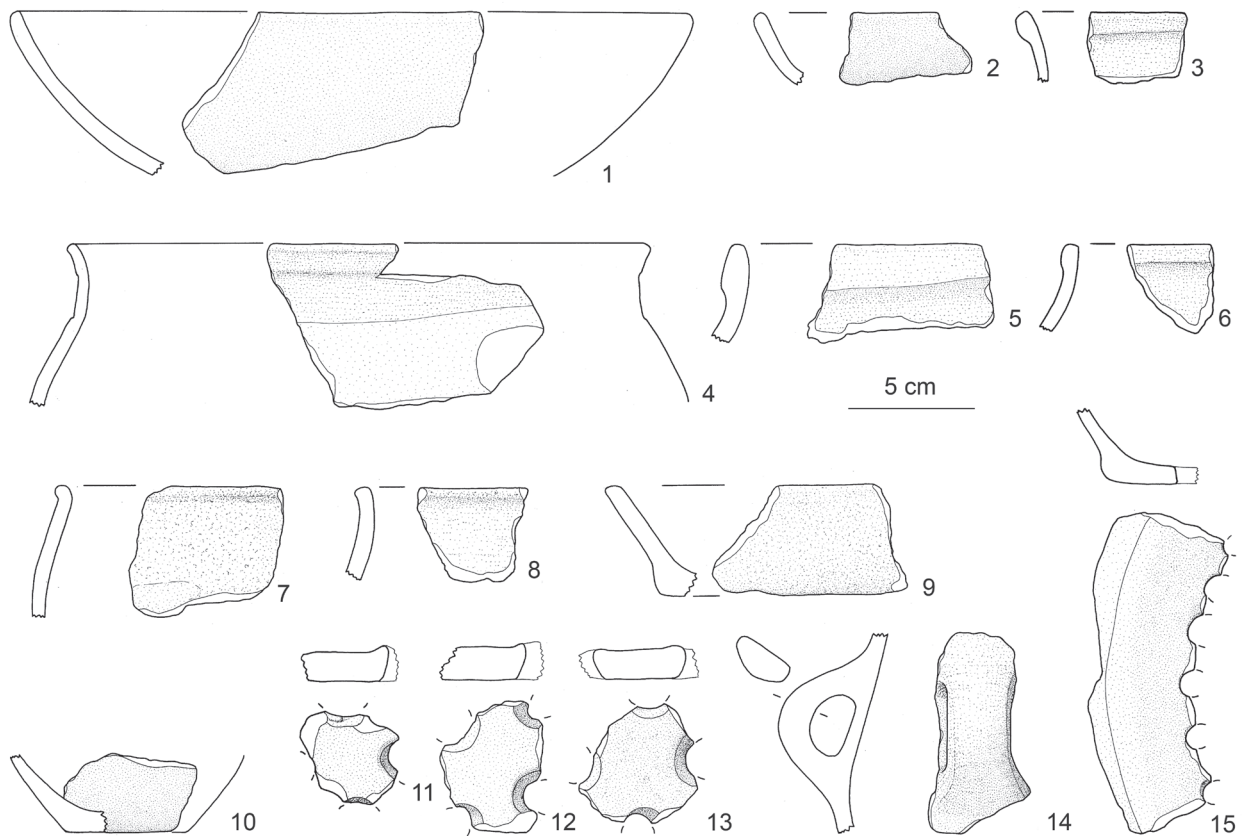
F, FM: H. Ricken, Schiffdorf; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

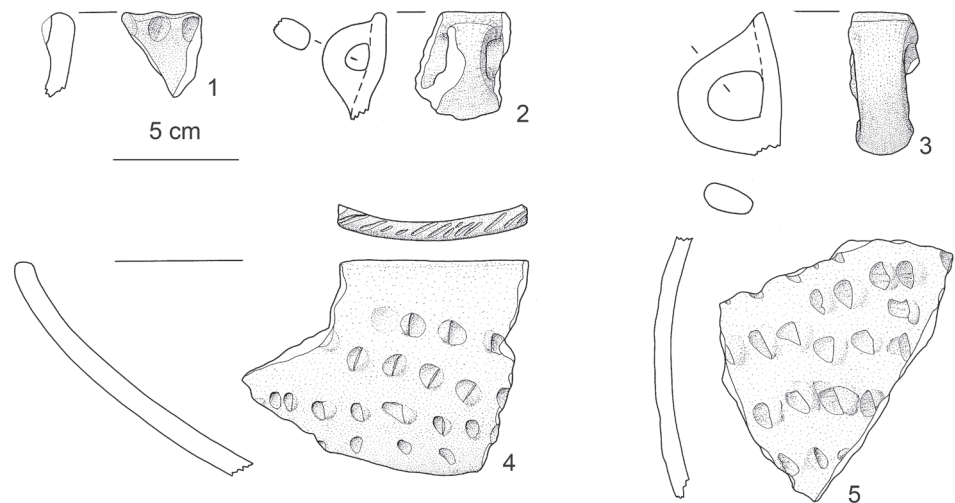
**61 Spieka FStNr. 39,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

A. Timpe und R. Braesch meldeten von der heute



**Abb. 48** Schiffdorf FStNr. 48, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 59). Keramik aus eisenzeitlicher Grube. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)



**Abb. 49** Schiffdorf FStNr. 115, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 60). Keramik der vorrömischen Eisenzeit. M.1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

unbebauten Wurt Spieka FStNr. 39 ein kleines Fundkonvolut. Dies umfasst u. a. einen Bremer „Swaren“ aus Silber. Diese Münzen gibt es seit dem 14. Jh. Eine Seite zeigt ein Wappen mit Bremer Schlüssel, die andere Seite die Abbildung des Heiligen Petrus. Die Münze ist abgegriffen, die Umschrift nicht er-

kennbar. Außerdem fand sich eine 12 cm lange Messerklinge aus Eisen mit Griffangel. Die Wurt in Spieka gehört zu einer Reihe von Werten in der Marsch, die erst im Laufe des Mittelalters entstanden und somit auch erst sehr spät besiedelt wurde.

F, FM, A. Timpe / R. Braesch, Cuxhaven; FV: Münze:

R. Braesch, Cuxhaven / Messer: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**62 Spieka FStNr. 41,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven  
Neuzeit:**

Von der in die frühe Neuzeit zu datierenden Wurt meldete A. Timpe zwei Münzfunde: 1 Kreuzer aus Silber des Königreichs Württemberg (vermutlich 1807) und 6 Kreuzer (Silber) mit Prägebild des Maximilian Joseph, König von Baiern, 1807. Die Wurt ist heute unbebaut und wird als Acker genutzt.

F; FM: A: Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**63 Spieka FStNr. 112,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven  
Frühe Neuzeit:**

R. Braesch meldete von der Ackerfläche unweit einer historischen Wurtreihe eine Münze des 18. Jh. Es handelt sich dabei um einen „Bremer Groten“ aus Silber aus dem Jahr 1752, Vorderseite mit Bremer Schlüssel und Umschrift MON:NOV:REIP:BREM (Neues Geld Republik Bremen). Die Rückseite zeigt einen gekrönten doppelköpfigen Reichsadler und die Umschrift FRANCIS:D:G:ROM:IMP:S:A (Franz I. von Gottes Gnaden Imperator des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation).

F; FM, FV: R. Braesch, Cuxhaven  
A. Hüser

**64 Uthlede FStNr. 6c,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven  
Römische Kaiserzeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und  
unbestimmte Zeitstellung:**

U. Märtens meldete von einer im Juli 2020 erfolgten Begehung neun vorgeschichtliche Keramikfragmente, zwei Bleigewichte unbestimmter Datierung, Gussreste und einen Griff aus Buntmetall sowie einen römischen Denar (Dm. 17 mm). Dieser ist beidseitig stark korrodiert und nur schemenhaft ein Kopf erkennbar. Zudem barg er 17 Keramikfragmente wohl der römischen Kaiserzeit. Hinzu kommen 16 Scheidemünzen des 18. bis 20. Jh., ein Fingerhut, Schnallen, Beschläge und Knöpfe der Neuzeit.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: zzt. Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**65 Uthlede FStNr. 6d,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven  
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und  
unbestimmte Zeitstellung:**

U. Märtens meldete von der Fundstelle aus dem September 2019 mehrere frühneuzeitliche Funde. Dabei handelt es sich um das Fragment eines Dreibeintopfes aus roter Irdenware, eine Wandscherbe von Steinzeug Westerwälder Machart sowie ein verziertes Pfeifenstielfragment. Hinzu kommen ein schüsselförmiges Apothekergewicht (Randdurchmesser 23 mm, Gewicht: 11,6 g), der Fuß eines aus Buntmetall gefertigten Dreibeintopfes, ein Zapfhahnfragment sowie diverse Beschläge und Gussreste aus Buntmetalllegierungen. Im Jahr 2020 kamen eine Vielzahl von Metallfunden unterschiedlicher Epochen hinzu: 26 Münzen des 18. bis 20. Jh., 13 Fragmente von Gürtel- und Schuhschnallen, neun Militärknöpfe (Frankreich, Preußen, Marine), 51 Knöpfe meistens unverziert, diverse Bleiprojektile unterschiedlicher Kaliber und Teile von Uhrwerken und Uhrenketten.

Erwähnenswert sind weiterhin vier Metallfüße von Dreibeintöpfen, ein runder Bleibarren mit zentralem Loch, ein Spinnwirtel aus Blei, das Fragment eines Glöckchens, ein dreieckiger Pferdezaumzeugbeschlag aus Buntmetall mit Goldresten sowie ein massiver Schwert- oder Degenknauf aus Buntmetall. Aus dem Umfeld stammt zudem ein spätmittelalterlicher Turnose aus Silber. Von der Fundstelle Uthlede FStNr. 110 liegt ein vergleichbarer Turnosenfund vor (s. Fundchronik 2019, 60 Kat.Nr. 79). Auch ein Goldring mit einem eingefassten Stein wurde gefunden. Er lässt sich wohl in das 14./15. Jh. einordnen.

Als Keramikfunde liegen von dieser Begehung 40 vorgeschichtliche Funde vor. Hinzu kommt ein Flintabschlag.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: zzt. Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**66 Uthlede FStNr. 6j,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven  
Römische Kaiserzeit:**

U. Märtens meldete von einer Ackerfläche eine silberne römische Münze. Es handelt sich um einen schlecht erhaltenen Denar (6 g schwer), wohl von Commodus, der von 177 bis 192 regierte.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser





**Abb. 50** Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 67). Deckel eines Gewichtssatzes. M. 1:2. (Foto: J. Schu)

**67 Uthlede FStNr. 103,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven  
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit  
und unbestimmte Zeitstellung:**

Von dieser Fundstelle meldete U. Märtens 24 vorgeschichtliche bis mittelalterliche Wand- und Randscherben, einen Wellenfuß sowie einen Henkel aus Steinzeug und eine Tonmurmel, dazu 16 neuzeitliche Münzen, zwei Bleigewichte und einen Spinnwirtel aus Blei. In die Neuzeit datiert ebenfalls der Deckel eines Gewichtssatzes, wie sie etwa in Apotheken im 18. und 19. Jh. verwendet wurden (Abb. 50). Es handelt sich um eine runde Scheibe aus Buntmetall (Messing?) mit drei balkenförmigen Auflagen, an denen das Scharnier und der Verschluss der Gewichtsdose angesetzt waren. In die selbst nicht erhaltene Dose waren mehrere Bechergewichte ineinander gestellt. Die Aufschrift „C 16“ lässt Hinweise auf Herstellung und den Inhalt zu.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**68 Uthlede FStNr. 104,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven  
Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Von dieser Fundstelle meldete U. Märtens im Jahr 2019 drei vorgeschichtliche Keramikfragmente, einige Kleinteile aus Metall (Knöpfe, Münzen u. a.), den abgebrochenen Fuß eines Bronzegefäßes und das Fragment eines aus Buntmetall gefertigten Siegelringes mit achteckiger Siegelplatte. Das Siegelbild ist nur schwer erkennbar.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**69 Uthlede FStNr. 105,  
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven  
Römische Kaiserzeit und frühes und hohes  
Mittelalter:**

U. Märtens barg in den Jahren 2019 und 2020 bei

weiteren Begehungen der Fundstelle eine fragmentarisch erhaltene Fibel aus Buntmetall (Abb. 51, 1). Der Nadelhalter und die halbe Spirale fehlen. Es handelt sich um eine dezent verzierte Knickfibel, die in die jüngere Eisenzeit bis ältere Kaiserzeit datiert. In das Frühmittelalter hingegen datiert eine kleine Scheibenfibel mit schwach erkennbarem Dekor (wohl eine Kreuzemailfibel). Ebenfalls stammt von der Fundstelle das Fragment einer Spange (Abb. 51, 2). Als Spange wird hier im Gegensatz zu einer Fibel ein Schmuckstück mit im Zentrum offenem Rahmen verstanden. Der Innendurchmesser beträgt 3,4 cm. Der Dorn, mit dem die Spange an der Kleidung fixiert wurde, fehlt. Spangen dieser Art datieren in das 12. bis 14. Jh. Auf der Oberseite ist eine plastisch gearbeitete Inschrift erkennbar. Die Buchstabenfolge N B R E I T G lässt sich erschließen. Auch eine Reihe urgeschichtlicher bis mittelalterlich zu datierender Keramikfragmente wurde gemeldet.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser



**Abb. 51** Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 69). 1 Knickfibel und 2 Gewandspange. M. 1:1. (Fotos: J. Schu; Zeichnung: A. Hüser)

**70 Uthlede FStNr. 110,****Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven****Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Auf einem Acker sammelte U. Märtens fünf Stücke gebrannten Flint und neun nicht näher datierbare Keramikfragmente vorgeschichtlicher Machart auf. In das Hoch- oder Spätmittelalter sind sechs Scherben Harter Grauware zu datieren. Zwei Fragmente aus Steinzeug (einmal Siegburger Ware) datieren hingegen in die frühe Neuzeit.

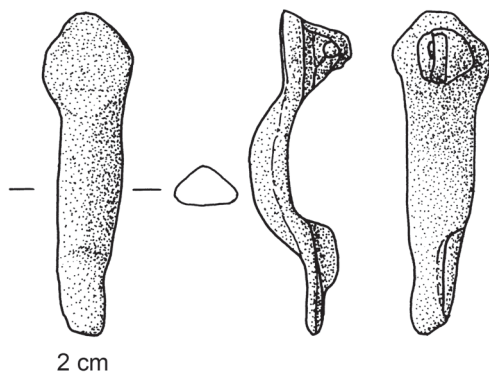
F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**71 Uthlede FStNr. 114,****Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven****Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühe Neuzeit:**

U. Märtens meldete als Funde von einem Acker zwei undatierte Keramikfragmente sowie eine Fibel (*Abb. 52*) und eine Glocke. Die Fibel ist stark fragmentiert und korrodiert, zeichnet sich jedoch durch eine flache, einst wohl breite Kopfplatte aus. Der gedrunen wirkende Bügel ist im Querschnitt dreieckig ausgeprägt. Über die Form des Nadelfußes sind kaum Aussagen möglich. Fibeln dieser Grundform datieren in die späte römische Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit.

Die aus einer Buntmetalllegierung gefertigte kleine Glocke (Dm. 5 cm) ist ebenfalls fragmentarisch erhalten. Auf der Außenseite ist eine mitgegossene „3“ zu erkennen.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser



**Abb. 52** Uthlede FStNr. 114, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 71). Fibelfragment. M. 1:1. (Zeichnungen: P. Weihe)

**72 Uthlede FStNr. 115,****Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven****Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

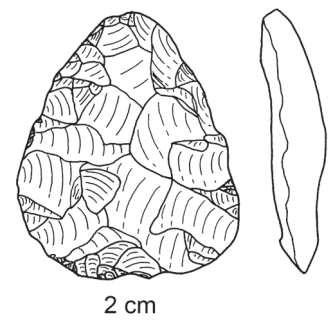
Im April 2020 barg U. Märtens bei einer Sondenbegehung auf einer Ackerfläche zahlreiche Funde der frühen Neuzeit und Neuzeit (Knöpfe, Münzen, Bleikugel, Schnallenfragmente). Hervorzuheben ist ein Bleigewicht oder Bleibarren in gedrungener kegelförmiger Gestalt (Gew. 282 g, Dm. 43 mm, H. 30 mm). Die Oberfläche weist teilweise Hieb-/Schnittspuren auf. Im Gegensatz zu vielen anderen kegelförmigen Bleigewichten fehlt hier die zentrale Durchbohrung. Des Weiteren fand U. Märtens einen altpatinierten 5,7 cm langen Fund mit zwei in unterschiedlicher Form gegabelten Enden.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser

**73 Uthlede FStNr. 116,****Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven****Spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

U. Märtens meldete von einer Begehung eines Ackers im Oktober 2019 folgende Funde: zwei Bleigewichte (einmal unregelmäßig gedrunen kegelförmig, einmal zylindrisch lang gestreckt, beide mit zentraler Durchbohrung), einen rechteckigen Buntmetallbeschlag mit hakenförmigem Ende (Buchschieße?) und rautenförmigem Dekor sowie das Randstück eines gegossenen Buntmetallgefäßes. Genau zu datieren ist das Petschaft ohne Griff des August Wilhelm Plöger (Plöger), der am 7.11.1821 geboren wurde. Urgeschichtlich ist die 5,3 cm lange, 4,4 cm breite und max. 1,4 cm dicke Spitze mit beidseitiger Retusche aus grauem Flint (*Abb. 53*).

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Petschaft: U. Märtens, Oldenburg/ alle anderen Funde: Mus. Burg Bederkesa  
A. Hüser



**Abb. 53** Uthlede FStNr. 116, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 73). Flintspitze. M 2:3. (Zeichnung: P. Weihe)

**74 Wanna FStNr. 1398,  
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven**

**Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Im Vorfeld der Erschließung eines Neubaugebietes am Eichenweg in Wanna wurde seitens der Archäologischen Denkmalpflege eine Prospektion beauftragt, da im Planbereich in den 1950er Jahren eine Urnenbestattung ausgegraben wurde sowie einzelne später gesammelte Oberflächenfunde auf prähistorische Siedlungsstellen hindeuteten. Nach einigen Verzögerungen im Genehmigungsablauf konnten die Untersuchungen im Sommer 2020 erfolgen. Im Bereich der geplanten Erschließungsstraße sowie in ausgewählten zusätzlichen Bereichen wurden Suchschnitte angelegt, um den Fundstellencharakter zu klären. Das so untersuchte Umfeld des alten Urnenfundes lieferte keine Hinweise auf weitere Befunde. Im weiteren Verlauf der Sondierungen kamen wenige Gruben und Verfärbungen von Pfostenlöchern zutage, die anhand der wenigen geborgenen Keramik auf einen Einzelhof der späten Bronzezeit bzw. frühen Eisenzeit schließen lassen.

F; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser

**75 Wanna FStNr. 1588, 1591 und 1597,  
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven**

**Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische  
Eisenzeit:**

Im Rahmen des Projektes „Im Moor bewahrt – Relikte prähistorischer Siedlungslandschaften im Elbe-Weser-Dreieck“ (kurz: „Relikte im Moor“) erfolgen seit Anfang des Jahres 2019 Untersuchungen im Ahlen-Falkenberger Moor zu den Hinterlassenschaften aus der Jungsteinzeit, im Besonderen der Trichterbecherkultur (vgl. Wanna FStNr. 1592 und 1594, Kat.Nr. 76). 2020 wurden neben der Fortsetzung der geomagnetischen Prospektionen und Bohrungen auch zwei Großsteingräber (FStNr. 1588 und 1591) untersucht. Das Ziel der Ausgrabungen war es die Architektur der Anlagen zu erfassen sowie die Datierung und Nutzung zu ermitteln. Zusätzlich konnte zwischen zwei Großsteingräbern (FStNr. 1000 und 1591) ein Befund im Zuge des flächigen Bohrprogrammes erfasst werden, welcher daraufhin freigelegt wurde (FStNr. 1597).

Vor den Ausgrabungen waren am Fundplatz Wanna FStNr. 1588 drei Decksteine der Grabkammer obertägig sichtbar. In einem 9 × 4 m großen Schnitt erfolgte die Freilegung der Anlage bis in etwa

30 cm Tiefe, wobei ein intaktes Ganggrab mit vier erhaltenen Decksteinen zum Vorschein kam. Das O–W ausgerichtete Grab weist im Süden, mittig der Längsseite, einen Eingang auf, bestehend aus einem Trägersteinpaar. Wie auch im letzten Jahr an der FStNr. 1592 befand sich auch hier um die Grabkammer eine massive Steinpackung, welche in einem Erweiterungsschnitt in der SO-Ecke des Grabes bis auf den anstehenden Boden ausgegraben wurde. Die Steinpackung war bis an die Oberkante der Trägersteine erhalten und maß hierbei eine Höhe von 0,9 m sowie am Hügelfuß eine Breite von 2,8 m (Abb. 54). Der Befund war durchsetzt mit sandigem Sediment und teilweise gebrannten Feuersteinstücken. Weiterhin wurde der Eingangsbereich vollständig freigelegt. Hier fehlte bereits der Deckstein des Trägersteinpaares, die Maße des Ganges betragen 1,7 × 0,8 m, wobei eine Höhe von ca. 1,1 m anzunehmen ist. An der Basis unmittelbar vor der Kammer befand sich ein Schwellenstein (0,5 × 0,6 m), der Bereich davor war mit einer dünnen Lage Kieselsteinen und Silexschotter geebnet. Aus der Schicht des Laufhorizontes stammen einige wenige Scherben, teilweise mit Tiefstichverzierung der TBK. Ebenfalls wie beim Ganggrab FStNr. 1592 war auch hier der Gang komplett mit kopfgroßen Feldsteinen verfüllt. Etwa 1,5 m vor dem Eingang konnte eine annähernd kreisrunde Schüttung von Kiesel- und Flintsteinen beobachtet werden (Dm. ca. 0,4 m), teilweise von größeren Steinen eingefasst. Unter einem dieser Steine fand sich ein hellgraues, dickblattiges, dicknackiges Flintbeil mit partiell geschliffenen Breitseiten (L. 11,1 cm). Zur Erfassung der Lage einzelner Trägersteine des Ganggrabes wurde stellenweise der aufliegende Torf innerhalb der Kammer entfernt. Hierbei konnten im Bereich der südöstlichen Trägersteine mehrere kleinere Hölzer freigelegt werden, zusammen mit zwei zerdrückten und schlecht erhaltenen Gefäßen. Anhand der Arkadenrandverzierung an einem der Gefäße lässt sich diese Deponierung in die Spätbronzezeit bzw. frühe Eisenzeit verorten. Für die Größe der Grabkammer kann in etwa eine Länge von 5,6 m sowie eine Breite von 1,6 m bestimmt werden.

Das Großsteingrab Wanna, FStNr. 1591 wurde 2016 in einem Drainagegraben entdeckt und 2020 nun eingehender untersucht. Zunächst erfolgte die weiträumige Freilegung der Decksteine, sodass der Graben zu beiden Seiten leicht verbreitert werden musste (Schnittfläche insges. 9,5 × 3 m). Dabei zeigte sich etwa 30 cm unter der heutigen Geländeoberkan-



**Abb. 54** Wanna FStNr. 1588, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 75). Ganggrab mit freigelegtem Eingang und Kammer umgebender Steinpackung. (Foto: NIHK)

te ein weitgehend ungestörtes Ganggrab mit drei Decksteinen, Ausrichtung O-W. Ein vierter Deckstein fehlte und gab den Bereich der östlichen Grabkammer frei, welche mit Torf verfüllt war. Vermutlich ist der Findling beim Anlegen des Grabens vor etwa 100 Jahren bereits entfernt worden, die anderen Decksteine liegen weitestgehend in situ. Im Süden, mittig der Grabanlage, zeichnete sich der Deckstein eines Einganges aus, welcher jedoch nicht weiter freigelegt wurde. Insgesamt war auch hier das Grab von einer Steinpackung umgeben, vermischt mit Sand und Feuersteinen. Zur Erfassung des Befundes wurde der Torf vollständig innerhalb der Schnittgrenze abgetragen sowie ein Baggerschnitt in Richtung Norden angelegt (10 × 1 m). Insgesamt konnte eine Höhe von 1,4 m sowie eine Breite von ca. 1,9 m an der Basis ermittelt werden. Die Steinpackung bestand aus überwiegend kopfgroßen Feldsteinen, im westlichen Bereich lagen zudem einige größere Steine auf (Dm. bis zu 50 cm). Als einziges von allen bislang untersuchten Gräbern reichte hier der Befund bis auf die Decksteine, sodass nur die obersten Decksteinbereiche wohl einst sichtbar waren. Im Zuge der Untersuchungen wurde der freiliegende Kammerbereich bis auf den Kammerboden ausgegraben. Die obersten 70 cm waren verfüllt mit Torf und hereingefallenen Steinen, bei denen es sich sowohl um solche der Steinpackung als auch um größere flache Verkeilungssteine handelte, mit denen der Raum zwischen Deck- und Trägerstein verschlos-

sen worden war. Vereinzelt waren die Steine mit lehmigem Sand und kleineren Schottersteinen vermischt, welche auch auf den Trägersteinen entdeckt werden konnten. Sie dienten wohl ebenfalls zur Abdichtung der Kammer. Unterhalb der Steinlagen folgte eine bis zu 30 cm mächtige Sandschicht, die auf dem leicht abfallenden Plattenpflaster des Kammerbodens auflag. Hier fanden sich weitere Feldsteine in ungeordneter Lage. Auf dem Kammerboden sowie innerhalb der Sandschichten konnten trichterbecherzeitliche Funde geborgen werden, u. a. drei Bernsteinperlen, drei Querschneider, zwei dünnackige Feuersteinbeile, ein fast vollständiges Gefäß sowie weitere, z. T. verzierte neolithische Scherben. Bei dem Gefäß handelt es sich um einen wenig profilierten Trichterbecher mit Winkelbändern (H. 9,1 cm, Rand-Dm. 12,8 cm). Weitere keramische Scherben stammen aus den aufliegenden, dünnen Sandschichten der grabumgebenden Steinpackung im östlichen Grabungsabschnitt. Auch hier sind es verzierte Stücke der TBK.

Im Zuge der Bohrungen für die Landschaftsrekonstruktion, welche ebenfalls Ziel des Projektes ist, konnte zwischen den Großsteingräbern Wanna, FSt-Nr. 1000 und 1591 Unregelmäßigkeiten festgestellt werden. Mit einem Baggerschnitt wurde der Bereich bis auf den Übergangsbereich Torf-Sand in einem 10 m langen Schnitt von 1,5 m Breite freigelegt. Hier (Wanna FStNr. 1597) konnte eine prähistorische Grube mit mehrfachen Eingrabungen entdeckt wer-

den (bis 0,8m breit und 0,5m tief), welche bis zu 40cm in den anstehenden Boden eingetieft war. Aus dem Paläoboden stammen mehrere Abschlüge sowie eine kleine verrollte Keramikscherbe.

Lit.: MENNENGA/BEHRENS/FREDERIKS 2021: M. Mennenga/A. Behrens/P.L. Frederiks, Trichterbecherkultur und Megalithgräber im Elbe-Weser-Dreieck. Steinzeit unter dem Moor. AID 2021, 2, 8–12. – BEHRENS/HÜSER 2021: A. Behrens/A. Hüser, Was vom Grabe übrig bleibt – Die unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen trichterbecherzeitlicher Großsteingräber im Landkreis Cuxhaven. Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee 58, 2021, 24–32.

F; FV: NIhK; FM: A. Behrens (NIhK) A. Behrens

## 76 Wanna FStNr. 1592 und 1594,

### Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven

#### Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen des Projektes „Im Moor bewahrt – Relikte prähistorischer Siedlungslandschaften im Elbe-Weser-Dreieck“ (kurz: „Relikte im Moor“) erfolgen seit Anfang des Jahres 2019 Untersuchungen im Ahlen-Falkenberger Moor. Das vom Land Niedersachsen im Rahmen des Förderprogrammes PRO\*Niedersachsen für drei Jahre finanzierte Projekt ist am NIhK angegliedert. Ziel ist es zum einen die durch den Meeresspiegelanstieg beeinflusste Moor- und damit Landschaftsentwicklung ab dem 7. Jahrtausend v. Chr. in der Region anhand botanischer und geologischer Analysen zu rekonstruieren. Da diese ökologischen Veränderungen v.a. Einfluss auf die hier einst siedelnden und bestattenden Gesellschaften der Trichterbecherkultur hatten, steht zum anderen eine Untersuchung dieser Hinterlassenschaften im Fokus.

Eingebettet zwischen den Geestrücken von Flögeln und Wanna galt das Ahlen-Falkenberger Moor lange als neolithisch unbesiedelt, obwohl mehrere Großsteingräber der Trichterbecherkultur von den zwei Geestinseln „Kleiner“ und „Großer Ahlen“ bekannt waren. Aufgrund langjähriger Drainagemassnahmen kommt es zur stetigen Sackung der Moorschichten, wodurch seit den 1930er Jahren auch Anlagen innerhalb der Moorflächen zu Tage treten. Zuletzt wurden 2016 zwei weitere Großsteingräber entdeckt (s. Fundchronik 2017, 25 Kat.Nr. 23), womit insgesamt zwölf Megalithgräber, ausschließlich Ganggräber, gezählt werden können, welche einen aktiven Nutzungsraum der Trichterbecherkultur be-

zeugen. Aufgrund der Abdeckung der Gräber seit vermutlich spätestens der frühen Eisenzeit sind diese von Eingriffen des Menschen seit jeher geschützt gewesen. So könnte sich hier eine weitgehend intakte Bestattungslandschaft erhalten haben. Um ein vollständiges Bild der Grabgruppe zu bekommen, sind im Projekt geomagnetische Vermessungen der Untersuchungsfläche mit 1.400 ha vorgesehen. Weiterhin gilt es die Architektur und Nutzungsgeschichte der Megalithgräber zu dokumentieren, um Aussagen zur Bestattungssitte sowie zur gesellschaftlichen Einordnung im regionalen und überregionalen Kontext zu treffen.

Bis zum Jahresende 2019 wurde bereits über die Hälfte der Untersuchungsfläche prospektiert, wobei sich die bekannten Anlagen deutlich abzeichneten und zwei weitere Gräber lokalisiert werden konnten (BEHRENS et al. 2019). Im Sommer erfolgten Ausgrabungen an beiden Konstruktionen. Bei Fundstelle 1592 handelt es sich um ein Ganggrab mit ehemals fünf Decksteinen und einer O-W-Ausrichtung, der Eingang geht nach Süden. Nachdem die oberen 25–30 cm der Moorschicht abgetragen waren, zeigte sich eine massive Steinummantelung der Grabkammer, bestehend aus faust- bis kopfgroßen Feldsteinen. Die Oberfläche war mit gebrannten Feuersteintrümmern bedeckt. Zudem waren mehrere Störungen festzustellen. Zum einen fehlten dem Grab zwei Decksteine, welche in einer Grube unmittelbar neben der Grabkammer vergraben lagen. Ortsansässige erinnerten sich, dass beim Pflügen in den 1950er Jahren große Steine hier bewegt worden waren, womit sich dieser Befund begründen lässt. Weiterhin wies die kammerumgebende Steinpackung abgetragene Bereiche an der westlichen Seite auf. Auch der Eingang war nicht mehr intakt. Hier waren zwei flache Trägersteine an der westlichen Eingangsseite erhalten. Die gegenständigen östlichen Träger fehlten, doch lässt sich anhand der daran anschließenden Steinummantelung für den Eingang eine Länge von ca. 1,6m sowie eine Breite von ca. 0,8m ermitteln. Zudem lag vor dem Eingang eine große Steinplatte, die vermutlich einst als Deckstein diente. Der Zugang war mit Feldsteinen verschlossen; darunter fand sich ein Scherbenpflaster bestehend aus bisher über 100 geborgenen, überwiegend verrollten kleinen Keramikstücken. Die Scherben sind teilweise verziert mit für die Trichterbecherkultur typischen Stich- und Kerbreihen, Winkelbändern sowie Stacheldrahtdekor und lassen sich mehreren Gefäßen zuordnen. Sie bezeugen mindestens eine Ausräu-

mungsphase der Grabkammer. Die Untersuchungen innerhalb der Kammer beschränkten sich auf den westlichen Bereich, wo die zwei Decksteine bereits fehlten. Der obere Bereich (ca. 70 cm) war verfüllt mit Moor- und Sandsubstrat, welches vermutlich im Zuge der Decksteinentfernung hier hineingelange. Darunter befand sich ein 20–25 cm mächtiger Sandauftrag, gefolgt von einem Plattenpflaster aus flachen Feldsteinen, das mit einer Schicht von Kieselsteinen abgedeckt war und den Kammerboden bildete (Abb. 55). Hier lagen verschiedene Beigaben einer Bestattung, darunter ein Trichterbecher mit Bauchfransen, eine hohe Schale sowie drei Bernsteinperlen. Die Funde waren teilweise zerbrochen und unvollständig. Zudem lagen sie verstreut auf dem Kammerboden, was auf eine Störung des Bestattungshorizontes hindeutet. Insgesamt weist die Grabkammer eine Länge und Breite von  $6,3 \times 2$  m sowie eine Höhe von 1,1 m auf. Sowohl die Störung in der Grabkammer als auch das Scherbenpflaster und die Versiegelung des Einganges deuten auf eine mehrfache Nutzung des Grabes hin.

Das zweite untersuchte Grab, FStNr. 1594, zeichnete sich im Geomagnetikbild als fast kreisrunde Anomalie mit einem Durchmesser von ca. 6 m ab. Nachdem hier 1,2 m Moor abgetragen wurde, war ein massiver Steinhügel von fast 1 m Höhe erkennbar. Zentral befand sich unter einer Lage kleinerer Feldsteine ein  $2,1 \times 1,1$  m großer Findling. Kurze auf-

rechtstehende Steinplatten an der Nord- und Westseite deuten auf ein Obergrab mit einer möglicherweise vergangenen hölzernen Abdeckung hin. Hieraus stammen mehrere schlecht erhaltene und unverzierte Keramikscherben, die keine kulturelle Zuordnung erlauben. Die Arbeiten mussten an dieser Stelle aus zeitlichen Gründen eingestellt werden, eine abschließende Ausgrabung ist für 2020 vorgesehen. Aufgrund architektonischer Ähnlichkeiten zu der spätneolithischen Steinkiste von Flögeln, scheint diese Einordnung der Konstruktion vorerst sinnvoll.

Die Ausgrabungen haben wichtige Einblicke in die neolithische Grabbausitte ergeben. Bislang ist eine Datierung einzelner Befunde nicht möglich, da sich wider Erwarten kaum organisches Material aus dem Neolithikum erhalten hat. Eine Fortsetzung der Ausgrabungen an FStNr. 1592 (Ganggrab) ist u. a. deswegen im kommenden Jahr geplant, aber auch um begonnene Arbeiten im Eingangs- und Grabkammerbereich abzuschließen.

Lit.: BEHRENS et al. 2019: A. Behrens/M. Mennenga/S. Wolter/M. Karle, „Relikte im Moor“ – ein neues Projekt zur Erforschung der mittelnolithischen Landschaftsentwicklung im Ahlen-Falkenberger Moor, Ldkr. Cuxhaven. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 42, 2019, 9–22. F: NIhK; FM: A. Behrens (NIhK); FV: NIhK

A. Behrens



**Abb. 55** Wanna FStNr. 1592, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 76). Westlicher Grabkammerbereich des Ganggrabes. Zu sehen ist der Kammerboden, bestehend aus einem Plattenpflaster (in Nordwest-Ecke freigelegt) mit einer aufliegenden Schüttung aus Kieselsteinen. Die weißen Pfeile markieren die Lage deponierter Gefäße. (Foto: NIhK)

## Landkreis Diepholz

### 77 Barrien FStNr. 67, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz

#### Unbestimmte Zeitstellung:

Im Bereich eines geplanten Neubaugebietes wurde aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen eine Prospektion durchgeführt.

Nachdem im Zuge der Prospektion in einem der südlichen Suchgräben ein Befund festgestellt worden war, wurde der Suchgraben entsprechend der denkmalbehördlichen Auflagen in einem Radius von 10 m um den Befund erweitert. Dabei konnten weitere vier Befunde dokumentiert werden. Durch die Profiluntersuchungen konnte die archäologische Relevanz der Befunde verifiziert werden. Es handelt sich dabei um eine Grube und vier Pfostengruben. Zusätzliche Erweiterungen entfielen, da die angrenzenden Grundstücke bereits bebaut waren.

Bei der gesamten Untersuchung konnten keine archäologisch datierenden Funde aufgelesen werden.

F; FM: M. Müller-Passerschröer/H. Poppen (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Diepholz  
M. Müller-Passerschröer/H. Poppen

### 78 Brockum FStNr. 34 – 36, Gde. Brockum, Ldkr. Diepholz

#### Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Auf einem Acker südlich von Brockum wurden in Abständen von 40–70 m zueinander im Januar und Februar 2020 zwei Münzen und eine Fibel geborgen. Die frühmittelalterliche Scheibenfibel (FStNr. 34) hat einen Durchmesser von 3,05 cm. Sie wurde in Grubenschmelztechnik hergestellt und zeigt einen Vierbeiner mit gegabeltem Schwanz (Abb. 56). Die Konturen des Vierbeiners wurden mit olivgrüner



**Abb. 56** Brockum FStNr. 34, Gde. Brockum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 78). Scheibenfibel (Agnus Dei?). M. 1:1. (Fotos: A. Borchmann)

Email, der Rest mit dunkelgrüner Email gefüllt, von der sich jeweils Reste erhalten haben. Auf der Rückseite sind Nadelrast und -halter fragmentarisch erhalten.

Aus dem hohen Mittelalter stammt ein Silberpfennig des Bruno von Isenberg, Bischof von Osnabrück von 1251–1258 (FStNr. 35). Auf der Vorderseite ist der Bischof abgebildet, auf der Rückseite der heilige Paulus (Abb. 57). Die Münze entspricht damit in etwa Kennepohl Nr. 69 (KENNEPOHL 1967). Der Durchmesser beträgt 13,2 mm, das Gewicht 1,36 g.



**Abb. 57** Brockum FStNr. 35, Gde. Brockum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 78). Silberpfennig des Bruno von Isenberg. M. 1,5:1. (Fotos: A. Borchmann)

Von der Fundstelle 36 stammt eine spätmittelalterliche Silbermünze. Sie wurde unter Bischof Konrad IV. von Rietberg (1482–1508) geprägt (Abb. 58). Die Vorderseite zeigt den Apostel Paulus mit einem Schlüssel, die Rückseite das Osnabrücker Rad mit Gebäuden. Sie entspricht damit weitgehend Kennepohl Nr. 166 (KENNEPOHL 1967). Die Münze hat einen Durchmesser von 15 mm und ein Gewicht von 0,58 g.

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück: Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück, sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück (Münster 1967).

F; FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann/H. Nelson



**Abb. 58** Brockum FStNr. 36, Gde. Brockum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 78). Silbermünze des Konrad von Rietberg. M. 1,5:1. (Fotos: A. Borchmann)

**79 Eydelstedt FStNr. 85,  
Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz**  
Frühes und hohes Mittelalter:

Ein geplanter Neubau eines Mehrzweckgebäudes mit Garage auf dem Hinterhof des Grundstücks „Querweg Nr. 3“ lag nahe einer bekannten frühmittelalterlichen Siedlung (FStNr. 77). Daher wurde der Aushub für die notwendige Baugrube mit einer archäologischen Begleitung beauftragt. Diese fand am 30.11.2020 durch die Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG statt.

Auf der nur 196m<sup>2</sup> große Fläche konnten fünf Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant erkannt werden. Da sie teilweise oder ganz in Bereichen lagen, wo Fundamente geplant waren, wurden die Befunde zumeist vollständig, in einem Fall nur teilweise ausgegraben.

Wegen der geringen Ausdehnung der Grabungsfläche lassen sich aus den angetroffenen Befunden keine Strukturen, etwa Hausgrundrisse oder ähnliches erkennen. Dennoch erwiesen sich vier Befunde eindeutig als Pfostengruben, davon eine mit erkennbarer Pfostenstandspur. Ein weiterer Befund war eine große Grube, die zunächst nur allgemein als Siedlungsgrube angesprochen werden kann. Aus dieser konnten vier Keramikfragmente geborgen werden, darunter zwei Randscherben, die eine Datierung in das Früh- bzw. Hochmittelalter (10. Jh.?) erlauben. Die Pfostengruben waren fundleer.

F, FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: NLD, Regionalreferat Hannover D. Lammers

**80 Hüde FStNr. 57,  
Gde. Hüde, Ldkr. Diepholz**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund der Erweiterung einer Wohnsiedlung, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der südöstlichen Peripherie der Ortschaft Hüde, am Koppelweg, nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 06. bis 07. 04. 2020 wurde eine insgesamt 689m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden zwei Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung vier Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Wandscherben keramischer Gefäße, daneben konnte eine

Randscherbe geborgen werden. Die Ergebnisse lassen auf die Überreste einer vorgeschichtlichen Siedlung schließen, die nach den Erkenntnissen der vorherigen Prospektion an den Übergang der vorrömischen Eisenzeit zur römischen Kaiserzeit datiert werden kann.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel

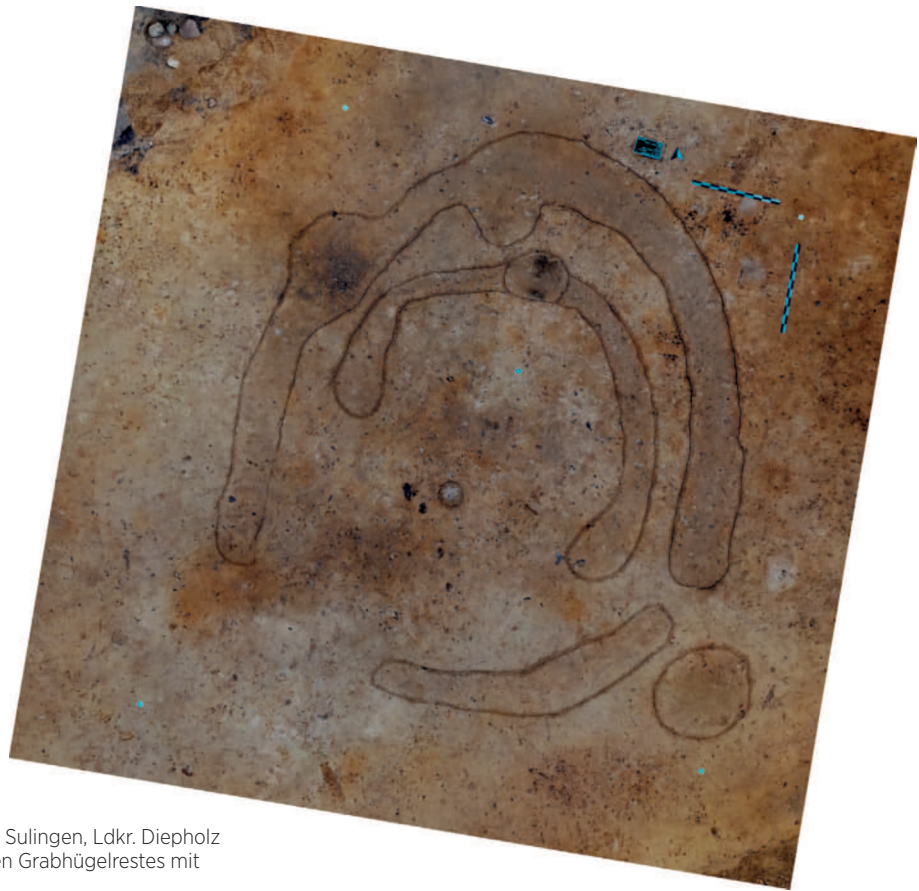
**81 Klein Lessen FStNr. 17,  
Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz**  
Bronzezeit, vorrömische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Erschließung eines Gewerbegebietes, südlich der Bundesstraße B 214, wurde im Frühjahr 2019 eine Prospektion durchgeführt. Dabei konnten 69 archäologisch relevante Befunde festgestellt werden. Vorwiegend handelt es sich um Gruben, aber auch Feuerstellen und vereinzelt Pfostenlöcher konnten dokumentiert werden. Der Verteilungsschwerpunkt lag im südöstlichen Teil der zu prospektierenden Fläche, wobei der nordwestliche Teil der Fläche als nahezu befundfrei anzusprechen war. Das Fundmaterial kann als äußerst dürftig bewertet werden, wodurch auch keine eindeutige Datierung vorgenommen werden konnte.

Im Dezember 2019 folgte auf die Prospektion aus dem Frühjahr eine großflächige Ausgrabung, die schwerpunktmäßig den östlichen bis südlichen und den nordöstlichen Teil des Gewerbegebietes umfasste. Dabei konnten wieder nur kleinere Befundcluster, die sich aus Gruben und Pfostenlöchern zusammensetzten, dokumentiert werden. Diese erstreckten sich über die gesamte Grabungsfläche und bildeten keine homogene Befundverteilung. Auch das Fundmaterial blieb weiterhin dürftig. Daher konnten diese Befunde zeitlich nicht zugeordnet werden und werden im Folgenden auch nicht näher betrachtet.

Als herausragend jedoch können bei der Maßnahme einige Befunde im Süden der Grabungsfläche angesprochen werden. Es handelt sich dabei um die Reste einer Nekropole, die in die späte Bronzezeit/frühe Eisenzeit datiert werden kann. Im Planum zeigte sich ein Kreisgraben, der nur noch äußerst schwach und auch nicht mehr in Gänze sichtbar war (Abb. 59). Auch im Profil war nur eine diffuse Verfärbung sichtbar. In der Mitte und der östlichen und südöstlichen Peripherie des Grabens konnten drei Urnen (Abb. 60) und zwei Leichenbrandnester geborgen werden. Im Südwesten ca.





**Abb. 59** Klein Lessen FStNr. 17, Gde. Sulingen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 81). Orthofoto des potentiellen Grabhügelrestes mit zentraler Bestattung. (Foto: H. Furs)



**Abb. 60** Klein Lessen FStNr. 17, Gde. Sulingen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 81). Bef. 198, Reste einer Urne im Profil. (Foto: N. Lüdemann)

60 m vom Kreisgraben entfernt fanden sich zwei weitere kleine Leichenbrandnester. Von den Urnen konnte eine als Block geborgen werden, die beiden weiteren waren bereits zu stark zerstört. Es ist davon

auszugehen, dass es weitere Bestattungen gegeben hat, diese aber durch die landwirtschaftlichen Aktivitäten (Maisanbau) vor der Erschließung als Gewerbegebiet zerstört worden sind. Diese Vermutung er-

gibt sich daraus, dass die Befunde sich nur wenige Zentimeter unterhalb der Geländeoberkante befanden, wobei der Ah-Horizont in dem Bereich selbst nur wenige Zentimeter mächtig war. Weiterhin kann die These aufgestellt werden, dass es sich bei dem verbliebenen Kreisgrabenrest um die letzten Überreste eines ehemaligen Grabhügels handeln könnte. Dafür spricht, dass bei den Erdarbeiten immer wieder größere Findlinge und große plattige Steine auftraten, die aber keinem eindeutigen Befundkontext zugeordnet werden konnten. Weiterhin sind in der Umgebung vorwiegend zerstörte, aber auch einige wenige noch erhaltene Grabhügel zu finden. Auf die Zeitstellung der frühen Eisenzeit lassen die Art der Bestattungen und die Machart der Keramik schließen. Dafür spricht auch, dass in der Gemarkung weitere eisenzeitliche Fundstellen bekannt sind.

F, FM: N. Lüdemann (Denkmal 3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

N. Lüdemann

## 82 Leeste FStNr. 20, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz

**Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:**  
Im Zuge der Neuerschließung eines Baugebietes in der Kirchstraße, südlich des Henry-Wetjen-Platzes, wurde eine Prospektion durchgeführt. In den sieben angelegten Suchgräben wurden zunächst acht ar-

chäologisch relevante Befunde festgestellt. Die Befundverteilung konzentrierte sich dabei auf den nördlichen und auf den südwestlichen Bereich der zu untersuchenden Fläche. Bei den Befunden handelte es sich vornehmlich um Gruben. Aufgrund der Befundlage wurden die Prospektionsgräben in einem Radius von 10m um die Befunde herum erweitert. Dabei fanden sich weitere große Gruben und ein Befund, der als Vier-Pfosten-Speicher interpretiert wird. Aus den Grubenverfüllungen (*Abb. 61*) stammt eine Vielzahl von Keramik, die über die Gefäßformen (u. a. der Henkel eines Kumpfes) in die römische Kaiserzeit datiert werden kann. In den Pfostenlöchern des Speichergebäudes konnte kein Fundmaterial dokumentiert werden (*Abb. 62*). Ein etwas ungewöhnlicher Fund ist eine längliche, wenige Zentimeter dicke Feuersteinknolle, die an einer Seite spitz zugeschlagen war und einem meißelartigen Werkzeug ähnelt. Die Datierung dieses Objekts ist unklar.

Des Weiteren fanden sich zahlreiche Eschgräben und ein Graben, der von Westen nach Osten über die gesamte Fläche verlief. Beim Schneiden des Grabens wurden an der Sohle einzelne Knochen (vermutlich von einem Tier) aufgefunden.

Der Umstand, dass die Befunde und Funde mit einer jeweils fast 40 cm mächtigen Schicht des Ap- und des Bv- Horizontes bedeckt waren, trug zu der guten Erhaltung bei. Einzig der durch starke Bioturbation (vorwiegend Mäuselöcher) gestörte C-Hori-



**Abb. 61** Leeste FStNr. 20, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 82). Bef. 2, Grube mit Keramik im Profil. (Foto: N. Lüdemann)



**Abb. 62** Leeste FStNr. 20, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 82). Bef. 10, Pfosten im Planum. (Foto: N. Lüdemann)

zont erschwerte die Befunderkennung und dessen Abgrenzung zum anstehenden Boden.

Die Fundstelle Leeste FStNr. 20 kann in den Kontext einer archäologisch fundreichen Region gestellt werden. Aus der Nähe stammen Fundstellen, die von der Bronzezeit über die vorrömische Eisenzeit bis ins Mittelalter datieren.

F, FM: N. Lüdemann (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

N. Lüdemann

**83 Lemförde FStNr. 47,  
Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz  
Spätes Mittelalter:**

In der unmittelbaren Nachbarschaft bereits bekannter Fundstellen südlich von Lemförde konnte A. Borchmann im September 2020 bei einer Metallsondenprospektion eine Silbermünze bergen (Abb. 63). Es handelt sich um einen Pfennig des Konrad II. von Rietberg (1270–1297). Die Vorderseite zeigt den Bischof, er trägt jedoch den Krummstab in der linken Hand und entspricht damit Kennepohl 91 (KENNEPOHL 1967). Die Rückseite zeigt das Osnabrücker Rad mit Gebäuden. Der Durchmesser der Münze beträgt 13,9 mm, das Gewicht 1,08 g.

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück: Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück, sowie des Kollegiatsstiftes und der Stadt Wiedenbrück.



**Abb. 63** Lemförde FStNr. 47, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 83). Silbermünze des Konrad II. von Rietberg. M. 1,5:1. (Fotos: A. Borchmann)

Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück (Münster 1967).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann / H. Nelson

**84 Martfeld FStNr. 31,  
Gde. Martfeld, Ldkr. Diepholz  
Frühe Neuzeit:**

Aufgrund des Rückbaus der Sohlplatte eines historisch überlieferten Wohnhauses aus dem 16. Jh. wurde auf dem Grundstück „Eichenweg Nr. 2“ eine archäologische Baubegleitung angesetzt.

Im Zeitraum vom 08. bis 09.12.2020 wurde eine 212 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden acht Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Mit der Untersuchung wurden die im Boden befindlichen Reste des auf das Grundstück „Kirchstraße Nr. 13“ translozierten „Pastorshus“ von 1535 dokumentiert. Dieses kam bei bautechnischen Untersuchungen eines für die Region typischen Bauernhauses aus dem 18. Jh. zum Vorschein, das in mehreren Bauphasen um die ursprüngliche Konstruktion herum gebaut war.

Die Befunde in Form einer Lehmziele mit Sandunterfütterung, einer Feuerstelle, Findlingen, die als Fundament für den Ständerbau der ersten Bauphase dienten sowie Backsteinfundamente von späteren An- und Ausbauten lassen mindestens zwei verschiedenen Hausbauphasen erkennen.

Als datierendes Material wurden während der Grabung sechs Fundgebilde magaziniert. Hierbei handelte es sich vorwiegend um neuzeitliche Keramikscherben in Form glasierter Irdenware und Steinzeug Westerwälder Machart, daneben konnten ein Klopstein, ein Brocken verziegelten Lehms und ein Stück Schlacke geborgen werden.

F; FM: Andreas Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Diepholz A. Thümmel

#### **85 Mörsen FStNr. 15,**

##### **Gde. Stadt Twistringern, Ldkr. Diepholz**

###### **Vorrömische Eisenzeit:**

Bei den Erdarbeiten zu den bestehenden Produktionshallen der Firma Roess Nature Group GmbH im Jahre 2015 waren Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit sowie mittelalterliche Buntmetallgegenstände geborgen worden. Obwohl die Fläche mittels Planierdrape abgeschoben worden war, konnten Bodenverfärbungen mit Holzkohle erkannt und fotografisch dokumentiert werden. Eine fachgerechte archäologische Untersuchung war allerdings nicht mehr möglich.

Jetzt sollte auf einem südwestlich angrenzenden Areal ein Erweiterungsbau errichtet werden. Deshalb wurde das Gelände vorab archäologisch sondiert. Es wurden drei von NO nach SW verlaufende Suchschnitte angelegt. Die beiden ersten Sondagen waren jeweils 4m breit. Schnitt 3 wurde vom Vermesser des Baubetriebes direkt mit 7m Breite angelegt, weil der SO-Bereich von den zukünftigen Bauarbeiten maschinell gestört werden wird.

Im Rahmen der archäologischen Untersuchungen wurden neun Gruben, neun Pfosten sowie ein Grubenkomplex dokumentiert. Aus einem Grubenbefund stammt eine große Menge Keramikfragmen-

te, inklusive einem Spinnwirtelfragment. Daneben konnten nur noch wenige Keramikfragmente aus vier weiteren Gruben geborgen werden. Das keramische Fundmaterial besteht vorwiegend aus poröser, grob gemagerter, handgeformter Ware, welche eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit vermuten lässt. Bei den wenigen Pfostengruben konnte infolge der ausschnittshaften Grabungsfläche keine Siedlungsstruktur beobachtet werden.

Die Befunde verteilen sich gleichmäßig über die gesamte Grabungsfläche. Deshalb ist zu vermuten, dass auf den angrenzenden Flächen weitere Überreste des vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes zu erwarten sind.

F; FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
A. Kis

#### **86 Ristedt FStNr. 21,**

##### **Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz**

###### **Unbestimmte Zeitstellung:**

Für die Errichtung eines Einfamilienhauses in der „Hohen Bergstraße“ wurde die archäologische Baubegleitung für die Erdarbeiten (Oberbodenabtrag) durch die UDSchB Landkreis Diepholz beauftragt. Die gesamte Baufläche ist zwischen 0,60m und max. 1m unter GOK abgetragen worden. Das Grundstück befindet sich auf einer leichten Anhöhe in nördlicher Hanglage.

Am 23.04.2020 wurde die 200m<sup>2</sup> große Fläche von der Grabungsfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck untersucht. Die archäologischen Befunde zeichneten sich dunkelbraun, leicht heterogen durchsetzt und zum Rand hin zerfasert, aber sehr deutlich vom beige-braunen, sandigen Umgebungsboden ab. Bei den Befunden handelt es sich um eine Grube und um eine Pfostengrube.

Als Fundmaterial konnte während der Grabung aus den Befunden Keramik vorgeschichtlicher Machart sowie ein Flintbohrer geborgen werden.

F; FM: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: NLD, Regionalreferat Hannover  
O. Knof

#### **87 Sankt Hülfe FStNr. 22,**

##### **Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz**

###### **Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

In der Gemarkung Sankt Hülfe ist die östliche Erweiterung des Wohngebietes „Lange Wand III“ ge-

plant. Da sich das Gelände in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet und 2015 mit der Fundstelle Heede FStNr. 20 bereits beim westlichen Ausbau des Wohngebietes Siedlungsspuren der Eisenzeit gefunden wurden, wurde auf dem Gebiet nördlich des Kirchweges nach vorangegangener positiver Prospektion (s. Fundchronik 2019, 68f. Kat.Nr. 93) eine archäologische Grabung im Rahmen der Zehn-Meter-Regelung des NLD, Regionalreferat Hannover, angesetzt.

Im Zeitraum vom 31.03. bis 14.07.2020 wurde eine insgesamt 13.100m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 128 Befunde als archäologisch relevant angesprochen.

Bei mehreren Befunden traten Keramikscherben in dichter Packung bereits auf Höhe des Verbraunungshorizontes auf, während sich der zugehörige Erdbefund erst auf Höhe des anstehenden Sandbodens abgrenzen ließ. Es ist daher anzunehmen, dass ein Teil der ursprünglich vorhandenen Strukturen bereits vollständig durch die Verbraunung überprägt wurde und sie daher archäologisch nicht mehr nachzuweisen sind.

Die Befunde konnten z. T. in elf Befundkomplexen zusammengefasst werden:

Neben den Pfostensetzungen von zwei kleinen Nebengebäuden handelte es sich um tief in den anstehenden Boden eingreifende Eingrabungen, die in mehreren Phasen zu unterschiedlichen Zwecken genutzt wurden. Dazu zählen Brunnen bzw. Wasserschöpfstellen sowie tiefe Eingrabungen, die wohl als Materialentnahmegruben zu deuten sind. Zwei dieser Gruben wurden anschließend offenbar sekundär zu Grubenhäusern ausgebaut. Bei den meisten dieser Befundkomplexe waren in den obersten Verfüllungsschichten Reste von Öfen eingelagert. Diese erbrachten neben brandmürben Steinen und Holzkohle jeweils große Mengen zerscherbter und in enger Packung eingebetteter Gefäßkeramik, sodass eine Interpretation als Keramikbrennöfen naheliegender ist.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 133 Fundgebände magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Gefäßkeramik, daneben konnten vereinzelte Steinartefakte, Holzkohle, Flitter gebrannter Knochen und verziegelter Lehm geborgen werden. Es wurden vier Bodenproben entnommen, die im Innendienst der Firma denkmal3D GmbH & Co. KG zur Gewinnung von Makroresten ausgeschlämmt werden.

Insgesamt lassen die Untersuchungsergebnisse auf den handwerklich genutzten Bereich einer Siedlung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit schließen.

F: F. M. Danry / E. Abbenheren (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

I. Aufderhaar

#### **88 Sudwalde FStNr. 4, Gde. Sudwalde, Ldkr. Diepholz**

##### **Unbestimmte Zeitstellung:**

Für die Erdarbeiten zur Erweiterung einer Biogasanlage an der Menninghauser Straße war eine archäologische Baubegleitung beauftragt worden, da aus dem direkten Umfeld keramische Lesefunde bekannt waren.

Am 27. und 28.07.2020 wurde die 1.445m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG untersucht. Es erwiesen sich sieben Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 19 Fundgebände magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um kleinteilig zerscherbte Keramik, daneben konnte etwas Holzkohle geborgen werden. Leider sind die Funde chronologisch nicht näher ansprechbar. Sie sind aber sicher vorgeschichtlich. Die Befunde, darunter zwei Gruben mit verzierter Sohle, deuten auf eine Siedlung hin.

F, FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover D. Lammers

### **Kreisfreie Stadt Emden**

#### **89 Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden**

##### **Unbestimmte Zeitstellung:**

Als Bestandteil der Vorbereitung eines Neubaus auf der Dorfwurt Borssum wurde der Schichtaufbau des oberflächennahen Untergrunds mittels Hohlkernbohrungen mit 10 cm Durchmesser erkundet. Das Bauvorhaben war bereits 2018 und 2019 Gegenstand archäologischer Untersuchungen (vgl. Fundchronik 2018, 63 ff. Kat.Nr. 88; Fundchronik 2019, 72 Kat.Nr. 96). Dabei kamen Überreste der ehemaligen Westerborg zutage.

Zwei Bohrkern mit jeweils 5 m Länge wurden in Liner-Proben zur Analyse und Dokumentation an S. Schneider, Osnabrück, übergeben. Die Ansprache der Kerne folgte bodenkundlichen, sedimentologischen und archäologischen Kriterien. Pedologische Merkmale wurden nach den Vorgaben der Bodenkundlichen Kartieranleitung (Ad-hoc-AG Boden, 2005) aufgenommen. Auch die Ausweisung der Ablagerungsfazies wurde an die Marschenboden-Klassifikation der Bodenkundlichen Kartieranleitung angelehnt. Alle Schichten der Bohrkern wurden hinsichtlich Glas- und Keramikscherben, Knochen und sonstiger relevanter Objekte durchgesehen. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

In beiden Kernen wurden anthropogene Schichten identifiziert, die Flussmarschsedimente überlagern (Abb. 64). In Bohrkern 1o reichen Wurtlagen von der Oberfläche bis in ca. 3,3 m Tiefe. Es handelt sich dabei um eine fundarme, unregelmäßige Abfolge von tonigen, sandigen und reinen Schluffen mit wechselndem Organikanteil und abschnittsweise geschichteter, oftmals aber chaotischer und fleckiger Textur. Im unteren Drittel der Wurtlagen überwiegen reine, oftmals massige Auftragslagen aus Kalkmarschablagerungen, die zur Erhöhung der Wurt dienten. Hingegen ist das mittlere Drittel lagig und spiegelt potentiell alte Begehungshorizonte wider. Das obere, direkt unter der Geländeoberfläche anstehende Drittel ist stark durch rezente

Bearbeitung bzw. Überprägung vermischt und homogenisiert.

Im Bohrkern 2u nehmen Wurtlagen die oberen ca. 4,4 m ein. Zwischen ca. 4,4 und 3,1 m unter Geländeoberfläche liegen *in-situ*-Siedlungsschichten vor. Sie bestehen aus einer Wechselfolge von organikreichen und -armen Schichten und enthalten Viehdung, Scherben und Knochen. Darüber schließen sich bis in ca. 2,6 m Tiefe massige Schichten mit den typischen Merkmalen von Kalkmarschsedimenten an. Ihr irregulärer Schichtverlauf sowie das Vorkommen von Scherben und Knochen belegen jedoch, dass es sich um anthropogen aufgebracht Material zur Erhöhung der Wurt handelt. Zwischen 2,6 und 1,4 m unter Geländeoberfläche folgen fundhaltige Kulturschichten, deren spezifische Genese mangels diagnostischer Merkmale zunächst im Unklaren bleibt. Analog zu Kern 1o sind die oberflächennahen Schichten stark durch anthropogene Eingriffe der jüngeren Vergangenheit überprägt. – OL-Nr. 2609/5:34.

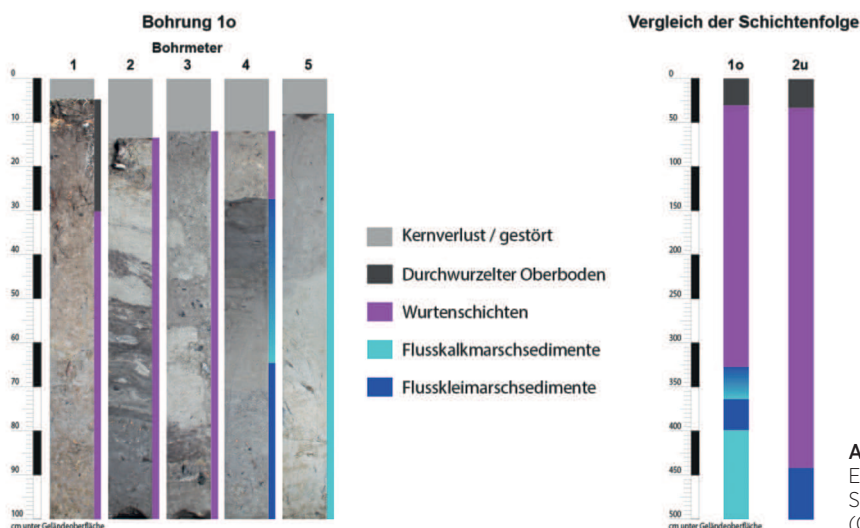
F; FM, FV: OL

S. Schneider

## 90 Emden FStNr. 75, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

### Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge von Bauarbeiten des Projekts „Neutor Arkaden“ auf der Stadtwurt Emden wurden Hohlkernbohrungen zur Erkundung des oberflächennahen Untergrunds und zur Feststellung von archäologisch relevanten Schichten durchgeführt (vgl. Fundchronik 2018, 75 f. Kat.Nr. 98). Zehn der auf drei Bohr-



**Abb. 64** Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 89). Die Schichtenfolge im Bohrkern der Bohrung 1o. (Grafiken: S. Schneider)

riegel verteilten Bohrkerne mit 10 cm Durchmesser wurden in Liner-Proben vollständig oder abschnittsweise für die Auswertung und Dokumentation an S. Schneider, Osnabrück, übergeben.

Die Ansprache der Kerne folgte bodenkundlichen, sedimentologischen und archäologischen Kriterien. Pedologische Merkmale wurden nach den Vorgaben der Bodenkundlichen Kartieranleitung (Ad-hoc-AG Boden, 2005) aufgenommen. Auch die Ausweisung der Ablagerungsfazies wurde an die Marschenboden-Klassifikation der Bodenkundlichen Kartieranleitung angelehnt. Alle Schichten der Bohrkerne wurden hinsichtlich Glas- und Keramikscherben, Knochen und sonstiger relevanter Objekte durchgesehen. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

Die Analyse der zwischen 1 und 5 m langen Bohrkerne bzw. Bohrkernabschnitte und die vorläufige Auswertung ihrer Fundspektren ergeben, dass fünf der Kerne potentiell als Siedlungsschichten anzusprechendes Bohrgut enthalten (Abb. 65). Ob es sich bei diesen potentiellen Siedlungsschichten tatsächlich um konsistente, ungestörte Fundkomplexe von archäologischer Relevanz handelt, kann nur durch eine detaillierte archäologische Auswertung der aus den Kernen geborgenen Funde und diagnostischen Objekte geklärt werden.

Am vielversprechendsten sind die Bohrungen E5, F5 und G5 des Bohrriegels „West“. Sie enthalten

zwischen 3,8 und 4,5 m mächtige Kernabschnitte mit potentiell archäologisch relevanten Schichten. Zum Spektrum der geborgenen Funde zählen u. a. Keramik- und Glasscherben, Metallobjekte, Ziegel- und Mörtelfragmente, Knochen, Zähne und Muscheln. An der Basis dieser drei Kerne wurden zudem natürliche Sedimente einer Flusskalkmarsch identifiziert.

Die Kerne E19 und G19 aus dem Bohrriegel „Ost“ enthalten 0,3–0,7 m mächtige potentielle Siedlungsschichten mit einem ähnlichen Fundspektrum. An der Basis von Kern G19 wurden zudem Niedermoortorfe angetroffen. Die Kerne A19, B19 und F19 enthielten hingegen lediglich Bauschutt. Dies gilt auch für die beiden Kerne des Bohrriegels „Mitte“. Weder in Kern F15 noch in Kern G15 konnten potentiell ungestörte, archäologische relevante Schichten angesprochen werden. – OL-Nr. 2609/1 : 101.

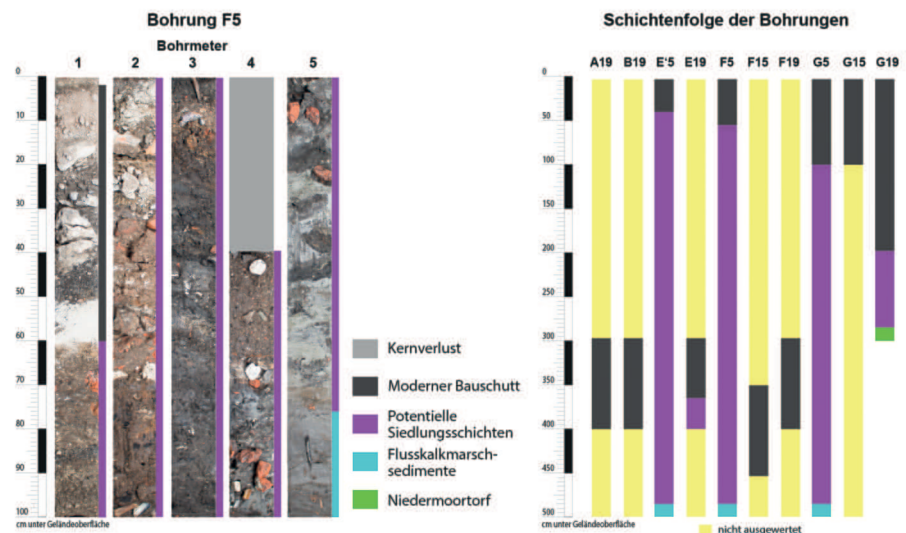
F, FM, FV: OL

S. Schneider

### 91 Emden FStNr. 76, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

#### Frühe Neuzeit:

Bei der privaten Sanierung des Hauses „Am Burggraben Nr. 8“, das im Kern auf das frühe 17. Jh. zurückgeht, wurden im rückwärtigen Teil ein unregelmäßig gelegter Fußboden aus zweitverwendeten Backsteinen unterschiedlicher Formate sowie Fliesen und Fliesenfragmente holländischer Provenienz, darunter Delfter Fliesen des frühen 17. Jh. freigelegt. Bevor die Oberfläche mit einem Dämmmaterial wieder verschlossen wurde, konnte der Archäologische Dienst der Ostfriesischen Landschaft den Befund



**Abb. 65** Emden FStNr. 75, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 90). Die Schichtenfolge im Bohrkern der Bohrung F5. (Grafiken: S. Schneider)



**Abb. 66** Emden FstNr. 76, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr.91). Die Fundsituation des oberen Topfes aus dem Keller des Hauses „Am Burggraben Nr. 8“ in Emden. (Foto: I. Reese)



**Abb. 67** Emden FStNr. 76, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 91). Die Fundsituation des unteren Topfes aus dem Keller des Hauses „Am Burggraben Nr. 8“ in Emden. (Foto: I. Reese)

dokumentieren. Beim Freilegen des Fußbodens zeigte sich die Mündung eines vollständig erhaltenen Gefäßes aus roter glasierter Irdenware (*Abb. 66*). Nach der Dokumentation wurde in einem nächsten Arbeitsschritt der Fußboden entfernt und darunter ein Abgang in einen kleinen Halbkeller freigelegt, zu dem drei Treppenstufen hinabführten. Dieser war mit einem älteren Fußboden aus regelmäßig verlegten Klosterformatsteinen ausgelegt. In der südwestlichen Ecke kam erneut eine Aussparung von etwa 30 zu 35 cm Größe zum Vorschein, die unmittelbar unterhalb des zuvor geborgenen Gefäßes lag. Hieraus konnte ein zweites vollständig erhaltenes Gefäß ähnlicher Machart geborgen werden (*Abb. 67*). Darunter befand sich wiederum ein nur noch fragmenta-

risch erhaltenes hölzernes Daubengefäß. Es war wohl mit hölzernen Reifen zusammengehalten worden, die allerdings nicht erhalten geblieben sind. Die drei Gefäße scheinen demnach absichtlich an immer derselben Stelle in den Boden eingelassen worden zu sein. Auch nachdem der Kellerraum aufgefüllt worden ist, war offensichtlich eine Vertiefung in der südwestlichen Raumecke notwendig. Da sich in der Verfüllung der Gefäße keine Hinweise auf eine besondere Nutzung, z. B. als Lagerort für bestimmte Nahrungsmittel finden ließen, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um eine Vorrichtung handelt, in der Kehrriech am Fuße der Treppe zusammengefeigt wurde. Einen Nachweis für diese Vermutung gibt es jedoch nicht.





**Abb. 68** Emden FStNr. 76, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 91). Zwei Gefäße des frühen 17. Jhs. aus dem Haus „Am Burggraben Nr. 8“. (Foto: I. Reese)

Während das hölzerne Gefäß nicht geborgen werden konnte, sind die beiden Tongefäße fast vollständig erhalten (*Abb. 68*). Bei dem ersten handelt es sich um einen großen doppelhenkligen Grapen von 28 cm Durchmesser aus roter glasierter Irdenware. Er weist drei Standfüße auf und wurde mit einer braun-rötlichen Innenglasur ausgestrichen. Am Hals ist er mit umlaufenden Fingertupfen verziert. Schmauchspuren an der Wandung deuten eine erste Verwendung als Kochgefäß an, dicke weißliche Anhaftungen im Innern zeigen, dass es darüber hinaus auch zum Anmischen eines (Muschel-)Kalkmörtels benutzt wurde. Erst danach gelangte es in den Boden. Bei dem unmittelbar darunter befindlichen zweiten Gefäß handelt es sich ebenfalls um einen fast vollständig erhaltenen Grapentopf von ca. 18 cm Durchmesser. Auch er hat zwei gegenständige Henkel am Rand und weist drei Standfüße auf. Die Innenseite ist mit einer roten Bleiglasur versehen worden, am äußeren Rand sind Riefen eingedreht. Auch dieser Kochtopf weist Schmauchspuren am unteren Teil auf, die von seiner Erstverwendung herrühren. Die äußere Wandung ist stark verwittert, die drei Standfüße sind stark und ungleichmäßig abgenutzt.

Die beiden Grapen lassen sich in die Zeit um 1600 datieren. Einem Vergleich mit ähnlichen Funden aus der niederländischen Schanze Bourtange zufolge stammen die Emder Gefäße vermutlich aus einer Manufaktur aus dem Groninger Raum. Diese besonderen Formen scheinen eine regionale Eigen-

art des Raumes Groningen/Emden in der Zeit um 1600 bis weit in das 17. Jh. hinein zu sein. In den Niederlanden haben sich diese Gefäßformen nicht durchgesetzt, sie waren wohl für den Export nach Osten vorgesehen (LENTING et al. 1993, 183 f.). Die Gefäße aus dem Haus „Am Burggraben“ sind wohl tendenziell etwas älter, weil sie nur innen glasiert sind. Jüngere Formen sind auch an der Außenwandung glasiert. Somit wäre für den Grapen mit den Fingertupfen analog zu Bourtange ein zeitlicher Ansatz vor 1614 zu vermuten. Stratigraphisch ist der kleinere Grapen ein wenig älter anzusetzen. Bestätigt wird dieser zeitliche Ansatz durch die im Boden entdeckten Fragmente von Fliesen und die verwendeten Backsteinformate. – OL-Nr. 2609/1:102.

Lit.: LENTING et al. 1993: J. J. Lenting/H. van Gangelen/H. van Westing, Schans op de Grens. Bourtanger Bodenvondsten 1580–1850 (Selling 1993).

F; FM, FV: OL

J. F. Kegler

## Landkreis Emsland

**92 Baccum FStNr. 105,**  
Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland  
Vorrömische Eisenzeit:

Für den Bau einer Wetterstation wurde an der Kreuzung Sandwand/Deerlinghook nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Gra-

bung angesetzt. Im Zeitraum vom 11. bis 24.02.2020 sowie am 04. und 27.08.2020 wurde die ca. 1.400 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet.

Hierbei wurden 106 Befunde untersucht. Diese gehörten zu einem Haupt- und zu zwei Nebengebäuden. Bei den Funden handelte es sich fast ausnahmslos um kleinere Keramikfragmente der vorrömischen Eisenzeit.

Die Hausgrundrisse gehören anscheinend zu einer größeren eisenzeitlichen Siedlung, von der am östlichen Ortsrand von Baccum bereits weitere Flächen archäologisch untersucht wurden (FRIES 2010, 351 f.).

Lit.: FRIES 2010: J. E. Fries, Mehr als gedacht – Häuser und Gehöfte der vorrömischen Eisenzeit zwischen Weser und Vechte. In: M. Meyer (Hrsg.), Haus – Gehöft – Weiler – Dorf. Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa. Berliner archäologische Forschungen 8 (Rahden/Westf. 2010) 343–355.

F; FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Lammers

### **93 Bokel FStNr. 2 und 3,**

#### **Gde. Stadt Papenburg, Ldkr. Emsland**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

In der Gemarkung Bokel ist die Erweiterung einer industriell genutzten Halle geplant. Da sich das Gelände in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion im August 2019 eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 22.10. bis 06.12.2019 wurde die 15.698 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 491 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Neben Pfostengruben und Gruben konnten auch zwei Brunnen dokumentiert werden. Zum einen handelte es sich um einen Sodenbrunnen, ein weiterer ließ sich anhand der Bodenverfärbungen als Fassbrunnen ansprechen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 226 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben konnten Holzreste aus einem Sodenbrunnen, verziegelter Lehm, Holzkohlereste, verbrannte Knochen, Glas und einzelne Metallfunde geborgen

werden. Es wurden 118 Proben entnommen, um weitere Analysen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen auf eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit (Bokel FStNr. 3) und einige Siedlungsstrukturen des frühen Mittelalters (Bokel FStNr. 2) im südlichen Flächenbereich schließen.

F: denkmal3D GmbH & Co. KG; FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Emsland M. Müller-Passerschröer

### **94 Bramsche FStNr. 98,**

#### **Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Stadt Lingen (Ems) plant in mehreren Teilschritten die Erschließung eines größeren Gewerbegebietes östlich der Bundesstraße B 70 in der Flur Stubenberg. Im Jahr 2017 hatte eine Streifenprospektion Hinweise auf eine ausgedehnte vorgeschichtliche Siedlung ergeben.

Bislang fanden auf dem Areal drei Grabungskampagnen statt, die von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG im Zeitraum vom 11.11.2019 bis zum 05.03.2020, vom 26.08. bis zum 28.09.2020 sowie vom 07.10.2020 bis zum 19.01.2021 durchgeführt wurden. Insgesamt erstrecken sich die bislang untersuchten Flächen über ein Areal von 63.960 m<sup>2</sup>. Hierbei wurden 725 Befunde als archäologisch relevant angesprochen und dokumentiert.

Neben geringen jungsteinzeitlichen Spuren konnten v.a. Befunde einer Siedlung aus der vorrömischen Eisenzeit erfasst werden. Es fanden sich bislang v.a. Hinweise auf kleinere Nebengebäude, ein Grubenhaus sowie verschiedene Speicher. Dagegen fehlen bislang Hinweise auf größere Haupthäuser, sodass davon ausgegangen werden kann, dass hier die Randlage einer Siedlung erfasst wurde. Hierfür sprechen auch mehrere untersuchte Meiler und Darren, die eher an den Rändern einer Siedlung oder gar in der Feldflur zu erwarten sind.

In der jüngsten Maßnahme konnten darüber hinaus noch ein etwa zur Hälfte erhaltender Kreisgraben sowie eine Bestattung identifiziert werden. Deren Erhaltungszustand erwies sich jedoch als sehr schlecht, es konnten lediglich einige Keramikfragmente geborgen und überdies Probenmaterial für weitere Analysen sichergestellt werden.

Bei dem vereinzelt auftretenden Fundmaterial handelte es sich vorwiegend um Gefäßkeramik, da-

neben konnten ein Buntmetallgegenstand, einige Eisenobjekte und Schlacken sowie wenige Silexfunde und Knochenfragmente geborgen werden. Zwar deuten die Feuersteingeräte und sehr vereinzelt auftretende neolithisch zu datierende Keramikscherben auf eine Nutzung des Areals bereits zu dieser Zeit, allerdings sind keine Befunde aufgetreten, die zwingend entsprechend zu datieren sind. Die überwiegende Menge der Keramik ist nach vorläufiger Durchsicht des Materials der vorrömischen Eisenzeit zuzuweisen. Einzelne Gefäße könnten aber auch spätbronzezeitlich datiert werden.

Es wurden 31 Bodenproben entnommen, um archäobotanische Untersuchungen durchführen zu können. Weitere 165 Proben wurden aus dem Inneren des Kreisgrabens entnommen und stehen für Analysen des Bodenphosphatgehaltes zu Verfügung. F; FM: D. Jachimczuk / D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg  
D. Jachimczuk / D. Lammers

### 95 Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland

#### Spätes Mittelalter:

Im November 2020 wurden dem NLD, Regionalreferat Oldenburg, die Funde von vier Goldmünzen aus dem 14. Jh. angezeigt. Diese hatte ein Sondengänger bei einer Suche auf einem abgeernteten Maisacker entdeckt. Ein Treffen mit dem Finder und eine Ortsbegehung ergaben folgendes Bild: Eine der Münzen wurde in geringer Tiefe auf dem Acker gefunden. Drei weitere waren einige Meter entfernt, dicht beieinander unter einem Baum am Rand eines kleinen Wäldchens entdeckt worden. Eine durchgeführte Bohrung zeigte, dass die Münzen nicht aus einem Eschaufrag stammen können, also vermutlich am originalen Niederlegungsort entdeckt wurden.

Im Dezember 2020 führte das NLD deshalb mit ehrenamtlicher Unterstützung eine Nachsuche durch. Dabei wurde zunächst das Umfeld der beiden Fundstellen erneut mit Metalldetektoren abgesucht. Als dies keine weiteren Funde ergab, wurde der Oberboden an den Fundorten und im Umfeld in Zehn-Zentimeter-Schritten abgetragen und zwischen den Abhüben wiederum mit Detektoren abgesucht. Dies erfolgte zunächst händisch, später mit einem Kleinbagger, um eine ausreichend große Fläche zu erfassen. Dabei wurden, wiederum unter dem Baum und in ganz geringen Entfernungen, sechs weitere Münzen entdeckt.

Alle zehn Münzen stammen aus der Mitte des

14. Jh. Bei drei davon handelt es sich um sogenannte Ecus d'or des französischen Königs Phillip VI., die ab 1337 hergestellt wurden. Sie zeigen auf der Vorderseite einen sitzenden, gekrönten Herrscher mit Schild und Schwert. Auf der Rückseite ist ein gleichseitiges ornamentales Kreuz innerhalb eines Vierpass zu sehen. Dieser Münztyp wurde ab 1337 geprägt. Ebenfalls von Phillip VI. stammt eine einzelne Münze, auf deren Vorderseite der Herrscher, der ein Zepter in den Händen hält und vor einem Zelt thront, auf dessen Wänden die französischen Lilien zu sehen sind. Die Rückseite entspricht den Ecus. Dieser Typus wurde ab 1339 geprägt.

Mit sechs Exemplaren haben Münzen des deutschen Kaisers Ludwig IV., der von 1328–1347 regierte, den größten Anteil. Bei ihnen handelt es sich um Nachahmungen der Ecu d'or. Entsprechend ähnlich sind sie diesen, auf dem Schild ist jedoch ein Adler statt Lilien zu sehen.

F; FM: Sondengänger Emsbüren / NLD, Regionalreferat Oldenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg  
J. Fries

## Landkreis Gifhorn

### 96 Adenbüttel FStNr. 19,

#### Gde. Adenbüttel, Ldkr. Gifhorn

#### Hohes und spätes Mittelalter:

Die Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft für Wüstungsforschung im Bereich des Kreises Gifhorn“ haben über mehrere Jahre zahlreiche Begehungen durchgeführt, um mittelalterliche Wüstungen im Gelände zu identifizieren und lagegenau zu lokalisieren. Zu den regelmäßig aufgesuchten Fundstellen gehört ein Platz, an dem das wüstgefallene Dorf „Aldagesbutile“ vermutet wird (MEIBEYER/REICHEL 2015, 37). Die gesammelten Oberflächenfunde – hauptsächlich Keramikscherben des 12. bis 15. Jh. – wurden vom Sprecher der Arbeitsgemeinschaft an die zuständige Kommunalarchäologie abgegeben.

Lit.: MEIBEYER/REICHEL 2015: W. Meibeyer/W. Reichelt, Mittelalterliche Wüstungen im Bereich des Landkreises Gifhorn 1: Das Gebiet südlich der Aller („Südkreis“). Schriftenreihe des Kreisarchives Gifhorn 29 (Gifhorn 2015).

F: W. Meibeyer, Braunschweig / Arbeitsgemeinschaft für Wüstungsforschung Gifhorn; FM: W. Meibeyer, Braunschweig; FV: Komm.Arch. Gifhorn

I. Eichfeld

**97 Alt Isenhagen FStNr. 1,  
Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn**  
Hohes Mittelalter:

Am Westufer der Ise liegt an einem alten Flussübergang die sog. „Dammburg“ von Alt Isenhagen. Die mittelalterliche Besiedlung des Platzes ist für den Zeitraum vom 12. bis zum 14. Jh. durch Sondagen und Grabungen nachgewiesen (HEINE 1993). Heute wird das Gelände nordöstlich des Dorfes ackerbaulich genutzt. Im Zuge der Kontrolle bekannter Bodendenkmäler rückte der Platz nun wieder in den Fokus der Kreis- und Stadtarchäologie. Unterstützt durch Mitglieder der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft des Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. wurden Begehungen im Bereich des Denkmals durchgeführt. Dabei wurden neben Keramikfragmenten und metallischen Kleinfunden aus der Besiedlungszeit auch zwei angespitzte Eichenpfosten gefunden, die offenbar mit dem Pflug an die Oberfläche gelangt sind. Bei einer dendrochronologischen Datierung konnte für eines der Hölzer ein Fälldatum um/nach 1228 ermittelt werden (Gutachten Dr. K.-U. Heußner, Petershagen). Die Begehungen unterstreichen die Gefährdung des Platzes durch die ackerbauliche Nutzung.

Lit.: HEINE 1993: H.-W. Heine, Archäologische Untersuchungen auf der Dammburg bei Alt Isenhagen (Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn). NNU 62, 1993, 227–268.

F, FM, FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**98 Alt Isenhagen FStNr. 3,  
Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn**  
Hohes Mittelalter:

Im Magazin der Außenstelle Wolfenbüttel des Landesmuseums Braunschweig befinden sich verschiedene Altfunde aus dem Landkreis Gifhorn, die vor der Einrichtung der Kommunalarchäologie über die ehemalige Bezirksarchäologie Braunschweig nach Wolfenbüttel gelangt sind. Im Berichtsjahr wurde ein Teil dieser Funde durch die Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn erfasst und – soweit möglich – den jeweiligen Fundstellen zugeordnet. Zu den besonderen Objekten gehört eine schmiedeeiserne Fessel (Abb. 69), die nach dem beiliegenden Fundzettel und weiteren Unterlagen im Gifhorer Ortsarchiv bei Nachforschungen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn im September 1985 auf einem Areal südlich der bekannten Dammburg von Alt Isenhagen gefunden worden ist (vgl. Alt Isenhagen FStNr. 1, Kat.Nr. 97). Das eine Ende der massiven Fessel bildet ein Steckschloss (L. 11,5 cm, Br. 3,3 cm), dessen Zylinder in einer ansteigenden Schlaufe ausläuft. Der halbkreisförmige Fesselbügel (ca. 8,5 × 6,8 cm) besitzt eine hiermit verbundene Bügelschlaufe, in der wiederum auch das erste von drei achtförmigen Kettengliedern steckt (L. 8,1 cm, 9,6 cm und 11,1 cm). Das vierte Kettenglied ist langrechteckig (7,1 cm) und mit der größeren der beiden Schlaufen des U-förmigen zweiten Fesselbügels verbunden (5,8 × 6 cm). In der gleichen Bügelschlaufe sitzt auch das rechtwinklig nach oben gebogene Ende der abgerundet-dreieckigen Sicherungsschlaufe (L. 10,5 cm). Der abgerundet-dreieckige Verschluss (L. 10,6 cm), der in der gegenüberliegenden kleine-



**Abb. 69** Alt Isenhagen FStNr. 3, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 98). Eiserne Fußfessel. M. 1:3. (Foto: B. Schürmann)

ren Bügelschlaufe steckt, ist im geöffneten Zustand überliefert.

Das Vorhandensein eines aufwändigen Steckschlosses spricht für eine Verwendung als Gefangenenfessel bzw. gegen einen Gebrauch als Tierfessel, für die ein einfacher Verschluss ausgereicht hätte. Aufgrund der verhältnismäßig großen Weite der beiden Fesselbügel dürfte es sich um eine Fußfessel handeln. Eine vergleichbare Fußfessel aus der Wüstung Diderikeshusen im Landkreis Paderborn wird in die Zeit um 1300/in die erste Hälfte des 14. Jh. datiert (BERGMANN/WEISGERBER 1995). Nach der Art der Konstruktion sind solche Fesseln der Form F nach HENNING (1992, 403–426) zuzuordnen, die v. a. von spätslawischen Fundplätzen Norddeutschlands vorliegt (11.–13. Jh.) und mit dem mittelalterlichen Sklavenhandel in Verbindung gebracht wird. Ob auch der hier vorgestellte Altfund in dieser Weise genutzt worden ist, lässt sich nicht belegen.

Lit.: BERGMANN/WEISGERBER 1995: R. Bergmann/A. Weisgerber, 320 Fußfessel. In: M. Fansa (Hrsg.), Der sassen speyghel. Sachsenspiegel – Recht – Alltag 2: Beiträge und Katalog zur Ausstellung. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 10 (Oldenburg 1995) 58–581. – HENNING 1992: J. Henning, Gefangenenfesseln im slawischen Siedlungsraum und der europäische Sklavenhandel im 6. bis 12. Jahrhundert. Archäologisches

zum Bedeutungswandel von sklābos – sakāliba – sclavus. *Germania* 70, 1992, 403–426.

F; FM: Archäologische Arbeitsgemeinschaft Gifhorn;  
FV: Landesmus. Braunschweig I. Eichfeld

#### 99 Alt Isenhagen FStNr. 4, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Verlegung von Breitbandkabeln wurden im Ortskern von Alt Isenhagen die Fundamente zweier ehemaliger Gebäude angeschnitten und baubegleitend dokumentiert. Zum einen liegen Reste eines Ziegelsteinfundamentes vor. Diese stammen nach Aussage eines Anwohners möglicherweise von einem „Hirtenhaus“, welches am Nordrand des Friedhofes gestanden haben soll. Zum anderen liegt vom westlichen Gebäudeteil ein Fundament aus gebrochenen Findlingen vor. Nach Aussage desselben Anwohners hat darauf eine kleine Scheune gestanden, die in den 1970er oder 1980er Jahren abgerissen wurde. Das Fundament scheint dafür überdimensioniert zu sein (Abb. 70). Eine mittelalterliche Datierung kann nicht ausgeschlossen werden.

F; FM: K. J. Borchert (KjB-Archäologie) I. Eichfeld



**Abb. 70** Alt Isenhagen FStNr. 4, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 99). Fundament aus gebrochenen Findlingen. (Foto: K. J. Borchert)

**100 Altendorf FStNr. 16,**  
**Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn**  
 Hohes Mittelalter:

Bei Feldbegehungen nahe der Flur „Zieleitz“ im nördlichen Teil der Gemarkung Altendorf wurden von W. Meibeyer im Zuge der Aktivitäten der „Arbeitsgemeinschaft für Wüstungsforschung im Bereich des Kreises Gifhorn“ einige Scherben der älteren Granitgrusware aufgefunden. Auch wenn der Flurname auf eine abgegangene Siedlung hindeuten könnte, lässt das Fundmaterial bislang keine weiteren Schlüsse zu.

Lit.: MEIBEYER 1967: W. Meibeyer, „Zieleitz“-Siedlungen? Zeitschrift für Ostforschung 16, 1967, 17–25.

F, FM: W. Meibeyer, Braunschweig / Arbeitsgemeinschaft für Wüstungsforschung Gifhorn; FV: Komm. Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**101 Barwedel FStNr. 27,**  
**Gde. Barwedel, Ldkr. Gifhorn**  
 Jungsteinzeit:

E. Pauer (1911–2011) war Pastor im Kirchspiel Jembke und Mitglied der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft. Sein Sohn übergab im Berichtsjahr neben einigen Fossilien auch verschiedene archäologische Funde. Zu den mit Fundstellenangaben überlieferten Objekten gehören mehrere Feuersteinklingen sowie das Fragment eines dünnblättrigen Ovalbeils aus hellgrauem Feuerstein (Abb. 71). Das im Nacken gebrochene Beil ist allseitig überschliffen. Das Fundstück ist noch 9,7 cm lang, 3,6 cm breit und 1,4 cm dick.

F, FM: E. Pauer (†) / C. Pauer, Essenrode; FV: Komm. Arch. Gifhorn I. Eichfeld



**Abb. 71** Barwedel FStNr. 27, Gde. Barwedel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 101). Flint-Ovalbeil. M. 1:2. (Foto: I. Eichfeld)

**102 Boitzenhagen FStNr. 5,**  
**Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn**  
 Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Östlich von Boitzenhagen errichtet die PNE AG Cuxhaven einen Windpark mit sieben Windenergieanlagen. Im Urmesstischblatt von 1902 ist unmittelbar nördlich des geplanten Windparks eine Brunnen-signatur eingetragen. Dies und die Flurbezeichnungen der angrenzenden Flurstücke ließen hier eine aufgelassene Siedlung vermuten. Im Vorfeld der Bauarbeiten führte daher die Kreis- und Stadtarchäologie in Zusammenarbeit mit der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn Feldbegehungen und Metalldetektorprospektionen durch. Die Suche erbrachte einige mittelalterliche Scherben, ein Ofenkachelfragment sowie einige unspezifische Buntmetallobjekte. Eine archäologische Baubegleitung bei der Anlage der Zuwegungen, Kranstellflächen und Anlagenstandorte durch die Firma Arcontor Projekt GmbH blieb jedoch ohne relevante Funde oder Befunde.

F, FM, FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**103 Bokel FStNr. 15,**  
**Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn**  
 Neuzeit:

Bei einer ungenehmigten Detektorsuche wurde auf einem Baugrundstück am westlichen Ortsrand von Bokel eine Grube mit Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenständen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs entdeckt. Einige Gegenstände wurden zunächst vom Finder freigelegt. Später wurden die Polizei und der Kampfmittelbeseitigungsdienst benachrichtigt. Die Kreis- und Stadtarchäologie wurde erst durch die lokale Presseberichterstattung auf den Fund aufmerksam, sodass am Ende nur noch die ungefähre Lage der Fundgrube festgehalten werden konnte. Nach den verschiedenen Berichten sollen etwa 90 Stahlhelme, mehrere Panzerfäuste und Maschinengewehre mit rund 200 Schuss Munition, 14 Granaten sowie etliche Gasmasken gefunden worden sein. Die Gegenstände lagen demnach in etwa 1 m Tiefe unter dem Mutterboden auf größerer Fläche verstreut.

Der Fund kann mit historisch überlieferten Kriegsereignissen im April 1945 in Verbindung gebracht werden. Damals versuchten deutsche Truppen aus dem Raum Uelzen in südliche Richtung zum Harz vorzustoßen. Eine größere Anzahl deutscher

Soldaten wurde dabei am 14. April in Bokel von britischen Einheiten überrascht und gefangen genommen. Da militärisch relevante Gegenstände von den Alliierten in der Regel unbrauchbar gemacht oder abtransportiert wurden, ist zu vermuten, dass sich die deutschen Soldaten selbst entwaffnet und ihre Ausrüstung an Ort und Stelle entsorgt haben (Auskunft: H. Altmann, Lachendorf).

F: illegaler Detektorgänger; FM: Komm.Arch. Gifhorn; FV: Kampfmittelbergung I. Eichfeld

#### 104 Bokensdorf FStNr. 1, Gde. Bokensdorf, Ldkr. Gifhorn

Hohes Mittelalter:

Im Berichtsjahr wurden Funde aus der ehemaligen Privatsammlung des E. Pauer (†) (Jembke) an die Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn übergeben (s. Barwedel FStNr. 27, KatNr. 101). Hierzu gehören auch rotbraune mit Gesteinsgrus gemagerte Scherben des hohen Mittelalters aus der seit langem bekannten Wüstung Deren (BAALMANN 1995).

Lit.: BAALMANN 1995: R. Baalman, Bokensdorf, Flur 1, Wüstung Deren, Gde. Bokensdorf. In: Landkreis Gifhorn und Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. (Hrsg.), Archäologische Fundstellen im Landkreis Gifhorn 1. Der Landkreis. Schriftenreihe des Kreisarchives 8 (Gifhorn 1995) 22–25.

F; FM: E. Pauer (†) / C. Pauer, Essenrode; FV: Komm. Arch. Gifhorn I. Eichfeld

#### 105 Brome FStNr. 3, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn

Frühe Neuzeit:

Auf dem Gelände der mittelalterlichen Burg Brome liegt nordwestlich des Hauptgebäudes ein überhöhtes Ziegelgewölbe – der sog. „Kellerberg“ bzw. „Eiskeller“. Der Name „Eiskeller“ nimmt offenbar Bezug auf die Nutzung als Kühl- und Lagerraum, da seit dem 16. Jh. auch eine Brauerei auf der Burg belegt ist. Das im Grundriss T-förmige Bauwerk wurde aber vermutlich nicht für diesen Zweck errichtet. Hierauf deuten das Vorhandensein einer Latrinennische ebenso wie ein Rauchabzug bzw. Kamin sowie Wanddurchbrüche im hinteren Teil hin. Im Herbst 2020 wurde der bereits stark beschädigte und teils eingestürzte Eingang des Bau- und Bodendenkmals saniert, weshalb die Kreis- und Stadtarchäologie zuvor eine fotogrammetrische Vermessung des Portals durchführte. Parallel zu den Dokumentationsarbei-



Abb. 72 Brome FStNr. 3, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 105). Glassiegel aus der Latrine. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

ten wurde damit begonnen, die oberen Verfüllschichten der Latrine zu untersuchen, um nähere Informationen über die Nutzung und Datierung der Anlage zu gewinnen. Hierbei kamen neben zahlreichen Austernschalen auch viele Scherben neuzeitlicher Glasflaschen zum Vorschein. Ein Glassiegel (Abb. 72) mit der Umschrift [PIER]MONT.WATER um den Waldecker Stern lässt sich in das frühe 18. Jh. datieren.

F; FM, FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

#### 106 Calberlah FStNr. 26, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn

Frühe Neuzeit:

Bei einer Kernbohrung durch eine vorhandene Betonabdeckplatte wurde ein Teil einer alten Brunnenwandung aus Sandstein angebohrt. Aus dem Bohrkern kam der Buchstabe „E“ und eine „1“ zum Vorschein. Nach Rücksprache mit der Kreis- und Stadtarchäologie wurde der Brunnen an der betreffenden Stelle vom Eigentümer freigelegt, um die Schrift vollständig lesbar zu machen. Die Beschriftung der Platte lautet demnach „Henni Hüne, 1695“ (Abb. 73). Im Brandkassenverzeichnis von 1753 ist für die betreffende Hofstelle Nummer 20 ein Johann Heinrich Hühne eingetragen (BOSSE 1985, 106). Vermutlich handelt es sich um den Vater des auf der Brunnenplatte genannten Erbauers.

Lit.: BOSSE 1985: T. Bosse, Extract catastri der Gebäude-Beschreibung zu der Brand-Versicherungsgesellschaft (Gifhorn 1985).

F; FM, FV: A. Germer, Calberlah I. Eichfeld



**Abb. 73** Calberlah FStNr. 26, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 106). Sandsteinbrunnen mit Inschrift. (Foto: I. Eichfeld)

**107 Dannenbüttel FStNr. 37,  
Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn  
Frühe Neuzeit:**

Aus nicht genehmigten Detektorbegehungen nordöstlich der Ortslage Dannenbüttel stammen mehrere Buntmetallobjekte, wie ein D-förmiger Riemenhalter oder eine Schnalle und verschiedene neuzeitliche Knöpfe. Als besonderer Fund ist ein 1/12 Silbertaler anzuführen, der 1765 unter Friedrich II. d. Großen in Breslau geprägt wurde. Der Dm. beträgt 2,2 cm und das Gewicht 3,19 g (Abb. 74).

F: illegaler Detektorgänger; FM, FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld



**Abb. 74** Dannenbüttel FStNr. 37, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 107). 1/12 Silbertaler. M. 1,5:1. (Fotos: B. Schürmann)

**108 Dannenbüttel FStNr. 38,  
Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn  
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Bei nicht genehmigten Detektorbegehungen nördlich der Ortslage Dannenbüttel wurden verschiedene Buntmetallobjekte entdeckt. Neben unterschied-

lichen Knöpfen (Auswahl Abb. 75, 1–3) wurden gefunden: Einsatzgewicht mit Innengravur „2“ (Dm. 3,1 cm, H. 1,3 cm, Gew. 26,62 g; Abb. 75, 4), nächstgrößeres Einsatzgewicht mit Innengravur „4“ (Dm. 3,6 cm, H. 1,8 cm, Gew. 56,39 g; Abb. 75, 5), stark abgeriebene Riemenzunge mit Endknopf (L. 3,7 cm, Br. 2,9 cm, D. 0,2 cm; Abb. 75, 6), runde Doppelschnalle (Dm. 2,3 cm, D. 0,2 cm; Abb. 75, 7), Teil einer Kette unbekannter Verwendung (L. 13,1 cm; Abb. 75, 8), im Querschnitt dreieckiger Grapenfuß (Dm. 3,7 cm, H. 4,8 cm; Abb. 75, 9).

F: illegaler Detektorgänger; FM, FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**109 Dieckhorst FStNr. 8,  
Gde. Müden (Aller), Ldkr. Gifhorn  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Südlich von Dieckhorst werden auf einem Acker seit langer Zeit Eisen-Verhüttungsschlacken hochgepflügt. Eine Begehung der Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn zusammen mit dem Grundeigentümer erbrachte außer weiteren Eisenschlacken keine weiteren Funde.

F, FM: W. Schrader, Dieckhorst; FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**110 Emmen FStNr. 5,  
Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn  
Frühe Neuzeit:**

Mitte der 1990er Jahre wurden an der Mühle in Emmen und im umliegenden Gelände umfangreiche Erdarbeiten durchgeführt. Dabei kamen Reste der





**Abb. 75** Dannenbüttel FStNr. 38, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 108) **1–3** Knöpfe, **4–5** Einsatzgewichte, **6** Riemenzunge, **7** Doppelschnalle, **8** Kette, **9** Grapenfuß. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann)

Pfahlgründung des Mühlengebäudes sowie ein Stauwehr zum Vorschein. Im Berichtsjahr wurden zwei vom Bauherrn aufbewahrte Eichenhölzer für eine dendrochronologische Untersuchung übergeben. Das Holz des Stauwehrs datiert demnach um/nach 1671. Das Holz für die Pfahlgründung der Mühle wurde um/nach 1696 geschlagen (Gutachten: Dr. K.-U. Heußner, Petershagen). Das für das Stauwehr ermittelte Alter passt gut zur historischen Überlieferung, denn im Jahr 1671 verfügte die Fürstliche Kammer in Celle, dass die Schleuse in Emmen neu gebaut und der Damm repariert werden müsse (Bosse 1991, 136).

Lit.: Bosse 1991: T. Bosse, Mühlen: 120 Mühlengeschichten. Kreis Gifhorn, Wolfsburg, Hasenwinkel (Gifhorn 1991).

F, FM: J. Schulze, Emmen

I. Eichfeld

**111 Emmen FStNr. 6,  
Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Frühe Neuzeit:

Im Zuge der Verlegung von Breitbandkabeln wurden bei einer baubegleitenden Untersuchung im Straßenzug „Am Hohlweg“ streckenweise Reste von unbefestigten Wegehorizonten angeschnitten (Abb. 76).



**Abb. 76** Emmen FStNr. 6, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 111). Ältere Wegehorizonte unter modernen Aufschüttungen. (Foto: K. J. Borchert)

Diese sind vermutlich in die frühe Neuzeit zu datieren. Da Fundmaterial fehlt, konnte ihr Alter nicht näher eingegrenzt werden.

F, FM: K. J. Borchert (KjB-Archäologie) I. Eichfeld

#### 112 Gifhorn FStNr. 14,

Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn

Frühe Neuzeit:

Als 1982 das heutige Gifhorer Rathaus und 1984 der nördlich angrenzende „Nicolaihof“ errichtet wurden, kamen zahlreiche hölzerne Strukturen zum Vorschein, darunter die Überreste einer Wassermühle mit Teilen eines Mühlrads und einem hölzernen Stauwehr. Im Zuge der Aufarbeitung von Altunterlagen in der Kreis- und Stadtarchäologie rückten die damals von ehrenamtlichen Mitgliedern der archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn durchgeführten Notuntersuchungen wieder in das Blickfeld. Die dendrochronologische Nachuntersuchung eines noch vorhandenen Mühlrad-Fragments erbrachte dabei ein Fälldatum von um / nach 1626 (Gutachten: Dr. K.-U. Heußner, Petershagen). Die verhältnismäßig junge Datierung ist bemerkenswert, da die sogenannte „Cardenap-Mühle“ auf dem Kupferstich Merians von 1654 und auch auf dem ältesten Stadtplan aus dem Jahr 1699 bereits an ihrem späteren Standort am heutigen Ise-Verlauf eingezeichnet ist. Offenbar ist es im 17. Jh. zu einem grundlegenden Siedlungsbau gekommen, bei dem die alte Mühle ver-

legt und der ursprüngliche Wasserlauf zugeschüttet worden ist.

Lit.: WENDRICH 1986: B. Wendrich, Altstadt Gifhorn. Grabungsfunde 1982/1984. Informationen zur Sonderausstellung (Gifhorn 1986).

F, FM: Arch. Arbeitsgemeinschaft Gifhorn; FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

#### 113 Gifhorn FStNr. 55,

Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn

Spätes Mittelalter:

Östlich der „Ise“ nahe der „Cardenap-Mühle“ entsteht in der Altstadt von Gifhorn ein Gebäudekomplex mit Eigentumswohnungen und Büros, das sogenannte „Mühlenquartier“. Da das Gebäude auf einer Bodenplatte mit Pfahlgründung über vorhandenen modernen Aufträgen errichtet wird, erfolgten nur wenige tiefergehende Bodenaufschlüsse. Zu den Ausnahmen gehörte eine rund 3 × 2 m große Grube, die im Zuge einer Baugrunduntersuchung am östlichen Rand des Baufelds angelegt worden ist. Bei der archäologischen Begleitung durch die Kreis- und Stadtarchäologie wurden in etwa 2,1 m Tiefe die Reste zweier Eichenpfosten entdeckt und geborgen (Abb. 77). Die oben abgefaulten Pfosten waren noch je 1,15 m lang und an der Unterseite angespitzt. Kantenlängen von 20 × 20 cm bzw. 25 × 25 cm lassen vermuten, dass sie zur Spickpfahlgründung eines größeren Gebäudes gehörten. Mehrere hellgraue Verfärbungen sind vermutlich Standspuren weiterer Pfos-



**Abb. 77** Gifhorn FStNr. 55, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 113). Grube mit Eichenpfosten einer mittelalterlichen Spickpfahlgründung. (Foto: I. Eichfeld)

ten, die bereits in alter Zeit herausgezogen worden sind. Eine dendrochronologische Untersuchung der geborgenen Eichenpfosten ergab Fälldaten von 1343 und 1448 (Gutachten: Dr. K.-U. Heußner, Petershagen).

F; FM: Komm.Arch. Gifhorn

I. Eichfeld

**114 Gifhorn FStNr. 95,  
Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Auf der Baustelle des geplanten Hospizgebäudes wurden zwischen bereits betonierten Fundamentgräben und der Aller zwei kleine Sondagen angelegt.



**Abb. 78** Gifhorn FStNr. 95, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 114). Kulturschicht unter neuzeitlichen Bodenaufträgen. (Foto: I. Eichfeld)

In der weiter nördlich gelegenen Sondage wurde eine Kulturschicht angetroffen (Abb. 78). Diese liegt rund 1 m unter der heutigen Geländeoberkante und wird von den Bodeneingriffen der Baustelle nicht mehr erreicht.

F, FM: Komm.Arch. Gifhorn

I. Eichfeld

**115 Gifhorn FStNr. 100 und 106,  
Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn**

**Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Bei nicht genehmigten Detektorbegehungen südlich des alten Verbindungswegs von Gifhorn nach Dannenbüttel wurden verschiedene Buntmetallobjekte entdeckt. Unter den nördlich des Weges gefundenen Objekten (FStNr. 100) sind ein Glockenfragment mit der Inschrift „E L M“ (H. 5,8 cm, Dm. 9 cm, D. 0,3 cm; Abb. 79, 1), das Fragment einer profilierten



**Abb. 79** Gifhorn FStNr. 100 und 106, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 115). **1** Glocke mit Inschrift, **2** Fragment einer Schnalle, **3** Riemenschnalle, **4** kleine Glocke, **5** Deckel eines Bechergewichtssatzes, **6** kleine Schnalle oder Buchschließe, **7-9** Uniformknöpfe. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann/I. Eichfeld)

Schnalle (L. 3,4 cm, Br. 4,1 cm, D. 0,3 cm; *Abb. 79, 2*) und eine D-förmige Riemenschnalle mit einwärts gezogener Dornrast (L. 2,3 cm, Br. 2,5 cm, D. 0,3 cm; *Abb. 79, 3*) hervorzuheben. Das Konvolut aus dem Bereich südlich des Weges (FStNr. 106) umfasst u. a. ein weiteres Bronzeglöckchen (H. 4 cm, Dm. 4,4 cm; *Abb. 79, 4*), den Deckel eines Bechergewichtssatzes („1 Pfund, 1856“; Dm. 5,5 cm, D. 0,8 cm; *Abb. 79, 5*), das figürlich verzierte Bruchstück eines Gürtels mit Knebelverschluss (L. noch 2,8 cm, Br. 1,4 cm, D. 0,3 cm; *Abb. 79, 6*) sowie einen französischen (Dm. 1,7 cm; *Abb. 79, 7*) und zwei preußische Uniformknöpfe (Dm. 2,3 cm; *Abb. 79, 8–9*).

F: illegaler Detektorgänger; FM, FV: Komm.Arch. Gifhorn  
I. Eichfeld

### 116 Gifhorn FStNr. 113,

Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf Veranlassung des Fachbereichs Kultur hat die Stadt Gifhorn ein Projekt zur Erforschung, Erhaltung und Pflege des Alten Friedhofs am „Weinberg“ beschlossen. Bis 1889 diente das Gelände zur Bestattung der Verstorbenen aus Gifhorn und den umliegenden Gemeinden. Eine 1382 gestiftete Kapelle wurde 1971 abgerissen und überbaut. Heute wird das im Besitz der ev.-lutherischen Kirchengemeinde St. Nicolai befindliche Areal als innerstädtischer Park und Gedenkort genutzt. Die Ursprünge des Friedhofs sind nicht klar. Zur weiteren Erkundung und Vorbereitung möglicher archäologischer Untersuchungen führte die Arbeitsgruppe Angewandte Geophysik der TU Braunschweig (Prof. Dr. A. Hördt) geophysikalische Erkundungen im südlichen Bereich des Friedhofs durch (Georadar und Geomagnetik).

F; FM: A. Hördt (Arbeitsgruppe Angewandte Geophysik der TU Braunschweig) / Komm.Arch. Gifhorn  
I. Eichfeld

### 117 Hagen bei Knesebeck FStNr. 8, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn Frühe Neuzeit:

Bei einer Metalldetektorprospektion fand M. Olfemann einen Grapenfuß aus Bronze, eine Silbermünze (Dm. 1,7 cm; *Abb. 80, 2*) Friedrich Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel (1613–1634) aus dem Jahr 1631 im Wert von zwei Mariengroschen sowie das Fragment einer weiteren Silbermünze (Dm.



**Abb. 80** Hagen bei Knesebeck FStNr. 8, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 117). **1** Fragment einer Silbermünze aus dem Jahr 1595 (?), **2** Silbermünze aus dem Jahr 1631. M. 1,5:1. (Fotos: I. Eichfeld)

2,2 cm; *Abb. 80, 1*) des Sigismund III. Wasa (1587–1632) aus dem Jahr 1595 (?) im Wert von drei Groschen (Trojak).

F; FM, FV: M. Olfemann, Knesebeck

I. Eichfeld

### 118 Meine FStNr. 6,

Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit:

Die Gasunie Deutschland Transport Services GmbH plant die Verlegung der Gastransportleitung ETL 178 von Walle nach Wolfsburg. Im Vorfeld der Erdarbeiten erfolgten an verschiedenen Verdachtsflächen bauvorbereitende Prospektionen, um festzustellen, ob und in welchem Erhaltungszustand archäologische Denkmalsubstanz vorhanden ist. Mit der Durchführung der Prospektionen beauftragte der Investor die Firma denkmal3D GmbH & Co. KG. Östlich von Meine wurden dabei im Bereich einer bekannten Fundstreuung sechs archäologisch relevante Befunde aufgedeckt. Eine mutmaßliche Siedlungsgrube enthielt neben Brandlehm und Holzkohle eine größere Menge an Keramik, über die der Befund eindeutig der vorrömischen Eisenzeit zugeordnet werden kann (*Abb. 81*).

F; FM: C. M. Melisch (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Komm.Arch. Gifhorn  
I. Eichfeld



**Abb. 81** Meine FStNr. 6, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 118). Kreuzschnitt durch eine eisenzeitliche Grube. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

### 119 Sprakensehl FStNr. 3, Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn

#### Frühe Neuzeit:

Im Vorfeld der Ausweisung eines Neubaugebiets erfolgten Metalldetektorbegehungen am westlichen Ortsrand von Sprakensehl. Die beiden Metalldetektorgänger T. Braun und A. Kusmin fanden dabei den Teil eines Pferdegeschirrs sowie diverse moderne Buntmetallfunde.

F, FM, FV: A. Kusmin, Wahrenholz/T. Braun, Sprakensehl  
I. Eichfeld

### 120 Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn

#### Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Ortsmitte von Steinhorst plant die EDEKA-Gruppe die Errichtung eines neuen Verbrauchermarktes mit Parkplatz. Das etwa 5.600 m<sup>2</sup> große Baugrundstück liegt rund 150 m westlich der Kirche auf dem Gelände des ehemaligen Gasthofs „Heine“ zwischen dem alten Marktplatz, der „Alten Dorfstraße“ (heute: „In der Seege“) und der historischen Furt über die Lachte. Nach dem Erwerb des Grundstücks durch den Investor wurde im Mai 2020 mit dem Abriss des alten Gasthofs begonnen. Aufgrund der topographischen Situation im alten Ortskern und der historischen Bausubstanz wurden die Abrissarbeiten mit einer archäologischen Begleitung beauftragt, die von der Firma Arcontor Projekt GmbH durchgeführt wurde. Im Zuge der archäologischen Beglei-

tung wurden im Bereich der niedergelegten Gebäude vier Sondagegräben angelegt. Dabei wurden in den östlich gelegenen Sondagegräben 1 und 4 mehrere Gruben und Pfostenstellungen dokumentiert, die nach einzelnen Scherbenfunden in das hohe Mittelalter datiert werden können. Am nördlichen Ende des Sondagegrabens 4 wurde ein Feldsteinfundament erfasst, das bereits auf die hier verlaufende Marktstraße ausgerichtet ist. In den westlich gelegenen Sondagegräben 2 und 3 wurden keine relevanten Befunde entdeckt. Hinsichtlich der Grabungsbedingungen ist anzumerken, dass sich die Profilschnitte bereits nach wenigen Minuten mit Wasser füllten, das offenbar auf dem leicht nach Süden geneigten Hang der Lachte zufließt.

Um auch die Befundlage und die Erhaltungsbedingungen östlich der abgerissenen Gebäude zu ermitteln, erfolgte eine ergänzende flächige Sondage durch die Archäologische Arbeitsgemeinschaft des Museums- und Heimatvereins Gifhorn e.V. (Sondagegraben 5) (Abb. 82). Nach der sogenannten Kupon-Karte von 1849/1850 war die Fläche östlich des Gasthofs ursprünglich mit einem bäuerlichen Wohnhaus mit Nebengebäuden bebaut (Hofstellennummer 21). Für das Jahr 1700 ist der Brinksitzer Hinrich Kroitzmann als Eigentümer der Hofstelle nachgewiesen. Erst 1873 gelangte diese durch Verkauf an den benachbarten größeren (Gast-)Hof. Die 1873 noch vorhandenen Gebäude müssen bis etwa 1890 niedergelegt worden sein, da sie auf der Preussischen Landesaufnahme nicht mehr vorhanden sind. In den



**Abb. 82** Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 120). Luftbild der Grabungsfläche im Bereich der ehemaligen Hofstelle 21 („Sondagegraben 5“). (Foto: A. Kusmin)

darauffolgenden Jahrzehnten scheint es keine nennenswerte Bebauung gegeben zu haben.

Feldsteinpackungen über Planierschichten im mittleren Bereich der untersuchten Fläche sind ausweislich der mitgefundenen Steinzeugscherben und Bruchstücke bleiglasierter Irdenware mit einer (früh-)neuzeitlichen Bebauung in Verbindung zu bringen. Den größten Teil der südlichen Grabungs-

fläche bildete eine stark durchwurzelte Verfärbung, die vermutlich den Stallteil eines Hauses anzeigt. Ein Wandgraben weist auf den westlichen Abschluss hin. Direkt neben der westlichen Hauswand wurden zwei Gruben mit Tierskeletten (Hund und kleiner Wiederkäuer / Kalb?) sowie eine weitere Grube mit Schlachtabfällen entdeckt. Etwa zwischen dem mutmaßlichen Wohn- und Stallteil wurden in einem Abstand von ca. 0,3 m zwei aufrecht im Boden stehende, lange Holzbretter dokumentiert. Die Bretter bildeten anscheinend eine Rinne, über die (Ab-)Wasser nach Osten geleitet werden konnte. Das Ende der mindestens 4,8 m langen Rinne wurde nicht erfasst, da es jenseits der östlichen Grabungsgrenze lag.

Neben den beschriebenen (früh-)neuzeitlichen Siedlungsspuren wurden auch mittelalterliche Funde und Befunde aufgedeckt. Von besonderer Bedeutung ist eine an der südlichen Grabungsgrenze aufgedeckte 1,3 × 1 m große Holzkonstruktion (Abb. 83). Diese bestand aus senkrecht in den Boden geschlagenen Pflöcken mit jeweils von außen angelehnten Brettern. Beim Ausnehmen und Schlämmen der Verfüllung fanden sich neben einer größeren Menge Keramik auch zahlreiche Holzstückchen, Eichen, Tierknochen sowie Lederreste, die sich hier aufgrund der sehr feuchten Bedingungen erhalten haben. Ebenfalls in der Verfüllung lagen Schmiedeschlacken sowie ein aus Wurzelholz gefertigter Schlägel, in dessen Durchbohrung noch der Rest eines abgebrochenen Griffs steckt. Eine dendrochronologische Datierung der Hölzer ergab Fälldaten



**Abb. 83** Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 120). Rechteckiger Lokasten am Südrand der Grabungsfläche. (Foto: I. Eichfeld)

von 1152, 1167 und 1170 n. Chr. (Gutachten: Dr. K.-U. Heußner, Petershagen). Bei der Holzkonstruktion handelt es sich vermutlich um einen Lohkasten, in dem Tierhäute gegerbt wurden. Die archäologischen Untersuchungen sollen im Vorfeld der Bauarbeiten für den geplanten Supermarkt fortgesetzt werden.

F, FM: R. Brosch (Arcontor Projekt GmbH)/I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn); FV: Komm.Arch. Gifhorn  
I. Eichfeld

#### 121 Steinhorst FStNr. 5, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn

Neuzeit:

Im alten Dorfkern von Steinhorst errichtet die Gemeinde den Neubau für eine Arztpraxis. Das Baugrundstück befindet sich auf der ehemaligen Hofstelle Nr. 17 südlich der Lachte nahe der „Neuen Brücke“. Mit Unterstützung der Gemeinde Steinhorst wurde von der Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn eine Sondage durchgeführt, um festzustellen, ob archäologische Denkmalsubstanz vorhanden ist. Das Augenmerk richtete sich dabei auf den mittleren Teil des Grundstücks südlich des alten bäuerlichen Hauptgebäudes. Alte Fotografien aus der Zeit um 1900 ließen hier einen Brunnen vermuten, der im Zuge der Sondage auch lokalisiert werden konnte. Der äußere Durchmesser des runden Brunnens betrug rund 1,4 m, das lichte Innenmaß etwa 1 m. Die Tiefe kann mit 2,4 m angegeben werden. Der Brunnen selbst war aus trapezoiden Formbacksteinen er-

richtet. Datierende Funde wurden nicht gemacht. Sicher bestimmbar ist dagegen der Zeitpunkt der Stilllegung, da der Brunnen mit einer Betonplatte verschlossen war, auf der sich „A. Franke 1958“ verewigt hat (Abb. 84).

F, FM, FV: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn)/I. Eichfeld

#### 122 Steinhorst FStNr. 6, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn

Neuzeit:

Der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) führt in dem südlich von Steinhorst gelegenen Naturschutzgebiet „Obere Lachte, Kainbach, Jafelbach“ verschiedene Maßnahmen zur Wiedervernässung entwässerter Niedermoorflächen durch. Hierzu gehört der Umbau von Durchlässen und Furten, um die hydrologische Situation im Gebiet zu verbessern. Beim Bau eines Durchlasses wurde etwa 0,7 m unter der heutigen Wegeoberkante ein alter Knüppeldamm entdeckt (Abb. 85). Die verwendeten Rundhölzer aus Eiche lagen quer zur Wegerichtung und hatten eine Länge von knapp 3 m bei einer Dicke von 15–25 cm. Für eine dendrochronologische Bestimmung, die eine genauere Einordnung ermöglicht hätte, waren leider nicht genügend Jahrringe vorhanden. Eine neuzeitliche Datierung ist anzunehmen.

F, FM: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn)

I. Eichfeld



**Abb. 84** Steinhorst FStNr. 5, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 121). Brunnen aus Formbacksteinen. (Foto: I. Eichfeld)





**Abb. 85** Steinhorst FStNr. 6, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 122). Knüppeldamm unter modernen Aufschüttungen. (Foto: I. Eichfeld)

**123 Tappenbeck FStNr. 9,  
Gde. Tappenbeck, Ldkr. Gifhorn**  
Hohes und spätes Mittelalter:

Zu den von der „Arbeitsgemeinschaft für Wüstungsforschung“ regelmäßig aufgesuchten Fundstellen (vgl. Adenbüttel FStNr. 19, Kat.Nr. 96) gehört eine Ortswüstung südlich von Tappenbeck (MEIBEYER/REICHELT 2015, 28). Von der bereits seit Langem bekannten Fundstelle wurden in den zurückliegenden Jahren hauptsächlich Keramikscherben des 11. bis 14. Jh. gesammelt und an die zuständige Kommunalarchäologie abgegeben.

Lit.: MEIBEYER/REICHELT 2015: W. Meibeyer/W. Reichelt, Mittelalterliche Wüstungen im Bereich des Landkreises Gifhorn. Teil 1. Das Gebiet südlich der Aller („Südkreis“), Schriftenreihe des Kreisarchives Gifhorn 29 (Gifhorn 2015).

F: W. Meibeyer, Braunschweig/Arbeitsgemeinschaft für Wüstungsforschung Gifhorn; FM: W. Meibeyer, Braunschweig; FV: Komm.Arch. Gifhorn

I. Eichfeld

**124 Wahrenholz FStNr. 40,  
Gde. Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn**  
Neuzeit:

Im Vorfeld der Ausweisung des Neubaugebiets „Im Syke III“ erfolgten Metalldetektorbegehungen am westlichen Ortsrand von Wahrenholz. Der Metalldetektorgänger A. Kusmin fand dabei in einem Bereich

von rund 2.000 m<sup>2</sup> eine Konzentration von Bleikugeln, insgesamt 64 Stück. Der Durchmesser der Kugeln liegt zwischen 9 mm und 17 mm (Durchschnitt: 12,5 mm), das Gewicht zwischen 7,6 g und 28,7 g (Durchschnitt: 17,8 g). Tendenziell dürfte es sich damit um Pistolen- und Karabinermunition handeln (GROTHE 2015). Ein weiterer ungewöhnlicher Fund ist ein stark korrodiertes Flachbeil aus Eisen (L. 10,1 cm, Br. 5,9 cm, D. 2 cm).

Lit.: GROTHE 2015: A. Grothe, Auf die Kugeln geschaut. Schlachtfeldarchäologie in Lützen. In: H. Meller/M. Schefzik (Hrsg.), Krieg. Eine archäologische Spurensuche. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) 6. November 2015 bis 22. Mai 2016 (Halle (Saale) 2015) 386.

F, FM, FV: A. Kusmin, Wahrenholz I. Eichfeld

**125 Wasbüttel FStNr. 27,  
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**  
Vorrömische Eisenzeit:

Die Gasunie Deutschland Transport Services GmbH plant die Verlegung der Gastransportleitung ETL 178 von Walle nach Wolfsburg. Im Vorfeld der Erdarbeiten erfolgten an verschiedenen Verdachtsflächen bauvorbereitende Prospektionen, um festzustellen, ob und in welchem Erhaltungszustand archäologische Denkmalsubstanz vorhanden ist. Mit der Durchführung der Prospektionen beauftragte der In-



**Abb. 86** Wasbüttel FStNr. 27, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 125). Überreste einer eisenzeitlichen Urnenbestattung. (Foto: I. Eichfeld)

vestor die Firma denkmal3D GmbH & Co. KG. Eine Verdachtsfläche liegt südlich des bekannten Gräberfelds der vorrömischen Eisenzeit „Pottberg“ in der Gemarkung Wasbüttel. Im Zuge der Prospektion wurden an rund zwei Dutzend Stellen die Überreste eisenzeitlicher (Urnen-)Bestattungen festgestellt. Diese waren durch Pflugtätigkeit bereits ausnahmslos sehr stark gestört, sodass jeweils nur noch die unteren Zentimeter dokumentiert werden konnten (Abb. 86). Im Leichenbrand fanden sich neben blauen Glasperlen in einem Fall auch die Fragmente einer eisernen Nagel- oder Scheibenkopfnadel. Die Untersuchungen zeigen, dass sich das Gräberfeld

weiter nach Süden erstreckte, ohne dass die Grenzen genau anzugeben sind.

F, FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

#### **126 Wasbüttel FStNr. 54, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

##### **Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:**

Im Zuge der Bewirtschaftung eines Kartoffelackers entdeckte P. Lütje bereits vor mehreren Jahren zwei steinzeitliche Felsgesteingeräte:

Das zerbrochene Halbfabrikat einer Geröllkeu-



**Abb. 87** Wasbüttel FStNr. 54, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 126). **1** Geröllkeule aus Felsgestein, **2** Axt . M. 1:2. (Fotos: B. Schürmann/I. Eichfeld)

le aus bräunlich-rotem Felsgestein. Das Stück zeigt beiderseits eine angefangene Durchpickung (Dm. 6,4 cm, D. 3,6 cm, Dm. Schaftloch ca. 2,1 cm; *Abb. 87, 1*).

Das Schneidenbruchstück einer im Schaftloch gebrochenen Axt aus graubraunem Felsgestein. Das Stück besitzt eine leicht nach unten gezogene Schneide. Auf der Oberseite ist eine schmale Leiste („Gussnaht“) vorhanden. Aufgrund dieser Merkmale ist der Fund vermutlich den gemeineuropäischen Hammeräxten der Var. A1/2 nach BRANDT (1967) an die Seite zu stellen (L. noch 13,4 cm, Br. 5,2 cm, Schneidenbr. 4,9 cm, D. 3,6 cm, Dm. Schaftloch 2,2 cm; *Abb. 87, 2*).

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: P. Lütje, Wasbüttel

I. Eichfeld

#### 127 Wasbüttel FStNr. 57, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Frühe Neuzeit:

Bei einer Metalldetektorprospektion entdeckte O. Heumann eine Schelle aus Buntmetall (H. 2,5 cm, Dm. 1,9 cm; *Abb. 88*). Das Stück gehört wahrscheinlich zum Pferdegeschirr.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel

I. Eichfeld



**Abb. 88** Wasbüttel FStNr. 57, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 127). Schelle, vermutlich vom Pferdegeschirr. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

#### 128 Wasbüttel FStNr. 58, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Durch O. Heumann werden regelmäßig Detektorbegehungen im Umfeld des bekannten Gräberfelds der vorrömischen Eisenzeit „Pottberg“ bei Wasbüttel durchgeführt. Westlich des Gräberfelds kam ein noch 5,9 cm langes Bronzeobjekt aus zwei jeweils 2 mm starken Bronzedrähten zum Vorschein (*Abb. 89*). Ein abgebrochener Bronzedraht ist im oberen Teil von einem weiteren Draht mit sechs Windungen



**Abb. 89** Wasbüttel FStNr. 58, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 128). Bronzeobjekt, vermutlich Teile einer Nadel oder Fibel. M. 1:1. (Fotos: I. Eichfeld)

umwickelt. Die unterste Windung ist mit vier Kerben versehen. Die Rückseite der Wicklung weist starke Abnutzungspuren auf. Es handelt sich vermutlich um das Bruchstück einer Nadel oder einer Fibel.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

#### 129 Wasbüttel FStNr. 59, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Neuzeit:

Bei einer Metalldetektorprospektion entdeckte O. Heumann ein Petschaft mit lilienverzierter Handhaube. Die aus Bernstein gefertigte Stempelfläche zeigt das Seitenportrait eines vermutlich adligen Mannes (H. 3 cm, Br. 1,3 cm, L. 1,6 cm; *Abb. 90*).

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel

I. Eichfeld



**Abb. 90** Wasbüttel FStNr. 59, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 129). Petschaft. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann)

#### 130 Wesendorf FStNr. 2, Gde. Wesendorf, Ldkr. Gifhorn

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Fortsetzung einer Metalldetektorprospektion auf einer bekannten Fundstelle fand B. Wegmeyer verschiedene Buntmetallobjekte. Dazu gehören u. a. das Bruchstück einer ovalen Doppelschnalle aus



**Abb. 91** Wesendorf FStNr. 2, Gde. Wesendorf, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 130). **1** ovale Doppelschnalle, **2** rechteckige Doppelschnalle mit Lederresten, **3** Fingerring aus Silber, **4** kleiner Knebelverschluss. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann/I. Eichfeld)

zwei D-förmigen Abschnitten (L. noch 3,8 cm, Br. 3,2 cm, D. 0,3 cm; *Abb. 91, 1*), eine rechteckige Doppelschnalle mit Lederresten (L. 3,5 cm, Br. 2,9 cm, D. 0,5 cm; *Abb. 91, 2*), ein silberner verzierter Fingerring (Dm. 1,9 cm, Br. 0,3 cm, D. 0,1 cm; *Abb. 91, 3*) sowie das Fragment eines kleinen Knebelverschlusses, vermutlich von einem Gürtel (L. 2,3 cm, Br. 1,7 cm, D. 0,3 cm; *Abb. 91, 4*).

F, FM, FV: B. Wegmeyer, Wahrenholz I. Eichfeld

### 131 Westerbeck FStNr. 19, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn

#### Spätes Mittelalter:

Ende 2020 machte M. Sassenhagen (Steinhorst) auf eine eiserne Axt aufmerksam, die er schon zwischen 2005 und 2010 auf seinem Weideland nahe der Aller bei Westerbeck entdeckt und sogleich gemeldet hatte. Leider wurde das Alter der Axt damals nicht erkannt, weshalb der Finder nun erneut vorstellig wurde. Der Fund stammt aus dem Aushub, der nach Flussbaggerungen auf dem rechten Ufer der Aller abgelegt und verteilt worden war. Der Lagerung im Wasser ist zu verdanken, dass nicht nur der eiserne Körper (*Abb. 92, 1*), sondern auch der hölzerne Holm (*Abb. 92, 2*) erhalten geblieben ist.

Es handelt sich um eine Bartaxt mit gebogener Schneide und Tüllenschäftung, geradem Nacken und einem abgerundet-rechteckigen Ohr. Der Axtkörper ist 20 cm lang und 4,5 cm breit. Aufgrund der Form und Größe ist das Stück sehr wahrscheinlich

als Arbeitsaxt anzusprechen. Vergleichbare Funde aus datierten Zusammenhängen verweisen überwiegend in das 14. und 15. Jh. (HEINDEL 2019, 48–50).

Der stark gebogene Axtholm ist 74,5 cm lang und im Querschnitt rechteckig (D. 2,6 cm, H. 3–4,2 cm). Eine AMS-Datierung erbrachte ein Alter von  $646 \pm 28$  BP, was einem kalibrierten Datum von 1283–1328 (43,4%) bzw. 1346–1395 n. Chr. (52,1%) entspricht. Nach einer holzanatomischen Untersuchung (Dr. G. Bigga, Tübingen) handelt es sich um Eichenholz, das insbesondere am mittleren Teil abgehobelt wurde, um einen glatten Griff zu schaffen. Ein Astansatz direkt vor der starken Biegung wurde ebenfalls abgehobelt. Auf einer Schmalseite des Holms finden sich in unregelmäßigen Abständen von 2,5–5,4 cm kleine, rechteckige Löcher von bis zu 2,3 cm Tiefe (*Abb. 92, 3*). Vielleicht handelt es sich um Löcher von Nieten, die eine Lederumwicklung hielten. Unklar bleibt zunächst auch, auf welcher Seite das Blatt am Holm befestigt gewesen ist. Lit.: HEINDEL 2019: I. Heindel, Früh- und hochmittelalterliches Werkzeug zwischen Elbe, Saale, Weichsel und Bug. Materialien zur Archäologie in Brandenburg 12 (Rahden/Westf. 2019).

F, FM: M. Sassenhagen, Steinhorst; FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld



**Abb. 92** Westerbeck FStNr. 19, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 131). **1** Eiserne Axt vor der Restaurierung, **2** Schaft aus Eichenholz, **3** Detailfoto vom Schaft mit Nietlöchern. 1-2 M. 1:4; 3 M. 1:1. (Fotos: I. Eichfeld)

## Landkreis Goslar

132 Clausthal FStNr. 150,  
Gde. Berg- und Universitätsstadt Clausthal-  
Zellerfeld, Ldkr. Goslar

Frühe Neuzeit:

Die Arbeitsstelle Montanarchäologie des NLD und das Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) arbeiten im Bereich des Altbergbaus eng zusammen. Häufiger Anlass für gemeinsame Untersuchungen sind sogenannte Tagesbrüche, bei denen sich eine Öffnung auftut und damit einmalige Blicke in den Untergrund möglich werden. Aber auch Bergsenkungen können zu unerwarteten Funden führen. Im Januar 2019 entstand nach einer Tauperiode eine etwa 50 cm tiefe Mulde unter der Straße „Am Brauhausberg“. Das LBEG ermittelte als Grund dafür den unter dieser Stelle liegenden Schacht „Silberkronen“. Nach den erfolgten Sofortmaßnahmen zur Sicherung, wurde mit der Sanierung des rund 46 m tiefen Schachtes begonnen, der etwa von 1668 bis 1818 in Betrieb gewesen ist (LIESSMANN 2010, 163 Tab. 8.1).

In rund 15 m Tiefe stießen die Mitarbeiter von Bergsicherung BST Mansfeld GmbH & Co. KG un-

erwartet auf einen Stollen, der komplett mit Sedimenten verfüllt war. Da hölzernes Tretwerk an der Sohle zu sehen war, informierte das LBEG umgehend die Arbeitsstelle Montanarchäologie. Die durch das LBEG veranlasste Auswertung der wenigen zeitgenössischen Risse ergab, dass es sich hier um den zuletzt in der ersten Hälfte des 17. Jh. genutzten, als St. Johannesstollen bezeichneten Wasserlösungsstollen handeln müsste, der für die Entwässerung des Bergbaus auf dem Burgstätter Gangzug mitverantwortlich war. 1592 ist bereits eine Länge von 830 Lachtern (1.594 m) belegt (BARTELS 1992, 653). Da der rund 65 m weiter nach Osten entfernte Schacht „Kron-Kalenberg“ ebenfalls saniert werden sollte, entschied das LBEG, dies von untertage über den Johannesstollen zu tun, wozu er aufgewältigt und gesichert werden muss. Diese Arbeiten werden von der Arbeitsstelle montanarchäologisch begleitet. Aus Sicherheitsgründen kann der Originalquerschnitt an vielen Stellen nicht erhalten bleiben, weshalb dieser vor der jeweiligen Sicherung jeweils untersucht und dreidimensional dokumentiert wird. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen und werden 2021 weiter fortgesetzt.

Aus montanarchäologischer Sicht ist dieser

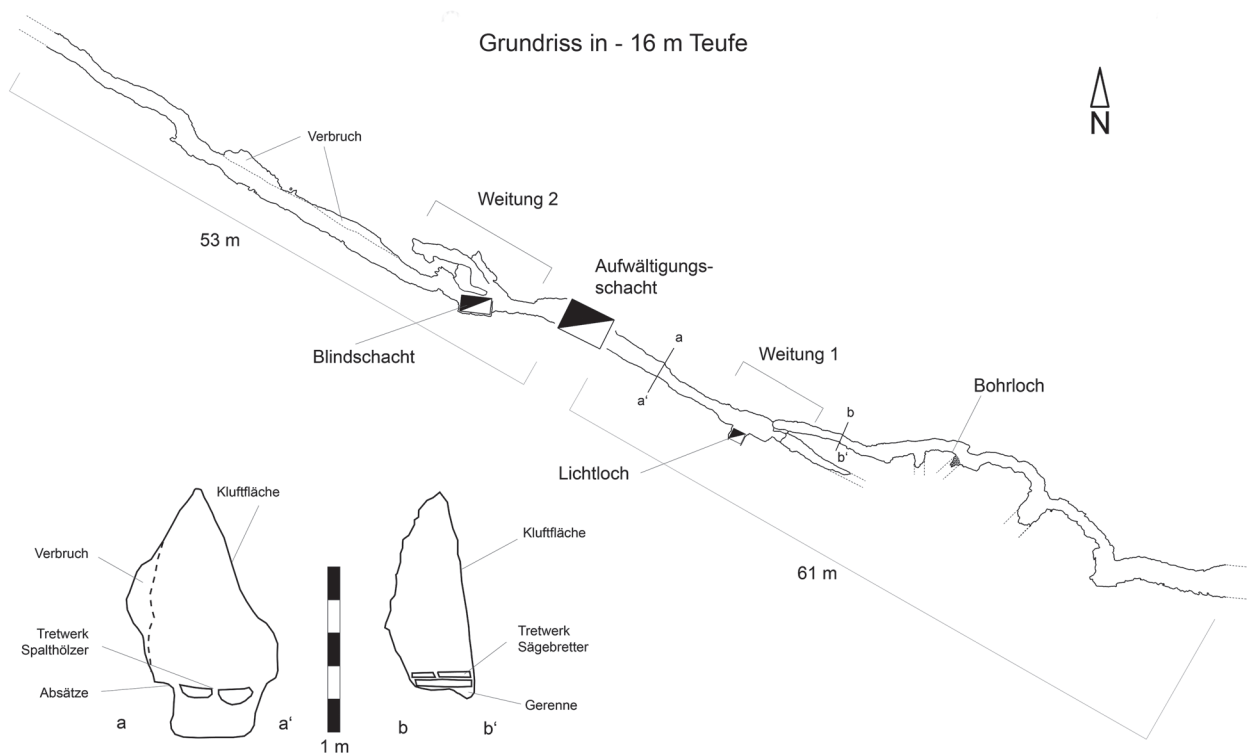


Abb. 93 Clausthal FStNr. 150, Gde. Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 132). Überblick des Stollens und seiner einzelnen Bereiche im Grundriss. (Grafik: G. Drechsler)

Stollen von höchstem Interesse, da aufgrund seiner Lage in Zellerfeld auch eine Möglichkeit für eine hochmittelalterliche Nutzung angenommen werden kann. Auffallend ist sein oberflächennaher Verlauf, der auf eine frühe Phase des Bergbaus verweist, in der noch keine großen Teufen erreicht wurden. Die geringe Teufe und die kurze Betriebsphase zwischen 1563 und 1628 führten zu Erhaltung seines letzten historischen Zustandes ohne spätere Überprägung (FESSNER et al. 2002, 92; BARTELS 1992, 653 f.).

Der Stollen folgt von NW nach SO einem Gang, dessen Reste an der Firste noch zu erkennen sind. Die Ränder des Ganges sind stark zerrusfelt, sehr klüftig und damit instabil. Er wird durch weißes Lettenmaterial begleitet. Immer wieder werden Mangannester angetroffen, die im ersten Moment wie Holzkohlereste erscheinen. Im Grundriss verläuft er im ersten Abschnitt von Nordwesten bis zur Weitung 1 annähernd linear, im Anschluss im zweiten Abschnitt nach Südosten unregelmäßig bogenförmig. Der Stollen besitzt im Wesentlichen zwei unterschiedliche Querschnitte (Abb. 93). Beide haben gemeinsam, dass der südwestliche Stoß überwiegend glatte geneigte Kluffflächen zeigt, während der nordöstliche Stoß grob ausgebrochen und annähernd seiger ist. Unterschiedlich ist v. a. die Auffahrtshöhe, die im ersten Abschnitt bis zu 1,6 m beträgt, im zweiten aber max. 1,4 m. Auffällig ist zudem die verschiedene Gestaltung der Sohlen. In Abschnitt 1 treten an beiden Stößen 40 cm hohe Absätze auf, wobei die Sohle eben verläuft. In Abschnitt 2 fehlen diese,

jedoch ist ein schmales Gerenne kontinuierlich aus der Sohle ausgehauen (Abb. 94). In beiden Abschnitten wurde ebenfalls ein gut erhaltenes hölzernes



**Abb. 94** Clausthal FStNr. 150, Gde. Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 132). Nach dem Abbau des Tretwerkes freigelegtes, in die Sohle gehauenes Gerenne. (Foto: G. Drechsler)



**Abb. 95** Clausthal FStNr. 150, Gde. Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 132). Blick auf ein Profil der Stollenverfüllung mit Hölzern des Tretwerkes. (Foto: G. Drechsler)



**Abb. 96** Clausthal FStNr. 150, Gde. Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 132). Das einzige im ganzen Stollenverlauf angetroffene Bohrloch mit einem Durchmesser von 5,3 cm. (Foto: G. Drechsler)

Tretwerk angetroffen, welches sich jedoch im Hinblick auf seine Machart unterschieden hat. Im ersten Abschnitt bestand es aus gespaltenen Hölzern. Diese lagen auf Querhölzern, die auf den seitlichen Absätzen ruhten (Abb. 95). Im zweiten Abschnitt wurden hingegen gesägte Bretter verwendet. Diese lagen ebenfalls auf Querhölzern, welche jedoch direkt auf der Sohle auflagen. Darunter verlief das Gerenne. Diese Situation ist typisch für Abbaustrecken. Das höher gelegene Tretwerk im ersten Abschnitt ist hingegen charakteristisch für Wasserlösungsstollen, wo sich große Mengen Wasser sammeln. Südöstlich der ersten Weitung deutet sich damit eine funktionelle Trennung der Strecke an.

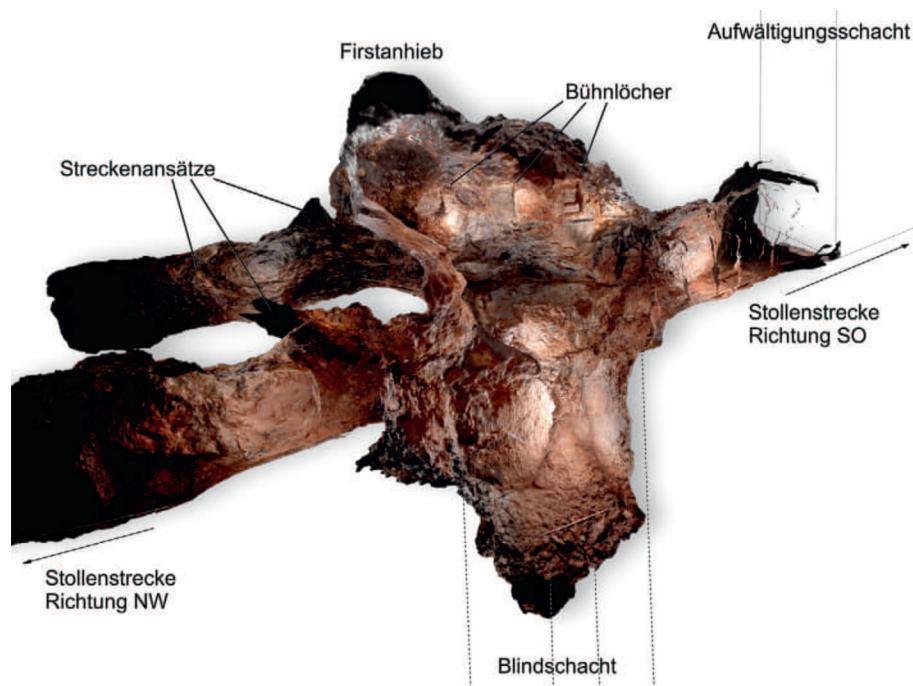
Dort wurde auch das einzige Bohrloch angetroffen. Auffällig ist sein großer Durchmesser von 5,3 cm (Abb. 96). Die Entwicklung von Bohrlöchern lässt sich aufgrund des technischen Fortschrittes in der frühen Neuzeit typologisch gut durch die Länge und den Durchmesser des Bohrloches nachvollziehen (ADLUNG/STRASSBURGER 2008, 87). Das angetroffene Bohrloch weist durch seinen großen Durchmesser auf einen sehr frühen Einsatz von Schießpulver zur Auffahrung hin. Das Schießen wurde im Harz erst 1632 eingeführt (LIESSMANN 2010, 66). Da der Stollen bereits 1628 aufgelassen wurde, handelt es sich entweder um einen der frühesten Nachweise für die Schießarbeit im Oberharz, oder der

Stollen wurde doch länger genutzt als bisher anhand der schriftlichen Quellen interpretiert.

Sowohl das Bohrloch als auch das Tretwerk aus Sägehölzern weisen auf eine jüngere Betriebsphase hin. Dies bedeutet jedoch nicht, dass dieser Bereich an sich ebenfalls als jünger anzusehen ist. Denn das Tretwerk wird in der Regel immer wieder erneuert, sodass hier mit einem Datum zu rechnen ist, welches die letzte Betriebsphase anzeigt. Auch das einzelne Bohrloch ist für eine gesicherte Datierung des Stollens nicht aussagekräftig genug. Hingegen deutet die Art des zweiten Streckenabschnittes vielmehr auf eine bereits bestehende ältere Grube hin, die erst später an den Abschnitt 1 angeschlossen wurde. Für eine abschließende Bewertung muss allerdings der Abschluss der Aufwältigungen abgewartet werden.

Im Verlauf des Stollens wurden bis jetzt zwei große Weitungen mit zahlreich abzweigenden Streckenansätzen angetroffen. Einer davon ist Weitungsbereich 2 im Nordwesten vom Aufwältigungsschacht (vgl. Abb. 93). Die maximal aufgewältigte Höhe beträgt 9,3 m, die Breite 3 m, während sich der Bereich mit seinen vielen Streckenansätzen auf einer Länge von etwa 11 m erstreckt. Die Stollenstrecke durchfährt den Bereich etwa auf halber Höhe (Abb. 97). Die Firste der Weite ist durchgängig und läuft auf einer Länge von 3,8 m spitz nach oben hin auf den Gang zu. Auffällig sind drei große, quadratische





**Abb. 97** Clausthal FStNr. 150, Gde. Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 132). 3D-Rendering des virtuell zusammengesetzten Weitungsbereiches 2. Blick von Westen in die Weite. (Grafik: G. Drechsler)

Bühnlöcher am Nordoststoß. Ihnen gegenüber ist der Stoß sauber senkrecht, mit deutlichen überlieferten Arbeitsspuren ausgeschrämt. Wenig unterhalb der Firste führt eine Strecke nach Nordwesten, die nach 6,2m in einer Ortsbrust endet. Sie folgt einer tektonischen Störungszone parallel zum Gang. In einem lokal begrenzten Bereich sind sehr deutliche bogenförmige Schrämspuren Richtung Nordwesten zu sehen. An dieser Stelle zeugen sie von einem harten Bereich, in dem sonst sehr zerrütteten Gebirge. Unterhalb der Stollensohle führt eine weitere 3,8m lange Strecke nach Nordwesten schräg in die Tiefe und folgt einem Gang nach Nordnordwesten. Die Strecke zeigt am Ende vier kleine Ortsbrüste in verschiedene Richtungen, mit denen offensichtlich der Gang prospektiert wurde. Im unteren Teil der Weitung ist mittig ein charakteristischer, 50 cm breiter Steg stehen geblieben. Er trennt die Strecke von einem Blindschacht, der im Südwesten dem Einfallen des Ganges folgend in die Tiefe führt und noch 3,7 m tief befahrbar ist. Dieser Schacht zeigt eine deutlich sorgfältigere Auffahrung als die umgebenden Bereiche. Seine rechteckige Form ist 3 m lang und 1,5 m breit. Am oberen Rand des Schachtes ist entlang des Südoststoßes ein Absatz erkennbar.

Dem zeitlichen Ablauf nach wurde der Stollen zuerst aufgefahren und erst danach von diesem aus-

gehend erfolgte die Anlage der Weitung mit den vielen Streckenansätzen und Anhieben in alle Richtungen. Sie diente der Prospektion auf Abbauwürdigkeit der verschiedenen Gänge des Schaarungsbereiches. Der Schacht muss ungefähr gleichzeitig mit der Weitung angelegt worden sein, da die akkuraten Schrämspuren sich in gleicher Weise sowohl in der Weitung wie im Schacht finden. Bei der Abteufung des Schachtes ist am oberen Rand ein Absatz stehen geblieben, der als Rest der ehemaligen Sohle des Stollens angesprochen werden kann. Mit dem Schacht verlor der Stollen seine Wasserlösefunktion. Die Grubenwässer müssen auf anderem Wege gelöst worden sein, was vermutlich über den tiefer liegenden Frankenscharnstoß geschah. Eine andere Interpretationsmöglichkeit wäre auch, dass es sich nicht um den St. Johannesstollen handelt, sondern um eine unwesentlich höhere Strecke mit abgeschlossenem Abbaubereich. Hier sind weitere Forschungen abzuwarten.

Lit.: ADLUNG / STRASSBURGER 2009: S. Aldung / M. Straßburger, Dating of Mine gallery profiles. A contribution to typo-chronology in mining archaeology. In: J. Silvertant (Hrsg.), Recognition, investigation and preservation of ancient mining relics. 4th international symposium on archaeological Mining History (Maastricht / Reichelsheim 2009) 81–107. –

BARTELS 1992: C. Bartels, Von frühneuzeitlichem Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635–1866. Veröffentlichungen des Deutschen Bergbaumuseum Bochum 54 (Bochum 1992). – FESSNER et al. 2002: M. Fessner/A. Friedrich/C. Bartels, „gründliche Abbildung des uralten Bergwerks“. Eine Virtuelle Reise durch den historischen Harzbergbau. Montanregion Harz 3 (Bochum 2002). – LIESSMANN 2010: W. Ließmann, Historischer Bergbau im Harz. Kurzführer 3 (Heidelberg 2010).

F; FM: K. Malek-Custodis/G. Drechsler (NLD); FV: NLD, Stützpunkt Montanarchäologie

K. Malek-Custodis/G. Drechsler

### 133 Goslar FStNr. 70,

Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar

Frühes Mittelalter:

Die Arbeitsstelle Montanarchäologie des NLD, das Weltkulturerbe Rammelsberg, Museum & Besucherbergwerk sowie die Arbeitsgruppe Markscheiderische Geoinformation des Institute of Geo-Engineering der Technischen Universität Clausthal haben von 2018 bis 2021 das Vorhaben: „Altbergbau 3D. Ein interdisziplinäres Projekt zur Erforschung des

montanhistorischen Erbes im Harz“ durchgeführt (MALEK et al. 2020a; MALEK et al. 2020b). Durch das Forschungsprojekt konnten zahlreiche neue Aspekte zum Bergbau am Rammelsberg erarbeitet werden. Dazu gehört u. a. die Entdeckung eines bis dato nicht bekannten untertägigen Streckensystems.

Das Ziel eines jeden Bergbaus ist die Gewinnung von Rohstoffen. Voraussetzung dafür ist die Auffindung einer entsprechenden Lagerstätte. Im besten Fall beißt die Lagerstätte an die Oberfläche aus, wie es beim sog. „Alten Lager“ am Rammelsberg der Fall ist. Von dort ausgehend konnten die Suche und der Abbau in die Tiefe erfolgen. Das Auffinden untertägiger Lagerstättenbereiche, die auch losgelöst voneinander liegen können, ist deutlich aufwendiger. Die Vorgehensweise der alten Bergleute bei dieser unterirdischen Prospektion ist derzeit Gegenstand intensiver Forschungen in verschiedenen Mittelgebirgsregionen Europas. Das neu entdeckte Streckensystem im Rammelsberg steht unmittelbar im Zusammenhang mit diesen Forschungen.

Ein besonderer Fokus im Rahmen des Projektes lag auf dem Bereich des sog. „Alten Abbaus“. Dabei handelt es sich um einen großen, komplexen Hohlraum, der während mehrerer Betriebsperioden vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit entstanden ist

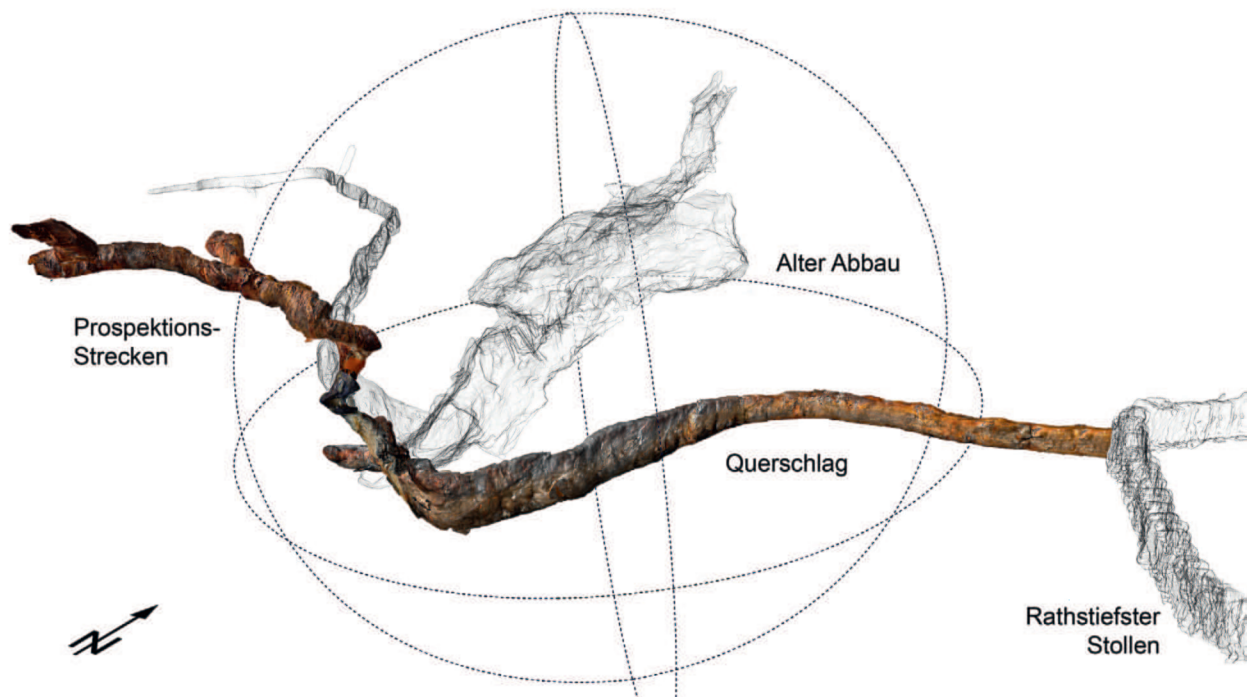


Abb. 98 Goslar FStNr. 70, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 133). Übersicht über den Grubenbereich mit dem neu entdeckten Streckensystem im Rammelsberg in der 3D-Ansicht. (Grafik: G. Drechsler/ K. Malek).

(Abb. 98). Dieser Bereich ist vom „Rathstiefsten Stollen“ erreichbar. Beim Letzteren handelt es sich um einen der ältesten heute noch zugänglichen mittelalterlichen Wasserlösungsstollen, dessen früheste Erwähnung als „aghetucht“ 1271 datiert. Vom „Rathstiefsten Stollen“ führt ein Querschlag in den „Alten Abbau“. Der Querschlag hat ein auffälliges niedriges, rundes Profil das typologisch bereits eine mittelalterliche Ansprache erlaubt. Im Übergang von dem Querschlag in die „Alte Abbauweite“ führt ein Hochbruch nach oben, der zuvor wegen einer vermeintlich sichtbaren Firste für blind gehalten wurde.

Bei einer Befahrung des Bereiches konnte jedoch eine scharf abknickende, enge Fortsetzung festgestellt werden. Die Strecke führt gewunden, immer wieder die Richtung ändernd nach oben (vgl. Abb. 98). Dort haben sich über der Sohle tiefe Sinterbecken gebildet, die von der jahrhundertelangen Unberührtheit zeugen. Am oberen Ende mündet die Auffahrung in einem Streckenkreuz, an dem zwei Strecken im rechten Winkel voneinander abführen. Nach 7,5 m endet die erste Strecke in einer Ortsbrust. Rechts davon befindet sich eine weitere Ortsbrust, die einen erst frisch begonnenen Streckenanatz darstellt. Die zweite Strecke, die von dem Streckenkreuz abzweigt, hat einen runden, niedrigen Querschnitt (Abb. 99). Form und Gestalt lassen sich mit dem Querschlag von unten gleichsetzen. Auch diese Strecke endet nach 7,5 m in einer Ortsbrust, die fast bis zur Firste mit Versatz angefüllt ist. Wiederrum führt im rechten Winkel davon eine Strecke ab, die auf derselben Länge nachvollziehbar ist.

Anhand von Vergleichen mit anderen Bergwerken lassen sich die niedrige bis rundliche Form der Strecken wie auch die gewundene Art der Auffahrung typologisch bereits mindestens ins hohe Mittelalter datieren. Zu einer etwas genaueren zeitlichen Eingrenzung verhalf jedoch unerwartet ein fragiler, organischer Fund. Dieser lag auf den Versatzmassen in einer der Ortsbrüste. Eine <sup>14</sup>C-Analyse ergab eine Datierung in das 9./10. Jh. Der Fund befindet sich zurzeit in der Restaurierung.

Einen sehr interessanten Aspekt stellt außerdem die Regelmäßigkeit dar, mit der das Streckensystem angelegt worden ist. Jedes Mal nach einer Länge von 7,5 m wurde die Auffahrung der Strecke beendet und im rechten Winkel dazu eine neue begonnen. Faktisch liegt dieses System bereits außerhalb des Alten Lagers und damit losgelöst von den Erzmitteln der damals bekannten Lagerstätte. Diese Vorgehensweise ist dann sinnvoll, wenn in taubem Gestein ge-



Abb. 99 Goslar FStNr. 70, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 133). Blick in die Strecke 2 mit charakteristisch rundlichem Profil. (Foto: G. Drechsler)

arbeitet wird, denn sobald die Lagerstätte angetroffen wird, wird in der Regel dem Erzkörper gefolgt. Offensichtlich wurde mit diesen Strecken die Anbindung an die Lagerstätte gesucht. Dies fand systematisch nach bestimmten Regeln statt. In dem neu entdeckten Streckensystem lassen sich demnach bereits im 9./10. Jh. bestimmte Konventionen fassen, wie sie im Allgemeinen erst ab dem 13. Jh. in Bergrechtsordnungen kodifiziert und damit in schriftlichen Quellen fassbar wurden.

Lit.: MALEK et al. 2020a: K. Malek / H.-G. Dettmer / W. Hannemann / A. Schmidt-Händel / G. Drechsler / J. Meyer, Neue Forschungen zum Rammsberg im Rahmen des Vorhabens „Altbergbau 3D. Ein interdisziplinäres Projekt zur Erforschung des montanhistorischen Erbes im Harz“. Der Anschnitt 72 H. 1–2, 2020, 2–18. – MALEK et al. 2020b: K. Malek / A. Schmidt-Händel / G. Drechsler / T. Schäfer / W. Hannemann / H.-G. Dettmer, Neue Ansätze zur Entwicklung der Wasserhaltung im Ram-

melsberg und erste Einblicke in die dreidimensionale Aufnahme der historischen Bergbaumodelle im Rahmen des Vorhabens „Altbergbau 3D. Ein interdisziplinäres Projekt zur Erforschung des montan-historischen Erbes im Harz.“ Der Anschnitt 72 H. 5, 2020, 177–196.

F, FM: W. Hannemann (TU Clausthal), K. Malek-Custodis/G. Drechsler (NLD); FV: NLD, Stützpunkt Montanarchäologie

K. Malek-Custodis/G. Drechsler

## Landkreis Göttingen

### 134 Walkenried FStNr. 45, Gde. Walkenried, Ldkr. Göttingen

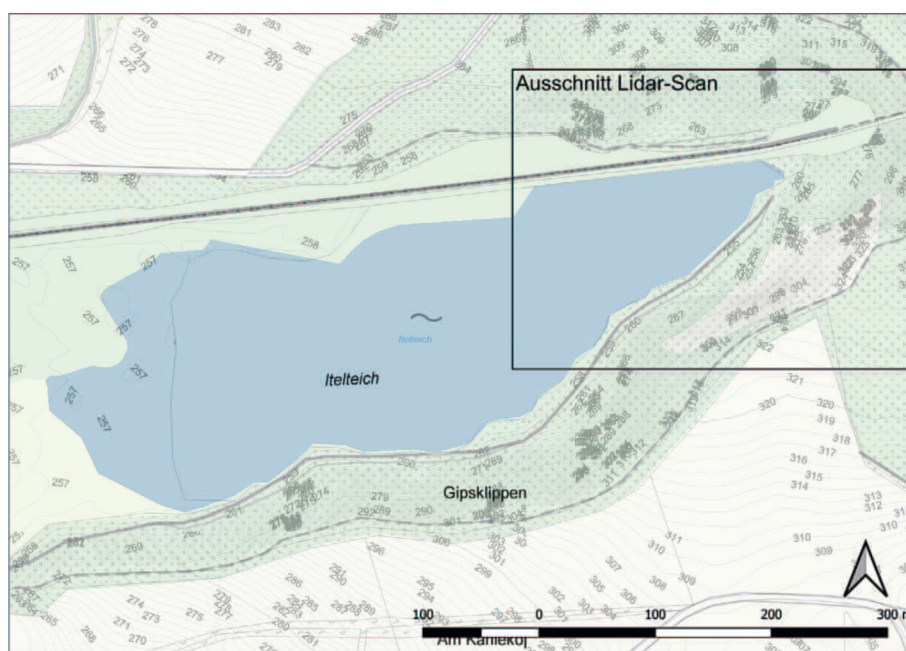
Hohes Mittelalter und Neuzeit:

Der Itelteich liegt 1,3 km südöstlich von Walkenried entfernt. Er wurde im Hochmittelalter durch die Mönche des Klosters Walkenried künstlich für die Fischzucht aufgestaut. Er ist WSW–ONO ausgerichtet, seine maximale Längsausdehnung beträgt 660 m von SW nach NO und seine Breite 208 m (Abb. 100). Von Westen nach Ost hin ist er stark verlandet. Dem Erscheinungsbild im digitalen Geländemodell nach könnte ein kleines natürliches Becken, das am Ostende ursprünglich in ein unterirdisches Karstsystem überging, für seine Anlage genutzt worden sein (Abb.

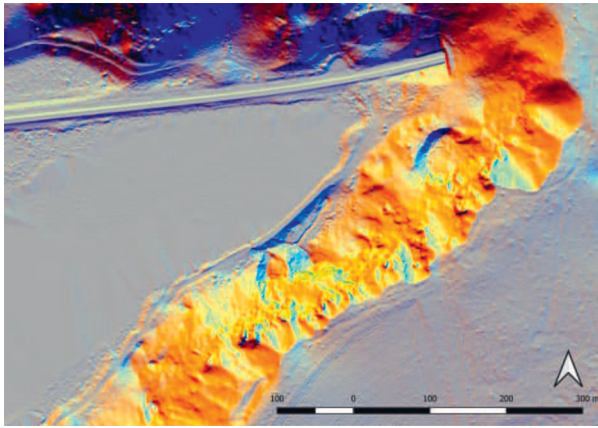
101). Im Übergangsbereich wird dieses Becken an einer Engstelle durch einen Teichdamm abgegrenzt. Weil der Teichdamm Undichtigkeiten aufwies, wurde durch die Niedersächsischen Landesforsten als Eigentümerin eine Sanierung angestrebt. Die UDSchB des Landkreises Göttingen hat daraufhin die Arbeitsstelle Montanarchäologie um Rat hinsichtlich einer denkmalgerechten Sanierung gebeten.

Da der Teichdamm im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Instandhaltungsarbeiten ausgesetzt war, herrschte Unklarheit über seine tatsächliche Beschaffenheit. Eine Sanierung analog den frühneuezeitlichen Kunstteichen der Oberharzer Wasserwirtschaft war aufgrund des unterschiedlichen Alters und der geographischen Lage keine Option. Daher wurde am Damm eine kleine Sondage zwecks der Ermittlung des genauen Dammaufbaus durchgeführt.

Für die archäologische Untersuchung wurde ein Bereich im nordöstlichen Dammabschnitt auf der Wasserseite des Dammes ausgewählt. Genau an dieser Stelle lagen – anhand einer ausgespülten Wasserseite auf der Dammrückseite deutlich zu erkennen – die Undichtigkeiten. Der Bewuchs wurde auf 2 m Breite mithilfe eines Kleinbaggers entfernt, um zwei in der Höhe versetzte Schnitte von 0,6 m Breite anzulegen. Schnitt 1 lag auf Höhe des Wasserniveaus und reichte 1,5 m ins Damminnere, während der



**Abb. 100** Walkenried FStNr. 45, Gde. Walkenried, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 134). Überblickskarte. (Grafik: G. Drechsler; Kartengrundlage: LGLN)



**Abb. 101** Walkenried FStNr. 45, Gde. Walkenried, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 134). Östlicher Ausschnitt des Teiches und des Dammes im digitalen Geländemodell. (Grafik: G. Drechsler; Kartengrundlage: LGLN/NLD)

zweite Schnitt 30 cm höher und um weitere 2 m weiter nach innen in den Damm hinein erfolgte (*Abb. 102 oben*).

Es konnte folgender Schichtaufbau ermittelt werden (*Abb. 102 unten*):

0 – Deckschicht: 20–30 cm mächtig, Dammweg

aus Schotteraufschüttung und Grasbewuchs. Auf der Wasserseite starker Bewuchs mit Röhricht, dessen Wurzeln bis tief in die Schicht darunter reichten.

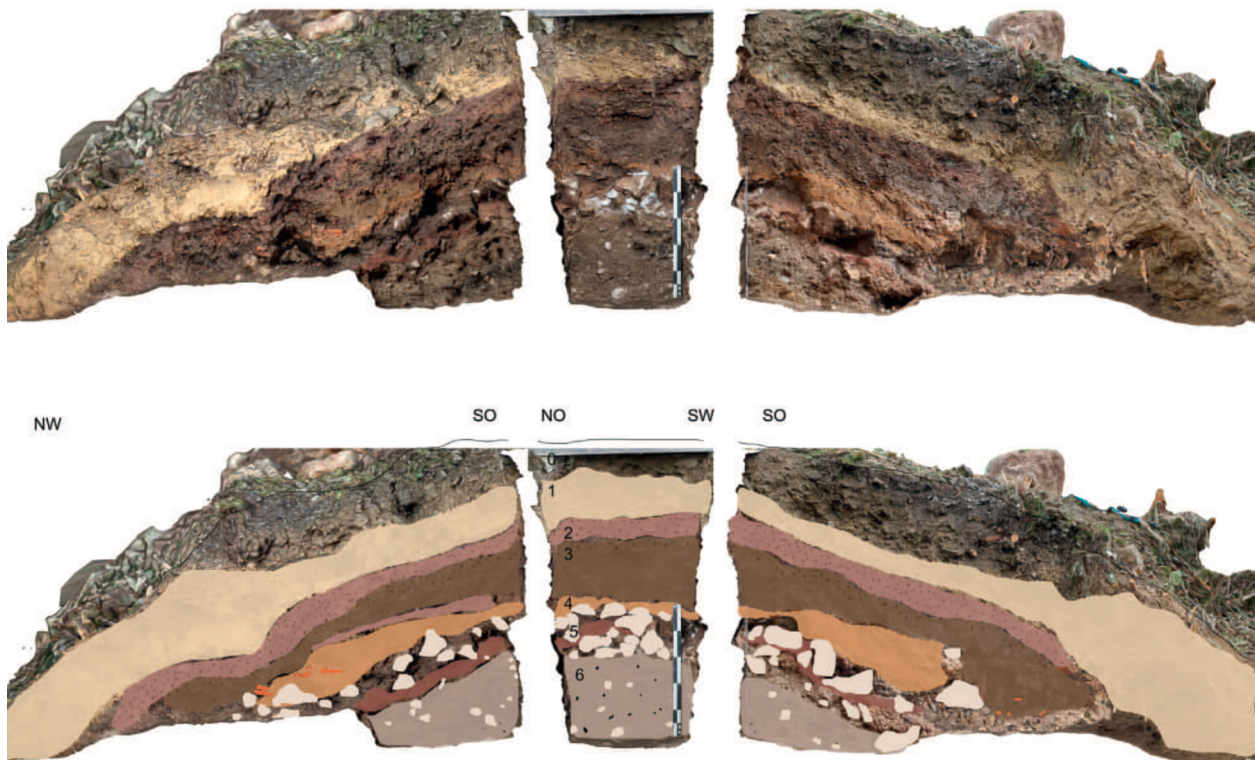
1 – gelber Ton / Schluff: oben 10 cm nach unten hin dicker bis 25 cm werdend, gelblich-hellbraun, schluffig bis tonig, fest, schwach bindig, sehr homogen, durchsetzt mit Röhrichtwurzeln. Es handelt sich um eine nachträglich aufgetragene neuzeitliche Abdichtung.

2 – weinrote Lehmschicht: 10 cm mächtig, Lehm: mittelsandig bis schluffig, durchsetzt mit Kieselsteinen bis 1,5 cm.

3 – gräulich-mittelbraune Schicht mit Bauschutt: 15 cm mächtig, mittelsandig, wenig Schluff, durchsetzt mit Kieselsteinen, bis 1,5 cm Dachziegel und kleine Bruchsteine bis 3 cm. Dachziegelreste lassen auf Material aus ehemaliger Kulturschicht mit Bauschutt schließen. Sie ist teilweise durchzogen von Schicht 2, daher gleichzeitig aufgetragen.

4 – gelb-ockerfarbene Tonschicht: oben 10 cm nach unten bis 20 cm mächtiger werdend, tonig, schluffig, teilw. wenig feinsandig, steif, stark bindig, durchsetzt von wenigen kleinen Steinen.

5 – Steinpackung durchzogen von roter Ton-



**Abb. 102** Walkenried FStNr. 45, Gde. Walkenried, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 134). Nebeneinander aufgefaltete Profile des Suchschnittes als fotorealistisches Rendering (oben). Schematische Umzeichnung der aufgefalteten Profile (unten). (Grafiken: G. Drechsler)

schicht: 20 cm mächtig, große Dolomitbrocken von 20 cm und 30 cm Größe liegen oben, darunter liegen kleinere Steine zwischen 10–15 cm aus Dolomit, Gips und Anhydrit, dazwischen roter Tonschluff eingestampft, weich, stark bindig.

6 – bräunlich-graue Erde: Unterkante nach Schurf bis 75 cm Mächtigkeit nicht erreicht, kompakte Lagerung, sehr hart, nicht bindig, regelhaft dünn durchsetzt mit Holzkohleresten, ebenso Gips- und Dolomitbrocken bis 5 cm Größe.

Die Schichten 4–6 zeigen den ursprünglichen Damm. Schicht 6 stellt den Dammkörper dar, während es sich bei Schicht 5 um die ursprüngliche Außendichtung aus Steinen mit eingestampfter Tonschicht und Abdeckung mit großen Felsbrocken handelt. Die Schicht 4 ist die ursprüngliche Deckschicht aus Ton. Die Schichten 1–3 zeugen von einer Dammerrhöhung bzw. Ausbesserung. Dabei wurde für die Erhöhung Material aus einer Kulturschicht sowie Bauschutt verwendet (Schicht 3). Für die Stabilisierung wurde roter Lehm mit Kieselsteinen verwendet (Schicht 2) über den schließlich eine mächtige Außendichtung aus gelben Ton erfolgte (Schicht 1).

Demnach wies der ursprüngliche Damm einen Aufbau aus einem homogenen Dammkörper sowie einer wasserseitigen Außendichtung auf, wie er vom Prinzip her bei der älteren Bauart der späteren, frühneuzeitlichen Teiche der Oberharzer Wasserwirtschaft im Oberharz angewandt wurde (vgl. SCHMIDT 2002, 77–80). Die Ähnlichkeit besteht jedoch nur in der Homogenität des Dammkörpers. Im Gegensatz zur Rasensodendichtung im Oberharz wurde hier die Dichtung anders realisiert. Sie bestand aus einer kompakten Schicht aus mittelgroßen, aus der direkten Umgebung stammenden Bruchsteinen, zwischen die roter Tonschluff eingestampft worden ist. Dieser wurde wieder mit großen Bruchsteinen lokaler Herkunft abgedeckt und befestigt. Über dieser Dichtung war eine zusätzliche ockerfarbene Tonpackung aufgebracht. Eine alte Wellenschutzschicht darüber konnte nicht nachgewiesen werden. Möglicherweise wurde eine solche bei späteren Instandhaltungsmaßnahmen entfernt. Anschließend wurde ein zweiter Dammkörper aus heterogenem Bodenmaterial aufgeschüttet, der auch Bauschutt enthält. Teilweise scheint dabei die ehemalige ockerfarbene Tondichtung wieder entfernt worden zu sein. Die rote Lehmschicht ist nicht als abschließende Dichtung der Erneuerung anzusehen, da sie regelhaft durch Kieselsteine durchsetzt ist, was einer Abdichtung entgegensteht.

Mit der Untersuchung konnte eine regionale Bauart von Teichdämmen festgestellt werden, die ein differenziertes Bild zu den bereits umfangreich dokumentierten Oberharzer Teichdämmen ermöglicht. Lit.: SCHMIDT 2002: M. Schmidt, Die Wasserwirtschaft des Oberharzer Bergbaus. Schriftenreihe der Frontius-Gesellschaft e.V. 13 (Hildesheim 2002).

F; FM: K. Malek-Custodis / G. Drechsler (NLD) FV: NLD, Stützpunkt Montanarchäologie

K. Malek-Custodis / G. Drechsler

## Grafschaft Bentheim

### 135 Laar FStNr. 9,

#### Gde. Laar, Ldkr. Grafschaft Bentheim

##### Römische Kaiserzeit und frühe Neuzeit:

Auf einem Grundstück an der Hauptstraße (Kreisstraße K 20) Richtung Emlichheim entsteht ein Neubau der Feuerwehr. Auf dem Gelände fand im Jahre 2019 eine Prospektion seitens des NLD, Regionalreferat Oldenburg, durch M. Wesemann statt (s. Fundchronik 2019, 112f. Kat.Nr. 145).

Die darauffolgende Grabung erbrachte 487 Befunde, wobei sich die Hauptverteilung der Befunde im östlichen Teil der Fläche befindet (*Abb. 103*). Hier liegt der zeitliche Schwerpunkt auf der römischen Kaiserzeit. Die Mehrzahl der Befunde bilden Pfostengruben (*Abb. 104*), darunter auch Pfostenlöcher mit Standspur (*Abb. 105*). Es fanden sich aber auch einige Gruben sowie Gräben und Parzellengrenzen. Der Westteil der Fläche war durch eine wesentlich dünnere Befundstreuung geprägt, die mehrheitlich in die frühe Neuzeit zu datieren ist. Das Verhältnis von Fundmaterial zur Anzahl der Befunde ist als dürtig zu beschreiben. Bei über 450 Befunden, konnten nur 47 Fundgebilde dokumentiert werden. Das Fundmaterial besteht in erster Linie aus Holzkohle und Keramik, die der Form nach zu urteilen in die römische Kaiserzeit bis in die frühe Neuzeit datiert. Leider lassen sich auf Grund der Dichte der Befunde keine einzelnen Hausgrundrisse abgrenzen.

Die Lagebezeichnung „Hoher Esch“ spiegelt die Bodenverhältnisse wieder. Der Befundhorizont befindet sich ca. 1 m unter der Geländeoberkante. Sowohl der Ap- als auch der E-Horizont weisen eine Mächtigkeit von ca. 40 cm auf. Unter diesen mächtigen Bodenschichten sind die Befunde und das Fundmaterial gut erhalten geblieben.

Der Fundplatz ist mit seiner Zeitstellung in der

Region keine einzelne Erscheinung. Südwestlich der Fundstelle finden sich zwei weitere Fundplätze (Laar FStNr. 7 und 8), die in die römische Kaiserzeit datiert werden.

F, FM: N. Lüdemann (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

N. Lüdemann

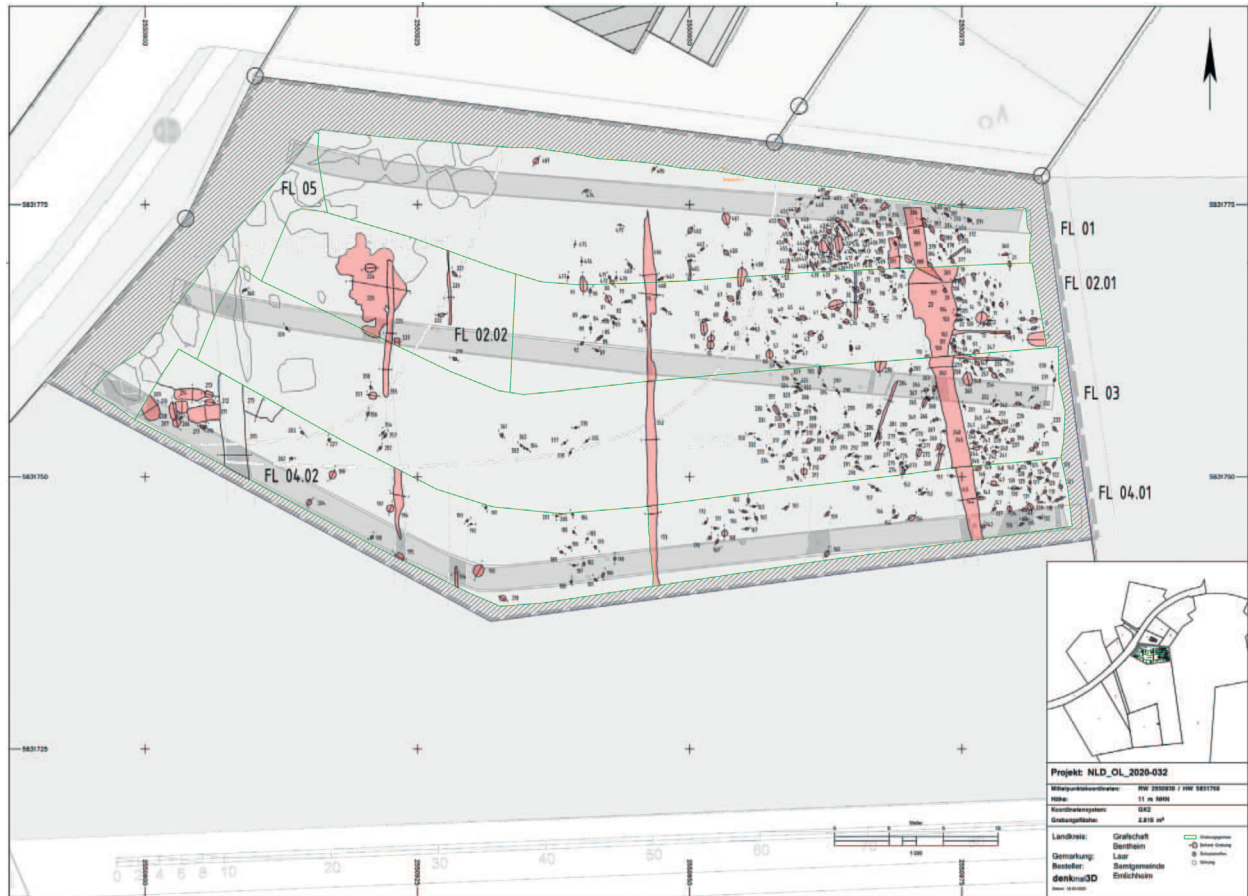


Abb. 103 Laar FStNr. 9, Gde. Laar, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 135). Grabungsplan. (Grafik: denkmal3D GmbH & Co. KG)



Abb. 104 Laar FStNr. 9, Gde. Laar, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 135). Bef. 149, Pfostengrube im Profil. (Foto: N. Lüdemann)



Abb. 105 Laar FStNr. 9, Gde. Laar, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 135). Bef. 55, Pfostenloch mit Standspur im Profil. (Foto: N. Lüdemann)

**136 Neuenhaus FStNr. 29,  
Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim**  
Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische  
Eisenzeit:

Im Ortsteil Veldhausen soll auf fast 100.000 m<sup>2</sup> eine Gewerbefläche erweitert werden. Viele Bereiche des Geländes weisen Eschauflagen auf, somit ist dort mit guter Befunderhaltung zu rechnen. Allerdings sind die Geländehöhen sehr unterschiedlich. Anfang 2018 wurde dort großflächig eine archäologische Voruntersuchung durchgeführt: Es wurden 32 Such-

gräben unterschiedlicher Länge und 2 m Breite parallel zueinander in Nord-Süd-Ausrichtung angelegt. Im östlichen Bereich gab es ein Areal, welches unter Wasser stand. Dort wurde auf Suchgräben verzichtet.

Im westlichen Bereich des Untersuchungsgeländes, auf ca. 34.000 m<sup>2</sup> häuften sich die Befunde. Im Bereich der Suchgräben 18 und 20–32 konnten mehr als 300 Verdachtsbefunde dokumentiert werden. Dabei handelt es sich um Befunde aus unterschiedlichen Zeitperioden (urgeschichtlich und Mit-



**Abb. 106** Neuenhaus FStNr. 29, Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 136). Übersichtsplan. (Grafik: H. Blumenstein)



telalter). Darunter sind Hausgrundrisse, Pfostenstellungen, mögliche Brunnen, Gräben (darunter auch Eschgräben) und weitere Befundarten.

Die Grabungsfläche liegt nordwestlich von Veldhausen im bestehenden Gewerbegebiet an der Daimlerstraße. Das südliche Ende der Fläche wird begrenzt durch einen gepflasterten Weg und die dazu parallel laufende Eisenbahnstrecke. Im Osten und Norden liegen landwirtschaftlich genutzte Flächen und im Westen liegen einzelne Gehöfte.

Unter dem Pflughorizont liegen ein oder mehrere Plaggengeschaufträge. Der gewachsene Boden besteht aus Sand bzw. schluffigem Sand, teilweise stark von Eisenausfällungen durchzogen.

Insgesamt wurden fünf definitive und ein eventueller Hausgrundriss identifiziert. Dazu gehören diverse Nebengebäude wie Scheunen oder Ställe, Unterstände, Lagerplätze, aber auch 21 Vier-Pfosten-Speicher (Abb. 106). Mehrere Grabensysteme, die sowohl als Begrenzungsgräben als auch als Wassergräben anzusehen sind, begrenzten wahrscheinlich mehrere Hofareale. Hinzu kommt im Osten der Fläche ein Parzellensystem aus Eschgräben. Mehrere Brunnen, v.a. im Osten, konnten festgestellt, aber aufgrund von Starkregenereignissen, die die Profile der Brunnen zerstörten, nicht weiter dokumentiert werden.

Es liegen vier gut rekonstruierbare Hausgrundrisse am nördlichen Rand vor; ein weiterer Hausgrundriss im Süden ist nicht mehr rekonstruierbar, daher auch nur grob zu datieren. Mittig lag ein während der Prospektion angeschnittener Hausgrundriss, der aber leider während der regulären Grabung nicht weiter verfolgt wurde, da ausgerechnet in diesem Bereich der Bagger zu tief abgetragen hatte.

Haus 1 war fast 19m lang, mittig 8m und an den Enden etwas über 7m breit (Abb. 107). Das Haus war fast genau mittig zweigeteilt, wahrscheinlich in einen Wohn- und einen Stallteil. Es verfügte über zwei gegenüberliegende Eingänge mittig in den Längswänden. Sie waren gekennzeichnet durch dreifache Pfostensetzung und gekoppelt an einen bzw. zwei Mittelpfosten. Auffallend sind die Mittelpfosten des zweischiffigen Hauses mit einem sehr großen Abstand zueinander. Die dachtragenden Pfosten befanden sich außerhalb der eng gesetzten Wandpfostenreihen. Im Vergleich mit bekannten und datierten Hausgrundrissen zeigt Haus 1 Ähnlichkeiten mit dem Grundriss Colmschate G32, Typ Dalen (WALTERBOLK 2009, 64f.), auch wenn der Typ Dalen insgesamt etwas kleiner ist (zwischen 13 – 17 m

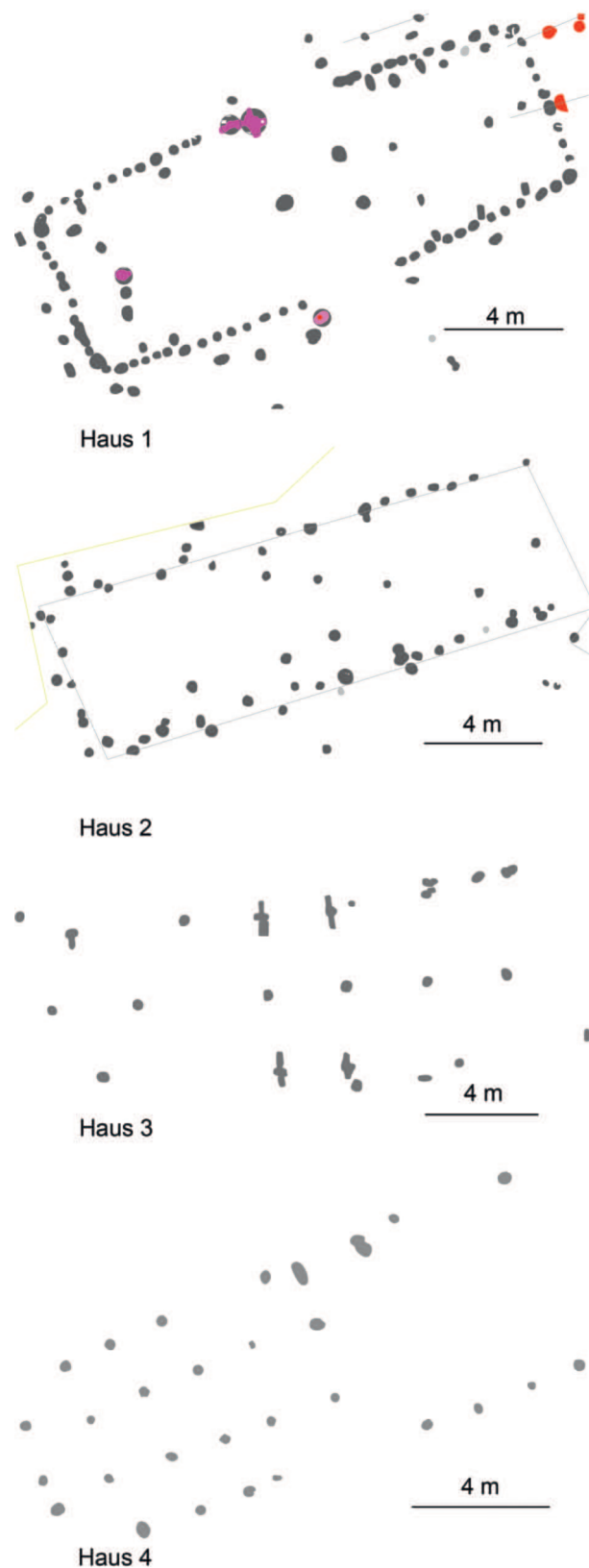


Abb. 107 Neuenhaus FStNr. 29, Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 136). Haus 1–4. (Grafiken: H. Blumenstein/D. Nordholz)

lang und etwa 5–6 m breit). WATERBOLK (2009) datiert Typ Dalen in die mittlere Eisenzeit, durchgehend bis in die späte Eisenzeit; bei HUIJTS (1991, 73–91) läuft dieser Typ unter Hijken, auch wenn Colmschate G32 hier nicht vorkommt, und datiert 400–250 v. Chr.

Haus 2 war zweigeteilt, in einen Wohn- und einen Stallteil, getrennt durch zwei gegenüberliegende Eingänge in der Längswand. Die Eingänge lagen nicht ganz mittig. Der Stall war dreischiffig mit Doppelpfosten, der Wohnteil einschiffig mit Mittelpfosten, die einen großen Abstand zueinander hatten. Die dachtragenden Pfosten standen außerhalb der eng gesetzten Wandpfostenreihen (Abb. 107). Das Haus war etwa 18 m lang (das östliche Ende des Hauses wurde leider nicht vollständig erfasst) und etwas mehr als 7 m breit. Eine Ähnlichkeit mit dem Grundriss Colmschate G33, Typ Diphorn (WATERBOLK 2009, 64 ff.) ist festzustellen. Typ Diphorn ist 14–25 m lang, 5–6 m breit und damit ebenfalls etwas kleiner als Haus 2. WATERBOLK (2009) datiert diesen Typ in die mittlere bis späte Eisenzeit. Bei HUIJTS (1991, 73–91) läuft dieser Typ unter Hijken und datiert 400–250 v. Chr.

Haus 3 war nur sehr rudimentär erhalten (Abb. 107). Auffallend sind v. a. die sich gegenüber liegenden Eingangsbereiche und Innenpfosten mit einem sehr großen Abstand zueinander. Diese Merkmale lassen dieses Haus als dem Typ Dalen ähnlich erscheinen, v. a. verglichen mit einem Hausgrundriss aus Meppen. (WATERBOLK 2009, 64 f., Abb. 40c). Typ Dalen ist 13–17 lang und 5–6 breit, während Haus 3 eine Länge von etwas mehr als 17 m und eine Breite von 6,5 m aufwies. Damit ist es etwas größer als der von WATERBOLK (2009) beschriebene Typ.

Von Haus 4 war nur der westliche Teil vorhanden (Abb. 107). Zudem schnitt die südliche Pfostenreihe Haus 1 (s. Abb. 106). Auffällig waren jeweils vier Pfosten, die aneinandergelagert waren. Der Abstand der Pfosten war in alle Richtungen in etwa gleich und lag bei 1,8 m. Es ergibt sich ein dreischiffiges Haus mit einem abgerundeten westlichen Ende. Nach Osten hin war das Haus unvollständig. Die Außenpfosten ließen sich auf 16 m verfolgen, die Innenpfostenreihen nur auf 7,5 m. Die Breite betrug 5,7 m von Außenpfosten zu Außenpfosten.

Obwohl viele Haustypen der Bronzezeit ähnliche Merkmale aufweisen, scheinen Größe, Abstände, Koppelung und rundes Ende von Haus 4 die meisten Ähnlichkeiten mit dem Haus Hijken 13 zu haben (HUIJTS 1991, 73–91). Diesen Grundriss be-

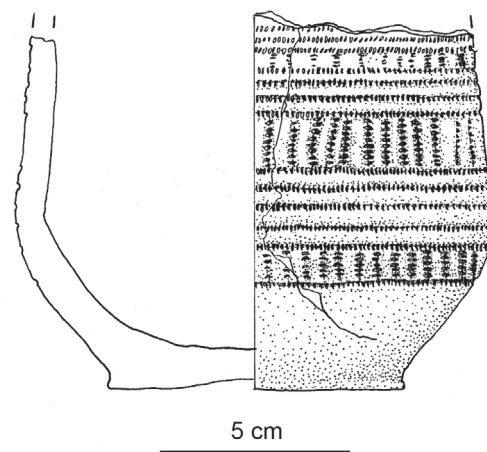


Abb. 108 Neuenhaus FStNr. 29, Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 136). Verziertes Gefäß (untere Hälfte) der Schnurkeramik. M. 1:2. (Zeichnung: S. Leithäuser)

schreibt er als Typ Emmerhout und er datiert ihn in die mittlere, möglicherweise bis späte Bronzezeit (HUIJTS 1991, 37–53). Haus 3 und 4 wurden während der Grabung nicht vollständig erkannt; dies erfolgte erst während der Aufarbeitung.

Am südlichen Grabungsrand befanden sich unzählige Pfosten, die nicht zu einem Hauptgebäude rekonstruierbar sind. Aufgrund ihrer Lage sind aber verschiedene Varianten von Nebengebäuden (Stall, Scheune, Vier-Pfosten-Speicher) vorstellbar.

Insgesamt 21 Vier-Pfosten-Speicher konnten rekonstruiert werden, einige nahe der Hauptgebäude, die Mehrzahl aber in größerer Entfernung dazu. Weitere Pfostenreihen oder Pfosten, die rechteckig zueinander gelagert sind, deuten Nebengebäude, wie z. B. Unterstände, Werkareale oder Lagerplätze an (Abb. 106).

Die Keramik zeigt eine Nutzung des Areals vom Spätneolithikum (Abb. 108) bis zur Neuzeit, mit Schwerpunkten in der jüngeren Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit. Die dokumentierten Hausgrundrisse datieren in die mittlere bis jüngere Bronzezeit sowie in die mittlere bis jüngere Eisenzeit. Lit.: HUIJTS 1992: C. S. T. J. Huijts, De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Reconstructiemodellen van 1300 vóór tot 1300 na Chr. Proefschrift Rijksuniversiteit Groningen (Arnhem 1991). – WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolck, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems und Ijssel. Groningen Archaeological Studies Volume 10 (Groningen 2009).

F; FM: D. Nordholz (ARCHAEologiebüro NORDholz); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

D. Nordholz

### 137 Neuenhaus FStNr. 31,

**Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim**  
Mittelsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Ortsteil Thesingfeld wird die Neuanlage eines Wohngebietes geplant. Da sich das Gelände in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Bereich zwischen der Nordhorner Straße und der Rebhuhnstraße nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 07.08. bis 18.09.2019 wurde die 11.107 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 478 Befunde im Planum 1 bzw. in den Profilen als archäologisch relevant angesprochen.

Unter den Befunden ließen sich 17 Befundkomplexe herausarbeiten: Neben einem Baumstammbrunnen und einer Wasserschöpfstelle handelte es sich dabei v.a. um sieben obertägige Gebäudestrukturen, deren Grundrisse sich in der Regel jedoch nur noch fragmentarisch erhalten hatten. Darüber hinaus konnten zwei handwerklich genutzte Arbeitsgruben sowie Überreste von bis zu fünf Grubenhäusern dokumentiert werden.

Während der Grabung wurden 210 Fundgebände magaziniert. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Gefäßkeramik, die sich chronologisch in den Zeitraum ausgehende ältere römische Kaiserzeit und vorrömische Eisenzeit einordnen lässt. Darüber hinaus konnten v.a. Funde aus der handwerklichen Produktion geborgen werden. Spinnwirtel und Webgewichte belegen eine Wollverarbeitung bis hin zum fertigen Textil. Überreste massiver Ofenwandungen, stark versinterte Keramikscherben und Überreste stark gebrannter bis grünlich verglaste technischer Keramik belegen pyrotechnische Prozesse bis zu bzw. um die 1000°C. Eisen- und Schlackereste bezeugen ebenso wie Bruchstücke und Schmelzreste von Kupferlegierungen und evtl. Silber eine vor Ort betriebene Metallbearbeitung.

Darüber hinaus wurden rund 60 Gruben festgestellt, deren Verfüllungen durch inkohlte Beischläge dunkelgrau bis schwarz gefärbt waren. In wenigen Fällen ließ sich im Bereich von Wandung und Sohle dieser Befunde zudem eine rötlichorange Verziege-

lung des anstehenden Bodens nachweisen. Vergleichbare Befunde werden in der nordwestdeutschen Archäologie in der Regel als Herd- oder Brandgruben angesprochen und chronologisch häufig dem Mesolithikum zugeordnet. Nur aus zwei dieser Gruben in Neuenhaus konnte Fundmaterial in Form kleiner Silexartefakte geborgen werden. In Absprache mit dem NLD, Regionalreferat Oldenburg, wurden aus diesen Strukturen rund 50 Bodenproben entnommen, die für weitere Untersuchungen zur Verfügung stehen.

F: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg I. Aufderhaar

### 138 Nordhorn FStNr. 60,

**Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim**  
Vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund der geplanten Erschließung eines Neubaugebiets im Nordosten von Nordhorn, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde am „Haferkamp“ nach vorangegangener positiver Prospektion (s. Fundchronik 2019, 193f. Kat.-Nr. 146) eine archäologische Grabung angesetzt. Das unmittelbare Umfeld der Untersuchungsfläche wurde bereits in den Jahren 2014 und 2015 ergraben (s. Fundchronik 2015, 79–81, Kat.Nr. 105). Ferner wurde 2020 eine größere benachbarte Fläche untersucht (vgl. Kat.Nr. 139).

Im Zeitraum vom 14. bis 23. 10.2020 wurde die 790 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 64 Befunde als archäologisch relevant angesprochen.

Die Pfosten- und Grubenbefunde konnten z. T. in folgende Befundkomplexe zusammengefasst werden: Ein kleinerer Gebäudegrundriss und zwei Gruben mit beigestellten Pfosten.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 33 Fundgebäude magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben konnten Holzkohle und ein Bröckchen Raseneisenerz geborgen werden. Es wurden fünf Bodenproben für die Untersuchung auf botanische Makroreste entnommen. Die Ergebnisse lassen auf eine Siedlung der frühen bis mittleren vorrömischen Eisenzeit schließen.

F; FM: Andreas Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

A. Thümmel

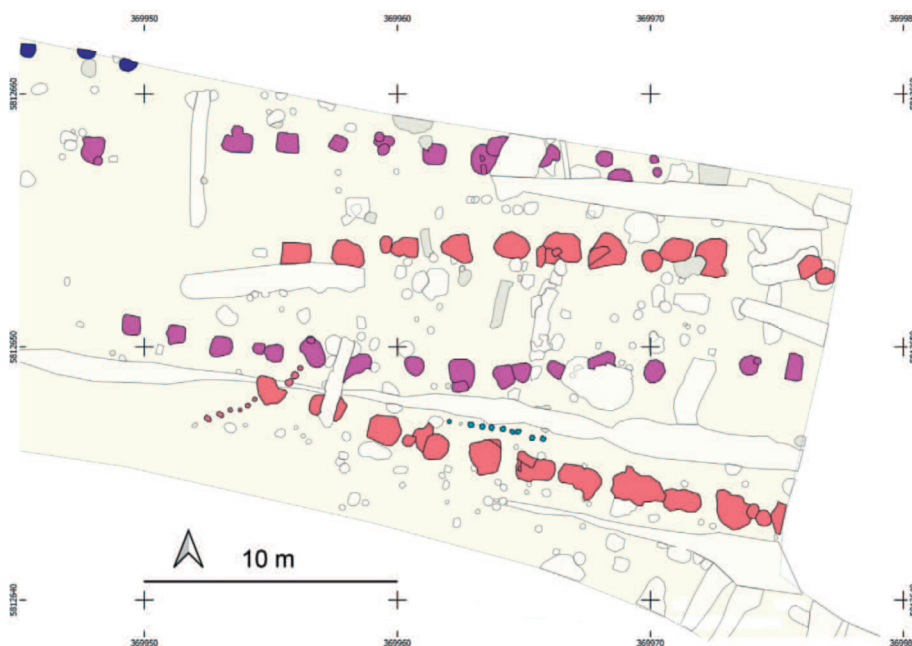


**Abb. 109** Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 139). Drohnenaufnahme Schnitt 4 mit freigelegten und teilweise abgearbeiteten Befunden im Planum. (Foto: T. Stoletzki)

**139 Nordhorn FStNr. 60,  
Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim**  
Vorrömische Eisenzeit, frühes, hohes und spätes  
Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Fundplatz ist dem NLD seit 1999 bekannt. Durch die Grabungen 2014/2015 (s. Fundchronik 2016, 61 f. Kat.Nr. 65) ist er als Siedlungsplatz der Bronzezeit bis Mittelalter definiert. Die 2020 untersuchte Fläche wurde durch die Prospektion 2019

bestimmt. Ursprünglich waren etwa 13.000 m<sup>2</sup> vorgesehen. Die Fläche musste jedoch aufgrund der örtlichen Gegebenheiten auf ca. 5.900 m<sup>2</sup> reduziert werden. Ausschlaggebend für die Verkleinerung der Flächen waren hier die Belange des Naturschutzes, der Zuwegung und der zu erhaltenden Bebauung; vgl. auch Kat.Nr. 138). Zudem zeigte sich, dass einige Bereiche bereits großflächig gestört waren. Die Ausgrabung fand zwischen dem 01.04. und 30.09.2020



**Abb. 110** Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 139). Häuser 1 und 2 im Planum. (Grafik: M. Kühlborn)

statt. Im Einsatz war ein Team aus einem Archäologen, einer Technikerin, zwei Zeichner\*innen, sechs Grabungsarbeiter\*innen und zeitweise einem Grabungstechniker in Weiterbildung.

Zu Beginn bereitete hochstehendes Grundwasser bei der Grabung einige Probleme, später waren die Flächen trotz der Trockenheit gut zu bearbeiten. Das Areal wurde in drei Flächen mit insgesamt neun Schnitten aufgeteilt. (Abb. 109) Dabei kamen 2.122 Befunde zutage, von denen 1.974 eine archäologische Relevanz aufwiesen. Durch die Charakterisierung der Befunde und Befundkomplexe, dendrochronologische Datierungen und aufgrund des Fundmaterials lassen sich verschiedene Siedlungsperioden definieren:

Die älteste Phase datiert in die vorrömische Eisenzeit, aus dieser Periode stammen drei Vier-Pfosten-Speicher und zwei Sechs-Pfosten-Speicher. Bei diesen Gebäuden waren vier bzw. sechs Pfosten quadratisch bzw. rechteckig angeordnet. Relativ kleine Pfostengruben von ca. 0,3 m Durchmesser datierten die Speicherbauten in diese Zeit.

Für das 8. Jh. n. Chr. liegen mindestens zwei sich überschneidende Hausgrundrisse vor (Haus 1 u. 2; Abb. 110). Die Gebäude mit schiffsförmig ausbauchenden Wänden haben Parallelen in Westfalen und den Niederlanden. Sie wurden von einem Stabbaubrunnen überlagert, der dendrochronologisch in die Zeit um 820 n. Chr. datiert. Eine weitere Datierung des Brunnens in das Jahr 870 n. Chr. spiegelt wohl

eine spätere Reparatur wieder. Zwei weitere Häuser haben wohl ähnliche Zeitstellungen (Haus 3 u. 4), während Haus 5 mit Vorbau oder Ankübbungen etwas jünger datiert. Diese drei Häuser gehören ebenfalls zum Haustyp des einschiffigen Langhauses mit schiffsförmig ausbauchenden Wänden, wobei Haus 5 durch seinen Vorbau zu einer jüngeren Variante gehört. Ebenfalls in diese Zeit gehört ein weiterer Vier-Pfosten-Speicher, der sehr große Pfostengruben aufwies. Vermutlich noch in das frühe Mittelalter datiert ein weiterer Brunnen, der teilweise ebenfalls in Stabbautechnik gebaut wurde. Eines seiner Hölzer ergab als Fälldatum 808 n. Chr. Der Brunnen wirkte aber insgesamt „improvisiert“, da man auch zwei Wurzelteller als Baustoff nutzte. Da er bis in die frühe Neuzeit in Gebrauch war, ist eine Verwendung von Althölzern denkbar.

Ebenso noch in das frühe Mittelalter ist ein Grubenkomplex zu setzen, der aus mehreren sich überlagernden Gruben bestand. Die untere Lage war durch eine bis zu 10 cm mächtige Lehmschwemmschicht überdeckt, die jüngeren Gruben griffen in diese Schicht ein. Anscheinend zerstörte eine Überflutung diese Gruben, die dann nach der Flut an derselben Stelle wieder angelegt wurden.

Verschiedene Grabensysteme mit zugehörigen Uferrandbefestigungen lassen sich in das hohe bis späte Mittelalter bzw. die nachfolgende frühe Neuzeit setzen. Diese verlaufen z.T. straßenparallel. Ein dritter Brunnen gehört wohl gleichfalls in die frühe



**Abb. 111** Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 139). Der Fassbrunnen nach Entnahme der Verfüllung. (Foto: E. Gossens)

Neuzeit, er war in einen Wölbackergraben eingebracht und bestand aus einem kleinen Holzfass, in das man zusätzliche Löcher gebohrt hatte, um so Grundwasser in das Fassinnere zu leiten (Abb. 111).

Die jüngsten Strukturen konnten als Weidezäune interpretiert werden, die entweder auf einer Parzellengrenze oder straßenparallel angelegt waren.

Auf dem Areal fanden sich auch großflächige Eingriffe, die im Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Maßnahmen stehen. Dazu zählen mittelalterliche Eschgräben, Kuhlgruben, Spaten- und Rigolierflächen.

Das Fundmaterial ist von eher geringem Umfang. Den größten Anteil hat dabei die Keramik, die zumeist stark zerscherbt ist und nur wenig zur Interpretation des Fundplatzes beitragen kann.

Insgesamt ist der Fundplatz durch mehrere intensive Siedlungsperioden geprägt, die von der Eisenzeit bis in unsere Tage reichen. Dabei haben die unterschiedlichen Zeiten alle Spuren im Boden hinterlassen, die belegen, dass die siedlungsgünstige, relativ trockene Lage für die damaligen Menschen von hoher Bedeutung war.

F, FM: M. Kühlborn (NLD, Regionalreferat Oldenburg); FV: UDSchB Ldkr. Grafschaft Bentheim

M. Kühlborn

## Landkreis Hameln-Pyrmont

140 Aerzen FStNr. 32,

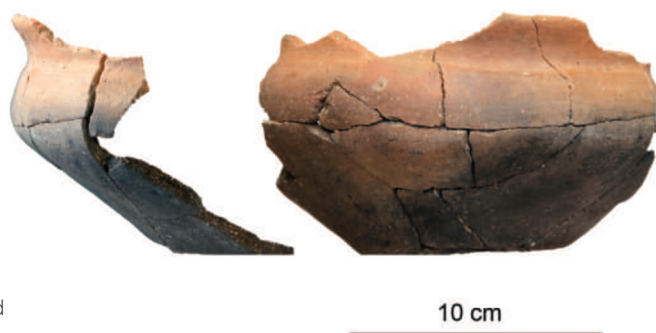
Gde. Flecken Aerzen, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Während des Mutterbodenabtrages für den Bau eines DHL-Zustellstützpunktes am Reher Weg / Wülmscher Weg im Gewerbegebiet am südwestlichen Ortsrand auf schwach Richtung Norden auf den Griesebach zu geneigtem Gelände (H. ca. + 110–112 m NN) ließen sich im März 2020 zunächst an 85 Stellen, die sich über eine ca. 4.200 m<sup>2</sup> große Fläche verteilen, ohne erkennbaren Befundzusammenhang insgesamt 128 Tongefäßscherben (neun Rand-, 108 Wand-, neun Bodenscherben, ein Henkel, ein Grapenfuß) v.a. prähistorischer und in geringerer Anzahl auch früh-, hoch- und spätmittelalterlicher Machart (ca. zwölf Fragmente) aufsammeln. Die prähistorischen Scherben sind hellbraun bis schwarzgrau, schlickergeraut bis gut geglättet und grob bis fein gemagert. Eine Scherbe ist mit Rillen, eine andere mit Kammstrichdekor verziert. Ein Henkelstück dürfte der Form nach von einem eher kleinen Gefäß stammen. Die mittelalterlichen Gefäßfragmente gehören überwiegend zu Kugeltöpfen aus Harter Grauware, frühmittelalterlich ist ein flach ausbiegender, dünn auslaufender Rand eines Kugeltopfes uneinheitlich gebrannter Irdenware älterer Machart. Zu den Lesefunden zählt auch ein länglicher Stein (L.



**Abb. 112** Aerzen FStNr. 32, Gde. Flecken Aerzen, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 140). Grubenkomplex der vorrömischen Eisenzeit im Planum (hinten) und Schnitt (vorn). (Foto: J. Schween)



**Abb. 113** Aerzen FStNr. 32, Gde. Flecken Aerzen, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 140). Terrine aus Grube St. 4. Seiten- (links) und Frontansicht (rechts). M. 1:3. (Fotos: J. Schween)

ca. 11,5 cm) mit facettiert abgearbeiteten Flächen und feinen, querlaufenden Rillen unbekannter Zeitstellung.

In der Nordostecke der Untersuchungsfläche konnte gegen Ende des Mutterbodenabtrages ein Komplex aus drei dicht beieinander liegenden Gruben (max. Gruben-Dm. ca. 2,3 m, max. Tiefe ca. 35 cm unter Planum / 95 cm unter GOK) erkannt und dokumentiert werden (Abb. 112). Neben keramischen Gefäßscherben enthielten die Gruben z.T. Steintrümmer, Brandlehm, Holzkohle und etwas weiß geblühten Knochenbrand. Hervorzuheben ist aus Grube St. 4 eine zu mehr als zur Hälfte erhaltene, ca. 9 cm hohe Terrine mit deutlichem Schulterumbruch und durch einen kantigen Grat abgesetzten Hals sowie unverdicktem leicht ausschwingendem Rand. Das Gefäß ist dünnwandig und gut poliert (Abb. 113). Aus derselben Grube stammt auch eine Randscherbe mit Fingertupfenrand. Die Gruben gehören in die jüngere Bronzezeit bis vorrömische Eisenzeit, der überwiegende Teil der Streufunde dürfte ebenfalls diesem Zeithorizont zuzuordnen sein. Ein auf der Untersuchungsfläche aufgelesener rundlicher Daumnagelkratzer aus grauem Flint könnte noch mesolithisch sein.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln (vorgelesen)  
J. Schween

#### 141 Afferde FStNr. 30, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

**Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**  
Beim Mutterbodenabtrag für den Bau der Lagerhalle „Scheckfeldweg Nr. 8“ auf einem nach Nordosten gemäßig abfallenden Hanggelände (H. ca. + 83–85 m NN) am Ostrand des Ortes ließen sich im August 2020 an 20 Stellen, die sich über eine 1.500 m<sup>2</sup> große Fläche verteilten, insgesamt 50 Gefäßscher-

ben (zwei Rand-, 48 Wandscherben) prähistorischer Machart auf sammeln. Die Scherben sind hellbraun bis schwarzgrau, schlickergeraut bis gut geglättet und haben eine sehr grobe bis feine Grusmagerung. Eine Randscherbe weist auf der Oberkante eine Fingertupfenverzierung auf (Abb. 114). Befunde konnten nicht festgestellt werden. Die Funde dürften der vorrömischen Eisenzeit / römischen Kaiserzeit zugeordnet werden können.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln (vorgelesen)  
J. Schween



**Abb. 114** Afferde FStNr. 30, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 141). Randscherbe mit Fingertupfen. M. 1:3. (Fotos: J. Schween)

#### 142 Brullsen FStNr. oF 1, Gde. Stadt Bad Münden A.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont

**Jungsteinzeit:**

Seit mehr als 50 Jahren soll sich eine Steinaxt (Abb. 115), die erst im Herbst 2020 der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft gemeldet wurde, in einer Werkstatt in der Nähe von Bad Münden befinden haben. Über die Fundumstände ist nichts mehr bekannt, da der ehemalige Besitzer verstorben ist und so muss das Artefakt für sich sprechen.

Es handelt sich um eine aus feinkörnigem, hellbraunen bis grauen lokalem Geschiebe gearbeitete Axt mit einem Gewicht von 428,6 g. Dunkle fettige Flecken an der Oberfläche sind vermutlich auf die Aufbewahrung in der Werkstatt zurückzuführen. Die



**Abb. 115** Brullsen FStNr. oF1, Gde. Stadt Bad Münder A.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 142). Mitteldeutsche Hammeraxt (Form 2,b nach BRANDT (1967)). M. 1:2. (Fotos: D. Lau)

Länge der Axt beträgt 12,1 cm, die maximale Höhe, an der leicht ausgestelltten Schneide, 4,7 cm und die maximale Breite im Bereich der Durchbohrung 5,7 cm, während die Nackenhöhe 3,1 cm misst. Die Durchbohrung weist einen Durchmesser von 2,4 cm auf. Bis auf eine kleine Absplitterung im Nacken ist die Axt unbeschädigt.

Sucht man nach typochronologischen Vergleichen, entspricht die Axt dem Typ der mitteldeutschen Hammeraxt Form 2, Var. b nach BRANDT (1967, Taf. 11,8), mit einer sich gleichmäßig von der Schneide zum Schaftloch verbreiternden Form, die im nackenständigen Schaftloch sich gleichmäßig krümmend zum schmalen Nacken einzieht.

BRANDT (1967) verzeichnet für Form 2, Var. b eine „Verdichtung“ des Vorkommens von der Mittelweser bis zum nördlichen Harzvorland – auch die gemessenen Längen und das Material entsprechen allesamt dem von BRANDT (1967) definierten Typ. BRANDT (1967) datiert diese Variante der Hammeraxt in die ältere Bodengrabzeit der Schnurkeramik. Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: unbekannt; FM, FV: B. Ricke, Hameln D. Lau

#### 143 Oldendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Salzhemmendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont

**Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:** Der Neubau eines Feuerwehrhauses in der Schulstraße Nr. 1A machte im Juli 2020 eine archäologische Voruntersuchung notwendig. Das betroffene Gelände liegt siedlungsgünstig am nordöstlichen Rand des historischen Ortskerns direkt an der historischen Wegeführung Heerstraße, heutige Bundesstraße B 1, auf der hochwasserfreien nördlichen Terrasse oberhalb der Saaleniederung in leichter südöstlicher Hanglage (+ 98–103 m NN) und wurde bisher als Ackerland genutzt. Zur Ermittlung möglicher archäologisch relevanter Befunde wurden auf der für das Feuerwehrhaus und die zugehörige Infrastruktur vorgesehenen Fläche vier etwa West–Ost ausgerichtete, jeweils 4 m breite Baggerschnitte mit Längen bis maximal 175 m und einer Abtragtiefe von durchschnittlich ca. 50 cm angelegt. Die Sondage erbrachte zahlreiche, ohne Befundzusammenhang angetroffene Tongefäßscherben, Brandlehmstücke und einige nichtkeramische Funde sowie in der Südwestecke des Untersuchungsgebietes zwei prähistorische Grubenbefunde. Insgesamt wurden in den Baggerschnitten als Streufunde 157 Tonscherben (15 Randscherben, 131 Wandscherben und elf Bodenscherben) prähistorischer Machart geborgen. Die Scherben sind im Bruch und auf der Gefäßinnenseite dunkelgrau bis braunschwarz, die Farben der Außenseiten bewegen sich von schwarzgrau über hellbraun bis orange. Die Oberfläche ist absichtlich schlickigergeraut bis körnig rau, z.T. grob verstrichen oder auch gut geglättet bis poliert. Die Magerung des Tones besteht seltener aus grobem, mehrheitlich aus feinem Gesteinsgrus. Häufiger sind anstelle von Magerungspartikeln kleine Löcher oder Poren in den Scherben zu erkennen. In diesen Fällen bestand die Magerung offenbar aus organischem oder anderweitig brennbarem Material und ist beim Brennvorgang herausgebrannt. Das Formenspektrum besteht, soweit erkennbar, aus bauchigen Töpfen, Situlen oder hochschultrigen Randschüsseln und Schalen. Unter den Bodenscherben findet sich auch ein ausgeprägter Standfuß (Dm. 7 cm). Die Ränder sind teils ungegliedert kumpfförmig einziehend und teils kurz, im Profil verdickt daumenförmig oder auch facettiert. Ein Rand ist auf der Oberseite mit leicht schräg und eng gesetzten Kerben bzw. Rillen verziert. An Verzierungen bzw. verzierungsähnlichen Oberflächenbehandlungen lassen sich zudem eine grobe Längsgrillung





**Abb. 116** Oldendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Salzhemmendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 143). Wetzstein aus Sedimentgestein. M. 2:3. (Foto: J. Schween)

und Riefung nachweisen, weitere deutlichere Verzierungen finden sich auf Gefäßscherben in einer der Gruben (s. u.). Eine schwarze polierte Randscherbe weist den Ansatz eines Ösenhenkels auf. An einigen Stellen fanden sich in den Baggerschnitten Bruchstücke von Steinen, die durch Hitzeinwirkung zerplatzt, verfärbt und zersprengt worden waren. Ein Steinobjekt lässt sich aufgrund seiner durch Benutzung abgerundeten Form mit deutlichen Klopfsuren auf der Oberfläche als sog. Klopffstein bzw. Geröllkugel ansprechen. Bei einem größeren Stein (Maße: 22,5 × 21 × 18 cm) handelt es sich um einen Wetz- oder Schleifstein, der an einer Seite mindestens sieben eingeschliffene Rillen und an einer anderen Seite eine polierte Fläche aufweist (*Abb. 116*). Unter den geborgenen Schlackestücken finden sich sowohl kompakte etwas schwerere Fließschlacken als auch leichte aufgeblähte und sehr poröse Stücke.

Die beiden mit der Sondage erfassten Gruben (St. 6: Dm. ca. 1,3 m, T. 20 cm; St. 7: Dm. ca. 65 cm, T. ca. 12 cm) lagen mit einem lichten Abstand von ca. 3 m in westöstlicher Flucht und wiesen unregelmäßig wannenförmige Profile auf. Während Grube St. 6 insgesamt 36 Gefäßscherben (acht Rand- und 28 Wandscherben) enthielt und zwei der Wandscherben mit sog. Gerstenkorndekor bzw. lanzettförmigen Kerben verziert waren, fanden sich in Grube St. 7 lediglich noch drei unverzierte Wandscherben. Neben Gefäßscherben enthielt Grube St. 6 einige Stücke Brandlehm, etwas Holzkohle, einige durch Feuereinwirkung zersprengte Steintrümmer, zwei grünliche Stücke Glasfluss bzw. verglaste Schlacke und einige weiß geglühte Partikelchen Knochenbrand.

Anhand der beschriebenen Merkmale dürfte der überwiegende Teil der in den Gruben und den Sondageschnitten aufgetretenen Keramik in die ältere römische Kaiserzeit, wohl das 1.–2. Jh. n. Chr. (Zeitgruppe 6 nach BÉRENGER 2000), z. T. eventuell auch schon in die Jahrzehnte vor und nach Chr. Geburt (Zeitgruppe 5 nach BÉRENGER 2000) zu datieren sein.

Auf der gesamten Untersuchungsfläche kam lediglich ein einziges Feuersteinartefakt zum Vor-

schein. Der kratzerartige Abschlag aus marmoriert braunem Flint weist an einer Kante eine feine Retuschierung auf und dürfte allgemein vormetallzeitlich einzuordnen sein.

Lit.: BÉRENGER 2000: D. Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 38 (Mainz 2000).

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: NLMH (vorgesehen) J. Schween

#### 144 Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Eine neue Begehung mit der Metallsonde auf einer durch frühere Feldbegehungen und Luftbildbefunde bekannten mehrphasigen Fundstelle, südlich einer durch Ausgrabungen untersuchten Siedlung der römischen Kaiserzeit (COSACK 1999), erbrachte eine Reihe neuer Funde.

In die römische Kaiserzeit datiert das Fragment (Br. 12,5 mm) einer versilberten und entlang der Mittellinie punzverzierten Fibel (*Abb. 117, 1*). In die gleiche Zeit datieren zwei Denare und ein Sesterz: Ein Denar (Dm. 19,5 mm, Gew. 2,79 g) des Domitianus als Augustus 81–96 n. Chr., VS: [IMP] CAES DOMIT AVG GERM [...], Büste nach rechts, RS: stark abgerieben (*Abb. 117, 5*). Ein Denar (Dm. 18 mm, Gew. 2,09 g) des Marcus Aurelius als Augustus, Rom, 161–162 n. Chr., VS: [IM]P M AVREL ANTONINVS AVG, Büste nach rechts, RS: CONCORD AVG TR P XVI COS III, Concordia nach links sitzend, Stempelstellung 6 (*Abb. 117, 6*). Ein Sesterz (Dm. 29 mm, Gew. 14,67 g) des Commodus als Augustus, 184–185 n. Chr., VS: Büste nach rechts, RS: Italia nach links auf Globus sitzend, Stempelstellung 6 (*Abb. 117, 7*).

Aus jüngerer Zeit stammt eine Scheibenfibel (Dm. 12 mm, Gew. 2,48 g; *Abb. 117, 2*) mit grüner Zellen-Emailleinlage in Form eines Malteserkreuzes. Sie datiert anhand von Vergleichsfunden in die 2. Hälfte des 9. Jh. bis mindestens in die 2. Hälfte des 10. Jh.

Aus der Zeit um 1690/1720 stammt das Fragment einer gegossenen, profilierten Schuhschnalle (Br. 30 mm; *Abb. 117, 4*), die eine exakte Parallele in einem Fund bei WHITEHEAD (2016), Nr. 647 findet. Zu den neuzeitlichen Münzfunden gehören an der Oberfläche stark erodierte 4 Pfennig, Branden-



**Abb. 117** Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 144). **1** Fußfragment einer Fibel, **2** Scheibenfibel, **3** Münzgewicht, **4** Fragment einer Schuhschnalle, **5** Denar des Domitianus, **6** Denar des Marcus Aurelius, **7** Sesterz des Commodus. 1–4 M. 1:1; 5–7 M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau; Zeichnungen: K. Benseler)

burg-Preußen, aus dem späten 17. Jh.; ein Mariengroschen aus Osnabrück, Ernst August von York, 1718 und ein Viertel Stüber aus Dortmund von 1753. Noch etwas jünger datiert ein quadratisches Münzgewicht eines halben Louisdor (12 × 11 mm, Gew. 3,24 g) mit kleinem Knauf und der Prägung 1/2/F O/LOUISD (*Abb. 117, 3*). Machart und Schriftbild lassen sich mit Stücken aus der Nürnberger Werkstatt des Johann Gabriel Sigler vergleichen (Schaffenszeit 1773 bis nach 1791).

Lit.: COSACK 1999: E. Cosack, Ein kaiserzeitlicher Siedlungsplatz des 1. bis 3. Jahrhunderts bei Tündern, Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont. NNU 68, 1999, 39–57. – WHITEHEAD 2016: R. Whitehead, Buckles 1250–1800 (Witham, Essex 2016).

F, FM, FV: M. Weber, Herford

D. Lau

## Region Hannover

### 145 Barsinghausen FStNr. 19,

#### Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover

##### Vorrömische Eisenzeit:

Am nördlichen Ortsrand von Barsinghausen soll auf einem bislang landwirtschaftlich genutzten Gelände am „Gänsefußweg“ eine neue Kita errichtet werden. Um die archäologische Befundlage des Areals zu eruieren, wurde der Bauplatz vorab prospektiert. Dazu wurden im Abstand von 15 m fünf jeweils 4 m breite Sondageschnitte angelegt, in denen der Oberboden abgetragen und bis auf die potentiell befundführende Schicht ausgekoffert wurde. Die Sondagen hatten eine Längenausdehnung von 68–80 m.

In der nördlichen Hälfte des mittleren Schnittes wurden drei vorgeschichtliche Siedlungsgruben aufgedeckt (Bef. 1–3). Hinzu kam eine Keramikdeponierung (Bef. 4). Eine weitere Grube fand sich im

westlich angrenzenden Schnitt (Bef. 5). Die Gruben hatten Durchmesser von 0,68–1,95 m und waren noch bis zu 49 cm tief erhalten. Die Befunde 1 und 2 enthielten keramische Siedlungsabfälle, die wannenförmige Grube Bef. 2 wies an ihrer Sohle zudem eine schwarze, stark mit Holzkohle durchsetzte Brandschicht auf. Die beiden südlichen Befunde 4 und 5 lagen im Bereich des eigentlichen Baufeldes, wo die Fundamentgrube für das zukünftige Gebäude ausgehoben werden sollte. Deshalb wurde die Ausgrabungsfläche in einer Ausdehnung von 10 m um diese Befunde erweitert. Allerdings fanden sich keine weiteren archäologisch relevanten Spuren. Lediglich konnte die große Grube Befund 5 nun vollständig dokumentiert werden. Die Befunde enthielten größere Mengen Siedlungskeramik, z. T. von dickwandigen Vorratsgefäßen, die in die vorrömische Eisenzeit datiert werden können. Trotz der geringen Befundanzahl zeigen die Sondagen deutlich, dass hier der Bereich einer vorgeschichtlichen Siedlung angeschnitten wurde.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
A. Kis

#### 146 Basse FStNr. 16,

##### Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

###### Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Gegenwärtig laufen unter dem Projektnamen SuedLink die Planungen für den Bau von Erdkabeln, die Offshore-Strom von der Nordsee bis in die süddeutschen Ballungsräume transportieren sollen. Da der SuedLink-Vorzugskorridor durch das siedlungsgünstige Neustädter Land verläuft, haben dort im Berichtsjahr vermehrt Feldbegehungen stattgefunden. Dabei konnte nordöstlich von Basse, nahe der Terrassenkante zur Leineniederung, eine mehrphasige Fundstelle entdeckt werden. Neben Silices und Keramikscherben wurde auch ein Dutzend Stücke Eisenschlacke mit einem Gesamtgewicht von 348 g vom Acker abgesammelt. Das lithische Material umfasst mehrere Flintabschläge und gebrannte Flinttrümmer sowie ein Flintkernfragment und das craquelierte Bruchstück einer geflügelten Flintpfeilspitze mit eingezogener Basis (Typ 8 nach KÜHN 1979). Im keramischen Fundgut dominieren grobkeramische Wandscherben, die teils sehr stark verrollt sind. Zudem wurden zwei winzige Randscherben geborgen, die sich nicht näher ansprechen lassen. Insgesamt kann das keramische Fundmaterial nur allge-

mein vorgeschichtlich datiert werden. Die gefundene Eisenschlacke verweist auf einen eisenzeitlichen bis frühmittelalterlichen Kontext. Weitere Begehungen auf dem Platz sind geplant.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: K. Gerken/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.  
U. Bartelt

#### 147 Basse FStNr. 17,

##### Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

###### Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Kirchstraße im Zentrum von Basse sollte ein Einfamilienhaus errichtet werden. Das Vorgängergebäude war bereits abgerissen und beseitigt worden. Da das neue Haus im hinteren Teil des Grundstücks entstehen sollte, wurde zunächst eine ca. 65 m lange Baustraße aufgezo- gen. Diese ungefähr 3,5 m breite Trasse wurde bis zu 1 m tief ausgekoffert. Die Baufläche für das Wohngebäude wurde dagegen bis zu 2 m tief ausgehoben.

Insgesamt wurden 17 Befunde dokumentiert. Innerhalb der Baustraße lag ein rechtwinkliges Fundament aus Bruchsteinen. Weitere Befunde gab es im hinteren Drittel des Bauplatzes. Auffällig war eine Reihe von fünf länglichen, teilweise rechtwinkligen Gruben, die in geringem Abstand parallel nebeneinander lagen. Zwei Pfostenstellungen ließen keinen baulichen Zusammenhang erkennen. Eine Grube innerhalb der Baustraße und ein weiterer Befund am nördlichen Rand der Baugrube können mittelalterlich datiert werden. Die weiteren Befunde spannen einen zeitlichen Bogen bis in die Neuzeit. Da mit dem Planum bereits die maximale Eingriffstiefe erreicht war, wurden die Befunde nicht geschnitten und nach der Planumsdokumentation mit einem Geovlies abgedeckt.

F: U. Bartelt, Region Hannover/S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
S. Düvel

#### 148 Bennisen FStNr. 17,

##### Gde. Stadt Springe, Region Hannover

###### Römische Kaiserzeit:

Im Bereich der Wüstung Medefeld (s. zuletzt Fundchronik 2019, 115 f. Kat.Nr. 151) wurden bei den diesjährigen Begehungen weitere Funde vom Acker aufgelesen. Auffällig ist die große Zahl an

Bleischmelz: Über ein halbes Dutzend Stücke fanden sich in einem eng umgrenzten Bereich. Zusammen mit dort ebenfalls gefundenem Bronzeschmelz könnte dies auf eine Buntmetallverarbeitung vor Ort hinweisen. Der einzige eindeutig identifizier- und datierbare Fund ist eine kaiserzeitliche zweigliedrige Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter. Der bandförmige Bügel ist mit je zwei den Bügelrand begleitenden Ritzlinien verziert, am Übergang zum Nadelhalter und zum Fibelkopf finden sich zudem jeweils vier quer verlaufende Ritzlinien. Zwar fehlen Spiralapparat und Nadel, aber ansonsten ist das Objekt ungewöhnlich gut erhalten.

F: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

**149 Bennigsen FStNr. 23,  
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der diesjährigen Begehung der Wüstung Ihsen (s. Fundchronik 2019, 116 Kat.Nr. 152) konnten mehrere Rand- und Wandscherben Harter Grauware vom Acker aufgelesen werden. Zudem fand sich neben nicht weiter bestimmbar Bronz- und Bleifragmenten noch eine Doppelschnalle, die jedoch nicht näher datiert werden kann.

F; FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe  
U. Bartelt / C. Rosenbaum

**150 Bennigsen FStNr. 25,  
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Sicherungsmaßnahmen auf Gut Bennigsen, das in seinen Ursprüngen auf eine mindestens bis ins 13. Jh. zurückreichende Wasserburg zurückgeht, machten im Berichtsjahr eine archäologische Begleitung notwendig. Noch heute liegen die Hauptgebäude abgetrennt vom Wirtschaftshof auf einer von einem Wassergraben umgebenen Insel. Dieser als „Graft“ bezeichnete Wassergraben, der ursprünglich von zwei aus dem Deister kommenden Bächen gespeist wurde, ist größtenteils von einer Mauer eingefasst, die in Teilen abgängig ist und aus diesem Grund saniert werden muss. Zu diesem Zweck wurde im Berichtsjahr das Wasser aus der Graft abgelassen und die Graft bei der Gelegenheit auch entschlammt, was laut Auskunft von Anwohnern zuletzt in den 1980er Jahren passierte. Die sporadische Durchsicht des Graftaushubs durch Ehrenamtliche erbrachte dementsprechend v. a. modernes Fundmaterial. Für die nachhaltige Sanierung der Graftmauer war ein steingerechter Ab- und Wiederaufbau der Mauer notwendig. Zudem mussten in den hinter der Graftmauer liegenden Bereichen der humose Oberboden um mehrere Dezimeter abgegraben und an einigen Stellen tiefere Schachtungen für eine statische Beurteilung der Mauer vorgenommen werden. Bei der archäologischen Begleitung dieser Maßnahmen konnten im Südosten der Anlage, auf der südlich des Anbaus liegenden Freifläche zwischen Herrenhaus und Graftmauer, mehrere steingefasste Abwasser-



**Abb. 118** Bennigsen FStNr. 25, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 150). Die steingefassten und mit Steinplatten abgedeckten Abwasserkanäle in der südlich des Anbaus liegenden Fläche zwischen Herrenhaus und Graftmauer während der Freilegung. (Foto: U. Bartelt)

kanäle dokumentiert werden (*Abb. 118*). Sie grenzen dort an das Herrenhaus an, wo früher die Gesindekammer und die Küche waren. Die spätestens im 16. Jh. erbauten Abwasserkanäle sind in den nachfolgenden Jahrhunderten mehrfach repariert, verändert und erweitert worden, bis sie vermutlich im 19./20. Jh. baulich verschlossen wurden. Die Graftmauer in diesem Bereich zeigt ebenfalls mehrere Bauphasen: Zuunterst ist ab der Sohle der Graft ein ca. 1 m hohes Fundament aus partiell lagerhaften Bruchsteinen sichtbar, wobei unklar ist, wie tief es noch in den Boden reicht bzw. wie es dort gegründet ist. Dieses „Fundament“ stammt vermutlich noch aus dem 13./14. Jh. Das darüber aufgehende Schichtmauerwerk aus Bruch-, Hau- und Werksteinen ist jünger, datiert in seinen unteren Lagen aber spätestens in die 1. Hälfte des 16. Jh. und in seinen oberen Lagen ins 16./17. Jh. Auf der nördlich des Anbaus liegenden Freifläche zwischen Herrenhaus und Graftmauer wurden keine Kanäle aufgedeckt. Stattdessen deuten Mauerzüge bzw. Überreste davon darauf hin, dass dieser Gebäudeteil ursprünglich bis zur Graftmauer reichte. Weitere Ergebnisse sind mit der Fortführung der Sanierungsarbeiten 2021 zu erwarten.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover); FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**151 Bennigsen FStNr. 35,  
Gde. Stadt Springe, Region Hannover  
Völkerwanderungszeit:**

Auf einer Anhöhe knapp einen halben Kilometer südwestlich der Wüstung Medefeld konnte bei einer Begehung ein mehrfach verbogenes, ursprünglich lang-dreieckiges Bronzeobjekt gefunden werden. Es handelt sich dabei um eine kurze Riemenzunge mit spitzem Ende. Am oberen Ende finden sich zwei Niete zur Befestigung am Gürtelriemen. Vergleichbare Riemenzungen datieren in die Merowingerzeit (6.–7. Jh.).

F: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**152 Brase FStNr. 60,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover  
Bronzezeit:**

Bei systematischen Feldbegehungen im Vorzugskorridor des geplanten SuedLinks (vgl. Basse FStNr. 16, Kat.Nr. 146) wurde südwestlich von Brase auf einem Acker eine einzelne geflügelte Pfeilspitze (Typ 10 nach KÜHN 1979) aus opakem, hellgrauen Flint gefunden. Zur besseren Ansprache der Fundstelle sind in nächster Zeit weitere Begehungen geplant.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F; FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

**153 Eckerde FStNr. 19,  
Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover  
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Anlass der Maßnahme war der Neubau eines Betriebsgebäudes im Gewerbegebiet „Uhlenbruch“. Auf bislang landwirtschaftlich genutztem Gelände konnten ca. 2.900 m<sup>2</sup> untersucht werden.

Die befundführende Schicht lag bereits 40–50 cm unter der heutigen Ackerkrume. Dementsprechend war die Befunderhaltung sehr schlecht. Zudem überlagerten neuzeitliche Wölbackerspuren in regelmäßigen Abständen die vorgeschichtlichen Befunde.

Trotzdem konnten über das gesamte Areal verteilt 24 Gruben, 67 Pfostenstellungen und vier Öfen und ein mögliches Grubenhaus dokumentiert werden. Die Gruben enthielten Siedlungsabfälle mit Knochen und größeren Keramikmengen. Dabei handelte es sich um grob gemagerte Gebrauchsware, die nur teilweise in die späte Bronzezeit bzw. frühe vorrömische Eisenzeit datiert werden kann. Die Pfostenstellungen lassen sich nicht zu eindeutigen Baustrukturen zusammenführen. Wegen des geringen Querschnittes der Pfostengruben von unter 30 cm kann ein größerer Teil von ihnen auch zu Einfriedungen gehört haben. Eine dichte Gruppierung von 28 Pfosten im Nordwesten der Fläche zeigt ebenfalls keine Zusammenhänge, deutet aber auf mehrere sich überlagernde Strukturen hin.

Damit dokumentiert die Grabung einen vorgeschichtlichen Siedlungsplatz, der in alle Richtungen über die untersuchte Fläche hinausgreift.

F; FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR A. Kis / U. Buchert

**154 Eilvese FStNr. 36,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover  
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Anlass dieser Grabung war die Fortführung der Erschließungsarbeiten für das Baugebiet „Im Dahle“. Im jetzt anstehenden 2. Bauabschnitt wurden die Straßentrassen sowie die Kanalanschlüsse der Grundstücke archäologisch begleitet. Die Bauplätze sollen erst später im Rahmen von Einzelmaßnahmen archäologisch untersucht werden. Die Fundstelle befindet sich im Norden der Gemarkung am Rande der Ortschaft. Das Gelände ist relativ eben, die Höhe liegt recht einheitlich bei etwa + 50,5 m NN.

Die untersuchten Straßentrassen waren weitgehend befundfrei. Nur im mittleren Bereich des Nord-Süd verlaufenden Straßenzuges („Straße 2“) konnten fünf Befunde dokumentiert werden, vier Gruben und eine Pfostenstellung. Die Grubenbefunde stellten sich im Planum als ovale Verfärbungen von 0,87 × 0,79 m bis zu 1,69 × 1,24 m dar, während der Pfosten im Planum einen Durchmesser von 0,2 m aufwies. Die im Profil muldenförmigen Verfüllungen der Befunde waren verwaschen und in einigen Bereichen zerfasert, aber noch relativ gut zu erkennen. Die Gruben waren noch zwischen 0,16 und 0,32 m tief erhalten, der Pfosten hatte eine Tiefe von 0,1 m. Das Substrat der Befunde bestand aus mittel- bis dunkelbraungrauem, mit Anstehendem gefleckten, kompakten, schluffigen Feinsand, der mit wenigen Holzkohlepartikeln durchsetzt war. Über das Planum zogen sich außerdem zahlreiche deutlich sichtbare Bodenverfärbungen. Zwei davon wurden in der nördlichen Straßentrasse exemplarisch untersucht, wobei deutlich wurde, dass es sich lediglich um Tiergänge bzw. Baumwürfe handelte.

Aus den Befunden konnten neben Keramik auch drei Stücke Hüttenlehm und zwei Steinartefakte geborgen werden. Die Keramik bestand zum größten Teil aus poröser, mit grobem Sand gemagerter, handgeformter Ware, welche eine Datierung in die spätere Bronzezeit bis frühe Eisenzeit vermuten lässt. In einer der Gruben wurde ein komplettes Gefäßprofil geborgen.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR A. Kis

**155 Empede FStNr. 8,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover  
Mittelsteinzeit, Mittelalter und unbestimmte  
Zeitstellung:**

Nördlich von Empede wurde bei Feldbegehungen nördlich und nordöstlich der „Nordfeldsriethe“ eine ausgedehnte, vermutlich mehrphasige Fundstelle entdeckt. Die Masse der vom Acker abgesammelten Funde machen Silices aus: Bei der Mehrzahl – rund 120 Objekte – handelt es sich um Flintabschläge und -trümmer, die teilweise auch craqueliert sind. Jeweils ein Abschlag und ein Trümmer tragen eine Retusche. Darüber hinaus wurden noch 27 Klingenfragmente (davon eines craqueliert, ein weiteres mit Lateralretusche), drei Kernsteine, zwei Kratzer, zwei Spitzen, ein Bohrer, zwei einfache Spitzen, ein lang-schmales Dreieck und eine Stichellamelle gefunden. Der Fundplatz erbrachte aber auch etwas keramisches Material: Neben einer dickwandigen Bodenscherbe und drei Randscherben von zwei unterschiedlichen Gefäßeinheiten wurden insgesamt 18 Wandscherben v.a. grobkeramischer Gefäße aufgelesen. Zwei davon zeigen einen deutlichen Halsbruch, zwei weitere gehören zu Gefäßen Harter Grauware. Mit Ausnahme der mittelalterlichen Gefäßscherben, bei denen in Betracht gezogen werden muss, dass sie mit dem Mist auf die Fläche gelangt sind, kann das keramische Fundgut lediglich allgemein vorgeschichtlich datiert werden.

F, FV: K. Gerken / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

**156 Empede FStNr. 9,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der Fortsetzung der Begehungen konnte ebenfalls nördlich von Empede eine weitere Fundstelle auf einer kleinen Anhöhe nördlich der „Schnittrieth“ erfasst werden. Es wurden hauptsächlich Silices und einige wenige Keramikscherben gefunden. Bei der Mehrzahl der Flintartefakte handelt es sich um teils gebrannte Abschläge und Trümmer. Es wurden auch zwei Kratzer (davon einer craqueliert), drei Flintkerne sowie zwei Klingenfragmente von der Fundstelle abgesammelt. Die wenigen Keramikscherben – eine winzige Randscherbe eines dünnwandigen Gefäßes –, vier Wandscherben Grobkeramik und drei abgeplatze Wandscherben liefern keinerlei Ansatzpunkte für die Datierung des Fundplatzes.

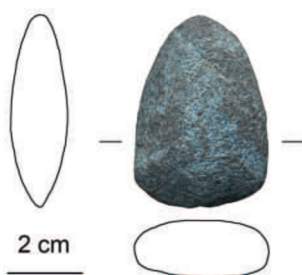
F, FV: K. Gerken/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt

**157 Evensen FStNr. 16,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**  
Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im SuedLink-Vorzugskorridor (vgl. Basse FStNr. 16, Kat.Nr. 146) wurde bei systematischen Begehungen südlich von Evensen, nahe der Terrassenkante zur Leineniederung, anhand von Oberflächenfunden eine bislang unbekannte, mehrphasige Fundstelle entdeckt. Auf einer Fläche von rund 9.000 m<sup>2</sup> ließen sich sowohl Steinartefakte als auch Keramikscherben und Eisenschlacke vom Acker absammeln. Unter den Steinartefakten überwiegen die Silices: Neben über 20 Abschlägen (einige wenige gebrannt, andere mit Retusche) und gebrannten Trümmern fanden sich auch ein Bohrer, ein Kratzer, ein Stichel, eine Klinge mit Lateral- und Distalretusche sowie das Fragment einer Flintsichel. Dem steht ein einziges Felsgesteinartefakt gegenüber: ein (sehr) kleines, spitznackiges Felsovalbeil (Variante 1a nach BRANDT 1967; L. 51,5 mm, Br. max. 35,4 mm, D. 14,4 mm; Abb. 119). Das keramische Fundmaterial wird dominiert von Scherben grobkeramischer Gefäße, die zu meist sehr stark verrollt sind. Insgesamt fanden sich bislang fast 90 Wandscherben. Die wenigen bis dato geborgenen Randscherben sind nicht nur sehr kleinformatig, sondern auch stark verrollt, sodass sie nicht zur Datierung herangezogen werden können. Die 18 Stücke Eisenschlacke mit einem Gesamtgewicht von über 1,2 kg zeigen aber an, dass hier nicht nur ein neolithischer, sondern auch mindestens ein metallzeitlicher Fundplatz vorliegt.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt



**Abb. 119** Evensen FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat. Nr. 157). Spitznackiges Felsovalbeil. M. 1:2. (Foto: U. Bartelt)

**158 Gehrden FStNr. 64,  
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover**  
Römische Kaiserzeit:

Am Osthang des Gehrden Burgberges wurde bei der Neubebauung eines Grundstücks mit zwei Mehrfamilienhäusern auf dem südlichen Baufeld eine archäologische Fundstelle teilerfasst. Die insgesamt drei Befunde lagen teils in unmittelbarer Nähe zusammen am Westrand und in der Mitte des Baufeldes. Da die bauseitige maximale Eingriffstiefe bereits erreicht war, ließen sich die aufgedeckten Befunde nur im Planum dokumentieren. Größe und Form sowie die erbohrten Erhaltungstiefen von bis zu 0,93 m sprechen dafür, dass es sich um Siedlungsgruben handelt. Beim Planumspatz konnte jeweils Fundmaterial in Form einer größeren Anzahl Keramikscherben und Brandlehm geborgen werden. Zwei der Befunde erbrachten zudem eine größere Menge Tierknochen, insbesondere vom Rind. Anhand der geborgenen Keramik lässt sich der Fundplatz in die späte römische Kaiserzeit datieren.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/J. Blanck (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt/J. Blanck

**159 Grasdorf FStNr. 33,  
Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover**  
Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Für die Kirchengemeinde St. Marien wurde ein neues Gemeindehaus errichtet. Das Grundstück, südlich der Kirche gelegen und durch die Kirchstraße und das Pfarrhaus von dieser getrennt, war zuletzt als Garten genutzt worden. Aufgrund der Lage im historischen Ortskern wurden die Erdeingriffe zur Fundamentierung des Gebäudes archäologisch begleitet.

Die Arbeiten begannen mit dem Oberbodenabtrag im Bereich des künftigen Abwasserkanals bzw. Leitungsgrabens, der das geplante Gebäude bis auf einen kleinen Bereich in der Ostecke nahezu vollständig umschloss. Der Boden wurde hier bis auf eine Tiefe bis 0,9 m ausgekoffert und war bis dort mit neuzeitlichem bzw. modernem Sediment verfüllt.

Anschließend erfolgte die archäologische Begleitung im Bereich der Baugrube, welche partiell stark durch die Reste der ehemaligen Bebauung gestört war.

Da mit dem angelegten Planum die maximale

Eingriffstiefe bereits erreicht war, wurde auf eine weitergehende Bearbeitung der Befunde im Profil verzichtet. Stattdessen wurden die freigelegten Befunde mit Geovlies abgedeckt.

Im westlichen und nördlichen Bereich des Abwasserkanals konnten auf dem anstehenden Sediment insgesamt 13 mittelalterliche bis neuzeitliche Siedlungsspuren erkannt werden, bei denen es sich mehrheitlich um Grubenbefunde handelte. Lediglich zwei Pfosten wurden freigelegt. In allen Befunden ließen sich Holzkohle- und Kalkpartikel als Einschlüsse erkennen, eine Grube wies außerdem noch Backsteinbruch auf.

Die Befundleere in der südlichen und östlichen Kanaltrasse basiert wahrscheinlich auf einer dort geringeren Eingriffstiefe, wodurch die befundtragende Schicht nicht erreicht werden konnte. Ein Teil der Gruben konnte aufgrund der geringen Breite des Eingriffs nur partiell im Planum dokumentiert werden, da ein Teil außerhalb der Grabungsgrenze lag. Im Bereich der Baugrube des Gebäudes wurden lediglich vier weitere Gruben im Planum dokumentiert. Nur sehr wenige Keramikfragmente wurden geborgen. Außerdem fanden sich in einigen Befunden Tierknochen. In einem Fall handelte es sich um die Verklappung eines vollständigen Tieres.

F; FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
A. Karst/T. Poremba

### 160 Groß Munzel FStNr. 16, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover Vorrömische Eisenzeit:

In Groß Munzel wurde das Neubaugebiet „Östlich Holtenser Straße“ erschlossen. Die Fläche liegt direkt nördlich und östlich des Friedhofs von Groß Munzel. Um die archäologische Befundlage zu eruieren, war das Gelände bereits im Vorfeld der Baumaßnahme im Jahr 2017 sondiert worden (vgl. Fundchronik 2017, 107f. Kat.Nr. 112). In den Sondageschnitten waren 36 Bodenverfärbungen im Planum eingemessen worden, von denen drei exemplarisch ausgegraben und dokumentiert werden konnten. Befunde und Funde hatten einen eisenzeitlichen Siedlungsplatz an dieser Stelle belegt, weshalb nun das gesamte B-Plan-Gebiet archäologisch untersucht werden sollte.

Aus insgesamt 198 Pfostenstellungen konnten 13 Siedlungsstrukturen erschlossen werden.

Ein NNO-SSW ausgerichtetes, einschiffiges Haus wies auf einer Länge von 22,8m zehn Pfostenstellungen an den Außenseiten auf. Die Breite betrug ca. 5,5m (Abb. 120). Die Pfosten waren sehr deutlich erkennbar, mit scharfen Grenzen und dunkelgrauen Verfüllungen, meist mit kastenförmigem Querschnitt im Profil.

Weitere Pfostenstrukturen waren über die ganze Fläche verteilt, allerdings ließ sich kein weiteres Langhaus rekonstruieren. Hingegen fanden sich mehrere Speicherbauten: zehn Vier-Pfosten-Speicher, ein Sechs-Pfosten-Speicher, und ein Nord-Süd ausgerichteter Acht-Pfosten-Speicher.



**Abb. 120** Groß Munzel FStNr. 16, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 160). Hausgrundriss in Groß Munzel nach Profilanlage der Pfosten. Blick nach N. (Foto: A. Kis)





**Abb. 121** Groß Munzel FStNr. 16, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 160). Ofenbefund mit verziiegelten Resten der Ofenkuppel. (Foto: A. Kis)

Die große Zahl von Speichergebäuden lässt die Existenz weiterer Wohnhäuser vermuten, die wohl außerhalb der aktuellen Grabungsgrenzen lagen.

Neben den zahlreichen Pfosten wurden 102 Gruben freigelegt. Meist waren sie muldenförmig, auch wannenförmig und z.T. beutelförmig, oftmals deutlich vom umgebenden Substrat abgegrenzt und z.T. in mehreren Schichten mit eindeutigem Siedlungsabfall verfüllt. Die Breite der Gruben reichte von 0,7–4 m, wobei sie noch mindestens 0,15 m und bis zu 0,9 m unter Planum in den Boden griffen. Neben viel Holzkohle und Brandlehm enthielten sie größere Mengen Keramik sowie Tierknochen. Insbesondere die großen Siedlungsgruben waren reich an Fundmaterial und enthielten eine große Menge Keramikfragmente. Neben mehreren Mahlsteinen fanden sich gebrannte Getreidereste. Auf Handwerksstätigkeiten deuteten Webgewichte und Spinnwirtel. In einem Ofen fanden sich die verziiegelten Reste der Lehmkuppel (Abb. 121). Das Fundmaterial lässt sich nach einer ersten Durchsicht in die vorrömische Eisenzeit datieren.

Nach Südosten dünnten die Befunde aus. Nach Norden und Nordwesten ist eine Fortsetzung des Siedlungsplatzes über die Grabungsgrenze hinaus deutlich geworden.

F; FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
A. Kis

#### **161 Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover** Römische Kaiserzeit:

Von der regelmäßig begangenen Fläche der Wüstung Gilden (s. zuletzt Fundchronik 2019, 125 Kat.-Nr. 169) wurde im Berichtsjahr eine weitere römische Münze geborgen. Es handelt sich dabei um ein sekundär gelochtes As (Dm. 26,2–26,7 mm, D. 3,5 mm, Gew. 12,15 g) des Traian (Bestimmung: U. Werz, Hannover). Da die Oberfläche der Münze ziemlich stark angegriffen ist, hat sich auf der Vorderseite neben dem belorbeerten Kopf des Traian nach rechts von der Legende lediglich [...] TRAI [...] erhalten. Auf der Rückseite ist rudimentär eine stehende Figur nach links zu erkennen, die sich nicht näher ansprechen lässt. Die Münze kann deshalb nur ganz allgemein in die Regierungszeit des Traian (98–117 n. Chr.) datiert werden.

F; FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Böhlcke, Sehnde

U. Bartelt/T. Böhlcke

#### **162 Hänigsen FStNr. 34, Gde. Uetze, Region Hannover** Frühe Neuzeit:

Im Berichtsjahr wurde bei Gartenarbeiten eine eiserne Kugel (Dm. 7,2–7,7 cm, Gew. 1,64 kg) gefunden, bei der es sich vermutlich um eine Kanonenkugel, genauer einen 4-Pfünder, handelt. Die Kugel (Abb.



**Abb. 122** Hänigsen FStNr. 34, Gde. Uetze, Region Hannover (Kat.Nr. 162). Eiserne Kanonenkugel (unrestauriert). M. 1:2. (Foto: U. Bartelt)

122) ist etwas verformt, offenbar wurde sie tatsächlich verschossen. Das Grundstück, auf dem der Fund gemacht wurde, ist schon lange im Besitz der Familie des Finders. Laut dessen Aussage wurde auf seinem und den umliegenden Grundstücken bis in die Mitte des 20. Jh. für den familieneigenen Baubetrieb Sand bis in eine Tiefe von bis zu 1,6m abgebaut. Aus diesem Grund und der Tatsache, dass die Kugel im Humus gefunden wurde, ist es sehr wahrscheinlich, dass der Fund sekundär hierher verlagert wurde.

F; FV: L. Bierod, Uetze; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) U. Bartelt

**163 Ilten FStNr. 37,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Von einem Fundplatz, der 2013 bereits das Fragment einer dicken Flintklinge mit bilateraler Kantenretusche erbrachte, konnten bei einer Begehung im Berichtsjahr weitere Flintartefakte in Form eines Abschlags mit Lateralretusche und einer craquelierten Flintklinge mit Rinde vom Acker abgesammelt werden. Letztgenannte ist wohl im Rahmen der Kernvorbereitung entstanden.

F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / D. Zielinski, Sehnde  
U. Bartelt

**164 Ilten FStNr. 49,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**  
Frühes und hohes Mittelalter:

Von einer Fläche südwestlich von Ilten, auf der in den vergangenen Jahren bereits Fundmaterial des Frühmittelalters und der römischen Kaiserzeit entdeckt wurde, konnte im Berichtsjahr neben einem größeren Stück Bronzeschmelz eine späte Kreuzemailscheibenfibel aufgelesen werden. Die bronzene Scheibenfibel (Dm. 17 mm) weist einen abgesetzten Rand und ein erhöhtes Mittelplateau mit einem zentralen Kreuz in Grubenemail auf. Sie lässt sich in das 11. Jh. datieren.

F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / D. Zielinski, Sehnde

U. Bartelt

**165 Ilten FStNr. 50,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**  
Hohes Mittelalter:

Bei den diesjährigen Begehungen einer fundreichen Fläche zwischen Ilten und Bilm wurde das Fragment einer bronzenen Gewandschließe vom Acker aufgelesen. Von der Ringfibel (Dm. 37 mm) hat sich nur etwa die Hälfte des flachen Fibelrings erhalten. Auf dem Bruchstück sind zwei sich fassende Hände (Handtruwe) dargestellt.

F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / D. Zielinski, Sehnde

U. Bartelt

**166 Ilten FStNr. 53,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**  
Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer Fläche westlich von Ilten, die bislang v.a. früh- bis spätmittelalterliches Fundmaterial sowie solches der römischen Kaiserzeit erbracht hat, wurde bereits vor einigen Jahren ein gut erhaltener profiliertes Lochgürtelhaken (*Abb. 123*) gefunden, der jedoch erst im Berichtsjahr der Kommunalarchäologie gemeldet wurde. Der leicht gewölbte bronzene Gürtelhaken (L. 68,12 mm) besitzt ein Mittelteil, das aus einem Dreipass aus zwei kleineren und einem größeren, miteinander verschmolzenen Ringen besteht. Vom Mittelteil führt – abgegrenzt durch einen Wulst aus drei Querrippen – ein im Querschnitt verrundet-dreieckiger Hakenarm ab, der in einem scharf nach außen umgebogenen Haken endet. Das plattenförmige Haftende weist ein Nietloch sowie



**Abb. 123** Ilten FStNr. 53, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 166). Profilierter Lochgürtelhaken Variante Jössen (unrestaurierter Zustand). M. 1:1. (Fotos: U. Bartelt)

eine zweite größere Öffnung, bei der es sich vermutlich um ein ausgerissenes Nietloch handelt und eine plattenförmige Riemenabdeckung auf. Auf der Riemenabdeckung haben sich noch ganz flau die Reste einer Linienzier aus zwei Querlinien erhalten. Lochgürtelhaken dieser als Variante Jössen (VÖLLING 1994, 292 ff.) bezeichneten Gruppe datieren in die jüngere vorrömische Eisenzeit.

Lit.: VÖLLING 1994: T. Völling, Bemerkungen zu einem Lochgürtelhaken aus Alzey. *Germania* 72, 1994, 291–297.

F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / D. Zielinski, Sehnde

U. Bartelt

**167 Ilten FStNr. 60,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Östlich von Ilten wurde auf einem Acker bei Feldbegehungen ein Flintartefakt in Form eines Kratzers gefunden. Um den Charakter der Fundstelle zu klären sind weitere Begehungen notwendig. Denkbar ist, dass ein Zusammenhang mit der südlich der Glückauf-Straße liegenden Fundstelle Ilten FStNr. 59 besteht.

F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / D. Zielinski, Sehnde

U. Bartelt

**168 Ilten FStNr. 61,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover  
Bronzezeit:**

Bei systematischen Begehungen konnte südwestlich von Ilten, nahe der Gemarkungsgrenze zu Bilm, das Nackenfragment (erh. L. 28,94 mm, erh. Br. 22–24 mm, D. max. 7,54 mm) eines Randleisten- oder Absatzbeiles gefunden werden. Die Seitenkanten der Schaftbahn nehmen auf der erhaltenen Länge geringfügig zu, der Nacken weist einen kleinen unregelmäßigen Ausschnitt auf und im Profil zeichnen sich schon die beginnenden Randleisten ab. Aufgrund der geringen Größe des Bruchstücks ist eine genauere Ansprache und Zuordnung allerdings nicht möglich.

F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / D. Zielinski, Sehnde

U. Bartelt

**169 Ilten FStNr. 62,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover  
Frühe Neuzeit:**

Unmittelbar westlich der Kreisstraße K 140 zwischen Ilten und Bilm konnte bei systematischen Begehungen eine frühneuzeitliche Silbermünze (Dm. 20,9 mm, D. 0,85 mm, Gew. 2,12 g) vom Acker aufgefunden werden. Die Münze (Abb. 124) zeigt auf der Vorderseite einen bekrönten, bärtigen Herrscher nach rechts. Die Umschrift SIG 3 DG REX PO MDL weist den Dargestellten als den polnischen König Sigismund III. aus. Auf der Rückseite findet sich die dreizeilige Legende GR[...]ARG/TR[...]REG/POLO: 97 und oberhalb davon Adler und Wappen mit dem römischen Zahlzeichen III. Unterhalb der Legende ist ein weiteres Wappen mit flankierendem I und F abgebildet. Bei der Münze handelt es sich folglich um ein unter Sigismund III. 1597 in Poznan geprägtes 3-Groschen-Stück.



**Abb. 124** Ilten FStNr. 62, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 169). 3-Groschen, unter Sigismund III. 1597 in Poznan geprägt (ungereinigt). M. 1,5:1. (Fotos: U. Bartelt)

F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / D. Zielinski, Sehnde  
U. Bartelt / D. Zielinski

GbR) / Komm.Arch. Region Hannover; FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
I. Wullschläger

**170 Kirchhorst FStNr. 13,  
Gde. Isernhagen, Region Hannover**

**Unbestimmte Zeitstellung:**

Auf einem Grundstück in der Sattlerstraße wurde ein DHL Verbund Zustellstützpunkt errichtet. Da sich unweit der Parzelle die bronze- bis früheisenzeitlichen Fundstellen Kirchhorst FStNr. 10 und 12 befinden und sich das zu bebauende Grundstück in topografisch ähnlich günstiger Lage befindet, wurden die Erdarbeiten archäologisch begleitet.

Auf der Fläche konnten neun Gruben und vier Pfostenstellungen dokumentiert werden. Die Befunde zeigten sich erst deutlich unter dem zwischen 0,1–0,2m starken B-Horizont. Möglicherweise lagen weitere Befunde in Bereichen, wo die maximale Eingriffstiefe diesen Horizont nicht erreichte.

Die Gruben zeigten sich im Planum zumeist als langovale Verfärbungen. Diese lösten sich in vier Fällen in den Profilen in zwei Gruben mit überwiegend muldenförmigem Profil auf. Sie hatten im Planum Abmaße von 0,62 × 0,68m bis 0,74 × 2,86m. Die Profile waren zwischen 0,14 und 0,36m tief erhalten. Die Gruben waren zumeist relativ homogen mit ockerfarbenem, mittel- bis dunkelgraubraunem Sand verfüllt. Selten konnten Auswaschungsbereiche im Sohlbereich der Profile beobachtet werden.

Die vier als Pfosten interpretierten Befunde haben im Planum Maße von 0,22m Durchmesser bis 0,39 × 0,45m. Sie stellten sich in den Profilen als zylindrisch mit gerader bzw. konvexer Sohle dar.

Es konnten fünf kleine Keramikfragmente und ein Silexartefakt (Abschlag) aus den Befunden geborgen werden. Bei der aufgefundenen Keramik handelt es sich um mineralisch gemagerte Wandungsscherben grober Machart, die sich allgemein nur als urgeschichtlich beschreiben lassen.

Die hier erfassten Befunde deuten aufgrund ihrer Unregelmäßigkeit und lockeren Streuung auf eine randliche Lage einer vorgeschichtlichen Siedlung. Diese kann zeitlich nicht näher eingegrenzt werden. Die eigentliche Siedlung ist vermutlich nordnordöstlich des hier untersuchten Baufeldes im Bereich einer Kuppe zu suchen, die mit 61,5m etwa 2m höher gelegen ist als die Untersuchungsfläche an ihrem SW-Hang.

F: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze

**171 Klein Heidorn FStNr. 6,  
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover**

**Vorrömische Eisenzeit:**

Anlässlich des geplanten Baus einer Wartungshalle für militärische Transportflugzeuge am Fliegerhorst Wunstorf wurde im Sommer 2019 auf einer 128.000m<sup>2</sup> großen, bislang landwirtschaftlich genutzten Fläche eine Sondierung durchgeführt. Mit elf, jeweils 4m breiten Suchschnitten unterschiedlicher Länge (zuzüglich einiger Erweiterungsflächen bei verdächtigen Bodenverfärbungen) wurde eine Fläche von gut 11.000m<sup>2</sup> geöffnet. Nur in einem kleinen Areal, das an die Absperrung des Militärgeländes grenzte, konnten einige archäologische Befunde festgestellt werden. Grundsätzlich erwies sich die Befundabgrenzung von natürlichen Bodenverfärbungen als schwierig, was auch durch den extrem ausgetrockneten, sandigen Untergrund im von anhaltender Dürre gezeichneten Hochsommer bedingt war. Gleichzeitig stellten sich der Oberboden wie die erhaltenen Befundtiefen als jeweils nur geringmächtig dar. Es ist davon auszugehen, dass Erosion, langjährige Bewirtschaftung und ggf. auch Kriegshandlungen das Areal schwer in Mitleidenschaft gezogen haben und mit einem hohen Verlust an Befunden zu rechnen ist.

Aufgrund der schlechten Erkennbarkeit wurden vorsorglich auch diverse Zweifelsfälle geschnitten, die sich aber überwiegend als nicht anthropogene Verfärbungen herausstellten. Im Ergebnis konnten, neben wenigen Zweifelsfällen, neun gesicherte Siedlungsbefunde dokumentiert werden: vier Gruben und fünf Pfostensetzungen. In einigem Abstand konnten außerdem zwei schwach erhaltene Grabenreste von Wölbäckern erfasst werden. Eine Fortsetzung findet die Fundstelle vermutlich in östlicher Richtung und damit auf dem Gelände des Fliegerhorstes. Das Fundmaterial setzt sich ganz überwiegend aus Tonware zusammen, die nur wenige chronologisch ansprechbare Stücke enthält. Eine Tendenz in die vorrömische Eisenzeit liefern zwei mit Fingertupfen verzierte Randscherben. Daneben weist ein aus zwei Scherben geklebtes Gefäßfragment ein vom Randansatz bis über die Schulter hinausgehendes Profil sowie ein aus flachen, runden

Eindrücken und jeweils drei Kerben gebildetes Sparrenmuster auf; zusätzlich liegt ein Randstück desselben Gefäßes vor. Gefäßform und Verzierung weisen in die vorrömische Eisenzeit.

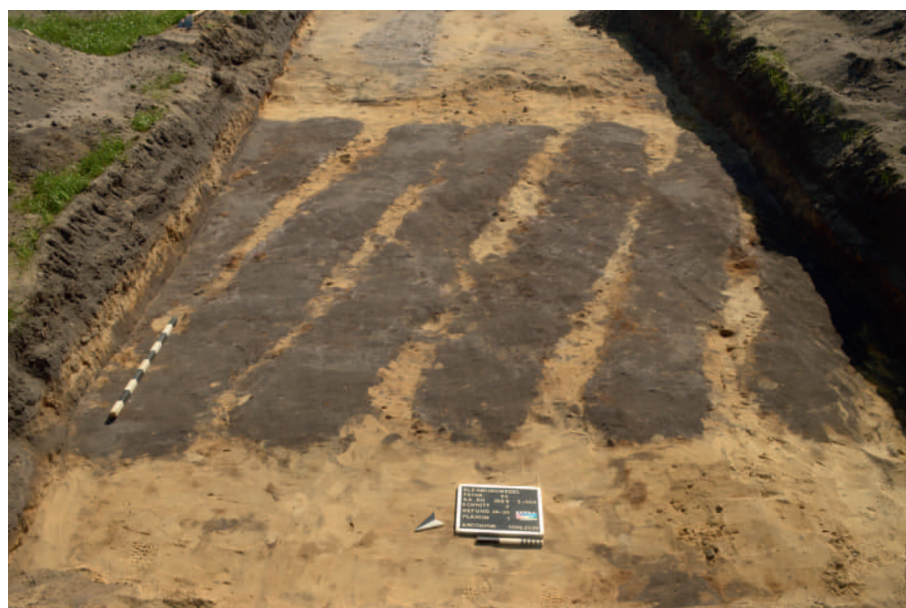
F; FM: A. Jostes (ArchON); FV: zzt. NLD, Regionalreferat Hannover  
J. Bock

**172 Kleinburgwedel FStNr. 20,  
Gde. Stadt Burgwedel, Region Hannover  
Vorrömische Eisenzeit und frühe Neuzeit:**

Am Südrand von Kleinburgwedel wird gegenwärtig ein Neubaugebiet erschlossen. Da im näheren Umfeld über Luftbildbefunde eine komplexe Grabenanlage und lineare Wegespuren bekannt sind, wurde das Areal auf Veranlassung des Erschließungsträgers im Vorfeld sondiert. Dazu wurden auf der insgesamt rund 4,2 ha großen Fläche neun Suchschnitte angelegt. Neben einer größeren Anzahl Stabbrandbomben, deren Entdeckung eine ausgedehnte Kampfmitteleisendierung und -bergung nach sich zog, konnten in den Suchschnitten über einhundert Befunde aufgedeckt und dokumentiert werden. Überwiegend handelt es sich dabei um frühneuzeitliche Grabenstrukturen, die als Eschgräben und Wege bzw. Wege begleitende Gräben interpretiert werden können. Allerdings verweisen zwei prähistorische Siedlungsgruben mit ihrem keramischen Fundgut auch auf eine eisenzeitliche Siedlung in diesem Bereich. Obwohl die Untersuchungsfläche rund um diese beiden

dicht beieinanderliegenden Gruben großräumig erweitert wurde, ließen sich keine weiteren eindeutig eisenzeitlichen Befunde beobachten. Eine in dem Bereich aufgedeckte komplexe Grabenstruktur ist aufgrund ihrer Verfüllung wesentlich jünger zu datieren. Ausschließlich am Nordrand des Neubaugebietes fanden sich die als Eschgräben zu interpretierenden Befunde, wo sie teilweise parallel, dicht nebeneinander in NW-SO-Richtung lagen (Abb. 125). Ihre Größe war nicht einheitlich: Die kürzeren waren im Mittel 5 m lang und 0,8 m breit, die längeren hingegen im Mittel 10 m lang und 0,6 m breit. Die übrigen aufgedeckten Gräben jedoch waren annähernd Nord-Süd orientiert, zwischen 1 und 3,9 m breit und liefen meist mehr oder minder gradlinig bis leicht bogenförmig durch nahezu alle Sondagen, so dass sie sich häufig verbinden lassen. Teilweise waren regelrechte einander überlagernde Grabenbündel auszumachen. In ihrem Verlauf entsprechen die in den Suchschnitten erfassten Grabenbefunde größtenteils den aus den Luftbildern bekannten linearen Strukturen. Einem Vergleich mit der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1780 zufolge müsste es sich bei den meisten um Wege bzw. die Wege begleitende Gräben handeln. Das aus ihnen geborgene frühneuzeitliche Fundmaterial stützt diese Interpretation.

F: Komm. Arch. Region Hannover / Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover); FV: LMH  
U. Bartelt



**Abb. 125** Kleinburgwedel FStNr. 20, Gde. Stadt Burgwedel, Region Hannover (Kat.Nr. 172). Dicht beieinanderliegende Eschgräben. (Foto: M. Fischer)

**173 Koldingen FStNr. 32,  
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Auf der im Vorjahr entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2019, 128 Kat.Nr. 176) konnten 2020 bei Begehungen weitere Funde vom Acker abgesammelt werden. Neben einer Reihe von Bronzeobjekten wurden auch zwei Flintartefakte in Form eines Schabers und eines Kratzers aufgelesen. Unter den Metallfunden sind eine frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel (Dm. 15,6 mm) mit sich verbreiternden Armen und runden Zwischenfeldern, eine Schnalle mit festem Beschlag und ein Fibelfragment eindeutig ansprechbar. Von der kaiserzeitlichen Fibel hat sich lediglich ein Teil des flach gewölbten Fibelbogens mit D-förmigem Querschnitt und des quer gerippten Fibelfußes erhalten. Auch die Schnalle ist nur fragmentarisch überliefert, sodass die Form des Schnallenrahmens nicht bestimmbar ist. Der Beschlag hingegen ist lang-rechteckig mit ausgerissenen Nietlöchern in den beiden äußeren Ecken. Ein Loch im verstärkten Beschlagrand diente zur Montage des noch teilweise erhaltenen Dorns. Der Beschlag ist mit zwei senkrechten Leiterbändern sowie Halbmondpunzen auf dem Feld dazwischen und auf dem Schnallenrahmen verziert. Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung lässt sich der Fund nur allgemein in die Völkerwanderungszeit / Merowingerzeit datieren. Die weiteren Funde, zwei kleine rund-ovale Bronzescheiben, eine mit einem eingeritzten Kreuz und einem in zwei Teile zerbrochenen Bronzefragment mit Rippen auf der Vorderseite und planer Rückseite, lassen sich jedoch nicht genauer ansprechen.

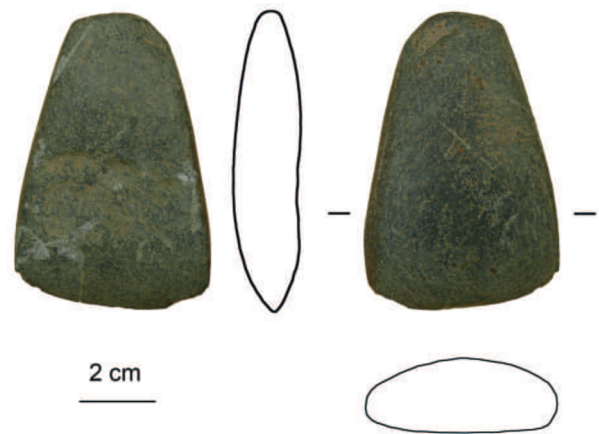
F; FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt

**174 Koldingen FStNr. 33,  
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

2019 und 2020 sind bei Begehungen südlich von Koldingen zwischen den Höhenlinien + 68 und + 69 m NN mehrere Steinartefakte vom Acker aufgelesen worden. Dabei handelt es sich zum einen um drei Silices in Form eines Klingbruchstücks mit Lateralretusche sowie zweier Kratzer, zum anderen um einen flachen Dechsel (L. 75,1 mm, Br. max. 48,3 mm, D. max. 16,3 mm) aus Felsgestein (Abb. 126), welcher ins Frühneolithikum datiert.



**Abb. 126** Koldingen FStNr. 33, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 174). Jungsteinzeitlicher Dechsel (Flachhacke). M. 1:2. (Fotos: U. Bartelt)

F; FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt

**175 Koldingen FStNr. 35,  
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bei systematischen Begehungen konnte südlich von Koldingen eine runde Scheibenfibel (Dm. 25,2 mm) gefunden werden (Abb. 127). Die bronzene Fibel trägt auf der Schauseite eine komplexe Verzierung aus Kreisäugen, von denen einige mitgegossen, andere nachträglich punziert wurden. Im Zentrum der Fibelscheibe befindet sich ein Loch, das von drei konzentrischen Ritzlinien umgeben ist. Die mittlere Ritzlinie ist breiter und ihrerseits mit Punzen gefüllt. Am äußersten Fibelrand, der leider stark beschädigt ist, finden sich mindestens zwei weitere konzentrische Ritzlinien, von denen die äußere wiederum breiter und mit Punzen gefüllt ist. Das Feld zwischen der inneren und äußeren Gruppe von Ritzlinien zeigt drei regelmäßig zueinander liegende Gruppen à drei mitgegossenen Kreisäugen, dazwischen befin-



**Abb. 127** Koldingen FStNr. 35, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 175). Scheibenfibel mit komplexer Kreisäugenverzierung (unrestauriert). M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

det sich jeweils ein kleines punziertes Kreisauge, das von einem Kreis einzeln punzierter und offenbar mit Silber tauschierter Punkte umgeben ist. Darüber hinaus streuen über das gesamte Feld einzelne punzierte und mit Silber tauschierte Punkte. Auf der Rückseite haben sich Reste des mitgegossenen hohen Nadelhalters und der Spiralarretierung erhalten, während die Nadel selber fehlt.

F; FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover  
U. Bartelt

**176 Koldingen FStNr. 36,  
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Südlich von Koldingen, direkt am Übergang zur Leineniederung, wurden bei systematischen Begehungen auf eng umgrenzter Fläche mehrere bronzene Armreiffragmente gefunden. Drei der Fragmente lassen sich über Bruchkantenanpassung zu einem 11–12 mm breiten Armreif mit D-förmigem Querschnitt (H. 4,8 mm) und einer inneren Größe von 94 × 65 mm zusammensetzen. Die Oberflächen sind zwar sehr stark angefressen, trotzdem lassen sich vereinzelt noch Verzierungen in Form von Strichgruppen entlang der Ränder erkennen. Zwei weitere leicht gebogene Fragmente haben bei einer Breite von 10–11 mm einen flach-rechteckigen Querschnitt (H. 2,4 mm). Vereinzelte Reste einer Strichgruppenverzierung sprechen dafür, dass es sich hierbei um die Bruchstücke von ein bis zwei weiteren Armreifen handelt.

F; FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover  
U. Bartelt / V. Hornburg

**177 Koldingen FStNr. 37,  
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**  
Hohes Mittelalter:

Im Berichtsjahr konnte auf einem Acker südlich von Koldingen eine kleine Silbermünze (Dm. 15,8 mm, D. 0,8 mm, Gew. 0,56 g) aufgelesen werden, deren Oberflächen sehr stark abgerieben sind. Trotz der schlechten Erhaltung lässt sich die Münze als „Sancta-Colonia“-Pfennig identifizieren. So sind auf der Vorderseite mit (...)OLON(...)A noch Teile der Legende erkennbar. Die Rückseite zeigt ein Kreuz mit dicken Kugeln in den Winkeln in einem Perlkreis. Die Umschrift ist nicht entzifferbar. Ursprünglich

wurden die „Sancta-Colonia“-Pfennige unter den Kaisern Otto II. und Otto III. in Köln geprägt, es gibt im 11. und 12. Jh. aber auch eine ganze Reihe von Nachahmungen, so z. B. der Stadt Soest. Ob es sich bei dem vorliegenden Stück um eine Kölner Prägung oder eine Nachahmung handelt, kann aufgrund der schlechten Erhaltung nicht abschließend geklärt werden.

F; FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover  
U. Bartelt

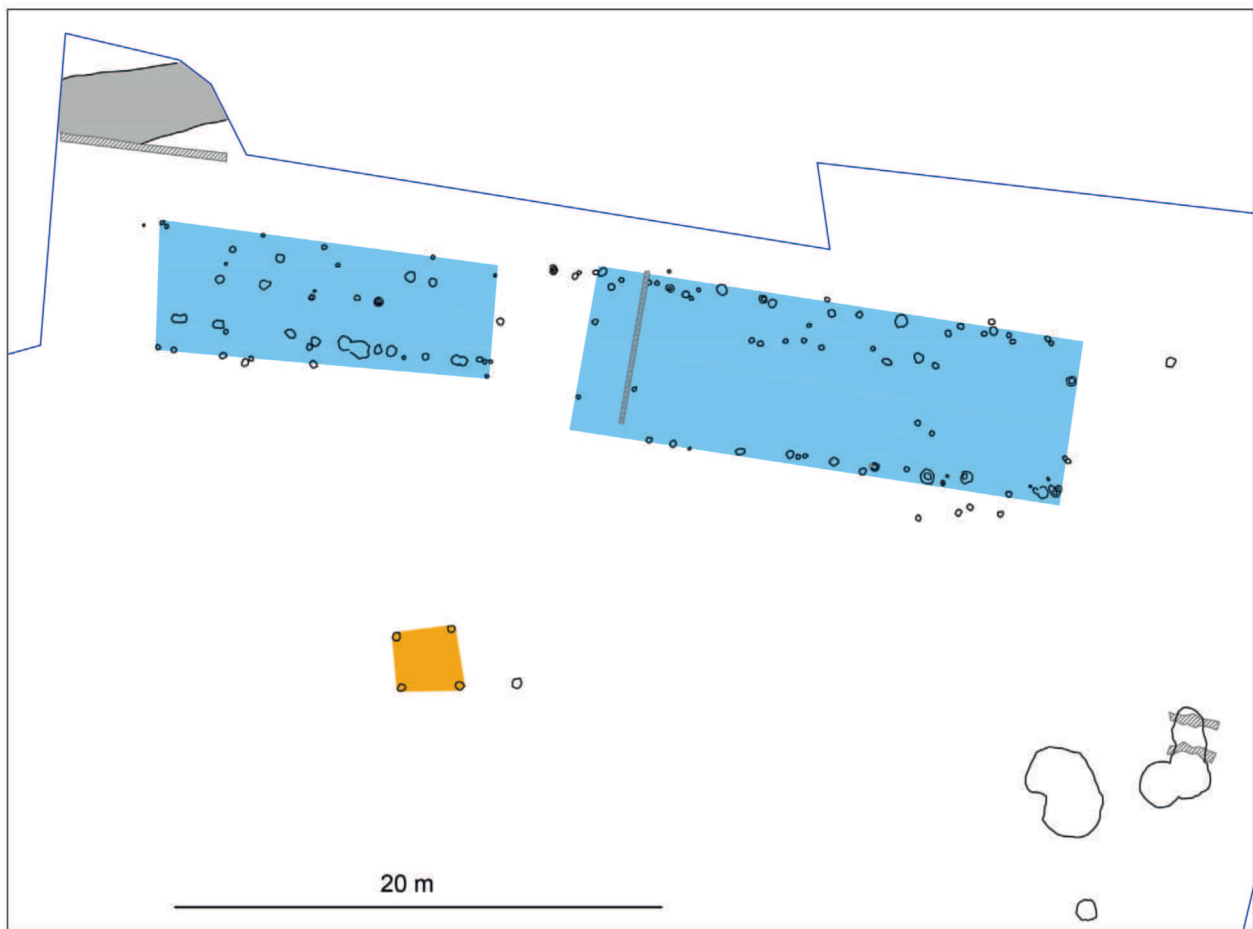
**178 Lenthe FStNr. 38,  
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover**  
Vorrömische Eisenzeit:

Am Westrand von Lenthe soll auf einer vormals ackerwirtschaftlich genutzten Fläche ein Neubaugebiet erschlossen werden. Da im Umfeld über Oberflächenfunde eine Vielzahl von Fundstellen – insbesondere der vorrömischen Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters – bekannt ist, wurde der Oberbodenabtrag in den Erschließungstrassen um einige Wochen vorgezogen und intensiv archäologisch begleitet. Darüber hinaus wurden in den Baufeldern zusätzliche Suchschnitte angelegt. Im Ergebnis ließen sich in der Südostecke und am Westrand des Neubaugebietes sowie in der Zufahrtsstraße nach Norden jeweils Befundcluster erfassen und dokumentieren. Bei den aufgedeckten Befunden handelte es sich überwiegend um Gruben. Die wenigen Pfostengruben und ihre nur noch geringen Erhaltungstiefen lassen vermuten, dass ein Teil der Befunde bereits wegerodiert ist. Zudem werden sich weitere Befunde an den westlichen und den südöstlichen Cluster jenseits der Grabungsgrenzen anschließen. Das wenige Fundmaterial, das aus den Befunden geborgen werden konnte, erlaubt eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit.

F: Komm. Arch. Region Hannover / Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / J. Blanck (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover  
U. Bartelt / J. Blanck

**179 Lüderten FStNr. 14,  
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**  
Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge der geplanten Neubebauung eines ehemals als Ackerfläche genutzten Grundstücks südlich von



**Abb. 128** Lüderson FSStNr. 14, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 179). Nördlicher Bereich der Grabungsfläche mit den beiden Hausgrundrissen, dem Speichergebäude sowie dem Wasserlauf in der nordwestlichen Ecke. (Grafik: M. Brückner / U. Buchert)

Lüderson wurde auf einer Fläche von ca. 3.500m<sup>2</sup> der Oberbodenabtrag archäologisch begleitet. Die am östlichen Fuße des Lüdersoner Berges gelegene Fläche fällt leicht nach Osten zur Leineniederung von + 93,8m NN auf + 93,2m NN ab und ist bodenkundlich der östlich des Deisters vorherrschenden Lössbörde zugehörig.

Im Nordwesten der Fläche zeichnete sich West-Ost, also hangabwärts verlaufend eine Grabenstruktur ab, bei der es sich um eine natürliche Ablaufrinne gehandelt haben wird.

Die 137 beobachteten archäologische Befunde, fünf Siedlungsgruben und die Pfostenstellungen zweier Hausgrundrisse sowie eines Speicherbaus, konzentrierten sich im nördlichen Teil der Fläche (Abb. 128). Der Südteil sowie die westlich anschließende Grundfläche des geplanten Wohngebäudes zeigten sich ohne Befunde, gleichwohl hier zwei Baumwürfe aufgrund des großen Anteils an Silexar-

tefakten in deren Verfüllung ebenfalls erfasst wurden.

Die Siedlungsgruben, eine kleinere Einzelgrube sowie zwei Doppelgruben, gruppierten sich am Ostrand der untersuchten Fläche ca. 10m südöstlich der Hausgrundrisse. Die kleinere, 0,88m durchmessende und 0,16m tiefe Grube einhielt Fragmente eines kleinen Gefäßes mit dem in Jastorfstufe b häufig auftretenden Zickzack-/Sparrenmuster auf dem Schulterbereich. Die mit Durchmessern von 1,5–1,8m und Tiefen von bis zu 0,84m deutlich größeren Doppelgruben lieferten eine typologisch unspezifische Keramik und enthielten daneben größere Brandkalkbrocken. Es liegt daher nahe, Kalkbrennöfen in der näheren Umgebung zu vermuten. Zum Inventar dieser Grubenbefunde zählten, wie auch bei den Baumwürfen beobachtet, Silexklingen, -abschläge sowie Kernsteine und ein Bohrerfragment.

Die am Nordrand der Fläche erfassten Pfosten-



reihen ermöglichen die Rekonstruktion zweier Hausgrundrisse. Das zweischiffige, westliche Gebäude war 14,5 m lang und 5 m breit. 21 m Länge und 6,8 m Breite maß das einschiffige, östliche Gebäude. Die Anlage der Gebäude folgt der in Norddeutschland üblichen Ost-West-Ausrichtung.

Der Abstand zwischen den Grundrissen war mit ca. 2 m ungewöhnlich klein. Im Gegensatz zu den Siedlungsgruben, deren Verfüllung eine dunkelbraungraue Färbung aufwies, ist die überwiegend hellgraue/hellgraubraune Verfüllungsfarbe der Pfostengruben auf Pseudovergleyungsprozesse zurückzuführen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit mit der Nähe zu der genannten natürlichen Abflussrinne und somit jahreszeitlich bedingter Staunässe zusammenhängen. Dagegen wiesen die Pfostengruben des 10 m südlich der Hausgrundrisse gelegenen, 2,4 × 2,4 m großen Vier-Pfosten-Speichers eine den Grubenbefunden entsprechende Verfüllung auf und lagen somit außerhalb des von Pseudovergleyung betroffenen Bereichs.

Die dokumentierten Befunde sind mit großer Wahrscheinlichkeit einer einzelnen Hofstelle des 5./4. vorchristlichen Jh. zuzuordnen, die sich nach Norden und Osten außerhalb des untersuchten Bereichs fortsetzt.

F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/Komm.Arch. Region Hannover; FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

M. Brückner

**180 Lute FStNr. 17,  
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Für die Errichtung eines Doppelhauses wurde die archäologische Baubegleitung für die Erdarbeiten durch die UDSchB Wunstorf beauftragt. Das ebene Grundstück befindet sich in nördlicher Ortsrandlage, nahe des Friedhofes.

Am 13.05.2020 wurde die 192 m<sup>2</sup> große Fläche von der Grabungsfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck untersucht. Bei dem Abzug des Oberbodens auf Bautiefe konnte ein Befund erkannt werden. Es handelte sich um eine Grube (Feuergrube/Aschegrube) mit einer Ausdehnung von 1,3 × 1,2 m, welche sich deutlich vom braun gefleckten Umgebungsboden abgrenzte.

Während der gesamten Erdarbeiten sind keine Funde aufgetreten.

F, FM: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

O. Knof

**181 Mandelsloh FStNr. 42,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**  
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Auf der Ende der 1980er Jahre durch E. Schwarzlose entdeckten Fundstelle wurden im Berichtsjahr bei einer Geländekontrolle durch einen Baukontrolleur des Fachbereichs Umwelt der Region Hannover weitere Funde geborgen. Nur wenige Meter südlich des Feldweges fanden sich auf dem Acker auf eng begrenztem Raum insgesamt zehn Keramikscherben. Neben kleinformatigen Wandscherben dünnwandiger Gefäße wurden auch ein Bodenfragment und eine sorgfältig geglättete Wandscherbe mit Halsbruch gefunden. Bei letztgenannter handelt es sich vermutlich um ein Urnenbruchstück. Bereits 1989 und 1994 konnten vereinzelt Urnen von dem Fundplatz geborgen werden. Die jüngst gemachten Keramikfunde datieren in die vorrömische Eisenzeit und allgemein vorgeschichtlich.

F: G. Wehrhoff (Region Hannover); FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FV: Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**182 Mellendorf FStNr. 11,  
Gde. Wedemark, Region Hannover**  
Unbestimmte Zeitstellung:

In Mellendorf wurde eine Sandabbaustätte nach Nordosten erweitert. In diesem Abbaugelände waren bereits im Jahr 2015 Befunde von zwei vorgeschichtlichen Fundstellen freigelegt worden (vgl. Fundchronik 2015, 100 Kat.Nr. 142 und 143). Um die Ausdehnung der Befunde in das nun zu erschließende Areal zu klären, wurden sechs Sondagen angelegt. Diese Ost-West ausgerichteten Sondagen hatten bei einer Breite von 4 m einen Abstand von ca. 20 m. Die Eingriffstiefe betrug ca. 0,5 m.

Nur in einem der Prospektionsschnitte wurden zwei Befunde freigelegt, eine Grube und eine Pfostenstellung. Bei einer Erweiterung der Untersuchungsfläche in einem Radius von 10 m um diese Befunde wurde noch eine weitere Grube bzw. Feuerstelle aufgedeckt. Darüber hinaus blieb die Fläche befundlos. Die Befunde lagen ca. 35 m östlich der 2015 untersuchten Fundstelle 11 und können damit

diesem Siedlungsplatz zugeordnet werden. Das spärliche Fundmaterial lässt sich nach einer ersten Durchsicht nur allgemein vorgeschichtlich datieren. F; FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
A. Karst / U. Buchert

### 183 Müllingen FStNr. 38,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Bei der diesjährigen Begehung der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2019, 130 Kat.Nr. 179) wurde neben zwei römischen Münzen auch eine einzelne Scherbe Feinkeramik gefunden. Die reduzierend gebrannte, schwarzgraue Wandscherbe weist eine Verzierung aus umlaufenden Ritzlinien und Fingernageleindrücken auf und datiert in die vorrömische Eisenzeit. Bei den gefundenen römischen Münzen handelt es sich um einen Sesterz (Dm. 27,9–31,1 mm, D. 3,7 mm, Gew. 15,21 g) und einen Denar (Dm. 16,7–17,5 mm, D. 2 mm, Gew. 2,89 g). Während sich der Sesterz aufgrund seiner schlechten Erhaltung nicht bestimmen und auch keinem Prägeherrn zuweisen lässt, kann der Denar (Abb. 129) als eine Prägung des Nerva (RIC 1; Bestimmung: U. Werz, NLD) angesprochen werden. Auf der Vorderseite ist der belorbeerte Kopf des Nerva und die Umschrift IMP NERVA CAES AVG P M TR P COS II PP zu sehen. Die Rückseite zeigt die nach links stehende Aequitas mit Waage und Füllhorn sowie die Umschrift AEQUITAS AVGVST. Die Emission der Münze kann in das Jahr 96 n. Chr. datiert werden.

Lit.: RIC.

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / H. Müllenmeister, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover  
U. Bartelt

### 184 Müllingen FStNr. 49,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Von der im Vorjahr entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2019, 130 Kat.Nr. 180) sind bei systematischen Begehungen weitere Funde gemacht worden. Neben mehreren Rand- und Wandscherben Harter Grauware sowie einigen wenigen Wandscherben vorgeschichtlicher Keramik wurden auch zwei schlecht erhaltene Fibeln und ein viereckiger Riemenverteiler (vermutlich von einem Pferdegeschirr) unbestimmter Zeitstellung gefunden. Bei den Fibeln handelt es sich einerseits um das Fragment (Bügel und Rest der Spiralkonstruktion) einer kräftig profilierten Fibel Almgren Gruppe IV (ALMGREN 1923) der älteren römischen Kaiserzeit, andererseits um eine kleine runde Scheibenfibel (Dm. 14,2 mm) mit zumindest einer zentralen Kreisgrube im erhöhten Mittelplateau. Allerdings ist die Oberfläche dieser Fibel sehr stark angegriffen; sie kann daher nur allgemein frühmittelalterlich datiert werden. Insgesamt bleibt auffällig, dass die Fundstelle oberhalb des Niederungsbereichs der „Bruchriede“ mit einem Sammelurium von Funden verschiedener Zeitstellung von der Bronzezeit, über die römische Kaiserzeit und das Frühmittelalter bis in das Hochmittelalter aufwartet. Ob der Grund dafür tatsächlich eventuelle Bodenbewegungen und -umlagerungen im Zusammenhang mit der Sand- und Kiesgewinnung im Umfeld ist, konnte bislang nicht abschließend geklärt werden.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923.

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / H. Müllenmeister, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover  
U. Bartelt



Abb. 129 Müllingen FStNr. 38, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 183). Denar des Nerva (RIC 1). M. 1,5:1. (Fotos: U. Werz)

**185 Müllingen FStNr. 50,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**  
Römische Kaiserzeit:

Nur anderthalb Jahre nach dem Fund einer Hercules-Statuette (s. Fundchronik 2018, 128 Kat.Nr. 177; BARTELT 2020) ist im Berichtsjahr bei systematischen Begehungen, nur rund 2 km Luftlinie vom Hercules-Fundort entfernt, erneut ein Fragment einer römischen Bronzestatue (Abb. 130) des 2./3. Jh. entdeckt worden. Auf einer kleinen Geländezunge konnte inmitten eines im Luftbild erkannten, vermutlich neolithischen Erdwerks ein leicht bestoßenes Statuettenköpfchen (erh. H. 28,13 mm) vom Acker aufgelesen werden. Dargestellt ist eine bartlose, jugendliche Person, die auf dem Haupt einen korinthischen Helm mit hohem Helmbusch trägt. Helm und Helmbusch sind mit Gravuren verziert. Das gelockte Haar quillt unter dem Helm hervor. Durch die mechanische Verlagerung im Oberboden



2 cm

**Abb. 130** Müllingen FStNr. 50, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 185). Kopf einer römischen Bronzestatue, vermutlich Mars oder Minerva (unrestaurierter Zustand). M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

sind Teile der Haarlocken bestoßen, auch die ehemals wohl sorgfältig ausgearbeiteten Konturen des Gesichts sind etwas verflacht, allerdings sind der Mund, der Ansatz der Nase und die Augen noch deutlich erkennbar. Die Pupillen waren offenbar gebohrt. Knapp unterhalb des Kinns zieht sich die Bruchlinie, sodass keinerlei Aussagen zum restlichen Körper gemacht werden können.

Mit korinthischem Helm werden sowohl Mars als auch Minerva dargestellt. Aufgrund der geringen Größe des Köpfchens einerseits und der lagerungsbedingten Abstriche bei der Oberflächenerhaltung andererseits kann jedoch nicht zweifelsfrei entschieden werden, ob es sich um eine Minerva- oder Marsdarstellung handelt. Zahlenmäßig überwiegen im rechtsrheinischen Barbaricum zwar bislang v.a. Statuetten des Merkur, des Mars und des Jupiters, der Fund der Hercules-Statuette 2018 zeigt aber ganz deutlich, dass mit steigenden Fundnachweisen

auch im rechtsrheinischen Germanien das Spektrum der Götterdarstellungen zunimmt.

Gegenwärtig ist das Mars-/Minerva-Köpfchen noch ein Einzelfund, eine Nachsuche am Fundort erbrachte bislang keine darüberhinausgehenden Funde. Weitere Begehungen sind daher geplant. Dessen ungeachtet kristallisiert sich der Bereich westlich von Müllingen immer deutlicher zu einem weiteren Hotspot der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit heraus. Im Umkreis weniger Kilometer sind kaiserzeitliche/völkerwanderungszeitliche Siedlungen bekannt, die sich u.a. durch das Vorhandensein einer größeren Anzahl römischer Fundmünzen und Südhannoverscher Drehscheibenware auszeichnen. Grund dafür scheint die Fortführung einer von Westen kommenden Überlandverbindung zu sein, die sich mittlerweile deutlich an der Verteilung römischer Funde abzeichnet.

Lit.: BARTELT 2020: U. Bartelt, Hercules in der Region Hannover. Zum Neufund einer römischen Bronzestatue. In: J.F. Kegler (Hrsg.), Ostfriesland Niedersachsenweit. Festschrift für Rolf Bärenfänger. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 87 (Aurich 2020) 179–182.

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / H. Müllenmeister, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**186 Müllingen FStNr. 51,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**  
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit,  
frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte  
Zeitstellung:

Seit 2019 wurde bei systematischen Begehungen auf der Kuppe des Mühlenbergs westlich von Müllingen neben einem einzelnen Stück Schlacke eine größere Anzahl von Keramikscherben vom Acker abgesammelt. Dabei handelt sich v.a. um kleinfragmentierte Scherben handgeformter, grobkeramischer Gefäße. Die Mehrzahl der Scherben ist unverziert, nur einige wenige Wandscherben tragen eine Verzierung in Form von Fingernageleindrücken, Strichen und Ritzlinien. Lediglich vier Wandscherben stammen von Feinkeramik. Von den insgesamt vier bislang bekannten Randscherben stammt eine von einer Schale. Die übrigen Randscherben gehören ebenso wie sieben Wandscherben zu frühmittelalterlichen und hochmittelalterlichen Gefäßen. Im gleichen Kontext steht vermutlich ein dort ebenfalls gefundener bron-

zener Grapenfuß. Besonders hervorzuheben ist der Fund einer einzelnen Wandscherbe der sogenannten „Südhanoverschen Drehscheibenware“. Diese hellgraue, sehr dünnwandige Drehscheibenkeramik des 1. Drittel des 5. Jh. ist nur auf ausgewählten spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Fundplätzen in der Region Hannover vertreten. Weitere Begehungen auf diesem Platz, in dessen direktem Umfeld bereits Funde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit gemacht wurden, sind geplant.

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / H. Müllenmeister, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt / H. Müllenmeister

**187 Müllingen FStNr. 52,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover  
Völkerwanderungszeit:**

Westlich von Müllingen konnte bei systematischen Begehungen auf einem Acker am Ostrand des Mühlenbergs eine kleine Bügelfibel (erh. L. 38,65 mm) gefunden werden (Abb. 131). Die Kopfplatte mit Kreisaugenzier ist an ihren Rändern leider so stark zerfressen, dass ihre ursprüngliche Form nicht mehr eindeutig zu bestimmen ist. Die kleinere Fußplatte ist zwar ebenfalls sehr schlecht erhalten, scheint aber wohl rautenförmig zu sein und ist mit einer zentralen, einzelnen Kreisbohrung verziert. Der halbrunde Bügel trägt zwei Gruppen von Querrippen, eine etwa mittig, die andere am Übergang zur Fußplatte. Die Nadelrast ist nur teilweise erhalten, um den Nadelhalter herum ist großflächig Eisen korrodiert. Ob es sich dabei um die vergangene Nadel handelt, muss offen bleiben. Die Fibel lässt sich unter Vorbehalt ins 5. Jh. datieren.

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt



**Abb. 131** Müllingen FStNr. 52, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 187). Bügelfibel (unrestaurierter Zustand). M. 1:1. (Fotos: U. Bartelt)

(Komm.Arch. Region Hannover) / H. Müllenmeister, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover  
U. Bartelt

**188 Niederstöcken FStNr. 26,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover  
Bronzezeit, frühes Mittelalter und unbestimmte  
Zeitstellung:**

Bei den systematischen Feldbegehungen im Vorzugskorridor des geplanten SuedLinks (vgl. Basse FStNr. 16, Kat.Nr. 146) konnte westlich von Niederstöcken eine bislang unbekannte Fundstelle entdeckt werden. Neben Keramikscherben und Silices ließ sich auch ein halbes Dutzend Stücke Eisenschlacke (Gesamtgew. 172 g) von der ackerwirtschaftlich genutzten Fläche absammeln. Das lithische Fundmaterial umfasst hauptsächlich Silices: Neben rund vier Dutzend teilweise gebrannter Abschläge und Trümmer wurden vier Flintkerne (davon einer gebrannt), ein retuschierter Abschlag, drei Klingensfragmente, eine retuschierte Flintklinge, vier Kratzer, ein Bohrer, eine Stichellamelle und eine Pfeilspitze (L. 34,3 mm, Br. max. 12,7 mm, D. 5,4 mm; Typ 9 nach KÜHN 1979) gefunden. Zudem ließ sich ein kleines Mahlsteinfragment aus Basaltlava vom Acker auflesen. Dem gegenüber steht eine Handvoll Keramikscherben, von denen etwa 20 gefunden wurden. Mehrheitlich handelt es sich um unverzierte Wandscherben. Drei tragen allerdings eine Verzierung: Zwei eine unregelmäßige Fingerkuppenzier und eine auffällige Halsriefung, wie sie von mittelalterlichen Kugeltöpfen bekannt ist. Unter den wenigen Randscherben lässt sich eine sicher als zu einem frühmittelalterlichen Kugeltopf gehörig ansprechen. Die anderen sind so kleinformatig, dass nur eine allgemein vorgeschichtliche bzw. frühgeschichtliche Datierung möglich ist. Die Heterogenität des Fundmaterials spricht für eine Mehrphasigkeit des Platzes.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.  
U. Bartelt

**189 Schulenburg (Leine) FStNr. 32,  
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover  
Jungsteinzeit und frühes und hohes Mittelalter:**

Am Südwestrand der Ortschaft Schulenburg wird derzeit ein Neubaugebiet entwickelt. Aufgrund der siedlungsgünstigen Lage auf Parabraunerde ober-

halb eines kleinen Wasserlaufs und der Tatsache, dass im Umfeld bereits über Luftbildbefunde Fundstellen bekannt waren, ließ der Erschließungsträger auf Anraten der Kommunalarchäologie die rund 2,7 ha große Fläche im Vorfeld bauvorbereitend sondieren. Die zu diesem Zweck angelegten fünf Suchschnitte blieben im äußersten Norden des Areals zwar befundfrei, allerdings zeichneten sich auf der übrigen Fläche zwei deutlich durch einen befundfreien Streifen voneinander getrennte Befundkonzentrationen ab. Eine größere, weiträumig ausgreifende auf dem höchsten Punkt des Plangebietes und eine kleinere hangabwärts am Südrand unmittelbar nördlich des Wasserlaufes. Die aufgedeckten Befunde – im Süden mehrheitlich Siedlungsgruben und ein Grubenhaus, ansonsten Pfosten-, Siedlungs- und Materialentnahmegruben – weisen die beiden Befundkonzentrationen als Siedlungsareale aus. Anhand des geborgenen Fundmaterials wird deutlich, dass die Siedlungsbereiche nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich getrennt sind. Während die Siedlung auf der Kuppe in die frühe Jungsteinzeit (mittlere Linienbandkeramik) datiert, existierte die Siedlung direkt am Wasserlauf nach Ausweis des keramischen Fundgutes im Früh- und Hochmittelalter.

Weiterreichende Aussagen zu den beiden Siedlungen – auch zu Gebäudegrundrissen, von denen bislang mindestens einer in den Suchschnitten teilerfasst werden konnte – werden voraussichtlich mit Abschluss der für 2021 geplanten Hauptuntersuchung möglich sein.

F: Komm. Arch. Region Hannover / Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover); FV: LMH U. Bartelt

**190 Stöckendrebber FStNr. 26,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei systematischen Feldbegehungen im Vorzugskorridor des geplanten SuedLinks (vgl. Basse FStNr. 16, Kat.Nr. 146) wurde zwischen Haidmühle und Stöckendrebber anhand von Oberflächenfunden eine neue Fundstelle entdeckt. Es konnten ausschließlich Silices von der Ackeroberfläche geborgen werden: Neben einer kleineren Anzahl Flintabschläge und -trümmer fanden sich ein Klingensfragment und ein Flintkern.

F; FV: K. Gerken / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt

**191 Stöckendrebber FStNr. 27,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover  
Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und  
unbestimmte Zeitstellung:**

Die fortlaufenden Feldbegehungen im Vorzugskorridor des geplanten SuedLinks (vgl. Basse FStNr. 16, Kat.Nr. 146) führten zwischen Haidmühle und Stöckendrebber zur Aufdeckung einer weiteren bislang unbekanntes Fundstelle. Die Masse der vom Acker abgesammelten Funde machen Keramikscherben aus, von denen mehrere hundert aufgelesen wurden. Mit über 200 Fragmenten überwiegen Wandscherben, bei denen es sich v. a. um Bruchstücke handgefertigter, grobkeramischer Gefäße handelt. Zwei Scherben sind sekundär gebrannt, eine weitere – sorgfältig geglättete – weist einen scharfen Bauchknick auf. Die wenigen Randscherben verweisen u. a. in die vorrömische Eisenzeit. Daneben konnte auch eine größere Anzahl an Silices vom Acker aufgelesen werden: Neben knapp fünf Dutzend teils gebrannten Abschlägen und Trümmern fanden sich vier Flintklingen bzw. Flintklingenfragmente (zwei davon retuschiert), ein Kratzer und eine geflügelte Pfeilspitze mit flachbogenförmigem Basisausschnitt (L. 29,3 mm, Br. 15,4 mm, D. 4,6 mm; ein Flügel abgebrochen; Typ 7b nach KÜHN 1979). Zum lithischen Fundmaterial gehört zudem noch ein Schlagsteinfragment. Darüber hinaus konnten noch elf Stücke Eisenschlacke mit einem Gesamtgewicht von 370 g sowie einige wenige Stücke gebrannten Lehms geborgen werden. Singulär ist der Fund einer einzelnen blauen Gasperle. Aufgrund des heterogenen Fundmaterials ist von einer Mehrphasigkeit des Platzes auszugehen.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F; FV: K. Gerken / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt

**192 Stöckendrebber FStNr. 28,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover  
Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit,  
römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:**  
Im Berichtsjahr wurde über Oberflächenfunde südwestlich von Stöckendrebber eine ausgedehnte Fundstelle erkannt. Auf einer Fläche von rund 2 ha konnten mehrheitlich Keramikscherben und eine größere Anzahl Flintartefakte vom Acker abgesammelt werden. Daneben fanden sich aber auch 33 Stücke Eisenschlacke mit einem Gesamtgewicht von

über 1,1 kg, zehn Mahlsteinfragmente aus Basaltlava, ein Schleifsteinfragment und mehrere Stücke gebrannten Lehms. Unter den Silices dominieren Abschlüge und teils gebrannte Trümmer, von denen vier Abschlüge und ein Trümmer retuschiert sind. Des Weiteren konnten drei Flintkerne, drei teils craquelierte Klingenfragmente, sechs Kratzer, vier retuschierte Klingen und ein Bohrer aufgelesen werden. Bei einem weiteren Flintartefakt könnte es sich um ein Sichelfragment handeln. Bei den knapp 500 aufgelesenen Keramikscherben handelt es sich überwiegend um Wandscherben, die in einigen Fällen sekundär gebrannt sind. Zumeist sind es Fragmente grobkeramischer Gefäße. Einzelne Randscherben weisen in die römische Kaiserzeit, andere jedoch in die Jungsteinzeit und Bronze- bzw. vorrömische Eisenzeit. Nur in seltenen Fällen findet sich auf den Wandscherben eine Verzierung in Form von Winkelbändern, Kammstrich oder Einstichen. Mehrere Scherben scheinen von Urnen zu stammen. Da auch ein Stück Knochenbrand geborgen werden konnte und nach Süden hin weitere bronzene Einzelfunde und ein römischer Denar gefunden wurden, ist damit zu rechnen, dass sich das benachbarte Brandgräberfeld Niedernstöcken FStNr. 22 über die Gemarkungsgrenze nach Norden bis zum Fundplatz hin ausgedehnt.

F; FV: K. Gerken / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt

### 193 Stöckendrebber FStNr. 29,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Nordwestlich von Stöckendrebber konnte bei systematischen Feldbegehungen eine bislang unbekannt Fundstelle erfasst werden. Auf einer Fläche von rund 9.500 m<sup>2</sup> ließen sich sowohl Keramikscherben als auch Steinartefakte und Eisenschlacke von der Ackeroberfläche absammeln. Unter den aufgelesenen Silices dominieren die teils gebrannten Abschlüge und Trümmer. Drei Abschlüge weisen Retuschen auf, ein weiterer ist insofern bearbeitet, als er „gezähnt“ wirkt. Daneben fanden sich noch zwei Klingenfragmente, ein Flintkern und sechs Kratzer. Bei den über 150 aufgelesenen Keramikscherben überwiegen unverzierte Wandscherben von zumeist grobkeramischen Gefäßen. Die Scherben sind sehr kleinteilig und häufig stark verrollt. Lediglich eine Wandscher-

be weist eine Kammstrichverzierung auf. Die insgesamt sieben Randscherben sind ebenfalls häufig sehr kleinteilig und stark verrollt. Eine einzelne Randscherbe ist größeren Formats und legt eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit nahe. Darüber hinaus fanden sich auf dem Fundplatz noch eine Handvoll Schlackestücke, ein größeres Stück gebrannten Lehms und ein Mahlkugelfragment.

F; FV: K. Gerken / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt

### 194 Stöckendrebber FStNr. 30,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Im fortgesetzten Verlauf der Feldbegehungen ließ sich westlich von Stöckendrebber anhand von Oberflächenfunden eine weitere Fundstelle entdecken. Unter dem aufgelesenen Fundmaterial dominieren Keramikscherben, es ließ sich aber auch eine größere Anzahl von Silices bergen. Bei den Silices überwiegen Abschlüge und Trümmer, von denen insgesamt 40, teils gebrannte Stücke gefunden wurden. Zwei der Abschlüge weisen Retuschen auf. Des Weiteren konnten drei Kratzer und ein Klingenfragment aufgelesen werden. Weitere Steinartefakte wurden in Form einer Mahlkugel und zweier Mahlsteinfragmente aus Basaltlava gemacht. Das keramische Fundgut ist, wie auf intensiv ackerwirtschaftlich genutzten Flächen üblich, überwiegend sehr kleinformatig und verrollt und lässt sich nur allgemein vorge-schichtlich datieren. Insgesamt wurden über 80 Wandscherben meist grobkeramischer Gefäße aufgelesen. Eine einzelne Wandscherbe scheint eine Ritzlinienzier zu tragen, ist aber so ungünstig gebrochen bzw. abgeplatzt, dass sie sich einer weiteren Ansprache entzieht. Die wenigen geborgenen Randscherben erlauben aufgrund ihrer Kleinteiligkeit auch keine nähere Datierung. Ein Dutzend Stücke Eisenschlacke rundet das bisherige Fundaufkommen auf diesem Platz ab.

F; FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

**195 Wassel FStNr. 3,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover  
Vorrömische Eisenzeit, hohes Mittelalter und  
unbestimmte Zeitstellung:**

Die bekannte Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2017, 120f. Kat.Nr. 139) wurde im Berichtsjahr erneut begangen. Dabei konnten neben nicht näher bestimmbar Bronzefragmenten ein Stückchen Bronzeschmelz, ein Klingensfragment aus dunkelgrauem Flint und eine größere Anzahl Keramikscherben vom Acker aufgelesen werden. Bei den Keramikscherben handelt es sich überwiegend um teils stark verrollte Wandscherben handgeformter Keramik, zwei ebenfalls stark verrollte Wandscherben verweisen auf Gefäße Harter Grauware. Eine einzelne Randscherbe gehört zu einem dickwandigen Vorratsgefäß und lässt sich unter Vorbehalt in die vorrömische Eisenzeit datieren. Weitere Bruchstücke scheinen von handgefertigten Dachziegeln zu stammen.

F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / D. Zielinski, Sehnde

U. Bartelt / D. Zielinski

**196 Wehmingen FStNr. 10,  
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover  
Vorrömische Eisenzeit:**

Am Nordostrand von Wehmingen wurden im Berichtsjahr die Erdarbeiten für einen Hallenneubau archäologisch begleitet. Dabei ließen sich v.a. am

nördlichen Rand und im Südosten des rund 820m<sup>2</sup> großen Baufeldes etwa ein Dutzend Siedlungsbefunde beobachten. Da die maximale Baueingriffstiefe bereits erreicht war, konnten die Befunde lediglich im Planum dokumentiert werden. Daher ist – obwohl alle Befunde abgebohrt wurden, um zumindest die ungefähren Erhaltungstiefen zu ermitteln – eine Ansprache nur unter Vorbehalt möglich. Es handelt sich überwiegend um Siedlungsgruben und vereinzelte Pfostengruben. Aufgrund der äußerst geringen Erhaltungstiefe von weniger als 0,1m bei den Pfostengruben und der Tatsache, dass auch die Grubenbefunde nur noch maximal 0,3m tief erhalten waren, ist damit zu rechnen, dass ein Großteil der Befunde bereits wegerodiert ist. Von der Oberfläche einiger Gruben konnten eine größere Anzahl Keramikscherben und ein Flintartefakt in Form eines retuschierten Abschlags geborgen werden. Anhand des keramischen Fundgutes kann der Siedlungsplatz in die vorrömische Eisenzeit datiert werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / U. Pfahlbusch (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt / U. Pfahlbusch

**197 Wennebostel FStNr. 11,  
Gde. Wedemark, Region Hannover  
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

In Wennebostel wurde das Baugebiet Ostlandstraße

**Abb. 132** Wennebostel FStNr. 11, Gde. Wedemark, Region Hannover (Kat.Nr. 197). Feuerstelle (Bef. 1). (Foto: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)





**Abb. 133** Wennebostel FStNr. 11, Gde. Wedemark, Region Hannover (Kat.Nr. 197). Zwei Urnenbestattungen (Bef. 8 und 9). Bei der linken Bestattung sind die drei beigegebenen Schalen sichtbar. (Foto: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)

nach Süden erweitert. Im Zuge der Erschließungsmaßnahmen wurden in dieser ca. 15.000 m<sup>2</sup> großen Fläche vier Sondageschnitte angelegt. Dabei kamen vereinzelte Befunde zutage, u. a. eine markante Feuerstelle (Abb. 132). Daraufhin wurde die Grabungsfläche in den befundführenden Bereichen sukzessive erweitert.

Locker über die Fläche verteilt fanden sich mit der genannten Feuerstelle und vier Gruben deutliche Siedlungsspuren. Die Feuerstelle enthielt zahlreiche Steine, die großer Hitze ausgesetzt gewesen waren. Das Sediment war deutlich schwarz verfärbt. Datierendes Fundmaterial war nicht vorhanden. In der Erweiterungsfläche zwischen den mittleren Sondageschnitten konnten zwei Urnengräber geborgen werden (Abb. 133). Die Bestattungen lagen sehr hoch und reichten bis in den Mischhorizont. Beide Urnen enthielten Leichenbrand, der einen Bestattung waren zudem drei Schalen beigegeben. Für weitergehende Untersuchungen wurden die Urnen im Block geborgen. Die Keramik der Grabgefäße zeigt eine Datierung in die späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit an.

F; FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
A. Kis / U. Buchert

#### **198 Wulfelade FStNr. 35, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei Feldbegehungen zwischen Hagen und Wulfelade konnten mehrere Fundstellen (Wulfelade FStNr. 35–37) erfasst werden, die sich – ergänzt um die bereits 2017 entdeckte Fundstelle Wulfelade FStNr. 30 (s. Fundchronik 2017, 125f. Kat.Nr. 144) – wie Perlen auf einer Schnur entlang der nördlichen Terrassenkante des Hagener Baches ziehen. Alle Fundstellen zeichnen sich durch Silices aus, so auch die hier vorzustellende, von der neben einer größeren Anzahl von teils gebrannten Abschlügen und -trümmern ein Kratzer, vier Abschlüge mit Retusche, ein craqueliertes Klingensfragment und ein Kernfragment abgesammelt werden konnten. Des Weiteren fanden sich noch zwei Schlagsteine und eine einzelne grobkeramische Wandscherbe.

F; FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.  
U. Bartelt

#### **199 Wulfelade FStNr. 36, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Unbestimmte Zeitstellung:**

Die neu entdeckte Fundstelle liegt auf einer leichten, in den Niederungsbereich des Hagener Baches hineinragenden Kuppe. Wie bei den anderen Fundstel-



len nördlich des Hagener Baches wurden bei den Feldbegehungen mehrheitlich Silices geborgen. Neben einer Vielzahl von teils gebrannten Flintabschlägen und -trümmern ließen sich ein Kernstein, zwei Spitzen, ein Abschlag mit Retusche, ein querschneider Pfeilkopf mit lang-trapezförmigem Umriss sowie ein Feuerschläger von der Ackerfläche auflesen. Zudem fanden sich vier kleine Wandscherben grobkeramischer Gefäße, die sich jedoch nicht genauer ansprechen und datieren lassen.

F; FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

**200 Wulfelade FStNr. 37,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**  
Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Von der westlichsten der nördlich des Hagener Baches bei Feldbegehungen neu entdeckten Fundstellen, wurden zwei Flintkratzer, eine geflügelte Flintpfeilspitze (Typ 8 nach KÜHN 1979), eine weitere Spitze und rund zwei Dutzend teilweise craquelierte Flintabschläge und -trümmer aufgelesen.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F; FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

**201 Wulfelade FStNr. 38,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Nordwestlich von Mariensee konnte bei einer Feldbegehung eine einzelne Flintspitze vom Acker aufgelesen werden. Die aus anthrazitfarbenem Flint hergestellte Spitze (L. 33,9 mm, Br. 21,3 mm, D. 6,6 mm) hat annähernd parallele Seitenkanten und eine gerade Basis.

F; FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

**202 Wulfelade FStNr. 39,  
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**  
Jungsteinzeit:

Bei systematischen Feldbegehungen im Vorzugskorridor des geplanten SuedLinks (vgl. Basse FStNr. 16, Kat.Nr. 146) wurde östlich von Wulfelade, am Rand

zur Leineniederung, ein Flachbeil aus Kieselgeode gefunden. Das Beil (L. 90,54 mm, Br. max. 46,13 mm, D. 27,05 mm) ist allseitig sorgfältig geschliffen und poliert, durch landwirtschaftliches Gerät, dem es im Pflughorizont ausgesetzt war, aber stark in Mitteleidenschaft gezogen: Auf beiden Breitseiten sind größere Stücke muschelartig herausgeplatzt und auch die Schneide ist stark bestoßen. Das Beil kann in die Trichterbecherkultur datiert werden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt

**203 Wunstorff FStNr. 51,  
Gde. Stadt Wunstorff, Region Hannover**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Neubau eines Generationenhauses in der Langen Straße Nr. 87 am Westende der Wunstorfer Altstadt machte eine archäologische Untersuchung notwendig. Zuletzt befand sich auf dem an der Südseite der Straße gelegenen, ca. 19 m breiten und bis 40 m tiefen Grundstück ein giebelständiges, teilweise unterkellertes Fachwerkhaus von ca. 12 m Breite und 20 m Länge mit backsteinverblendeter Straßenfront, in welcher sich die später geschlossene und zu einem Hauseingang verkleinerte Dielentoreinfahrt noch abzeichnete. Unter der Nordostecke des Gebäudes befand sich ein noch genutzter Gewölbekeller, dessen Umfassungswände nach dem Abbruch zunächst erhalten blieben. Der nicht unterkellerte Neubau erhielt unmittelbar hinter der Straßenfront einen sog. Technik-Keller, für den eine später noch bis in den ehemaligen Gewölbekeller des Altbaus erweiterte Baugrube von ca. 4 m Ost-West- und 5 m Nord-Süd-Ausdehnung ausgehoben wurde. Hier wurden mittelalterliche Befunde tangiert und ab einer Planumtiefe von ca. 1,25 m unter Geländeoberfläche bis zu deren Unterkante dokumentiert. Die übrigen Flächen des Baugeländes wurden lediglich um ca. 50–60 cm abgetragen, sodass sich das Planum noch auf neuzeitlichem und z.T. modern überprägtem Niveau bewegte. Bei den im Bereich des Technik-Kellers angetroffenen Befunden (*Abb. 134*) handelte es sich um mehrere bis in den anstehenden Sand eingetiefte Gruben, die anhand der in den Verfüllungen vorhandenen Tongefäßscherben z.T. bereits in das 12. Jh. datieren. Eine Fortsetzung von Befunden bis in den heutigen Straßenraum hinein über die Parzellengrenze hinaus scheint sich dabei abzuzeichnen. Dies gilt auch für eine etwa NW-SO orientierte gra-



**Abb. 134** Wunstorf FStNr. 51, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 203), Grundstück „Lange Str. Nr. 87“, Blick gegen Osten. Im Vordergrund Bereich für einen Technik-Keller des Neubaus mit mittelalterlichen Grubenbefunden und grabenähnlicher Struktur. Hinten links Stelle des deponierten Dreibeintopfes. (Foto: J. Schween)

benartige Struktur aus übereinander bis nebeneinander liegenden, muldenförmig eingesunkenen Schichten unterschiedlicher Bodensubstanz, die teilweise viel Holzkohle sowie größere Eisenschlacken (Schlackenkuchen) enthielt. Dies deutet darauf hin, dass der anhand der gefundenen Keramik ebenfalls mittelalterliche Befund mit Metallverarbeitung im Zusammenhang steht und mögliche Schmiedetätigkeiten in diesem Bereich anzeigt.

Etwa 2,85 m von der östlichen Grundstücksgrenze entfernt im Bereich der letzten Hofeinfahrt konnte ein Befund völlig anderen Charakters dokumentiert werden. Unmittelbar an der Parzellengrenze zum Bürgersteig kam in ca. 50–60 cm Tiefe ein aufrecht stehend eingegrabener Dreibeintopf aus innen glasierter Rotirerdenware mit einem Stiel als Handhabe (Stielgraben) zum Vorschein, der mit einem flachen, scheibenförmigen und malhornverzier-

ten Tondeckel verschlossen war (*Abb. 135*). Das der Form und Machart nach in die frühe Neuzeit, wohl in das frühe 17. Jh., gehörende Gefäß war leer. Es ist jedoch anzunehmen, dass es bei der Verbergung mit einer organischen und vergänglichen Substanz gefüllt war. Die Befundsituation spricht dafür, dass es sich bei dem zweifellos absichtlich vergrabenen Gefäß um ein sogenanntes Bauopfer handelt. Eine Besonderheit weist der rundliche Topfboden auf (*Abb. 136*). Bei schrägem Lichteinfall erkennt man darauf zwischen den Grapenfüßen den erhaben hervortretenden Buchstaben W. Zufälligerweise fand sich dieser Großbuchstabe in ähnlicher Manier eingemeißelt auch auf der Breitseite eines Sandsteinblocks, der in die östliche Umfassungswand des Gewölbekellers vom Altbau eingesetzt war. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang. Für das Jahr 1625 ist als Eigentümer des Hauses „Lange Straße Nr. 87“ ein



**Abb. 135** Wunstorf FStNr. 51, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 203). An der Grundstücksgrenze zur Langen Straße deponierter Dreibeintopf (Stielgrapen) mit Deckel *in situ*. (Foto: J. Schween)



**Abb. 136** Wunstorf FStNr. 51, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 203). Topfboden mit erhabenem Buchstaben „W“. O. M. (Foto: J. Schween)

Albert Wöldeke urkundlich überliefert (GERCKE 1965, 136).

Lit.: GERCKE 1965: A. Gercke, Die Altstadt Wunstorf. Die Geschichte der Häuser und topographische Aufschlüsselung des Ortslageplanes der Altstadt Wunstorf (Wunstorf 1965).

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: NLMH (vorgesehen) J. Schween

## Landkreis Harburg

204 Appel FStNr. 140,  
Gde. Appel, Ldkr. Harburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Gemeinde Appel plant im Ortsteil Eversen die Erschließung eines neuen Wohngebietes unter der Bezeichnung „Am Schulweg“. Eine dem Bauvorhaben vorausgehende Prospektion der Fläche durch das AMH im Frühjahr 2020 ergab Hinweise auf eine



**Abb. 137** Appel FStNr. 140, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat. Nr. 204). Steinkonzentration in Bef. 47. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

vorgeschichtliche Besiedlung im Nordosten des Wohngebiets. Deshalb wurde vor der Erschließung des Areals eine Fläche von ca. 1.000 m<sup>2</sup> bodendenkmalrechtlich beauftragt. Zwischen dem 31.08. und dem 11.09.2020 wurde die Fläche von Mitarbeitern der Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH archäologisch untersucht.

Während der Ausgrabung traten die typischen Befunde einer Siedlung in Form von Gruben und Pfostengruben zutage. Von den insgesamt 52 Befunden entfielen 28 auf Pfostengruben, die sich als sehr verwaschen zeigten, bei einer Erhaltungstiefe von 0,05–0,65 m. Die Lage der Pfostengruben im Nordwesten (Bef. 19–24) sowie im Osten (Bef. 6–13, 35, 40 und 51) der Fläche bietet Hinweise auf Reste von Gebäudestrukturen. Aufgrund der z. T. sehr schlechten und lückenhaften Befunderhaltung sind diese jedoch nicht klar zu erkennen.

Neben den nicht näher greifbaren Gebäude-resten wurden auf der Fläche fünf sekundär genutzte Abfallgruben freigelegt. Vier dieser Befunde lagen verhältnismäßig nah beieinander, nur einer von ihnen konnte im Süden der Fläche lokalisiert werden. In den Verfüllungen aller Abfallgruben befanden sich vorwiegend Steine (*Abb. 137*). Neben Granit konnte auch Kalkstein und Silex geborgen werden. Eine Vielzahl der Steine wies Brandspuren auf, zeigte sonst aber keine weiteren Hinweise auf Bearbeitung.

Das im Verhältnis zur Befundanzahl eher spärli-

che Fundmaterial zeichnet sich überwiegend durch Silices und Keramik aus. Der Hauptteil des Fundmaterials stammt aus einer Grube (Bef. 30). Unter den Keramikfragmenten waren nur wenige verziert, u. a. mit ungeordneter Wulstgruben- und Kammstrichverzierung. Daher datiert der Siedlungsplatz wahrscheinlich in die vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMH

M. Kaube/S. Enders

#### **205 Ashausen FStNr. 118, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg**

**Frühes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte  
Zeitstellung:**

Im Zuge der Errichtung einer Seniorenwohnanlage führte das AMH auf dem Gelände des ehemaligen Vollhofs „Heins Hof“ im Ortskern eine baubegleitende Untersuchung durch. Unterhalb des Geländeneiveaus fanden sich unter dem komplett abgebrochenen Haus in Höhe des gewachsenen Bodens einige Siedlungsbefunde. Darunter waren acht Pfostengruben, die zwei Reihen bildeten. Sie können aufgrund des völlig unterschiedlichen Erscheinungsbildes zwei unterschiedlichen Phasen zugeordnet werden. Die ältere bleibt undatiert, die jüngere kann aufgrund zweier Scherben glasierter roter Irdenware in die frühe Neuzeit datiert werden.

Drei weitere Befunde sind als Schlackegruben

sehr schlecht erhaltener Rennfeueröfen anzusprechen. Sie konnten nicht datiert werden. Dass eine einzelne frühmittelalterliche Scherbe aus dem Grabungsschnitt als Datierungsansatz ausreicht, ist zu bezweifeln. Sie belegt jedoch zumindest eine entsprechende Besiedlungsphase im Ortskern. Nur 150m entfernt liegt auf dem Osterberg das bekannte frühmittelalterliche Gräberfeld von Ashausen.

F; FM, FV: AMH

W. Müller

### 206 Döhle FStNr. 87,

#### Gde. Egestorf, Ldkr. Harburg

##### Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Das AMH führte auf dem Gelände eines geplanten Autoreisecenters eine Voruntersuchung durch, bei der zwölf systematisch angelegte Suchschnitte von bis zu 300m Länge angelegt wurden. Parallel dazu wurde auf der Fläche eine Metalldetektorprospektion durchgeführt. Dabei wurde von J. Schulz auf der Ackeroberfläche eine vollständig retuschierte, geflügelte Flintpfeilspitze gefunden (*Abb. 138*). Sie datiert in das Spätneolithikum oder die frühe Bronzezeit. Befunde fanden sich in diesem Teil des Untersuchungsgebietes nicht.

F; FV: J. Schulz, Rosengarten-Vahrendorf; FM: S. Weihmann, AMH

W. Müller



**Abb. 138** Döhle FStNr. 87, Gde. Egestorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 206). Geflügelte Pfeilspitze. O. M. (Foto: J. Schulz)

### 207 Döhle FStNr. 88,

#### Gde. Egestorf, Ldkr. Harburg

##### Jungsteinzeit:

Das AMH führte auf dem Gelände eines geplanten Autoreisecenters eine Voruntersuchung durch, bei der zwölf systematisch angelegte Suchschnitte von bis zu 300m Länge angelegt wurden (vgl. Kat.Nr. 206). Insgesamt konnten im Rahmen der Voruntersuchung auf der ca. 14.000 ha großen Fläche lediglich drei Verfärbungen als Befunde ausgemacht werden. Dabei handelt es sich um einen Ofen ungeklärter Funktion und zwei Feuerstellen, welche auf Sied-

lungsaktivitäten schließen lassen. Die Feuerstellen sind mangels Fundmaterial nicht datierbar. Im Ofen lagen einige Scherben sowie Abschlüge. Bei der Keramik handelt es sich u. a. um die Reste eines kleinen, geschweiften Bechers mit Linienverzierung, daher ist sie in das Spätneolithikum zu datieren.

F; FM, FV: AMH

S. Weihmann

### 208 Emmelndorf FStNr. 17,

#### Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

##### Römische Kaiserzeit:

Das AMH führte im Berichtszeitraum auf dem Areal eines geplanten neuen Wohngebietes eine umfangreiche Voruntersuchung durch. Bereits 2018 waren hier beim Bau eines Regenrückhaltebeckens einige Befunde der Eisenverhüttung zutage gekommen (s. Fundchronik 2018, 140 Kat.Nr. 190). Bei der jetzigen Maßnahme wurden insgesamt 49 Befunde freigelegt, die größtenteils auf dem nach Nordosten einfallenden Hang oberhalb eines trocken gefallenen Bachlaufes liegen. Es handelt sich um Befunde einer vermutlich jünger-kaiserzeitlichen Siedlung. Wie 2018 traten auch bei dieser Maßnahme Befunde der Eisenverhüttung auf. Der Fundplatz wird zukünftig im Vorfeld der geplanten Erschließung und Bebauung ausgegraben werden müssen.

F; FM, FV: AMH

J. Brandt

### 209 Eyendorf FStNr. 25,

#### Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg

##### Bronzezeit:

Im Juli 2020 entdeckte S. Haettich bei einer Detektorprospektion auf einem Acker die Bruchstücke eines Lüneburger Beinrings sowie eines Uelzener Armbands (*Abb. 139*). Die Funde lagen dicht beieinander und dürften Grabbeigaben aus einem vollständig abgepflügten Grabhügel darstellen, der in der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jh. noch verzeichnet ist (BRANDT 2021). Sie datieren in die Periode III. Das Bruchstück des Beinrings besitzt eine Passstelle zu einem Beinringfragment, das bereits 1968 auf diesem Acker gefunden worden war. Lit.: BRANDT 2021: J. Brandt, Zwei abgepflügte Grabhügel der mittleren Bronzezeit aus Eyendorf. AiN 24, 2021, 119–122.

F; FM: S. Haettich, Eyendorf; FV: AMH

J. Brandt



**Abb. 139** Eyendorf FStNr. 25, Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 209). **1** Bruchstück eines Lüneburger Beinrings, **2** Bruchstücke eines Uelzener Armbands. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**210 Eyendorf FStNr. 50,  
Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg**  
Bronzezeit:

Im Juli 2020 entdeckte S. Haettich bei einer Detektorprospektion auf einem Acker zwei Bruchstücke eines Lüneburger Beinrings, das Bügelfragment einer Haarknotenfibel sowie einen fast komplett erhaltenen Griffplattendolch (Abb. 140, 1–3). Die Funde lagen dicht beieinander und dürften Grabbeigaben aus einem vollständig abgepflügten Grabhügel darstellen, der in der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jh. noch verzeichnet ist (BRANDT 2021). Sie datieren in die Periode III.

Lit.: BRANDT 2021: J. Brandt, Zwei abgepflügte Grabhügel der mittleren Bronzezeit aus Eyendorf. AiN 24, 2021, 119–122.

F, FM: S. Haettich, Eyendorf; FV: AMH J. Brandt



**Abb. 140** Eyendorf FStNr. 50, Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 210). **1** Griffplattendolch, **2** Bruchstücke eines Lüneburger Beinrings, **3** Bügel einer Haarknotenfibel. M. 1:2. (Fotos: T. Weise)

**211 Eyendorf FStNr. 51,  
Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg**  
Spätes Mittelalter:

Im Juli 2020 entdeckte S. Haettich bei einer Detektorprospektion auf einem Acker ein bronzenes Petschaft mit Ösenende (*Abb. 141*). Das auf der Stempelfläche beschädigte Petschaft trägt laut S. Wehking, Akademie der Wissenschaften Göttingen, die Umschrift S(IGILLUM) [HE?]NNINC . DE . NOR-TEN, die Lesart ist allerdings unsicher. Das Petschaft konnte bislang keiner historisch überlieferten Person zugeordnet werden. Es datiert ins 14. Jh.

F, FM: S. Haettich, Eyendorf; FV: AMH J. Brandt



**Abb. 141** Eyendorf FStNr. 51, Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 211). Spätmittelalterliches Petschaft. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

**212 Fliegenberg FStNr. 7,  
Gde. Stelle, Ldkr. Harburg**  
Vorrömische Eisenzeit:

Im Mai 2020 wurden am Elbstrand vor Fliegenberg ein menschlicher Unterkiefer (*Abb. 142*) sowie 15 Tierknochen aus dem Elbschlick geborgen. Die Fundstelle befindet sich im Tidenbereich und wird bei Flut überspült. Der Unterkiefer gehört zu einer maturaen, männlichen Person und wurde mittels Radiokarbonmethode auf 511–406 cal BC (Probennummer MAMS 49267) datiert. Der Fundort ist zwar als sekundärer Ablagerungsort anzusehen, der Fund selbst ist aber dennoch wissenschaftlich relevant, da es aufgrund der ausschließlich vorherr-



**Abb. 142** Fliegenberg FStNr. 7, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 212). Menschlicher Unterkiefer. M. 1:2. (Foto: T. Weise)

schen Brandbestattungssitte kaum unverbranntes Knochenmaterial dieser Epoche in Norddeutschland gibt.

F, FM: anonym; FV: AMH

S. Wehmann

**213 Glüsing FStNr. 32,  
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg**  
Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorprospektion entdeckte O. Möller das Bruchstück einer frühmittelalterlichen Münze. Bei dem Stück handelt es sich um einen Christiana-Religio-Denar, der in das zweite Viertel des 9. Jh. datiert. Beim Bau einer Erdgaspipeline waren 1994 50 m südöstlich der Fundstelle einige undatierte Siedlungsgruben entdeckt worden. Ob ein Zusammenhang besteht, ist unklar.

F, FM, FV: O. Möller, Seevetal

J. Brandt

**214 Hittfeld FStNr. 70,  
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung einer neuen Gewerbehalle kontrollierte das AMH das Baufeld, da im Jahr 2017 in diesem Teil des Gewerbegebiets ein völkerwanderungszeitlicher Hausgrundriss und einige spätneolithische Siedlungsgruben entdeckt worden waren (s. Fundchronik 2017, 126f. Kat.Nr. 147). Bei der jetzigen Maßnahme kamen 30 m nordöstlich des Hausgrundrisses ein Ofen, zwei Gruben und ein Pfosten zutage. Mangels Funden konnten die Befunde nicht datiert werden. Ob ein Zusammenhang mit einer der beiden 2017 festgestellten Siedlungsphasen besteht, bleibt daher unklar.

Lit.: BRANDT/MERTENS 2021: J. Brandt/K. Mertens, Wohnen mit Seeeblick. Ein Haus der späten Völkerwanderungszeit und einige <sup>14</sup>C-datierte spät- bis endneolithische Befunde am Rand der Seeveniederung bei Hittfeld-Karoxbostel. Hammaburg NF 18, 2021, 91–106.

F, FM, FV: AMH

J. Brandt

**215 Kampen FStNr. 73,  
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**  
Bronzezeit:

Bei einer Detektorbegehung auf einer Ackerfläche fand B. Uecker in ca. 10 cm Tiefe ein bronzezeitliches Dolchfragment (*Abb. 143*). Der Fundort befindet sich auf einer leichten Anhöhe, der Boden ist



**Abb. 143** Kampen FStNr. 73, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 215). Fragment eines Dolches. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

sandig. Möglicherweise handelt es sich bei dem Fragment um eine Grabbeigabe aus einem abgepflügten Hügelgrab, denn unweit des Fundorts erstreckt sich im Osten ein Hügelgräberfeld. Das Fragment weist Verzierungen in Form von Ritzungen auf. Weitere Bearbeitungsspuren sind an der Schneide erkennbar. Der Dolch kann in die ältere Bronzezeit datiert werden.

F, FM: B. Uecker, Kampen-Welle; FV: AMH

S. Weihmann

#### 216 Klecken FStNr. 8,

##### Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg

##### Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bei einer Baubegleitung im Bereich einer Biogasanlage traten auf einer seit den 1960ern bekannten Siedlung der jüngeren römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit erneut einige Befunde zutage. Der Fundort liegt auf einer Hochfläche, die jahrzehntelang landwirtschaftlich genutzt wurde. Zu-

letzt waren dort bei umfangreichen Baumaßnahmen für die Biogasanlage sowie die unmittelbar benachbart verlaufende NEL-Pipeline große Teile der Siedlung ausgegraben worden (s. Fundchronik 2011, 107f. Kat.Nr. 142; Fundchronik 2012, 75 Kat.Nr. 121; Fundchronik 2013, 100 ff. Kat.Nr. 126). Bei der jüngsten Maßnahme wurden etliche Befunde entdeckt, die mit der Eisenverhüttung in Verbindung stehen sowie zwei Grubenhäuser (Abb. 144 und Abb. 145). In den Verhüttungsbefunden, die allesamt extrem schlecht und flach erhalten waren, sodass bei der Mehrzahl der Objekte keine eindeutige funktionale Ansprache mehr möglich ist, fanden sich kleinere Mengen Holzkohle und Schlacke. Die rechteckig-ovalen Hausgruben der beiden Grubenhäuser besaßen eine Grundfläche von 6,5 m<sup>2</sup> bzw. 8,1 m<sup>2</sup> und sind vom Sechs-Pfosten-Typ. Ungewöhnlich sind kleine flache Gruben, die jeweils in der Mitte der zwei Gebäude lagen. In ihrer Verfüllung fanden sich Holzkohle und Schlackereste, die auf eine Weiterverarbeitung des Roheisens oder auf eine Funktion als Schmiede hindeuten können. Ein eindeutiger Beleg hierfür konnte nicht gefunden werden, nicht zuletzt, weil auch diese beiden Befunde nur noch wenige Zentimeter tief erhalten und teilweise durch intensive landwirtschaftliche Nutzung gestört waren. Lit.: KÜHLE 2017: F Kühle, Ein ungewöhnlicher Hausgrundriss aus der kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Siedlung von Klecken, Lkr. Harburg. Hammaburg NF 17, 2017, 29–47.

F, FM, FV: AMH

W. Müller



**Abb. 144** Klecken FStNr. 8, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 216). Übersichtsfoto des Grubenhauses (Bef. 11) nach dem Abbau der Grubenverfüllung. Erhalten sind noch die Pfosten-gruben sowie die zentrale Eintiefung. (Foto: J. Brandt)



**Abb. 145** Klecken FStNr. 8, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 216). Übersichtsfoto des Grubenhauses (Bef. 12) nach dem Abbau der Grubenverfüllung. Erhalten sind noch die Pfosten-gruben sowie die zentrale Eintiefung. (Foto: J. Brandt)



**Abb. 146** Marxen FStNr. 90, Gde. Marxen, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 217). Halbfabrikat einer Pfeilspitze aus Feuerstein. M. 2:3. (Fotos: T. Weise)

**217 Marxen FStNr. 90,  
Gde. Marxen, Ldkr. Harburg**  
Jungsteinzeit:

Im Rahmen einer Begehung eines Ackers wurde von T. Jostes ein Halbfabrikat einer Flintpfeilspitze gefunden (Abb. 146). Des Weiteren ließen sich noch vereinzelte Abschläge auf der Ackerfläche lokalisieren. Die Maße der Pfeilspitze betragen  $4,9 \times 3,6$  cm. Die Vorderseite ist retuschiert, die Rückseite nur z. T. bearbeitet. Die Spitze ist spitzoval zulaufend. Die Basis ist eher gerade bis leicht gerundet.

‡, FM, FV: T. Jostes, Rosengarten S. Weihmann

**218 Moisburg FStNr. 62,  
Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg**  
Bronzezeit:

Im Herbst 1975 fand W. Busch eine bronzene Lanzenspitze auf einem Acker (Abb. 147). Die Fundmeldung erfolgte im Jahr 2020 durch N. Bludau. Die Lanzenspitze weist einen sehr guten Erhaltungszustand auf. Die Tülle ist vergleichsweise lang, das Lanzenblatt ist eher klein, gerundet und spitz zulaufend.



**Abb. 147** Moisburg FStNr. 62, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 218). Bronzene Lanzenspitze. M. 1:2. (Foto: T. Weise)

Die Lanzenspitze kann der Variante Reppenstedt nach LAUX (2012) zugeordnet werden und ist in die späte Periode III der Bronzezeit zu datieren.

Lit.: LAUX 2012: F. Laux, Die Lanzenspitzen in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde 4 (Stuttgart 2012) 138 Nr. 467.

F, FV: W. Busch, Moisburg; FM: N. Bludau, Moisburg  
S. Weihmann

**219 Otter FStNr. 40,  
Gde. Otter, Ldkr. Harburg  
Frühes Mittelalter:**

Im Rahmen einer Detektorprospektion fand O. Uecker am Hang einer kleinen Erhebung eine Heiligenfibel (Abb. 148). Es handelt sich um eine Grubenschmelzfibel mit Email-Einlagen. Der Durchmesser der Fibel beträgt ca. 23 mm. Trotz des Einsatzes von Düngemitteln, welche die Fibel stark in Mitleidenchaft gezogen haben, lässt sich die Darstellung noch gut erkennen. Es sind auch noch rote Email-Einlagen sichtbar. Die Vorderseite zeigt einen stark stilisierten Menschen mit Heiligenschein und erhobenen Händen. Reste des Nadelapparates sind kaum noch zu erkennen, es wirkt so, als wären diese absichtlich entfernt worden. Spuren deuten auf eine Feilung hin.

Bei einer erneuten Begehung wurde 65 m nordwestlich der Heiligenfibel eine weitere Fibel geborgen (Abb. 149). Auch bei dieser handelt es sich um eine Grubenschmelzfibel, ihre Maße betragen 16 × 15 mm. Diese Fibel weist eine rechteckige Form auf, während die Ecken abgerundet sind. Der Mittelteil der Fibel bildet eine quadratische Erhebung, darin befindet sich eine kreisförmige Vertiefung, in welcher Email-Einlagen vorhanden sind. Die Rückseite weist einen gut erhaltenen Nadelapparat auf, an welchem der Überrest einer stark korrodierten Nadel haftet. Die Rechteckfibel kann ca. ins 9./10. Jh. datiert werden.

F, FM: O. Uecker, Welle-Kampen; FV: AMH  
S. Weihmann



**Abb. 148** Otter FStNr. 40, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 219). Heiligenfibel. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

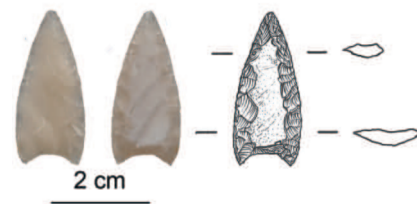


**Abb. 149** Otter FStNr. 40, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 219). Rechteckfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**220 Otter FStNr. 41,  
Gde. Otter, Ldkr. Harburg  
Bronzezeit:**

Bei einer Detektorprospektion konnte O. Uecker eine blattförmige Flintpfeilspitze auf einem Acker auflesen (Abb. 150). Sie wurde aus sehr hellem, beinahe einschussfreiem Flint gearbeitet, ist nahezu symmetrisch gefertigt und misst 30 mm Länge und 13,5 mm Breite. Einseitig ist sie komplett retuschiert, auf der anderen Seite ist der Kortex noch in Teilen stehen geblieben. Der Fundort liegt an einem Hang, an dessen Fuß ein Niederungsgebiet beginnt. Der Untergrund besteht aus humosem Sand.

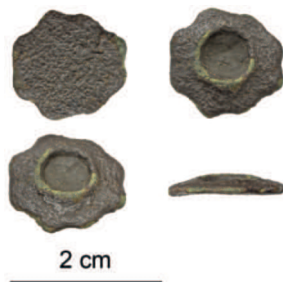
F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker



**Abb. 150** Otter FStNr. 41, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 220). Pfeilspitze. M. 2:3. (Fotos: T. Weise; Zeichnung: O. Uecker)

**221 Otter FStNr. 42,  
Gde. Otter, Ldkr. Harburg  
Hohes Mittelalter:**

Im Zuge einer Detektorbegehung fand O. Uecker eine Scheibenfibel (Abb. 151). Sie lag in ca. 10 cm Tiefe auf einer Ackerfläche. Die Fibel besteht aus Bronze, der Umriss ist blütenförmig. Mittig befindet sich eine runde Aussparung für eine Glasflusseinlage. Nadelrast und Nadelhalter sind vollständig verschwunden. Es ist unklar, ob dies auf Korrosion zu-



**Abb. 151** Otter FStNr. 42, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 221). Blumenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

rückzuführen ist oder darauf, dass beides in der Vergangenheit abgefeilt wurde. Zeitlich kann die Blumenfibel ca. ins 11. Jh. eingegrenzt werden.

F, FM: O. Uecker, Welle-Kampen; FV: AMH

S. Weihmann

**222 Otter FStNr. 43,  
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Frühes Mittelalter:

Im Rahmen einer Detektorbegehung fand B. Uecker auf einem Acker in ca. 2 cm Tiefe eine Grubenschmelzfibel (*Abb. 152*). Die gegossene Fibel weist



**Abb. 152** Otter FStNr. 43, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 222). Rechteckfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

eine rechteckige Form auf, die Spitzen sind leicht ausgezogen, die Maße betragen 18 × 16 mm. Auf der Vorderseite ist ein eingetieftes Kreuzornament erhalten, in welchem sich ehemals eine Email-Einlage befand. In den Winkeln zwischen den Kreuzarmen finden sich runde Gruben, die ebenfalls zur Aufnahme von Email gedient haben. Zeitlich kann die Rechteckfibel ins 9.–10. Jh. datiert werden.

F, FM: B. Uecker, Welle-Kampen; FV: AMH

S. Weihmann

**223 Rade FStNr. 53,  
Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg**  
Neuzeit:

Bei mehreren Metalldetektorprospektionen auf einem Acker konnten durch O. Uecker hunderte Wrackteile eines britischen Jagdbombers geborgen werden. Anhand dieser ließen sich eindeutig der Flugzeugtyp, das Schicksal der Besatzung sowie der Aufschlagwinkel und somit der Absturzhergang der Maschine bestimmen. Unter den Trümmern befanden sich hauptsächlich Motorgehäusefragmente und Teile, die sich dem Cockpit und der Ausrüstung der Besatzung zuordnen ließen.

Während der Prospektion konnte ein ca. 150 m langes Streutrümmerfeld dokumentiert werden. Auffällig waren insbesondere ein Brandherd, in dem sich große Mengen geschmolzenes Aluminium fanden und eine kleinere Fundkonzentration am Ende der Streuung, die sich hauptsächlich aus Cockpitlelementen zusammensetzte. Sie deutet darauf hin, dass das Cockpit durch den Aufschlag abriß und dorthin geschleudert wurde. Ausrüstungsgegenstände der



**Abb. 153** Rade FStNr. 53, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 223). Ausrüstungsgegenstände der bei dem Absturz getöteten Besatzung. M. 1:2. (Fotos: T. Weise)

Besatzung (*Abb. 153*) fanden sich stark verstreut im gesamten Trümmerfeld, sterbliche Überreste wurden hingegen nicht gefunden.

F; FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker

**224 Scharmbeck FStNr. 86,  
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg  
Vorrömische Eisenzeit:**

Bei einer Detektorbegehung fand M. Meyn auf einer Viehweide eine Rollenkopfnadel (*Abb. 154*). Sie lag in einer Tiefe von 20 cm unmittelbar am Ortsrand.

Das Fundstück wurde aus Bronze gehämmert, wiegt 2,1 g und misst eine Länge von 5,5 cm. Die maximale Breite der Rolle beträgt 8 mm und die Nadel selber ist 3 mm stark. Typologisch lässt sich dieser Nadeltyp in das 6.–4. Jh. v. Chr. datieren.

F; FM: M. Meyn, Winsen (Luhe); FV: AMH

S. Weihmann



**Abb. 154** Scharmbeck FStNr. 86, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 224). Rollenkopfnadel. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

**225 Scharmbeck FStNr. 87,  
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg  
Frühes und hohes Mittelalter:**

Bei einer Detektorbegehung fand M. Meyn auf einem Acker eine Rädchenfibel (*Abb. 155*). Sie lag in einer Tiefe von 15 cm. Das Fundstück wurde aus Bronze gefertigt. In der Mitte sitzt in einer erhabenen, runden Fassung eine Glaseinlage, die heute bläulich in Erscheinung tritt. Rund um die erhabene Mitte sind sechs Durchbrechungen vorhanden. Der Rand der runden Fibel ist mit Strichen bzw. dreieckigen Einkerbungen versehen. Typologisch lässt sich dieser Fibeltyp in das 9.–11. Jh. datieren.



**Abb. 155** Scharmbeck FStNr. 87, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 225). Rädchenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

F; FM: M. Meyn, Winsen (Luhe); FV: AMH

S. Weihmann

**226 Scharmbeck FStNr. 88,  
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg  
Römische Kaiserzeit:**

Bei einer Detektorbegehung fand M. Meyn auf einem Acker eine bronzene Stützarmfibel (*Abb. 156*). Sie lag in einer Tiefe von 10 cm. Die Fibel ist gut erhalten. Lediglich Spirale und Nadel sind nicht mehr vorhanden. Ohne diese Elemente misst der Fund 32 × 27 mm und hat ein Gewicht von 5,3 g. Typologisch lässt sich dieser Fibeltyp in die jüngere römische Kaiserzeit, genauer in die Stufe C3 datieren.

F; FM: M. Meyn, Winsen (Luhe); FV: AMH

S. Weihmann



**Abb. 156** Scharmbeck FStNr. 88, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 226). Stützarmfibel. M. 1:1. (Foto: AMH)

**227 Scharmbeck FStNr. 90,  
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg  
Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte  
Zeitstellung:**

Im Zuge der Errichtung eines neuen Wohnhauses im Ortskern von Scharmbeck kontrollierte das AMH das Bauvorhaben. Beim Auskoffern der nur rund 200 m<sup>2</sup> großen Baugrube kamen 51 Pfostengruben zutage. Das Erscheinungsbild der Befunde variierte stark, sodass bereits hieraus auf ein unterschiedli-

ches Alter zu schließen war. Das Fundmaterial blieb leider gering und weist eine ausgesprochen große Bandbreite auf, die neben der zu erwartenden früh- und spätneuzeitlichen Keramik einzelne Scherben Harter Grauware sowie eine größere Zahl urgeschichtlicher Scherben umfasst. Trotz der großen Zahl an Befunden konnten in der begrenzten Grabungsfläche keine sicheren Baufluchten ermittelt werden, die Verteilung der wenigen datierbaren Befunde lässt auch kein auswertbares Siedlungsbild erkennen.

F; FM, FV: AMH

J. Brandt

**228 Sprötze FStNr. 56,  
Gde. Stadt Buchholz i.d. Nordh., Ldkr. Harburg  
Mittelalter:**

Im Rahmen einer Detektorbegehung einer Ackerfläche fand D. Dorow eine Ringfibel aus Bronze. Die Fibel weist eine typisch runde Form auf und ist geschlossen. Die vollständig erhaltene Nadel reicht nicht über den Fibelkörper hinaus. Insgesamt ist die Fibel sehr gut erhalten und weist keine erkennbaren Verzierungen auf. Die Ringfibel kann mutmaßlich ins Mittelalter datiert werden.

F; FM, FV: D. Dorow, Buchholz i.d. Nordh.

S. Weihmann

**229 Stelle FStNr. 96,  
Gde. Stelle, Ldkr. Harburg**

**Bronzezeit und römische Kaiserzeit:**

2018 hatte eine Sondierung des AMH in dem Neubaugebiet „Grasweg II“ (s. Fundchronik 2018, 147 Kat.Nr. 196) zunächst einzelne Befunde einer Siedlung erbracht, die sich anhand der umfangreich geborgenen Keramik in die ältere römische Kaiserzeit verweisen ließ. Daneben wurde eine rundliche Pflasterung aus Feldsteinen entdeckt, die offenkundig anthropogen war, sich aber einer gesicherten Ansprache wie einer Datierung zunächst entzog.

Für die Siedlungsbefunde und für das Feldsteinpflaster wurde jeweils eine Grabungsfläche definiert, auf der im Sommer 2019 der Oberboden flächig abgezogen wurde und im Anschluss die Bearbeitung und Dokumentation der Befunde begannen. Dabei kamen auf der ersten Teilfläche nur wenige Siedlungsbefunde in lockerer Streuung hinzu. Auf 2.000 m<sup>2</sup> wurden insgesamt nur 17 anthropogene Befunde festgestellt – überwiegend Gruben, einzelne Pfostensetzungen sowie ein Ofenrest, alle von nur noch flacher Erhaltungstiefe. Offenkundig wurde hier nur die Peripherie einer Siedlung erfasst, deren Kernbereich sich östlich, unter einem in den 1960er Jahren entstandenen Wohngebiet befinden muss.

Das Steinpflaster in der Fläche 2 wurde sehr aufwändig dokumentiert. Zunächst wurden sechs Abschnitte eines ersten Planums fotografisch und fotogrammetrisch aufgenommen. Mit Herstellung des zweiten Planums wurde ein versetzter Querschnitt



**Abb. 157** Stelle FStNr. 96, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 229). Arbeitsstand beim Bearbeiten der Quadranten. Im Süden wird das Profil mit einem Minibagger abgetieft und erweitert, um weiteren Aufschluss über die pedologische Situation zu gewinnen. (Foto: F. Kühle)

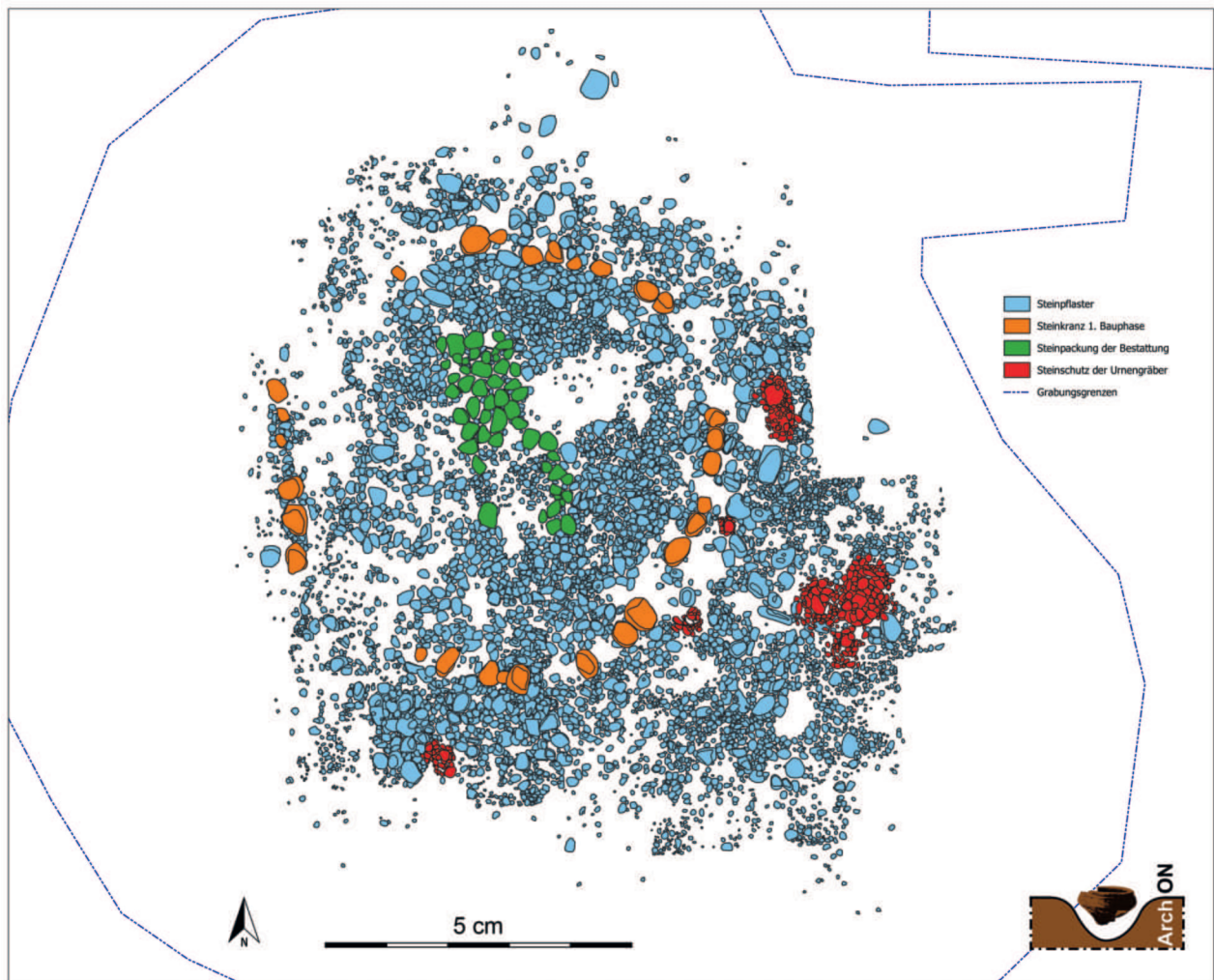


Abb. 158 Stelle FStNr. 96, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 229). Durchzeichnung aller Plana der Grabhügelsubstruktion. (Grafik: J. Bock)

durch das Pflaster angelegt, das nun in vier Quadranten bearbeitet und dokumentiert wurde (Abb. 157). Alle Quadranten erfuhren eine 2D- und 3D-fotogrammetrische Aufnahme, anhand dessen später alle Steine maßstabs- und lagegenau im Grabungsplan durchgezeichnet werden konnten. Im Ergebnis stellte sich heraus, dass es sich um die Substruktion eines obertägig nicht mehr erhaltenen Grabhügels handelt. Im Zentrum lässt sich die Packung aus größeren, kompakt gesetzten Feldsteinen der Bestattung in einer NNW-SSO-Ausrichtung erkennen. Als Begrenzung des eng gesetzten Pflasters des ursprünglichen Hügels war deutlich ein Kranz aus größeren Steinen mit einem Durchmesser von 7,2–7,6 m auszumachen (Abb. 158). Die Fortsetzung der Pflasterung jenseits dieses Rings weist auf mindestens eine Erweiterungsphase. In diesem Bereich wurden auch

mehrere Urnengräber der jüngeren Bronzezeit als Nachbestattungen dokumentiert, die alle durch eine umgebende Steinpackung geschützt waren.

Als überaus ungewöhnlich und in der Region bislang singulär muss die Lage dieses Grabhügels im flachen Übergangsbereich der Geest zur Elbmarsch angesehen werden, das als bevorzugtes Siedlungsgebiet galt, während sich die Gräberfelder in deutlich erhöhter Lage der Geest befanden. Seine Datierung kann nicht mit letzter Gewissheit bestimmt werden: Die Konstruktion sowie der Fund des kleinen Fragments eines Bronzedolches aus dem Inneren der durch den Steinkranz begrenzten Substruktion sprechen recht deutlich für die ältere Bronzezeit. Die Analyse eines in einem tiefen, aber außerhalb des Kranzes gelegenen Bereiches des Steinpflasters geborgenen Stücks Holzkohle erbrachte dagegen eine

spätneolithische Datierung. Es mag nicht ausgeschlossen sein, dass hier eine ältere Phase bzw. ein überprägter älterer Befund gegriffen wurde, die bzw. der ansonsten keine erkennbaren Spuren hinterlassen hat.

F, FV: AMH; FM: J. Bock (ArchON) J. Bock

### 230 Stelle FStNr. 97, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg

#### Römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld der Errichtung eines Logistikzentrums führte das AMH auf einer Fläche von 10 ha eine umfangreiche Voruntersuchung durch, in deren Verlauf mehrere Dutzend prähistorische Befunde dokumentiert wurden. Sie werden im Jahr 2021 im Rahmen einer größeren Ausgrabung untersucht. In einem der Suchschnitte kam eine fast vollständig abgepflügte Urne zum Vorschein. *In situ* lagen noch Scherben des Bodens, etwas Leichenbrand sowie einige Grabbeigaben (drei Spinnwirtel sowie Bruchstücke einer Knochennadel und winzige Fragmente Buntmetall und Eisen). Die <sup>14</sup>C-Datierung des Leichenbrands ergab ein Alter von 73–226 AD (2-Sigma; Probennummer Poz-124629). Im Nahbereich der Fundstelle wurde der Suchschnitt erweitert, dabei fanden sich jedoch keine weiteren Befunde. Beim derzeitigen Stand lässt sich noch nicht abschätzen, ob es sich um ein isoliert liegendes Grab handelt oder der Befund zu einem fast vollständig abgepflügten Urnenfriedhof gehört.

F, FM, FV: AMH J. Brandt

### 231 Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter, Ldkr. Harburg

#### Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Bei mehreren Begehungen des seit Jahrzehnten bekannten Fundplatzes konnten durch M. Tate und O. Uecker etliche Steinartefakte aufgelesen werden. Darunter befanden sich überwiegend mesolithische Klingen und Schaber, aber auch dutzende Mikroklingen und Dreiecks-Mikrolithen. Besonders erwähnenswert sind zwei spätpaläolithische Funde, bei denen es sich um eine Lynby-Spitze der Bromme-Kultur (Abb. 159, 1) und eine Kerbspitze der Hamburger-Kultur (Abb. 159, 2) handelt. Beide Spitzen weisen Beschädigungen auf.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen / M. Tate, Osterholz-Scharmbeck O. Uecker

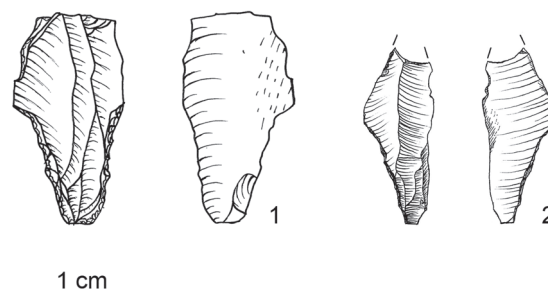


Abb. 159 Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 231). 1 Lynby-Spitze (Zeichnungen: M. Tate), 2 Kerbspitze (Zeichnungen: O. Uecker). M. 2:3.

### 232 Undeloh FStNr. 82, Gde. Undeloh, Ldkr. Harburg

#### Neuzeit:

Mittels Zeitzeugenbefragung konnte die Absturzstelle eines unbekanntes deutschen Flugzeuges entdeckt werden. Es soll sich hierbei um eine Messerschmitt Bf 109 gehandelt haben, die Ende des Jahres 1944 abstürzte. Der Grund des Absturzes und das Schicksal des Piloten sind unbekannt. Im heidebewachsenen Sandboden ist heute noch deutlich ein kreisrunder Krater mit Auswurftrümmern zu erkennen. Er misst ca. 50 cm Tiefe und 3 m im Durchmesser. In ihm ließen sich einige kleine Trümmerteile, die aus deutscher Fertigung stammen, auflesen.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker

### 233 Winsen-Luhe FStNr. 61, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg

#### Unbestimmte Zeitstellung:

Nachdem er auf Satellitenbildern in Google-Earth drei ringförmige Strukturen von 19–37 m Durchmesser entdeckt hatte, beging R. Reimann die in der Winsener Marsch gelegene Fläche. Im Zuge der Begehung fand er einige Pseudoartefakte aus Flint sowie einzelne fragliche Abschläge. Bei einer Folgebegehung durch M. Meyn wurden allerdings neben weiteren Pseudoartefakten auch eindeutige Abschläge sowie einzelne Scherben urgeschichtlicher Keramik gefunden, sodass hier tatsächlich ein noch nicht genauer datierbarer urgeschichtlicher Fundplatz zu liegen scheint. Das als Ackerland genutzte Gelände wirkt völlig eben, womöglich handelt es sich um eine extrem flache Talsandinsel. Vergleichbare, im Gelände nicht sichtbare Insellagen sind bereits in der Ver-

gangenheit vereinzelt als prähistorische Siedlungsflächen aufgefallen.

F, FM, FV: R. Reimann, Hohnhorst/M. Meyn, Win-  
sen (Luhe)-Scharmbeck S. Weihmann

## Landkreis Heidekreis

234 Insel FStNr. 53,

Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis

Neuzeit:

Mittels historischer Recherche und dank Zeitzeugen-  
aussagen konnte die Absturzstelle eines deutschen  
Jagdflugzeuges vom Typ „Messerschmitt Me 262“ lo-  
kalisiert und untersucht werden. Das Flugzeug war  
in einem Luftkampf zwischen amerikanischen Jagd-  
flugzeugen am 25.03.1945 abgeschossen worden.  
Der namentlich bekannte Flugzeugführer kam hier-  
bei ums Leben. Mittels einer Oberflächenprospekti-  
on durch einen ehrenamtlichen Sondengänger wurde  
das Streutrümmerfeld an der Absturzstelle unter-  
sucht und durch ein Hand-GPS eingemessen. Ob-  
wohl die Fläche, auf der sich der Absturz ereignete,  
heute landwirtschaftlich genutzt wird und keine  
obertägigen Spuren eines Bodenimpakts erkennen  
lässt, konnten anhand der Funde und ihrer Streuung  
Aussagen zum Absturzverhalten getätigt werden. Es

stellte sich heraus, dass die Messerschmitt aus Süden  
kommend auf den Boden aufschlug und ein annä-  
hernd V-förmiges, 100 m langes Streutrümmerfeld  
hinterließ. An den Stellen an dem die „Junkers Jumo  
004“-Strahltriebwerke aufschlugen, fanden sich un-  
zählige Triebwerksgehäusefragmente und abgescher-  
te Lauf- und Leitschauelfragmente (Abb. 160, 1) der  
Turbinenverdichter. Das weitere Fundmaterial be-  
stand hauptsächlich aus Blechfragmenten der Au-  
ßenverkleidung der Maschine, Gummiresten der be-  
schusssicheren Tanks und der Bereifung (Abb. 160,  
2) sowie Munitionsresten der 30 mm Maschinenka-  
nonen. Außerdem wurden drei Typenschilder ent-  
deckt, von dem eines in einer Teilenummer die Zahl  
„262“ enthält (Abb. 160, 3). Sie identifiziert das Flug-  
zeug eindeutig als Messerschmitt Me 262. Besonders  
bemerkenswert ist der Fund eines amerikanischen  
12,7 mm-Projektilmantelrestes (Abb. 160, 4). Dieses  
ist vermutlich beim Durchschlag auf die Panzerung  
der Messerschmitt abgeschält worden, während der  
Geschosskern aus gehärtetem Stahl weiterflog.

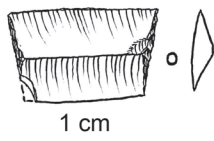
Sterbliche Überreste wurden nicht entdeckt, die  
Kampfmittelreste, die bei den Prospektionen zutage  
traten, wurden an den Kampfmittelbeseitigungs-  
dienst übergeben und von diesem fachmännisch ent-  
sorgt.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker

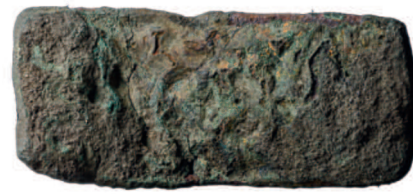


**Abb. 160** Insel FStNr. 53, Gde. Stadt  
Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis  
(Kat.Nr. 234). **1** Eine Laufschaufel aus  
einem der zwei Jumo 004-Triebwerke,  
**2** „Continental“-Logo des Bugreifen-  
schlauches der Maschine, **3** Typenschild  
aus dem hinteren Rumpfbereich des  
Flugzeuges, **4** Stark deformierter  
Projektilmantelrest eines 12,7 mm-  
Geschosses. 1–2 M. 1:2; 3–4 M. 1:1.  
(Fotos: T. Weise)





**Abb. 161** Insel FStNr. 54, Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 235). Trapez aus dem Umfeld einer Flugzeugabsturzstelle. M. 1:1. (Zeichnung: O. Uecker)



2 cm

**235 Insel FStNr. 54,  
Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis  
Mittelsteinzeit:**

Bei der Prospektion einer Flugzeugabsturzstelle (vgl. Insel FStNr. 53, Kat.Nr. 234) konnte im Streutrümmelfeld ein mesolithisches Trapez aufgelesen werden (*Abb. 161*). Es handelte sich um einen Einzel Fund. Ansonsten ist der Untergrund des Fundplatzes steinlos und stark humos durchsetzt. Einige hundert Meter entfernt erstreckt sich ein Moor.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker

**236 Insel FStNr. 55,  
Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis  
Frühes Mittelalter:**

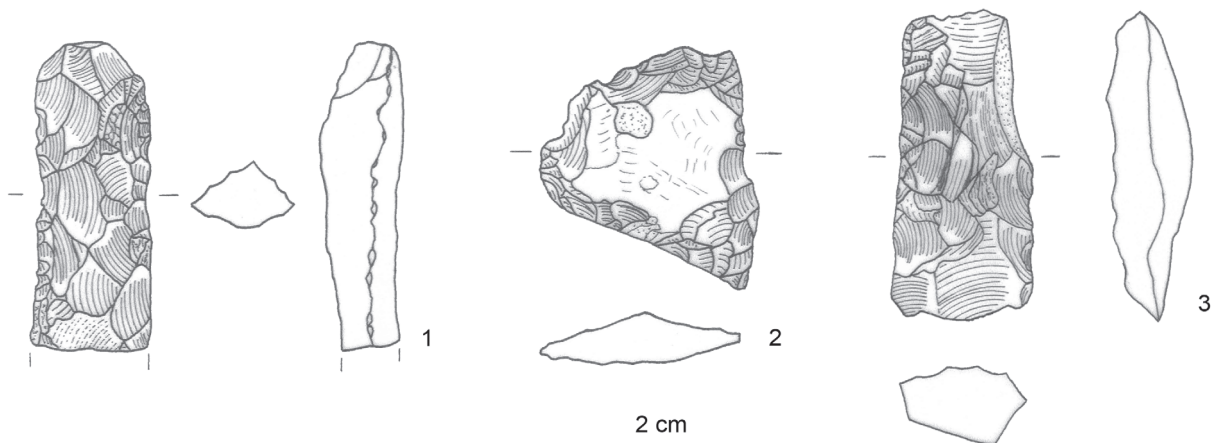
Bei einer Detektorbegehung einer Flugzeugabsturzstelle aus dem Zweiten Weltkrieg (vgl. Insel FStNr. 53, Kat.Nr. 234) entdeckte O. Uecker einen frühmittelalterlichen Schwertgutbeschlagn (*Abb. 162*). Der Fund misst 53 × 23 mm und wurde aus Bronze gegossen. Verziert ist er mit einem Kerbschnittmuster. Der Fundort wird landwirtschaftlich genutzt und der Untergrund ist stark humos durchsetzt.

F, FM, FV: O. Uecker O. Uecker

**Abb. 162** Insel FStNr. 55, Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 236). Schwertgutbeschlagn. M. 1:1. (Foto: H. Assendorp)

**237 Kroge FStNr. 70,  
Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis  
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Wie wichtig es ist, beim Begehen mit der Metallsonde nicht nur die Ohren, sondern auch die Augen zu benutzen, zeigt sich an einem Beispiel aus der Gemarkung Kroge: Eine lizenzierte Sondengeherin fand verstreut liegend auf einer Ackerfläche der Gemarkung neben einigen Stücken Buntmetall das Fragment eines Flintdolches (*Abb. 163, 1*), ein kleines Scheibenbeil (*Abb. 163, 3*) und drei Flintwerkzeuge (*Abb. 163, 2*). Außerdem konnten bisher 60 Flintabschläge und 53 gebrannte Flintstücke gesichert werden. Die Fundpositionen wurden zu einem großen Teil mit einem nicht differentiellen GPS-Gerät eingemessen, eine Konzentration an Funden konnte auf dem Acker jedoch bisher nicht festgestellt werden. Besonders das Dolchfragment soll an dieser Stelle näher beschrieben werden: Es handelt



**Abb. 163** Kroge FStNr. 70, Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 237). 1 Dolchgriff, 2 Flintwerkzeug, 3 Scheibenbeil. M. 2:3. (Zeichnungen: H. Rohde)

sich um das 6,2 cm lange und 2,3 cm breite Griffteil eines Dolches, die Klinge / das Blatt ist nicht erhalten. Für eine nähere typologische und zeitliche Einschätzung ist diese jedoch notwendig, sodass das Objekt lediglich in das späte Neolithikum / den Anfang der Bronzezeit sortiert werden kann, eine genaue Ansprache bleibt unklar. Das Gewicht liegt bei 28 g, der allgemeine Zustand ist mit leicht verrollt und wenig patiniert zu beschreiben, was im Übrigen auch für die Bruchfläche gilt.

Interessant ist das Ensemble auch durch die Existenz zweier vermutlich bronzezeitlicher Grabhügelfelder, die jeweils im Abstand von grob 500 m nördlich und westlich des Ackers liegen. Die Funderin wird nach eigenem Bekunden die Flächen weiter beobachten und begehen.

F; FM: J. Tutaß (Archäologische Arbeitsgemeinschaft e.V. Heidekreis); FV: Archäologische Arbeitsgemeinschaft e.V. Heidekreis D. Hering

**238 Walsrode FStNr. 93,  
Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis  
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

In Walsrode sollte das Quartier „Am Stadtplatz“ neu gestaltet werden. Im Zuge dieses Neubaus östlich der Straße „Kleiner Graben“ wurde das ehemalige Postgelände großflächig abgeräumt. Das Gelände war durch das Postgebäude mit dazugehöriger Tankstelle sowie eine ehemalige Gerberei stark überprägt

worden. Dementsprechend war die Fläche auf einer Tiefe von 1–1,5 m unter Geländeoberkante mit modernen Verfüllschichten, bestehend aus gelbem bis grauem Feinsand und durchsetzt mit Backsteinen, Betonresten, Leitungen sowie Bauschutt, aufgefüllt. Unmittelbar östlich der Straße „Kleiner Graben“ fanden sich moderne Aufschüttungen aus sterilem, hellgelbem Sand, die mit dem Straßenbau in Zusammenhang stehen. Darunter erschien in einer Tiefe von ca. 2,5 m eine dunkelgraue bis fast schwarze massive Schicht aus Ton, die mit einem alten Lauf der Böhme in Verbindung gebracht werden kann.

Die massiven modernen Eingriffe hatten zur Folge, dass lediglich zwei Befunde aufgedeckt werden konnten. An der südlichen Grabungsgrenze wurde ein hölzerner Brunnen aus der frühen Neuzeit (17.–18. Jh.) freigelegt (Abb. 164). Dieser Brunnen bestand aus einer verzapften rechteckigen Holzkastenkonstruktion von 1,03 × 1,11 m Größe. Die Verfüllschichten des Brunnens waren stark mit Brandlehm und Holzkohle durchsetzt. Der Brunnen wurde wohl nach einem Brand nicht weitergenutzt. Ein weiterer Brunnen aus Backsteinen fand sich am nördlichen Rand der Grabungsfläche. Die runde Konstruktion mit einem Durchmesser von ca. 2,15 m ist aufgrund der Verfüllung mit einer Gerberei des späten 19. und frühen 20. Jh. zu verbinden.

F; FM: F Baack (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
F Baack / U. Buchert



**Abb. 164** Walsrode FStNr. 93, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 238). Hölzerne Kastenkonstruktion eines Brunnens. (Foto: F. Baack)

**239 Wietzendorf FStNr. 11,  
Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis**

**Bronzezeit:**

Bei Detektorbegehungen südlich von Wietzendorf wurde ein bronzenes Absatzbeil gefunden (Abb. 165). Das Absatzbeil ist schlank, 16,8 cm lang und maximal 4,4 cm breit. Der Schneidenteil weist einen konkaven Bahnquerschnitt auf und wird an den Breitseiten durch verstärkt ausgebildete Randleisten begrenzt. Die Schaftbahn endet in einem rundlichen Absatz; in Höhe der seitlichen Schildbögen sind deutlich abgesetzte Schultern vorhanden. Die Oberfläche des Beils weist eine grüne Patina und vermehrt Rostspuren auf; Verzierungen sind nicht zu erkennen. Der Form nach ist das Exemplar dem Typ B1, Variante Fallingbostel der schlichten Absatzbeile zuzuordnen (LAUX 2000, 128–131) und datiert in die ältere Bronzezeit. Der Fund schließt sich der bisher festgestellten Verbreitung dieses Typs mit einer vergleichsweise eher geringen Funddichte in Nordostniedersachsen an.

Lit.: LAUX 2000: F Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde 23 (Stuttgart 2000).

F, FM: M. Bargfrede, Wietzendorf; FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg  
W.E. Lüdtkke



2 cm

**Abb. 165** Wietzendorf FStNr. 11, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 239). Schlichtes Absatzbeil der älteren Bronzezeit. M. 1:2. (Foto: W. E. Lüdtkke)

## Landkreis Helmstedt

**240 Helmstedt FStNr. 74,  
Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt**

**Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:**

Im Zuge der Erweiterung des katholischen St. Ludgeri-Kindergartens in Helmstedt, Harbker Weg Nr. 1, wurden im Spätsommer 2020 menschliche Knochen freigelegt. Nach einer ersten Begutachtung durch den archäologischen Beauftragten des Landkreises Helmstedt, W. Rodermund und einer Beauftragung durch die UDSchB der Stadt Helmstedt übernahm der Verfasser die weitere Untersuchung im Bereich der Baugrube. Unterstützt wurden die Arbeiten durch W. Rodermund und Mitglieder der archäologischen Arbeitsgemeinschaft des Landkreises Helmstedt (S. Pohl, H. Rogala, H.-J. Schmidt, H. Schmidt-Becher). U. a. wurden auch Drohnenaufnahmen angefertigt (Abb. 166).

Bereits bei der Errichtung des bestehenden Kindergartens war man vor ein paar Jahrzehnten auf menschliche Knochen gestoßen, die aber keine weiteren Untersuchungen nach sich zogen. Da auch die Helmstedter Stadtchronik nur sehr wenige Informationen zu dem hier befindlichen früheren Friedhof enthält, wurde zunächst eine Recherche im Helmstedter Stadtarchiv durchgeführt, die zu weiteren Erkenntnissen führte. Danach fanden auf der südlich der Kernstadt gelegenen Parzelle zwischen 1838 und 1899 die Mitglieder der katholischen St. Ludgeri-Gemeinde ihre letzte Ruhestätte, nachdem der Friedhof bei der St. Ludgeri-Kirche vollständig belegt war.

Die Entscheidung für ein Friedhofsareal im damaligen Außenbereich der Stadt, das zuvor durch das Kloster St. Ludgeri als Gartenland verpachtet worden war, geschah zeitlich parallel mit einer größeren Flurbereinigung und Neuparzellierung der Helmstedter Gemarkung. Weitere starke Veränderungen im unmittelbaren Umfeld des Friedhofs entstanden in der 2. Hälfte des 19. Jh. durch den Bau einer Bahntrasse.

Zu Beginn der Untersuchung war davon ausgegangen worden, dass die Bestattungen im Bereich der Baugrube des neuen Kindergartens aus statischen Gründen vollständig geborgen werden müssten. Daher wurde dort der Oberboden mit einem Minibagger abgetragen bis sich die einzelnen Grabgruben abzeichneten, welche anschließend fotografisch und zeichnerisch dokumentiert wurden. In einer gemeinsamen Besprechung der am Bau Beteiligten

ten konnte letztlich erreicht werden, dass die Gräber nicht ausgegraben und geborgen werden mussten sondern an Ort und Stelle verbleiben konnten.

Der untersuchte Teil des Friedhofs ließ mehrere dicht belegte Reihen ohne Überschneidungen erkennen. Eine etwas schmalere Reihe enthielt ausschließlich Kinderbestattungen. Bei etlichen der in der Regel einfach ausgestatteten Gräber waren noch Holzreste, Sargnägel und z.T. auch die Sarggriffe zu erkennen. Zwischen den Grabreihen befanden sich Bereiche mit platzartigen Aussparungen. Die Belegung der Reihen erfolgte nicht streng nach den Himmelsrichtungen, sondern orientierte sich offensichtlich an der westlichen Grenze des trapezförmigen Grundstücks.

Besonders auffällig war eine aus Backsteinen gemauerte rechteckige Gruft, die innen mit blauer Farbe ausgemalt und mit einem Backsteinfußboden ausgestattet war. Die obere Abdeckung war bereits früher beseitigt und die Gruft anschließend mit Erde verfüllt worden. Eine helle, teilweise auf der nordöstlichen inneren Langseite in den Boden der Gruft eingezapfte große Sandsteinplatte war dabei in zwei Teile zerbrochen und ebenfalls in die Gruft geworfen worden. Unmittelbar auf dem Boden befand sich eine mit zahlreichen Blechapplikationen, profilierten Sarggriffen und zwei gusseisernen Sargfüßen ausgestattete Bestattung, deren Holz fast vollständig vergangen war. Eine ähnliche Gruft, ebenfalls mit blauer Ausmalung der Innenseite, konnte später beim Anlegen eines neuen Sammelschachts mehrere

Meter weiter nordwestlich nur noch in Resten beobachtet werden.

Anhand der Kirchenbücher ließ sich für die Zeit zwischen 1838 und 1899 eine Belegung mit ca. 840 Personen, davon ca. 430 Kinder zwischen 0 und 6 Jahren ermitteln. Da es sich hierbei meist um „einfache“ Leute und Handwerker handelte, können die beiden Grüfte höchstwahrscheinlich zwei (von insgesamt drei hier bestatteten) Pastoren der St. Ludge-ri-Gemeinde zugeordnet werden, die 1861 und 1873 verstorben sind.

Die stärker zunehmende Bevölkerung Helmstedts durch Zuzug fremder Arbeitskräfte in der Zeit nach 1870 sorgte dafür, dass der einzige katholische Friedhof in der Umgebung bereits um 1890 keinen ausreichenden Platz mehr bot, sodass ein dritter Friedhof etwas weiter südlich angelegt werden musste. Bis zur endgültigen Schließung im Jahre 1899 erfolgten hier noch einzelne Bestattungen und um 1920 die Einebnung der Gräber.

Das in der Baugrube geborgene Fundmaterial erwies sich als sehr vielfältig. Glasierte Irdenwaren kennzeichnen z. B. die Zeit der Nutzung als Gartenland, während graue Irdenwaren („Welfenkeramik“) und Steinzeug sowie eine Stelle mit Brandschutt im Südwesten der Baugrube eine spätmittelalterliche Nutzung und eine mögliche Bebauung in der Zeit um 1400 andeuten könnten. Markant waren auch einige größere hochmittelalterliche Scherben der „vorgrauen“ Art.

Mehrere vorgeschichtliche Scherben dürften



**Abb. 166** Helmstedt FStNr. 74, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 240). Luftaufnahme des freigelegten neuzzeitlichen Friedhofsteils im Bereich der Baugrube für den Erweiterungsbau des katholischen Kindergartens kurz vor Abschluss der Arbeiten. (Foto: H.-J. Schmidt)

aufgrund des Sparrenmusters und der Machart eisenzeitlich zu datieren sein. Da es sich um feinere, dünnwandigere Gefäßreste handelt, wäre beispielsweise auch an einen zerstörten Urnenfriedhof zu denken. Der hier anstehende sandige Untergrund spricht zumindest nicht dagegen. Leichenbrandreste o. ä. konnten allerdings nicht beobachtet werden.

Als älteste Stücke sind schließlich eine Reihe von neolithischen Flintgeräten, der Rest eines Steinbeils und eine Scherbe mit Zickzackmuster aufgefunden worden, sodass zusammengefasst von einer langen Nutzungszeit dieses Geländes ausgegangen werden kann.

F; FM: J. Weber, Cremlingen / W. Rodermund, Danndorf; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

J. Weber

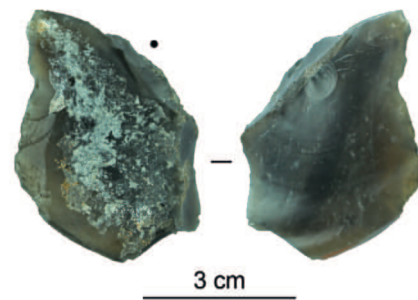
#### 241 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt Altsteinzeit:

An der pleistozänen Fundstelle Schöningen 13 II wurden die Untersuchungen in den Grabungsschnitten „Speersockel“ und „Untere Berme“ fortgesetzt.

Der „Speersockel“ wird in einem stufenförmigen Abbausystem mit bis zu 60m langen, durchlaufenden Längsprofilen abgebaut. Die aktuelle Grabungssituation erforderte nun eine punktuelle Erweiterung des geradlinigen Schnittsystems oberhalb der bekannten Fundstelle eines Waldelefanten (*Palaeoloxodon antiquus*; vgl. zuletzt Fundchronik 2019, 162–164 Kat.Nr. 218) in den Verlandungsfolgen (VF) 3 und 4. Diese Maßnahme ermöglichte eine Vergrößerung des tiefer liegenden Grabungsareals in der VF 2/3, um zeitnah mit der Suche nach weiteren Resten des Elefanten fortfahren zu können.

Im Verlauf der Erweiterungsarbeiten wurden in dem bekannten Fundhorizont der VF 3/4 einige Hölzer freigelegt. Eines der Hölzer von knapp 1m Länge (ID 31004; Schicht 4h2) weist als Besonderheit v-förmig zulaufende Abarbeitungen an seinen Enden auf. Dieser Merkmalstyp, der auch an rezenten, durch Biberfraß bearbeiteten Stämmchen zu beobachten ist, konnte bereits mehrfach an Hölzern dieses Horizontes festgestellt werden (vgl. zuletzt Fundchronik 2015, 117 Kat.Nr. 172). Auflastbedingte Quetschungen durch Erddruck während des lang andauernden Lagerungsprozesses führten schließlich zu einem sehr flachen Querschnitt des Holzes und zu tiefen, längsgerichteten Aufplatzungen.

Im gleichen Fundhorizont fanden sich auch ein



**Abb. 167** Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 241). Retuschierter Abschlag mit Hohlkerbe. M. 2:3. (Fotos: B. Rodríguez-Álvarez)

Nashornzahn (ID 31017; Schicht 4i) sowie vereinzelt Bisspuren von Karnivoren auf den Oberflächen von Einzelknochen (z. B. an Rippe ID 31019; Schicht 4h2/i). Eine Anzahl neu freigelegter Rinderknochen kann wahrscheinlich den in Grabungskampagne 2019 geborgenen Rinderknochen zugeordnet und letztendlich auf Reste mindestens eines Jungtieres und eines großen, erwachsenen Tieres zurückgeführt werden (vgl. zuletzt Fundchronik 2019, 162 Kat.Nr. 218). Schließlich fand sich auch ein Steinwerkzeug in der VF 3 (ID 29957; Schicht 4i, auf 3b aufliegend). Es wurde aus einem Abschlag hergestellt, an dessen Längskante eine Kerbe retuschiert worden ist (Abb. 167).

Etwas unterhalb dieses Horizontes konnte direkt aus der VF 3 ein Bärenunterkiefer (*Ursus ex gr. deningeri-spelaeus*) geborgen werden (ID 30864; Schicht 3b1/b2).

Auswertungen des Grabungskontextes des in den Jahren 2017 bis 2019 ausgegrabenen Elefantenskelettes der VF 2/3 liefern erste interessante Ergebnisse.

So konnten etwa 10 Knochenfragmente mit einer Größe vom max. 30cm als Teile eines Elefantenbeckens bestimmt werden, die um bis zu 6m weit in Richtung des Westufers streuten. Alles spricht dafür, dass diese Bruchstücke zu dem bislang fehlenden Becken des Elefanten gehören. Dennoch bleiben etwa 80% des Beckenknochens unentdeckt.

An den Bruchstücken zeigen sich auffallend unterschiedliche Verwitterungsmerkmale, wie beispielsweise scharfkantige und verrundete Bruchkanten an ein und demselben Knochenfragment. Die teilweise von Trockenrissen durchzogenen Oberflächen der Bruchstücke sind unterschiedlich stark verfärbt und umspannen ein Farbspektrum, das von

beige bis dunkelbraun reicht. Im Gegensatz zu den gut erhaltenen Knochen des übrigen Elefantenskeletts – mit Ausnahme des stark fragmentierten, zum Seebecken hin streuenden Oberschädels –, lässt der unterschiedliche Erhaltungszustand der Beckenfragmente unterschiedliche Einbettungs- und Lagerungsprozesse vermuten.

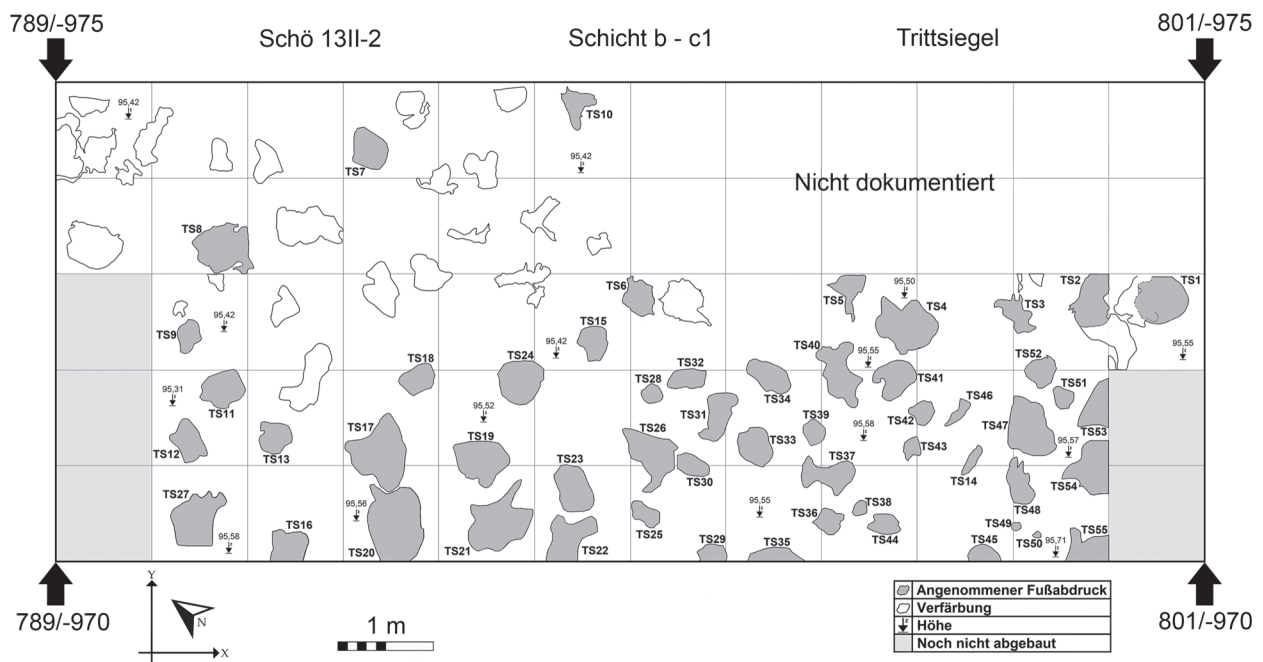
Da an der Fundstelle des fast vollständigen Elefantenskeletts keine Beckenbruchstücke identifiziert werden konnten, dürfte somit der komplette Beckenknochen in Richtung Seeufer verbracht worden sein. Auf höherem Geländeniveau zerbrach dieser schließlich in viele kleine Einzelteile, die sich über das weitere Umfeld der Fundstelle verteilten. Wie es zu einer Verlagerung des schweren Beckenknochens entgegen der Schwerkraft kommen konnte, ist nun zu klären. Nach jetzigem Kenntnisstand fanden sich an der Oberfläche der Fragmente bislang weder Bissspuren von Karnivoren noch Schnittspuren von Steinartefakten.

Vom linken Vorderbein, das sich aus mehreren massiven Einzelknochen zusammensetzt, fehlt weiterhin jede Spur. Dieser Befund könnte als Hinweis darauf gewertet werden, dass ein im Sehnenverband befindlicher Körperteil verschleppt worden ist. Doch bedarf es weiterer detaillierter Untersuchungen am

Skelettmaterial sowie großflächiger Grabungen im Umfeld der Fundstelle, um weitergehende Aussagen treffen zu können.

Im Grabungskontext des Elefanten waren im Jahr 2018 auch zwei Knochenfragmente entdeckt worden (ID 29643 u. 29875; Schicht 3bc), die nun nach ihrer Reinigung zusammengesetzt werden konnten. Es handelt sich hierbei um Teile eines Langknochens eines Säugetieres von der Größe eines Hirsches oder Rindes. Die beiden 17,5 cm und 12,5 cm langen Bruchstücke weisen an ihrer Oberfläche mehrere punktuelle Narbenfelder auf. Im Jahr 2019 gelang es schließlich in der Oberfläche eines Fragmentes fest eingedrückte, winzige Feuersteinsplinter nachzuweisen, wie sie typischerweise bei Retuscharbeiten an Steingeräten abplatzen (ID 29875; vgl. zuletzt Fundchronik 2019, 165 Kat.Nr. 218). Nun fanden sich auch im Narbenfeld des zweiten Knochenbruchstückes ähnliche Feuersteinsplinter.

Während der laufenden Ausgrabungen wurden die abgetragenen Feuchtbodensedimente der Elefantenfundstelle geschlämmt und das umfangreiche Fundmaterial aus den Siebrückständen ausgelesen und bestimmt. Diese Arbeiten führten zu einer Entdeckung weiterer Steinartefakte aus den feingeschichteten Schichten 3b1, 3b2, 3b/2a, 3bc/2a und



**Abb. 168** Schöninge FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöninge, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 241). Grabungsschnitt „Untere Berme“, VF 2. Übersichtsplan der zwischen Schicht 2b und 2c1 dokumentierten Trittsiegel (grau) und unbestimmter Befunde (weiß). (Grafik: D. Mennella)



**Abb. 169** Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 241). Grabungsschnitt „Untere Berme“. Untersuchung von Trittsiegeln in der Relieftechnik. (Foto: J. Lehmann)

3bc, wodurch sich die Anzahl der Artefakte aus dem Bereich der Fundstelle auf insgesamt 59 Absplisse erhöht. Vier der Artefakte können als Trümmerstücke angesprochen werden.

Auch unterhalb der Elefantenfundstelle wurden die Ausgrabungen fortgesetzt und aus der VF 2 das Oberschädelfragment eines Nashorns geborgen (ID 31022; Schicht 2a/b). Das Fragment dürfte den im Jahr zuvor geborgenen Zahnfragmenten der gleichen Tierart zugeordnet werden (vgl. zuletzt Fundchronik 2019, 166 Kat.Nr. 218). In der VF 1 sowie im südöstlich gelegenen Grabungsschnitt „Obere Berme“ (VF 4 bis VF 5) fanden im Jahr 2020 keine Grabungsaktivitäten statt.

Weitere Untersuchungen und Dokumentationsarbeiten erfolgten hingegen im Grabungsschnitt „Untere Berme“ in den VF 1 bis 3. Hier wurden die Umrisse neu freigelegter Trittsiegel bereits bekannter Großsäugerfährten (vgl. zuletzt Fundchronik 2019, 166f. Kat.Nr. 218) an den Übersichtsplan des Vorjahres angefügt (Abb. 168). Farbliche Verfärbungen im Sediment, die nicht mit Sicherheit als Fußabdrücke angesprochen werden konnten sind in der Grafik als weiße Flächen dargestellt.

Sämtliche Befunde wurden nach natürlichen Schichtverläufen im Reliefverfahren freipräpariert (Abb. 169). Durch Anwendung dieser Technik gelang der Nachweis, dass die stark verformten Flächenbefunde des Untersuchungsabschnittes nicht auf natürliche, diapirartige Verformungen weicher

Muddeschichten zurückzuführen sind. Vielmehr zeigten sich räumlich geschlossene Negativformen unterschiedlicher Größe, die aufgrund anatomischer Vergleiche Fußabdrücken verschiedener Tierarten zugeordnet werden können. Die Tierfährten entstanden an einem flachen Seeufer, an dem diese unterhalb des Wasserspiegels in eine Schichtenfolge aus weichem Uferschlamm gedrückt wurden.

Je nach stratigrafischem Niveau eines Begehungshorizontes und der Beschaffenheit des feuchten Untergrundes, hinterließen die Tiere unterschiedlich geformte Trittsiegel mit variierender Sedimentverfüllung. Beispielsweise drückten sich Siegel bis tief in den weichen, hellgrauen Schluff der VF 2 (Schicht 2c1), der ohne klare Abgrenzung in die Schicht 1c1 der VF 1 übergeht. Beim Einpressen des Fußes wurden unter starkem Druck Bestandteile des Begehungshorizontes, hier in Form der darüber liegenden, dunkelbraunen und mit Hölzern durchsetzten Torfmudde (Schicht 2a oder 2b) regelrecht ausgestanzt und fest an die Basis des Siegels gedrückt. Zugleich lagerte sich das nach oben herausgepresste, weiche Sediment jeweils am Rand des Siegels als ringförmige Umwallung ab. Nach dem Herausziehen des Fußes blieben mehr oder weniger steile Wände zurück, die sich mit einer Sedimentmenge der durchstoßenen Schichten wieder verfüllten.

Andere Fährten lassen wiederum auf einen sehr viel weicherem, wassergesättigten Untergrund schließen. Diese Negative sackten nach dem Herausziehen

hen des Fußes rasch in sich zusammen und vermengten sich mehr oder weniger stark mit den darüber horizontal anstehenden Schichtsedimenten.

Darüber hinaus konnte die gesamte Grabungsfläche sowie einzelne Trittsiegel fotogrammetrisch dokumentiert werden. Zum Abschluss der Dokumentationsarbeiten wurden von besonders aussagekräftigen Spuren detailgetreue Gipsabdrücke angefertigt.

Lit.: SERANGELI et al. 2020: J. Serangeli / I. Verheijen / B. Rodríguez-Álvarez / F. Altamura / J. Lehmann / N.J. Conard, Elefanten in Schöningen. *AiD* 3, 2020, 8–13.

F: Universität Tübingen / NLD; FM: J. Serangeli, Uni Tübingen / J. Lehmann, NLD; FV: zzt. Forschungsmus. Schöningen, später BLM

J. Lehmann / I. Verheijen /  
B. Rodríguez-Álvarez / F. Altamura /  
J. Serangeli / W. Mertens / N.J. Conard

#### 242 Schöningen FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der Erneuerung der Ver- und Entsorgungsleitungen in der Baderstraße im Stadtkern von Schöningen wurden Ende Oktober / Mitte November 2020 an mehreren Stellen ca. 0,5 m unter der bisherigen Straßenoberfläche Reste einer älteren Holzwasser-

leitung angetroffen. Der zunächst durch den archäologischen Beauftragten des Landkreises Helmstedt, W. Rodermund, dokumentierte Abschnitt lag auf der südlichen Straßenseite, während sich die durch den Verfasser dokumentierten Abschnitte in der nördlichen Straßenhälfte befanden. Der Übergangsbereich in der Straßenmitte dürfte bereits im Zuge früherer Tiefbauarbeiten beseitigt worden sein. Die durch den Verf. dokumentierte Leitung lag eingetieft im Straßenbereich unmittelbar vor dem nördlichen Gehweg etwa auf Höhe der Grundstücke 22–26. Sie war durch frühere Tiefbaumaßnahmen bereits mehrfach unterbrochen (*Abb. 170*).

Eine grobe Zeitstellung ergab sich aus dem Umstand, dass sich die hölzerne Leitung in einer Brandschuttschicht befand, welche wiederum ein älteres Straßenpflaster überdeckte. Diese Schicht war aufgrund der darin enthaltenen Keramik in das 17./18. Jh. zu datieren. Die Stadtchronik von Schöningen berichtet damit übereinstimmend von einem großen Stadtbrand im Jahre 1644.

Neben den dendrochronologisch auf die Jahre 1663 bzw. 1666 datierten Eichenholzpipen (Gutachten: Dr. K.-U. Heußner) fanden in den untersuchten Abschnitten auch Röhren aus Nadelholz Verwendung, die sich allerdings als deutlich jünger herausstellten. Offensichtlich handelt es sich hierbei um eine nachträgliche Reparatur der Leitung um 1817, die sich auch anhand der auffälligen Verfüllung des



**Abb. 170** Schöningen FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 242). Blick von Südosten auf einen Anfang des 19. Jh. „reparierten“ Abschnitt der Leitung mit gelber Sandverfüllung. (Foto: J. Weber)





**Abb. 171** Schöningen FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 242).  
Pipenfragment mit rechteckiger Öffnung zur Wasserentnahme.  
(Foto: W. Rodermund)

Leitungsgrabens mit hellem Sand gut erkennen ließ. Demnach war die Leitung für mindestens 150 Jahre in Betrieb.

Der Erhaltungszustand der einzelnen Pipen war unterschiedlich. Ein vollständiges Exemplar aus Eiche von ca. 3,5m Länge bestand aus einem außen grob zugerichteten Stamm von ca. 20 cm Stärke und hatte in der Mitte eine Durchbohrung von ca. 7 cm Durchmesser. Die Enden der einzelnen Hölzer waren durch manschettenartige eiserne Ringe von ca. 15 cm Durchmesser und ca. 6 cm Breite miteinander verbunden. Es hatte den Anschein, als ob die Enden der Pipen einige Zentimeter tief kreisförmig „vorgesägt“ worden waren, um ein Aufsplittern der Enden zu vermeiden, denn größere stabilisierende Eisenringe um die Röhrenden waren an keiner Stelle festzustellen. Anschließend wurden die Röhren zusammengefügt. Eindeutige Überreste von Dichtungsmaterial waren nicht zu erkennen.

Es konnten daneben Teile von Pipen beobachtet werden, die oben mit einer schlitzartigen Öffnung versehen waren. Offenbar handelt es sich hierbei um die Reste von „Zapfstellen“, die den Anliegern das Wasser vermutlich über ein darauf angebrachtes verschließbares Rohr zugänglich machten (Abb. 171). Das natürliche Gefälle von West nach Ost sorgte für den notwendigen Druck.

Vergleichbare Anlagen gab es z.B. in Braun-

schweig oder Helmstedt. Allerdings fehlen für Schöningen bisher noch die genauen Nachweise über den vollständigen Verlauf dieser Leitung. Ein im Archiv der Stadt Schöningen befindlicher Plan über die „... Röhrenzüge, ... Brunnen und Quellen“ aus dem Jahre 1802 verzeichnet unmittelbar westlich der Holzwasserleitungstrasse eine „Quelle“, aber merkwürdigerweise nicht den Verlauf der Röhrenleitung (Abb. 172). Möglicherweise enthalten die zeitgenössischen städtischen Rechnungsbücher hierüber nähere Informationen.

Lit.: FREIST 1965: W. Freist, Schöningen – Stadt am Elm. Unsere Heimat 5 (Braunschweig-Schöppenttedt 1965). – ROSE 1959: K. Rose, Schöningens Wasserversorgung einst und jetzt. Ein geschichtlicher Rückblick. Unsere Heimat. Mitteilungsblatt des Heimatvereins Schöningen und Umgebung 8 Nr. 6, 1959.

F, FM: J. Weber, Cremlingen; FV: Kreisarch. Helmstedt  
J. Weber

### **243 Schöningen FStNr. 32, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt Bronzezeit:**

Im Zuge der Erweiterung des Golfplatzes im westlichen Stadtgebiet Schöningens fand im März 2020 eine Notgrabung statt. Diese wurde vom ehrenamt-



**Abb. 172** Schöningen FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 242). Westlicher Bereich der Baderstraße im Jahre 1802 (Ausschnitt genordet) mit Einzeichnung einer „Quelle“. Die nicht eingezeichnete Holzwasserleitung ließ sich bis vor das Grundstück Nr. 96 (Baderstraße Nr. 26) sicher verfolgen. (Foto: Stadtarchiv Schöningen)

lich Beauftragten W. Rodermund des Landkreises durchgeführt. Ein Großteil der Baufläche war beim Eintreffen des Ehrenamtlichen bereits mittels Planirraupe abgeschoben. Bei darauffolgenden Begehungen der Fläche konnten noch zwei Befunde entdeckt und dokumentiert sowie Lesefunde geborgen werden.

Bei den Befunden handelt es sich um zwei flachmuldige Siedlungsgruben, die eine maximal rekonstruierte Tiefe von 0,25 m aufwiesen und bis zum anstehenden Kalkstein eingetieft waren. Befund 1 zeigte eine rundliche Form mit einem Durchmesser von 1,1 m. Der ovalförmige Befund 2 maß 1,25 m in der Länge und 0,9 m in der Breite.

Sowohl aus den Befunden als auch im umliegenden Bereich sind verschiedene Funde geborgen worden. Dabei handelt es sich um Keramikscherben – teils mit Kammstrich verziert – Tierknochen, Hüttenlehm und einen stark zugearbeiteten Klopstein. Das Material datiert die Befunde an den Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit.

Aus der gleichen Zeit stammt aus etwa 270 m westlicher Entfernung ein Altfund einer Bronzenadel (FStNr. 40), deren Fundumstände unbekannt sind.

F, FM: W. Rodermund; FV: Kreisarch. Helmstedt

A. Palka

## Landkreis Hildesheim

### 244 Adlum FStNr. 2, Gde. Harsum, Ldkr. Hildesheim Jungsteinzeit und frühes Mittelalter:

Am südwestlichen Ortsrand von Adlum sollte auf einem bislang brach liegenden Grundstück ein Einfamilienhaus errichtet werden. Die siedlungsgünstige Lage in Verbindung mit den vorherrschenden fruchtbaren Schwarzerden machte vor der Bebauung eine archäologische Untersuchung des Areals notwendig, mit der die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR beauftragt wurde.

In der Südostecke des geplanten Wohnhauses konnten insgesamt vier Befunde dokumentiert werden, zwei kleine Gruben und zwei Körperbestattungen. Die Grubenbefunde wiesen im Profil eine Breite von 0,8 m bzw. 0,74 m bei Tiefen von 0,25 m bzw. 0,24 m auf. Aus den Verfüllungen stammen keramische Funde, die die Gruben in das Neolithikum datieren. Unmittelbar nördlich dieser Befunde kamen zwei Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage zutage (Abb. 173). Die OSO-WNW ausgerichteten Gräber lagen dicht nebeneinander und beinhalteten eine Kinderbestattung (verm. Infans I bis II) und die Bestattung eines Erwachsenen (verm. Juvenil bis Adult), wahrscheinlich weiblich. Die Schädel lagen im Südwesten, wobei man den Blick des Kindes Richtung Himmel gerichtet hatte und den der erwachsenen Person in Richtung des Kindes (Südost-



**Abb. 173** Adlum FStNr. 2, Gde. Harsum, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 244). Lage der beiden Bestattungen. (Foto: S. Düvel)

ten). Die Arme lagen ursprünglich bei beiden Bestattungen in Richtung Becken, die Hände befanden sich auf Höhe der Oberschenkel. In den Gräbern fanden sich keine Beigaben, lediglich ein Silexabschlag neben dem Kopf der Erwachsenen. Die Datierung der Bestattungen selbst war nur zu vermuten. Eine zeitliche Einordnung der Toten in das Neolithikum erschien anhand der begleitenden Gruben als wahrscheinlich. Zwar stellt die Bestattung in gestreckter Rückenlage und das weitgehende Fehlen von Grabbeigaben im Neolithikum eine Randscheinung dar, dennoch sind diese Sitten im archäologischen Befund nachweisbar und hätten auch in Adlum eine Anwendung erfahren haben können. Zur endgültigen Klärung des Alters der beiden Gräber wurden daher zwei Proben für eine  $^{14}\text{C}$ -Untersuchung entnommen und im Auftrag des NLD im Poznan Radiocarbon Laboratory von Prof. Dr. hab. T. Goslar untersucht. Das kalibrierte Alter lag bei beiden Proben annähernd gleich bei  $1210+/-30$  BP bzw.  $1225+/-30$  BP, also bei einer Wahrscheinlichkeit von 95,4% zwischen 771–892 n. Chr. bzw. 771–886 n. Chr.

Die beiden Gräber gehörten damit vermutlich zu einem bisher unbekanntem frühchristlichen Friedhof und könnten eine bereits frühmittelalterliche Ortsgründung von Adlum belegen. Die älteste bekannte urkundliche Erwähnung von Adlum stammt erst aus dem Jahre 1144. Eine Klärung der frühen Ortsgeschichte wäre durch weitere archäologische

Untersuchungen im historischen Ortskern herbeizuführen.

F, FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);  
FV: zzt. (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)  
S. Düvel / F.-W. Wulf

#### **245 Gronau FStNr. 78, Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim Neuzeit:**

Die geplante Sanierung der Kanalisation im Umfeld des Rathausplatzes und im Ortszentrum von Gronau (Leine) war Anlass für eine archäologische Baubegleitung. Von den Baumaßnahmen betroffen waren die Hauptstraße südlich von Markt und St. Matthäi, der südliche Abschnitt der Junkernstraße und die Apothekerstraße.

Am östlichen Ende der Sanierungsmaßnahme, in Höhe Steintor Nr. 3/4, ließ sich ein Befund beobachten, der jedoch aufgrund seiner Lage und geltender Sicherheitsbestimmungen keine angemessene Dokumentation zuließ. Der Arbeitsraum war durch Versorgungsleitungen auf 60 cm Breite verengt, für die Sanierung müssen diese teilweise untergraben werden. Dennoch konnte in 2 m Tiefe auf der Kanalsohle ein Fundamentrest beobachtet werden, der in Nord-Süd-Richtung den Kanalgraben kreuzte. Das Fundament, aus Bruch- und Werksteinen (Karbonatgestein/Thüster, Kalkstein?) gesetzt, ist bei früheren Arbeiten stark beschädigt und ausgebro-

chen worden. Seine Breite lag bei etwa 1 m. Die Situation wiederholte sich wenige Meter weiter östlich vor dem Zugang des Pavillions Hausnr. 4. Hier befand sich ein Fundamentrest in 2,35 m Tiefe zwischen Versorgungsleitungen der Telekommunikation und Schmutz- bzw. Regenwasserleitungen. Dieses Fundament hatte eine Breite von ca. 3 m. Schon die räumliche Nähe lässt vermuten, dass es sich um eine zusammenhängende Baustruktur handelt, deren Bestimmung als Stadttor sich aus Straßennamen und Lage erschließt.

F; FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
S. Agostinetto

**246 Heisede FStNr. 23,  
Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim**

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit  
und unbestimmte Zeitstellung:

Am westlichen Rand von Heisede soll zwischen Marienburger Straße und Koldinger Weg ein neues Wohngebiet erschlossen werden. Die siedlungsgünstige Lage in Verbindung mit den vorherrschenden fruchtbaren Auelehmböden machten eine archäologische Untersuchung des Areals vor einer Bebauung notwendig. Zunächst wurde das Gelände mit vier Sondageschnitten prospektiert. Die Feststellung mehrerer archäologischer Befunde machte es notwendig, die Untersuchungsfläche sukzessive zu erweitern. Sie erstreckte sich schließlich auf einen

Großteil der Erschließungstrassen für Straßen und Hausanschlüsse.

Im Osten des Baugebietes lagen zwei SO–NW ausgerichtete Körperbestattungen, deren Köpfe sich jeweils im Südosten befanden. Wahrscheinlich durch die ackerbauliche Nutzung des Areals bedingt, wies eine der Bestattungen (Bef. 1) starke Störungen auf. Erhalten blieben Teile des Schädels, des Oberkörpers, des rechten Arms und des rechten Fußes.

Auffällig war dabei, dass die im Verband befindlichen Fußknochen rund 0,7 m südwestlich der eigentlichen Bestattung lagen. Der rechte Oberarm lag angewinkelt auf der Brust – eine Rückenlage des Oberkörpers ist anzunehmen. Unter Vorbehalt ordnete eine hinzugezogene Anthropologin das Skelett nach einer ersten Übersicht als weiblich und über 30 Jahre alt ein, weiterhin deutete sie die abgeriebenen Zähne als ein Indiz für ein historisches Alter.

Die zweite Bestattung (Bef. 24; *Abb. 174*) hatte sich besser erhalten. Im Gegensatz zu Befund 1 bestand hier noch eine deutliche Grabgrube im anstehenden Kiesboden. Sie wies eine langovale Form mit einer Länge von 1,96 m und einer Breite von 0,87 m auf. Die Bestattung wurde als rechtsseitiger Beinhocker in einer leicht nach rechts gedrehten Rückenlage ausgeführt. Auch bei dieser Bestattung lag der Kopf im Südosten, der Blick richtete sich nach Nordosten. Den rechten Arm hatte man angewinkelt mit der Hand vor dem Gesicht platziert, wohingegen der linke im rechten Winkel über den Bauch gelegt worden ist. Nur der Schädelbereich wies Störungen



**Abb. 174** Heisede FStNr. 23, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 246). Hockerbestattung (Bef. 24). (Foto: S. Düvel)



**Abb. 175** Heisede FStNr. 23, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 246). Abfallgrube (Bef. 30). (Foto: S. Düvel)

auf, ansonsten ist die Knochenerhaltung der Bestattung als gut zu bezeichnen. Ohne erhaltene Grabbeigaben gestaltete sich die Datierung der Toten zunächst schwierig. Anhand der Bestattungssitte in Hockerhaltung ist zunächst eine Datierung in das Neolithikum bis in die frühe Bronzezeit zu vermuten.

Die Lage der Bestattungen auf dem Kiesbett wurde sicher nicht zufällig gewählt. Der Bereich Richtung Westen wies eine neuzeitliche Aufschüttung von bis zu 1 m Mächtigkeit auf. Diese hatte zur Zeit der Niederlegung vermutlich noch nicht bestanden, sodass sich die Gräber auf der oberen Kante einer von NO nach SW verlaufenden Schotterterrasse befunden haben, eine damals sicherlich markante Geländeerhebung am Rand der durch die Innerste gebildeten Aue.

Die meisten der dokumentierten archäologischen Befunde gehörten zu einem vorgeschichtlichen Siedlungsplatz, der ca. 40 m westlich der beschriebenen Gräber begann. Zu der Siedlung gehörten v.a. Gruben und Pfostenbefunde. Die Gruben besaßen meist eine trichterförmige Struktur und konnten, bedingt durch austretendes Grundwasser, nur selten bis zur Befundunterkante ausgegraben und dokumentiert werden. Bis zur dokumentierten Tiefe wiesen sie meist ein bis zwei, selten drei unterschiedliche Schichten innerhalb der Verfüllung auf.

Ein Beispiel für eine klassische Abfallgrube ließ sich mit Befund 30 dokumentieren. Im Planum wa-

ren deutlich in der kreisrunden Verfüllung befindliche Tierknochen zu erkennen (Abb. 175). Es handelte sich dabei um Knochen von Schwein und Rind, welche an einigen Stellen Rückstände der Zerlegung in Form von Schnittspuren aufwiesen. Neben den Tierknochen fanden sich auch wenige Scherben urgeschichtlicher Keramik, darunter ein randständiger Henkel eines geglätteten schwarzen Gefäßes. Aus dieser Grube stammen ebenfalls einige kleinteilige Holzreste (verm. unbearbeitetes Astwerk), welche die Erhaltung von organischen Materialien ab einer Eingriffstiefe von ca. 0,5 m unter Planum 1 bezeugen.

Am nördlichen Rand des Siedlungsareals traten mehrere kleine Pfostenstellungen bzw. Staaken zutage. Diese hatten im Durchschnitt einen Durchmesser von 0,07 m (max. 0,12 m; min. 0,05 m) und eine Tiefe von 0,2 m und besaßen eine V-förmige Struktur, was darauf hindeutete, dass sie an ihrer Unterseite zugespitzt worden waren. Die Pfähle stammten ursprünglich vermutlich von Zäunen und / oder Einhegungen am Rande der Siedlung. Auch Holzkonstruktionen ohne Gebäudecharakter sind hier denkbar, eindeutig zusammenhängende Strukturen ließen sich jedoch nicht erkennen.

Auf ein mögliches Gebäude oder eine größere Pfahlbaukonstruktion deutet eine Gruppe von Befunden ebenfalls im Norden des Siedlungsareals. Auch hier handelte es sich um zugespitzte, meist weit in den Boden eingetiefe Pfähle (bis zu 0,69 m). Bei den meisten ließ sich eine Schrägstellung nach-

weisen. Eine Plattform, errichtet auf schräg eingetieften Pfosten, hatte womöglich einem Absacken der Konstruktion entgegengewirkt; sie ließe sich genauso rekonstruieren, wie eine Ansammlung von schrägen Pfählen, die der Trocknung von Fischernetzen o. ä. gedient haben können.

Einen besonderen Befund stellten zwei parallel verlaufende Pfostenreihen dar. Es scheint sich dabei um den Unterbau eines NW-SO verlaufenden Weges gehandelt zu haben. Oftmals ließ sich eine Zuspitzung der Pfähle nachweisen. Die Pfosten waren z.T. ohne erkennliche Grube in den Boden eingetieft worden. Zu rekonstruieren ist dieser Befund als Unterbau für einen Holz-/Bohlenweg.

Am Rand eines Auegebietes gelegen, machen insbesondere die weit in den Erdboden reichenden, zugespitzten Pfosten am nördlichen Siedlungsrand den Eindruck einer abgehobenen Ständerbauweise. Möglicherweise hatte man ähnlich wie in anderen urgeschichtlichen Siedlungen in Gewässernähe Wege und Gebäude etwas angehoben gebaut, um sie vor saisonalen Überflutungen zu schützen.

Ungefähr 50 m nördlich dieses Siedlungsareals fand sich ein Graben mit einer Länge von ca. 7,55 m bei einer Breite von maximal 0,42 m. Die Grenzen des von Nord nach Süd verlaufenden Befundes wurden nicht festgestellt, da er sich unter die westliche Grabungsgrenze zog. Eine Interpretation dieses Befundes gestaltete sich aufgrund der nur geringen Erfassung schwierig. Möglicherweise handelte es sich um den Wandgraben eines Gebäudes oder den Annexbereich eines Schlüsselochgrabens. Auch eine jüngere Datierung ist nicht gänzlich auszuschließen. Datierbares Fundmaterial fand sich in dem Graben nicht. Durch die schlechte Erhaltung war in den nördlichen Profilen der Graben nicht mehr nachweisbar und auch im südlichen Teil wies dieser nur eine geringe Tiefe auf. Zwischen Siedlungsplatz und dem im Norden befindlichen Graben bestand offenbar ein größeres befundleeres Areal, ob die Befunde zeitlich zusammengehören bleibt vorerst unklar.

F; FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
S. Düvel

#### 247 Hildesheim FStNr. 74, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

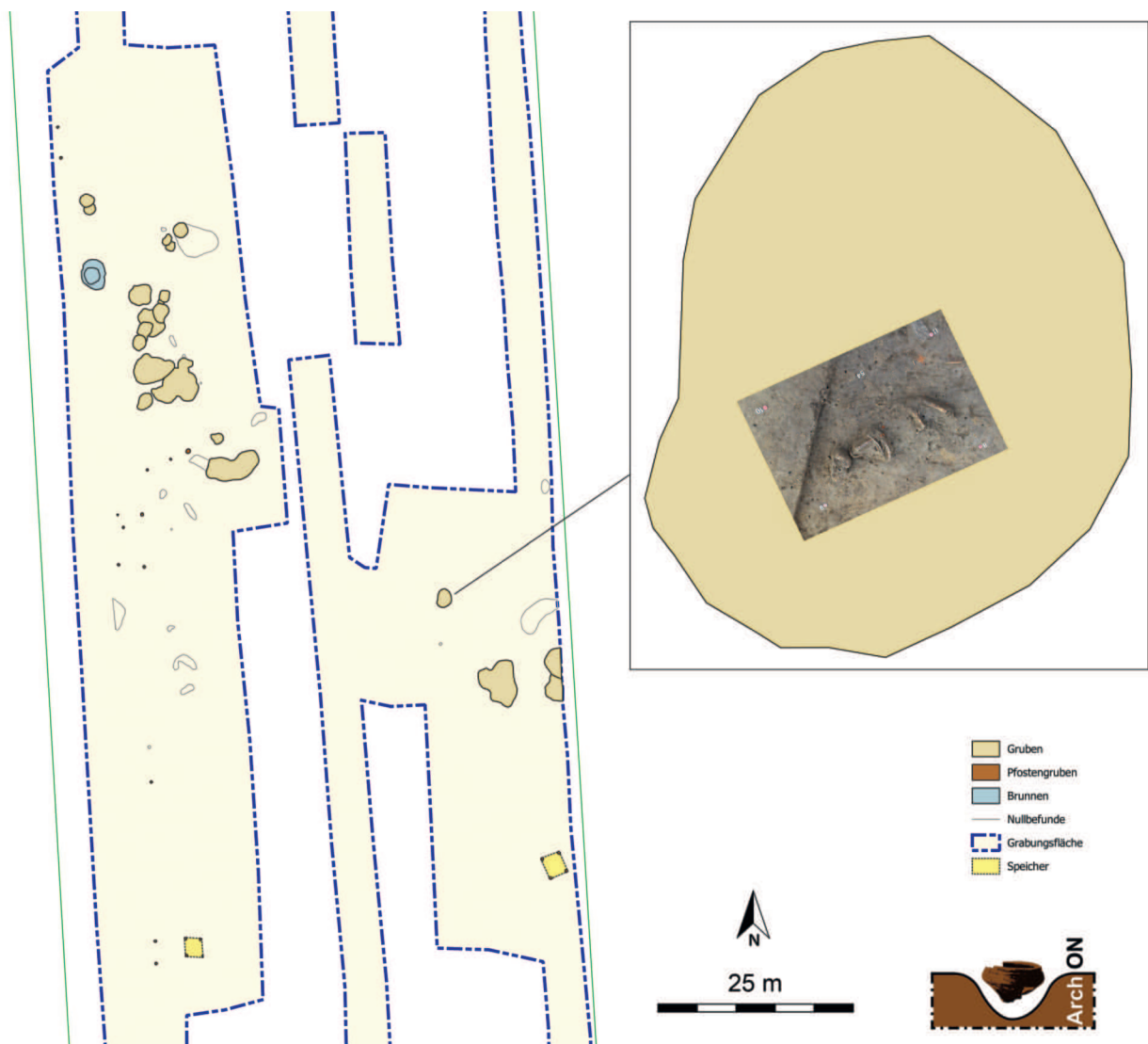
Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Eine im Frühjahr 2019 durchgeführte Sondierung einer Fläche des Bauentwicklungsgebiets „Sena-

tor-Braun-Allee II“ im Osten der Stadt Hildesheim erbrachte Siedlungsbefunde einer bislang unbekannt Fundstelle. Im Rahmen einer sich anschließenden Grabung wurden knapp 50 Befunde freigelegt und dokumentiert: Überwiegend handelte es sich um Gruben, die durch Überlagerungen teilweise große Komplexe bildeten und um Pfostensetzungen, die bis auf zwei Vier-Pfosten-Speicher keine konstruktiven Zusammenhänge oder Fluchten erkennen ließen. Die Gruben wiesen Durchmesser bis zu 95 cm (bei runden Formen) bzw. Längen von bis 518 cm (bei unregelmäßigen Formen) auf; ihre Erhaltungstiefen bewegten sich zwischen 20 cm und knapp 150 cm. In einer Grube (Bef. 54) wurden bereits im ersten Planum Knochenreste bemerkt, die sich nach dem Freipräparieren als das schlecht erhaltene, hier bestattete bzw. niedergelegte Skelett eines Kleinkindes entpuppten (s. *Abb. 176*). Zufällig waren kurz zuvor im nur wenige Kilometer entfernten Schellerden (FStNr. 5) drei Siedlungsbestattungen gleicher oder ähnlicher Zeitstellung ausgegraben worden. In zwei Gruben, die vermutlich zu einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit gehörten, fanden sich einmal zwei adulte Individuen und einmal das Skelett eines Kleinkindes (vgl. Fundchronik 2018, 163–166 Kat.Nr. 209).

Als weiterer Befund ist ein Brunnen (Befund 20) hervorzuheben, der im Planum eine ovale Gestalt von etwa 400 cm Länge, 310 cm Breite und im Profil eine trichterförmige bis dreieckige Form aufwies (*Abb. 177*). Er enthielt in seiner deutlich älteren Verfüllung von hellgraubrauner Farbe und leicht verwaschenen Konturen eine jüngere Verfüllungsschicht von dunkelgrauer Farbe. Er konnte im Profil bis zu einer Tiefe von 180 cm dokumentiert werden, bevor aufsteigendes Wasser und die bereits teilweise einbrechende Profilwand ein weiteres Abtiefen unmöglich machten.

Das keramische Fundmaterial datiert die Fundstelle anhand der Rand- und Gefäßformen in einen Rahmen von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in die ältere römische Kaiserzeit. Bei der Anlage des ersten Planums des Brunnens tauchten auch einige Stücke grauer Irdenware auf, während daneben und aus allen tieferen Schichten ausschließlich Keramik urgeschichtlicher Machart auftrat. Verzierungen blieben auf wenige Stücke beschränkt. Drei zusammengehörige Wandscherben tragen ein Dekor aus mehrzeiligen, dicht gesetzten Fingereindrücken mit Wülsten. Die geordnete Anordnung der Eindrücke könnte für eine jüngere, d. h. älterkaiserzeitliche



**Abb. 176** Hildesheim FStNr. 74, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 247). Untersuchungsfläche und Hervorhebung der Grube (Bef. 54) mit der Siedlungsbestattung. (Grafik: J. Bock)

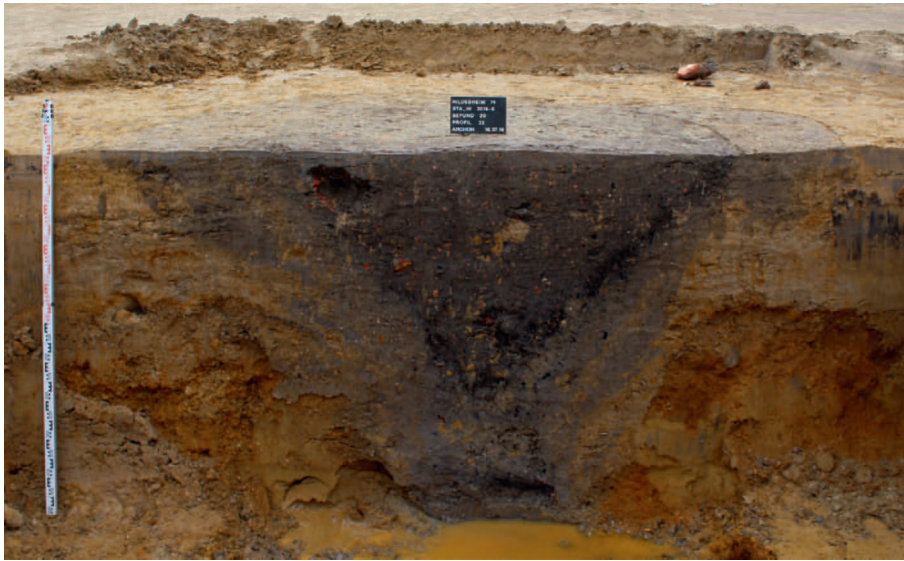
Zeitstellung sprechen. Vergleiche finden sich beispielsweise in der Siedlung von Hildesheim-Bavenstedt (DIEKE 2005, 51–53 Taf. 8.8, 10.25). Zweimal fand sich je eine Randscherbe mit einem Fingereindruck. Fingertupfenränder treten in Südniedersachsen schwerpunktmäßig in der vorrömischen Eisenzeit auf, können aber auch noch in der römischen Kaiserzeit vorkommen (SCHMIDT 2002, 78). Der Lesefund einer Wandscherbe hat eine Verzierung aus zwei umlaufenden, parallelen Linien und zwei hängenden/stehenden Dreiecken aus zwei parallelen Linien.

Daneben konnten aus mehreren Befunden einige Tierknochenfragmente geborgen werden, ferner

fanden sich ein Steinfragment mit mehreren abgeschliffenen Seiten und eine beschädigte und abgewitterte Tonkugel mit zwei umlaufenden, sich kreuzenden Furchen.

Lit.: DIEKE 2005: M. Dieke, Die kaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitliche Keramik von Hildesheim-Bavenstedt. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 25, 2005, 9–166. – SCHMIDT 2002: S. Schmidt, Die ältere Römische Kaiserzeit in Südniedersachsen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 30 (Rahden/Westf. 2002).

F; FM: J. Bock (ArchON); FV: Stadtarch. Hildesheim  
J. Bock



**Abb. 177** Hildesheim FStNr. 74, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 247). Brunnen (Bef. 20) im Profil. (Foto: F. Kühle)

**248 Hildesheim FStNr. 279,**  
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim  
Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Hildesheimer Ortsteil Itzum werden aktuell große Flächen als Baugebiete überplant. Bei dem Plangebiet „Wasserkamp I“ handelt es sich um ein etwa 5,5 ha großes Areal zwischen dem Südfriedhof und der Niederung der Innerste, das bislang landwirtschaftlich genutzt wurde. Eine systematische Voruntersuchung offenbarte schnell, dass sich über nahezu das gesamte Untersuchungsgebiet Relikte einer urgeschichtlichen Siedlung in überwiegend lockerer Streuung verteilen. In Gestalt von 14 jeweils 5–6 m

breiten Sondierschnitten unterschiedlicher Länge wurde eine Fläche von 10.000m<sup>2</sup> geöffnet, was fast 20% der Grundstücksfläche entspricht. In Absprache mit der Stadtarchäologie und der Stadt Hildesheim als Auftraggeberin wurde nur eine Auswahl der Befunde geschnitten, der Schwerpunkt der Sondierung wurde auf die Ermittlung der Fundstellenausdehnung und eine alsbaldige Zeit- und Kostenkalkulation für die Flächengrabung gelegt.

In den Suchschnitten wurden knapp 150 Befunde erkannt, was auf die Ausdehnung der Fundstelle hochgerechnet etwa 500 weitere Befunde bedeuten würde. In der überwiegenden Mehrheit handelte es



**Abb. 178** Hildesheim FStNr. 279, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 248). Konzentration von Pfosten-/Stakensetzungen. (Foto: F. Höppner)





**Abb. 179** Hildesheim FStNr. 279, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 248). Dokumentation eines Grubenkomplexes in Segmenten. (Foto: F. Höppner)



**Abb. 180** Hildesheim FStNr. 279, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 248). Grube (Bef. 147) im Profil. (Foto: F. Kühle)

sich um Pfosten- und Stakensetzungen, die z.T. Fluchten erkennen ließen und auf Hausgrundrisse und Einhegungen/Zaunverläufe hinwiesen (Abb. 178). Daneben wurden 30 Siedlungsgruben und sechs Grubenkomplexe (Abb. 179) dokumentiert.

Die Gruben waren im Planum rund oder oval mit Durchmessern von 50–255 cm bzw. Längen von bis zu 310 cm und konnten beträchtliche Erhaltungstiefen von über 160 cm erreichen (Bef. 147; Abb. 180). Es ist nicht auszuschließen, dass sich unter den Gru-

benkomplexen auch Grubenhäuser befinden. Da diese durch die Suchschnitte nicht vollständig erfasst wurden, wurden keine Profile angelegt, um eine spätere Dokumentation des vollständigen Planums und der spezifisch zu positionierenden Profilschnitte nicht zu beeinträchtigen.

Das keramische Inventar lässt sich vornehmlich anhand der Randformen in die jüngere vorrömische Eisenzeit und / oder in die ältere römische Kaiserzeit datieren. An Verzierungsformen finden sich Kammstrich und Fingertupfenränder, die keine präzisere Datierung erlauben.

F; FM: J. Bock (ArchON); FV: Stadtarch. Hildesheim  
J. Bock

**249 Hildesheim FStNr. 286,  
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim**

Unbestimmte Zeitstellung:

Westnordwestlich der Hildesheimer Kernstadt, außerhalb der städtischen Bebauung, wurde ein Bauvorhaben mit einer bauvorbereitenden archäologischen Untersuchung beauftragt, da angesichts bekannter Fundstellen auf den Nachbarflächen insbesondere mit neolithischen und spätbronze-/früh-eisenzeitlichen Befunden zu rechnen war. Die im September 2020 untersuchte Fläche liegt wenig östlich des „Krähenberges“ in recht flachem Gelände,

etwa 2,5 km westlich der Innerste, in einem Bereich mit alten fruchtbaren Böden.

Angelegt wurden mehrere sowohl Ost–West als auch Nord–Süd verlaufende, maximal 130 m lange und maximal 4 m schmale Suchschnitte, die einige prähistorische Siedlungsbefunde erbrachten. Insgesamt sind etwa 1.800 m<sup>2</sup> untersucht worden. Die aufgrund von massiver Erosion häufig nur noch sehr flach erhaltenen Pfosten ließen in zwei Fällen Baustrukturen erkennen. Deren Deutung gestaltet sich schwierig, da unklar ist, ob sich zugehörige Pfosten noch außerhalb der Grabungsgrenzen befinden. Die erste Struktur (*Abb. 181*) zeigte sich nahezu Nord–Süd ausgerichtet und bestand aus zwei exakt parallel im Abstand von 1,45 m verlaufenden Pfostenreihen. Erhalten hatten sich auf 7,6 m Länge fünf Pfostenpaare, wobei in der östlichen Reihe der nördlichste Pfosten nicht mehr überliefert war. Die Pfostenriegel stand in einem Abstand von im Schnitt 1,9 m. Etwa 70 m nordnordwestlich wurden wiederum zusammenhängende Pfosten, hier drei in einer Reihe, freigelegt. Die Reihe zeigte die gleiche Ausrichtung und dieselben Abstände zwischen den Pfosten wie Baustruktur 1.

Wahrscheinlich sind die Strukturen als kleinere Nebengebäude zu interpretieren. Entsprechende Befunde finden sich insbesondere in eisen- und kaiserzeitlichen Kontexten. Ein mit Struktur 1 vergleichba-



**Abb. 181** Hildesheim FStNr. 286, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 249). Drohnfoto Baustruktur 1, Blickrichtung Nord. (Foto: SWA)

rer Grundriss ist beispielsweise aus der eisenzeitlichen Siedlung in Vogelbeck, Stadt Einbeck, bekannt. Der 2 m breite und 6 m lange Bau ist Ost–West ausgerichtet und besitzt vier Pfostenpaare. Dort ist eine Vollständigkeit abgesichert (SCHÖN/WERBEN 1986). Zudem ist ein Kerngerüst eines dreischiffigen Langhauses oder ein Teil eines größeren Nebengebäudes nicht auszuschließen, weitere Pfosten würden dann außerhalb des Schnittes liegen. So zeigt ein Sechzehn-Pfosten-Bau (BS 83) aus Paderborn-„Saatal“, Kr. Paderborn, eine ähnliche Pfostenstellung. Dieser ist gleichfalls Nord–Süd orientiert, die Reihen haben Abstände von ca. 1,5 m, die Riegel 2,3 m – also auch hier gäbe es deutliche Parallelen. Der Bau gehört wohl in die ältere Kaiserzeit (HORN 2016, 212; 218).

Weiterhin sind mehrere (gewöhnliche) Siedlungsgruben dokumentiert worden, darunter ein größerer Grubenkomplex, der eine weitere Pfostenreihe wohl überlagerte. Interessant ist eine im Westbereich partiell erfasste Senke, in die ein mutmaßlicher Brunnen eingetieft worden ist, der aufgrund besonderer Umstände jedoch nicht vollständig ausgegraben und hinreichend untersucht werden konnte. Im Profil ließ er im oberen Bereich, recht scharf abgesetzt, einen flachen Trichter erkennen, von dessen Basis aus dann recht schmal und mit senkrechter Wandung der mutmaßliche Brunnenschacht, nun mit recht ausgefransten Befundgrenzen, nach unten verlief, um sich im zweiten Planum wieder zu verbreitern. Mittig scheint also anstehender Lösslehm in den Schacht eingebrochen zu sein. Bis zum Niveau von Planum 2 wurden keinerlei Einbauten zur Sicherung des Schachtes festgestellt; scheinbar wurde er, nachdem die Röhre eingebrochen war, schnell wieder verfüllt, im Schacht ist keine Schichtung des Verfüllmaterials erkennbar.

Aus dem mutmaßlichen Brunnen stammt das Gros der Funde. Das keramische Material enthält aber kaum chronologisch ansprechbare Stücke und ist sehr fragmentiert. Es kann im Grunde nicht näher als metallzeitlich datiert werden. Angesichts der geringen Befunddichte in den Sondagen ist an dieser Stelle vom Randbereich einer Siedlung auszugehen – nur 1 km östlich wurde bei der Erschließung des Gewerbegebietes „Glockensteinfeld-Ost“ eine große spätbronze-früheisenzeitliche Siedlung aufgedeckt.

Für die Baustrukturen stellen sich bei der späteren Erweiterung der Schnitte insbesondere Fragen nach Rekonstruktion und zeitlicher Ansprache. Für die Senke wäre zu klären, ob diese, zumindest parti-

ell, während der Nutzungsdauer der Siedlung Wasser geführt, es sich möglicherweise um einen Teich gehandelt hat. Als der mutmaßliche Brunnen eingetieft worden ist, muss die Senke jedenfalls bereits trocken gelegen haben.

Lit.: HORN 2016: C. Horn, Die ur- und frühgeschichtlichen Baustrukturen in Paderborn / „Saatal“. In: W. Ebel-Zepezauer/J. Pape/B. Sicherl (Hrsg.), Paderborn „Saatal“. Besiedlung der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 281 (Bonn 2016) 185–224. – SCHÖN/WERBEN 1986: M. D. Schön/U. Werben, Die eisenzeitliche Siedlungsstelle „Auf dem Nahwege“ bei Vogelbeck, Stadt Einbeck, Landkreis Northeim. Die Kunde N. F. 37, 1986, 299–314.

F, FM: F. Wedekind/S. Stoffner (Streichardt & Wedekind Archäologie GbR); FV: Stadtarch. Hildesheim

S. Busch-Hellwig

## 250 Hoheneggelsen FStNr. 19, Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim

Römische Kaiserzeit:

Am nördlichen Rand der Gemarkung entlang der Landstraße nach Adenstedt sollte ein neuer Legehennenstall errichtet werden. Der Bauplatz liegt am Nordhang einer kleinen Bodenerhebung, die zum Auebach hin abfällt. Aufgrund bekannter Fundstellen im Umkreis der Baufläche des zuvor als Ackerland genutzten Areals wurden zunächst zwei Sondagen angelegt. Als dabei 20 Befunde zutage traten, wurde der Bodenabtrag für die gesamte Baufläche sowie die südlich gelegene, 100 m lange Zuwegung (ca. 6.000 m<sup>2</sup>) archäologisch begleitet. Dabei erhöhte sich die Gesamtzahl der Befunde auf 97. Bei der überwiegenden Mehrzahl dieser Befunde handelte es sich um Gruben, nur wenige konnten als Pfosten identifiziert werden.

Die Tiefe der Gruben variierte zwischen 0,2 und 0,8 m, meist lag sie jedoch unter 0,5 m. Daneben fanden sich lediglich sechs Pfostengruben. Fünf dieser Pfosten befanden sich zwar in einem räumlichen Zusammenhang, können aber nicht zu einem Gebäudegrundriss zusammengefügt werden. Zwei Befunde können als Öfen interpretiert werden.

Die Gruben enthielten ein reiches Fundinventar, das aus Keramik, Knochen und wenigen Buntmetallstücken bestand. Hinzu kamen Reste von Rennfeuerschlacke. Die Keramik ist größtenteils grob gemagert und nicht besonders hart gebrannt. Nur sehr wenige Stücke sind mit umlaufenden Rillen



**Abb. 182** Hoheneggelsen FStNr. 19, Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 250). Beispiele niedersächsischer Drehscheibenware aus dem Fundinventar von Hoheneggelsen. O. M. (Fotos: G. Brose)

einfach verziert. Es kommen z. B. Schalen und Töpfe im Formenspektrum vor. Herausragend sind die Funde niedersächsischer Drehscheibenkeramik (Abb. 182). Diese weisen in der Mehrzahl hellgraue Scherben auf und sind klingend hart gebrannt, einige wenige sind dunkel-schwarzgrau. Neben einer stattlichen Anzahl kleinerer Wandungsscherben sind hiervon einige Gefäße mit Standringen bzw. -boden erhalten geblieben. Ob diese aus lokaler Produktion stammen oder importiert wurden, werden weitergehende Untersuchungen zeigen.

Das untersuchte Areal zeigt einen Einblick in eine Siedlung der römischen Kaiserzeit. Der Siedlungsplatz wurde nicht komplett erfasst, sondern erstreckt sich auf die umliegenden landwirtschaftlich genutzten Flächen. Nur die südliche Besiedlungsgrenze wurde erreicht, da dieser Bereich bei der Untersuchung befundleer blieb. Durch die Funde zweier Öfen, Schlackereste und das Vorkommen von Raseneisenerz in der Nähe der Fundstelle gelingt der Nachweis lokaler Verhüttung. Die zahlreichen Funde niedersächsischer Drehscheibenware sprechen für einen außergewöhnlichen Reichtum der Siedlung, der mit der genannten Metallproduktion in Zusammenhang stehen kann.

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
C. Brose

**251 Nettlingen FStNr. 16,  
Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim  
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und  
Völkerwanderungszeit:**

Am nördlichen Ortsrand von Nettlingen wurde auf einem brach liegenden Grundstück ein Einfamilienhaus errichtet. Die 166m<sup>2</sup> große Baugrube wurde bis in eine Tiefe von 2 m ausgekoffert.

Eine verfüllte Senke erstreckte sich nahezu über die gesamte Baugrube. Neben Tierknochen und Keramikscherben enthielt sie auch organisches Fundmaterial in Form von Holzresten, meist unbearbeitete Äste und Stämme unterschiedlicher Größe. Das rötlich-braune Substrat ist als Torfschicht anzusprechen. Der Befund wies eine maximale Mächtigkeit von bis zu 1,3 m auf. Die nördliche Wandung fiel schräg in einem Winkel von etwa 30° Richtung Süden ab. Dadurch entsteht der Eindruck einer ehemals recht abrupt abfallenden Geländekante oder eines steilen Uferbereichs. In südlicher Richtung schließt ein heute begradigter Bachlauf an das Baugrundstück an, welcher den Bereich des ehemaligen Feuchtgebietes entwässert haben könnte.

Am nördlichen Rand der Senke, lag eine im Planum 1,96 × 1,85 m messende Grube mit organischer Erhaltung. Die vielschichtig verfüllte, wannenförmige Eingrabung beinhaltete neben einem größeren Holzstück v.a. Tierknochen, darunter den Unterkiefer eines Schweines. Ebenso beinhaltete die Grube eine mit Besenstrichdekor verzierte Keramikscherbe, welche die Grube in die vorrömische Eisenzeit bis in die Kaiserzeit datiert.

Einige Meter südöstlich der Grube befand sich eine hölzerne Kastenkonstruktion, welche in die östliche Grabungsgrenze hineinreichte (Abb. 183). Es handelte sich um eine rechteckige, einfach verblattete Konstruktion mit zwei parallel stehenden Bohlen an den Längsseiten und kurzen, aufrechtstehenden Brettern an den Schmalseiten. An der Südseite des Befundes traten weitere Hölzer zutage, bei denen es sich vermutlich um einen verstürzten Teil der Konstruktion handelte. Anhand des Versturzes kann gemutmaßt werden, dass mindestens eine weitere Lage von Bohlen über der im Planum 1 dokumentierten bestand. Der Versturz lag in einer sandig-schluffigen Schicht mit einem hohen Anteil an Kalkkiesel. V. a.



**Abb. 183** Nettlingen FStNr. 16, Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 251). Hölzerne Kastenkonstruktion im Planum. (Foto: S. Düvel)

an der Unterkante dieser Schicht lagen mehrere Äste mit Durchmessern bis 0,05 m in horizontaler Lage. Möglicherweise hatten die Erbauer der Kastenkonstruktion hier Äste auf den sicherlich feuchten Boden gelegt, um einen trockenen Stand zu ermöglichen. Die Länge der im Norden gelegenen Bohle betrug 1,75 m, sie hatte eine Höhe von 0,45 m und war 0,08 m stark. Die Länge des Holzes stellte auch die Gesamtlänge der Konstruktion dar, die Breite betrug 1 m. Der Innenraum war, bedingt durch die Überlappung der Hölzer, etwas kleiner. Zur Verblattung hatte man trapezförmige Einbuchtungen in die Oberseite der Längsbohlen gearbeitet. Die Konstruktion wurde an den Längsseiten von mehreren Staken gestützt. Die angespitzten Hölzer mit Durchmessern zwischen 0,02 und 0,05 m wiesen sowohl runde als auch rechteckige Querschnitte auf. Die rechteckigen Staken stammen von vorher zugearbeiteten Hölzern und haben hier vermutlich eine sekundäre Verwendung erfahren. Aufgrund von austretendem Grundwasser konnte nur die nördliche Seite des Gestells genauer dokumentiert werden. Bei der Restbefundentnahme kamen auch an der Südseite entsprechende Staaken zutage, sodass auch an dieser Seite mit einer ähnlichen Konstruktion wie im Norden gerechnet werden kann. Die Schmalseite im Westen wies keine eng gesetzten Staaken auf, sondern wurde an der nordwestlichen Eckverbindung durch einen davor gesetzten Pfosten stabilisiert. Die Sohle der Konstruktion war nicht befestigt. Der Be-

fund lässt zunächst an eine Interpretation als Kastenbrunnen denken. Allerdings stellt sich die Frage, warum die Konstruktion keine quadratische Form besaß, wie nahezu alle in der Forschung bekannten Kastenbrunnen. Liegt hier nur eine von der Mehrheit abweichende Form bei gleicher Funktion vor oder weist die spezielle Form auf eine andere Funktion hin?

Ein Beispiel für eine langrechteckige Kastenkonstruktion ähnlichen Ausmaßes und Aufbaus kam im rund 160 km weit entfernten Schwartow (Ldkr. Ludwigslust-Parchim) zutage. Die dortigen Konstruktionen – zwei rechteckige Anlagen und ein quadratischer Brunnen – datieren in das 4. Jh. nach Chr. Interessanterweise fand sich auf der Sohle des Brunnens eine größere Anzahl an Eicheln. Diese stehen wahrscheinlich mit dem Gerbprozess von Tierhäuten in Zusammenhang (HIRSEKORN 2013).

Auch in Nettlingen war der Bezug der Anlage zum Wasser gegeben, allerdings nicht durch einen Brunnen, sondern in Form eines direkt angebundenen Gewässers, wofür die Senke und der heute kanalisierte Bach sprechen. Vermutlich hatte man die hölzerne Kastenkonstruktion zum Gerben von Fellen, wahrscheinlich etwas abseits der eigentlichen Siedlung, genutzt. Die weitgehende Fundleere, sowohl der hölzernen Kastenkonstruktion als auch des Grubenbefundes, fiel auf und könnte für einen etwas abgelegenen Standort sprechen. Die zugehörige Siedlung befand sich möglicherweise auf dem in

Richtung Norden ansteigenden Hang, von dem vermutlich auch die in der Senke abgelagerten Keramikfunde und Tierknochen stammen. Die wenigen Keramikscherben aus den weiteren Befunden datieren aller Voraussicht nach, wie auch die Vergleichsbeispiele aus Schwartow, zwischen die römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit.

Lit.: HIRSEKORN 2013: V. Hirsekorn, Dendrodatierte Holzkonstruktion aus der späten römischen Kaiserzeit. Fund des Monats April 2013 (2013). URL: <https://www.kulturwerte-mv.de/Landesarchaeologie/Fund-des-Monats/Bisherige-Beiträge/2013-04-Dendrodatierte-Holzkonstruktionen-späte-römische-Kaiserzeit/> [Stand: 24.04.2020].

F, FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
S. Düvel

**252 Nordstemmen FStNr. 15,  
Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim  
Jungsteinzeit, Mittelalter und Neuzeit:**

Die Fundstelle liegt im Zentrum des Ortes Nordstemmen, der bereits in jüngster Vergangenheit Ort archäologischer Untersuchungen war (vgl. Fundchronik 2018, 160–163 Kat.Nr. 208). Ca. 20 m östlich liegt die 2018 bearbeitete Fläche der Fundstelle FStNr. 15. Das neue Grabungsareal wurde dieser Fundstelle zugeordnet. Für den Bau eines Einfamilienhauses wurde der Oberboden auf eine Tiefe von

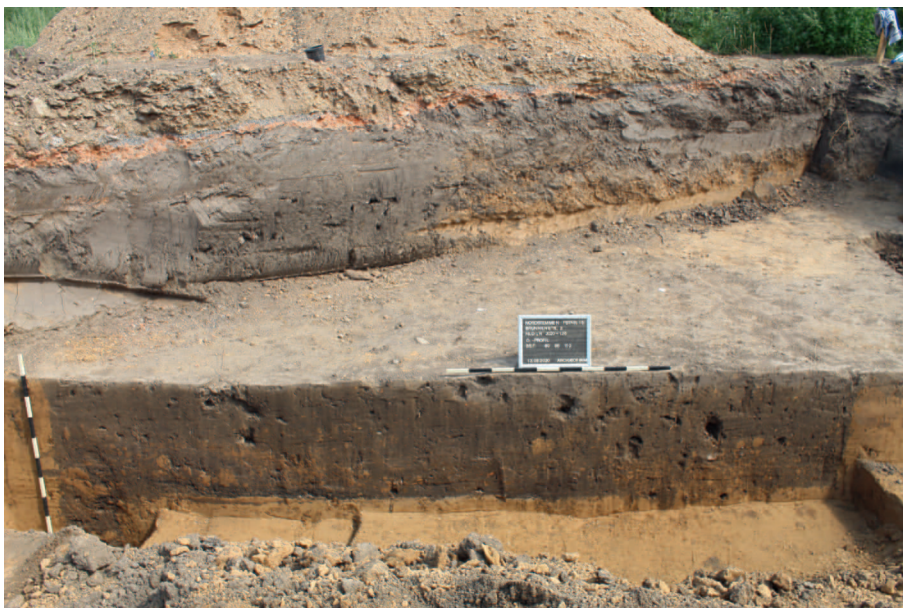
etwa 0,8 m abgetragen. Auf diesem Planum wurden 45 Befunde dokumentiert. Hierbei handelte es sich um 18 Gruben unterschiedlicher Zeitstellung, zwölf Pfosten und drei neuzeitliche Planierungsschichten. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Befundkomplex 106 (Abb. 184), bei dem es sich um die Reste eines mittelalterlichen Grubenhauses handelte, wie die hier geborgene Keramik verdeutlicht. Im Nordteil der Grabungsfläche wurde mit Befund 94 eine mittelalterliche Feuerstelle angeschnitten, die durch ihren auffälligen Steinunterbau hervorsticht.

Im Gegensatz zu der zwei Jahre zuvor bearbeiteten und östlich anschließenden Fläche stellten neolithische Funde nicht das Gros des Fundmaterials. So konnte nur ein Befund als neolithische Grube angesprochen werden. Weitere Funde dieser Zeitstellung wurden lediglich als sekundär verlagertes Material geborgen.

F, FM: C. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
C. Brose

**253 Nordstemmen FStNr. 17,  
Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim  
Jungsteinzeit, Mittelalter, frühe Neuzeit und  
unbestimmte Zeitstellung:**

Die Grabungsfläche für ein Mehrfamilienhaus liegt nördlich der Brunnenstraße, ca. 33 m entfernt von



**Abb. 184** Nordstemmen FStNr. 15, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 252). Profil des mittelalterlichen Grubenhauses (Bef. 106) mit ebener Sohle und Pfostenstellung am linken Rand. (Foto: C. Brose)

der zwei Jahre zuvor untersuchten Fundstelle 15 (vgl. Fundchronik 2018, 160–163 Kat.Nr. 208), vgl. auch Kat. Nr. 252. Das Grundstück war zuvor durch die Gebäude einer Gärtnerei genutzt worden. Neben dieser gewerblichen Nutzung befindet sich hier ein denkmalgeschütztes Fachwerkhaus aus dem Jahre 1841, an das eine zweigeschossige Wohnanlage angeschlossen werden soll.

Das neue Gebäude soll teilweise unterkellert werden. Die Gebäude der Gärtnerei und Nebengebäude waren zu Beginn der Grabungsarbeiten bereits abgerissen, eine modern eingebrachte Zisterne und die Fundamente abgebrochen sowie das Grundstück von allen Hinterlassenschaften beräumt. Es erfolgte ein Bodenabtrag von 1 m Tiefe ab dem Fundament des Fachwerkhauses. Der Oberboden war bis in Höhe dieses Planum 1 weitestgehend gestört bzw. noch von natürlich gewachsenem Oberboden bedeckt, lediglich am westlichen Grabungsrand war ungestörter, anstehender Boden erreicht und die ersten Befunde erkennbar. Im Norden waren zahlreiche Verfärbungen bereits 40–50 cm unter GOK in den gelben Löss eingetieft. Im südlichen Teil des Bauplatzes wurde wegen der geringeren Eingriffstiefe eine Planumsaufnahme ohne weitere Ausgrabung der Befunde vorgenommen (Fläche 1). Für den zu unterkellernden Hausteil im NO an der Ziegeleistraße (Fläche 2) war eine vollständige Dokumentation der Befunde unerlässlich.

Insgesamt wurden 91 Befunde dokumentiert, die ausschließlich in Siedlungszusammenhang zu betrachten sind. Sie können unterschiedlichen Zeitstufen (frühes Neolithikum, Mittelalter und frühe Neuzeit) zugeordnet werden. Anhand der Verteilung in der Grabungsfläche ergibt sich eine Zuweisung der Zeitstellung nicht.

In beiden Flächen sind Befunde der Jungsteinzeit dokumentiert worden. Obwohl meist nur im Planum aufgenommen, lässt sich ihre Zeitstellung einerseits aus dem geborgenen Fundmaterial, andererseits aus Substrataufbau, Lage und Analogien erschließen. Ihre stark verdichtete und komprimierte, bräunliche bis braunschwarze Verfüllung setzte sie von allen anderen Befunden ab.

Es zeigten sich mehrere längliche bis amorphe Grubenstrukturen mit parallelen NW-SO-Ausrichtungen. Im Profil waren sie teilweise als V-förmige, grabenähnliche Eintiefungen erkennbar. Dazwischen konnten mehrere Pfostenstellungen ausgemacht werden. Deren Abmessungen von bis zu 1 m Durchmesser in Verbindung mit den Gräben und

langgestreckten, unförmigen Strukturen lassen an Linienbandkeramische Hausgrundrisse denken, die in vergleichbarer Form auf der benachbarten Fundstelle 15 dokumentiert worden waren. Dieser Zeitansatz wird durch wenige Funde aus Siedlungsgruben bzw. Lesefunde unterstrichen. Die einfachen Linienbänder, die ausschließlich ungefüllt daherkommen, die massiven Pfostenstellungen und Längsgruben sprechen für eine Datierung in die ältere Linienbandkeramik.

Die zeitlich jüngeren Befunde lassen sich mangels Ausgrabung nur bedingt voneinander trennen. Nur wenige sind mit einiger Sicherheit mittelalterlich zu datieren. Alle verbleibenden Befunde werden der frühen Neuzeit zugewiesen.

Am südlichen Rand der Fläche wurde ein Fundamentrest eines kleinen Kellers aufgenommen, welcher einen Grundriss mit den Abmessungen von  $4,9 \times 3,1$  m aufwies. Eine unförmige bis rechteckige Verfärbung von ca.  $6,4 \times 4,2$  m Größe am nördlichen Rand der Fläche ist als Grubenhaus oder Erdkeller anzusehen. Die mittelalterliche Datierung geht auf wenige, im Planum aufgelesene Funde zurück, darunter sind Kugeltöpfe mit ausladendem Hals bzw. Rand auffällig.

Die wenigen vollständig ausgegrabenen Befunde lagen fast ausschließlich im nordöstlichen Bau- und Grabungsfeld für das tiefer zu gründende Kellerfundament. Mehrere Gruben sind dort dokumentiert worden, doch entziehen sie sich vorerst einer Datierung. Meist wird es sich um Keller- oder Vorratsgruben gehandelt haben; eine davon besaß eine gestufte Wandung, die einen besseren Zugang ermöglichte. In allen Fällen war die Verfüllung relativ homogen, verfügte über Einschlüsse an Brandlehm- oder Ziegelbruch, Holzkohle und kleinere Steine. Ihre Entstehung/Nutzung ist bis über die Bauzeit des Fachwerkhauses hinaus denkbar.

Bemerkenswert ist ein Befund jüngerer Zeitstellung, der in Nord-Süd-Ausrichtung als Ziegelpaket erkennbar wurde und eine Breite von 80 cm bei 5,50 m dokumentierter Länge aufwies. Er zeigte sich als sauber gearbeitete, trichter- bis trompetenförmige Eintiefung, deren Basis eben, die Wandungen schräg und konkav ausgebildet sind. Diese in den anstehenden gelben Schluff gearbeitete Rinne wurde mit brandfrischen Ziegeln im Reichsformat ausgekleidet. Es ist denkbar, dass es sich hierbei um ein Gebäudefundament handelt, wobei die mörtellose Einbringung der Ziegel für eine Drainage des Terrains und trockene Mauern gesorgt haben dürfte; zumindest

legt dies der durch Staunässe gekennzeichnete Boden an der Basis der Eintiefung nahe.

F; FM: S. Agostinnetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
S. Agostinnetto

**254 Rheden FStNr. 2,  
Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim**  
Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Am südlichen Ortsrand von Rheden entstand das Neubaugebiet „Talweg“. Dort sollten zehn Bauplätze einschließlich der notwendigen Straßen- und Kanalbindung geschaffen werden. Die archäologischen Untersuchungen begannen 2019 mit der Anlage von drei Suchschnitten, die sich an der künftigen Straßenführung orientierten. Dabei konnte eine vorgeschichtliche Fundstelle erkannt werden. In einem folgenden Abschnitt wurden die Sondagen um die vollständige Breite der geplanten Straßen erweitert. So konnten 209 Befunde untersucht werden, welche die Fundstelle als frühkaiserzeitlichen Siedlungsplatz auswiesen. 2020 wurden die Grabungen mit dem Ziel wieder aufgenommen, Baufreiheit für die erschlossenen Grundstücke zu schaffen. Dabei konnte die Zahl der dokumentierten Befunde auf 391 erhöht werden.

Aus dem gesamten Befundbild, welches mit seinen Pfostenstellungen und Werkplätzen in erster Li-

nie den Siedlungscharakter des Fundplatzes widerspiegelt, fällt der Befund 347 am östlichen Rand der Untersuchungsfläche heraus. Er zeichnete sich schwach als ovale, Ost-West orientierte Verfärbung mit den Abmessungen von 1,7 × 1 m ab. Lediglich zwei Langknochenfragmente sprachen zunächst für eine Planumsaufnahme der sonst unauffälligen Verfärbung. Allmählich kamen weitere Knochen hinzu, die sich als menschliche Wirbel- und Fingerknochen erwiesen und zur großflächigen Anlage eines zweiten und später noch zu einem dritten, geringfügig tiefer liegenden Planum führten. Erst jetzt ließen sich Befundgrenzen präzise fassen. Der Befund war als Bestattung, als linker Hocker, zu erkennen (Abb. 185). Die fragmentierten Knochen aus Planum 1 markierten die Position des Oberkörpers bzw. der Arme. Weitere Knochen (Radius und Ulna) ließen sich hier freilegen, der Schädel schien jedoch zu fehlen. Der Unterkörper war vom Becken bis zu den Füßen vollständig erhalten und *in situ*. Beide Beine lagen eng beieinander, waren angewinkelt, wobei die Knie gen Süden zeigten. Der Schädel fand sich erst bei der Entnahme der Armknochen und lag unter diesen, aber noch im Verbund mit den Halswirbeln. Daraus darf man schließen, dass bei der Niederlegung die Arme ebenfalls angewinkelt und parallel nebeneinander schützend über dem Gesicht lagen. Auch die Beigaben, eine Feuersteinklinge und Knochen spitze (Ahle?), unmittelbar neben dem Kopf niedergelegt, fanden sich erst auf der Grabsohle. Die



**Abb. 185** Rheden FStNr. 2, Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 254). Hockerbestattung (Bef. 347). Im Vordergrund die angewinkelten Beine, im Hintergrund die Arme. (Foto: S. Agostinnetto)



Grabgrube war bei wannenförmiger Ausbildung nur noch wenige Zentimeter (max. 16 cm) in den Boden eingetieft und glich damit eher einer Schürfung. Darf man auch von einer ursprünglich stärkeren Deckung des Oberbodens ausgehen, verbleibt dennoch eine vergleichsweise flache Grablege. Sowohl Ritus (linker Hocker, Ost–West) als auch die Beigaben datieren die Bestattung ins Neolithikum (Linienbandkeramik/Schnurkeramik?).

Gut zwei Drittel der Befunde waren Pfostenstellungen bzw. Pfostengruben. Ihre Beurteilung war bei ihren begrenzten Ausmaßen im Planum häufig schwierig. Selten waren die Befunde deutlich zu identifizieren und scharf begrenzt; mehrheitlich wurden sie durch diffuse und zerfaserte Schattierungen gebildet, die sich auf begrenzter Fläche in Gruppen verdichten konnten, ohne dabei lineare Verläufe oder bauliche Strukturen erkennen zu lassen. Auch anschließend im Profilschnitt ließen sie Zweifel zu, besonders wenn sie gering eingetieft, frei jeglicher Einschlüsse oder im Kalkschotter stark ausgewaschen waren. Mehrheitlich wiesen die Pfostengruben Durchmesser von etwa 20–45 cm auf, selten wurden sie über 20 cm in den anstehenden Boden getrieben.

Im Grabungsplan (*Abb. 186*) ergeben sich vollständige Hausgrundrisse auf den ersten Blick nicht. Es bilden sich jedoch Areale mit verdichteten Pfostenstellungen und dazwischen gelagerte Freiflächen sowie Pfostenreihen ab, sodass die Lage und eine eher west–östliche Orientierung der Bauten sichtbar wird. So zeigt die Pfostenlinie am nordwestlichen Rand der Grabung einen WNW–OSO ausgerichteten Bau an, dessen Westteil eine Untergliederung oder Mehrschiffigkeit vermuten lässt (Haus 1). Die nördliche parallel verlaufende Pfostenreihe ist deutlich tiefer in den Boden eingelassen, was auf ihre tragende Funktion verweist. Der nördliche Abschluss dieses Gebäudes ist in zahlreichen Pfosten- und Doppelpfostenstellungen zu finden, deren westlicher Teil fehlt. Das rekonstruierte Haus wäre bei einer Länge von ca. 18 m mit einer Breite von 5,2 m dreischiffig anzusetzen. Durch vorhandene Doppelpfosten in den längsseitigen Außenwänden werden Aufschlüsse oder stärkere Lastenpunkte markiert.

Andere Gebäude erschließen sich nur mit Mühe und auch Störungen der Baustrukturen untereinander scheinen vorzukommen. Unmittelbar östlich des beschriebenen Grundrisses dürfte ein weiteres Gebäude erfasst worden sein (Haus 2). Es ergibt sich ein lückenhaft dokumentierter Bau, der in Grundflä-

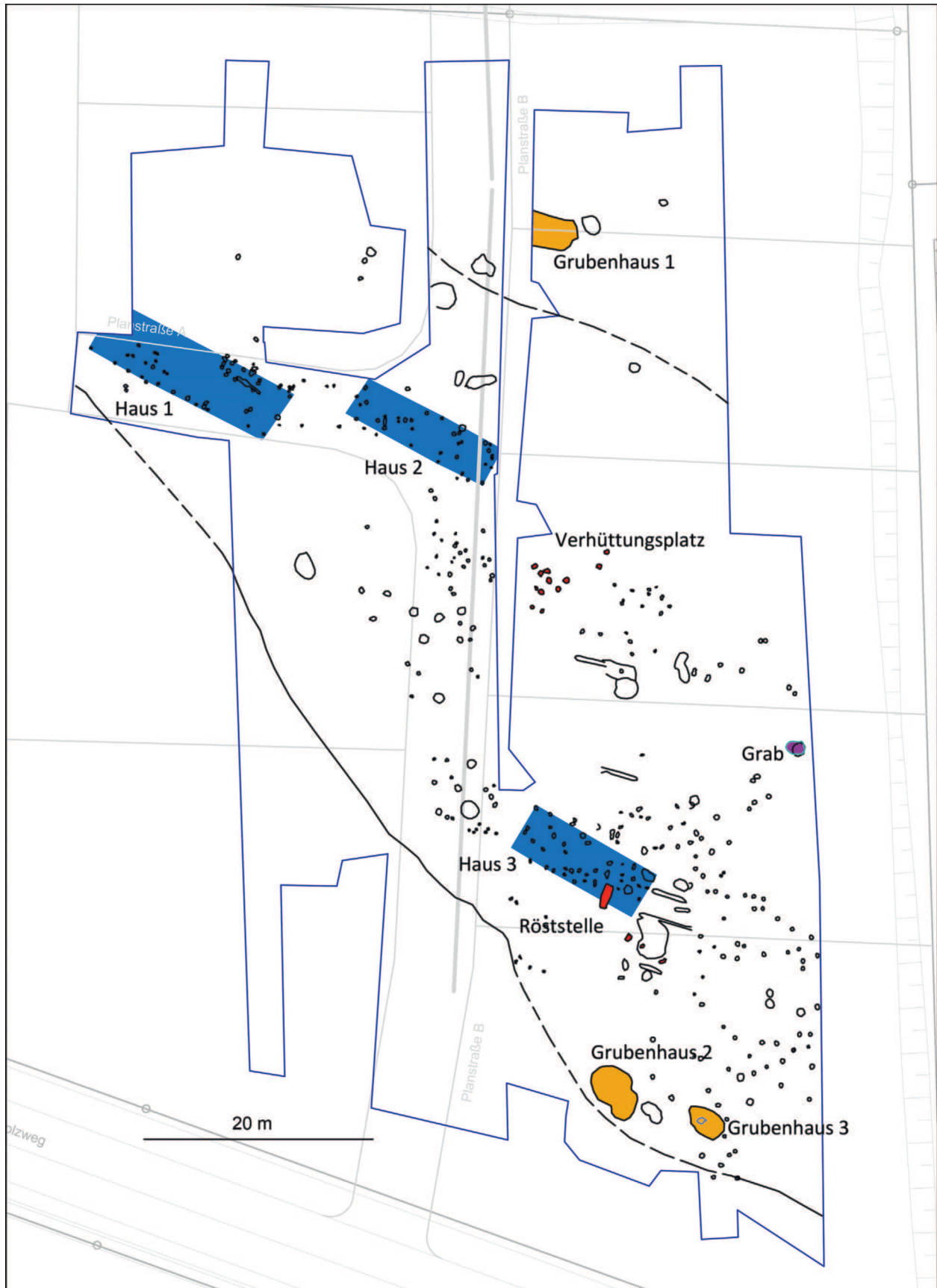
che, Bauweise und Orientierung dem ersten gleicht. Weiter südlich in der Planstraße B verdichten sich in einem Bereich Pfostenstellungen, die Reste einer Bebauung unklarer Größe darstellen (Haus 3). Zumindest dürften zwei Pfostenreihen mit einem Abstand von 4,8 m die Hausbreite anzeigen. Auch hier zeigen die Pfosten im Innenraum eine mehrschiffige Bauweise an. Weiter nach Südosten setzen sich Pfostenstellungen fort, wirken hier aber noch mehr als bei den anderen Konzentrationen wirr und locker gestreut, ohne rechtwinkligen Anschluss der wenigen linearen Stellungen und lassen eine Bebauung nur erahnen.

An Nebengebäuden zur Ausübung handwerklicher Arbeiten lassen sich drei Grubenhäuser erkennen. Sie lagen etwas abseits, bereits zu den Flanken hin orientiert, am oder im Bereich der mit Schluff gefüllten Senken. Ihrer Lage geschuldet sind undeutliche bzw. ungewisse Befundgrenzen, lediglich für das südöstliche Grubenhäuser 3 lassen sich genauere Abmessungen anführen. Dort wurde eine annähernd rechteckige, etwa Ost–West orientierte Verfärbung von etwa 2,8 × 4,2 m freigelegt. Eine Überdachung mit Firstpfostenkonstruktion wird durch eine an der östlichen Schmalseite gelegene Pfostenstellung wahrscheinlich gemacht. Das Grubenhäuser selbst wies bei max. 14 cm Tiefe eine ebene Sohle auf.

Undeutlicher war Grubenhäuser 1 im Planum zu fassen, das im Westen in die Grabungsgrenze lief und damit schwieriger zu bewerten war. Insofern die stellenweise willkürliche Begrenzung der Verfärbung auf etwa 3,2 × 2 m und ihre Ausdehnung in Ost–West-Richtung der Realität nahe kommen, entspricht das Grubenhäuser in den Abmessungen dem zuvor beschriebenen Grubenhäuser 1 weitgehend. Die Nutzung dieses Hauses als Webstätte wird durch den Fund von Webgewichten wahrscheinlich und entspricht gängigen Beobachtungen andernorts.

Bei der Planumsaufnahme war im „Mittelfeld“ eine Gruppe von zwölf Befunden auffällig, die neben meist schwarzer Färbung und Holzkohleeinschlüssen zahlreiche Schmelz- und Schlackereste aufwiesen. Meist waren es gut erkennbare Verfärbungen von ca. 0,5 m Durchmesser, die mit ihrer runden Form am ehesten mit Pfosten vergleichbar waren. Im Abstand von 0,2–1,2 m gruppierten sie sich auf einer Fläche von etwa 20 m<sup>2</sup>. Das nähere Umfeld nördlich und südlich war befundleer und ließ einen Freiraum entstehen.

Im Profil waren sie meist beutel- bis U-förmig ausgebildet, 30–40 cm tief und enthielten zahlreiche



**Abb. 186** Rheden FStNr. 2, Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 254). Übersichtsplan der Grabungsfläche mit den rekonstruierten Siedlungsbefunden, Verhüttungsspuren sowie der neolithischen Bestattung. (Grafik: U. Buchert)

zerflossene und traubenförmige Schlackebrocken; an der Basis setzte sich häufig ein Holzkohleband ab, während die Verhüttungsreste meist auflagen. Zweifellos sind in den Befunden Rennfeueröfen zur Eisengewinnung aus Raseneisenstein der Niederungen und Wiesen des Leinetals zu erkennen. Bei den Schlackeresten dürfte es sich somit um die Mantelschlacke des ausgebeuteten Ofens handeln. Eine vorgelagerte, ansetzende Grube, welche die Windzufuhr verbesserte, zur Räumung und Anstich diente bzw. die Laufschlacke aufnahm, konnte nur in einem Fall beobachtet werden. Dieser Gruppe an kleinen, eingetieften Rennfeueröfen sind drei weitere gleicher Bauweise zur Seite zu stellen, die weiter südlich in der Nähe von Pfostenstellungen dokumentiert wurden.

Ein Zusammenhang mit der Eisenverhüttung ist auch bei einer langgestreckten ovalen bis rechteckigen Verfüllung gegeben, die Abmessungen von 2,2 × 0,9 m besaß und in 25 m Entfernung zu den letztgenannten Ofenbefunden lag. An der nördlichen Schmalseite war sie von Pfostenstellungen gesäumt, die zumindest teilweise einem Gebäude zuzuweisen sind (s. o. Haus 3). Die stark mit Holzkohle angereicherte Verfüllung kleidete die wannenartige, etwa 28 cm tiefe Grube vollständig aus. Im Vergleich zu anderen Gruben des Fundplatzes fällt neben der Verfüllung die sorgfältige Anlage mit gerader Basis und senkrechten Wandungen auf. Im Hinblick auf die ansässige Eisenverarbeitung wird es sich hierbei um eine Röststelle für das frische Raseneisenerz gehandelt haben, möchte man nicht einen Meiler zur Holzkohlegewinnung in Betracht ziehen. Das Gebäude Haus 3, in dessen südlichen Wandungsverlauf der Befund eingreift, dürfte ein zeitliches Nacheinander der Strukturen illustrieren.

Ein Großteil der Funde stellen Schlacke- und Schmelzreste aus den Rennfeueröfen. Hinzu treten zerscherbte Gefäße aus Siedlungsgruben, Brandlehmstücke, geborgene Holzkohlestücke, Tierknochen und vereinzelt Steingerät.

Die Keramik ist ausschließlich handgeformt, anorganisch gemagert und mäßig hart gebrannt. Es überwiegen rötlichbraune bis braune, selten sind dunkelgraue bzw. schwarze Farbtöne vorhanden. Das Material ist stark zerscherbt, vollständige oder vollständig rekonstruierbare Gefäße fehlen. Das erkennbare Formenspektrum umfasst Schüsseln bzw. Schalen, Kümpe, weitmündige Terrinen, zweigliedrige, aber auch dreigliedrige Gefäße mit S-förmigen Profilen. Die Schalen sind meist bauchig-konisch

und besitzen zuweilen nach außen gelegte, kurze Randlippen; häufiger sind einfache senkrechte Randabschlüsse, die auch an Kümpe begegnen. Die komplexeren Formen sind hochschultrig, die größte Weite liegt immer oberhalb der Gefäßmitte im Schulterbereich. Hals, Lippe und Ränder der bauchigen Formen sind allgemein kurz, letztere zuweilen kaum merklich nach außen verdickt und gerundet. Scharfe Profilierungen der Gefäße begegnen kaum und spiegeln dann am ehesten das Spektrum von Form S1 nach WILHELMI (1967) wider. Ausschließlich sind Standböden belegt, die zuweilen abgesetzt sind. Den Gefäßoberflächen kam kaum eine besondere Aufmerksamkeit zuteil, meist sind sie grob verstrichen, geraut oder flüchtig geglättet; Verzierungen der Gefäßkörper und Politur kommen vereinzelt vor, dabei bleiben die Schultern unverziert. Die Motive sind einfache Ritzlinien oder auch -bündel, die mit Besenstrichzier mehrfach belegt sind. Regentropfenzier, feine Einstiche und kleine rundliche Eindrücke mit Hölzchen ausgeführt sind selten, wie auch paarige Linien in winkliger Anordnung. Vereinzelt sind Fingertupfen auf Rändern belegt, die sich auf weitmündige Formen beschränken. Eine Glättung des Gefäßkörpers bis hin zur Politur begegnet auf reduzierend gebrannten Gefäßen, die sowohl in Magerung wie auch in Machart als Feinkeramik einzuordnen sind. Unter diesen im Inventar recht auffälligen Scherben finden sich auch kurze Aufrecht- oder Schrägränder, die innen verdickt und mehrfach abgestrichen, aber auch facettiert sein können.

Die kurz skizzierte Keramik spricht für eine Datierung in die Spätphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis an den Beginn der älteren römischen Kaiserzeit.

Lit.: WILHELMI 1967: K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Bodenaltertümer Westfalens 11 (Münster 1967).

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
S. Agostinetto

## 255 Wittenburg FStNr. 7,

Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle liegt im westlichen Teil von Wittenburg. Die fruchtbaren Böden des leicht nach Norden

abfallenden Geländes boten ideale Siedlungsvoraussetzungen und waren sicherlich ein bestimmender Faktor bei der Auswahl des Siedlungsplatzes. Zudem bot die nur einige Kilometer östlich liegende Leine-niederung Anbindung an ein größeres Flusssystem. Die Nutz- und Trinkwasserversorgung dürften durch den heute nur wenige Meter nördlich der Fundstelle fließenden Bach abgedeckt gewesen sein.

In der 190 m<sup>2</sup> großen Fläche fanden sich zwei Gruben und 17 Pfostenstellungen. Die Übergänge zwischen Pfostenstellungen und kleinen Gruben waren dabei fließend und nicht immer eindeutig. Die zwei Grubenbefunde zeigten sich im Profil mit 0,16 und 0,17 m Tiefe als verhältnismäßig flache Eingraben. Eine Grube konnte bezüglich ihrer Länge nicht vollständig erfasst werden, da sie im Westen unter die Schnittgrenze zog, die Breite des Befundes lag bei 1,39 m. Die zweite Grube besaß eine Länge von 1,48 m bei einer Breite von 0,95 m.

Bei den dokumentierten Pfostenstellungen schwankten die erhaltenen Tiefen zwischen 0,03 und 0,47 m. Die Breiten der Pfostengruben reichten von 0,2–1,04 m. Die teils stark zerfaserten Verfärbungen zeigten sich im Querschnitt kessel- bis U-förmig, seltener konnten diese auch trichter- oder wannenförmig ausfallen. Eine Pfostenstandspur konnte nur in einem Fall nachgewiesen werden. Die Standspur maß 0,28 m Dm. bei einer Tiefe von 0,19 m. Ein ehemaliger Holzpfosten wurde zusätzlich angespitzt, was aus der stark trichterförmigen Verfüllungsstruktur des Befundes hervorgeht. Die Verfärbung besaß hier noch eine Tiefe von 0,29 m und eine Breite von 0,25 m. Die auf der Südseite der Fläche liegenden Befunde ähnelten sich stark in ihrer Struktur. Sie wiesen beide an der Westseite tiefer liegende Eingraben auf, welche wohl als ursprüngliche Pfostenstellungen zu interpretieren sind. Diese hatte man nochmals angegraben, möglicherweise im Zuge einer Reparatur. Etwaige Gebäudestrukturen können, v.a. bedingt durch das kleine Blickfeld des Bau-fens-ters auf die Fundstelle, nur unter Vorbehalt rekonstruiert werden. Die erfassten Pfostenstellungen ließen sich zu einem Ost-West ausgerichteten Gebäudegrundriss rekonstruieren, welcher sich Richtung Westen unter der Grabungsgrenze fortsetzt. Der genaue Gebäudeaufbau kann dabei nur schwer nachvollzogen werden. Ein langes Bestehen des Gebäudes und eine damit einhergehende höhere Pfosten-dichte zwecks Reparaturen oder eine Überlagerung mit weiteren Grundrissen, könnten ebenso der Grund für die Abgrenzungsschwierigkeiten sein, wie



**Abb. 187** Wittenburg FStNr. 7, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 255). Fragment eines Siebgefäßes. M. 1:3. (Foto: S. Düvel)

eine schlechte Erhaltung und eine dadurch bedingte lückenhafte Überlieferung. Das Fundmaterial wird fast ausschließlich durch Keramik gestellt. Hinzu treten Holzkohleproben sowie Fragmente verbrannten Lehm.

Allgemein ist die Keramik ausschließlich zerscherbt und handgeformt sowie mit am Ort vorkommendem Sand und Grus gemagert. Bei einigen Scherben kommt zudem eine Schamottmagerung vor. Die Gefäßoberflächen sind meist grob geglättet, weitestgehend unverziert und von rötlichbrauner bis dunkelbrauner-braunschwarzer Färbung. Aufgrund des teilweise sehr geringen Fundaufkommens und der Langlebigkeit einzelner Keramikformen sind die Befunde schwierig zeitlich einzugliedern. Einzig aus einer der Gruben liegt mit der Scherbe einer gelochten Schale (Siebgefäß) mit T-förmig verdicktem Rand ein datierbares Stück vor (*Abb. 187*). Dieses ist mit dem Rand einer Schale aus Petershagen-Lahe vergleichbar, welcher nach BÉRENGER (2000) in die ältere römische Kaiserzeit zu stellen ist. Allerdings können derlei gestaltete Schalenränder auch in älteren Kontexten vorkommen, etwa in der vorrömischen Eisenzeit. Aufgrund des sehr geringen Fundspektrums muss es also bei einer vorläufigen Datierung bleiben, welche von den ersten Jahrhunderten v. Chr. bis in das 2. Jh. n. Chr. reicht.

Lit.: BÉRENGER 2000: D. Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Münster 2000).

F, FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
S. Düvel

## Landkreis Holzminden

256 Hehlen FStNr. 15,  
Gde. Hehlen, Ldkr. Holzminden

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und  
frühes Mittelalter:

Auf dem seit den späten 1980er und frühen 1990er Jahren nur aus dem Luftbild bekannten Fundplatz bei Hehlen wurde erstmals im Oktober 2020 eine zweieinhalbwöchige Grabungskampagne des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen in Zusammenarbeit mit der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Holzminden durchgeführt. Möglich wurde dieses nicht nur durch die Zusammenarbeit der Institutionen, sondern besonders durch das freundliche Entgegenkommen der Familie Wiemann, den Fachleuten den Zugang zu den Ackerflächen zu gewähren. Zielstellung der Prospektionsarbeiten war es, die in dem Band „Fliegen – Finden – Forschen“ prominent publizierten Luftbildbefunde evtl. zeitlich einordnen und einer Funktion zuweisen zu können.

Das bisher durch planmäßige Feldbegehungen aufgelesene Fundmaterial umfasste neben einigen Metallfunden besonders jungsteinzeitliche und völkerwanderungszeitliche Keramik sowie Fundgut der römischen Kaiserzeit.

Auf zwei Flächen von je 10 × 10 m wurden mehrere der im Luftbild erkennbaren Anomalien untersucht (Abb. 188). Hierzu wurden im Vorfeld die aus verschiedenen Richtungen fotografierten Luftbilder weitgehend entzerrt, um auf dieser Basis die Flächen einzumessen. Zu erwarten war, dass in der nördli-

chen Fläche „kleinere, runde und ovale Komplexe“ und im Süden die „Pfostenstandspuren großer Wohnstallhäuser“ anzutreffen waren, so C. LEIBER (1994).

Im Ergebnis erbrachten beide Flächen mehrere Siedlungsbefunde, von denen einige sicher als Grubenhäuser anzusprechen sind. Darüber hinaus wurden bei intensiven Begehungen, u. a. mit einer Metallsonde, im Bereich um die Grabungsflächen mehrere Metallobjekte gefunden. Dazu zählt der bemerkenswerte Fund einer römischen Münze.

Das annähernd rechteckige Grubenhaus mit der Befundnummer 2 aus der südlichen Fläche N I B, das nicht vollständig im Planum erfasst werden konnte, wies Maße von mindestens 4,2 × 3,6 m auf und erreichte im Profil eine max. Tiefe von 0,8 m. Die Verfüllung ließ nur wenige Schichten erkennen. Dieses Grubenhaus erbrachte ein vielseitiges Fundspektrum, das durch Keramikfragmente und Schlachtabfälle bestimmt wird. Die Keramik umfasst einige Fragmente der späten römischen Kaiserzeit, besonders aber des frühen Mittelalters, wobei der Großteil des Fundmaterials aus letzterer Epoche stammt.

In dieses Grubenhaus waren zwei weitere Befunde eingetieft worden, die aufgrund der stratigraphischen Lage entsprechend jünger zu datieren sind. Hierbei handelte es sich um eine 1 × 2 m messende, unregelmäßig ovale Konzentration von Steinen mit der Befundnummer 4 sowie den Befund 5. Der wannenförmige Befund 4 erreichte im Profil eine max. Tiefe von 0,4 m. Diese Konzentration beherbergte wenig keramisches Fundmaterial sowie ein Metall-



**Abb. 188** Hehlen FStNr. 15, Gde. Hehlen, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 256). Luftbild der beiden Grabungsflächen N I B (rechts) und N I C (links) von Süden. (Foto: T. Stoletzki)

artefakt, bei dem es sich vermutlich um ein eisernes Messer handelt.

Bei Befund 5 handelte es sich um eine im Planum runde Verfärbung mit einem Durchmesser von ca. 1 m, welche sich nur schwach vom umgebenden Befund 2 abhob. Im Profil betrug die max. Tiefe 0,7 m unter Planum 1 und wies mehrere Füllschichten auf.

Auf einer NW-SO ausgerichteten Achse, ausgehend von Befund 5, fanden sich in einem annähernd regelmäßigen Abstand von ca. 2,5 m weitere Befunde ähnlicher Dimension. Diese Befunde, mit der Befundnummer 6 und 9, zeichneten sich im Planum als rund bzw. oval ab. Befund 6 wies Maße von 1,2 × 0,8 m auf und Befund 9 hatte einen Durchmesser von mindestens 1,2 m. Im Profil erreichten beide Befunde eine max. Tiefe von ca. 0,7 m unterhalb von Planum 1. Bemerkenswert ist, dass sich bei diesen beiden Befunden im Profil jeweils eine Pfostenstandspur von 0,9–1 m abzeichnete, die auf sehr massive Pfosten hindeutet. Falls die Befunde mit dem Befund 5 in einem Kontext stehen, müssen sie aufgrund der stratigraphischen Lage jünger als das Grubenhaus sein, was durch den Fund einer glasierten Scherbe erst einmal bestätigt wird. Die Befundreihe gibt damit die rundlichen Befunde aus dem Luftbild wieder, die zum aktuellen Stand der Auswertung aufgrund ihrer besonderen Größe und der stratigraphischen Lage nicht mehr als Bestandteile eines germanisches Wohn-Stall-Hauses angesprochen werden können.

Innerhalb der nördlichen Fläche N I C ließen

sich direkt mehrere große, annähernd rechteckige Befunde erkennen, von welchen sich zwei, Befund 2 und 3, als Grubenhäuser herausstellten. Da die Befunde zunächst nicht vollständig im Planum erfasst wurden, wurde im Bereich des Grubenhauses 3 die Grabungsfläche nach Osten erweitert. Auch wurden mehrere Teilplana – zur besseren Erschließung der Befundgrenzen – im Bereich der vermuteten Grubenhäuser angelegt.

Der sicher als Grubenhaus zu deutende Befund 2 lag im nördlichen Bereich der Grabungsfläche und erreichte eine NO-SW-Ausdehnung von mindestens 2 m bei einer Breite von 3 m. Die im Profil dokumentierte Mächtigkeit direkt unterhalb des Pflughorizontes betrug lediglich 0,4 m. Füllschichten ließen sich hier keine differenzieren. Das Fundmaterial umfasst das gängige Spektrum von Keramik- und Knochenfragmenten, welches ebenfalls in die späte römische Kaiserzeit bis in das frühe Mittelalter datiert.

Das einzige vollständig im Planum erfasste Grubenhaus stellt der Befund 3 im Osten der Fläche N I C dar (Abb. 189). Der im Planum annähernd quadratische Befund zeigte eine NO-SW-Ausdehnung mit einer Länge von 3,8 m bei einer Breite von ebenfalls 3,8 m. Der zentrale, fundreiche Bereich war nahezu vollständig von einem ca. 0,4 m breiten, fundleeren Band umgeben. In der südwestlichen Ecke des Grubenhauses befand sich ein kleiner Annex, der auf eine Zugangssituation hindeutet. Im Profil erreichte der Befund eine max. Mächtigkeit von 0,6 m unter Planum 2, wobei sich zwei horizontal abgrenzende



**Abb. 189** Hehlen FStNr. 15, Gde. Hehlen, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 256). Planum 2 des Grubenhauses 3 aus N I C von Westen nach Erweiterung des Grabungsschnittes (Foto: Sem. für UFG, Universität Göttingen)



**Abb. 190** Hehlen FStNr. 15, Gde. Hehlen, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 256), Hirn- und Gesichtsschädel eines Pferdes *in situ* im Grubenhaus 3. (Foto: Sem. für UFG, Universität Göttingen)

Füllschichten dokumentieren ließen. Auch konnten mehrere Pfostenspuren im Bereich der mutmaßlichen Grubenhauswände dokumentiert werden. Bemerkenswert ist der Fund eines in Teilen erhaltenen Hirn- und Gesichtsschädels eines Pferdes, welcher *in situ* mit der Zahnreihe nach oben in Planum 2 lag (Abb. 190). Der Unterkiefer des Tieres hingegen fehlte. Das Grubenhaus erbrachte eine Vielzahl an Funden von Keramik als auch überraschend viele Metallgegenstände. So wurde neben einem Axtkopf aus Eisen, dem Fragment einer eisernen Trense auch eine Scheibefibel gefunden. Dabei handelt es sich vermutlich um eine Kreuzemfibelfibel, welche in das 9.–10. Jh. n. Chr. datiert. Der Großteil des keramischen Fundmaterials stammt ebenfalls hauptsächlich aus dem frühen Mittelalter.

Dementsprechend haben wir es in Hehlen mit Siedlungsspuren der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters zu tun. Es handelt sich um einen vielversprechenden Fundplatz, welcher sich für wei-

tere wissenschaftliche Untersuchungen zur Entwicklung der Siedlungsgenese in der Region von der römischen Kaiserzeit bis in das frühe Mittelalter anbietet.

Lit.: LEIBER 1994: C. Leiber, Germanische Siedlung bei Hehlen. In: A. Heege (Hrsg.), Fliegen-Finden-Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen (Hannover 1994) 38–41. – SCHMIDT 2002: S. Schmidt, Die ältere Römische Kaiserzeit in Südniedersachsen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 30 (Rahden/Westf. 2002).

F; FM: J. Hamid (Komm.Arch Holzminden) / I. Heske (Universität Göttingen) / E. Strohmeier, Göttingen; FV: zzt. Universität Göttingen, Seminar für Ur- und Frühgeschichte / später Kreisarch. Holzminden.

E. Strohmeier / J. Hamid / I. Heske

#### 257 Neuhaus im Solling FStNr. 21, Gde. Stadt Holzminden, Ldkr. Holzminden

##### Spätes Mittelalter:

In Neuhaus im Solling sollte der Schlossplatz neu gestaltet werden. Im Zuge dieser Maßnahme fanden Bodeneingriffe im Straßenbereich statt, die archäologisch begleitet wurden. Das Dorf Neuhaus ist eine neuzeitliche Gründung mit einem braunschweigischen und einem hannoverschen Ortsteil. Das 1791 von Georg III. errichtete Jagdschloss liegt mit seinen Nebengebäuden auf einer leichten Anhöhe unmittelbar östlich des Untersuchungsbereiches. Der Straßenzug „Schlossplatz“ verläuft in Nord-Süd-Richtung parallel zur Westfassade des Schlossgebäudes.

Im Vorfeld der geplanten Baumaßnahme sollten in einer ersten Maßnahme im Juni 2019 stichprobenartig sechs Bereiche des Asphalttes auf ca. 0,6 × 0,6 m aufgebrochen werden, da dort ein historisches Holzpflaster vermutet wurde, dessen Befundlage verifiziert werden sollte. Dabei konnte in drei dieser geöffneten Bereiche das vermutete Pflaster erkannt werden (Abb. 191). Bei weiteren Bodeneingriffen im Juni 2020 wurde ein die Straße querender Kanalgraben von ca. 8,5 m Länge und 0,5 m Breite ausgehoben. In diesem Graben wurde der Schichtaufbau des Holzpflasters dokumentiert.

Das Holzpflaster lag direkt unter dem Asphalt, ca. 0,04 m unter der GOK. Die einzelnen Holzstücke des Pflasters waren größtenteils rund (0,06–0,12 m Durchmesser) und halbrund (0,2 × 0,1 m Durchmesser), mit vereinzelt unförmigen Holzstücken dazwischen. Die Zwischenräume waren mit kleinem, steinigem Sediment verfüllt. Das Holz wies insge-



**Abb. 191** Neuhaus im Solling FStNr. 21, Gde. Stadt Holzminden, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 257). Holzpflaster unmittelbar unter der Asphaltdecke. (Foto: A. Karst)

samt einen guten Grad der Erhaltung auf und es wurden aus allen Bereichen Dendroproben entnommen. Unter dem Pflaster lag eine dünne Planierschicht. Darunter folgte eine 0,18–0,24 m starke Schicht aus mittel- bis rötlichbraunem, leicht schluffigem Sand, z.T. mit einer Lage massiver Bruchsteine, die als Unterbau der Straßenbefestigung fungierte.

In einer ersten Analyse wurde die Hälfte der entnommenen Dendroproben untersucht. Dabei zeigte sich für die verwendeten Hölzer ein nahezu einheitliches Fälldatum im Jahre 1478. Eine Probe war im Jahr 1479 gefällt worden.

F; FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
U. Buchert / A. Karst

## Landkreis Leer

**258 Brinkum FStNr. 25,**  
**Gde. Brinkum, Ldkr. Leer**  
Jungsteinzeit:

Der Ort Brinkum ist bereits seit dem Ende der 1940er Jahre immer wieder Ort größerer und kleiner archäologischer Ausgrabungen gewesen. Hier befindet sich mit rund + 9,5 m NN eine der höchsten

natürlichen Geländeerhebungen der Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest. Dieser topographische Gunstraum hat in der Vergangenheit immer Menschen angezogen. Dies wird durch die hohe Fundstellendichte bezeugt, die eine rege Siedlungstätigkeit seit dem mittleren Neolithikum nachweist. Daher wurden durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft im Herbst 2020 schon vor den eigentlichen Planungen für die Erweiterung eines Gewerbegebietes mit Unterstützung der Samtgemeinde Hesel acht Prospektionsschnitte auf dem projektierten Gelände angelegt. Aufgrund des aktuellen Bewuchses auf dem mittleren Teil des Geländes konnten jedoch nur die westliche und östliche Parzelle untersucht werden. Es wurden zwei größere Gruben (Bef. 1 und Bef. 2) in den Schnitten entdeckt, die aufgrund ihrer wenigen Funde auf ein neolithisches, wohl trichterbecherzeitliches Alter schließen lassen. Die Grube Bef. 1 lag im Suchschnitt S4 am westlichen Rand des bewachsenen Grundstücks. Sie war annähernd rechteckig mit einer Größe von 2,86 m zu 1,4 m in WSW–ONO-Ausrichtung. An ihrer östlichen Seite fiel eine Konzentration von Holzkohleeinlagerungen auf. Die max. 0,22 m tiefe Grube wies ein wannenförmiges Profil auf. Ihre Basis war deutlich durch Hitzeeinwirkungen verziegelt. Aus der Grube stammt zwar nur eine nicht näher bestimmbare Scherbe, jedoch auch einige Feuerstein-



abschläge, von denen zwei gebrannt sind. Ein Rindenabschlag ist an der linken lateralen Kante mit einer feinen Perlretusche versehen, die eindeutig Verundungen durch den Gebrauch als Schneidinstrument zeigt. Eine kleine Kernkantenklinge weist auf die lokale Herstellung von Abschlägen hin.

Im Suchschnitt S7 – an der östlichen Grenze des Waldgrundstücks – wurde eine SO–NW ausgerichtete, annähernd birnenförmige Grube von 2,32 m Länge und 1,75 m Breite freigelegt. Das Profil der maximal 0,58 m tiefen Grube war ebenfalls regelmäßig wannenförmig, nur an der Südseite konnte ein stufenförmiges Grubenrelief erkannt werden. Aus der Verfüllung wurden kleine Wandungsscherben sowie ein Henkel geborgen. Einige zeigen eindeutig Verzierungen der Tiefstichkeramik, sodass hier eine zeitliche Einordnung in die Trichterbecherkultur vorgenommen werden kann. Zudem konnten wenige Abschläge, Absplisse sowie Fragmente von Kochsteinen aus der Grube geborgen werden.

Wie für die neolithischen Befunde in Ostfriesland fast charakteristisch, sind die Befunde nur noch schemenhaft erkennbar, da die dunklen humosen Bestandteile aus der feinsandigen Matrix im Laufe der Zeit ausgeschwemmt worden sind. Aufgrund der kleinteiligen Fragmente von Tiefstichkeramik in Verbindung mit Schlagabfällen der Feuersteinbearbeitung wird für beide Befunde ein trichterbecherzeitliches Alter angenommen. Dies gilt es aber noch durch Radiokarbondatierungen zu verifizieren. Mög-

licherweise handelt es sich um Brandbestattungen aus der Endphase der TBK, wie sie bereits vom Westerhammrich bei Leer (BÄRENFÄNGER 2020) bekannt sind. In knapp 1 km nordwestlicher Richtung von der Fundstelle entfernt, befindet sich ein zerstörtes trichterbecherzeitliches Großsteingrab (FStNr. 4). Auch hier sind Zusammenhänge zwischen den neu entdeckten neolithischen Gruben und der Grabanlage vorstellbar. Dies wird aber erst zu klären sein, wenn die Fläche im Zuge der Bebauung gänzlich geöffnet werden kann. – OL-Nr. 2711/1:100.

Lit.: BÄRENFÄNGER 2020: R. Bärenfänger, Katalog der neolithischen Brandbestattungen im Leeaner Westerhammrich, Stadt Leer, Ostfriesland. NNU 89, 2020, 17–54.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

#### 259 Diele FStNr. 12, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer

Frühe Neuzeit:

Bei einer Sondenbegehung wurden auf einem Acker unmittelbar östlich von Diele und östlich des Stapelmoorer Sieltiefs neun Buntmetallobjekte gefunden (Abb. 192): vier Schnallen, ein Riemendurchzug, eine doppelte Öse, ein Dorn einer Schnalle und ein Bruchstück eines nicht anzusprechenden Objektes. Alle Schnallen datieren in das 17. Jh. Dazu kommen noch 80 Musketenkugeln. Diese auffällige Fundhäufigkeit auf einem von der Oberflächenstruktur im



**Abb. 192** Diele FStNr. 12, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 259). Buntmetallobjekte aus einer Metallsondenbegehung. M. 1:1. (Fotos: I. Reese)



**Abb. 193** Filsum FStNr. 24, Gde. Filsum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 260). Frühneuzeitlicher Zinnlöffel aus einer Detektorbegehung. M. 1:2. (Fotos: I. Reese)

Laserscan her unauffälligen und bisher auch nicht als Fundstelle verzeichneten Acker kann auf Aktivitäten im Dreißigjährigen Krieg im direkten Umfeld der „Dieler Schanzen“ deuten. – OL-Nr. 2809/9:059. F, FM, FV: M. Baßler, Wiesmoor S. König

**260 Filsum FStNr. 24,  
Gde. Filsum, Ldkr. Leer  
Frühe Neuzeit:**

Im Herbst 2020 fand der lizenzierte Sondengänger S. Heibült einen in zwei Teile zerbrochenen Zinnlöffel (Abb. 193). Die Laffe ist stark verbogen und gerissen, der Löffel zeigt auf der Innenseite massive Korrosion. Eine Marke ist nicht erkennbar. Der im Querschnitt rechteckige Stiel ist unverziert. Das Stück kann in das 15.–17. Jh. datiert werden (BAART/ANDEREN 1977, 294–302). – OL-Nr. 2711/5:107.

Lit.: BAART/ANDEREN 1977: J. Baart/E. Anderen, Opgravingen in Amsterdam. 20 jaar stadskernonderzoek (Amsterdam 1977).

F, FM: S. Heibült, Uplengen; FV: OL S. König

**261 Gandersum FStNr. 5,  
Gde. Moormerland, Ldkr. Leer  
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Frühjahr 2018 fand H.-P. Franssen auf dem Friedhof von Gandersum frühneuzeitliche/neuzeitliche Keramik. Im Einzelnen handelt es sich um ein Bruchstück eines Tellers des 18./frühen 19. Jh. aus roter glasierter Irdenware mit ausgezogenen,

gelb/braun marmorierten Tupfen auf der Innenseite, einen Teil einer Dreibeinpfanne mit sehr kurzen Beinen des 18./frühen 19. Jh., ein Fragment einer Schale aus roter glasierter Irdenware mit massiv aufgetragener heller Malhornbemalung (laufender Hund) aus Groninger Ware des 17. Jh. sowie ein Bruchstück heller glasierter Irdenware mit schwarz-dunklem Spritzdekor auf der Schauseite des 18. Jh. Dazu kommen weitere Stücke glasierter roter Irdenware von Grapentöpfen und gehenkelten Gefäßen. Letztlich ist ein nahezu zylindrisches Apothekenabgabefäß aus hellem Steinzeug mit nicht abgesetztem Boden und deutlichem Binderand zu nennen. – OL-Nr. 2609/9:028.

F, FM: H.-P. Franssen, Ihlow; FV: OL S. König



**Abb. 194** Hesel FStNr. 96, Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 262). Detektorfunde von einem Acker in Hesel. **1** Schuhschnalle, **2** Metallplakette, **3** Münze. M. 1:1. (Fotos: I. Reese)

**262 Hesel FStNr. 96,  
Gde. Hesel, Ldkr. Leer**

**Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Bei einer Begehung mit dem Metalldetektor wurden auf einem Acker östlich von Hesel drei Metallobjekte gefunden (*Abb. 194*). Neben einer Schuhschnalle des 18. Jh. wurde eine Metallplakette mit aufgedruckten Schuhmodellen des 19. Jh. und eine Münze gefunden. Bei der im Durchmesser 4 cm großen Münze handelt es sich um ein gehenkeltes 1-Øre-Stück Gustav II. Adolf mit der Prägezeit 1627–1631, worauf die gekreuzten Pfeile hinweisen. Die Umschrift dagegen ist leider nicht lesbar. – OL-Nr. 2611/8:056.

F, FM, FV: A. Voßkamp, Neukamperfehn S. König

**263 Holtland FStNr. 141,  
Gde. Holtland, Ldkr. Leer**

**Frühe Neuzeit:**

Die Samtgemeinde Hesel plant, im Geestort Holtland auf einer Fläche von fast 3 ha eine Neubausiedlung zu errichten. Da die Besiedlung der zentralen Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest bereits sehr früh einsetzt, war von einem erhöhten Denkmalverdacht auszugehen. Eine erste Prospektion im September 2019 (s. Fundchronik 2019, 182f. Kat. Nr. 241) ergab Hinweise auf Brunnen, Pfosten und Wegespuren, die aufgrund der geborgenen Keramik-

funde vermutlich zu einem Gehöft der frühen Neuzeit gehört haben. Die Ausdehnung der Besiedlung konnte nicht vollständig ermittelt werden. Zudem wurde aufgrund von Keramikfunden von einer Ansiedlung während der römischen Kaiserzeit nördlich der heutigen Landstraße ausgegangen.

In Kooperation mit der Samtgemeinde Hesel konnte der Archäologische Dienst der Ostfriesischen Landschaft von August bis Dezember die Fläche im Berichtsjahr teilweise archäologisch untersuchen. Dafür wurden in den Bereichen der Untersuchungsfläche vier größere Ausgrabungsschnitte (A1 bis A4) angelegt, um die Befundsituation zu klären und diese dann näher zu untersuchen. In den beiden nördlichen Flächen wurden in unregelmäßiger Dichte Lehmentnahmegruben freigelegt. Einige der Materialentnahmegruben wurden geschnitten und die Profile dokumentiert. Wie zu erwarten, konnte in diesem Bereich nur wenig Fundmaterial, meist nur Streufunde, geborgen werden. Eine römisch-kaiserzeitliche Zeitstellung der Gruben wie auch eine Siedlung dieser Zeitstellung konnten nicht nachgewiesen werden.

In dem südlichen Schnitt A2, parallel zur Siebestocker Straße, konnten dagegen Befunde dokumentiert werden, die vermutlich in Zusammenhang mit einem ehemaligen Gehöft stehen. Der nördliche Teil der Untersuchungsfläche zeigte ausschließlich Spuren einer landwirtschaftlichen Bodenbearbei-



**Abb. 195** Holtland FStNr. 141, Gde. Holtland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 263). Brunnen eines frühneuzeitlichen Gehöftes. (Foto: H. Lange)

tung. Zwei West–Ost verlaufende Gräben haben für die notwendige Entwässerung gesorgt. Im südlichen Bereich zeugten zahlreiche Befunde wie ein Brunnen, etliche Siedlungsgruben und Pfostengruben von einer Siedlungstätigkeit. Ein Gebäudegrundriss wurde jedoch nicht erkannt. Das zu diesen Befunden gehörige Gebäude wird wahrscheinlich im siedlungsgünstigeren, weil topographisch höher liegenden Bereich südlich des Abschnittes A2 gestanden haben.

Der Brunnen (*Abb. 195*) war mit einer im Durchmesser etwa 4 m großen Brunnengrube bis auf Wasser führende Schichten in den anstehenden Gesschiebelehme eingetieft worden. Der Brunnenschacht, mit einem Durchmesser von gut 1,5 m, war mit Torfsoden aufgesetzt. An der Basis der Brunnenverfüllung fanden sich zahlreiche unbearbeitete, durcheinanderliegende Hölzer, vermutlich von einer Stützkonstruktion im Innern des Brunnenschachtes. Der Brunnen wird wohl schon früh kollabiert sein. Im Profilschnitt war der obere Abschluss des Brunnenschachtes bereits zusammengesunken.

Aus dem Brunnen und den umgebenden Gruben konnten Scherben der roten glasierten Irdenware geborgen werden, die sich zu Henkelgefäßen und Feuersteinen (mit glühender Holzkohle gefüllte Gefäße) zusammensetzen lassen. Aufgrund der Formgestaltung datieren die Objekte in das 18. Jh. Obwohl dieser Befund verhältnismäßig jung datiert, ist damit für den ländlich geprägten ostfriesischen Raum ein seltener Nachweis eines landwirtschaftlichen Gehöftes aus dieser Zeit gelungen. – OL-Nr. 2711/2:159.  
F; FM, FV: OL J.F. Kegler

#### **264 Holtland FStNr. 142, Gde. Holtland, Ldkr. Leer**

Hohes Mittelalter:

2011 wurden bei Bauarbeiten für ein Einfamilienhaus Ausläufer der mittelalterlichen Siedlung Holtlands entdeckt (vgl. Fundchronik 2011, 146f. Kat. Nr. 212). Auf gut 300 m<sup>2</sup> wurden mehr als 200 Befunde – zumeist Brunnen, Pfostengruben und flache Gräben – dokumentiert. Sie datieren anhand der zumeist keramischen Funde in das 11./12. Jh. Im Herbst 2020 ist die nördlich benachbarte Fläche durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft prospektiert worden, da hier ebenfalls ein größeres Einfamilienhaus geplant ist. Eine Begehung durch eine ehrenamtliche Detektorgruppe erbrachte leider keine Hinweise auf mittelalterli-

ches Fundgut. Zwei im Anschluss an die Begehungen angelegte Suchschnitte ergaben im südlichen Teil der Fläche archäologische Befunde, die mit denen der Untersuchung von 2011 vergleichbar sind. Darunter befanden sich wiederum ein Brunnen und weitere größere Gruben. Obwohl kein diagnostisches Fundmaterial bei den Voruntersuchungen gefunden worden ist, kann aufgrund des vergleichbaren Befundaufbaus ebenfalls auf ein mittelalterliches Alter geschlossen werden. Weiter nach Norden wurde in den Suchschnitten ein verlandetes Gewässer aufgeschlossen. Es ist daher zu vermuten, dass die mittelalterliche Siedlung bis an die Grenze zu dem ehemaligen Gewässer bestanden hat. – OL-Nr. 2711/2:160.

F; FM, FV: OL

J.F. Kegler

#### **265 Leer FStNr. 14, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer**

Neuzeit:

Während der Novemberpogrome gegen die deutschen Juden vom 9. auf den 10. November 1938 wurde auch die Synagoge der jüdischen Gemeinde Leer an der Heisfelder Straße von den Nationalsozialisten niedergebrannt. Es handelte sich um einen prächtigen Kuppelbau im maurischen Baustil, der im Jahre 1885 fertiggestellt worden war. Am 15. November 1938 erfolgte unmittelbar nach dem Brand die Abrissverfügung für die Synagoge durch den Regierungspräsidenten, wobei man vorsorglich das Grundstück sowie weitere Grundstücke der jüdischen Gemeinde enteignete, als Sicherheit für die Kosten des Abrisses, die der jüdischen Gemeinde in Rechnung gestellt wurden. Der Abriss erfolgte innerhalb eines Monats bis zum 20. Dezember 1938. In der Abrissverfügung ist ein „Keller“ erwähnt, der explizit von den Abbruchmaßnahmen ausgenommen worden ist, um später als Luftschutzraum zu dienen. Dieser Ausbau ist jedoch nie erfolgt. 1940 wurde das Gelände an den Besitzer der benachbarten Tankstelle verkauft. Bis in die 1960er Jahre lag das Gelände brach bzw. wurde als Gartenland genutzt. 1963 erfolgte die bis heute aktuelle Bebauung mit einer Autowerkstatt und einer dahinter gelegenen Waschküche für Fahrzeuge. Seit 2010 liegt das Gelände wiederum brach und wartet auf eine neue Bestimmung.

Aus der Zeit des Baus der Werkstatt und Waschküche liegen widersprüchliche mündliche Aussagen vor, sodass über den Erhalt von Überresten der Synagoge im Boden nur spekuliert werden konnte. 2020



**Abb. 196** Leer FStNr. 14, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 265). Im Schnitt 2 sind gut die noch vorhandenen Treppen und Mauern mit Putzresten erkennbar. (Foto: A. Prussat)

konkretisierten sich die Überlegungen für eine Neubebauung mit einem Wohn- und Geschäftshauskomplex, der auch den Standort der ehemaligen Synagoge betrifft. Deshalb wurden im Rahmen einer Vorabuntersuchung auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge zwei Suchschnitte angelegt. Im ersten Schnitt wurde unter modernen Füllsandschichten der Bauschutt des Abrisses der Synagoge entdeckt. Ihm folgt ein gut 10 cm mächtiger Brandhorizont aus Asche und Holzkohle, der wiederum auf Bauschutt aufliegt, der aus der Bauphase der Synagoge stammt. Ebenfalls aufgedeckt wurde das gut 60 cm breite Backsteinfundament der nördlichen Außenmauer. Somit konnte der Nachweis erbracht werden, dass sehr wohl Überreste der ehemaligen Synagoge im Boden verblieben sind.

Im zweiten Suchschnitt wurde – analog zu einem Bauplan aus dem Jahr 1907 für den Anschluss der Synagoge an die Abwasserleitung – ein Eingangsbereich in ein Tiefparterre freigelegt (Abb. 196). Laut Bauplan befand sich hier der Eingang in die Küche, den Heizungskeller und über eine außen liegende Treppe in eine Wohnstube im Obergeschoss nach Süden. Vier erhaltene Stufen führten hinab in einen kleinen Vorraum von 1,6 × 1,4 m Größe, der vollständig mit Zementestrich ausgestrichen war. Der Estrich zeigte massive Einwirkungen großer Hitze. An den

aufragenden Resten des Mauerwerks waren noch Reste eines einfachen Wandverputzes erhalten, im Boden noch die Aussparungen für die hölzernen Türzargen zu erkennen. Laut Bauplan ist damit zu rechnen, dass weitere Einbauten der Synagoge unterhalb der Bau- und Brandschuttlagen, darunter Flure, das rituelle Tauchbad und Treppenaufgänge bzw. -abgänge teilweise noch intakt im Boden erhalten sind. Ein durchgehender Keller konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Aus den bis zu 0,8 m mächtigen Brand- und Bauschuttlagen konnten große Mengen an Funden geborgen werden (Abb. 197). Es handelt sich um Bau- und Möbelbeschläge, wenige Bruchstücke von Porzellan und zumeist Keramikscherben. Sie waren vermengt mit Baukeramik, Resten einer Porzellanpuppe, Gebrauchs- und Fensterglas, Metallreste von Kochgeschirr, Metallteile eines Fahrrades wie ein Fahrradsattel etc. Vermutlich handelt es sich dabei um Privatgegenstände aus der Wohnung des Vorsängers der jüdischen Gemeinde. Bei den Porzellanbruchstücken handelt es sich um die Überreste von Teegeschirr unterschiedlicher Hersteller wie Bavaria oder Villeroy und Boch. Als Gebrauchskeramik liegen zahlreiche weiße Steingutgefäße vor. Hier sind größere Kumpen oder Waschschalen, Teekannen und Schalen zu nennen. Das Material zeigt damit



**Abb. 197** Leer FStNr. 14, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 265). Porzellan, Glas, ein Kamm, der Fuß einer Porzellanpuppe: Alltägliche Gegenstände aus dem Abrisschutt der Synagoge, Zeugnisse des Schreckens. (Foto: J. F. Kegler)

gleichermaßen eine Momentaufnahme eines städtischen Haushaltes der 1930er Jahre wie des brutalen Geschehens am 9. November 1938. – OL-Nr. 2710/9:035.

F; FM, FV: OL

J. F. Kegler

#### 266 Loga FStNr. 30,

Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

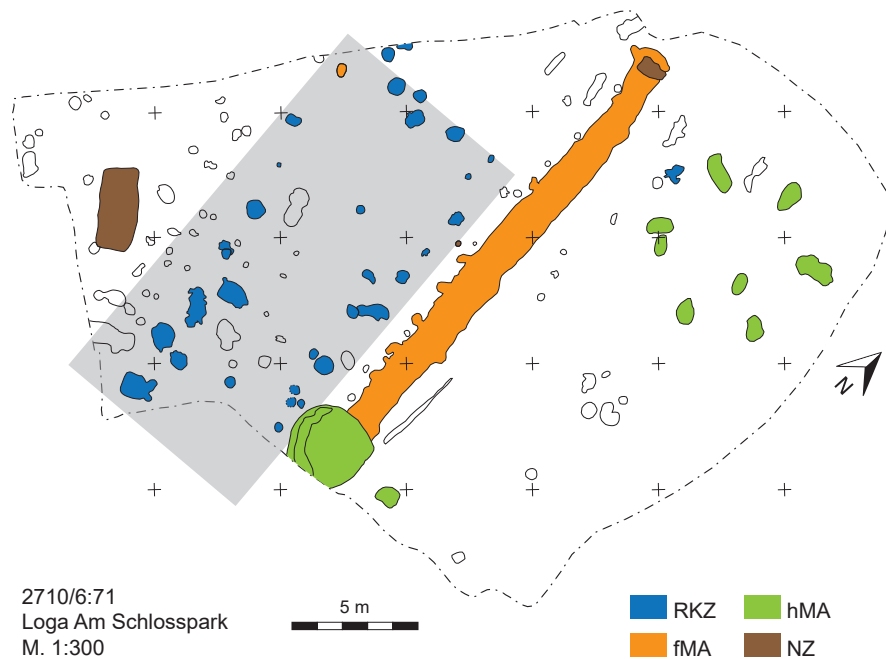
Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Leeraner Stadtteil Loga befindet sich die heutige ev.-ref. Friedenskirche. Sie wurde Ende des 13. Jh. als Saalkirche errichtet. Untersuchungen im Zuge der Sanierung einer unter der Kirche befindlichen Gruft ergaben Hinweise auf Bestattungen, die bereits in das 7. Jh. datieren. In der mittelalterlichen Stratigraphie konnte aber auch Material mittels Radiokarbondatierungen in die römische Kaiserzeit datiert werden. Dies ließ sich zunächst nur damit erklären, dass älteres Material mit den frühmittelalterlichen Schichten vermischt worden sein musste (KEGLER/PRUSSAT 2017). Nun ergaben sich Hinweise auf die Herkunft dieses Materials.

Die Kirchengemeinde plante auf dem ehemaligen Kinderspielplatz nordöstlich neben der Kirche den Neubau einer Krippe. Dafür musste der Oberboden auf knapp 1 m Mächtigkeit vollständig abgetragen werden. In dem anstehenden pleistozänen Boden kamen zahlreiche Gruben, Gräben und ein

Brunnen zum Vorschein, die augenscheinlich zu einem Gehöft gehört haben (Abb. 198).

Die Ausgrabungsfläche wurde zentral durch einen Nord-Süd verlaufenden Graben geteilt. An seinem südlichen Ende, an der Ausgrabungsgrenze, lag ein im Durchmesser ca. 3,5 m großer Brunnen. Während im östlichen Ausgrabungsabschnitt nur eine schütterere Befundstreuung, darunter ein hochmittelalterlicher Rutenberg von 7 m Durchmesser, dokumentiert werden konnte, wurde auf der westlichen Hälfte eine dichte Konzentration an Befunden freigelegt. Neben einigen größeren Gruben handelte es sich meist um parallel zum Graben verlaufende Pfostenreihen. Bei der unmittelbar am westlichen Rand des Grabens liegenden Pfostenreihe muss es sich um eine zaunartige Konstruktion gehandelt haben. Unmittelbar daneben liegende Pfostengruben lassen hier ein Haus mit äußeren Doppelpfostenreihen vermuten. Aufgrund des Ausgrabungsausschnittes konnte es nur auf etwa 14 m Länge verfolgt werden. Die Breite lag vermutlich zwischen 6 und 7 m. Bisher konnte noch keine Parallele zu dem angetroffenen Gebäude gefunden werden, da sich keine wirklich klare Gliederung der Innenpfosten rekonstruieren lässt. Annähernd ähnliche dreischiffige Gebäude stammen aus den Niederlanden und werden dort als Häuser vom Typ Noordbarge, Peelo A oder Wijster B angesprochen. Sie datieren in die römische Kaiserzeit (WATERBOLK 2009, 79–82). Dieser zeitliche Ansatz lässt sich zumindest gut mit dem aus dem Haus



**Abb. 198** Loga FStNr. 30, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer. (Kat.Nr. 266). Gesamtplan der Ausgrabung. Grau hervorgehoben ist der mutmaßliche Hausgrundriss. (Grafik: A. Prussat / H. Reimann)

bzw. den randlichen Pfostengruben stammenden Fundmaterial in Übereinstimmung bringen. Zumeist konnte einfache Siedlungskeramik aus einem mit Granitgrus gemagerten Ton geborgen werden. Die wenigen Randscherben lassen Schalen und Töpfe mit kurzen trichterförmigen Rändern erkennen. Einzelne Scherben zeigen eindeutig Spuren sekundärer Hitzeeinwirkung. Schlackenreste und auch ein größeres Stück Raseneisenerz deuten eine Eisengewinnung vor Ort an, jedoch wurde aus beiden Befunden kein weiteres datierendes Material geborgen.

Wohl in das Frühmittelalter datiert der Nord-Süd verlaufende Graben. Aus ihm konnten als jüngste datierende Funde Scherben der muschelgrusgemagerten Ware geborgen werden, die in Ostfriesland in das 8.–10. Jh. datiert. Der Graben endete an der südlichen Grabungskante in dem oben erwähnten Brunnen. Die Profildokumentation belegt jedoch, dass der Brunnen den frühmittelalterlichen Graben nachträglich schneidet. Die Tiefe des Brunnen wurde mit einem Bohrgestänge bis 3 m Bohrstocklänge sondiert, die Brunnensohle jedoch noch nicht erfasst. Der Brunnen wurde mindestens bis in das Hochmittelalter genutzt. Aus ihm stammen Scherben von Kugeltöpfen mit auf der Töpferscheibe gedrehten aufgesetzten Rändern.

Die jüngste Siedlungsphase wird durch eine rechteckige Grube repräsentiert. Sie enthielt Kera-

mik der frühen Neuzeit, so Fragmente von Westerwälder Ware, gelbtonige Irdenware sowie Steingut.

Insgesamt belegt der Ausschnitt der Fundstelle die große zeitliche Tiefe der Ansiedlungen am südlichen Rand der zentralen Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest. Mit + 6,5 m NN liegt die Fundstelle genau am Rand eines deutlich in die Flussmarsch der Leda abfallenden, sandigen Höhenrückens und wurde wohl mit Bedacht als Siedlungsplatz ausgewählt. – OL-Nr. 2710/6:071.

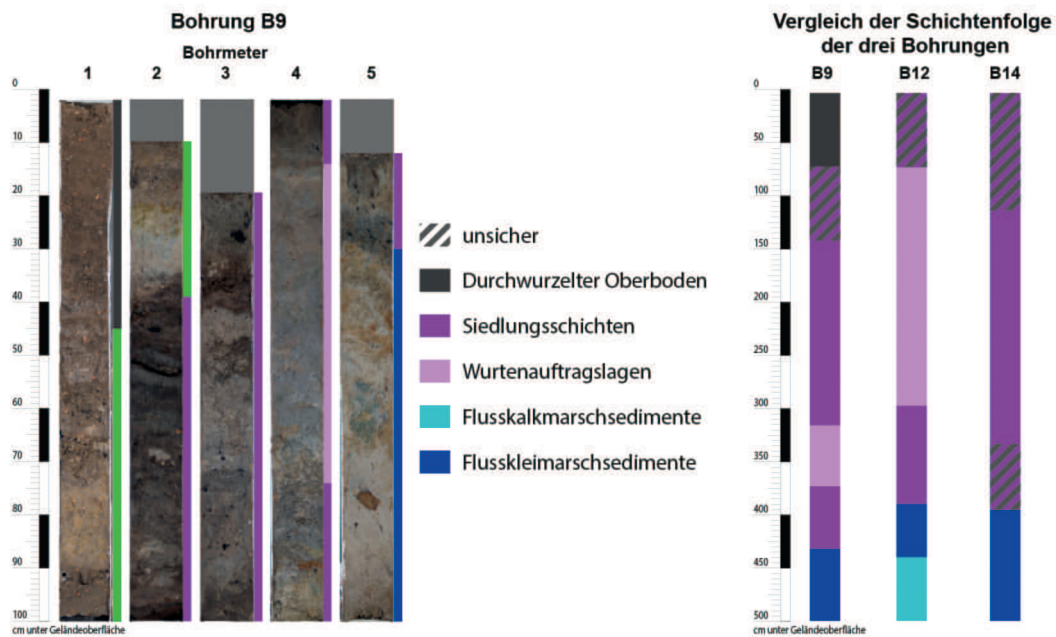
Lit.: KEGLER/PRUSSAT 2017: J. F. Kegler / A. Prussat, „Unter der Kirche von Loga“... Die Einbettung der historischen Grabanlage der Adelsfamilien derer von Ehrentreuter und von Wedel in die archäologische Schichtenfolge unterhalb der Kirche von Loga, Ldkr. Leer. NNU 86, 2017, 149–172. – WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolk, Getimmerd verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems en Ijssel. Groningen Archaeological Studies 10 [8], 2009.

F; FM, FV: OL

J. F. Kegler

**267 Oldersum FStNr. 2,  
Gde. Moormerland, Ldkr. Leer  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Auf der am nördlichen Ufer der Ems gelegenen Dorfwurt Oldersum wurde der geplante Neubau des



**Abb. 199** Oldersum FStNr. 2, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 267). Die Schichtenfolge im Bohrkern der Bohrung B9. (Grafiken: S. Schneider)

Pfarrhauses mit der Auflage versehen, vor der Anlage der notwendigen Pfahlgründung Bohruntersuchungen durchzuführen. Daraufhin wurden die oberflächennahen Schichtverläufe bis in 5 m Tiefe durch drei Hohlkernbohrungen von 10 cm Durchmesser untersucht. Die Auswertung und Dokumentation der Kerne in Liner-Proben übernahm S. Schneider, Osnabrück.

Die Ansprache der Kerne folgte bodenkundlichen, sedimentologischen und archäologischen Kriterien. Pedologische Merkmale wurden nach den Vorgaben der Bodenkundlichen Kartieranleitung (Ad-hoc-AG Boden, 2005) aufgenommen. Auch die Ausweisung der Ablagerungsfazies wurde an die Marschenboden-Klassifikation der Bodenkundlichen Kartieranleitung angelehnt. Alle Schichten der Bohrkern wurden hinsichtlich Glas- und Keramikscherben, Knochen, Perlen und sonstiger relevanter Objekte durchgesehen. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

An der Basis der drei Kerne (Abb. 199) stehen Flussmarschsedimente mit Mächtigkeiten zwischen ca. 0,7 und 1,1 m an. In den Kernen B9 und B14

kommen ausschließlich carbonatfreie Kleimarschablagerungen vor. Mit Kern B12 wurden zudem Kalkmarschsedimente erschlossen, die die Kleimarsch unterlagern. In Kern B14, zwischen ca. 3,9 und 3,3 m unter Geländeoberfläche, tritt oberhalb der Kleimarschsedimente eine Schicht auf, bei der zunächst nicht geklärt werden konnte, ob es sich um Mistlagen im Kontext einer Wurt oder um anmoorige bis torfige Kleimarschsedimente handelt. Hier kann die Analyse von botanischen Makroresten genauere Rückschlüsse zulassen.

Auf die Marschensedimente folgen in allen drei Kernen unterschiedlich ausgeprägte, zwischen ca. 3,9 und 4,3 m mächtige Kulturschichten. Zum einen lassen sich fundreiche Kernabschnitte mit oft klarer Schichtung identifizieren, die als *in situ*-Siedlungsschichten (darunter Mistlagen) gedeutet werden. Zum anderen treten fundarme, oftmals massig-ungegliederte, dennoch klar anthropogene Schichten auf, die die pedologisch-sedimentologischen Eigenschaften von umgelagerten Marschensedimenten haben und als intentioneller Auftrag zur Erhöhung der Wurt interpretiert werden. Am Top aller drei Kerne finden sich Schichten mit einem hohen Anteil an grobem Ziegelbruch und Pflanzenkohle. Des Weiteren sind u. a. Keramik- und Glasscherben, Knochen, Zähne und Metallobjekte enthalten. Ob es sich bei





**Abb. 200** Vellage FStNr. 2, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 268). **1** Kreuzemailscheibenfibel des 10. Jhs., **2** ringförmige Schnalle mit Dorn, **3** Möbelbeschlag des 19. Jhs., **4** Stachelsporn des 11. Jhs., **5** Riemenverteiler von einem Acker bei Vellage. M. 1:1. (Fotos: I. Reese)

diesen Kernabschnitten um archäologisch relevante Schichten oder lediglich um modernen Bauschutt handelt, kann nun durch eine detaillierte archäologische Auswertung der aus den Kernen geborgenen Funde geklärt werden. – OL-Nr. 2610/7:001.

F, FM, FV: OL

S. Schneider

#### **268 Vellage FStNr. 2, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer**

**Frühes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte  
Zeitstellung:**

Auf einem Acker nördlich von Vellage, von dem bisher Keramikscherben des 11./12. Jh. bekannt sind, wurden bei einem Detektorgang fünf Metallobjekte gefunden (*Abb. 200*). Es handelt sich um ein Bruchstück eines Stachelsporns mit pyramidalen Dornspitze mit vier Seitenflächen und Absatz von der Dornstange, der in das 11. Jh. datiert (GOSSLER 1998) sowie eine Kreuzemailscheibenfibel von 2,1 cm Durchmesser mit einem Kreuz mit peltaförmigen Zwickeln des 10. Jh. (FRICK 1993). Eine ringförmige Schnalle mit Dorn von 2,7 cm Durchmesser kann aufgrund der langlebigen Form nur in das 13.–

19. Jh. gewiesen werden. Hinzu kommt ein Riemenverteiler, bestehend aus einer runden Öse von 2,6 cm Durchmesser und dazu starr quergestellt auf einem runden profilierten Steg eine quer rechteckige Öse von 2 × 1 cm. Der Vollständigkeit halber sei noch ein Möbelbeschlag des 19. Jh. erwähnt. – OL-Nr. 2810/7:011.

Lit.: GOSSLER 1998: N. Goßler, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.-14. Jahrhundert). Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 79, 1998, 479–664. – FRICK 1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. *Offa* 49/50, 1992/1993 (1993) 243–264.

F, FM, FV: A Voßkamp, Neukamperfehn S. König

#### **269 Warsingsfehn FStNr. 17, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer**

**Jungsteinzeit:**

Im Berichtsjahr wurde eine Felsgesteinaxt zur Bestimmung an die Ostfriesische Landschaft abgegeben (*Abb. 201*). Gefunden wurde die Axt etwa 2004



**Abb. 201** Warsingsfehn FStNr. 17, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 269). Bootsförmige Felsgesteinsaxt. M. 1:2. (Fotos: I. Reese)

bei Straßenbauarbeiten, in deren Verlauf ein 1959 zugeschütteter Kanal z.T. wieder freigebaggert wurde. Der Finder, der dort seit 1956 ansässig ist, konnte leider nicht mit Sicherheit sagen, ob das Stück aus der alten Kanalverfüllung oder aus für die Straßenarbeiten neu angeliefertem Sand stammte. Jedoch haftete der Axt ein humoser, dunkelgrauer Feinsand an, der nicht entfernt wurde, um ihn eventuell naturwissenschaftlich zu untersuchen.

Die Axt ist 137 mm lang, 55 mm breit und hat eine Dicke von 37 mm. Ihr Gewicht beträgt 495 g. Sie ist in der Aufsicht bootsförmig, der Querschnitt ist rechteckig. Im oberen Drittel weist die Axt ein kreisrundes Schaftloch von 28 mm Dm. auf. Das Schaftloch ist leicht unregelmäßig geformt, was auf eine Picktechnik für die Durchlochung hinweisen kann. Der Nacken ist leicht gerundet und geht deutlich in die Seiten über. Dem Nacken liegt mittig eine gerade Schneide gegenüber. Die Oberflächen scheinen nicht abschließend überschliffen worden zu sein. Aufgrund der Nackengestaltung liegt eine Übergangsform zwischen dem Typ einer rundnackigen Axt und einer Hammeraxt vor, die in die Trichterbecherkultur datiert wird. – OL-Nr. 2611/7:005.

F, FM, FV: Fam. Harms, Warsingsfehn J. F. Kegler

## Landkreis Lüneburg

**270 Bardowick FStNr. 117,  
Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg**  
Frühes und hohes Mittelalter:

Im Zuge einer geplanten Baumaßnahme für ein neues Wohnhaus in Bardowick begann im Frühjahr 2019 die Ausgrabung der ca. 205 m<sup>2</sup> großen Fläche, die durch Mitarbeiter des NLD, Regionalreferat Lü-



**Abb. 202** Bardowick FStNr. 117, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 270). Bef.16, Planum 2: verkohlte Holzbalkenkonstruktion. (Foto: S. Binnewies)



**Abb. 203** Bardowick FStNr. 117, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 270). Detailaufnahme bearbeitete/gesägte Knochen-Geweihstücke, Hornspitze. (Foto: S. Binnewies)

neburg durchgeführt wurde. Das Bauvorhaben liegt innerhalb des historischen Stadtkerns Bardowick, ca. 100 m östlich von der Straße "Am Markt" und nur ca. 200 m westlich des Flusses Ilmenau. Aufgrund der besonderen Lage und der schon bekannten Fundstellen in der Umgebung wurde mit einem hohen Befund- / Fundaufkommen gerechnet. Es ergab sich eine sehr dichte Befundkonzentration, insgesamt 63 Befunde, die überwiegend ineinander übergangen und von denen nur eine Handvoll moderne Eingrabungen waren. Leider spielte auch der Zeitfaktor eine große Rolle und so konnten nicht

mehrere Plana angelegt werden, die bei so einer dichten Befundlage notwendig gewesen wären, um noch eine deutlichere Abgrenzung der einzelnen Befunde erkennen zu können. Entgegen der üblichen Brunnenbefunde, die zahlreich bei anderen Ausgrabungen in Bardowick vorkommen, konnten hier lediglich ein paar schlecht erhaltene Fassdauben geborgen werden. Die Fläche zeichnete sich aber durch ganz andere Besonderheiten aus. Hervorzuheben sei hier Befund 16, der sich fast über die gesamte Fläche ausdehnte und an einer Stelle eine verkohlte Balkenkonstruktion aufwies (*Abb. 202*). Innerhalb dieser



**Abb. 204** Bardowick FStNr. 117, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 270). Detailaufnahme Fischschuppen. (Foto: S. Binnewies)

Konstruktion bestand die Verfüllung komplett aus Resten von bearbeiteten / gesägten Knochen-, Horn- und Geweihstücken (Abb. 203). Auch im Nordwesten der Fläche, in der ein Grubenhaus vermutet wurde, lagen diese Reste überall verstreut. Die Endprodukte dieser Arbeiten konnten ebenfalls geborgen werden, u. a. Knochenkämme und verzierte Spinnwirtel. In einer Grube gab es vermehrt Fischschuppen und Fischknochen vom Stör (Abb. 204), was die Nähe zum Wasser widerspiegelt. Vermutlich handelt es sich hier um einen Werkstattbereich des mittelalterlichen Bardowicks, der sich hauptsächlich mit der Bearbeitung von Knochen beschäftigt hat. Neben dem hohen Aufkommen an bearbeiteten Knochenfunden, sind besonders einige Münzfunde zu erwähnen, u. a. mit Bardowicker Prägung.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

S. Binnewies

**271 Boltersen FStNr. 53,  
Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bei Geländebegehungen zur Anlage eines neuen Wegesystems am 04. November 2020 wurden auf dem Buckelgräberfeld Boltersen Zerstörungen auffällig. Daher wurden am 09. November 2020 durch das Regionalreferat Lüneburg des NLD Vermessungsarbeiten durchgeführt, um die an der Oberfläche liegenden Urnenfragmente zu dokumentieren und sie anschließend zu bergen. Insgesamt konnten dabei 420 Keramikscherben aufgelesen werden, einige davon im Zusammenhang mit Leichenbrand sowie verkohlten Samenkörnern.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

W.E. Lüdtke

**272 Brietlingen FStNr. 15,  
Gde. Brietlingen, Ldkr. Lüneburg**

Bronzezeit:

Bei Detektorbegehungen nordöstlich von Sankt Dionys wurde eine bronzene Lanzen Spitze gefunden (Abb. 205). Die Lanzen Spitze ist 12,9 cm lang und maximal 4 cm breit. Die rezent bestoßenen Schneiden gehen mit leicht konvexem Verlauf aus der Tülle hervor; die ansonsten glatte Oberfläche weist eine braune Patina auf. Zwei Nietlöcher befinden sich etwa in der Mitte des freien Tüllenteils; Verzierungen sind keine vorhanden. Der Form nach ist das Exemplar dem Lüneburger Typ III zuzuordnen (JA-



**Abb. 205** Brietlingen FStNr. 15, Gde. Brietlingen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 272). Lanzen Spitze. M. 1:2. (Fotos: H. Assendorp)

COB-FRIESEN 1967, 192 ff.) und datiert in die ältere bis mittlere Bronzezeit. Der Fund schließt sich der bisher festgestellten Verbreitung dieses Lanzen Typs mit einer vergleichsweise eher geringeren Funddichte zwischen Elbe und Ilmenau an.

Lit.: JACOB-FRIESEN 1967: G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzen spitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 17 (Hildesheim 1967).

F, FM: M. Gogolinski; FV: zzt. NLD, Regionalreferat Lüneburg

W.E. Lüdtke

**273 Erbstorf FStNr. 19,  
Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg**

Frühes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der lizenzierte Sondengänger T. Horrmann fand bei einer seiner Feldbegehungen neben einigen frühneuezeitlichen Funden, darunter ein Lüneburger Scherf aus der Mitte des 18. Jh., eine bronzene Fibel mit durchbrochener Platte (Abb. 206). Von der wahrscheinlichen bunten Emailleinlage sind keine Überreste erhalten. Die annähernd runde Fibel weist einen Durchmesser von 3,3 cm auf. Obwohl die Oberfläche stark beschädigt ist, lässt sich in der Darstellung ein Tierwesen mit rückwärtsgewandtem Kopf erkennen. Es handelt sich um eine Agnus Dei-Fibel,



**Abb. 206** Erbstorf FStNr. 19, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 273). Agnus Dei-Fibel. M. 1:1. (Foto: W. E. Lüdtke)

die das alte Symbol des christlichen Lammes Gottes zeigt und gemeinsam mit den weitaus zahlreicheren Heiligen- und Kreuzscheibenfibeln für das frühe Christentum in Norddeutschland steht.

F; FM, FV: T. Horrmann, Lüneburg M. Pahlow

**274 Melbeck FStNr. 230,  
Gde. Melbeck, Ldkr. Lüneburg  
Jungsteinzeit:**

Im Garten eines Wohnhauses in Melbeck, Heinser Weg Nr. 7A, wurde ein Gartenteich angelegt. Beim Aushub der Grube wurden keinerlei Auffälligkeiten oder Befunde festgestellt.

Nach Abschluss der Arbeiten wurde jedoch ein Flintbeil im Abraum entdeckt, Keramik oder andere Begleitfunde wurden allerdings nicht beobachtet. Die Fundstelle liegt auf einer Anhöhe oberhalb des Barnstedt-Melbecker Baches.

Ein Vergleichsfund stammt aus Steingrab III in Rohstorf, Ldkr. Lüneburg und wird von F LAUX (1980, 197 Abb. 64, 5) in die Zeit der Kugelamphorenkultur datiert; im Bereich der Ilmenau ist diese – ganz im Gegensatz zum westlichen und östlichen Landkreis – bisher eher selten vertreten.

Lit.: LAUX 1980: F Laux, Die Steingräber im östlichen Landkreis Lüneburg. In: G. Körner/F Laux (Hrsg.), Ein Königreich an der Luhe (Lüneburg 1980) 191–218.

F; FV: M. Cordes, Melbeck; FM: D. Gehrke (Mus. Lüneburg) D. Gehrke

**275 Oldendorf (Luhe) FStNr. 187,  
Gde. Oldendorf (Luhe), Ldkr. Lüneburg  
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg führte das Regionalreferat Lüneburg des NLD auf der Oldendorfer Totenstatt Feldbegehungen und geomagnetische Prospektionen durch.

Dabei wurden sowohl etliche neolithische Funde von Flintartefakten, Felsgestein und Keramik dokumentiert, als auch überpflügte Boden- und Befundstrukturen außerhalb der archäologischen Schutzfläche. Eine Artefaktkonzentration lag im südlichen und südwestlichen Bereich, angrenzend an die Schutzfläche am Hang zur Niederung der Luhe.

Die Flintartefakte können in 48 unmodifizierte Abschlüge, 28 Trümmer und 21 Klingen eingeteilt werden. Hinsichtlich der Produktionsreste von Abschlügen lassen sich jeweils eine Kernkappe und ein unmodifizierter Kerntrümmer identifizieren. Die Anzahl der Geräte ist gering und besteht aus einem Bohrer, einem Stichel, vier Kratzern, einer Vorarbeit eines flächenretuschierten Stückes sowie drei Stücken mit Endretusche und vier Stücken mit Lateralretusche. Die Funde lassen eine Datierung in das Neolithikum bzw. Endneolithikum bis in die Bronzezeit zu.

F, FM: J. Menne (Universität Hamburg); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg J. Menne

## Landkreis Nienburg (Weser)

**276 Blenhorst FStNr. 43,  
Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Frühes Mittelalter:**

Erstfund bei einer Begehung mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche, südlich des „Kreuzbaches“ und westlich der Flurbezeichnung „Ritterbruch“, ist eine etwa zur Hälfte erhaltene und am Rand beschädigte Kreuzemailscheibenfibel (Dm. 22 mm, D. 1,8 mm). Die flachen rundlichen bis sektorförmigen Gruben mit nicht mehr erhaltener Einlage bilden ein Kreuz. Umlaufend ist ein abgesetzter flacher Rand, sodass die Kreuzdarstellung auf einem leicht erhöhten Mittelplateau liegt (Abb. 207). Fibeln dieses Typs lassen sich von der 2. Hälfte des 9. bis zum 10. Jh. datieren. Ein Vergleichsfund stammt beispielsweise als Lesefund aus Eldagsen FStNr. 45



**Abb. 207** Blenhorst FStNr. 43, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 276). Frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

(Gde. Springe, Region Hannover; vgl. Fundchronik 2013, 62–67 Kat.Nr. 62 Abb. 61F2).

F; FM, FV: D. Rose, Balge

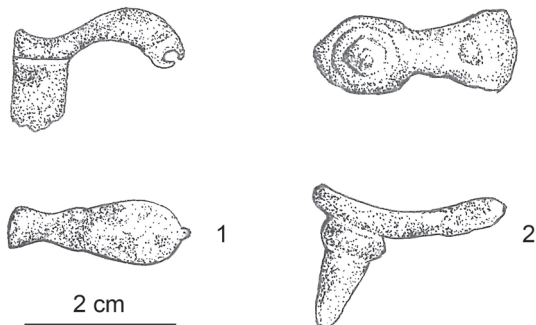
D. Lau

**277 Estorf FStNr. 3,  
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit:

Auf einem Acker südlich der Ortschaft Estorf fanden sich zwei Funde der römischen Kaiserzeit im Bereich einer ausgedehnten Fundstreuung, die seit den 1960er Jahren bekannt ist und immer wieder zu neuen Fundmeldungen geführt hat.

Zum einen, eine kleine Fibel mit langem Nadelhalter (Almgren Gruppe VII, Serie 2 nach ALMGREN 1923) ohne Kopfplatte, aber mit Spiralhalterungsöse (Abb. 208, 1). Der Bügel (L. 20 mm, Gew. 3,2 g) ist komplett erhalten und verbreitert sich zum Kopf. Die Oberfläche ist durch den Ackerbau stark beschädigt. Die Spirale mit Achse und Nadel fehlt vollständig, ebenso das Widerlager am Nadelhalter. Der Bügel ist S-förmig geschwungen und im Querschnitt D-förmig. Die Fibel mit langem Nadelhalter kann in die jüngere römische Kaiserzeit (2./3. Jh.) datiert werden.



**Abb. 208** Estorf FStNr. 3, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 277). **1** Fibelfragment, **2** Reitersporn. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

Der zweite Fund ist ein Reitersporn (Abb. 208, 2). Die ursprüngliche Länge am Fuß betrug 4 cm, die Breite mit Sporn 2,2 cm und die Höhe 1 cm. Das Objekt ist komplett aus Buntmetall hergestellt und in einem Stück gegossen. Die 1 cm lange Spitze ist auf einen 0,4 cm runden Wulst aufgesetzt und dieser wiederum auf einem taillierten Metallbügel, der nach außen auffächert. Der Metallbügel war ursprünglich durch einen Metallstift mit dem Schuhwerk fest verbunden. Die eine Bügelhälfte ist verloren, wie überhaupt die Oberfläche stark geschädigt ist durch Ackerbau. Der einteilige, zweinietige Stuhlsporn kann in die ältere römische Kaiserzeit datiert werden.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923.

F; FM: H.-D. Freese, Verden; FV: Mus. Nienburg

H.-D. Freese / D. Lau

**278 Eystrup FStNr. 70,  
Gde. Eystrup, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Völkerwanderungszeit:

Erstfund bei einer Begehung mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche östlich von Eystrup, auf einer flachen Geländekuppe nordwestlich der Flurbezeichnung „Burlands Holz“, ist eine Astragalröhre (erh. L. 6 cm, Dm. 1 cm; Abb. 209) aus einer Kupferlegierung. Die gesamte Oberfläche ist durch Querwülste unterschiedlicher Breite verziert. Breite-



**Abb. 209** Eystrup FStNr. 70, Gde. Eystrup, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 278). Astragalröhre einer Gürtelgarnitur vom Typ Jülich-Samson. M. 1:1. (Fotos: D. Lau; Zeichnung: K. Benseler)

re Wülste untergliedern Zonen innerhalb derer jeweils vier schmalere Wülste, teilweise mit Punktzier, einander abwechseln. Ein Ende ist aufgebogen und das andere abgerissen und damit unvollständig. Die auf der Rückseite offene, jedoch mit den Längskanten aneinanderstoßende Blechröhre wurde als Endstück auf eine Gürtelbeschlagplatte gesteckt, lässt sich mit den einfachen Gürtelgarnituren vom Typ Jülich-Samson (BÖHME 2020, 97–114) in Verbindung bringen und in das 2. Drittel des 5. Jh. datieren. Aus dem weiteren Umfeld der Fundstelle sind bislang nur steinzeitliche Funde und Hügelgräber bekannt geworden, sodass der Fundkontext nicht erschlossen werden kann, möglicherweise ist hier mit einem zerstörten Grab zu rechnen. Die nächstgelegenen Fundbelege der Gürtelgarnitur vom Typ Jülich-Samson finden sich in sechs Gräbern des Gräberfeldes von Liebenau (BÖHME 2020, Fundliste 27). Lit.: BÖHME 2020: H. W. Böhme, Die spätantiken Gürtel mit kerbschnittverzierten Metallbeschlägen. Studien zu Militärgürteln des 4.–5. Jahrhunderts. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 50 (Mainz 2020).

F, FM: A. Zinn, Eystrup; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau

**279 Hesterberg FStNr. 37,  
Gde. Pennigsehl, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Nordwestlich von Mainschhorn entdeckte A. Biermann bei einer Feldbegehung am Rande eines Wäldchens, nördlich der Pflingstraße, bereits 2019 eine beidseitig flächen- und kantenretuschierte, symmetrische Pfeilspitze mit konvexer Basis und abgebrochener Spitze aus hellgrauem Silex (erh. L. 30 mm, Br. 20 mm; Abb. 210).

F, FM, FV: A. Biermann, Pennigsehl D. Lau



**Abb. 210** Hesterberg FStNr. 37, Gde. Pennigsehl, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 279), Silexpfeilspitze. M. 2:3. (Fotos: D. Lau)

**280 Hesterberg FStNr. 38,  
Gde. Pennigsehl, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit:

Mehrere bearbeitete Silices kamen bereits 2019 bei wiederholten Feldbegehungen am Rande einer landwirtschaftlichen Nutzfläche, nördlich der Fundstelle Hesterberg FStNr. 37 zutage. Unter den 27 Fundstücken sind ein mesolithischer Kernstein für Mikroklingen sowie einige größere Klingen und Mikrolamen vertreten. Eine abschließende Auswertung der Funde steht noch aus.

F, FM: A. Biermann, Pennigsehl; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau

**281 Hoya FStNr. 6,  
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge umfangreicher Sanierungsarbeiten am Schloss Hoya wurden im November des Berichtsjahres bauvorgreifend zwei archäologische Einzelmaßnahmen durchgeführt. Der Platz unmittelbar nördlich des Schlosses, der bis an die nördliche Umfassungsmauer heranreicht, soll zu einem Parkplatz mit Feuerwehzufahrt in der Umfassungsmauer ausgebaut werden, sodass hier eine Beobachtung der Erdarbeiten notwendig war. Zusätzlich konnten drei kleine Sondagen entlang der östlichen Außenfassade des Ostflügels abgetieft werden. Die Arbeiten führte die pmp-Projekt GmbH durch.

Der geplante Parkplatz auf dem Vorplatz nördlich des Schlosses hat eine Fläche von ca. 600–700 m<sup>2</sup> und die Tiefe des Bodenabtrags lag zwischen 0,5 und 1 m. Auf der gesamten Fläche ließ sich eine gleichartige Befundlage feststellen: Im unteren Bereich trat eine neuzeitliche (18./19. Jh.) lehmige Planierung auf, die mehr oder weniger stark mit Bauschutt vermischt war (0,2–0,3 m ab der Sohle). Darüber lag eine mächtige humos-lehmige Mutterbodenauffüllung mit einer Dicke von bis zu 0,6 m. Einzelbefunde wurden nicht beobachtet.

Angesichts der Größe der Gesamtfläche traten sehr wenige Funde auf. Aus der Mutterbodenschicht teils Porzellan und Glas aus jüngerer/jüngster Zeit (19./20. Jh., z. B. ein Fragment einer Porzellanpfeife). Die wenigen Funde aus der Lehmplanierung (mehrere Tonpfeifenstiele, glasierte Keramik, Steinzeug, vereinzelt Ofenkacheln – grün und braun glasiert) datieren in den Zeitraum des 17.–19. Jh., so-



**Abb. 211** Hoya FStNr. 6, Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 281). Bodenabtrag für die geplante Schlosszufahrt, die im Bereich einer neuzeitlichen „Ziegelplombe“ in der über 2m hoch erhaltenen historischen Mauer angelegt ist. (Foto: D. Rathert)

dass davon auszugehen ist, dass wohl im 19. Jh. der gesamte Platz aufplaniert worden ist.

Weiterhin wurden mehrere Austernschalen gefunden, die auf die gehobene Lebensführung im Schloss verweisen.

Vom zukünftigen Parkplatz aus führt eine Feuerwehrezufahrt zum Innenhof des Schlosses, der hier im Norden von einer Mauer abgeschlossen wird. Die gegenwärtige Zufahrt erfolgt durch eine schmale Toranlage, die anstelle eines Turmes im 19. Jh. geschaffen wurde. Die neue Zufahrt führt auf eine Ausbruchsstelle in der Mauer von ca. 4 m Breite zu, die mit neuzeitlichen Ziegeln verschlossen wurde (Abb. 211). Bei der Mauer handelt es sich ursprünglich um die Nordwand eines mittelalterlichen Gebäudes, das bis zum 18. Jh. abgerissen wurde.

Mit der Freilegung der ehemaligen Gebäudewand bis in eine Tiefe von ca. 0,8m wurde das ursprüngliche mittelalterliche Schalungsmauerwerk sichtbar. Deutlich ist zu erkennen, wie die Außenseite der Mauer durch sorgfältig gesetzte Backsteine im Klosterformat (30/31 × 15/16 × 9/10 cm) in einem weitgehend regelmäßigen Verband (Läufer – Läufer – Binder, mit Abweichungen) errichtet ist. Hinter der Außenschale wird das Füllmauerwerk, bestehend aus Feldsteinen, halben und ganzen Backsteinen sichtbar, das mit einem Sandmörtel, der dicke Kalkspatzen enthält, gebunden ist.

Neben der Hauptuntersuchungsfläche nördlich des Schlosses wurden an der Ostseite der Burg drei Suchschachtungen mit den ungefähren Maßen von 1,2 × 1,6m bei einer Tiefe von 1,2m angelegt.

Der Schnitt 2 befand sich im südlichen Ab-

schnitt neben einem kleinen Durchgang in der Mauer, welcher mit einer Holztür verschlossen ist: Im Schnitt wurde die mittelalterliche massive Ostwand teilfreigelegt, die aus in Lagen geschichteten, mit Mörtel gebundenen Findlingen und Feldsteinen bestand. Südlich des Durchgangs zog eine 0,4m breite neuzeitliche Ziegelmauer im rechten Winkel gegen die Ostwand. Wahrscheinlich steht die Mauer in einem Bezug zum Kellereingang bzw. Durchgang, sie könnte eine Art „Vorbau“ darstellen. Dort wo die Ziegelmauer gegen die Ostwand stößt, zeichnete sich im Planum der Sondage eine mit grau-humosen Sand und Bauschutt locker verfüllte Grube ab, die wahrscheinlich aus einer jüngeren oder rezenten Baumaßnahme stammt.

An der Ostseite der Burg trat eine vergleichbare Stratigraphie wie an der Nordseite auf: Unter der Grasnarbe lag eine humos-lehmige, partiell mit Bauschutt vermischte Auffüllung (ca. 0,6m stark), darunter wiederum eine massive braune Lehmplanierung (ca. 0,6m stark), die Ziegel- und Mörtel enthielt.

Die Anlage des Schnittes 3, etwa in der Mitte des Gebäudes an der Ostseite gelegen, musste nach 0,8m Tiefe abgebrochen werden, da neben einer rezenten „Isolierungsrinne“ (bereits im Schnitt 2 vorhanden) ein Blitzableiter parallel zur Wand verlief.

Der Schnitt 4 befand sich im Norden der Ostseite im Bereich der Ostwand des ehemaligen, bis auf die nördliche und östliche Umfassungsmauer abgetragenen Gebäudes. Es zeigte sich bis zur Schnittsohle die aus Backsteinen bestehende Außenschale des Mauerwerks, so wie sie im Bereich der Nordwand (s.o. Durchfahrt) bereits freigelegt worden war. Mate-



rial und Machart stimmten ebenfalls mit der Nordwand weitestgehend überein.

F, FM: pmp-Projekt GmbH; FV: Heimatmus. Graf-schaft Hoya  
D. Lau/D. Rathert

**282 Landesbergen FStNr. 101,  
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit:

Im April 2019 wurden im Zuge der geplanten Erschließung eines Gewerbegebietes an der Brokeloher Straße am östlichen Ortsrand von Landesbergen bauvorgreifende Baggersondagen durchgeführt. Im Verlauf der Maßnahme konnten überwiegend geologische Störungen und nur einige wenige archäologisch relevante Befunde festgestellt werden. Innerhalb dieser konnten einige Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart, teilweise mit Fingernagelverzierungen, geborgen werden. Insbesondere im Bereich der südlichen Erweiterung der Gräben fand sich ein vergleichsweise deutlicher Befund, der sich nach Anlage des Profils als eine größere Grube herausstellte (Abb. 212). Die übrigen Befunde (Pfosten-gruben) fanden sich im Verlauf der geplanten Straße, im östlichen Sondagegraben.

F, FM: Archäologische Dienstleistungen Blanck; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Blanck/D. Lau

**283 Leese FStNr. 233 und 234,  
Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit:

Im August 2019 wurde die Firma Archäologische Dienstleistungen Blanck mit der archäologischen Baubegleitung der Kabeltrasse von Schlüsselburg nach Leese beauftragt. Da sich einige Abschnitte der Kabeltrasse in archäologisch sensiblen Gebieten befinden, wurde eine archäologische Baubegleitung beauftragt.

In der Fundstelle 233 ist bei den Baggararbeiten ein Befund (Ofen) erkannt worden. In der Fundstelle 234 kamen zwei Pfosten inkl. Keramik zutage. Alle drei Befunde lagen nahezu mittig in der Trasse, sind jedoch nicht komplett im Planum freigelegt worden. Der Ofen (Befund 1) der Fundstelle 233 konnte sowohl im Planum dokumentiert und vermessen als auch im Profil geschnitten und dokumentiert werden. Die zwei Pfosten (Befund 1; Abb. 213 und Befund 2) der Fundstelle 234 sind lediglich im Planum dokumentiert und vermessen worden. Aufgrund der Tiefe und Enge der Trasse konnten keine Profile angelegt werden. Die Befunde waren in etwa 0,1 m Tiefe erhalten.

F, FM: Archäologische Dienstleistungen Blanck; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft O. Knof



**Abb. 212** Landesbergen FStNr. 101, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 282). Grube (Bef. 13) im NW-Profil. (Foto: A. Polzer)



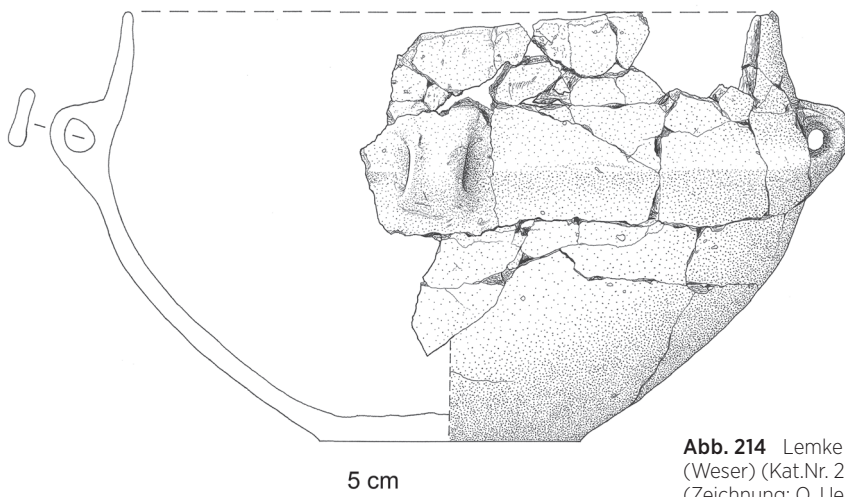
**Abb. 213** Leese FStNr. 234, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 283), Bef. 1 im Planum 1. (Foto: O. Knof)

**284 Lemke FStNr. 3,  
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische  
Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Grabungen in den Wintermonaten 2019/2020 durch die Grabungsfirmen Sven Gohrbandt und Archäologische Dienstleistungen Blanck, im Vorfeld zweier Baumaßnahmen im Gewerbegebiet von Marklohe-Lemke, verdichteten die Erkenntnisse über die bereits mehrfach untersuchte mehrphasige Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2013, 152–154 Kat.Nr. 207).

Die Grabungen konzentrierten sich auf eine Fläche beiderseits der Südostecke der Ringstraße „Gewerbering“, die von der UDSchB des Landkreises Nienburg (Weser) und der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft als archäologischer „hotspot“ ausgewiesen worden war. Mehr als 4.000 m<sup>2</sup> konnten untersucht werden und erbrachten über 600 relevante archäologische Befunde. Die Dokumentation der Grabung Gohrbandt (südöstlich „Gewerbering“) lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor, hervorzuheben sind aber Pfostengruben,



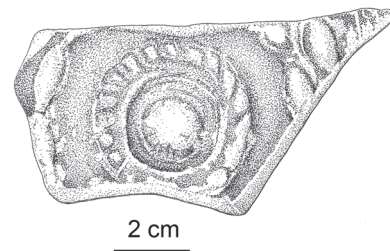
**Abb. 214** Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 284). Neolithisches Grabgefäß. M. 1:4. (Zeichnung: O. Uecker)



**Abb. 215** Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 284). Nadel des Typ Fécamps *in situ*. (Foto: O. Knof)

die einen Gebäudegrundriss ergeben sowie zwei Brandbestattungen.

Eine der beiden Bestattungen wurde im Frühjahr 2020 von der Kommunalarchäologie weiter untersucht, der Leichenbrand anthropologisch bestimmt und AMS-datiert. Die Altersbestimmung des Leichenbandes ergab einen Zeitraum von 3021–2886 calBC (Poz-128393 4320 ±35 BP). Kleinere Knochen, wie das Schlüsselbein oder Fingerknochen, waren teilweise noch vollständig erhalten.



**Abb. 216** Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 284). Verzierte *terra sigillata*-Wandscherbe M. 1:2. (Zeichnung: K. Benseler)



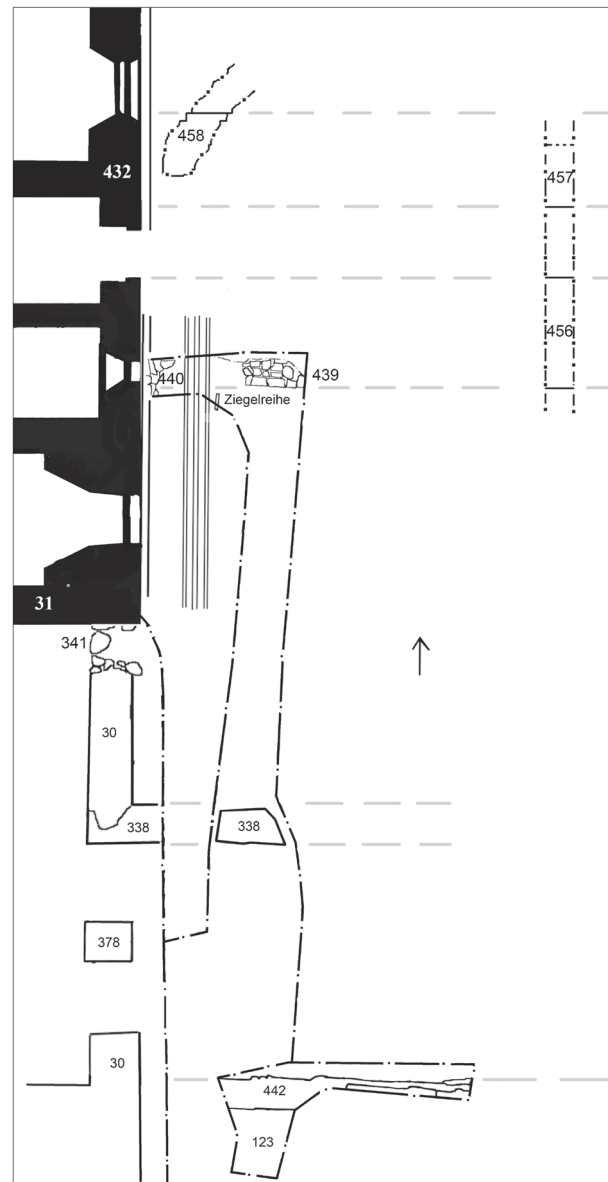
**Abb. 217** Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 284). Gefäß aus Befund 260 im Profil. (Foto: O. Knof)

Sie stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem Mann, der im Alter von 45–60 Jahren verstorben ist und der zu Lebzeiten zwischen 165 cm und 167 cm groß gewesen ist. Die überraschend geringe Fragmentierung der Knochen deutet die Anthropologin S. Grefen-Peters (Braunschweig) damit, dass die Knochen nach der Verbrennung (bei einer Temperatur ab 800 °C) nicht abgelöscht wurden und erst nach längerer Zeit des Abkühlens in die Urne gelangt sind. Bemerkenswert ist das unverzierte große Bestattungsgefäß, das am Schulterumbruch vier Ösen aufweist (Abb. 214).

Aus der Grabung Blanck (nordwestlich „Gewerberg“) liegen zahlreiche Pfostengruben vor, die noch einer Auswertung bedürfen und sich wahrscheinlich zu zwei oder mehr Hausgrundrissen und/oder anderen Gebäuden rekonstruieren lassen. Ein Grubenhaus, ein Brunnen und weitere Siedlungsgruben, jedoch keine weiteren Bestattungen, wurden im untersuchten Bereich festgestellt. Zu den herausragenden Einzelfunden zählen das Fragment eines Knochenkamms mit Kreisaugenverzierung, eine Bronzenadel des Typs Fécamp (Abb. 215), ein Schaber und eine Klinge aus Silex sowie eine Keramikscherbe *terra sigillata* (Abb. 216). Nahe unter der Geländeoberkante, auf dem Planum 0/1 in der Verbraunung, konnte ein Gefäß dokumentiert werden, welches noch unter Auswertung steht (Abb. 217). Das Gefäß war sehr stark fragmentiert und fragil – auf der Rückseite fehlte ein großer Teil, sodass es nicht *en bloc* geborgen werden konnte.

F; FM: Archäologische Dienstleistungen Blanck / Firma Sven Gohrbandt; FV: zzt. Firma Sven Gohrbandt / Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau / O. Knof



**Abb. 218** Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 285). Planausschnitt der Leitungen an der Ostseite des Bibliotheksneubaus. (Grafik: R. Landwehr)

### 285 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und  
Neuzeit:

Im Frühling und Sommer des Berichtsjahres wurden im Südbereich des Zisterzienserklosters St. Maria und Georg in Loccum weitere Erdarbeiten für den Bau von Ver- und Entsorgungsleitungen durchgeführt und von R. Landwehr vom NLD archäologisch begleitet sowie dokumentiert (s. zuletzt Fundchronik 2019, 194–198 Kat.Nr. 264 Abb. 199–201). Im März des Berichtsjahres wurde ein Graben für neue Versorgungsleitungen von Westen durch den südlichen

Bereich des „Priors Garten“ nach Osten gezogen und dann östlich des Neubaus des Bibliotheksflügels nach Norden. In regelmäßigen Abständen wurden zudem Schächte gesetzt.

Im West–Ost verlaufenden Abschnitt des Grabens wurden keine Befunde beobachtet. Als die Erdarbeiten den Bereich des großen mittelalterlichen Gewölbekanal Bef. 123 erreichten, wurden die Arbeiten zunächst eingestellt, um hier die Lage des Grabens und eines Schachtes zu klären.

So wurde der Graben zuerst nördlich des Gewölbekanal nach Norden weiter ausgehoben. Dabei

kam ein Mauerwerk zutage, das in östlicher Verlängerung der West-Ost-Mauer (Bef. 338) lag und offensichtlich dazu gehört. Diese Mauer war vor den Untersuchungen insgesamt unbekannt und es ist zum jetzigen Zeitpunkt der Auswertung noch unklar, zu welchem Gebäude sie gehörte. Ihr weiterer Verlauf nach Osten lässt sich nur durch weitere Untersuchungen klären (Abb. 218).

Kurz vor dem Eingang in den Ostflügel, dem sog. „Donnergang“, zweigte der Graben nach Westen zum Ostflügel. Bis dahin war der Graben fundleer.

Im Bereich des Ostflügels wurde das Fundament (Bef. 440) des Ostflügels freigelegt. Es bestand aus großen Bruchsteinen und besaß eine Öffnung, die in Verlängerung von Bef. 433 lag, die bereits 2019 im Nebenraum gefunden wurde. Ihre Funktion bleibt unklar.

In der Nordostecke-Ecke des Grabens kam ein Mauerwerk (Bef. 439) in West-Ost-Richtung zutage, dessen nördliches Ende zu diesem Zeitpunkt nicht freigelegt wurde. Die Mauer bestand aus vermörtelten Bruchsteinen und wurde auf einer Länge von ca. 1,6 m freigelegt; ihre Breite betrug ca. 0,7 m. Es könnte sich hierbei um die Südwand des ehemaligen „Donnergangs“ handeln, der vom Eingang des Ostflügels nach Osten reichte und später abgerissen wurde.

Die Kanalarbeiten gingen nun weiter nach Norden und auch im Bereich des Gewölbekanal (Bef. 123) wurde ausgeschachtet. Zu diesem Zeitpunkt

sprach das NLD aufgrund der Corona-Pandemie ein generelles Reiseverbot aus. Damit konnten diese Erdarbeiten nicht mehr von R. Landwehr archäologisch begleitet werden. Glücklicherweise konnte für die Dokumentation der freigelegten Befunde im Bereich des Gewölbekanal (Bef. 123) kurzfristig M. Brückner von der Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR aus Isernhagen einspringen.

Er konnte die Nordwand (Bef. 442) des Gewölbekanal dokumentieren. Sie war ca. 90 cm breit und teilweise mehrlagig erhalten. Auch konnte er im Norden in einem Graben einen Teil des Ziegelkanal (Bef. 448) dokumentieren, der von der Apsis nach Osten führt. Der restliche Bereich des Grabens wurde leider undokumentiert ausgeschachtet.

Im Dezember wurde entlang des Ostflügels, in etwa 10 m Abstand zu diesem, ein weiterer Graben von Süden nach Norden gegraben. Nur im Bereich des Eingangs zum Ostflügel kamen dabei zwei Fundamente (Bef. 456 und Bef. 457) zum Vorschein.

Die linke Kante von Bef. 456 liegt in Verlängerung der West-Ost-Mauer (Bef. 439), die im Frühjahr freigelegt wurde. Damit dürften beide wohl zusammengehören und die Südwand des ehemaligen „Donnergangs“ bilden.

Bemerkenswert ist, dass das Fundament (Bef. 456) mit ca. 1,9 m sehr breit war.

Auf dem anderen Fundament (Bef. 457) könnte dann die Nordwand gestanden haben. Die nördliche Kante wurde nicht freigelegt, weil für den Graben nur ca. 80 cm ausgeschachtet wurden. Daher bleibt



**Abb. 219** Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 285). Mauern und Fundamente in einem Schacht an der Westseite des Westflügels. Blick nach Osten. (Foto: R. Landwehr)

unklar, wie breit das Fundament ist. Der Graben wurde noch einige Meter nach Norden geführt und endete in einem Schacht.

Im Januar 2021 wurde der Graben von diesem Schacht in Südwest-Richtung zum Ostflügel geführt. Kurz vom Ostflügel endete der Graben. In diesem Bereich wurde ein West-Ost verlaufendes Fundament (Bef. 458) teilweise freigelegt. Leider konnte daher nur die nördliche Kante dokumentiert werden. Da dieses Fundament in westlicher Verlängerung des Fundaments (Bef. 457) lag, bestätigt sich die Vermutung, dass dort die Nordwand des ehemaligen Donnergangs gestanden hat.

Im Sommer 2020 wurden mehrere schmale Versorgungsleitungen im „Priors Garten“ verlegt. Dabei kamen keine Befunde zu Tage.

Im Juli wurden entlang der Westseite des Westflügels neue Versorgungsleitungen und Leitungen durch das Fundament des Westflügels (Bef. 453) nach draußen verlegt. Im südlichen Bereich des Westflügels kamen eine West-Ost verlaufende Mauer (Bef. 451) und zwei Fundamente (Bef. 450 und Bef. 455) zutage (Abb. 219). Die Fundamente lagen ca. 1,6m auseinander und hatten eine Länge von ca. 1 bzw. 2m. Die mögliche westliche Mauer lag unter der Straße und wurde nicht ergraben. Im Fundament der Westwand (Bef. 453) konnte ein ca. 1,4m breiter, kleiner Rundbogen dokumentiert werden, der später mit Bruchsteinen (Bef. 452) zugemauert wurde.

Danach wurde der Bereich nördlich der Mauer (Bef. 451) weiter ausgeschachtet und dabei auch die nördliche Mauerkante freigelegt. Insgesamt war sie ca. 1,4m breit und das Fundament (Bef. 450) ca. 1,6m. Welche Funktion dieser Raum hatte, bleibt unklar. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um einen Keller.

F, FM: R. Landwehr (NLD, Regionalreferat Hannover); FV: zzt. NLD, Regionalreferat Hannover

R. Landwehr / F-W.Wulf

### 286 Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Neue Begehungen einer seit Mitte der 1970er Jahre bekannten, reichen Fundstelle erbrachten weitere aufschlussreiche Funde für die Datierung von der vorrömischen Eisenzeit bis ins Mittelalter.

Zu den ältesten Funden zählt eine stark ge-

stauchte Knickfibel mit sechsfacher Spiralwindung, oberer Sehne und bandförmigem Sehnenhaken (Abb. 220, 4). Sie datiert entweder in die vorrömische Eisenzeit oder in die ältere römische Kaiserzeit. Etwas jünger dürfte eine Fibel mit Spiralresten und einem bis auf den hervorgehobenen Mittelgrat unverzierten Bügel sein (L. 34mm). Fibelfuß und Nadelhalter sind nicht erhalten. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Typ um eine jüngere Augenfibel (Abb. 220, 2), der älteren römischen Kaiserzeit. Eine Drahtfibel (Typ 15 nach ALMGREN 1923) mit geschweiftem Bügel (L. 45mm) und seitlichem Nadelhalter weist noch zwei der ehemals vier Windungen der Spiralkonstruktionen und Teile der unteren Sehne auf (Abb. 220, 1). Dieser Fibeltyp datiert in das 1./2. Jh.

Aus dem Jahr 180 stammt ein Denar des Commodus, Rom, VS: DIVVS M ANTONINVS PIVS, Büste des Divus Marcus Aurelius nach rechts; RS: CONSECRATI, Adler nach rechts, Kopf nach links zurückgewendet auf Altar; Stempelstellung 6.

Eine schmale und langrechteckige, kreisaußenverzierte Riemenzunge (L. 52mm, Br. 7mm; Abb. 220, 7) und eine halbkreisförmige Schnalle mit flachem Rahmen (Abb. 220, 8) datieren in die jüngere römische Kaiserzeit (2./3. Jh.).

Bereits in das 4. Jh. und damit in die ausgehende römische Kaiserzeit datiert die Armbrustfibel (L. 33mm) mit facettiertem, trapezförmigem Fuß (Abb. 220, 3). Weder die Nadelrast noch die Spiralkonstruktion haben sich erhalten.

In die Völkerwanderungszeit datieren der Kopf einer Stützarmfibel vom Typ Mahndorf (?) (erh. L. 17mm; Abb. 220, 5) und das Fragment einer Bügelfibel mit dreilappiger Kopfplatte und Punkt-Kreis-Punzen (L. 16mm; Abb. 220, 6).

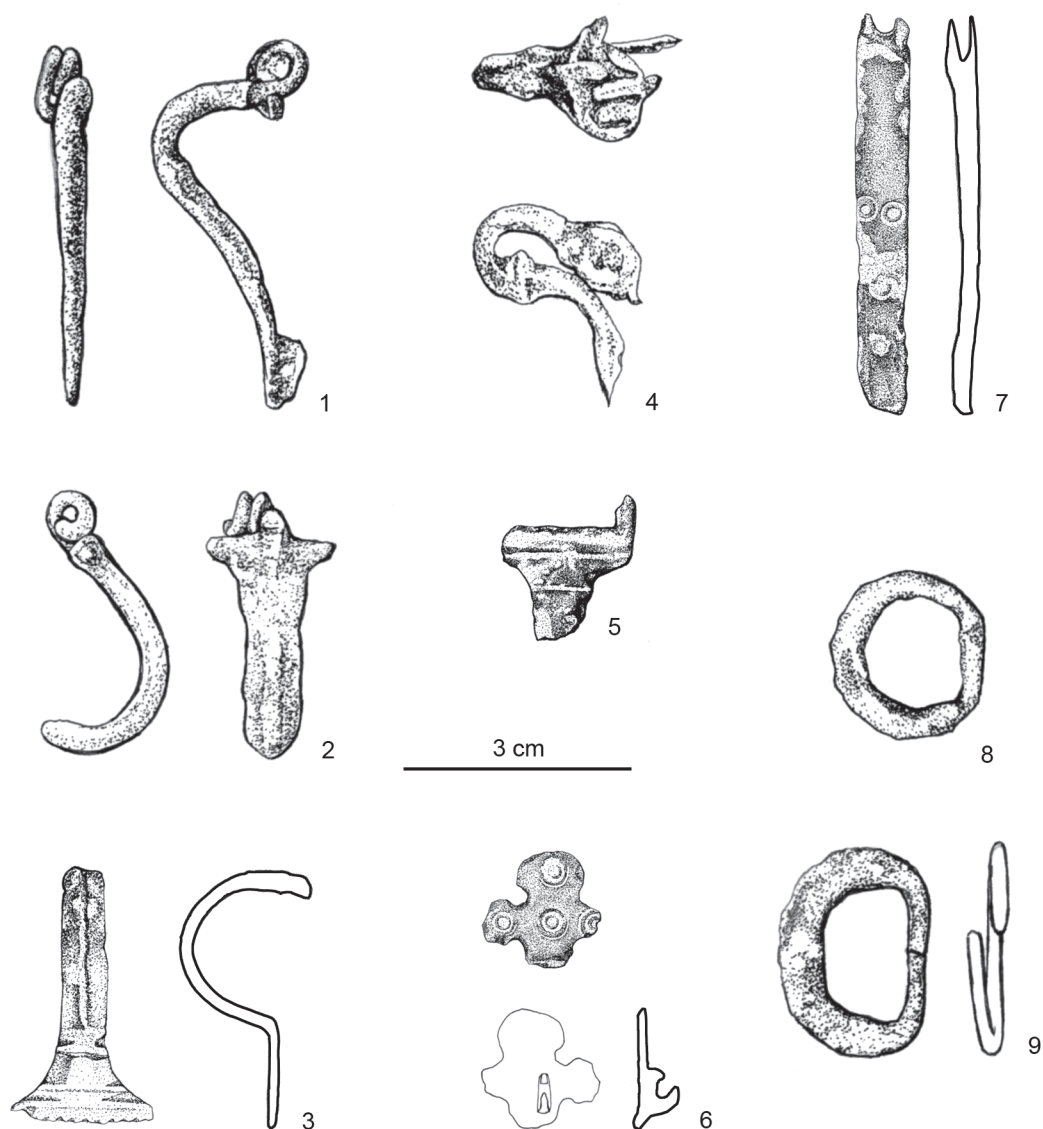
Von der römischen Kaiserzeit bis in das Frühmittelalter kann der D-förmige Schnallenrahmen mit verdickter Vorderkante datieren (H. 23mm, Br. 19mm; Abb. 220, 9).

Neben den Metallfunden sind über 130 frühgeschichtliche Randscherben und mehrere hundert Wandscherben von der Fundstelle aufgesammelt worden, ergänzt um kugelförmige Reibsteine.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft / Heimatmus. Rehburg

D. Lau



**Abb. 220** Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 286). **1-6** Fibelfragmente der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit, **7** bandförmige Riemenzunge mit Kreisaugenzier, **8-9** Riemenschnallen. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

**287 Müsleringen FStNr. 11,  
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit  
und Neuzeit:**

Seit der Landesaufnahme von Killmann in den 1970er Jahren ist diese Fundstelle bekannt, eine nähere Erforschung fand bislang jedoch nicht statt. Eine erste Neubegleichung erbrachte eine Reihe mittelalterlicher und neuzeitlicher Funde.

Zusätzlich zu 49 Wandscherben einer uneinheitlich gebrannten, sand- und granitgrusgemagerten Keramik, kamen sechs Randstücke der gleichen Art zum Vorschein, die in das ausgehende frühe bis be-

ginnende hohe Mittelalter datieren. Ein Henkelfragment der hartgebrannten Grauware ist zusammen mit einer Steinzeug-Wandscherbe in das späte Mittelalter oder in die frühe Neuzeit zu verorten. An der Fundstelle könnte eine wüstgefallene Hofstelle oder kleinere Ansiedlung gelegen haben. Insgesamt zwölf größere Schlackestücke weisen außerdem auf Metallhandwerk hin.

Deutlich jünger sind vier Fundmünzen aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. und ein nicht näher datierbares Fingerringfragment mit vollständig erhaltener und mit einem Monogramm gravierter Siegelplatte.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch.  
Schaumburger Landschaft

D. Lau

**288 Nendorf FStNr. 54,  
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Neuzeit:

Als Zufallsfund bei der Sanierung eines Wirtschaftsgebäudes kam aus einer Schotterung mit Ziegelresten, unterhalb eines Kalkestrichs, eine bemalte Porzellanpfeife zutage. Der Fund ist Teil einer mehrteiligen Gesteckpfeife (Abb. 221). Der Pfeifenkessel und die Ferse sind vollständig erhalten, nur der Ansatz zum Pfeifenstiel, bzw. das Endstück des Kopfes, der in den sogenannten Wassersack bzw. Saftsack eingesteckt wurde, ist abgebrochen. Das Objekt weist folgende Maße auf: Öffnung 29 mm, Randstärke 2,5 mm, Länge der Rauchkammer (innen) ca. 95 mm, Höhe des Pfeifenkopfes 104 mm, maximale Breite 36 mm, Stieldurchmesser 14 mm, Rauchkanal 4 mm. Stark korrodierte Reste eines metallischen Randabschlusses (des Pfeifendeckels) haben sich erhalten, lassen sich jedoch nicht näher einem Typ zuordnen.

Den kompletten Kessel ziert eine Bemalung. Dargestellt ist eine Waldszene mit Hirschbock und -kuh. Die Malerei auf Porzellanpfeifen entfaltete sich v. a. im 2. Drittel des 19. Jh., teilweise nach Vorlagen der Düsseldorfer Malerschule. Da das Stück nicht signiert ist, wird es nicht möglich sein den Handwerker zuzuordnen. Möglicherweise aber lässt sich bei einer Recherche nach Tierbildern der Düsseldorfer Schule die ursprüngliche Vorlage ermitteln, was wiederum einen *terminus post quem* für die Fabrikation

der Pfeife bedeuten würde. Grob kann die Pfeife in das 2. und 3. Drittel des 19. Jh. datiert werden.

F, FM, FV: F. Ohlrogge, Nendorf

D. Lau

**289 Rehburg FStNr. 116,  
Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg  
(Weser)**

Frühes Mittelalter:

Im Vorfeld der Erschließung einer ca. 2,7 ha großen Fläche östlich von Burg und Rathaus und südlich der Straße „An der Bleiche“ für das in der Planung befindliche „Urbane Stadtquartier“ fanden im November 2018 erste Untersuchungen der Kommunalarchäologie der Landkreise Schaumburger Land und Nienburg unter der Leitung von Dr. J. Berthold in Form von Sondagen statt. In erster Linie dienten diese zur Klärung der Ausdehnung von Befunden im östlichen Vorfeld der Burg (s. Fundchronik 2018, 213f. Kat.Nr. 262).

Als diese Sondagen neben den erwarteten Befunden aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit auch deutlich ältere Holzbefunde erbrachten, von denen eine Probe sogar ins Spätneolithikum datierte, ordnete die Kommunalarchäologie im Benehmen mit dem NLD drei weitere Sondagen an, um die neue Befundsituation zu klären.

Die Fundstelle befindet sich am östlichen Rand der Ortslage Rehburg, westlich des Steinhuder Meeres. Die Wasserläufe des Nordbaches nördlich und des Steinhuder Meerbaches, der bei Nienburg in die Weser mündet, rahmen das Untersuchungsgebiet ein.

Infolge des Abschmelzens der Gletscher nach



**Abb. 221** Nendorf FStNr. 54, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 288). Pfeifenkessel einer Gesteckpfeife aus Porzellan mit Waldmotiv und fotografische Abrollung nach links. M. 1:2. (Fotos: D. Lau)





**Abb. 222** Rehburg FStNr. 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 289). Überblick Westteil der Befundkonzentration von Westen. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

der letzten Vereisungsperiode sammelte sich Wasser in dem Becken des Steinhuder Meeres auf einer weit größeren Fläche als heute. Breite Abflussrinnen führten das Wasser in Richtung des modernen Verlaufs der Weser, von denen als einziger der Steinhuder Meerbach noch einen natürlichen Abfluss des Steinhuder Meeres bildet. Die breiten Abflussrinnen hinterließen Niederungsgebiete, in denen sich auf den fluviatilen Sanden zunächst ein Niedermoor, darüber ein Bruchtorfhorizont aufbaute. Noch heute zeugen mehrere größere und kleinere Teiche sowie die Wasserläufe des (heute kanalisierten) Nordbaches, des Steinhuder Meerbaches und des Süd-baches von hohen Wasserständen in dem Niederungsgebiet.

Die drei neuen Sondagen wurden im nördlichen Bereich des Erschließungsgebietes, rechtwinklig zu den bereits geöffneten Suchschnitten, ungefähr NO–SW gerichtet angelegt, im Zeitraum 25.03.2019 bis 05.04.2019 untersucht und Befunde in Form von Holzkonstruktionen unbekannter Funktion festgestellt. Eine erste Beprobung geborgener Hölzer im DAI Berlin ergab zwei Daten aus dem späten 9. Jh. Dieses Ergebnis führte zu einer nochmaligen Erweiterung der Untersuchungen als Ausgrabung. Dazu wurden eine annähernd quadratische Fläche südlich des Spielplatzes „An der Bleiche“ sowie ein Suchschnitt angelegt, der die Holzbefunde in Sondage 1 und 2 miteinander verband. Die Untersuchung fand vom 05.06.2019 bis 23.08.2019 statt.

Während der NNW–SSO verlaufende Suchschnitt befundfrei blieb, zeigten sich annähernd in der Mitte der quadratischen Erweiterungsfläche zwei Befundkonzentrationen aus stehenden und liegenden, zum größten Teil mit Beilhieben bearbeiteten Hölzern (Spalthölzer, Rund- und Halblinge). Viele der liegenden Hölzer waren deutlich aus ihrer ursprünglichen Position verschoben, hingegen kann bei einem größeren Teil der stehenden Hölzer von einer Lage *in situ* ausgegangen werden. Doch auch von den stehenden Hölzern sind viele zerdrückt und sekundär verlagert.

Die stehenden Hölzer bildeten Reihen, die auf die ursprüngliche Struktur hinweisen. So zeichnete sich im westlichen Teil der Befundkonzentration ein NO–SW gerichtetes Rechteck ab, von dem die West- und die Nordseite deutlicher erhalten blieb als die Ost- und die Südseite (Abb. 222). Z. T. waren die stehenden Hölzer verdrückt und das liegende Holz scheint teilweise weit aus der ursprünglichen Lage verschoben worden zu sein. Besonders deutlich wird dies durch die wirt unter- und übereinanderliegenden Balken, die auf den Plana 2–5 zum Vorschein kamen. Zwischen diesen liegenden Balken traten an mehreren Stellen konzentriert Reisigpacken in geordneter wie auch in ungeordneter Lage auf (vgl. Abb. 222).

Die Struktur in der östlichen Hälfte ist eher als Dreieck, anlehnend an eine schwach bogenförmige Pfahlreihe, zu bezeichnen. Ausgehend von den um-



**Abb. 223** Rehburg FStNr. 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 289). Überblick Ostteil der Befundkonzentration von Süden. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

gedrückten Spalthölzern am Nordende der Dreiecksstruktur zog eine Bahn liegenden Reisisgs zwischen eingeschlagenen kleinen Rundpfosten in Richtung Nordost (Abb. 223).

Nach Norden hin wiesen beide Befundkonzentrationen zunehmend Zerstörungen auf, sodass hier keine nachvollziehbaren Strukturen mehr vorhanden waren. Erweiterungen der westlichen Hälfte der Befundkonzentration nach Südwest und der östlichen Hälfte nach Nordost ergaben keine Fortsetzungen der Holzbefunde.

Da im ganzen untersuchten Bereich ehemals wasserführende Grabenstrukturen auftraten, ist von einer Art wasserbautechnischen Anlage auszugehen.

Ob die bislang vorliegenden zwei Dendrodaten aus den Sondagen 1 und 2, die die Hölzer ans Ende des 9. Jh. stellen, auf die gesamte Anlage übertragbar sind, können nur weitere dendrochronologische Analysen belegen, obwohl dies plausibel erscheint.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV Komm.Arch. Schaumburger Landschaft  
D. Kühnholz

**290 Steyerberg FStNr. 15,  
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Römische Kaiserzeit und frühes und hohes Mittelalter:**

Im Rahmen eines Bauvorhabens mussten Teile einer in den 1970er Jahren im Rahmen der Landesaufnahme durch Killmann entdeckten Fundstelle ausgegraben werden.

Das Plangebiet befand sich im näheren Umfeld des Gräberfeldes von Liebenau. Das untersuchte Gelände grenzt nördlich an die Landesstraße L 350 und wurde vor Untersuchungsbeginn landwirtschaftlich genutzt. Von den 14.000 m<sup>2</sup> Gesamtfläche ist eine Fläche von 10.240 m<sup>2</sup> archäologisch untersucht worden.

Während der Maßnahme wurden insgesamt 540 Befunde erfasst, von denen 524 archäologisch relevant waren. Es handelte sich überwiegend um Gruben und Pfostengruben mit sandiger Verfüllung. Die Befunde waren weitestgehend gut erkennbar und deutlich vom umgebenden Boden abgrenzbar. Unter diesen Befunden konnten 29 Befundkomple-



**Abb. 224** Steyerberg FStNr. 15, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 290). Gefäßdepot aus Bef. 21 im Profil. (Foto: O. Knof)

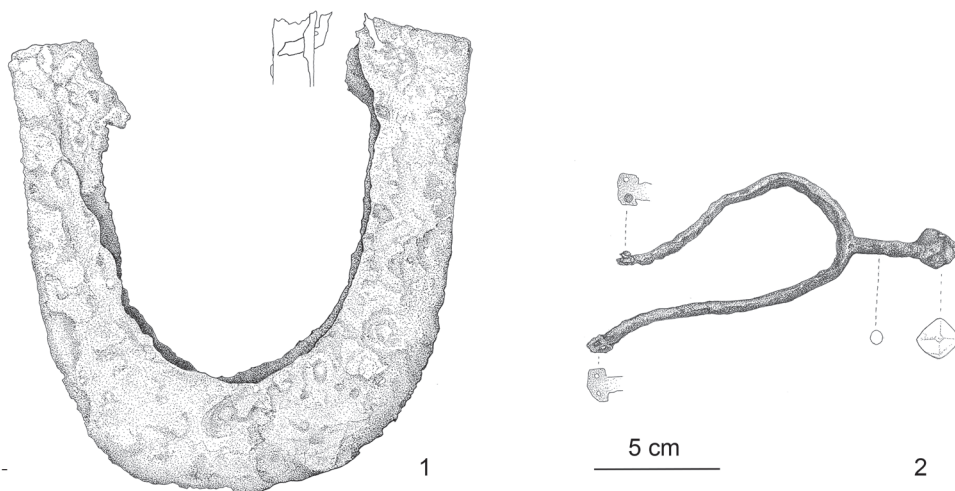
xe erkannt werden – 27 Grubenhauskomplexe, welche im Profil untersucht wurden und zwei Hauskomplexe, überwiegend im Planum aufgenommen. Insgesamt befanden sich auf der Fläche 37 Grubenhäuser, welche jedoch nicht alle im Profil untersucht wurden. In den Bereichen, in denen keine in den Boden eingreifenden Maßnahmen zu erwarten waren, sind die Befunde im Planum dokumentiert und kartiert worden. Besonders hervorzuheben ist das sehr hohe Fundaufkommen, überwiegend in Form von Keramik verschiedenster Formen und Verzierungen. Auch die Zahl der Gefäßdeponierungen (drei) (Abb. 224) und Scherbennester (sieben) war hoch. Ein komplett erhaltenes Gefäß konnte abseits der Befundkonzentration geborgen werden. An der Innenseite weist das Gefäß unterhalb der Randlippe eine Facette auf und lässt sich damit als Variante 5 der Formengruppe 15 nach BÉRENGER (2000) in das 1. Jh. v. bzw. n. Chr. datieren. Bezeichnend für das hohe Aufkommen an Keramik sind die fünf vorhandenen Lehmgruben, deren Inhalt vermutlich für die Herstellung der Keramik oder für den Aufbau der Öfen dienen sollte. Die Anzahl der Grubenhäuser lässt auf eine mehrphasige Handwerkersiedlung für die Keramikherstellung sowie für die Metallverarbeitung des frühen Mittelalters schließen.

Weiterhin fanden sich viele Metallfunde, darunter ein hochmittelalterlicher Reitersporn (Abb. 225, 2), einige Messerklingen und ein komplett erhaltener eiserner Spatenbeschlag (Abb. 225, 1). Einige römische Münzen (ein Sesterz und vier Denare) wurden im Abraum und auf der Grabungsfläche gefunden und bilden für die Datierung der Fundstelle die untere chronologische Grenze. Der Sesterz ist so

stark abgerieben, dass auf dem Avers nur der Umriss eines nach rechts blickenden Kopfes im Profil zu erkennen ist. Einer der beiden schlecht erhaltenen Denare ist an beiden Seiten so stark erodiert, dass das Münzbild nicht mehr zu erkennen ist. Der andere Denar zeigt auf dem Avers einen Kopf im Profil nach rechts und auf dem Revers eine stehende Gottheit. Die Umschrift ist stark abgerieben, sodass dieser Denar nur grob in die römische Kaiserzeit datiert werden kann.

Ein besser erhaltener Denar stammt aus Bef. 248 und ist Kaiser Marcus Aurelius zuzuordnen, Rom, 161–176 n. Chr. VS: FAVSTINA AVGVSTA, bekrönte Büste der Faustina der Jüngeren nach rechts; RS: SAECVLI FELICIT, die beiden Zwillinge Commodus und Antonius (RIC III, Marcus Aurelius 712). Der jüngste Denar stammt aus der Zeit des Severus Alexander (222–235).

Zwei Scheibenfibeln wurden im Abraum gefunden, stammen aber – soweit nachvollziehbar – in etwa von der gleichen Stelle. Die zu etwa zwei Drittel erhaltene Heiligenfibel weist noch Reste einer roten Emailleinslage in den flachen Gruben auf und lässt sich über Vergleichsfunde in die erste Hälfte des 9. Jh. datieren. Die andere Fibel weist eine zentrale, kleine Erhebung mit erhaltener Emailleinslage auf, um die herum sich sieben weitere Gruben, ohne Emailleinslage, kreisförmig in gleichmäßigem Abstand anordnen. Fibeln dieses Typs lassen sich über Vergleichsfunde in die zweite Hälfte des 8. und in das frühe 9. Jh. datieren. Aus dem Abraum stammt außerdem eine Kreuzemailscheibenfibel mit Grübchen, jedoch ohne erhaltene Emailleinslage. Sie kann anhand von ähnlich ausgeführten Scheibenfibeln in



**Abb. 225** Steyerberg FStNr. 15, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 290). 1 Spatenbeschlag aus Eisen, 2 Stachelsporn. M. 1:3. (Zeichnungen: D. Lau)



**Abb. 226** Stöckse FStNr. 79, Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 292). Grube (Bef. 75) im S-Profil. (Foto: O. Knof)

die zweite Hälfte des 9. Jh. und noch in das 10. Jh. datiert werden.

Eine kompakte, knieförmig gebogene Fibel von der Grabungsfläche, aber ohne Befundzusammenhang, datiert in die ältere römische Kaiserzeit, Stufe B (EGGERS 1955), in das 1.–2. Jh. Ebenfalls von der Grabungsfläche stammt eine Fibel mit Sehnenhülle, die in dieselbe Zeit zu datieren ist.

Lit.: BÉRENGER 2000: D. Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Mainz 2000). – EGGERS 1955: H. J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrbuch RGZM 2, 1955, 196–244. – RIC.

F; FM: R. Enders, Stadthagen / W. Köster, Ahnsen / R. Reimann, Hohnhorst; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft / Mus. Nienburg D. Lau / O. Knof

#### 291 Steyerberg FStNr. 42,

##### Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

##### Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Aufgrund eines geplanten Hausbaus, welcher sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde „Am Dornkamp Nr. 33“ im Südosten von Steyerberg eine archäologische Grabung angesetzt.

Am 01. und 03.04.2020 wurde die 529 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden zwei

Befunde in Planum 1 bzw. Planum 2 als archäologisch relevant angesprochen.

Bei den Befunden handelt es sich um eine Abfallgrube und eine darunterliegende Pfostengrube.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 13 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Gefäßscherben aus Keramik. Daneben konnten ein ringförmiges Webgewicht, ein Spinnwirtel, Schlacke, verziegelter Lehm und ein beidseitig distal retuschierter Silexabschlag geborgen werden. Die Ergebnisse lassen auf einen frühmittelalterlichen Siedlungszusammenhang sowie auf einen vermutlich steinzeitlichen Streufund schließen.

F FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Nienburg A. Thümmel

#### 292 Stöckse FStNr. 79,

##### Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser)

##### Vorrömische Eisenzeit:

Nachdem im November 2019 bauvorgreifend nördlich der Steimbker Straße in Stöckse, in der Flur „Bei der Füllkuhle“ archäologische Sondagen frühgeschichtliche Befunde verzeichnen konnten, fand im Frühjahr 2020 eine flächendeckende Ausgrabung im Bereich der Befundkonzentrationen statt. Insgesamt wurden somit etwa 21.000 m<sup>2</sup> untersucht.

Unter den Befunden ist eine rundlich-ovale, West–Ost orientierte Grube am südwestlichen Rand

des Untersuchungsgebietes besonders hervorzuheben (Befund 75). Die Verfüllung bestand aus dunkelbraunem, heterogen durchmischem Sand mit Holzkohlepartikeln. Die Ausdehnung der scharf vom umgebenden Boden abgrenzbaren Grube betrug im Planum 1,84 × 1,77 m und reichte noch 44 cm unter das Planumsniveau (Abb. 226).

Aus der Grube stammen 342 Keramikscherben urgeschichtlicher Machart, von denen 63 Stücke (= 18,4%) Rändern zugeordnet werden können. An weiteren diagnostischen Scherben fanden sich zwei Henkel bzw. Schnurösen mit Randabschluss. Unter den Scherben dominieren dickwandige, weiche Gefäßfragmente von Rautöpfen. Als Verzierung einiger dieser Töpfe dienten Daumenabdruckleisten auf den geraden Randabschlüssen. Neben den groben Gefäßfragmenten fanden sich auch dünnwandigere und sorgsam gearbeitete kleinere Tongefäße mit feiner mineralischer Magerung und S-förmigen oder mehrfach gegliederten Profilen. Neben der Keramik fielen vereinzelte Knochenfragmente und Feuersteinabschläge als Funde an.

Unter den Lesefunden auf der Untersuchungsfläche fanden sich eine Wandungsscherbe urgeschichtlicher Machart mit einer für die Nienburger Gruppe typischen Verzierung und eine Lamellenklinge aus Silex. Neben den Rautöpfen ergibt sich damit ein Datierungsrahmen der Fundstelle in die ältere vorrömische Eisenzeit (um 600–300 v. Chr.).  
F, FM: Arch. Dienstleistungen Blanck; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau/O. Knof

**293 Wellie FStNr. 33,  
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Jungsteinzeit:**

Beim Bau eines Ofens in der alten Ziegelei Wittenberg wurde vor Jahrzehnten ein vollständig erhaltener Glockenbecher entdeckt. Erst 2007 gelangte der Fund an das Museum Nienburg und geriet daraufhin in Vergessenheit, bevor er im Sommer 2020 „wiederentdeckt“ und der zuständigen Kommunalarchäologie gemeldet wurde.

Der Glockenbecher ist vollständig erhalten (H. 11,5 cm, Dm. Mündung 10,8 cm, Dm. Boden 6,5 cm) und weist lediglich zwei kürzere Risse auf. Der Ton ist rötlich. An der Außenseite ist der Becher umlaufend mit vier 1 cm breiten, eingedrückten oder eingestochenen Bändern verziert, die Gewebestruktur und schräggestellte Striche zeigen (Abb. 227).

Neben dem vollständig erhaltenen Gefäß wur-



**Abb. 227** Wellie FStNr. 33, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 293). Vollständig erhaltener, verzierter Glockenbecher. (Foto: R. Steudte)

den auch ein zerbrochenes weiteres Gefäß und eine Randscherbe abgegeben. Ob diese beiden Stücke zusammen mit dem Glockenbecher gefunden wurden, ist unklar. Bei dem Fund handelt es sich um den bislang ersten eindeutigen Beleg für die Glockenbecherkultur im Landkreis Nienburg/Weser. Vermutlich stammt das Gefäß aus einem Grabzusammenhang.

F, FM: H. Wittenberg, Steyerberg; FV: Mus. Nienburg  
D. Lau/K. Nowak-Klimscha

**294 Wenden FStNr. 16,  
Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der Begehung des südlichen Randes der Sandgrube „Henne“ entdeckte R. Rodenberg bereits 2019 ein Silexartefakt. Erhalten ist das proximale Ende einer unretuschierten Klinge (erh. L. 33 mm, Br. 19,5 mm, D. 5 mm) aus hellgrauem nordischen Feuerstein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Fund in Zusammenhang mit einem nahegelegenen, obertägig nicht mehr sichtbaren Grabhügel steht (Wenden FStNr. 3).

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft  
D. Lau



**Abb. 228** Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 295). Fragment eines bronzezeitlichen Dolchs mit Teilen der Griffplatte und der Klinge. M. 2:3. (Fotos: D. Lau)

**295 Wietzen FStNr. 10,  
Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Bronzezeit:**

Im Jahre 1996 erkannte H.-D. Freese bei der Befliegung der Fundstelle in einer landwirtschaftlich genutzten Fläche die Bewuchsmerkmale eines kleinen, zerpfügten Hügelgräberfeldes. 1997 wurde einer der Befunde testweise archäologisch sondiert, jedoch ohne Befunde oder Funde zu erbringen. Im Herbst 1998 entdeckte Freese bei einer Begehung im Bereich der Fundstelle das Fragment einer Radnadel der älteren Bronzezeit (s. Fundchronik 1998, 132 Kat.Nr. 206).

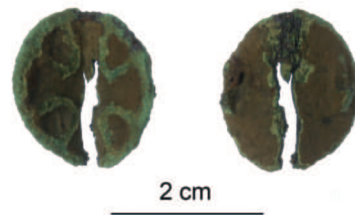
Bei einer neuerlichen Begehung im Berichtsjahr konnte im Bereich der erfolglosen Testgrabung von 1997 das unverzierte Fragment eines Dolches gefunden werden (Abb. 228). Erhalten haben sich Teile der Griffplatte mit Ansatz eines Nietloches sowie der Klinge mit Ansatz (erh. L. 8,5 cm). Die Klinge verjüngt sich leicht zur abgebrochenen Spitze hin und zeichnet sich durch eine schwach ausgeprägte Mittelrippe aus. Griffplattendolche lassen sich in die ältere und mittlere Bronzezeit datieren.

F, FM, FV: H. Beneke, Syke

D. Lau

**296 Wietzen FStNr. 18,  
Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Frühes Mittelalter:**

Erstfund bei einer Begehung auf landwirtschaftli-



**Abb. 229** Wietzen FStNr. 18, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 296). Frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

cher Nutzfläche ist eine in der Mitte um etwa 100 Winkelgrad geknickte Kreuzemailscheibenfibel (Abb. 229). Die Scheibenfibel zeigt ein Kreuz, das durch vier am Rande paarweise gegenüberliegende sektorförmige bis rundliche Gruben (ohne erhaltene Einlage) gebildet wird (Dm. 21 mm, D. 2,4 mm). Die Fibel datiert anhand von Vergleichsfunden in die 2. Hälfte des 9. Jh. und in das gesamte 10. Jh. (SPIONG 2000, 56 f.).

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 12 (Bonn 2000).

F, FM, FV: H. Beneke, Syke

D. Lau

**297 Wietzen FStNr. 19,  
Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Frühes Mittelalter:**

In der Flur Oberfeld, nordwestlich der Siedlung Bredenbeck, gelang ein Erstfund bei einer Begehung auf landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die aus einer Kupferlegierung gegossene Scheibenfibel (Dm. 16–18 mm, D. 1,3 mm) ist mit feinen Ritzlinien verziert (Abb. 230). Mehrere parallel zueinander vom Rand zur Mitte hin gezogene Linien bilden die vier Arme eines gestauchten Andreaskreuzes. Das direk-



**Abb. 230** Wietzen FStNr. 19, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 297). Mittelalterliche Scheibenfibel mit eingeritztem Kreuzmotiv. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)



**Abb. 231** Wietzen FStNr. 20, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 298). Hochmittelalterliche Scheibenfibel mit Kreuzdarstellung. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

te Zentrum der Fibel ist entweder ausgespart geblieben oder bereits so abgenutzt, dass die Linien nicht mehr zu erkennen sind.

Die Fibel gehört zum Typ der Blechfibeln mit Ritzmustern, die grob in die Zeit des 9.–11. Jh. datiert werden können.

F: FM, FV: K. Kyburz, Bremen

D. Lau

**298 Wietzen FStNr. 20,  
Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
Hohes Mittelalter:

Erstfund bei einer Begehung mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche ist eine Scheibenfibel mit Kreuzdarstellung (Dm. 2 cm) in Grubentechnik (Abb. 231). Ehemals eingelegetes Glasemail hat sich nicht erhalten. Auf der Rückseite haben sich ankorrodierte Reste der Eisennadel am Nadelhalter erhalten. Die Fibel datiert anhand von Vergleichsfunden in das 11. Jh. (SPIONG 2000, Taf. 9,1). Der Fund lag etwa 600 m nordöstlich der Burgstelle der Grafen von Stumpenhausen (Wietzen FStNr. 2), oberhalb eines Osthanges in der Flur Buchholz.

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 12 (Bonn 2000).

F: H. Beneke, Syke; FM: H. Beneke, Syke; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

**299 Wietzen FStNr. 22,  
Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
Frühe Neuzeit:

Bei einer Begehung mit dem Metalldetektor fand sich im Pflughorizont einer landwirtschaftlichen Nutzfläche ein gegossener, zweischaliger, figürlicher

gestalteter sowie emailverzierter Messergriff aus Messing (Abb. 232, 1). Der Griff ist am unteren Ende aufgebogen und Teile der eisernen Griffangel haben sich erhalten. Das Gewicht beträgt etwa 43 g und der Messergriff hat eine Länge von 8,1 cm, eine Breite von 1,7 cm und eine Dicke von 1,3 cm. Die figürliche Darstellung zeigt den Oberkörper eines Sackpfeifenspielers. Von der Hüfte der Figur abwärts ist der Messergriff mit einer reichen blauen und weißen floralen Ornamentik emailliert, von der sich noch geringe Reste erhalten haben.

Vergleichbare Stücke, die in ihrer ausgesprochenen Ähnlichkeit auf eine gemeinsame Herkunft hinweisen, fanden sich in Frankreich (Abb. 232, 2), den Niederlanden und England. Der räumlich nächste Vergleich ist ein Besteckgriff gleicher Machart mit der figürlichen Darstellung eines Greifenkopfes aus Eissel bei Verden (Fundchronik 2015, 265 Kat.-Nr. 398).

PAPIN / SOULAT (2017) verorten die Stücke, die sie in die erste Hälfte des 17. Jh. datieren, stilistisch in die Niederlande, vermutlich befanden sich hier auch die ausführenden Werkstätten. Auch sind Griffe identischen Stils bekannt, die statt eines männlichen Sackpfeifenspielers eine weibliche Figur mit Rommelpott zeigen. In Sammlungen erhaltene Stücke aus Elfenbein, die ähnlich gestaltet sind, lassen den Schluss zu, dass es sich um Bestecksätze aus Messer und Gabel oder Löffel gehandelt haben könnte.

Das importierte Messer gehörte sicherlich einem wohlhabenden Besitzer. Weitere hochwertige Metallarbeiten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges wurden bislang weder im direkten Umfeld des Fundes, noch in Wietzen im Allgemeinen entdeckt.

Lit.: PAPIN / SOULAT 2017: P. Papin / J. Soulat, A Knife handle of Dutch style of the 17th century at Loches (Indre-et-Loire). Cahiers LandArc 23, 2017.

F: H. Beneke, Syke; FM: K. Kyburz, Bremen; FV: Heimatmus. Wietzen

D. Lau / K. Kyburz

**300 Wohlenhausen FStNr. 5,  
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
Jungsteinzeit:

Bereits um das Jahr 1950 ist gegenüber der damaligen Neuloher Schule bei Feldarbeiten eine Axt aus Felsgestein gefunden worden (Abb. 233). Bis zur Schließung der Volksschule Marklohe im Jahr 2013 verblieb das Stück in der Lehrmittelsammlung und



**Abb. 232** Wietzen FStNr. 22, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 299). **1** Messergriff in Gestalt eines Sackpfeifenspielers mit emaillierter, reicher Ornamentik, **2** Vergleichsfund aus Frankreich. M. 1:1. (Fotos: D. Lau, Labor LandArc aus PAPIN/SOULAT 2017, Abb. 5)

wurde von der Schulleitung zunächst an den Hausmeister U. Ehrich und dann an den Fundmelder gegeben, der die Axt im Herbst 2020 zur Inventarisierung an die Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft weiter reichte.

Die Länge der Axt misst 12,5 cm, die Breite und Höhe 5,8 cm und das Gewicht beträgt rund 778 g.

Der Fund lässt sich gemäß seiner Form mit Typ K, Variante 7 der jütländischen Streitaxt nach BRANDT (1967, 65 ff., vgl. Taf. 10,8) vergleichen. Die Einordnung in die K-Äxte stimmt überein mit der von BRANDT (1967) kartierten Verbreitung, die v. a. um Braunschweig, aber auch im Weserraum einen Schwerpunkt hat. Brandt datiert die K-Äxte in einen





**Abb. 233** Wohlenhausen FStNr. 5, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 300). Jütländische Streitaxt, Typ K. M. 1:2. (Fotos: D. Lau)

Bereich der Osthannoverschen Obergrab-Zeit, bzw. in die dänische jüngere Bodengrabzeit. Sicher wird man die Axt daher in die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends im Bereich der Einzelgrabkultur verorten können.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: F Meinecke (†); FM, FV: K.-H. Seebode, Marklohe  
D. Lau

mit Erdwerk (FStNr. 11) nur gut 1 km entfernt. Ziel der Untersuchung war es Planungssicherheit zu bekommen, wo im Zuge einer möglichen Bebauung archäologisches Konfliktpotenzial besteht bzw. ausgeschlossen werden kann. Deshalb wurde geprüft, ob sich die archäologischen Befunde über den gesamten überplanten Bereich erstrecken. Die durch das Team des NLD archäologisch untersuchte Fläche umfasste 1.960 m<sup>2</sup>. Es wurden acht parallel verlaufende Sondageschnitte angelegt, in denen 27 Befunde in Form von kleineren Siedlungsgruben und Pfostenlöchern erfasst wurden. Während der Untersuchungsbereich in weiten Teilen wie auch im Areal der Fundstelle 13 relativ befundleer war, wurden schwerpunktmäßig im oberen Hangbereich (Fundstelle 14) Befunde erfasst. Durch diese wurden exemplarisch Schnitte gelegt, dabei zeichneten sich eine schlechte Befunderhaltung und eine weitgehende Fundarmut ab. Es liegen nur wenige ansprechbare ur- und frühgeschichtliche Funde vor.

Für ein Randfragment einer Schale kann aufgrund der Machart, aber auch der Form eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit bzw. römische Kaiserzeit angenommen werden. Die Schale weist einen nach innen einbiegenden und abgestrichenen Rand auf und findet Entsprechungen in der kaiserzeitlichen Keramik der oberhessischen Siedlung Mardorf 23. Vergleichbare Formen treten aber auch im Kontext der vorrömischen Eisenzeit auf, sodass auch eine eisenzeitliche Datierung nicht auszuschließen ist.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig  
P Lönne

## Landkreis Northeim

### 301 Kalefeld FStNr. 13 und 14, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld der Erschließung eines Gewerbegebietes östlich der Ortschaft Kalefeld wurde im Sommer 2020 in Kooperation mit dem NLD, Regionalreferat Braunschweig und der Kreisarchäologie Northeim eine Sondage durchgeführt. Es handelt sich um einen Westhang, auf dem in den 50er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts anhand von Lesefunden zwei neolithische Fundstellen lokalisiert wurden (FStNr. 13 und 14). Darüber hinaus liegt der überregional bedeutende frühneolithische Siedlungsplatz

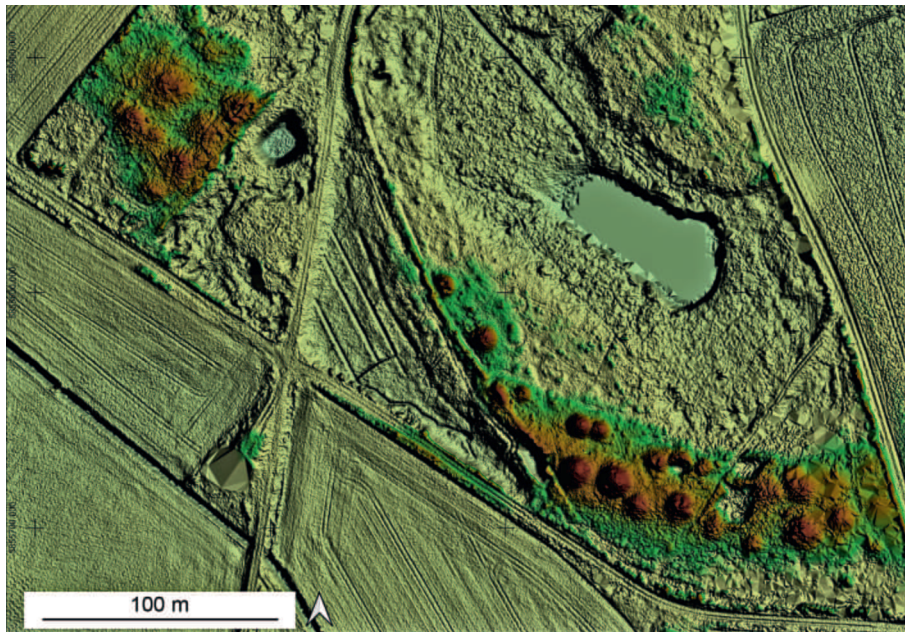
## Landkreis Oldenburg (Oldb.)

### 302 Beckeln FStNr. 23 – 43, Gde. Beckeln, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Unbestimmte Zeitstellung:

Im August 2020 ging die Meldung des ehrenamtlichen Helfers H.-D. Freese im NLD, Regionalreferat Oldenburg ein, dass in einem Waldstück, etwa 1,3 km südwestlich von Beckeln in der Bauernschaft Bockhorst, gut 800 m östlich des Köhlbachs, bislang unbekannte Grabhügel liegen würden.

Bisher waren diese einer Inventarisierung entgangen. Nach der Erstellung eines DGM wurde offenbar, dass es sich um eine Ansammlung von Grabhügeln handelt, die bislang nur wenig durch jüngere



**Abb. 234** Beckeln FStNr. 23. Gde. Beckeln, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 302). Grabhügel im überhöhten ALS. (Grafik: J. Schierenbeck; Datengrundlage: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung. ©LGLN 2021)

Ein- und Ausgrabungen beschädigt wurden (Abb. 234). Ein Außentermin wurde geplant und am 13.08.2020 in Begleitung einer weiteren ehrenamtlichen Mitarbeiterin durchgeführt. Hierbei wurde deutlich, dass es sich um Grabhügel mit teils noch sehr gutem Erhaltungszustand handelt. Gezählt wurden zehn Hügel mit einer Höhe von 0,5–1,5 m und einem Durchmesser von 8–15 m. Die Fundstelle erstreckt sich über etwa 200 m von Nordwest nach Südost und hat eine Breite von etwa 40 m. Im Anschluss wurde das DGM genauer untersucht. Hierbei konnte erkannt werden, dass es sich um mindestens 21 Grabhügel handeln muss. In etwa 100 m Entfernung im Nordosten liegt das Grabhügelfeld Beckeln (FStNr. 11 und weitere). Die Vermutung liegt nahe, dass beide Grabhügelfelder ursprünglich zusammengehört haben. Bei der Betrachtung des Kartenmaterials fällt auf, dass die Grabhügel teils in zwei Reihen angeordnet sind, was darauf hindeutet, dass sie entlang einer alten Wegetrasse angelegt worden sein könnten. Interessant ist, dass auf der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jh. die Grabhügel überraschenderweise sehr lagegenau eingezeichnet worden waren.

F, FM: H.-D. Freese

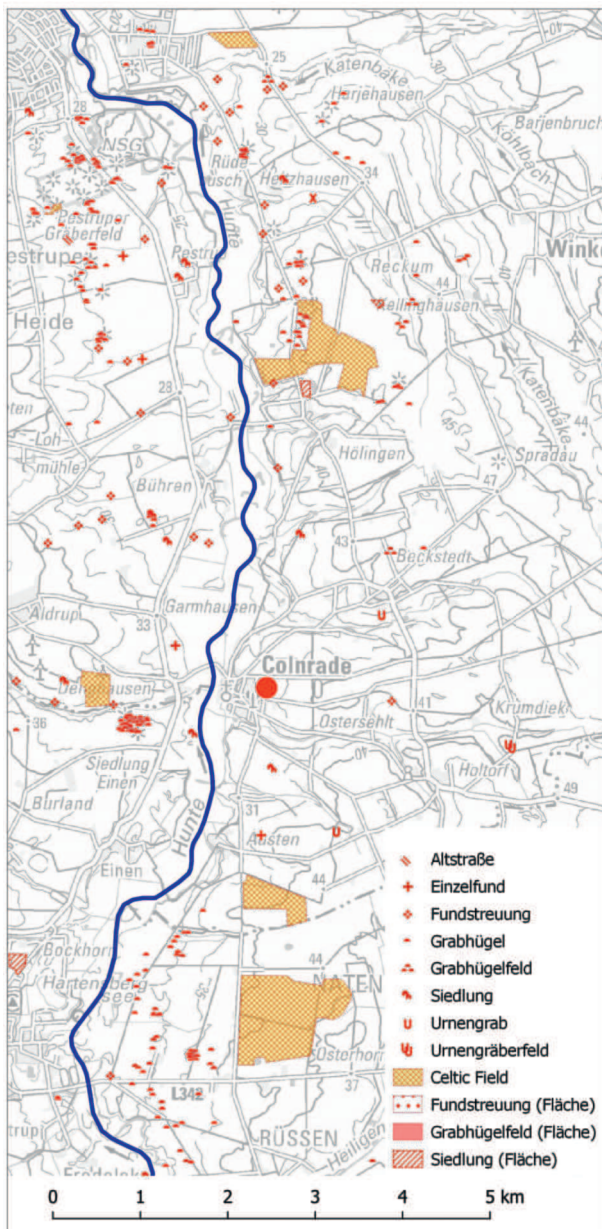
J. Schierenbeck

### 303 Colnrade FStNr. 14, Gde. Colnrade, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

#### Vorrömische Eisenzeit:

Am östlichen Ortsrand von Colnrade, in der Flur „Holtesche“, entsteht ein etwa 2 ha großes Neubaugebiet, weshalb bereits im Oktober 2018 eine Suchschnittprospektion durchgeführt wurde. Bei dieser traten eine mit Keramik gefüllte Feldbrandgrube sowie eine langovale Grube zutage. Daraufhin wurde im April 2019 auf einer 2.200 m<sup>2</sup> großen Fläche um diese beiden Befunde herum eine Ausgrabung durchgeführt. Insgesamt traten dabei sieben weitere Befunde auf. Darunter drei weitere, ausgeräumte Feldbrandgruben für Keramik und eine Gefäßniederlegung auf der Sohle einer Grube, zudem zwei Gruben unbekannter Funktion.

Bei den Keramikbrenngruben handelt es sich um mulden- bis wannenförmige 15–25 cm tiefe Befunde von rundovaler bis ovaler Form im Planum und einer maximalen Größe von 1,4 × 1,1 m. Die Ansprache als Feldbrandgrube war möglich, da sie zwar komplett ausgeräumt, aber im Charakter der 2018 dokumentierten sehr ähnlich waren: Ihre Füllung enthielt besonders in der Peripherie Holzkohlepartikel und die Grubnränder waren von einer schmalen, durch die intensive Hitzeeinwirkung rötlich verfärbten Zone im anstehenden Boden umgeben. Eine der erfassten Gruben enthielt ebenfalls wenige Kera-



**Abb. 235** Colnrade FStNr. 14, Gde. Colnrade, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 303). Karte der mittleren Hunte zwischen Rüssen (Ldkr. Diepholz) im Süden und Wildeshausen (Ldkr. Oldenburg) im Norden. In einem ca. 5 km breiten Streifen beiderseits des Flusses liegen etliche archäologische Fundstellen. Vor allem östlich der Hunte fallen aber besonders die großflächigen metallzeitlichen Ackerfluren bzw. Celtic Fields ins Auge. Die Fundstelle Colnrade 14 liegt zwischen den Celtic-Field-Komplexen bei Höltingen (Ldkr. Oldenburg) und nördlich von Rüssen (Ldkr. Diepholz). Geobasisdaten: LGLN 2019. Fundstellendaten: ADABweb, NLD (Grafik: M. Wesemann)

mikscherschen, die sich ebenso in die frühe vorrömische Eisenzeit datieren lassen.

Die Gefäßniederlegung befand sich in einer kaum unter die Pflugzone reichende Grube, deren Größe und Grenzen nicht sicher erkennbar waren.

Dort lagen unter drei Fragmenten eines Granit-Mahlsteins die Reste eines eisenzeitlichen Gefäßes.

Es handelt sich hier vermutlich um einen Ausschnitt des Wirtschaftsbereichs einer Siedlung oder eines Gehöfts, der wohl aus Brandschutzgründen in einer gewissen Entfernung zu diesem angelegt wurde. Möglicherweise schloss sich das eigentliche Siedlungsareal östlich an, da die Keramikfeldbrände sicherlich nur bei länger anhaltenden warmen und trockenen Witterungsverhältnissen mit stabiler, sommerlicher Hochdruck-Wetterlage, also mit überwiegend östlichen Winden, erfolgen konnten.

Im März 2020 wurde wegen des geplanten Neubaus der Freiwilligen Feuerwehr eine weitere, direkt nördlich anschließende Fläche von ca. 2000 m<sup>2</sup> untersucht. Befunde traten hier nicht zutage; allerdings setzte sich der schon 2019 angetroffene Scherben- und Holzkohleschleier fort.

Dieser somit auf der gesamten Untersuchungsfläche angetroffene, schwach ausgeprägte eisenzeitliche Keramikfund- und Holzkohlepartikelschleier im Übergangsbereich zwischen Ober- und Unterboden lässt andererseits auf eine Düngung der Fläche mit einer Mischung aus Dung und Siedlungsabfällen schließen, wie sie in den Niederlanden typischerweise für Celtic Fields nachgewiesen wurde (ARNOLDUSSEN/VAN DER LINDEN 2017). Celtic Fields sind zwar nicht direkt im untersuchten Bereich am Ortsrand von Colnrade erfasst, aber nur wenig nördlich und südlich davon großflächig im digitalen Geländemodell erkennbar, sodass sich der Befund durchaus in die eisenzeitliche Kulturlandschaft der Wildeshäuser Geest einfügen lässt (Abb. 235).

Lit.: ARNOLDUSSEN/VAN DER LINDEN 2017: S. Arnoldussen/M. van der Linden, Palaeo-ecological and archaeological analysis of two Dutch Celtic fields (Zeijen-Noordse Veld and Wekerom-Lunteren): solving the puzzle of local Celtic field bank formation. *Vegt. Hist. Archaeobot* 26 (6), 2017, 551–571.

F; FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

K. Meister/M. Wesemann

### 304 Großenkneten FStNr. 24, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Hohes Mittelalter:

Aufgrund eines geplanten Einfamilienhauses, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur 7 nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 13. bis 14.05.2020 wurde die 651 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 14 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung zehn Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Tierknochenfragmente, daneben konnte zwei Keramikscherben geborgen werden. Es wurden zwei Proben entnommen, um weitere Untersuchungen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen sich als Siedlungsbefunde deuten.

F; FM: H. Poppen (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: UDSchB Ldkr. Oldenburg H. Poppen

### 305 Großenkneten FStNr. 622, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Eine Neubaufäche an der Döhler Straße erwies sich als eine ergiebige mittelalterliche bis neuzeitliche Fundstelle (Abb. 236). Die knapp 2.000 m<sup>2</sup> umfassende Fläche liegt auf einer Schwemmsandzunge am

„Huntloser Bach“. Dieser heute sehr schmale Bach, der zur Zeit der Grabung – September bis Oktober – gänzlich trocken war, muss mindestens bis zum Hochmittelalter eine Breite von bis zu 15 m gehabt haben, die sich anhand von Ablagerungen nachvollziehen lässt.

Die Grabungsfläche lässt sich in drei Abschnitte teilen. Im Norden bildet Abschnitt 1 eine große graue Fläche, in der einige Einzelbefunde identifiziert wurden, die aber hauptsächlich durch zahlreiche verstreute Keramikscherben auffiel. Ein Profil zeigte deutlich drei Auffüllschichten bei einer Tiefe von bis zu 80 cm unter Planumsniveau. Es handelte sich um eine verfüllte Senke mit unregelmäßigen Tiefen. Gräben, die eine Verbindung zwischen dieser Senke und dem früher breiteren „Huntloser Bach“ herstellten, lassen darauf schließen, dass es sich um eine wasserführende Senke gehandelt hat. Die Gräben werden Zu- und Abfluss geregelt haben. In den Verfüllschichten befand sich mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik.

Der zweite Abschnitt lag im Südwesten und nahe an der Döhler Straße bis zu 80 cm höher als Abschnitt 1. Hier befanden sich drei übereinander

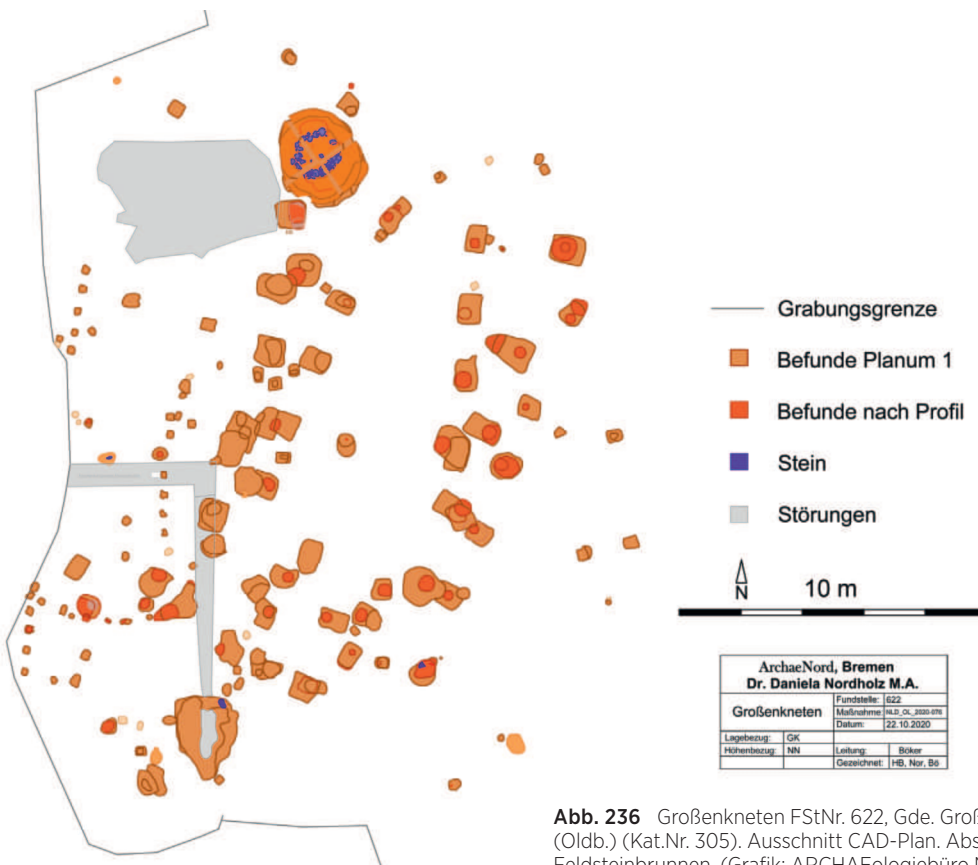


Abb. 236 Großenkneten FStNr. 622, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 305). Ausschnitt CAD-Plan. Abschnitt 2, Hausgrundrisse und Feldsteinbrunnen. (Grafik: ARCHAEOlogiebüro NORDholz)



**Abb. 237** Großenkneten FStNr. 622, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 305). Feldsteinbrunnen. Viertel von außen. (Foto: J. Duchange)

gelagerte Hausgrundrisse, weitere Pfostensetzungen und ein Brunnen. Ein Teil der Hausgrundrisse war gestört durch das Streifenfundament einer modernen Elektromühle, die dort gestanden hat. Da das Fundament aber nicht sehr tief war, konnten alle gestörten Befunde im Planum 2 dokumentiert werden. Die Pfostengruben lagen teilweise direkt nebeneinander, schnitten sich oder wurden zweimal wiederverwendet. Einige enthielten an der tiefsten Stelle stark verwitterte Reste der Holzpfosten. Die Pfostengruben waren bis zu 80 cm tief. Eines der Häuser war abgebrannt, unzählige Brocken verziegelten Lehms und Holzkohle befanden sich in den Verfüllungen einiger Pfostengruben und bildeten eine Schicht neben dem Grundriss unter dem Oberboden.

Hausgrundriss 1 war 12,7 m lang und hatte zwischen den paarig gesetzten Innenpfosten eine Breite von 6 m. Das Haus war annähernd Nord-Süd ausgerichtet, parallel zur Straße. Hausgrundriss 2 war 14,8 m lang und innen 7,6 m breit. Die Pfostenreihen hatten eine leicht bauchige Form. Das Haus war NNO-SSW ausgerichtet, ebenso wie Hausgrundriss 3. Dieser hatte eine Länge von 15 m und war zwischen den Pfostenreihen 6,6 m breit. Ankübbungen und äußere Wandpfostenreihen waren nicht vorhanden. Hausgrundriss 3 ist in Bauweise und Größe fast identisch mit einem hochmittelalterlichen Grundriss aus Dalem, Ldkr. Cuxhaven (ZIMMERMANN 1992, 46 Abb. 8,3). Die Keramikfunde in den Verfüllungen der Hausgrundrisse datieren diese hoch- bis spätmittel-

alterlich. Westlich der Grundrisse befinden sich weitere kleinere Pfostensetzungen, die evtl. von Nebengebäuden herrühren.

Direkt nördlich schloss sich ein Brunnen an. Er wurde aus Feldsteinen aufgebaut (Abb. 237). Die Brunnenröhre hatte einen Durchmesser von etwa 1,2 m. Die Baugrube konnte bis zu einer Tiefe von 1,4 m unter Planumshöhe verfolgt werden. Auf dieser Höhe bestand der Brunnen aus etwas größeren Findlingen. Eine Bohrprobe ergab, dass der Brunnen nach weiteren 65–70 cm endete. Die untere Lage bestand ebenfalls aus größeren Findlingen. Es schloss sich kein Holzkasten an. Aus diesem Brunnen wurden frühneuzeitliche Scherben geborgen.

Abschnitt 3 im Südosten lag bis zu 0,5 m tiefer als Abschnitt 2 und beinhaltete einen weiteren Brunnen sowie zahlreiche kleine Gruben und Pfostengruben. Der ovale Brunnen bestand aus einem ausgehöhlten Eichenstamm mit einem Durchmesser von 0,8 × 1,1 m (Abb. 238). Die unteren ca. 80 cm waren erhalten. Die Baugrube konnte bis zur Endtiefe von 1,9 m unter Planumshöhe dokumentiert werden. Am Grund der Baugrube befand sich eine Spaltbohle aus Eiche, die sehr gut erhalten ist. Neben diesem Brunnen wurde eine Grube von 80 cm Durchmesser mit senkrecht gesetzten Fassdauben dokumentiert. Die 12 cm breiten Dauben wiesen Lücken zueinander auf. Zusammengesetzt würden sie einen Durchmesser von etwa 52 cm ergeben.



**Abb. 238** Großenkneten FStNr. 622, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 305). Baumstammbrunnen und Spaltbohle. (Foto: S. Böker)

Alle weiteren Befunde in diesem Abschnitt ergeben keine nachvollziehbaren Strukturen.

Die Funde der Grabung bestehen hauptsächlich aus Keramik und überwiegend aus Scherben von Kugeltöpfen und Grapengefäßen aus Harter Grauware. Vereinzelt sind auch glasierte frühneuzeitliche Scherben vorhanden. Weitere Funde sind Metall, Holz, Tierzähne und Glas, darunter auch bemaltes Fensterglas.

Lit.: ZIMMERMANN 1992: W. H. Zimmermann, Die früh- bis hochmittelalterliche Wüstung Dalem, Gem. Langen-Neuenwalde, Kr. Cuxhaven. Archäologische Untersuchungen in einem Dorf des 7.–14. Jahrhunderts. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 1 (Sigmaringen 1992) 37–46.

F, FM: S. Böker (ARCHAEologiebüro NORDholz);  
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg S. Böker

**306 Wildeshausen FStNr. 935,  
Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)  
Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:**

Bei einer bereits 1998/1999 erfolgten Begehung einer Ackerfläche, direkt nördlich der im Süden der Ortschaft Glane gelegenen Flur „Altes Moor“, wurden drei Feuersteinartefakte, darunter zwei Kernsteine, aufgesammelt. Bei den Kernen handelt es sich um einen Klingenkern, dessen Abbaufäche bipolar angeordnete Klingennegative erkennen lässt sowie

um einen weiteren Klingenkern, der Spuren starker Hitzeeinwirkung aufweist. Bei dem dritten Artefakt handelt es sich um einen größeren Kortexabschlag. Bei der damaligen Erfassung der Fundstelle unterblieb vorerst eine chronologische Einordnung der Funde. Eine erneute Sichtung der Artefakte erfolgte erst im Berichtsjahr. Insbesondere der unverbrannte Klingenkern deutet aufgrund seiner Abbautechnik auf eine spätpaläolithische bzw. frühesololithische Zeitstellung. Somit ist ein Zusammenhang mit den fundreicheren, nahe gelegenen Fundstellen der Ahrensburger Kultur FStNr. 1034 (zuletzt Fundchronik 2019, 217 Kat.Nr. 284) und FStNr. 1050 (vgl. Kat.-Nr. 307) gut vorstellbar.

F, FM: D. Barga, Wardenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg  
J. Schneider

**307 Wildeshausen FStNr. 1050,  
Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)  
Altsteinzeit:**

Bei wiederholten Feldbegehungen konnten bereits in den Jahren 1997–1999 auf einer Ackerfläche südöstlich der Ortschaft Glane insgesamt 24 Feuersteinartefakte aufgelesen werden. Aufgrund der damals erfolgten Fundmeldung ist die Fundstreuung zwar als Fundstelle erfasst worden, eine chronologische Ansprache unterblieb jedoch vorerst. Bei einer erst jetzt erfolgten genaueren Sichtung der Funde zeigte sich, dass das Fundspektrum eine spätpaläo-

lithische Komponente aufweist. Dieses wird insbesondere an einer Stielspitze mit abgebrochener Spitze deutlich, die dem Formenspektrum des spätpaläolithischen Ahrensburger Technokomplexes zugeordnet werden kann. Des Weiteren zählen zu den Funden ein 4,7 cm langer Stichel, ein Abschlagkratzer und ein Lamellenkern. Das restliche Fundmaterial besteht aus Abschlägen und Trümmern, darunter auch verbrannte Artefakte bzw. Hitzetrümmer.

Die Fundstelle befindet in einer deutlich erhöhten Lage in direkter Nachbarschaft zur nördlich angrenzenden Niederung des „Runden Moores“, einem Landschaftselement, das sich aus verlandeten Altarmen der Hunte entwickelt hat.

Somit entspricht die Fundstelle in ihrer Zeitstellung und ihrem Bezug zu einer Flussniederung den nur ca. 550 m entfernt gelegenen ebenfalls ahrensburgzeitlichen Fundstreuungen der FStNr. 1034 (zuletzt Fundchronik 2019, 217 Kat.Nr. 284). Diese liegen unweit der Niederung des Flüsschens Aue und dessen Einmündung in die Hunte. Zumindest saisonal dürften diese Flussniederungen den spätpaläolithischen Jäger-Sammler-Fischergesellschaften interessante Nahrungsressourcen geboten haben.

F, FM: D. Barga, Wardenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg  
J. Schneider

## Kreisfreie Stadt Osnabrück

**308 Osnabrück FStNr. 356,**  
**Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**  
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge der Verlegung von neuen Versorgungsleitungen im Bereich zwischen Stadthalle und Schloss wurden im Untergrund der heutigen Straße „Neuer Graben“ Fundamente des ehemaligen Marstalles des 1667–1673 errichteten Osnabrücker Schlosses angetroffen. Der hier gelegene nördliche Trakt des Marstalls versperrte den „Neuen Graben“ im Westen und wurde 1909 abgerissen, um eine geradlinige Weiterführung des „Neuen Grabens“ weiter nach Westen in Richtung Martinistraße zu ermöglichen (SPILKER 1996, 50f. u. 54f.).

Lit.: SPILKER 1996: R. Spilker, Lichtenberg – Bilder einer Stadt. Fotografische Ansichten Osnabrücks 1900–1940 (Bramsche 1996).

F, FM: T+E Tief- und Eisenbahnbau GmbH, Osnabrück  
A. Friederichs/W. Remme

**309 Schinkel FStNr. 56,**  
**Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**  
Neuzeit:

Auf einem Luftbild vom Mai 1991 sind verteilt über eine landwirtschaftliche Nutzfläche im Osnabrücker Stadtteil Schinkel-Ost südlich der Windthorststraße etwa 14 kreisrunde, hellere Verfärbungen zu erkennen, die seinerzeit im Zuge der systematischen archäologischen Luftbilddauswertung als Hinweise auf abgepflügte vorgeschichtliche Grabhügel gewertet wurden (WULF/SCHLÜTER 2000, 191–193 Kat.Nr. 178). Feldbegehungen in den Jahren 1992 und 1999 bestätigten die Bodenverfärbungen an der Ackeroberfläche. Zudem konnten in deren direktem Umfeld auffällige Steinkonzentrationen und einzelne Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart gefunden werden – zusammengenommen Grund genug, die Fundstellen als obertägig zerstörtes Gräberfeld aufzunehmen.

Im Zuge des Verfahrens um die Aufstellung eines neuen Bebauungsplanes für die Flächen wurden im Berichtsjahr zusätzliche Luftbilder gesichtet, die die Situation jedoch nicht mehr ganz so zweifelsfrei erscheinen ließen. Auf einigen der neu hinzugezogenen Bilder wirken die Bodenverfärbungen zwar wie ehemalige Grabhügel – sogar mit Kreisgräben darum herum – aber auf anderen dann doch eher wie verfüllte Bombentrichter aus dem Zweiten Weltkrieg. Um endgültig Klarheit zu schaffen, wurden im Juni 2020 an ausgewählten der im Luftbild erkannten Strukturen archäologische Sondagegrabungen durch die Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG aus Vechta unternommen. Das Ergebnis war letztendlich eindeutig. Es handelt sich tatsächlich um verfüllte und planierte Bombentrichter. Nach Hinweisen von älteren Anwohnern fand die Verfüllung spätestens in den frühen 1980er Jahren statt. Dabei wurde auch Erdreich von außerhalb verwendet und so die eingangs erwähnten Steine und vorgeschichtlichen Keramikscherben „eingeschleppt“. Die denkmalrechtlichen Bedenken hinsichtlich der geplanten Bebauung der Flächen konnten somit zurückgezogen werden.

Lit.: WULF/SCHLÜTER 2000: F-W. Wulf/W. Schlüter, Archäologische Denkmäler in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Reihe B 2 (Hannover 2000).

F, FM: denkmal3D GmbH & Co. KG, Vechta  
A. Friederichs

## Landkreis Osnabrück

**310 Alfhausen FStNr. 8,  
Gde. Alfhausen, Ldkr. Osnabrück**  
Vorrömische Eisenzeit:

Die FStNr. 8 in Alfhausen ist seit längerem bekannt. Bereits 1983 waren nach dem Abschieben der Trasse für die Straße „Waller Esch“ in Richtung Ankumer Straße Keramikscherben aufgesammelt worden, die allgemein als mittelalterlich angesprochen wurden (WULF 2011, 13 Kat.Nr. 5). Diese Funde gaben Anlass, vor den Erschließungsmaßnahmen für die Erweiterung des dortigen Gewerbegebietes nach Westen die Fläche archäologisch zu untersuchen. Die Ausgrabungen dauerten mit Unterbrechungen von März bis Ende Mai 2020. Freigelegt wurden Siedlungs- und Pfostengruben, die ausweislich der Keramikfunde zu einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit gehörten. Die eher schlechten und rudimentären Erhaltungsbedingungen ließen allerdings keine Rekonstruktion von einzelnen Gebäudegrundrissen, zusammenhängenden Strukturen oder gar eines schlüssigen (Siedlungs-) Ganzen zu.

Lit.: WULF 2011: F-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43 (Rahden/Westf. 2011).

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs/W. Remme

**311 Alfhausen FStNr. 17,  
Gde. Alfhausen, Ldkr. Osnabrück**  
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Südosten Alfhausens, im zukünftigen Wohngebiet „Gosepark“, wurde von Oktober 2020 bis März 2021 mit Unterbrechungen in der kalten Jahreszeit weiträumig gegraben. Das Areal ist flächig mit Plagensch bedeckt. Dieser im Osnabrücker Land häufig mehr als 40 cm, stellenweise mehr als 80 cm mächtige mittelalterliche / neuzeitliche Auftragsboden vermag darunterliegende vorgeschichtliche Fundstellen vor den tief in den Boden eingreifenden modernen landwirtschaftlichen Geräten wirkungsvoll zu schützen. Daher waren die Erhaltungsvoraussetzungen für unterschiedliche Siedlungsbefunde (Siedlungs- und Pfostengruben, Grubenhäuser) an dieser Fundstelle insgesamt besser als an der zuvor genannten FStNr. 8 (Kat.Nr. 310). Die zahlreich vorgefundene Keramik der mittleren bis jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Abb. 239) legt nahe, hier die südliche Fortsetzung der 2017 freigelegten Siedlung FStNr. 16 aufgedeckt zu haben (s. Fundchronik 2017, 201–203 Kat.Nr. 249).

In welchem Kontext einzelne fundleere, unregelmäßig ringförmige Bodenverfärbungen von 3–4 m Außendurchmesser stehen (Kreisgräben?), muss zum jetzigen Zeitpunkt offenbleiben.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs/W. Remme



**Abb. 239** Alfhausen FStNr. 17, Gde. Alfhausen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 311). Zwei weitgehend erhaltene Keramikgefäße aus unterschiedlichen Siedlungsgruben. Höhe des linken Gefäßes: 11,5 cm. M. 1:3. (Fotos: U. Haug)



**312 Aschendorf FStNr. 6,  
Gde. Bad Rothenfelde, Ldkr. Osnabrück**  
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Begehungen einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nahe Helfern mit dem Detektor erbrachten zahlreiche frühneuzeitliche und neuzeitliche Metallfunde, darunter eine 1-Pfennig-Münze der Stadt Osnabrück von 1599 aus einer Kupferlegierung.

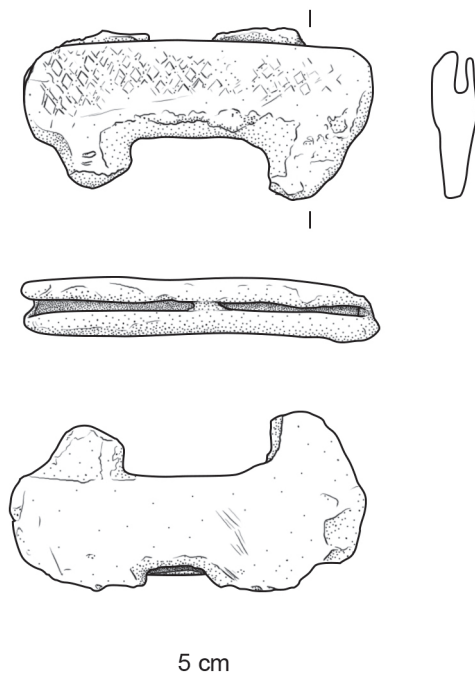
F; FM, FV: S. Pfänder, Bad Rothenfelde

A. Friederichs/U. Haug

**313 Belm FStNr. 38,  
Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück**  
Vorrömische Eisenzeit:

Auf bekannter Fundstelle (WULF 2011, 127 Kat. Nr. 579) westlich der Straße „An der Mergelkuhle“ fanden sich bei einer Begehung mit dem Metalldetektor das Falzblech eines Lochgürtelhakens mit waffelartiger Ritzung (Abb. 240; vgl. VOIGT 1971) und ein Blechfragment mit zwei Nieten, beides aus einer Kupferlegierung.

Lit.: VOIGT 1971: T. Voigt, Zwei Formengruppen spätlatènezeitlicher Gürtel. Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 55, 1971, 221–270. – WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und



**Abb. 240** Belm FStNr. 38, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.-Nr. 313). Fragment eines Lochgürtelhakens. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

Fundstellen im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43 (Rahden/Westf. 2011).

F; FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

**314 Belm FStNr. 40,  
Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück**  
Spätes Mittelalter:

Beim Absuchen eines bekannten Fundplatzes westlich von Astrup, der bislang v.a. lithisches Material erbracht hatte (WULF 2011, 128 Kat.Nr. 580), wurde unter Einsatz einer Metallsonde wie schon im Vorjahr (s. Fundchronik 2019, 226f. Kat.Nr. 302) eine Ringfibel aus einer Kupferlegierung geborgen.

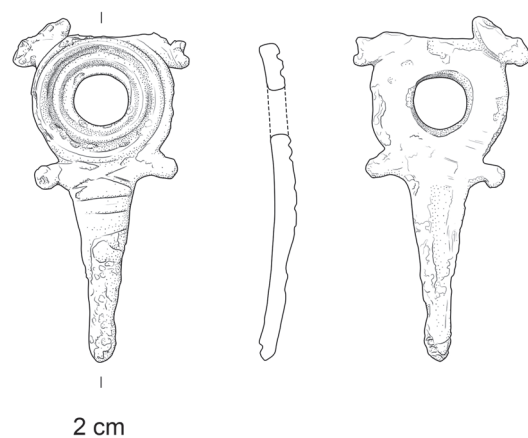
Lit.: WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43 (Rahden/Westf. 2011).

F; FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

**315 Bennien FStNr. 14,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**  
Vorrömische Eisenzeit:

Eine Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen Riemsloh und Bruchmühlen mit Suchgerät erbrachte ein größeres Fragment eines verzierten Lochgürtelhakens der Spätlatènezeit aus Bronze (Abb. 241; vgl. VOIGT 1971). Die teils waffelartigen Einritzungen sind kaum noch auszumachen.



**Abb. 241** Bennien FStNr. 14, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 315). Lochgürtelhakenfragment aus Bronze. M. 1:2. (Zeichnungen: J. Forsmann)

Lit.: VOIGT 1971: T. Voigt, Zwei Formengruppen spätlatènezeitlicher Gürtel. Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 55, 1971, 221–270.

F; FV: A. Schulz, Melle; FM: S. Zeisler, Melle  
A. Friederichs/U. Haug

**316 Düingdorf FStNr. 3,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Seit 2018 werden die beiden nebeneinanderliegenden, nur durch einen Feldweg voneinander getrennten Fundstellen 3 und 4 (Kat.Nr. 317) nördlich der „Meller Straße“ fortlaufend mit der Metallsonde begangen (s. Fundchronik 2019, 228 Kat.Nr. 307). Im Berichtsjahr fand sich auf FStNr. 3 das Fragment einer offenbar römischen Silbermünze.

F; FM, FV: S. Zeisler, Melle A. Friederichs/U. Haug

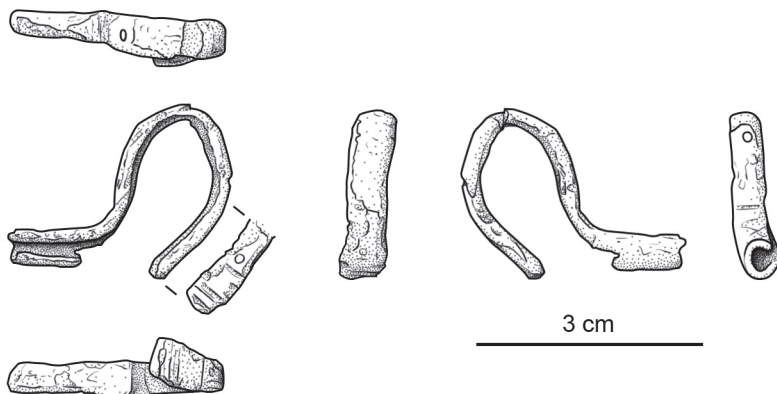
**317 Düingdorf FStNr. 4,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

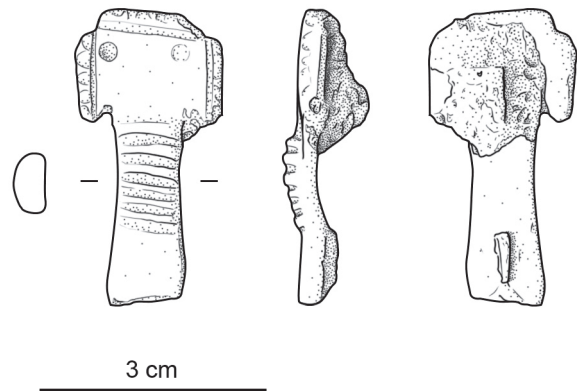
Seit 2018 werden die beiden nebeneinanderliegenden, nur durch einen Feldweg voneinander getrennten Fundstellen 3 (Kat.Nr. 316) und 4 nördlich der „Meller Straße“ fortlaufend mit der Metallsonde begangen (s. Fundchronik 2019, 228 Kat.Nr. 307). Zwischen August und Dezember 2020 fanden sich im Bereich der FStNr. 4 mehrere römische Denare, Fibeln bzw. deren Bruchstücke (Abb. 242 und Abb. 243; vgl. HEYNOWSKI 2012, 90, 104), ein kleines Goldfragment sowie weitere Funde. Die Fundaufnahme ist noch nicht abgeschlossen.

Lit.: HEYNOWSKI 2012: R. Heynowski, Fibeln – Erkennen bestimmen beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie (Berlin 2012).

F; FM, FV: S. Zeisler, Melle A. Friederichs/U. Haug



**Abb. 242** Düingdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 317). Armbrustfibelfragment der jüngeren römischen Kaiserzeit aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)



**Abb. 243** Düingdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 317). Bügelfibelfragment der Völkerwanderungszeit aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

**318 Engter FStNr. 55,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nördlich der Straße „Vullbrocks Esch“ ergab Anfang Oktober 2020 zwei Flintartefakte, gebrannten Flint sowie Muscheln und einen Seeigel.

F; FM, FV: D. Peiszan, Bramsche

A. Friederichs/U. Haug

**319 Epe FStNr. 25,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Suchgerät im August 2020 auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südlich von Kloster Malgarten erbrachte eine Konzentration von Verhüttungsschlacke.

F; FM, FV: D. Peiszan, Bramsche

A. Friederichs/U. Haug

**320 Gerden FStNr. 6,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück  
Spätes Mittelalter:**

Von den zahlreichen historisch nachweisbaren Adelsburgen im weiträumigen Niederungsgebiet zwischen dem nördlichen Teutoburger Wald und dem Wiehengebirge sind nur noch wenige so erhalten geblieben, dass sie für etwaige archäologische Forschungen umfangreiche Erkenntnismöglichkeiten erwarten lassen, angefangen bei der Erfassung der baulichen Ausgangssituation bis hin zur spätmittelalterlichen Ausprägung vor Beginn umfassender Neugestaltungen im 16./17. Jh. Am vielversprechendsten dürften in dieser Hinsicht die während dieser Zeitspanne wüst gefallenen Anlagen sein, zumindest soweit deren Standorte nicht neuzeitlichen Nutzungsänderungen mit großflächigen Bodeneingriffen unterworfen waren. Eine der Anlagen, die diese Voraussetzungen in idealer Weise erfüllt, wurde im August 2020 bei der Auswertung der LiDAR-Scans im Stadtgebiet von Melle erkannt. Es handelt sich um den Standort der ehemaligen Burg „Vinckemühlen“ in einem Niederungsgebiet am Violenbach südöstlich von Melle, etwa 1,3 km südsüdöstlich der Bauernschaft Gerden (Abb. 244). Anhand historischer Quellen ist die Geschichte dieser Burg vom 14. bis zum 15. Jh. nachvollziehbar. Im ältesten bekannten Dokument aus dem Jahr 1340 wird als Eigentümer Dietrich von Vincke genannt. Er trat bereits 1335 in Erscheinung, als er die Überreste der Holter Burg (Gde. Bissendorf, Gmkg. Holte-Sünsbeck, FSt-Nr. 1) erwarb – eine stark befestigte Höhenburg, de-

ren Eigentümerfamilie „Von Holte“ im 12./13. Jh. mit dem Landesherrn um die Vormachtstellung im Bistum Osnabrück konkurrierte und deren Burg dabei zerstört wurde. Es dürfte kein Zufall sein, dass ausgerechnet Dietrich von Vincke neuer Eigentümer dieser Burgtrümmer in Holte wurde, denn auch er zeigte laut den historischen Quellen eine ausgeprägte Neigung, seinen Herrschaftsbereich erweitern und dabei militärischen Konflikten mit den territorialen Machthabern nicht aus dem Weg gehen zu wollen – sowohl auf Seiten des Bistums Osnabrück als auch der benachbarten Grafschaft Ravensberg. Die nachfolgenden Kampfhandlungen haben auch seinen Stammsitz Vinckemühlen in Mitleidenschaft gezogen. 1360 wurde der Eigentümerfamilie zwar ein Wiederaufbau gestattet, allerdings mit der Auflage, die äußere Umfassung lediglich als sogenanntes Plankwerk, also in Holzbauweise, zu errichten. 1479 kam es zum Erwerb der 2,5 km entfernt liegenden „Sundermühle“, die in den nachfolgenden Jahrzehnten zum neuen Stammsitz ausgebaut wurde. Er ist bis heute unter dem Namen „Gut Sundermühlen“ in seinem frühneuzeitlichen Erscheinungsbild weitgehend erhalten geblieben.

Die mittelalterliche Burg Vinckemühlen wurde um 1500 vollständig aufgegeben, verfiel und geriet in Vergessenheit, bis der bekannte Luftbildarchäologe O. Braasch sie im April 2001 wiederentdeckte. Seine Fotodokumentation blieb jedoch wegen der nur undeutlich erkennbaren räumlichen Strukturen nicht ganz ohne Fragezeichen. Dieses konnte 2020 bei der Auswertung der LiDAR-Scans endgültig gestrichen

**Abb. 244** Gerden FStNr. 6, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 320). Digitales Geländemodell von der spätmittelalterlichen Burg Vinckemühlen mit Markierung der wichtigsten Anlagedetails: **1** Bergfried, **2** Palas, **3** Abschnittswall, **4** Speicherinsel (?), **5** Torhaus, **6** Wegespuren, **7** äußere Vorburg, **8** Violenbach, **9** Brücke, **10** heutige Forststraße. (Grafik: Grundlage LiDAR-Scan „Im Finkenmühlen Holz“; LGLN ©2020 AK 1:2.500; LGN & NLD Schummerung; mit freundlicher Genehmigung des NLD)



werden, denn das digitale Modell der aktuellen Geländesituation zeigt nun einen Grundriss, der in Bezug auf eine Niederungsburg des 13./14. Jh. auch im landesweiten Vergleich als mustergültig gelten kann. Besonders hervorzuheben ist der Detailreichtum der Darstellung und die gute Erkennbarkeit der baulichen Grundelemente, angefangen bei der Wall-Graben-Umfassung und der Toranlage bis hin zum Bergfried und dem benachbarten Palas. Der annähernd quadratische bis rautenförmige Grundriss mit einer Seitenlänge von 125–150 m deckt eine Grundfläche von etwa 1,9 ha ab, zuzüglich einer etwa 0,5 ha großen äußeren Vorbürg im Bereich der Nordostecke der Anlage. Lediglich der südliche Befestigungsrand scheint in jüngerer Zeit durch den Bau einer Forststraße vollständig zerstört worden zu sein. Von den innerhalb des Burgareals gelegenen Gebäuderesten sind die Standorte des Bergfrieds und des Palas durch deutlich von der Umgebung abgesetzte, gut 2 m hohe Hügelaufschüttungen bis heute gut erkennbar geblieben. Dass es sich hierbei ehemals um Steingebäude handelte, wird durch die Beobachtung von Steinschuttawürfen aus Fuchs- und Dachsbauten deutlich.

Aus denkmalpflegerischer Sicht haben die Niedersächsischen Landesforsten großen Verdienst an der guten Erhaltung der Gesamtanlage. Sie sind Eigentümer des Waldgeländes und haben es als Teil des Staatsforsts „Palsterkamp“ bisher forstwirtschaftlich nur extensiv genutzt. Dabei hat sich eine weitgehend dickichtartige Vegetation ergeben, die in Verbindung mit dem hohen Grundwasserstand den Zugang zum Burggelände stark erschwert. Dies dürfte z. B. heute auch die Möglichkeit einer touristischen Nutzung weitgehend ausschließen. Um auch in Zukunft von einer wenig beeinträchtigten Erhaltung dieser Burganlage ausgehen zu können, sollten die bisher vorliegenden Rahmenbedingungen beibehalten werden, was angesichts der herausragenden Bedeutung der Burg Vinckemühlen für die archäologische Forschung auch von landesweitem Interesse sein dürfte.

Lit.: VOM BRUCH 1930: R. vom Bruch, Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück (Osnabrück 1930). – RATTMANN/PRÜSS 2006: L. Rattmann/M. Prüß, Wasserburgen im Landkreis Osnabrück (unveröffentlichte Masterarbeit). Masterstudiengang Denkmalpflege an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (September–November 2006). – WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und

Frühgeschichte Niedersachsens 43 (Rahden/Westf. 2011). – ZEHM/DELBANCO 2011: B. Zehm/J.-E. Delbanco, Holte und die Holter Burg (Regensburg 2011).

F, FM: U. Plaß, Melle/B. Zehm, Melle B. Zehm

### 321 Gerden FStNr. 9,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Weitere Begehungen einer landwirtschaftlichen Nutzfläche westlich des Denkmalswegs (s. Fundchronik 2019, 230 Kat.Nr. 9) ergaben im August 2020 eine hochmittelalterliche Silbermünze (Pfenning des Bistums Münster), eine spätmittelalterliche bronzene Ringfibel sowie einen Knopf aus Blei.

F, FM, FV: K. Neumann, Melle

A. Friederichs/U. Haug

### 322 Haaren FStNr. 89,

Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück

Mittelsteinzeit:

Die Begehung einer bekannten Fundstelle (WULF 2011, 508 Kat.Nr. 2458) erbrachte 2020 ein Objekt aus Quarzit, bei dem es sich um ein mesolithisches Kern- oder Scheibenbeil handeln könnte (Abb. 245; vgl. SCHLÜTER 2000, 11). Die Ansprache bleibt mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, da zum einen ein für diese Artefaktgruppe nur ausnahmsweise verwendetes Rohmaterial vorliegt (WENZEL 2012), zum



Abb. 245 Haaren FStNr. 89, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 322). Mesolithisches Kern- oder Scheibenbeil (?) in Vorder- und Rückansicht. M. 1:2. (Fotos: U. Haug)

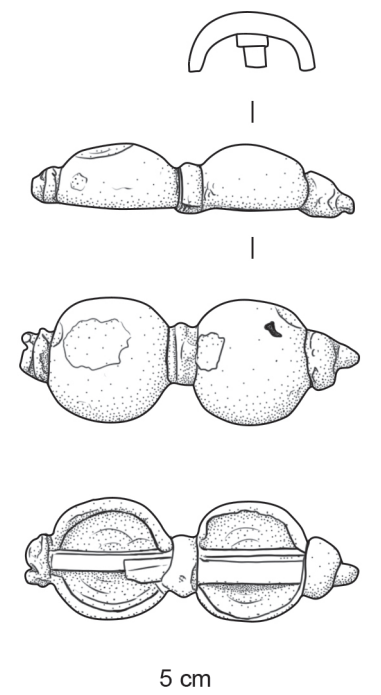
anderen jedoch vorwiegend der Nackenbereich artifiziell bearbeitet wirkt.

Lit.: SCHLÜTER 2000: W. Schlüter, Paläolithikum bis Neolithikum. In: F.-W. Wulf/W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Reihe B 2 (Hannover 2000) 7–29. – WENZEL 2012: S. Wenzel, Kern- und Scheibenbeile. In: H. Floss (Hrsg.), Steinartefakte vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit (Tübingen 2012) 631–638. – WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43 (Rahden/Westf. 2011).  
F, FM, FV: D. Peiszan, Bramsche

A. Friederichs/U. Haug

**323 Haaren FStNr. 119,  
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück  
Vorrömische Eisenzeit:**

Um die Jahresmitte 2020 fand sich bei Gartenarbeiten das Bruchstück einer bronzenen Fibel mit vollplastischem, gestrecktem Bügel (Abb. 246). Das Bügelfragment besteht aus zwei Hohlbuckeln, die sich mit Rippen abwechseln. Die Unterseite ist mit



**Abb. 246** Haaren FStNr. 119, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 323). Bügelfragment einer Nussbügelfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

schmalen Bronzeblechstreifen verstärkt. Es dürfte sich hierbei um das Fragment einer Nussbügelfibel handeln, die neuerdings vereinzelt im Osnabrücker Land (insgesamt viermal; z. B. Kat.Nr. 324 und Fundchronik 2018, 226f. Kat.Nr. 284) und im benachbarten Westfalen (GRÜNEWALD/ZEILER 2018) erkannt worden sind. Nussbügelfibeln datieren in die vorrömische Eisenzeit ab etwa dem 3./2. Jh. v. Chr. Ihre Hauptverbreitung liegt im nördlichen Balkanraum. Das Stück aus Haaren kann als einheimische Nachempfindung der südosteuropäischen Vorbilder bzw. Derivat angesehen werden und bezeugt einmal mehr die Kontakte der Region zum keltischen Kulturraum. Eine Ausgrabung an der Fundstelle erbrachte keine weiterführenden Funde und Befunde.

Lit.: GRÜNEWALD/ZEILER 2018: C. Grünwald/M. Zeiler, Armleuchter und Nussbügel – neue eisenzeitliche Fibeln aus Westfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2018, 2019, 75–77.

F, FM, FV: G. Groneik, Haaren (Gesellschaft für Steinzeitforschung zwischen Ems und Weser e. V.)

A. Friederichs

**324 Herringhausen FStNr. 4,  
Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück  
Vorrömische Eisenzeit:**

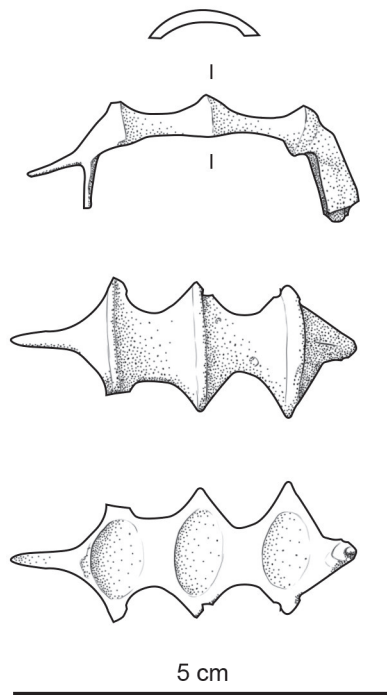
Beim Absuchen einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nördlich des Mittellandkanals nach Fossilien fand sich das Bügelfragment einer bronzenen Nussbügelfibel (Abb. 247; vgl. Božič 2001, 190 Abb. 27), wohl ein Importstück aus dem Balkangebiet.

Lit.: Božič 2001: D. Božič, Ljudje ob Krki in Kolpi v latenski dobi. Arheološki vestnik 52, 2001, 181–198.  
F, FM, FV: M. Herzke, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

**325 Hitz-Jöstinghausen FStNr. 1,  
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück  
Jungsteinzeit:**

Das Großsteingrab von Hitzhausen liegt am Waldrand östlich des Guts „Caldenhof“ und wurde erst im Jahre 1976 als Fundstelle erkannt. 2009 wurde das Grab im Rahmen einer archäologischen Sonda durch S. Möllers wissenschaftlich erschlossen. Neben Keramik wurden Steinartefakte und Knochen gefunden (MÖLLERS 2010). Die Verzierungselemente der Keramikfragmente lassen auf die späte Trichterbecherkultur schließen (POLZER 2014). Mittels AMS-Datierung konnten im Berichtsjahr zwei



**Abb. 247** Herringhausen FStNr. 4, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 324). Bügelfragment einer Nussbügelfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

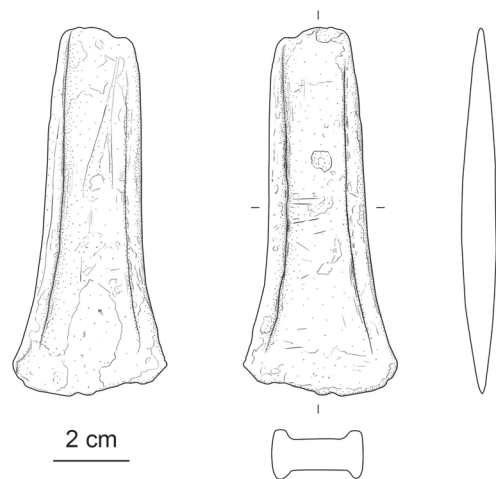
kalzinierte menschliche Knochenfragmente auf ihr absolutes Alter hin untersucht werden. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4% datieren die Proben auf 3082–2888 calBC (Poz-128391 und Poz-128392). Somit unterstützt das Ergebnis der Beprobung die vorausgegangene Hypothese, es mit einem Grab der ausgehenden Trichterbecherkultur zu tun zu haben.

Lit.: MÖLLERS 2010: S. Möllers, Ostercappeln-Hitz-Jöstinghausen: Großsteingrab? Großsteingrab! Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2011, 2010, 45–49. – POLZER 2014: A. Polzer, Aufarbeitung des archäologischen Materials des spät- und endneolithischen Fundplatzes Hitz-Jöstinghausen, Gemeinde Ostercappeln, Landkreis Osnabrück. Magisterarbeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität (Münster 2014).

F; FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück  
L. Helsberg

**326 Hitz-Jöstinghausen FStNr. 45,  
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück  
Bronzezeit:**

Eine Begehung mit Suchgerät 2020 auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südlich von Caldenhof



**Abb. 248** Hitz-Jöstinghausen FStNr. 45, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 326). Bronzenes Randleistenbeil. M. 1:2. (Zeichnungen: J. Forsmann)

erbrachte ein frühbronzezeitliches Randleistenbeil aus Bronze (*Abb. 248*; vgl. LAUX 2000, 45 ff.).

Lit.: LAUX 2000: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde 23 (Stuttgart 2000).

F; FM, FV: J. Hauernt, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

**327 Hitz-Jöstinghausen FStNr. 47,  
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück  
Jungsteinzeit:**

Eine Feldbegehung auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte im September 2020 ein jung-



**Abb. 249** Hitz-Jöstinghausen FStNr. 47, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 327). Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnungen: J. Forsmann)

bis endneolithisches Fels-Rechteckbeil (*Abb. 249*; vgl. BRANDT 1967, 140 ff.).

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: C. Nieke, Mönkehöfen; FM, FV: H. Nieke, Schledehausen  
A. Friederichs

**328 Hollage FStNr. 55,  
Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück**

Altsteinzeit:

Der sich über mehrere Fundstellen (FStNr. 49–51, 54–57, 59) erstreckende Fundplatz an der Autobahn A 1 mit Material der endpaläolithischen Stielspitzengruppen ist seit Ende der 1960er Jahre bekannt (s. zuletzt Fundchronik 2019, 231 Kat.Nr. 314). Im Frühjahr 2020 wurde er erneut begangen und erbrachte weiteres lithisches Material, das die turnusmäßige Anwesenheit späteiszeitlicher Rentierjäger belegt. Bei einer letzten Begehung wurde festgestellt, dass in weiten Teilen des Fundbereichs ohne Abstimmung mit der Bodendenkmalpflege ortsfremdes Erdreich aufgetragen worden war und der Oberflächenfundplatz als solcher somit überdeckt ist.

F, FM, FV: R. Langer, Osnabrück  
A. Friederichs

**329 Hollage FStNr. 116,  
Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück**

Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Suchgerät einer landwirtschaftlichen Nutzfläche am südöstlichen Ortsrand von Hollage im September 2020 erbrachte eine Kreuzemailscheibenfibel (*Abb. 250, 1*), eine Scheibenfibel (*Abb. 250, 2*), Münzen und Beschläge (einer davon vergoldet).

F, FM, FV: B. Menkhous/D. Menkhous, Bramsche

A. Friederichs/U. Haug

**330 Hoyel FStNr. 2,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Auf einer bereits im vergangenen Jahr begangenen Fläche südlich des „Martmühlenwegs“ (s. Fundchronik 2019, 231 Kat.Nr. 316) wurde im Berichtsjahr wiederum eine Silbermünze gefunden, vermutlich ein Dickpfennig der Grafschaft Ravensberg.

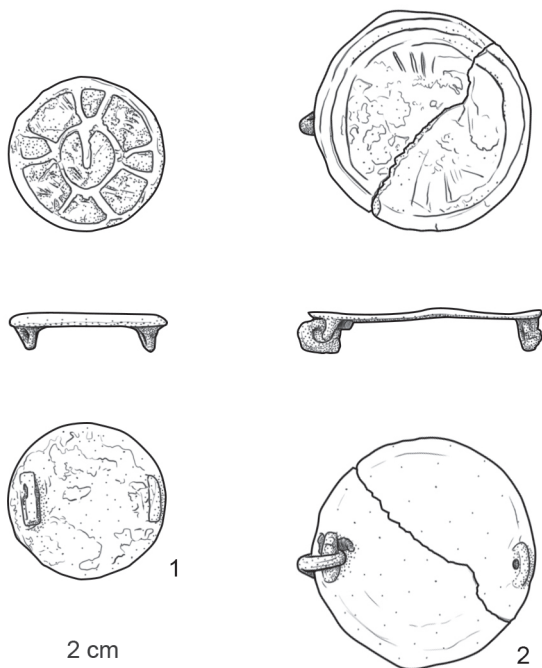
F, FM, FV: K. Neumann, Melle

A. Friederichs/U. Haug

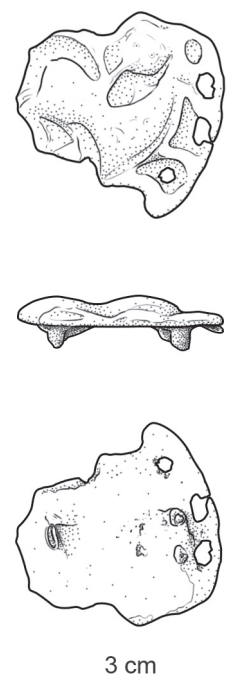
**331 Hoyel FStNr. 4,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Hohes und spätes Mittelalter:

Eine Begehung mit Suchgerät auf einer landwirt-



**Abb. 250** Hollage FStNr. 116, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 329). **1** Kreuzemailscheibenfibel aus Bronze, **2** Scheibenfibel aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)



**Abb. 251** Hoyel FStNr. 4, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 331). Fragment einer bronzenen Scheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

schaftlich genutzten Fläche Ende Juni 2020 erbrachte eine fragmentarisch erhaltene Scheibenfibel mit Tiermotiv (zurückblickender Vierbeiner) aus Bronze (*Abb. 251*). Vergleichsfunde wurden jüngst aus den Landkreisen Cuxhaven (s. Fundchronik 2019, 46f. Kat.Nr. 91) und Harburg (s. Fundchronik 2019, 155f. Kat.Nr. 208) vorgelegt.

F; FM, FV: K. Neumann, Melle

A. Friederichs/U. Haug

**332 Hoyel FStNr. 5,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Suchgerät südöstlich von Hoyel auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte im August 2020 eine runde Schnalle aus Bronze von ca. 2,5 cm Durchmesser. Das Stück dürfte am ehesten allgemein mittelalterlich/frühneuzeitlich zu datieren sein.

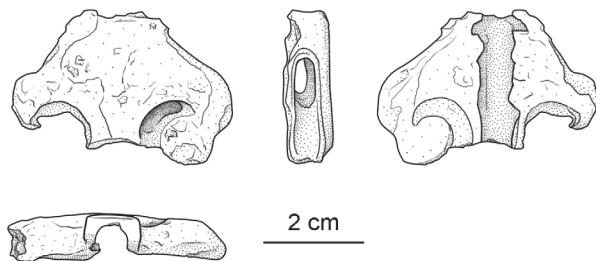
F; FM, FV: K. Neumann, Melle

A. Friederichs/U. Haug

**333 Hüsedede FStNr. 15,  
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Seit 2011 wird die ausgedehnte, sich über mehrere Flurstücke und eine Gemarkungsgrenze erstreckende, aber offenbar zusammenhängende Siedlungsfundstelle der römischen Kaiserzeit Hüsedede FStNr. 15 und Linne FStNr. 4 (vgl. Kat.Nr. 339) fortlaufend mit der Metallsonde begangen (s. zuletzt Fundchronik 2019, 232 Kat.Nr. 318). 2020 wurden im Teilbereich Hüsedede wiederum kaiserzeitliche Artefakte geborgen, darunter ein Denar und ein Fibelknopf aus Silber sowie ein fraglicher verschmolzener Dolchknauf aus Bronze (*Abb. 252*), die jedoch noch



**Abb. 252** Hüsedede FStNr. 15, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 333). Verschmolzener Knauf eines Dolches (?) aus Bronze. M. 2:3. (Zeichnungen: J. Forsmann)

im Detail bestimmt bzw. ausgewertet werden müssen.

F; FM, FV: S. Zeisler, Melle A. Friederichs/U. Haug

**334 Kalkriese FStNr. 31,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Nach der Zusammenlegung der Wirtschaftsflächen wurden nun auch die Fundstellen 31, 53 und 61 in der Gde. Bramsche zusammengefasst und um den Bereich eines ehemaligen Nutzgartens erweitert. Bei der Prospektion der Gesamtfläche konnten ein weiterer Denar und ein stark korrodierter As geborgen werden.

F; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

**335 Kalkriese FStNr. 44,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Auf einer bekannten Fundstelle wurden bei der wiederholten, planmäßigen Prospektion erneut ein halbierter As sowie ein Denar des Augustus, Typ Caius/Lucius entdeckt.

F; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

**336 Kalkriese FStNr. 52,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Bei der wiederholten Prospektion einer privaten Wiesenfläche wurde erstmals ein republikanischer Denar geborgen, der erst nach der Restaurierung genauer bestimmt werden kann.

F: K. Fehrs/S. Zeisler (MuPK); FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

**337 Kalkriese FStNr. 97,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Vorrömische Eisenzeit:

Ein republikanischer Denar (D. Iunius Brutus Albinus Roma, 48 v. Chr. VS: Kopf des Mars mit Helm; RS: zwei gekreuzte *Carnyces*, im oberen Feld ovaler Schild, im unteren Feld runder Schild; Crawford 450/1a) sowie eine römische Bogenfibel wurden bei der erneuten Begehung dieser Fundstelle mit Metall-detektoren geborgen.

Lit.: CRAWFORD 1974: M. H. Crawford, *The Roman Republican Coinage* (Cambridge 1974).



F: M. Weber, Herford / S. Zeisler (MuPK); FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

**338 Kalkriese FStNr. 180,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**  
Römische Kaiserzeit:

Ein Quinar des Augustus wurde bei der erstmaligen Prospektion von Teilflächen dieser Fundstelle geborgen.

F: S. Zeisler / K. Fehrs / M. Löffelbein (MuPK); FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

**339 Linne FStNr. 4,  
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:  
Seit 2011 wird die ausgedehnte, sich über mehrere Flurstücke und eine Gemarkungsgrenze erstreckende, aber offenbar zusammenhängende Siedlungsfundstelle Hüsedede FStNr. 15 (Kat.Nr. 333) und Linne

FStNr. 4 der römischen Kaiserzeit fortlaufend mit der Metallsonde begangen (s. zuletzt Fundchronik 2019, 232 Kat.Nr. 318). 2020 wurden im Bereich der Gmkg. Linne wiederum kaiserzeitliche Artefakte geborgen, darunter mehrere Denare und ein Sesterz, die jedoch noch im Detail bestimmt bzw. ausgewertet werden müssen. Etwas jünger als die meisten übrigen Funde ist eine bronzene Astragalröhre mit zugehöriger Beschlagplatte einer Gürtelgarnitur der Völkerwanderungszeit (Abb. 253; vgl. BÖHME 2020, 97 ff.).

Lit.: BÖHME 2020: H. W. Böhme, Die spätantiken Gürtel mit kerbschnittverzierten Metallbeschlägen. Studien zu Militärgürteln des 4.-5. Jahrhunderts. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 50 (Mainz 2020).

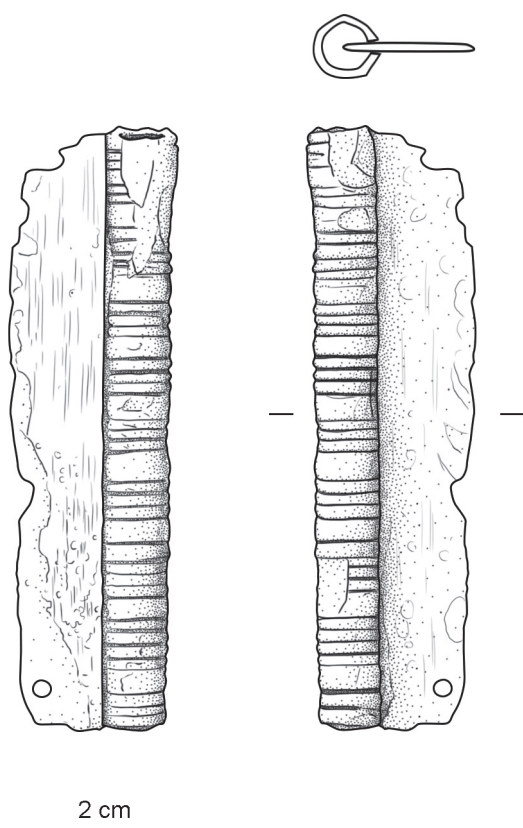
F; FM, FV: S. Zeisler, Melle A. Friederichs / U. Haug

**340 Linne FStNr. 5,  
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**  
Bronzezeit:

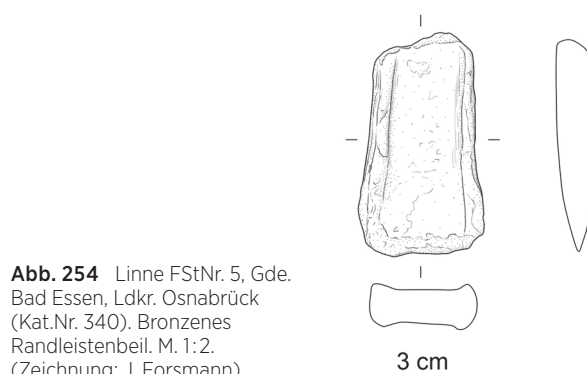
Eine Begehung mit Metallsuchgerät einer landwirtschaftlichen Nutzfläche an der Kreisstraße K 406 im April 2020 erbrachte ein bräunlich patiniertes Schneidenfragment eines bronzenen Randleistenbeils (Abb. 254; vgl. LAUX 2000, 45 ff.).

Lit.: LAUX 2000: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde 23 (Stuttgart 2000).

F; FM, FV: S. Zeisler, Melle A. Friederichs / U. Haug



**Abb. 253** Linne FStNr. 4, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 339). Astragalröhre aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)



**Abb. 254** Linne FStNr. 5, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 340). Bronzenes Randleistenbeil. M. 1:2. (Zeichnung: J. Forsmann)

**341 Lintorf FStNr. 24,  
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Die Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche am nördlichen Ortsrand von Lintorf mit Suchgerät

im Februar 2020 erbrachte ein Balkenfragment einer Laufgewichtswaage aus Bronze.  
F; FM, FV: S. Rose, Ostercappeln

A. Friederichs / U. Haug

**342 Natrup-Hagen FStNr. 29,  
Gde. Hagen Am Teutob. Wald, Ldkr. Osnabrück**  
Spätes Mittelalter:

Die Detektorbegehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte eine bronzene Ringfibel (?), Dm. ca. 4 cm.

F; FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

A. Friederichs / U. Haug

**343 Natrup-Hilter FStNr. 6,  
Gde. Hilter am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einem Spaziergang am Ackerrand gefunden: Flintrümmer und -abschläge, darunter ein Abschlag mit grober einseitiger Randretusche.

F; FM, FV: K. Backhaus, Hilter am Teutob. Wald

A. Friederichs / U. Haug

**344 Oldendorf FStNr. 15,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**  
Spätes Mittelalter:

Das heutige massive zweijochige Langhaus der evangelischen St. Marienkirche wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jh. erbaut, nachdem der Turm aus Bruchsteinen bereits Ende des 12. Jh. zusammen mit einem damals noch hölzernen Kirchenschiff entstanden war (LÖMKER-SCHLÖGELL 1998, 189f.). Bei Sanierungsarbeiten an der Heizungsanlage im Innenraum wurde Anfang 2020 verschiedentlich in den Boden eingegriffen, zumeist jedoch in bereits durch die bestehende Anlage gestörten Bereichen. In einem „neuen“ Bodenaufschluss konnten Fundamentreste erkannt werden, die jedoch aufgrund der relativ geringen Größe der Aufgrabung in keinen schlüssigen Zusammenhang zu stellen waren.

Lit.: LÖMKER-SCHLÖGELL 1998: A. Lömker-Schlögell, Befestigte Kirchen und Kirchhöfe im Mittelalter. Eine Übersicht über das Reichsgebiet – eine Bestandsaufnahme für das Hochstift Osnabrück. Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen XL (Osnabrück 1998).

F; FM: D. Abel (Amt für Bau- und Kunstpflege der

Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, Dienststelle Osnabrück) A. Friederichs / W. Remme

**345 Schledehausen FStNr. 19,  
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Eine Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche auf der „Ellerbreite“ östlich der Ortslage Schledehausen erbrachte einen römischen Denar.

F; FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

A. Friederichs / U. Haug

**346 Schledehausen FStNr. 20,  
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Eine Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche östlich der Ortslage Schledehausen ergab u. a. eine Schuhschnalle aus einer Kupferlegierung.

F; FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

A. Friederichs / U. Haug

**347 Schleptrup FStNr. 50,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Fortlaufende Begehungen der Fundstelle mit Suchgerät erbrachten Schlagsteine und zahlreiche Flintartefakte (darunter Kratzer, Klingen, Bohrer, Abschläge usw.) sowie viele neuzeitliche Münzen, Schnallen, Schmuck, Perlen, Besteckteile, Ringe, Zinnsoldaten, Plomben, Keramikfragmente u. a. m.

F; FM, FV: D. Peiszan, Bramsche

A. Friederichs / U. Haug

**348 Schleptrup FStNr. 52,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südlich des Mittellandkanals mit Suchgerät ergab im August 2020 zwei Flintklingen sowie zahlreiche neuzeitliche Metallobjekte, darunter Münzen, Knöpfe, Schnallen u. a. m.

F; FM, FV: D. Peiszan, Bramsche

A. Friederichs / U. Haug

**349 Schleptrup FStNr. 55,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

**Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Eine Begehung Mitte August 2020 mit einem Metall-detektor erbrachte 103 kleine Perlen aus Bergkristall (?) in den Resten eines eisernen oder eisenbeschla-genen Kästchens.

F, FM, FV: D. Peيسان, Bramsche

A. Friederichs / U. Haug

**350 Schleptrup FStNr. 56,  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

**Unbestimmte Zeitstellung:**

Eine Begehung mit Suchgerät im „Langen Land“ er-brachte im November 2020 zahlreiche Flintobjekte, die noch näher ausgewertet werden müssen.

F, FM, FV: D. Peيسان, Bramsche

A. Friederichs / U. Haug

**351 Schwagstorf FStNr. 2,  
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

**Vorrömische Eisenzeit:**

Zu Beginn des Jahres 2020 zogen mehrere starke Stürme über das Osnabrücker Land hinweg und hinterließen in den Wäldern deutliche Spuren. Auch aus dem Bereich der Schnippenburg bei Ostercap-peln wurden zahlreiche umgestürzte Bäume mit tel-lerartig aufgestellten Wurzelbereichen gemeldet. Dies bot der Archäologischen Denkmalpflege Osnabrück Anlass, die Windbruchflächen zusammen mit dem ehrenamtlichen Beauftragten für Bodendenk-malpflege und einer kleinen Gruppe freiwilliger Hel-ferinnen und Helfer gründlich zu prospektieren.

Bei der Schnippenburg handelt es sich um eine Befestigungsanlage aus der mittleren vorrömischen Eisenzeit. Sie diente während des 3./2. Jh. v. Chr. als multifunktionaler Zentralort eines größeren Sied-lungsareals und war somit administratives, religiöses sowie Verkehrs- und Fernhandels-Zentrum. Die An-lage und ihre Verknüpfung mit dem keltischen Kul-turraum konnten im Rahmen eines sechsjährigen Forschungsprojektes zwischen 2000 und 2006 einge-hend erforscht werden (MÖLLERS 2009).

Die Funde aus der Prospektionsmaßnahme im März 2020 bestätigen und ergänzen das von diesem Kulturdenkmal bekannte Fundspektrum mit teils re-gionalen, teils überregionalen Bezügen. An Bronzen sind v. a. fünf Tutulusfibeln bzw. Hängebroschen vom Typ Babilonie, eine Fibel mit langgestieltem Vase-nfuß sowie je ein Bruchstück eines Armreifs mit Wulst- bzw. Knotenprofilierung und eines Halsringes mit Pufferenden, darüber hinaus ein Ring (Abb. 255) zu nennen. Neu in der Fundpalette ist dabei der Halsring, der auf mitteldeutsche Einflüsse hinweist. Außerdem fanden sich an Eisenobjekten eine Lan-zenspitze, zwei Tüllenbeile, ein Messer (?) und ein Kettenglied.

Lit.: MÖLLERS 2009: S. MÖLLERS, Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Landkreis Osnabrück, in ihren re-gionalen und chronologischen Bezügen. Internatio-nale Archäologie 113 (Rahden / Westf. 2009).

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

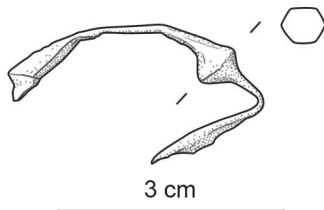
**Abb. 255** Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 351). Neue Bronzefunde von der Schnippenburg. Von links nach rechts: Vier Hängebroschen, Ring und Fibel, Armreif und Halsring. Länge des Halsringfragments rechts: 8,5 cm. (Foto: U. Haug)



**352 Ueffeln FStNr. 89,**  
**Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**  
 Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und  
 frühe Neuzeit:

Zwei neuerliche Begehungen mit Suchgerät auf einer bekannten Fundstelle im Bereich des „Wiemelsbergs“ (s. Fundchronik 2019, 242 Kat.Nr. 342) erbrachten das verbogene Fragment eines bronzenen Fibelbügels mit leistenartiger Verdickung (Abb. 256) sowie eine Münze aus einer Kupferlegierung (5 Pfennig Stadt Osnabrück).

F; FM, FV: D. Dworschak / D. Surendorf, Bramsche  
 A. Friederichs / U. Haug



**Abb. 256** Ueffeln FStNr. 89, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 352). Stark verbogener Fibelbügel aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

**353 Ueffeln FStNr. 91,**  
**Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**  
 Spätes Mittelalter:

Die Detektorbegehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte Mitte Juni 2020 in 5 cm Tiefe eine bronzene Ringfibel, Dm. ca. 2 cm.

F; FM, FV: D. Dworschak, Bramsche  
 A. Friederichs / U. Haug

**354 Venne FStNr. 61,**  
**Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**  
 Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Suchgerät im September 2020 auf einer bekannten Fundstelle (WULF 2011, 539f. Kat.Nr. 2649) erbrachte eine Konzentration von Verhüttungsschlacke.

Lit.: WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43 (Rahden / Westf. 2011).

F; FM, FV: D. Peisan, Bramsche  
 A. Friederichs / U. Haug

**355 Venne FStNr. 94,**  
**Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**  
 Römische Kaiserzeit:

Die erneute Prospektion mit Metallsuchgerät auf der bekannten Fundstelle, die dieses Mal vollständig begangen wurde, brachte auf der bereits mehrfach begangenen Fläche einer Münzstreuung drei weitere Denare sowie einen römischen Goldring mit türkisfarbener Gemme. Bei der Bildszene auf der Gemme handelt es sich um ein frühes Exemplar des Bildmotivs „Pegasus mit Nymphe“.

F: K. Fehrs (MuPK); FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK  
 S. Zeisler

**356 Venne FStNr. 160,**  
**Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**  
 Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Zwei Begehungen mit Suchgerät im Dezember 2020 auf einer bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2013, 189 Kat.Nr. 258) erbrachten zahlreiche Flintartefakte, einen Schlagstein sowie einen Jade-Elefanten.

F; FM, FV: D. Peisan, Bramsche  
 A. Friederichs / U. Haug

**357 Venne FStNr. 181,**  
**Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**  
 Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und  
 Neuzeit:

Bei der Prospektion mit Metallsuchgeräten im Frühjahr wurde auf der noch nicht prospektierten Fläche der im Vorjahr entdeckten Fundstelle eine Stützarmfibel der Völkerwanderungszeit sowie ein neuzeitliches Fundensemble entdeckt.

Bei der Begehung im Herbst wurden auf der im Vorjahr bereits untersuchten Stelle weitere drei Denare, fünf Asse, vier Kleinerze, ein augusteischer Aureus vom Typ Caius / Lucius, ein Fibelbügel einer Armbrustfibel und eine römische Scheibfibel gefunden.

F: S. Zeisler / K. Fehrs (MuPK) / R. Wolf, Köln / S. Rose / P. Hutchinson, Venne / D. Peisan, Bramsche;  
 FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK  
 S. Zeisler



**Abb. 257** Venne FStNr. 205, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.-Nr. 358). Riemenzunge aus Bronze. M. 1:1. (Foto: U. Haug)

**358 Venne FStNr. 205,  
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

**Unbestimmte Zeitstellung:**

Eine Begehung mit Suchgerät Anfang August 2020 erbrachte eine Riemenzunge aus Bronze (Abb. 257).  
F, FM, FV: D. Peiszan, Bramsche

A. Friederichs / U. Haug

**359 Venne FStNr. 206,  
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

**Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Eine Begehung mit Suchgerät Anfang August 2020 erbrachte auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zahlreiche frühneuzeitliche und neuzeitliche Objekte, aber auch einen spätmittelalterlichen Silberpfennig aus Osnabrück.

F, FM, FV: D. Peiszan, Bramsche

A. Friederichs / U. Haug

**360 Wellingholzhausen FStNr. 29,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

**Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

Nach mehr als dreijähriger Unterbrechung führte die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück im August 2020 die 2017 im Rahmen des Bauleitplanungsverfahrens zur westlichen Erweiterung von Orthöfen begonnene Sondierungsgrabung fort (s. Fundchronik 2017, 216 Kat.Nr. 273). Dabei wurde der durch die damalige Grabung und spätere Oberflächenfunde (zuletzt Fundchronik 2019, 244 Kat.Nr. 354) erkannte Datierungsrahmen von der vorrömischen Eisenzeit bis eventuell in die römische Kaiserzeit bestätigt. Insgesamt stellte sich die Siedlungsstelle als weitgehend abgepflügt und schon deswegen außerordentlich schlecht erhalten dar. Darüber hinaus war sie durch eine Drainage zusätzlich tiefgründig gestört. Daher wurden die Grabungsarbeiten nicht vollflächig ausgedehnt.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

**361 Wellingholzhausen FStNr. 32,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

**Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:**

Eine weitere Begehung mit Suchgerät (s. zuletzt Fundchronik 2019, 245 Kat.Nr. 355) erbrachte aus der Pflugschicht eine einfache bronzene Ringfibel, einen Schleifstein sowie einen Kratzer aus Flint und zahlreiche Flintartefakte, darunter Kernsteine, Klingen und Abschläge.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs / U. Haug

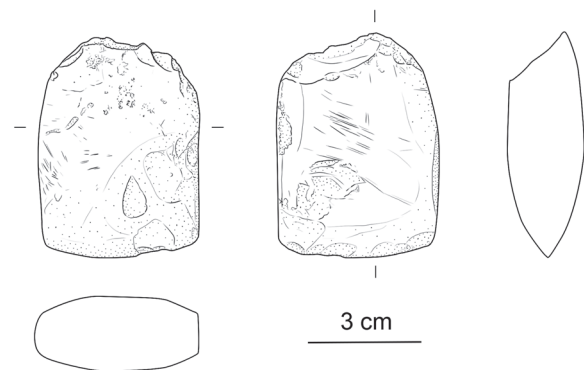
**362 Wellingholzhausen FStNr. 34,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

**Jungsteinzeit:**

Die erneute Feldbegehung mit Sonde auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nördlich des „Brandhorstwegs“ (s. zuletzt Fundchronik 2019, 245 Kat.Nr. 357) erbrachte im August 2020 ein Flachbeil aus Kieselschiefer (Abb. 258; vgl. BRANDT 1967, 102 ff.).  
Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs / U. Haug



**Abb. 258** Wellingholzhausen FStNr. 34, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 362). Flachbeil aus Kieselschiefer. M. 1:2. (Zeichnungen: J. Forsmann)

**363 Wellingholzhausen FStNr. 35,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

**Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei einer nochmaligen Begehung mit Metalldetektor auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche im südwestlichen Bereich von Orthöfen (s. zuletzt Fundchronik 2019, 245 Kat.Nr. 358) wurde im August 2020 eine eiserne Axt eventuell mittelalterlicher / frühneuzeitlicher Zeitstellung gefunden.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs / U. Haug

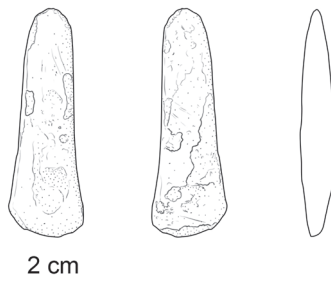
**364 Wellingholzhausen FStNr. 36,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück  
Bronzezeit:**

Die Feldbegehung mit Sonde auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte im Juli 2020 ein am ehesten frühbronzezeitliches Miniatur-Flachbeil aus einer Kupferlegierung (*Abb. 259*; vgl. GRÜNEWALD 2014, 61).

Lit.: GRÜNEWALD 2014: C. Grünewald, Fundgrube an der Hessel bei Warendorf-Einen. Archäologie in Westfalen-Lippe, 2014, 60–63.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs / U. Haug



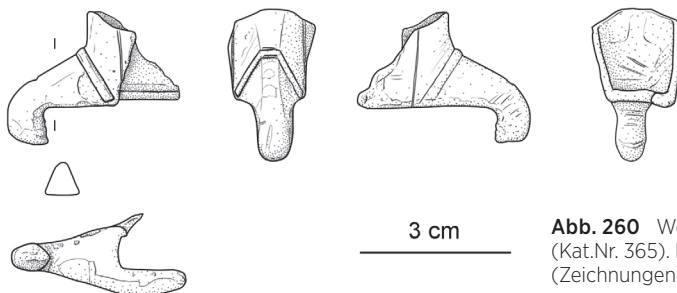
**Abb. 259** Wellingholzhausen FStNr. 36, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 364). Miniaturbeil aus Bronze. M. 1:2. (Zeichnungen: J. Forsmann)

**365 Wellingholzhausen FStNr. 37,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Die Feldbegehung mit Sonde auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte im Mai 2020 ein Bronzefragment, das an ein Teilstück einer Parierstange eines Dolches erinnert (*Abb. 260*).

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs / U. Haug



**Abb. 260** Wellingholzhausen FStNr. 37, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 365). Bronzefragment (einer Parierstange eines Dolches?). M. 2:3. (Zeichnungen: J. Forsmann)

**366 Wellingholzhausen FStNr. 38,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Eine Feldbegehung im Mai 2020 erbrachte eine Klinge und einen Abschlag aus Flint. Am Südenende des Feldes befanden sich ehemals zwei Grabhügel (FSt-Nr. 22 und 23; WULF/SCHLÜTER 2000, 433 Kat. Nr. 1161).

Lit.: WULF/SCHLÜTER 2000: F-W. Wulf/W. Schlüter, Archäologische Denkmäler in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Reihe B 2 (Hannover 2000).

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs / U. Haug

**367 Westerholte FStNr. 92,  
Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der Durchsicht von Airborne Laserscans im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen für das Planfeststellungsverfahren zum Neubau einer 380kV-Höchstspannungsleitung konnte in einem Waldbereich ein bislang unbekannter Grabhügel entdeckt werden. Bei der anschließenden Geländekontrolle bestätigte sich die Ansprache.

F, FM: S. Winkler (denkmalDaten Winkler KG)

A. Friederichs

**368 Wetter FStNr. 3,  
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

**Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:**  
Im Juni 2020 wurde eine landwirtschaftliche Nutzfläche zweifach mit dem Metalldetektor begangen. Frühere Suchgänge 2011, 2013 und 2015 hatten zahlreiche Metallobjekte und Münzen, darunter solche der römischen Kaiserzeit, und Flintartefakte er-

bracht. Die neuerliche Begehung ergaben ein Sesterzfragment und weitere Flintartefakte.

F, FM, FV: S. Zeisler, Melle A. Friederichs / U. Haug

## Landkreis Osterholz

### 369 Lilienthal FStNr. 71,

#### Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz

##### Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Bereich der Klosterkirche Lilienthal waren Erdarbeiten vorgesehen, die einen Anbau und eine Rigole zum Ziel hatten. Bei dem Gebäude handelt es sich um ein in der ersten Hälfte des 13. Jh. gegründetes Zisterzienserkloster. Dem ersten Bau aus Holz folgte in der zweiten Hälfte des 13. Jh. ein Steinbau, der – mit Umarbeiten – bis heute Bestand hat. Es folgten weitere Wirtschaftsgebäude im Umfeld des Klosters. Im 17. Jh. wurde das Kloster aufgelöst und außer der Kirche selbst wurden die Klostergebäude abgebrochen.

Mithilfe von geophysikalischen Untersuchungen konnte die Universität Kiel bereits 1985 belegen, dass im Umfeld des bestehenden Gebäudes unterirdisch erhaltene Mauerreste liegen. Erdarbeiten würden somit in archäologische Schichten eingreifen und diese zerstören.

Der Friedhof um die Klosterkirche, der zusammen mit dem Friedhof an der Truper Kapelle und dem Friedhof der St. Jürgen Kirche die Bevölkerung in und um Lilienthal versorgte, wurde – zusammen mit dem Friedhof der Truper Kapelle – im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jh. geschlossen. Die Bestattungen fanden ab 1850 auf dem neugegründeten

Friedhof an der Falkenberger Landstraße statt sowie weiterhin auf dem Friedhof der St. Jürgen Kirche. Es war daher zu erwarten, dass im Umfeld der Klosterkirche auch Bestattungen bei den Erdarbeiten gestört werden würden.

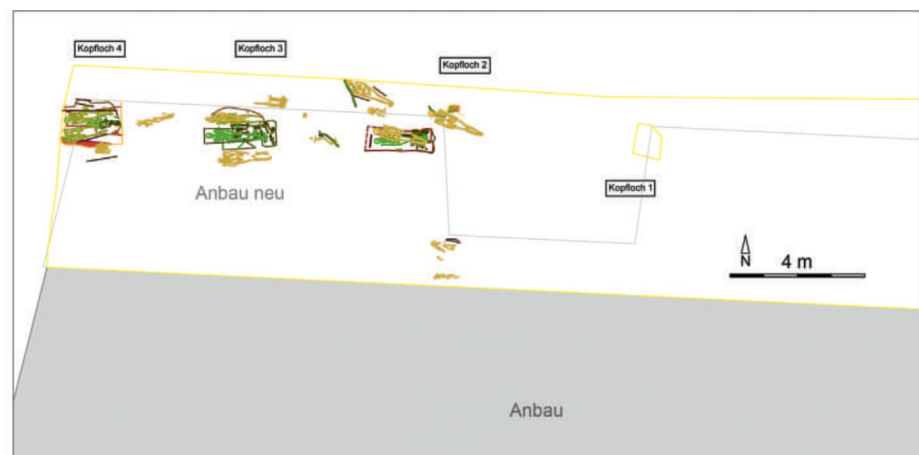
Daraus ergab sich die Notwendigkeit einer archäologischen Untersuchung.

Es waren zwei Flächen zu untersuchen: Zum einen sollte nördlich der bestehenden Kirche ein weiterer Anbau angesetzt werden (A). Es war geplant, diesen auf sieben Pfählen zu gründen, dafür sollte auf -0,6m abgeteuft werden. Der zweite Bereich betraf die Regenwasserversickerung im Amtsgarten (südlich der Kirche) sowie die neu einzubringende Kanalisation (B). Aufgrund der potentiellen Tiefe von ca. 1,5m war auch eine Randböschung einzubeziehen, weshalb die zu öffnende Fläche größer sein musste als 4 × 16m. Eine eventuell baubegleitend zu beobachtende Leitungstrasse sollte eigentlich auf der östlichen Seite der Kirche entlangführen; dort war nicht mehr mit Bestattungen gerechnet worden. Stattdessen aber wurde die Leitungstrasse im Westen verlegt (C).

Zunächst wurde der Oberbodenabtrag archäologisch begleitet. Der Abraum wurde durch einen erfahrenen Helfer mit einer Metallsonde überprüft. Die ersten Funde, die aus dem Abraum geborgen werden konnten, deckten ein weites Spektrum (Tierknochen, Porzellan und Keramik, Glas und diverse Metallobjekte) v.a. der jüngeren Neuzeit ab.

In der nördlichen Fläche (A) kamen bei etwa 1,1m unter GOK erste Hinweise auf im Boden verbliebene Bestattungen. Ab dann wurde die Fläche manuell freigelegt (Abb. 261).

Die folgenden Ausführungen gelten v.a. für die



**Abb. 261** Lilienthal FStNr. 71, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 369). Plan Fläche A (genordet, Skelette in unterschiedlichen Farben = unterschiedliche Plana). (Grafik: H. Blumenstein)



**Abb. 262** Lilienthal FStNr. 71, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 369). Plan Fläche B (genordet, unterschiedliche brau-rot-Töne = unterschiedliche Plana). (Grafik: H. Blumenstein)

nördliche Fläche, da die Bestattungen der südlichen Fläche unvollständig waren und daher kaum näher angesprochen werden können. Im obersten befundführenden Planum wurden acht Erwachsene, davon eine weiblich und drei Kinder bestattet. Im Planum 3 wurden vier Erwachsene, davon drei weiblich, bestattet. Im Planum 4 wurden zwei Erwachsene, einer männlich und eine weiblich, bestattet. Aus Planum 5 wurden Reste von fünf Individuen geborgen, darunter drei weibliche Tote.

Für die neuzeitlichen Toten ist es evtl. sogar möglich, die Toten bestimmten Familien zuzuordnen, allerdings mit der Einschränkung, dass der Belegungsplan eine handgefertigte Skizze und daher von vornherein ungenau ist. Der Ausgangspunkt für die Annahme, dass der Belegungsplan ausschließlich für die Neuzeit anzuwenden ist, ist zum einen die Eingrenzung einer (nicht mehr vorhandenen) Friedhofsmauer aus dem Jahr 1695 und zum anderen die Tatsache, dass nur sehr wenige Skelette, ver-

glichen mit der geöffneten Fläche, dokumentiert werden konnten; hier wird davon ausgegangen, dass es sich um die letzten Bestattungen vor Nutzungsende des Friedhofs im 19. Jh. handelt.

Insgesamt ist auch festzustellen, dass der Anbau an die Kirche (19. Jh.) schon einen Großteil des Friedhofs erfasst und wahrscheinlich stark gestört hat.

Auch im Bereich südlich des Klosters (Fläche B) befand sich das befundführende Planum bei etwa 1,1 m unter GOK. Die Befundlage ließ deutlich eine Aufteilung erkennen: mittig lagen zwei Gruppen von je drei deutlich auszumachenden Bestattungen. Im südwestlichen Bereich der Fläche waren große Gruben und ein Brunnen zu erkennen. Der Zwischenbereich zwischen diesen beiden Befundgruppen war befundleer, Gleiches gilt auch für den nordöstlichen Bereich der Fläche (Abb. 262).

Hinsichtlich der Bestattungen südlich der Fläche ist zu fragen, ob diese ausschließlich dem Klos-

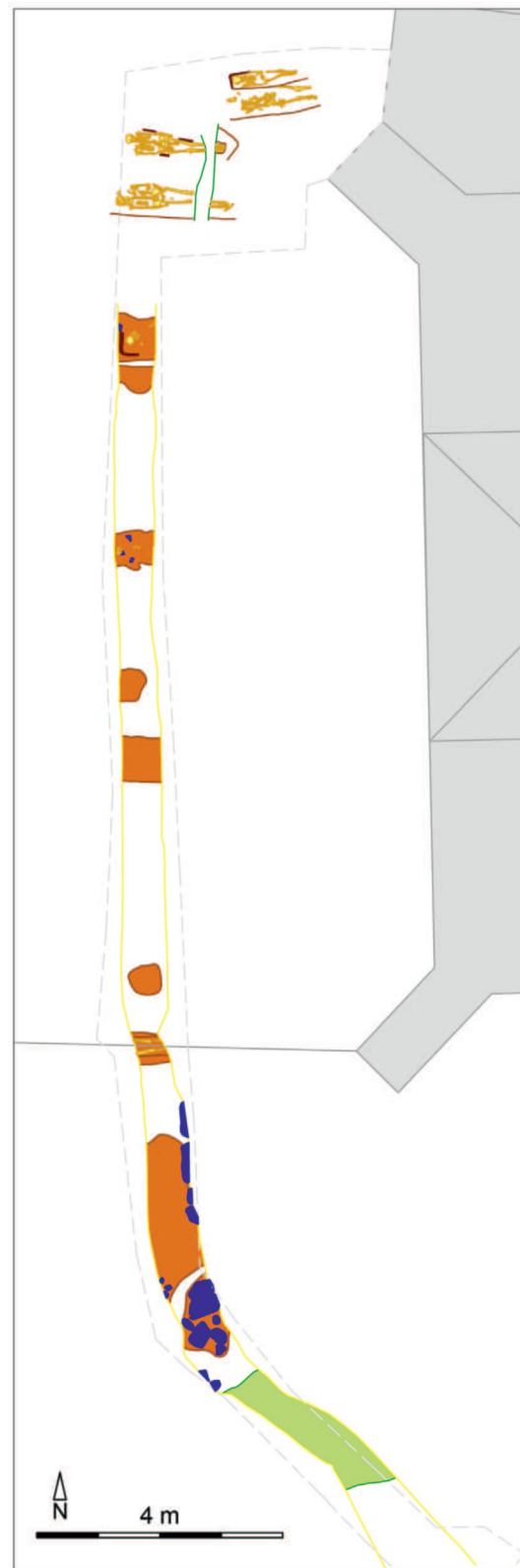


ter vorbehalten war und daher vor Auflassung des Klosters zu datieren sind, oder ob erst nach der Auflassung an dieser Stelle überhaupt bestattet wurde. Die Bestattungen sind jeweils einlagig und daher individuell zu sehen, sodass jede Belegung in der Laufzeit des Klosters respektiert und nicht durch jüngere Bestattungen beeinträchtigt wurde. Dies spricht für eine Belegung dieses Bereichs des Friedhofs als abgeschlossene Anlage, somit tatsächlich dem Kloster zuzusprechen. Die während der Baubegleitung angeschnittenen Bauschuttgruben deuten auf Gebäude, die sich südlich der Kirche befanden und um den Klosterhof angeordnet waren. Die Bestattungen befanden sich demnach inmitten des Klosterhofs und waren sicherlich an der Oberfläche bis zum Abbruch des Klosters markiert.

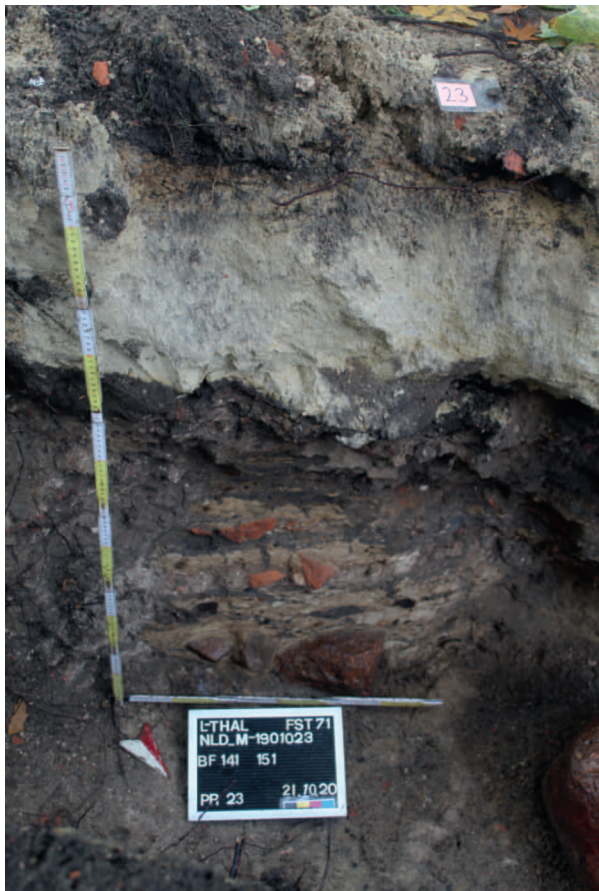
Die Trasse (C) begann im Norden direkt am heutigen Kircheneingang, verlief zunächst gerade nach Süden und machte dann einen Knick nach Südosten (Abb. 263). Im nördlichen Bereich der Trasse musste aufgrund von Versorgungsleitungen ein größerer Bereich umfänglich freigelegt werden, sodass hier vier weitere Skelette vollständig dokumentiert werden konnten. Südlich davon waren v.a. Grabgruben zu erkennen, gefüllt mit nur sehr wenigen Knochen. Im Bereich des südlichen Kirchenendes hörte auch die Bestattungslage auf. Stattdessen waren hier Bauschuttgruben zu erkennen. In diesem Abschnitt war der Trassenbereich zwischen den Abbruchsgruben ungestört und zeigte – im Gegensatz zur Fläche B – Findlingslagen und Abfolgen von Laufhorizonten bzw. Fußböden (Abb. 264 und Abb. 265).

Von den Bestattungen, die ganz oder teilweise dokumentiert wurden, bleiben elf Individuen, bei denen eine Geschlechtsbestimmung außerhalb einer von Experten durchgeführten anthropologischen Untersuchung zumindest möglich war. Es konnten zwei männliche und neun (wahrscheinlich) weibliche Individuen festgestellt werden. Dazu kommen noch fünf Kinder. Die erwachsenen Toten verstarben eher im adulten Alter, d.h. zwischen 20 und 40 Jahren, vier könnten auch bis zu 60 Jahre alt geworden sein und eine Tote wurde möglicherweise älter als 60. Die Knochen werden momentan in der Anthropologie der Universität Göttingen unter der Leitung von Dr. B. Großkopf untersucht.

Die Datierung über die Warengruppen entspricht dem bekannten Nutzungszeitraum des Klosters bzw. des Friedhofs: das Kloster wurde im 13. Jh. gegründet und aufgelöst im 17. Jh.; der Friedhof wurde bis in die Mitte des 19. Jh. genutzt.



**Abb. 263** Lilienthal FStNr. 71, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 369). Plan Fläche C (genordet, blau = Findlinge, grün = Störung). (Grafik: H. Blumenstein)



**Abb. 264** Lilienthal FStNr. 71, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 369). Fußboden- oder Laufhorizontabfolge. (Foto: O. Storm)

Nach Flächen aufgeteilt, ergibt sich ein detaillierteres Bild. Aus der nördlichen Fläche kamen wenige Scherben aus Befundzusammenhängen. Lediglich zwölf Scherben konnten hier geborgen werden, deren zeitliches Spektrum vom 13. Jh. bis in das 19. Jh. reicht.

Aus der südlichen Fläche kommen 354 Scherben. Es ist hier ebenfalls davon auszugehen, dass die meisten Scherben nicht aus einem Grabzusammenhang kommen, sondern v.a. mit der Nutzung als Kloster im Zusammenhang stehen. So datieren die Scherben, die aus der Brunnenverfüllung stammen, vom 13. bis in das 16. Jh. mit einem Schwerpunkt im 13./14. Jh. Die Scherben aus den Verfüllungen der möglichen Baugruben (da sie nur im Ausschnitt dokumentiert sind ist nicht klar, ob dies alte Baugruben waren oder ob die Gruben spezifisch zur Entsorgung des Kloster-Bauschutts angelegt wurden) umspannen das gesamte Spektrum vom 13. bis wahrscheinlich 17. Jh. und somit die Laufzeit des Klosters.

Aus der Leitungstrasse wurden sechs Scherben geborgen. Eine Scherbe der Warengruppe 4700 kam aus der Nähe der Bestattung „Befund 164“. Alle anderen Scherben waren neuzeitlich, darunter eine Porzellan-Randscherbe.

Außer den Metall- und Glasfunden konnten mehrere Münzen, eine mögliche Gürtelschließe, ein Pilgerzeichen, Knöpfe, darunter einer aus Kupfer zusammen mit einer Kupfernadel, zwei Ringe und ein



**Abb. 265** Lilienthal FStNr. 71, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 369). Findlinge *in situ*. Reste einer Fundamentmauer (?). (Foto: O. Storm)

Ohrring geborgen werden. Dazu kommen noch eine Menge Sargnägel aus mehreren Bestattungen. Die Münzen, ebenso wie die meisten Metallfunde, kamen aus Streufunden und sind der Metallsonde zuzusprechen.

Zwei der drei Münzen zeigen auf der einen Seite den Bremer Schlüssel im spanischen Schild und auf der anderen Seite den Reichs-Doppeladler. Sie weisen beide ein Prägejahr auf: 1623 und 1754.

Die dritte Münze zeigt den Bremer Schlüssel in einem französischen Schild auf der einen Seite und auf der anderen Seite eine Abbildung des hl. Petrus mit Schwert in der einen und dem Bremer Schlüssel in der anderen Hand. Diese Münze, bei JUNGK (1875, 258 Nr. 387) als Pied-fort bezeichnet, datiert zwischen 1369 und 1454.

Leider wurden alle drei Münzen mit der Sonde ohne Befundzusammenhang gefunden.

Glasfunde kamen v.a. aus der Fläche B aus einer der Abbruchgruben. Der größte Anteil an Glasscherben scheint von Fensterglas zu stammen. Das Pflanzenmotiv auf den Glasscherben wurde in der Grisaille-Technik ausgeführt, eine im Barock bevorzugte Bemalung von Kirchenfenstern. Pikant ist hierbei, dass kurz nach Fertigstellung der Fensterscheiben das Kloster abgebrochen wurde.

Die im Süden und in der Leitungstrasse gefundenen Bauschuttgruben bestätigen den Abriss des Klosters und zeigen, dass zumindest ein Teil des Gebäudes im Erdboden verbracht wurde. Es ist aber anzunehmen, dass gut erhaltene, wiederverwendbare Baumaterialien woanders eingesetzt wurden.

Nach Abschluss der Abbrucharbeiten im 17. Jh. wurde im Bereich des ehemaligen Klosters ein Amts-

garten angelegt; die außerhalb der Klostermauern liegenden Gärten des Klosters wurden weitergenutzt.

Lit.: JUNGK 1875: H. Jungk, Die Bremischen Münzen. Münzen und Medaillen des Erzbisthums und der Stadt Bremen (Bremen 1875).

F, FM: D. Nordholz (ARCHAEologiebüro NORDholz); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

D. Nordholz

### 370 Oldendorf FStNr. 15, Gde. Holste, Ldkr. Osterholz

Jungsteinzeit:

Im Rahmen der Aufarbeitung des archäologischen Fundmaterials der Museumsanlage Osterholz führte der Hobbyarchäologe F. Bernau im Jahr 2020 eine Feldbegehung auf einer bereits von H.-J. Killmann bei der archäologischen Landesaufnahme entdeckten Fundstelle durch.

Bei der Begehung wurde festgestellt, dass die von KILLMANN (1966) beschriebene südliche Weide mittlerweile in Ackerland umgewandelt wurde. Die unvollständige Begehung der Ackerfläche ergab neben dem Fund von zwei Kratzern, zwei Kernsteinen, zwei Abschlügen und einem Stück craquelierten Flint einen 6,8 cm langen und 7,4 cm breiten groben Silexbohrer (Abb. 266). Dieser wurde aus einer dicken Frostscherbe herausgearbeitet. Die dorsale Seite ist bis auf einen basalen Griff flächig bearbeitet. Die Spitze liegt mittelständig, ist dreieckig beschaffen und unretuschiert. An den dorsalen Außenseiten sind grobe Retuschen zu erkennen. Auf der ventralen Seite sind kleine feine Abschlüge an den Graten

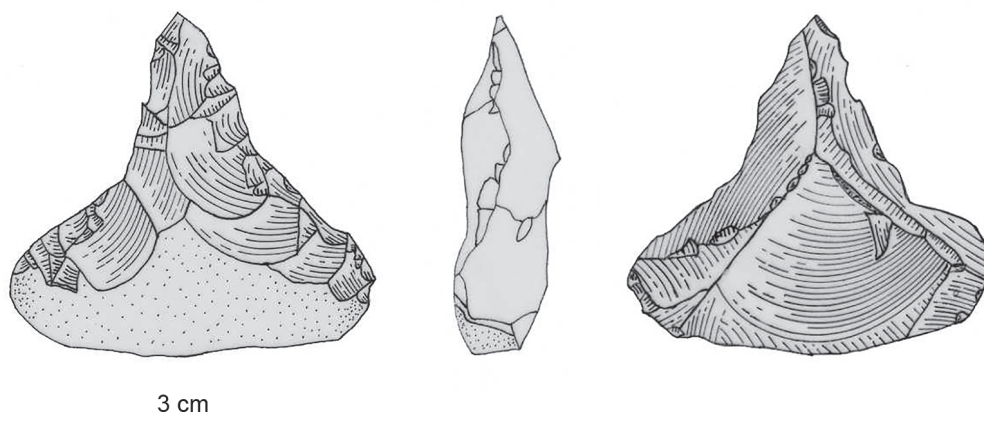


Abb. 266 Oldendorf FStNr. 15, Gde. Holste, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 370). Neolithischer Bohrer. M. 2:3. (Zeichnungen: F. Bernau)

in der Mitte sowie eine Bearbeitung an der linken basalen Seite zu erkennen.

Das Artefakt ähnelt den Bohrern, die in der Siedlung Hüde I am Dümmer gefunden worden sind. Die Datierung erfolgt dort in das Neolithikum (STAPEL 1991, 126).

Es kann daher vermutet werden, dass dieser Bohrer ebenfalls in diesen Zeitraum einzuordnen ist. Keramik wurde auf den prospektierten Stellen nicht gefunden.

Geomorphologisch liegt der begangene Acker in einer Höhe + 11 m NN auf einer Geestnase. Westlich fließt in unmittelbarer Nähe der Fluss „Billerbeck“. Weiterhin findet sich in der Gemarkung Oldendorf ein kleines, bereits von FITSCHEN (1936) erwähntes Grabhügelfeld (FStNr. 14, 21–23), welches durch den ehemaligen ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger K.-P. Schulz 1981 beschrieben wurde. Dieses befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Fundstreuung Oldendorf 15.

Lit.: FITSCHEN 1936: H. Fitschen, Heimatbote 9, 1936, Nr.4. – STAPEL 1991: B. Stapel, Die geschlagenen Steingeräte der Siedlung Hüde I am Dümmer. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums zu Hannover 38 (Hildesheim 1991).

F: F Bernau, Hambergen; FM: F Bernau, Hambergen/N. Lüdemann, Eystrup; FV: privat F Bernau

## Landkreis Peine

### 371 Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Vorrömische Eisenzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Bei einer Veranstaltung des Gemeinde-Heimat- und Archivvereins Edemissen (HAVE e.V.) wurde zu Beginn des Jahres die mehrperiodige Fundstelle am „Hadenser Berg“ zwischen Eixe und Abbensen (NDK-Objekt) erstmals seit Jahrzehnten wieder systematisch begangen. Es konnten Fundstücke aus allen vom „Hadenser Berg“ bekannten Epochen aufgefunden werden: Schwarzbraune früh- bis hochmittelalterliche und graue spätmittelalterliche Keramikscherben von der Dorfwüstung Hadensen („Hassensen“), dazu glasierte frühneuzeitliche Scherben, die z.T. ebenfalls noch zum untergegangenen Dorf gehören könnten. Gefundene Eisenschlacken und ein schweres Stück erschmolzenes Roheisen deuten auf

die mittelalterliche Eisengewinnung hin. Im Bereich der eisenzeitlichen Siedlung wurden größere vorgeschichtliche Scherben gefunden und einige Feuersteinartefakte, die aber auch im gesamten Hangbereich als Zeugnis der steinzeitlichen Besiedlung vorkommen. Im Verhältnis zu den früheren Feldbegehungen der 1970er wie auch 1990er Jahre fiel auf, dass die Menge und Größe der Tonscherben deutlich kleiner geworden und besonders die eisenzeitliche Keramik durch den intensiven Ackerbau reduziert ist.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Rathausarchiv Edemissen (HAVE e.V.) T. Budde

### 372 Berkum FStNr. 10, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Unbestimmte Zeitstellung:

Unweit nordöstlich der Ortslage Berkum wurde die Anlegung einer gut 15 m breiten Rondellfläche für ein neues Getreidesilo archäologisch begleitet. Es zeigten sich keine archäologischen Befunde in dem anstehenden Sandboden, jedoch fünf Einzelfunde vorgeschichtlicher Keramikscherben und ein Stück gebrannter Lehm, bei dem es sich um Hüttenlehm handeln könnte. Vier Funde konzentrierten sich im Südteil. Dies dürfte als Hinweis auf eine bisher unbekannte vorgeschichtliche Siedlung im näheren Umfeld zu werten sein.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine T. Budde

### 373 Bortfeld FStNr. 1, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter:

Aufgrund von Flurnamen und bestimmten Parzellenstrukturen auf alten Flurkarten wird die zwischen dem 13. und 15. Jh. urkundlich erwähnte Dorfwüstung „Glinde“ an der südöstlichen Bortfelder Gemarkungsgrenze, auf dem untern Südhang des zum „Lammer Bruch“ abfallenden Geländes gesucht. Trotz Eintragung der Wüstungsstelle auf amtlichen Karten fehlten bisher bestätigende archäologische Funde. Da das fragliche Gelände früher durch Hochwasser gefährdet gewesen ist, stellte sich die Frage, ob der Ort nicht vielmehr weiter oben am Hang gelegen haben könnte, wo gewisse Auffälligkeiten auf Luftbildern den Verdacht verhärteten. Mehrere im Berichtszeitraum durchgeführte Feldbegehungen brachten jedoch keine Bestätigung, während die kar-

tierte Wüstungsstelle jeweils nicht begehbar gewesen ist. Eine Ausnahme bildete nur der Westrand, wo auf Luftbildaufnahmen von O. Braasch aus dem Jahr 1997 eine trapezförmige Einfriedung mit darin liegendem quadratisch-rechteckigem Fundamentgraben (?) erkennbar ist. Diese Strukturen dürften auf eine Wehranlage mit einem Wehr- oder Wartturm hindeuten, die vermutlich einen alten Übergang über das „Lammer Bruch“ geschützt hat. Passend dazu tritt in alten Flurbeschreibungen die Bezeichnung „Bergfredenhufe“ auf. In diesem zwar auch nur teilweise begehbareren Bereich wurden recht schnell Keramikscherben der spätmittelalterlichen Harten Grauware gefunden. Diese dürften die Wehranlage datieren. Die kartierte Wüstungsstelle soll weiter begangen werden, sobald die landwirtschaftliche Nutzung es zulässt.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Noch unbekannt (Heimatpflege Bortfeld oder BLM)

T. Budde

### 374 Gadenstedt FStNr. 145 und 146, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die archäologische Baubegleitung des Ausbaus der Ortsdurchfahrt Gadenstedt (Gadenstedt FStNr. 141–144; vgl. Fundchronik 2019, 247 f. Kat.Nr. 362) wurde vom Ostende des Junkernbergs über den „Brink“ bis zum Lindenplatz fortgesetzt. Die Straßenbefestigung FStNr. 141 aus Muschelkalkbruchsteinen auf Lehm war weiter vorhanden, aber ab dem „Brink“ nicht mehr ganz so dick und sorgfältig ausgeprägt wie zuvor am Junkernberg. Zwischen dem baumbestandenen Brinkhügel und den Grundstücken „Am Brink Nr. 4–6“ zeichneten sich im Hauptleitungsgraben mehrere unregelmäßige Grabenstrukturen eines Wasserlaufes auf 20 m (im Westprofil) bzw. 19 m Breite (im Ostprofil) ab (Stelle 12). Die bis zu sieben Grabenbetten (Ostprofil) waren schluffig-humos verfüllt, in den Profilen fundleer und erreichten eine maximale Tiefe von 1,5 m unter der rezenten Oberfläche. Es handelt sich offenbar um die Stränge des alten, heute kanalisierten Wasserlaufes der „Scharrenbeeke“, der von der quellreichen Hochebene von Osten in Richtung des heutigen Altdorfkerns hinabfloss. Der Brinkhügel überlagert den Wasserlauf und kann aufgrund der Funde in der Anschüttung ohnehin erst in der jüngeren Neuzeit angeschüttet worden sein. Der nächste archäo-

logische Befund stellte sich erst ca. 60 m weiter südlich auf Höhe des Grundstücks „Lindenplatz Nr. 5“ ein. Es handelt sich um eine 2,6 m breite, 1,3–1,5 m tiefe Siedlungsgrube (Stelle 13, FStNr. 145). Aus dem Profil konnten Kugeltopfscherben geborgen werden, die grob in das 13. Jh. gehören. Der Befund belegt einen alten Siedlungskern im oberen östlichen Altdorf, der sich aus der dort nachgewiesenen kaiserbis völkerwanderungszeitlichen Siedlung entwickelt haben könnte. Am Ende des Lindenplatzes, am Übergang zur Ostertorstraße wurde bei den Baggerarbeiten schließlich noch eine Pipenleitung aus Nadelholz angeschnitten und leider durchtrennt (Stelle 14, FStNr. 146). Das insgesamt 2,6 m lange und 20 cm dicke Teilstückrohr war an einem Ende mit einem 10 cm langen Zapfen für eine Muffenverbindung versehen (Abb. 267). In den Seitenprofilen des Leitungsgrabens zeigte sich, dass die Pipe in 1,6 m Tiefe quer zur Straße in Ost-West-Richtung verlegt war. In der schmalen Setzgrabenfüllung fanden sich wenige kleine Keramikscherben, die frühestens in das späte 18. Jh. datieren. Die Holzleitung ist leider



Abb. 267 Gadenstedt FStNr. 146, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 374). Die in der Mitte gerissene neuzeitliche Pipenleitung nach der Bergung. (Foto: T. Budde)

zwischenzeitig von einer Privatperson von der Baustelle entwendet und beschädigt worden.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig (später BLM) / Heimatstube Dorfbus. Gadenstedt (Pipenleitung) T. Budde

**375 Gadenstedt FStNr. 147,  
Gde. Ilsede, Ldkr. Peine**

Frühe Neuzeit:

Am Ende der archäologisch begleiteten Tiefbaumaßnahme Ortsdurchfahrt Gadenstedt wurde auf Hinweis der Gemeinde Ilsede ein unter dem Bürgersteig am Lindenplatz, nahe Hausnummer 10, liegender Bruchsteinbrunnen aufgenommen, der unter einem Gullischacht und dem Bürgersteigpflaster verborgen liegt und noch für die Löschwasserentnahme genutzt wird. Der ovalrunde Brunnenschacht besteht aus quaderförmigen und plattigen Muschelkalk-Bruchsteinen und besitzt einen stattlichen Innendurchmesser von 2–2,4 m. Maße, Bauweise und Material sind fast identisch mit dem 2019 vor dem Grundstück „Junkerberg Nr. 6a“ aufgenommenen Bruchsteinbrunnen, der durch Funde aus der Brunnenetzgrube in die zweite Hälfte des 18. Jh. datiert werden konnte (Gadenstedt FStNr. 140; vgl. Fundchronik 2019, 246 f. Kat.Nr. 361). Bei beiden handelt es sich offenbar um dörfliche Gemeinschaftsbrun-

nen, die auf öffentlichen Plätzen an zentralen Straßeneinmündungen angelegt worden sind.

F; FM: Gde. Ilsede (Bauamt) / T. Budde (Arch. Peiner Land) T. Budde

**376 Ölsburg FStNr. 139,  
Gde. Ilsede, Ldkr. Peine**

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Erst 2017 gelang im Zusammenhang mit einer Kita-Erweiterung der Nachweis des nördlichen Burggrabens der Ölsburg und somit der erste konkrete Nachweis dieser mutmaßlich auf das 10. Jh. zurückgehenden Burganlage (s. Fundchronik 2017, 222 f. Kat.Nr. 282). Die erkennbar kreisrunde Anlage dürfte einen Innendurchmesser von ca. 110 m (ohne Graben) gehabt haben. Die Datierung wurde bis dato an die besser untersuchte, für das Jahr 938 chronikalisch erwähnte Schwesteranlage „Steterburg“ in Salzgitter-Thiede angelehnt. In Zusammenhang mit der Umgestaltung des Ölsburger Burgplatzes im Südostteil der Burgstelle zu einem Dorfplatz durch die Gemeinde Ilsede konnten nun im Zeitraum von September bis November 2020 weitere wichtige Erkenntnisse über die Ölsburg gewonnen werden. Die Anlegung mehrerer gepflasterter Wege und zweier Rondelle erforderte jeweils Auskofferun-



**Abb. 268** Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 376). Das unter dem zweiten Stichweg freigelegte Wallmauerfundament der frühmittelalterlichen Ölsburg. (Foto: T. Budde)

**Abb. 269** Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 376). Unter dem vierten Stichweg zeichnete sich noch gut der aus gelbem Lösslehm bestehende Wallfuß des Burgwalles der Ölsburg ab, während die Wallmauer fast vollständig unter dem Bürgersteig liegt. (Foto: T. Budde)



gen von bis zu 0,5 m Tiefe. Dabei zeigte sich zunächst, dass der Burgwall wie auch Teile der Innenoberfläche gründlich abgetragen und vermutlich in den mächtigen Burggraben gekippt worden sind und zwar nach Ausweis der Funde bereits im 14.–16. Jh. Die Einplanierung der Burgbefestigung brachte einen erheblichen Raumgewinn für das schon im frühen 11. Jh. aus der Burg hervorgegangene Stift. Für die archäologische Erforschung der Anlage folgt daraus freilich, dass die frühmittelalterliche Oberfläche der Burg kaum tiefer als die heutige Oberfläche gelegen haben dürfte und somit alle möglichen Bodeneingriffe vom Mittelalter bis in die jüngste Zeit störend in die Fundschichten und Fundamentreste der Burg eingreifen konnten. Trotz dieser schlechten Voraussetzungen konnten bei der Begleitung der Burgplatzsanierung einige gute und überraschende Ergebnisse erzielt werden. Gleich zu Beginn zeigte sich unter dem zur evangelischen Kirche (Kirchweg) abzweigenden zweiten von vier Stichwegen ein mächtiges Mauerfundament von gut 2,5 m Breite, bei dem es sich zweifellos um die vermutete Burgringmauer bzw. Wallmauer der Ölsburg handelt (Abb. 268). Innen bestand die Mauer aus gelben Bruchsandsteinen. Außen war eine Schale aus weißer Kalkgipsmörtel-Masse vorgeblendet, welche der Burg von außen ein strahlend weißes Aussehen verliehen haben muss – zweifellos ein Sondermerkmal dieser

Burganlage. Gleich hinter der Ringmauer wurden Spuren des aus gelbem Lösslehm aufgeschichteten Wallfußes des Burgwalles sichtbar. Erst im letzten der vier den Wallbereich durchschneidenden Stichwege – zur Straße „An der Fuhse“ hin – konnte der Wallfuß schließlich in voller Breite im Erdprofil klar erfasst und untersucht werden (Abb. 269). Die Wallbreite betrug demnach gut 8 m. Ein leichter Ansatz der Wallmauer war hier ebenfalls noch vorhanden. Der Hauptteil der Mauer aber liegt unter dem Bürgersteig. Die weiteren beiden Stichwege brachten keine zusätzlichen Erkenntnisse. Auch war der dritte zur Hälfte durch einen modernen Keller gestört. Obwohl nicht am Stück erfasst, ergibt sich das Bild von einem stattlichen Burgwall, der samt Wallmauer ca. 10,5 m breit gewesen sein muss. Hinzu kommt der 2017 am Nordrand der Burg nachgewiesene Burggraben mit einer damaligen Tiefe von 5,7 m und Breite von ca. 13 m. In der gelben Wallfußansichtung des ersten bis dritten Stichweges traten einige wenige Grubenbefunde auf. Die Mehrzahl stammt aus der Zeit nach Abtragung des Walles, doch könnten zumindest zwei mutmaßliche Pfostengruben im zweiten Stichweg auch mit einer Wallinnenkonstruktion in Zusammenhang stehen. Der unter den Rondellpflasterungen und Verbindungswegen ebenfalls auf größerer Fläche freigelegte Burginnenbereich war beinahe komplett durch spätere Bodenein-

griffe gestört. Neben einigen zusammenhanglosen Fundamentresten konnte aber immerhin ein auf mehr als 15 m Länge fluchtendes Fundament in Form von Mauerausbruchgruben nachgewiesen werden, an dessen Südende ein Raum von mindestens 8 × 7 m Größe anschloss. Das Material dieser Mauern wurde damals beim Planieren wieder lose in die ausgebrochene Fundamentgrube gekippt. Es handelt sich abermals hauptsächlich um die schon von der Wallmauerfront bekannte, noch näher zu untersuchende weiße Kalk-Gips-Masse, die in verschiedenen Variationen auftritt. Das sonstige geborgene Fundmaterial, namentlich die älteste Keramik, bestätigt offenbar das vermutete Alter der Burg, doch müssen die Funde erst noch ausgewertet werden. Ferner lassen Holzkohlestückchen in der weißen Mörtelmasse auf eine Radiokarbondatierung hoffen. F; FM: T. Budde, (Arch. Peiner Land); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig (nach der Auswertung) / später BLM T. Budde

**377 Peine FStNr. 37,  
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

**Spätes Mittelalter:**

Für den Austausch eines Baumes auf dem nördlichen Peiner Marktplatz wurde 8 m vor den Gebäuden „Am Markt Nr. 9–10“ eine 1,03 m tiefe und 2 m breite rundliche Grube ausgehoben. Während das Erdprofil durchgehend modern gestört war, trat im Sohlbereich eine mit Wurzeln durchsetzte, durchmischte, graue, sandig-humose Schicht auf, die Schiefer- und Dachziegelbruch von Mönch-Nonne-Ziegeln, Scherben der spätmittelalterlichen Harten Grauware und einige menschliche Skelettknochen enthielt. Mit dem Detektor konnten durch J. Heuer ein paar kleine Metallfunde geborgen werden, darunter ein Schnallenrest. Am Südwestrand der Grube ragte eine menschlicher Oberschenkelknochen heraus, beim Freilegen bis 20 cm unter Planumsniveau ein zweiter, allerdings in gestörtem Zusammenhang, nahe einer alten Rohrleitung.

Auch gegenüber, an der Nordseite des Peiner Marktplatzes, konnte ca. 10 m vor Haus-Nr. 12 in Pflanzgrube 5 ein weiteres Mal der mittelalterliche bis frühneuzeitliche Friedhofshorizont erfasst werden. Von 0,8 bis 1,2/1,3 m Tiefe trat eine durchmischte holzkohlehaltige Anfüllung auf, die neben Dachschiefer- und Dachziegelfragmenten (Mönch-Nonne), Kalkmörtel- und Bruchsteinresten ein Randstück und mehrere Wandungsscherben der

harten Grauware enthielt. Darunter trat – bis zur Sohlentiefe einer kleinen Suchschachtung bei 1,45 m Tiefe – in einer etwas sandigeren Schicht der Friedhofshorizont auf, erkennbar an Skelettknochen, darunter eine im Ansatz freigelegte Schädelkalotte.

Beide Stellen gehören somit zu der 1985 unter dem Marktplatz entdeckten ersten Stadtpfarrkirche „St. Jakobi“, die beim Stadtbrand von 1557 zerstört und danach verlegt worden ist.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine  
T. Budde

**378 Peine FStNr. 147,  
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

**Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Das Bauvorhaben „Echternplatz Nr. 10–12 / Hagenstraße Nr. 1“ der Qualivita GmbH am Ostrand der Peiner Altstadt ging 2020 nach einjähriger Unterbrechung in die dritte Phase. Abermals hatten Bauherr bzw. -firma den Baubeginn nicht angezeigt und schon im Vorfeld durch großzügige Auskoffierung des mittig gelegenen modernen Kellerbereichs in archäologische relevante Bereiche hinein Zerstörungen größeren Ausmaßes angerichtet. Der Vorderbereich des Grundstücks, im Süden zum Echternplatz hin, wurde zwar auf 8 m Länge nicht berührt, war aber ohnehin durch den dort ausgebrochenen Keller und die Zerstörungen des Vorjahres schon stark abgebaut. Es blieb eine 22 m lange und 7 m bzw. 9 m breite Fläche, die überwiegend schon bis ca. 20 cm in den anstehenden Boden abgetragen war. Zudem waren die sicher aussagekräftigen, 22 m bzw. 14 m langen Längsprofile bereits vollständig durch Holzverbaue verdeckt. Was diesbezüglich noch blieb, waren unterste Befunde im Planum (Fläche 5) und die am Nord- und Südrand entstandenen, im oberen Bereich schon gekappten Querprofile. Im mittigen Planum war noch der Sohlbereich einer schon 2019 im Längsprofil angeschnittenen Siedlungsgrube erhalten. Die schluffige, holzkohlehaltige Füllung enthielt neben organischen Resten eine Schicht mit Dachziegelfragmenten (Typ Mönch-Nonne) und Grauware-Scherben aus dem 13. Jh. Einige Erkenntnisse lieferte der Bereich des nördlichen Querprofils. Unmittelbar vor dem Profil wurde ein Kastenbohlenbrunnen erfasst und vollständig ausgegraben (Abb. 270). Der Brunnen war 0,8–1 m breit und reichte noch 1,5 m in den anstehenden Boden. Seitlich war er mit teils recht dicken Eichenbohlen eingefasst, die hochkant, z. T. auch längs verlegt waren. Zwickel





**Abb. 270** Peine FStNr. 147, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 378). Der im 14. Jh. verfüllte Kastenbohlenbrunnen (Fl. 5, Bef. 3) im ehemaligen Hinterbereich des Grundstücks „Echternplatz Nr. 10“, daneben der spätmittelalterliche Spitzgraben (Bef. 5), der die Brunnenetzgrube (Bef. 4) scheidet. (Foto: T. Budde)

waren mehrfach mit Mönch-Nonne-Ziegeln ausgeflickt. Die Innenkonstruktion bestand aus runden Eckpfosten aus Weichholz (Nadelholz) und zwei Lagen von Querstreben. Die schluffig-torfige bis kiesige Brunnenfüllung enthielt zahlreiche Funde, die grob in das 14. Jh. datieren, darunter viele Mönch-Nonne-Ziegel und Dachschieferstücke, Tierknochen und Lederreste. Unter der sicher noch zusammensetzbaren Keramik befinden sich Teile von Kugeltannen sowie eine ganz erhaltene kugelige Henkeltasse aus Harter Grauware (Abb. 271) sowie Fragmente eines großen Wellenrandkruges aus Steinzeug. Die Brunnenetzgrube war im Planum fundleer. Eine dendrochronologische Untersuchung der Bohlen erbrachte die Fälljahre 1277 und 1295 (Labor A. Best, Schifferstadt). Direkt neben dem Brunnen zeigte sich im Profil sowie im Planum ein oben bis zu 2 m breiter, jedoch gekappter und noch knapp 1 m tiefer Spitzgraben (vgl. Abb. 270). Der zweiphasig verfüllte Graben verlief leicht schräg über das Grundstück. Am Südrand der Fläche wurde in 23 m Entfernung das südliche Gegenstück des dazwischen überwiegend weggebaggerten Grabens erfasst. Wenige Irdenwarescherben in der Grabenfüllung zeigen, dass er im Spätmittelalter angelegt worden sein muss. Jedoch schneidet er den Stadtgründungshorizont. Der schräge Verlauf des Grabens zeigt abermals, dass die Grundstücke der Peiner Altstadt im Mittelalter anders zugeschnitten gewesen sein müssen als heute. Im Nordprofil steckten ferner zwei über 23 cm dicke



**Abb. 271** Peine FStNr. 147, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 378). Die Füllung des Kastenbohlenbrunnens war relativ reich an Funden. Hier eine ganz erhaltene Kugeltasse, ein Oberteil einer Kugeltanne, jeweils aus Harter Grauware sowie ein Dachziegel vom Typ Nonne. (Foto: T. Budde)

Eichenpfähle. Da die vermutlich zugehörige Setzgrube neben Grauwarescherben auch ein Stück glasierter Irdenware enthielt, dürfte die mit den Pfählen in Verbindung stehende, jedoch zerstörte Konstruktion

in die frühe Neuzeit gehören. Im südlichen Querprofil war z. T. noch der Stadtgründungshorizont mit einem gebrannten Stampflehmestrich und ein mit vergangenem Holz bzw. Holzkohle ausgekleideter Grubenrest erhalten, darüber aber alles gekappt. Am Ende der Maßnahme konnte am südlichen Grundstücksrand, zum Echternplatz hin, noch einmal ein stadtgeschichtlich komplexes Profil mit ungestört erhaltener Stratigraphie von der Stadtgründungszeit bis zur frühen Neuzeit aufgenommen werden.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine  
T. Budde

### 379 Peine FStNr. 152,

#### Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

##### Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ende Juni beauftragte ein Privatinvestor nach dem Komplettabriss der Altstadtbebauung „Echternplatz Nr. 2 und Nr. 3“ (ehemals Echternstraße) archäologische Untersuchungen im Vorderbereich, wo ein unterkellertes Neubaugebiet entstehen soll. Die Untersuchungsfläche war ca. 170 m<sup>2</sup> groß (10,9 × 15,95 × 11,45 × 11,7 m). An der Vorderfront waren bereits zwei kleinere moderne Keller von 61,5 m<sup>2</sup> Fläche ausgebrochen, unter denen nur noch Überreste zweier Wandgräbchen aus frühstädtischer Zeit mit entsprechenden Keramikfunden aus dem zweiten Viertel des 13. Jh. sowie die runde Setzgrube eines Daubenbrunnens (max. Br. 0,95 m) erhalten waren. Der Brunnen enthielt Füllmaterial aus dem späten 18./frühen 19. Jh. Es folgten systematische Ausgrabungen bis in den September hinein, die schließlich im Dezember vorerst abgeschlossen wurden. Zunächst gaben die aufgenommenen Profilwände rings um die ausgebrochenen Keller Einblick in eine komplexe siedlungsgeschichtliche Stratigraphie, auch wenn die durchschnittliche Höhe der Profile bis zum anstehenden Feinsand nur 1,2 m betrug (Abb. 272). Um einen Überblick über die zahlreichen zu erwartenden Siedlungsbefunde zu erhalten, wurden zunächst von den Kellern aus grundstückseinwärts zwei Profilschnitte angelegt. Anschließend wurden die drei entstandenen, durch die Keller sowie Suchschnitte getrennten Flächen systematisch nach der stratigraphischen Methode ausgegraben. In den Suchschnitten sowie Flächen wurden jeweils insgesamt 7–9 Plana angelegt. Abschließend wurden noch die tiefer in den anstehenden Boden reichenden Siedlungsgruben und Brunnen untersucht (Abb. 273 und Abb. 274). Lediglich ein runder, 1,25 m brei-



**Abb. 272** Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 379). Nach dem Ausbruch der modernen Keller wurden die Profilwände ringsum freigelegt und boten erstmals Einblick in die Stratigraphie. Blick von NNW. Im Hintergrund der Kirchturm der Jakobikirche. (Foto: T. Budde)

ter Backsteinbrunnen, der nach Aussage eines Münzfundes in der Brunnensetzgrube (Kurhannoverscher Wilde-Mann-Pfennig) nach 1766 errichtet worden sein muss, konnte wegen steigenden Grundwassers vorerst nicht ganz ausgegraben werden. Der Brunneninhalt spricht für eine Nutzung des Brunnens bis in die 1960er Jahre. Die Stratigraphie war insgesamt nur wenig gestört. Schon direkt unter der rezenten Oberfläche traten Fußböden und Nutzungshorizonte des 17./18. Jh. auf, die z. T. Brandspuren aufwiesen. Knapp darunter folgten mächtige Stadtbrandschichten des 16. Jh. mit sehr viel Holzkohle und veriegeltem Gefachelehm. Aufgrund des Fundmaterials ist wahrscheinlich, dass sie überwiegend dem Stadtbrand von 1557 zuzuweisen sind. Der untere Profilbereich ist überwiegend durch den Stadtgründungshorizont der 1210er Jahre und die ebenso bekannte Brandschicht der ersten überlieferten Zerstörung der Stadt im Jahre 1256 geprägt. Zwischen den nachfolgenden Wiederaufbau-Horizonten und den Brandschichten des 16. Jh. lagen nur wenige Straten, was für eine gewisse Beständigkeit im 14.–15. Jh. spricht. Trotz des Nachweises zahlreicher Fußbodenreste, die vorwiegend aus Stampflehm (Kalkmergel) und verkohlten Dielen bestanden, können keine Gebäude rekonstruiert werden. Durch die beiden Keller sind diesbezüglich offenbar wichtige Befunde verloren gegangen. Die verschiedenen, in den anstehenden Boden eingebrachten Gruben lassen sich funktional meist nicht genauer ansprechen.

**Abb. 273** Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 379). Blick von der Hochtreppe aus nördlicher Richtung auf die Grabungsflächen. In allen Bereichen ist das unterste Planum erreicht. Gut zu erkennen sind die Brunnenruben des Backsteinbrunnens (links), der beiden Baumstammbrunnen (rechts) und des Daubenbrunnens (hinten). Der Bereich an der Straße wird bereits für die Lagerung des untersuchten Aushubs genutzt. Der Erdstreifen am südlichen Nachbargebäude wurde aus statischen Gründen nicht abgetragen. (Foto: T. Budde)



**Abb. 274** Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 379). Ostteil des untersten Planums mit ausgegraben Grubenbefunden. Vorn der Baumstammbrunnen (Stelle 4 Befund 86), der später dendrochronologisch in das Jahr 1213 datiert werden konnte. Dahinter die hölzerne Oberkonstruktion einer spätmittelalterlichen Kloake bzw. großen Abfallgrube. Links und rechts weitere Brunnenruben sowie der Oberrand des Backsteinbrunnens aus der Zeit nach 1766. (Foto: T. Budde)



Ausnahme ist eine im hinteren Bereich z.T. erfasste Kloake des 13. bis 14. Jhs. mit aufwändiger hölzerner Oberkonstruktion, die dendrochronologisch auf 1214 datiert werden konnte (Labor A. Best, Schifferstadt). Einen Höhepunkt der Grabungen stellte die zum Schluss erfolgte Bergung zweier sehr gut erhaltener Baumstammbrunnen dar (Breite unten 1,1 m bzw. 1 m, oben 0,9 m bzw. 0,7 m). Beide gehören zum Stadtgründungshorizont. Inzwischen konnte der Fällzeitpunkt des ersten Baumstammes dendrochronologisch exakt in den Sommer 1213 datiert werden (Labor A. Best, Schifferstadt). Dies liegt fünf Jahre vor dem bisher ältesten Nachweis der planmäßig angelegten Stadt. Unter dem Fundmaterial dominieren naturgemäß Keramik und Tierknochen, doch konnte, auch dank des ständigen Metalldetektoreinsatzes, auch eine beträchtliche Anzahl von Werkzeugen, Haushaltsgegenständen, Mobiliarteilen sowie Trachtbestandteilen gefunden werden.

F, FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine  
T. Budde

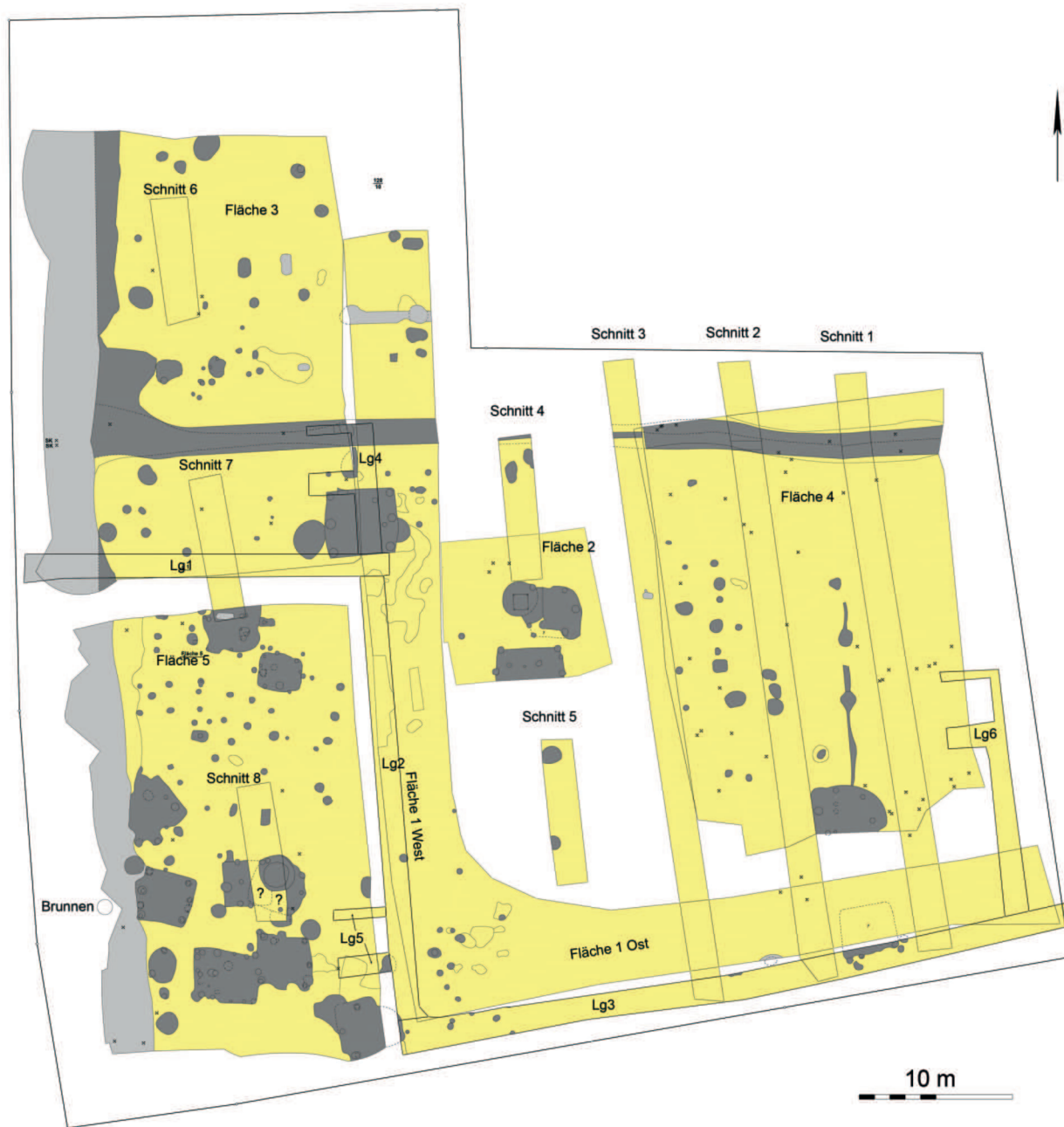
### 380 Peine FStNr. 153,

#### Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ab Januar ließ die DFK-Gruppe im Vorfeld eines Bauprojektes auf dem Grundstück Nachtigallenweg Nr. 4 im Südwesten der Peiner Altstadt archäologische Voruntersuchungen durchführen. Grund war der Verdacht, dass im Bereich der „Worth“, einem siedlungsgünstig gelegenen Südwesthang über der Fuhseniederung, das in einer Urkunde von 1217/1218 erwähnte alte Dorf Peine („vetus villa Payne“) gelegen haben könnte, d.h. der unmittelbare Vorgänger der Stadt Peine. Die Hypothese wurde zuvor vom Verfasser in einer Studie ausführlicher erörtert (BUDDÉ 2018). Da das große Grundstück vorher als Kleingartengelände genutzt worden ist, schienen die Chancen gut, Hinweise auf eine Vorbesiedlung zu finden, obwohl der Bereich nur zur Peripherie der „Worth“ gehört und im Westen die hochwassergefährdete Fuhseniederung berührt. Tatsächlich zeigten sich in den acht ausgewählten Bagger-Schnittstellen erste Befunde und Funde aus dem frühen, hohen und späten Mittelalter in lockerer Verteilung. Als der Tiefbauer ohne Erlaubnis im Westen am unteren Hang begonnen hatte, weiteren Oberboden abzutragen – dabei auch teils im feuchten Boden einsackte – und sich dabei weitere Befunde und Funde

zeigten, wurde unmissverständlich klar, dass die bereits konkret geplante Baumaßnahme insgesamt archäologisch begleitet werden musste. Die umgehend eingeleiteten Ausgrabungen erstreckten sich auf Baustraße und Kranstandort sowie auf die drei Flächen für die unterkellerten Wohnkomplexe und endeten im Dezember mit den Leitungsgrabentrassen. Insgesamt betrug die Untersuchungsfläche gut 3.000 m<sup>2</sup>. Der aufliegende Oberboden war durchschnittlich 1 m stark. Eingebettete Funde deuten darauf hin, dass das Gelände seit dem 16./17. Jh. – wohl für die Nutzung als Stadtgärten – stark mit Humus aufgeschüttet worden ist. Im Planum wurden auf Höhe des anstehenden Sandes letztlich 188 Befunde und Befundkomplexe erfasst, dazu 71 Einzelbefunde, von denen die meisten auf die regelmäßige Begleitung mit dem Metalldetektor (J. Heuer) zurückzuführen sind. Das Befundbild ist recht eindeutig (Abb. 275 und Abb. 276): Den Westrand bildet ein künstlicher frühneuzeitlicher Begleitgraben der Fuhse, dessen westliches Ufer außerhalb der Untersuchungsfläche liegt. Die Grabenbreite dürfte nach Rückschlüssen aus dem Profilanschnitt bei mindestens 7 m gelegen haben. Von Ost nach West in Richtung Fuhse durchzog die Untersuchungsfläche ein ebenfalls künstlicher, im Planum noch knapp 2 m breiter Graben, der jedoch zu den frühmittelalterlichen Siedlungsbefunden gehört. Ein weiterer kleiner Einfriedungsgraben kommt hinzu. Es dominierten regelmäßige Pfostengruben, die zu ebenerdigen Pfostenbauten mit offener oder geschlossener Bauweise gehört haben dürften, teils aber auch eine andere Funktion gehabt haben können, weil sich Grundrisse nur selten klar erkennen lassen. Die größeren Siedlungsruben dürften in der Mehrzahl eher als Arbeits- bzw. Funktionsgruben gedient haben als zur Bevorratung, zumal sich nur eine eindeutige Silogrube für Getreide darunter befand. Hinzu kommt eine rechteckige Grube mit einer Feldsteinlage, die als Feuerstelle in Frage kommt. Als Kernbefunde sind insgesamt 13 Grubenhäuser zu nennen, meist vom Sechs-Posten-Typ. Zur Wasserversorgung dienten ein Kastenbohlenbrunnen (Br. 0,8 × 0,9 m) und eine runde Zisterne (untere Breite 1,6 m), die im harten Kies gegründet war und an der Wandung noch geringe Spuren einer Flechtwerkauskleidung aufwies (Abb. 277). Der Brunnen konnte dendrochronologisch auf um/kurz nach 907 datiert werden (Labor A. Best, Schifferstadt). Aufgrund der Keramikfunde, unter denen leicht verzierte und unverzierte Kämpfe sowie einfache Kugeltopfware dominiert, ist die Siedlung



**Abb. 275** Peine FStNr. 153, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 380). Gesamtplan der Ausgrabungen auf dem Grundstück Nachtigallenweg Nr. 4. Gelb: anstehender Boden (gelber Feinsand); dunkelgrau: früh- bis hochmittelalterlich, vereinzelt spätmittelalterlich; hellgrau: neuzeitlich; ohne Einfärbung: moderne und rezente Störungen; Strichelung: Ergänzung von Befundgrenzen, die durch zu tiefes Abbaggern zu Beginn der Maßnahme verloren gegangen sind. (Grafik: D. Seibert nach Entwurf von T. Budde)

vorläufig in das 7./8. bis 12. Jh. zu datieren. Eine mehrfach feststellbare Überschneidung von Befundkomplexen spricht für eine längere Nutzungsdauer, wobei aber eine Kontinuität über vier Jahrhunderte unsicher erscheint. Aufgrund einer Vielzahl von Schlackenfunden und Eisenverhüttungsresten – jedoch ohne Verhüttungsöfen – dürfte die Siedlung

hauptsächlich der Eisengewinnung und -verarbeitung gedient haben. Konkrete Spuren dieses Handwerks fanden sich jedoch nur in einem der Grubenhäuser. Qualitätsvolle Metallfunde blieben auffallend selten (rautenförmige bronzene Gewandspange, runde Eisenschnalle, braunschweigischer Silberpfennig).



**Abb. 276** Peine FStNr. 153, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 380). Blick vom Baukran auf die fundreiche Grabungsfläche 5 im Südwestteil des Grundstücks. Gut zu erkennen sind Grubenhäuser mit Innenpfosten, Pfostengruben, nur wenige größere Siedlungsgruben und eine runde Zisterne. (Foto: T. Budde)



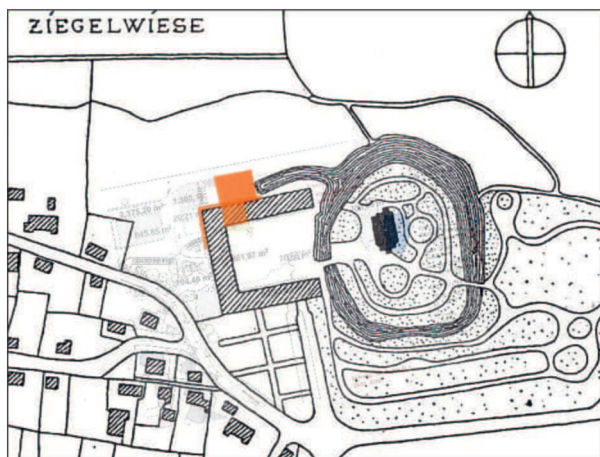
**Abb. 277** Peine FStNr. 153, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 380). Die hier fast vollständig ausgegrabene Zisterne (Befund 12) in Fläche 5 wies noch geringe Überreste einer Holzauskleidung (wohl Flechtwerk) auf und reichte nur knapp an den Grundwasserspiegel heran, weshalb eine Ansprache als Brunnen nicht infrage kam. (Foto: T. Budde)

Lit.: **BUDDE 2018:** T. Budde, *Geschichtsbild im Wandel. Neues über die Entstehung der Stadt Peine.* AiN 21, 2018, 121–124.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine  
T. Budde

### **381 Rosenthal FStNr. 10, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine Hohes Mittelalter und Neuzeit:**

In Zusammenhang mit der Erweiterung einer Saat- zuchtstation wurden im Bereich des Nordflügels des Wirtschaftshofes des Ritterguts Rosenthal 2019 und 2020 mehrmals die Anlegung von Leitungsgräben wie auch flächige Oberbodenabtragungen im Ge-



**Abb. 278** Rosenthal FStNr. 10, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 381). Ausschnitt aus einer Umzeichnung der Verkoppelungskarte Rosenthals von 1855/1856 mit Eintragung (grafischer Hinterlegung) der Bereiche, in denen 2019/2020 archäologisch begleitete Erdarbeiten für die Erweiterung der Saatuchtstation im Bereich des Rittergutes Rosenthal stattfanden. (Grafik: T. Budde. Grundlage: Kunstdenkmälerinventare Niedersachsens 29. Die Kunstdenkmale des Landkreises Peine. Hannover 1938. (Neudruck 1980, 154 Abb. 34))

bäude sowie im nördlich anschließenden, zu einer Bachniederung abfallenden Bereich – für einen neuen Parkplatz – archäologisch begleitet. Dabei wurden keine archäologisch relevanten Funde oder Befunde entdeckt, sondern lediglich der natürlich anstehende Boden, eine bau- und brandschutthaltige Anfüllung aus den 1920er Jahren und weitere neuzeitliche Schichtbefunde angeschnitten. Wichtig ist aber die Aussage, dass der auf der Verkoppelungskarte Rosenthals von 1855/1856 verzeichnete, mutmaßliche Ansatz eines nördlichen Vorburggrabens der Burg Rosenthal sich in dem untersuchten Bereich nicht fortgesetzt haben kann (Abb. 278). Somit ist das Bestehen einer grabenumwehrten Vorburg der hildesheimischen Bischofsburg grundsätzlich in Frage gestellt. Schon das Fehlen eines Walles im Nordteil der Kernburg steht in starkem Kontrast zu dem mächtigen Doppelwall im Südteil. Es spricht somit viel dafür, dass die als bischöfliche Gegenburg zur Burg Peine dienende, in der Zeit nach 1221 errichtete Anlage nie in der ursprünglich geplanten Form zur Ausführung gekommen ist. Das auf der Verkoppelungskarte verzeichnete Vorburg-Grabengrabenstück ist heute bis auf den vom nördlichen Kernburggraben abzweigenden Ansatz verfüllt.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land) T. Budde

### 382 Rosenthal FStNr. 11, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Am Ostrand des Wohnhauses „Im Knicke Nr. 5“ in Rosenthal wurde der Oberbodenabtrag für einen nicht unterkellerten Anbau von 7 × 11 / 6,5 m Größe archäologisch begleitet. Dabei konnte die stark gestörte, aus dunklem Humus mit weißen Kalkmergelbatzen bestehende, gekappte Wallkrone des südlichen Stadtwalles aus dem 13. Jh. auf 4 m Breite erfasst werden. Nach Norden und Süden schlossen graugelbsandige Befunde an, die möglicherweise zu den Wallgrabenfüllungen überleiten. An dieser Stelle ist der Stadtwall vermutlich erst im 19., wenn nicht 20. Jh. eingeebnet worden. Auf der östlich anschließenden, mit Bäumen und Buschwerk bestandenen Parzelle sind noch stark verschliffene und gestörte Überreste der Stadtbefestigung vorhanden. Es wurden nur wenige neuzeitliche Scherben in den Störungsschichten gefunden, auf deren Aufbewahrung verzichtet wurde.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land) T. Budde

### 383 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine

Römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der Neuaufstellung des B- und F-Plans der Gemeinde Vallstedt wurde ein östlich des modernen Dorfes bisher landwirtschaftlich genutztes Gelände als Neubaugebiet ausgewiesen. Im Rahmen der Planaufstellung führte des NLD, Regionalreferat Braunschweig auf dem ganzen Gelände Sondageschnitte durch, weil in der direkt angrenzenden Straße bereits 1989 bei Kanalarbeiten Funde gemacht wurden, die auf eine Besiedlung deuteten.

Zwischen August und Oktober wurden insgesamt sechs Suchschnitte angelegt, mit denen es gelang, den Bereich mit gut erhaltenen Befunden auf dem Südhang einer leichten, von Niederungen umgebenen Kuppe einzugrenzen. Bei den Befunden handelte es sich überwiegend um Lehmentnahmegruben, die mit Siedlungsabfällen, darunter sehr viel Keramik, verfüllt waren. Außerdem wurden die Reste von sechs Rennfeueröfen dokumentiert, die eine lokale Eisenverhüttung belegen. Eine Besonderheit war eine Grube, in der die Körper von fünf Hunden deponiert waren (Abb. 279). Dagegen wurden weder Pfosten- noch Grubenhäuser beobachtet. Das weist darauf hin, dass es sich um einen abseits der eigent-



**Abb. 279** Vallstedt FStrNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 383) Deponierung eines Hundeskelettes in einer Grube. (Foto: M. Brangs)

lichen Siedlung gelegenen Werkplatz gehandelt haben könnte.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig  
M. Geschwinde

**384 Vöhrum FStNr. 32,**  
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine  
Frühe Neuzeit:

Beim Anlegen eines Schwimmteiches im Garten des Grundstücks Triftstraße Nr. 20 im nördlichen Alt-

dorf von Vöhrum stieß der Bauherr in rund 1 m Tiefe auf die Hölzer eines Kastenbohlenbrunnens, meldete den Fund und beauftragte eine archäologische Untersuchung. Es zeigte sich, dass nur noch die unterste Bohlenlage des Brunnes erhalten war (*Abb. 280*). Die Bohlen waren 8–10 cm dick, sorgfältig gezimmert und an den Ecken miteinander verkämmt. Sie ruhten auf einem Schling aus vier 1,4 m langen Eichenbalken. Die Hölzer waren unten mit grauem Ton vom sandigen Umgebungsmaterial isoliert. In der graugelben, sandigen Brunnenfüllung fanden



**Abb. 280** Vöhrum FStNr. 32, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 384). Der im Garten des Grundstücks Triftstraße Nr. 20 beim Anlegen eines Schwimmteiches entdeckte Kastenbohlenbrunnens, der dendrochronologisch in das Jahr 1635 datiert werden konnte. (Foto: T. Budde)



sich einige Keramikscherben aus dem 17. bis frühen 18. Jh. Eine 40 cm oberhalb der Brunnensohle ange-troffene dünne Humuslage deutet an, dass die Brun-nengrube allmählich versandet ist und wohl davor schon bis auf die unterste Bohlenlage abgetragen wurde. Eine im Anschluss der Ausgrabung sogleich eingeleitete dendrochronologische Untersuchung dreier Holzscheiben vom Schling ergab übereinstim-mend eine Datierung in das Spätjahr 1635 (Labor: A. Best, Schifferstadt). Der Brunnen wie auch Umge-bungsfunde von früheren Erdarbeiten deuten an, dass dieser Teil des Vöhrumer Altdorfs, der „Bauern-brink“ erst im 17. Jh. aufgesiedelt worden sein dürfte.  
F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine

T. Budde

## Landkreis Rotenburg (Wümme)

**385 Ahausen FStNr. 83,  
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
Frühe Neuzeit:**

J. Honke konnte bei einer Prospektion mit Metall-sonde eine silberne 8-Groschen-Münze (Dm. 2,8 cm, D. 0,1 cm, Gew. 4,4 g; *Abb. 281*) bergen, die in Polen unter König August III. (1734–1763) im Jahre 1753 geprägt wurde.

In der Nähe der Fundstelle ist ein historischer Übergang über die Wümme zu vermuten. Möglicher-weise ist der Münzfund mit der Wegeführung zu dem Verkehrsknotenpunkt in Zusammenhang zu sehen.

F; FM, FV: J. Honke, Ahausen S. Hesse

**386 Ahausen FStNr. 84,  
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
Frühe Neuzeit:**

J. Honke konnte bei einer Prospektion mit Metall-



**Abb. 282** Ahausen FStNr. 84, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 386). Bremer Schwarzen von 1726. M. 1,5:1. (Fotos: S. Hesse)

sonde einen Bremer Schwarzen (Dm. 1,7 cm, D. 0,9 cm, Gew. 0,9 g; *Abb. 282*) mit dem Prägedatum von 1726 bergen. Die Fundstelle befindet sich in der Nähe des Weges nach Hellwege.

F; FM, FV: J. Honke, Ahausen S. Hesse

**387 Ahausen FStNr. 85,  
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
Unbestimmte Zeitstellung:**

In der Nähe der FStNr. 83 fand J. Honke mit einer Metallsonde ein unförmiges, massives Objekt aus Buntmetall (L. 6 cm, Br. 3,7 cm, H. 2,4 cm, Gew. 215,1 g). Es könnte sich um einen Produktionsrest handeln.

F; FM, FV: J. Honke, Ahausen S. Hesse

**388 Bevern FStNr. 89,  
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg  
(Wümme)**

**Frühe Neuzeit:**

Am Ortsrand von Bevern konnte M. Glüsing eine Münze aus Westfriesland (Dm. 2,3 cm, D. 0,1 cm, Gew. 2,7 g, *Abb. 283*) mit der Metallsonde entde-cken. Die Münze ist stark abgegriffen. Auf einer Sei-te ist das Wappen von Westfriesland mit zwei schrei-



**Abb. 281** Ahausen FStNr. 83, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 385). 8-Groschen-Münze aus dem Jahr 1753. M. 1,5:1. (Fotos: S. Hesse)



**Abb. 283** Bevern FStNr. 89, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 388). Münze des 17. Jhs. aus Westfriesland. M. 1,5:1. (Fotos: S. Hesse)

tenden Löwen zu erkennen, auf der anderen Seite ein Portrait mit geschultertem Schwert. Eine Jahreszahl ist nicht lesbar. Vermutlich datiert die Münze in das 17. Jh.

⚔ FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt S. Hesse

**389 Bremervörde FStNr. 127,  
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg  
(Wümme)**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Prospektion mit einer Metallsonde fand B. Gössling eine verbogene Nadel mit rechteckigem Querschnitt und langovaler Öse (L. 3,9 cm, Br. 2,4 cm, D. 0,2 cm, Gew. 5,7 g). Aufgrund der ehemaligen Länge von etwa 10 cm wird es sich um eine Haarnadel handeln.

Vergleichbare Funde wurden ebenso u-förmig verbogen gefunden (BAILEY 1997, 75). Vermutlich sollte dies dem besseren Halt im Haar dienen. Der Fund ist wohl in das 17. Jh. einzuordnen.

Lit.: BAILEY 1997: G. Bailey, Detector Finds 3 (Wittham 1997).

⚔ FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**390 Bremervörde FStNr. 369,  
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg  
(Wümme)**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auch im Berichtsjahr wurde die bekannte Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2019, 259–266 Kat.Nr. 382) intensiv von B. Gössling betreut. Er fand bei Prospektionen mit dem Metallsuchgerät:

1/16 Taler des Herzogtums Schleswig-Holstein-Gottorf (Dm. 1,95 cm, D. 0,1 cm, Gew. 1,6 g), geprägt unter Friedrich III. (Regentschaft

1616–1659). Die Münze ist teilweise stark abgegriffen, sodass das Prägejahr nicht eindeutig zu bestimmen ist (Abb. 284, 1).

3 Groschen (Dm. 2,1 cm, D. 0,1 cm, Gew. 2,4 g, Abb. 284, 2) unter Albrecht von Preußen 1546 geprägt.

Gewölbter Beschlag oder Applikation mit hakenartigem Fortsatz (L. 4,1 cm, Br. 3,6 cm, D. 0,2 cm, Gew. 21,9 g; Abb. 284, 3). Beidseitig befinden sich rosettenartige Verzierungen.

Kreuzförmiger Anhänger mit Öse und Aufhängvorrichtung (L. 3,9 cm, Br. 3 cm, D. 0,05 cm, Gew. 1,8 g; Abb. 284, 4). Mithilfe von fünf Duchlochungen wurde das Objekt auf einen Träger fixiert. Die oberen Ränder der Kreuzarme sind leicht umgebördelt.

Fragment eines Gürtelbeschlags oder Bortenstreckers mit floraler Verzierung (L. 2,8 cm, Br. 1,2 cm, Gew. 5,7 g, D. 0,3 cm; Abb. 284, 5). Vier Durchlochungen sind am Rande teilweise erkennbar, mit denen der Beschlag auf einem Trägermaterial aufgebracht wurde.

Vollständige Silbermünze mit Königsporträt und langarmigem Kreuz, sog. Longcross Penny (Dm. 1,9 cm, D. 0,1 cm, Gew. 1,3 g, Abb. 284, 6). Geprägt wurden vergleichbare Stücke unter Edward I. bis Edward III. zwischen 1279 und 1351. Der Longcross Penny war auch in Norddeutschland verbreitet und innerhalb des gesamten Hanseraumes Zahlungsmittel. Bisweilen wurden auch vergleichbare Münzen auf dem Kontinent nachgeprägt (sog. Beischläge). Die vorliegende Münze weist leichte Schäden im Randbereich und eine teilweise abgegriffene Umschrift auf.

Zusammen mit der Fundstelle Bremervörde FStNr. 373 sind hier Überreste eines (militärischen?) Lagers des 16./17. Jh. sowie Hinterlassenschaften im Zusammenhang mit einer Landwegverbindung zu vermuten.



**Abb. 284** Bremervörde FStNr. 369, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 390). **1** Taler des Herzogtums Schleswig-Holstein-Gottorf 1616–1659, **2** preußischer Groschen 1546, **3** Beschlag, **4** Kreuz, **5** Gürtelbeschlag oder Bortenstrecker, **6** Longcross Penny 1279–1351. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse)

F; FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: B. Gössling, Scheeßel / Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**391 Bremervörde FStNr. 373,  
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg  
(Wümme)**

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der zu Bremervörde FStNr. 369 benachbart liegenden Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2019, 259–266 Kat.Nr. 382) konnte B. Gössling bei Begehungen mit dem Metalldetektor folgende Funde bergen:

Stark abgegriffene bzw. korrodierte Münze (Dm. 2,45 cm, D. 0,1 cm, Gew. 1,8 g; *Abb. 285, 1*) mit zentralem Wappen und nur in Teilen leserlicher Umschrift.

Fragment eines Grapen- oder Standfußes mit rundem Querschnitt (L. 2,3 cm, Br. 1,6 cm, D. 1,1 cm, Gew. 13,3 g).

Etwa die Hälfte einer einseitig geprägten Münze (Brakteat bzw. Hohlpfennig; Dm. 1,3 cm, D. 0,1 cm, Gew. 0,2 g; *Abb. 285, 2*) aus Silber. Aufgrund der Fragmentierung ist der Prägeort nicht mehr zu erkennen. Die glatte Bruchkante verdeutlicht ein wil-

lentliches Zerteilen der Münze, um auf diesem Wege zu einem kleineren Wert zu gelangen.

Silberner Denar (Dm. 1,4 cm, D. 0,1 cm, Gew. 1 g; *Abb. 285, 3*), der unter dem Osnabrücker Bischof Dietrich von Horne (1376–1402) geprägt wurde.

Zerdrückter Fingerring (L. 1,9 cm, Br. 1,7 cm, D. 0,1 cm, Gew. 0,8 g; *Abb. 285, 6*) mit aufgelöteter Schmuckscheibe und zentral gefasstem violett-roten Edelstein.

Rautenförmige Reite eines vermutlich spätmittelalterlichen Schlüssels (L. 5,1 cm, Br. 3,2 cm, D. 0,5 cm, Gew. 19,7 g; *Abb. 285, 4*).

Vier Grapenfüße mit jeweils dreieckigem Querschnitt (L. 4,1 cm, Br. 2,7 cm, D. 2,2 cm, Gew. 55,7 g; L. 3,6 cm, Br. 1,6 cm, D. 1,6 cm, Gew. 35,3 g; L. 1,6 cm, Br. 1,9 cm, Gew. 8,3 g). Einer besitzt ein tatzenförmiges Ende (L. 3,3 cm, Br. 3,2 cm, D. 2,6 cm, Gew. 75,6 g).

Fragment einer kleinformigen Gelenkschere (L. 4,6 cm, Br. 1,7 cm, D. 0,4 cm, Gew. 5,7 g; *Abb. 285, 5*). Das runde Auge ist gebrochen, der Halm verziert. Reste des eisernen Nietes für das Scherenscharnier sind noch vorhanden.

Kleinformiger Bronzestab mit umlaufenden Rillen (L. 5,7 cm, Dm. 0,6 cm, H. 1,4 cm, Gew. 9,2 g).



**Abb. 285** Bremervörde FStNr. 373, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 391). 1 Münze, 2 zerteilter Hohlpfennig, 3 silberner Denar 1376 – 1402, 4 Reite eines Schlüssels, 5 Fragment einer Gelenkschere, 6 Fingerring, 7 Zierscheibe, 8 Buchschließe. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse; Zeichnungen: M. Riebau-Horeis)

Im sich nach vorne verjüngenden Bereich befinden sich zwei gebogene Fortsätze.

Buchschließe mit fehlendem Schließmechanismus (L. 3,95 cm, Br. 1,9 cm, D. 0,3 cm, Gew. 4,5 g; *Abb. 285, 8*). Aufgrund vergleichbarer Exemplare ist ein lang-rechteckiger Beschlag mit krallenförmigem Riemenende (Variante 5200 nach KRABATH 2001) zu vermuten. Der Typ datiert nach KRABATH (2001, 109–110) von der zweiten Hälfte des 15. Jh. bis in das 17. Jh.

Vergoldete Zierscheibe (Dm. 3,8 cm, D. 0,1 cm, Gew. 6,4 g, *Abb. 285, 7*) mit floralem Motiv. Eine zentrale Durchlochung belegt, dass die Scheibe ehemals auf einem Untergrund (Leder oder Holz) fixiert war.

Die Fundstelle ist in direktem Zusammenhang mit Bremervörde FStNr. 369 zu deuten.

Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63 (Rahden/Westf. 2001).

F; FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: B. Gössling, Scheeßel/Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

392 **Elsdorf FStNr. 76,**  
**Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

**Hohes Mittelalter:**

Bei den Erdarbeiten zum Bau eines Reststoffbehälters wurde auf einer kreisrunden Fläche von 1.050 m<sup>2</sup> ein großflächiger Befund erkannt, der in seiner Lage und Machart der ehemaligen Burganlage zugeordnet

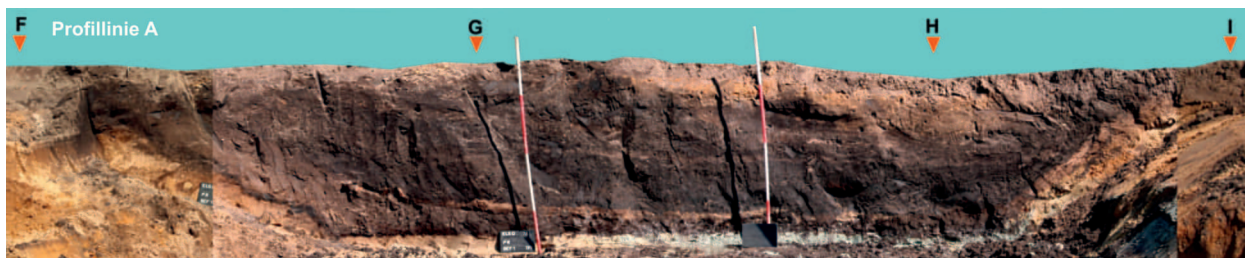


Abb. 286 Elsdorf FStNr. 76, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 392). Grabenabschnitt. M. 1:1. (Foto: D. Nordholz)

werden kann. Obwohl die archäologischen Untersuchungen nicht über eine reine Baubeobachtung hinaus kamen, konnten doch alle wesentlichen Merkmale des Befundes vor seiner gänzlichen Zerstörung erfasst werden. Bei dem Befund handelte es sich um einen Grabenabschnitt von 30 m Länge und 10 m Breite, bei einer durchschnittlichen Tiefe von 1,45–1,6 m (Abb. 286). Der Graben hatte eine gleichmäßig ausgeführte Flankenneigung von 30–40° und eine nahezu waagerechte, sehr breite Sohle von 6 m.

Ein klares Erkennen des Befundes war erst nach der Entfernung von bis zu 50 cm humosem Oberboden möglich. Allerdings griffen im nördlichen Bereich der Teilfläche die Störungen tiefer in den anstehenden Boden ein, was auf einen gründlichen Rückbau der Wallzone schließen lässt. Die Sande, vermutlich die Reste des Walles, bedeckten überdies so großflächig das Fundstellengebiet, dass oberflächlich keine Denkmalkontur mehr erkennbar war.

Bei der Verfüllung des Befundes wurden überwiegend schwarzbraun-humose Sande verwandt, die nur vereinzelt mit helleren Bodenschichten wechselten. Hinweise auf eine langsame Verfüllung konnten nicht festgestellt werden.

Das Fundmaterial befand sich auf, oder knapp 20 cm über der stellenweise leicht vertorften Grabensohle. Geborgen wurden bearbeitete Hölzer. Weiterhin befanden sich aber auch Baumwurzeln oder Astholz im Graben, die sich möglicherweise noch vor dessen geplanten Rückbau dort ablagerten. Die ebenfalls gesichteten, unbearbeiteten, kopfgroßen Feldsteine wurden ebenso umgelagert.

Möglicherweise handelt es sich um die Burg der Herren von Elsdorf, die im 13. Jh. mehrmals in den schriftlichen Quellen auftritt.

F; FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse / I. Neumann

### 393 Fintel FStNr. 46,

#### Gde. Fintel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

##### Neuzeit:

Es konnte die Absturzstelle eines Halifax-Bombers lokalisiert werden. Ein ansässiger Zeitzeuge berichtete von einem großen Streutrümmerfeld, das sich damals nur wenige Meter entfernt einer Straße erstreckte. Einzelne Wrackteile wie ein Motorblock, sollen ca. 2,8 km entfernt auf einem Feld gelegen haben. Durch jahrzehntelange, intensive landwirtschaftliche Nutzung sind keine obertägigen Spuren im Gelände mehr erkennbar. Lediglich hochgepflegte Funde, wie Blechfetzen und Plexiglasscherben konnten bei der Erstbegehung aufgefunden werden. Nach diversen Detektorprospektionen fanden sich letztlich hunderte Teile, die eine klare Zuordnung der Maschine zur Firma „Handley Page Aircraft Company“ ermöglichten. Außerdem konnten persönliche sowie Ausrüstungsgegenstände geborgen werden, die Spuren starker Kraft- und Hitzeeinwirkung aufweisen. Es fanden sich zwei Kopfhörerstecker, ein Druckknopf einer Fliegerhaube, ein Bruchstück einer Fallschirmgurtschnalle und zwei britische „One Penny“-Münzen die in viktorianischer Zeit geprägt wurden (Abb. 287). Nach längerer Recherche stellte sich heraus, dass das Flugzeug eine „Handley Page Halifax II“ mit der Werknummer „HX150“ und der Kennung „DY-M“ war. Sie ging am 21.01.1944 bei einem Angriff auf Magdeburg verloren. Abschusslisten des Luftgaukommandos XI der Wehrmacht belegen, dass das Flugzeug durch Nachtjäger abgeschossen wurde und um ca. 22:41 Uhr abstürzte. Der damals durch das Bergungskommando bezifferte Schaden der Maschine wurde nach eigenen Angaben mit 100% angegeben. Eine weitere Quelle berichtet von einer Explosion in der Luft und nennt die Namen der Besatzungsmitglieder sowie deren Schicksal. Ein hierin enthaltener Kurzbericht eines Überlebenden und ein Foto der Crew konnten



**Abb. 287** Fintel FStNr. 46, Gde. Fintel, Ldkr. Roenburg (Wümme) (Kat.Nr. 393). Fundstücke von der Absturzstelle eines britischen Halifax-Bombers. (Fotos: AMH)

ebenfalls ausfindig gemacht werden. An der Absturzstelle gefundene Reste von Stabbrandbomben bezeugen, dass sich der Bomber auf dem Hinflug befunden haben muss und sein Einsatzziel nie erreicht hat. Von der Besatzung überlebten drei Besatzungsmitglieder den Absturz, vier starben. Nur die Überreste von Zweien konnten geborgen werden. Den anderen beiden wird auf dem „Runnymede Memorial“ gedacht, einem eigens errichteten Denkmal in England, für vermisste Royal Air Force-Mitglieder des Zweiten Weltkrieges.

F, FM, FV: O. Uecker, Kampen O. Uecker

**394 Groß Meckelsen FStNr. 110,  
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
Spätes Mittelalter:**

Bei der Suche mit einer Metallsonde fand B. Gössling die Hälfte eines spätmittelalterlichen Hohlpfennigs (Dm. 1,6 cm, D. 0,1 cm, Gew. 0,2 g; *Abb. 288*). Das Prägebild ist nicht mehr vollständig zu erken-



**Abb. 288** Groß Meckelsen FStNr. 110, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 394). Zerteilter spätmittelalterlicher Hohlpfennig. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse)

nen. Die Münze ist offensichtlich bewusst geteilt worden.

F, FM, FV: B. Gössling, Scheeßel S. Hesse

**395 Groß Meckelsen FStNr. 111,  
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
Frühes Mittelalter:**

Bei der Suche mit einem Metallsuchgerät fand B. Gössling eine frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel in Gubenschmelztechnik mit X-Stellung (Dm. 2,4 cm, D. 0,45 cm, Gew. 3,5 g; *Abb. 289*). Reste des Emails sind noch vorhanden. Die Zwickel waren wohlmöglich peltaförmig verziert. Sie datiert in das 9./10. Jh. Im näheren Umfeld sind keine zeitgleichen Fundstellen bekannt.

F, FM, FV: B. Gössling, Scheeßel S. Hesse



**Abb. 289** Groß Meckelsen FStNr. 111, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 395). Frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse)

**396 Gyhum FStNr. 32,****Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme)****Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:**

Im Rahmen einer Suche mit Metalldetektor fand M. Glüsing eine stark beschädigte, gebogene Fibel aus Buntmetall, die wohl in die römische Kaiserzeit oder Völkerwanderungszeit zu stellen ist. Eine nähere Ansprache kann aufgrund des Beschädigungsgrades nicht erfolgen.

F, FM: M. Glüsing, Deinstedt; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**397 Hemslingen FStNr. 17,****Gde. Hemslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)****Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

In der Nähe von alten Wegespuren (FStNr. 5) fand B. Gössling bei Prospektionen mit der Metallsonde eine Ringfibel (Dm. 2,1 cm, D. 0,2 cm, Gew. 2,5 g, *Abb. 290*) mit beweglicher Nadel. Die Nadel ist nur noch als kleines Fragment vorhanden. Die Brosche datiert vermutlich in das Mittelalter oder die frühe Neuzeit.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse



**Abb. 290** Hemslingen FStNr. 17, Gde. Hemslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 397). Rundbrosche. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

**398 Hepstedt FStNr. 202,****Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme)****Unbestimmte Zeitstellung:**

In der Nähe eines Grabhügelfeldes mit mehr als 40 Hügeln fand J. Geidner bei einer Feldbegehung Leichenbrand und einen Flintabschlag. Vermutlich deutet der Leichenbrand auf Nachbestattungen im Umfeld des Grabhügelfeldes hin.

F, FM: J. Geidner, Taaken; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**399 Karlshöfen FStNr. 17,****Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme)****Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

Seit mehr als 120 Jahren ist das Gnarrenburger Moor für seine Bohlenwege und Wagenfunde bekannt (MÜLLER-BRAUEL 1898). Die nur 1 km breite Moorenge zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen bot über Jahrtausende eine der wenigen Möglichkeiten, das riesige, rund 360 m<sup>2</sup> große Teufelsmoor zu überqueren. Schon seit Längerem stellte sich die Frage, ob nach dem jahrzehntelangen Torfabbau, der nachfolgenden landwirtschaftlichen Nutzung sowie verschiedenen Baumaßnahmen überhaupt noch Torfschichten mit nennenswerten archäologischen Funden in der Moorenge vorhanden sind. Das 2018 von der Europäischen Kommission ausgerufene „Europäische Kulturjahr“ (ECHY) bot für die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) und das Referat für Moorarchäologie des NLD zunächst den Rahmen, um nach Resten der alten Wegtrassen und generell nach Potentialflächen zu suchen. Nach Bewilligung des Projektes wurden im Sommer 2018 mehrere Flächen im Umfeld der bekannten Fundstellen mit der Peilstange und dem Pürckhauer prospektiert und in den Jahren 2018–2020 in jeweils zwei- bis dreimonatigen Grabungskampagnen untersucht. Dabei wurde unmittelbar östlich der heutigen Landstraße in 1,55–1,75 m Tiefe ein ungewöhnlich massiver Pfahlweg der Jungsteinzeit sowie Holzreste der späten Bronzezeit entdeckt (Karlshöfen FStNr. 18; s. Fundchronik 2018, 255 ff. Kat.Nr. 344)

Das untersuchte Areal westlich der heutigen Landstraße (Karlshöfen FStNr. 17) umfasst mittlerweile 154 m<sup>2</sup>. Hier reihen sich mehrere eisenzeitliche bis kaiserzeitliche Wege neben- und übereinander. 2018 wurde zunächst eine bis zu 80 cm mächtige Lage aus kreuz und quer übereinanderliegenden Bauhölzern samt einigen Holzartefakten freigelegt, deren Funktion zunächst rätselhaft schien (vgl. Fundchronik 2018, 253 ff. Kat.Nr. 343). Mit fortschreitender Untersuchung klärt sich das Bild zumindest in Teilen. 2019 wurde eine imposante, auf drei bis heute stabilen Pfeilerreihen gegründete, brückenartige Konstruktion der vorrömischen Eisenzeit aufgedeckt, die in dieser Form bislang beispiellos ist (*Abb. 291*). Nach den an mehreren Pfeilern und tragenden Längsunterzügen ermittelten Dendrodaten hatte man sie um 400 v. Chr. errichtet. Die beiden Außenseiten der Pfeilerreihen werden von zahlreichen Staken begleitet, die wie die Pfeiler selbst bis zu 2,5 m tief in den Untergrund reichen. Ihre Funktion



**Abb. 291** Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 399). SFM-Aufnahme der 2019 unterhalb der Grasnarbe freigelegten Holzstrukturen. Links unten ist der Unterbau des um 400 v. Chr. abgehoben konstruierten Weges zu erkennen. Daran schließen sich durcheinanderliegende Hölzer unterschiedlicher Zeitstellung an. Der hier lediglich angeschnittene Sandweg ist im rechten oberen Bildrand zu erkennen. (Foto: M. Heumüller)



**Abb. 292** Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 399). Sanddamm aus der Zeit um Christi Geburt. (Foto: M. Heumüller)

bestand vermutlich darin, die heute nicht mehr an Ort und Stelle vorhandenen Bohlen der Deckschicht zu fixieren. Wenige Meter östlich dieses brückenartigen Bauwerks waren bereits 2018 Maulwurfshügel aufgefallen, die in linearer Reihe auffällig viel Sand an die Oberfläche befördert hatten. Die 2020 durchgeführten Ausgrabungen legten direkt unter der Grasnarbe einen 3 m breiten Sanddamm frei (Abb. 292), der eine mehrschichtige, hölzerne Unterkonstruktion aufweist bzw. überdeckt. Erste Dendrodaten weisen ihn in die Zeit um Christi Geburt. Zwischen diesen beiden Bauwerken setzte sich das Holzgewirr aus kreuz und quer liegenden Bauhölzern, Stämmen und Ästen fort. Nach den dendrochronologischen Analysen stammen die Hölzer aus der Zeit um 150 n. Chr. und 400 v. Chr. und gehörten ursprünglich wohl zu den beiden neu entdeckten Wegstrukturen. Verkohlte und absichtlich entzwei gehauene Bauhölzer lassen eine gezielte Zerstörung der eisenzeitlichen Anlage vermuten. Unter und östlich des neu untersuchten Sanddammes, wurden weitere Wegebauten angeschnitten, die noch nicht näher datiert sind.

Äußerst ungewöhnlich ist die hohe Zahl an hölzernen Artefakten, die überwiegend in den Horizont der vorrömischen Eisenzeit gehören dürften. Zu den Neufunden zählen mehrere Achsenfragmente und sechs Radbruchstücke. Es handelt sich größtenteils



um Scheibenräder mit halbmondförmiger Aussparung (*Abb. Titelbild*), wie sie für die späte Bronzezeit und die vorrömische Eisenzeit typisch sind und in Niedersachsen bis zur römischen Kaiserzeit belegt sind (HAYEN 1981). Hinzu kommt ein verhältnismäßig filigranes Speichenrad (*Abb. 293*). Die große Menge der Rad- und Achsenbruchstücke wirft ein Schlaglicht auf die Bedeutung des Wagens im täglichen Leben.

Die hohe Dichte der prähistorischen Wegebauten in der Gnarrenburger Moorenge ist erstaunlich: mindestens fünf Wegebauten aus der Zeit zwischen 2500 v. Chr. und 150 n. Chr. wurden wieder bzw. neu entdeckt, einschließlich zahlreicher Beifunde. Sie dürfte auf die auch innerhalb der moorreichen Regionen Niedersachsens einmalige geografische Situation zurückzuführen sein. Zwar zeichnen sich mehrere Moorengstellen durch eine hohe Konzentration prähistorischer Wegebauten aus, keine der Engstellen ist allerdings auf einen derart schmalen Korridor innerhalb eines riesigen Moorgebietes beschränkt. Die Neuentdeckungen weisen zugleich auf das hohe Forschungspotential im Elbe-Weser-Dreieck hin. Bislang hatte sich die Moorwegforschung auf das Weser-Ems-Gebiet konzentriert. Leider zeigen sie aber auch die große Gefährdung der besonders hochwertigen Moorfunde Niedersachsens auf. In diesem Fall liegen die eisenzeitlichen und kaiserzeitlichen Wegebauten als Folge von Torfchwund unmittelbar unter der Grasnarbe und sind in Teilen bereits zerstört.

Ihre Erhaltung stellt die Denkmalpflege vor ein kaum lösbares Problem und verlangt nach neuen Konzepten.

Lit.: HAYEN 1981: H. Hayen, Wagen der Wurt Feddersen Wierde. In: H. Hayen/R. Ullemeyer/K. Tidow/F. Ruttner, Einzeluntersuchungen zur Feddersen Wierde. Wagen, Textil- u. Lederfunde, Bienenkorb, Schlackenanalysen. Komm. d. Dt. Archäolog. Inst. zu Frankfurt am Main u. Niedersächs. Landesinst. für Marschen- u. Wurtenforschung in Wilhelmshaven (Wiesbaden 1981) 1–76. – HESSE 2008: S. Hesse, Räder, Wagen und Wege im Moor. Funde aus dem Teufelsmoor zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen. *AiN* 11, 2008, 37–39. – HESSE 2011: S. Hesse, Ein neues Datum für ein altes Rad. *Archäologische Funde von Rad- und Wagenteilen aus dem Teufelsmoor zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen*. *Rotenburger Schriften* 91, 2011, 235–244. – HEUMÜLLER/HESSE/LEUSCHNER 2021: M. Heumüller/S. Hesse/H. H. Leuschner, Verkehrsknotenpunkt durch die Zeiten: die Moorenge bei Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme). *Nachrichten des Marschenrates* 58, 2021, 44–49. – MÜLLER-BRAUEL 1898: H. Müller-Brauel, Die Bohlenbrücken im Teufelsmoor (Provinz Hannover). *Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde* 73, 1898, 23–25.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

M. Heumüller/S. Hesse/  
H.H. Leuschner/I. Neumann



**Abb. 293** Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat. Nr. 399). Detailaufnahme des zerbrochenen Speichenrades. (Foto: M. Heumüller)

**400 Karlshöfen FStNr. 19,  
Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**  
Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte  
Zeitstellung:

Im Vorfeld einer geplanten Bebauung wurde ein Areal in Karlshöfen durch die Kreisarchäologie prospektiert, das besonders durch einen unmittelbar benachbarten Wall (FStNr. 14) als archäologisch sensibel einzuschätzen war. Auf der Preußischen Landesaufnahme aus der Zeit um 1900 ist noch eine Hofstelle nordwestlich des Gebietes verzeichnet, die in den 1920er Jahren abgerissen wurde.

Auf einer Fläche von 2,1 ha wurden insgesamt 15 Suchschnitte mit einer Mindestbreite von 2 m angelegt. Die Länge der Schnitte variierte zwischen 6 und 255 m. Sobald sich Befunde zeigten, wurden die Schnitte entsprechend verlängert oder zu Flächen erweitert. Auf die freigelegten 2.232 m<sup>2</sup> verteilten sich insgesamt 66 Befunde. Neben rezenten Eingrabungen fanden sich zahlreiche, z.T. grabenartige Befunde, die vermutlich mittelalterlicher bis neuzeitlicher Zeitstellung sind. Als Funde konnte lediglich ein Keramikfragment geborgen werden, dass nur allgemein in das erste nachchristliche Jahrtausend gestellt werden kann.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann / S. Hesse

**401 Lauenbrück FStNr. 32,  
Gde. Lauenbrück, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**  
Frühe Neuzeit:

K. Ehrke fand bei einer Metallsondenprospektion die Münze eines Sechslings (Scheidemünze), Dänemark, Prägung für Schleswig-Holstein unter Christian VII. (1766–1808). Die Oberfläche ist stark verwittert. Das genaue Prägedatum ist nicht zu erkennen.

F, FM, FV: K. Ehrke, Lauenbrück

S. Hesse

**402 Lavenstedt FStNr. 187,  
Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Baubeobachtung eines Einfamilienhauses wurden fünf Befunde erfasst. Hierbei handelte es sich um überwiegend schwache, grubenartige Eingrabungen mit geringer Tiefe. Das Befundbild zeigte fast einheitlich geringe, kontrastarme, humose Einlagerungen, was abgesehen vom Lagerungsmilieu im lockeren, feinen Sand, für ein hohes Alter der Befun-

de sprach. Ein Lagezusammenhang erschloss sich während der Dokumentation nicht. Vereinzelt wurde Keramik geborgen.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**403 Ober Ochtenhausen FStNr. 85–89,  
Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**  
Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Im Zuge der Stellungnahme zu einem umweltrechtlichen Verfahren wurde eine Geländeerhöhung begutachtet. Sie zeigt eine rundliche gewölbte Form bei einem Durchmesser von etwa 17 m und einer Höhe von um 1 und ist in den LiDAR-Befliegungen gut zu erkennen. Im benachbarten Waldgebiet konnten bei einer anschließenden Begehung die Hügel FStNr. 86–89 beobachtet werden. Sie sind jedoch wesentlich unregelmäßiger in der Form. Möglicherweise handelt es sich auch bei diesen um Grabhügel oder um Aufschüttungen mit einem Grabhügel als Kern.

F, FM: S. Hesse (Kreisarch. Rotenburg (Wümme))

S. Hesse

**404 Ober Ochtenhausen FStNr. 90,  
Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**  
Unbestimmte Zeitstellung:

In den Daten der LiDAR-Befliegung konnten zwei Wegespuren beobachtet werden, die Richtung Osten ans Osteufer ziehen. Auf der gegenüberliegenden Seite finden sie Fortsetzung in einem Weg, der bereits auf der Preußischen Landesaufnahme kartiert ist. Somit sind die Wegespuren wohl in die Zeit vor 1900 zu datieren, ebenso wie eine zu erschließende Furt an dieser Stelle. Auffällig ist, dass sich der Weg in einem Bereich mit Grabhügeln (FStNr. 85–89) fortsetzt.

F, FM: S. Hesse (Kreisarch. Rotenburg (Wümme))

S. Hesse

**405 Ober Ochtenhausen FStNr. 92,  
Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**  
Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei einer Metallsondenprospektion fand B. Gössling das Fragment eines silbernen Hohlpfennigs (Dm. 2,1 cm, D. 0,1 cm, Gew. 0,4 g; *Abb. 294*). Erhalten hat sich etwas weniger als die Hälfte der Münze, daher kann keine genauere Bestimmung erfolgen. Vermutlich datiert der Fund in das 12. bis 16. Jh. Die Münze



**Abb. 294** Ober Ochtenhausen FStNr. 92, Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 405). Zerteilter Hohlpfennig. M. 1,5:1. (Fotos: S. Hesse)

wurde wohl bewusst geteilt, um mit geringerem Wert als Zahlungsmittel zu dienen.

⚡ FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**406 Ober Ochtenhausen FStNr. 93, Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes Mittelalter:

B. Gössling konnte erneut eine frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel in Grubenschmelztechnik und X-Stellung bergen (Dm. 2,2 cm, D. 0,5 cm, Gew. 3,5 g; *Abb. 295*). Reste des Emails sind noch vorhanden, wobei besonders das zentrale, rote Email auffällig wirkt. Die Fibel datiert in das 9./10. Jh.

Aufgrund des gehäufteten Vorkommens von Fibeln kann man in diesem Bereich ein frühmittelalterliches Gräberfeld vermuten, dass sich an älteren bronzezeitlichen Grabhügeln orientierte.

⚡ FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse



**Abb. 295** Ober Ochtenhausen FStNr. 93, Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 406). Frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse)

**407 Rotenburg FStNr. 310, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Verlauf einer baubegleitenden Untersuchung im Gewerbegebiet „Hohenesch“ wurden 4.000 m<sup>2</sup> Flä-

che archäologisch untersucht. Dabei wurden acht Siedlungsgruben dokumentiert. Bei einer Größe von durchschnittlich 1 m erreichten die Befunde eine Tiefe von 0,17–0,4 m im anstehend sandigen Geschiebe.

Neben einer stark humosen Verfüllung enthielten drei Gruben geringe Anteile Keramik und Holzkohle. Ihre paarige Nord–Süd verlaufende Lage ließ eine Gebäudegründung in unmittelbarer Nähe vermuten. Deutliche Siedlungsspuren als Pfosten oder Wandgraben konnten nicht nachgewiesen werden.

Aufgrund der geborgenen Keramik sind die Befunde wohl der jüngeren Bronzezeit bis älteren vorrömischen Eisenzeit zuzurechnen. Möglicherweise steht der Fundplatz in Zusammenhang mit einem nur etwa 130 m entfernten Bestattungsplatz gleicher Zeitstellung (FStNr. 149).

⚡ FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse / I. Neumann

**408 Rotenburg FStNr. 312, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

B. Gössling fand auf einer von T. Kirscht entdeckten Fundstelle eine vergoldete Beschlagplatte mit einseitiger, randlicher Verstärkung und floraler Verzierung (L. 3,2 cm, Br. 2,3 cm, D. 0,4 cm, Gew. 4,8 g; *Abb. 296*). Im hinteren Bereich der Platte befinden sich Reste zweier Niete zur Befestigung an einem Untergrund. Im vorderen Bereich sind Reste zweier Stifte erkennbar, die der Befestigung einer weiteren Platte oder eines weiteren Objektes dienen. Möglicherweise handelt es sich um einen Bestandteil eines Gürtels.

⚡ FM, FV: B. Gössling, Scheeßel S. Hesse



**Abb. 296** Rotenburg (Wümme) FStNr. 312, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr.408). Vergoldete Beschlagplatte. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse)

**409 Sittensen FStNr. 121,  
Gde. Sittensen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Im Vorfeld der Nutzung eines Baugebietes führte die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) Voruntersuchungen durch, da dort der Grabhügel FStNr. 121 bekannt war. Er war bereits auf der Preußischen Landesaufnahme von 1899 verzeichnet. A. Bachmann nahm ihn 1961 in seine Denkmalliste auf. In der Folgezeit wurde er obertägig abgetragen. Nun konnte etwa 13 m westlich der vermuteten Position der 12,9 m durchmessende Kreisgraben des Grabhügels dokumentiert werden (Abb. 297). Der Kreisgraben wies am nordöstlichen Bereich eine Unterbrechung auf. Reste der Bestattung wurden nicht mehr angetroffen. Im Umfeld befand sich ein bislang noch unbekanntes kleineres Urnengräberfeld (FStNr. 146; vgl. Kat.Nr. 410).

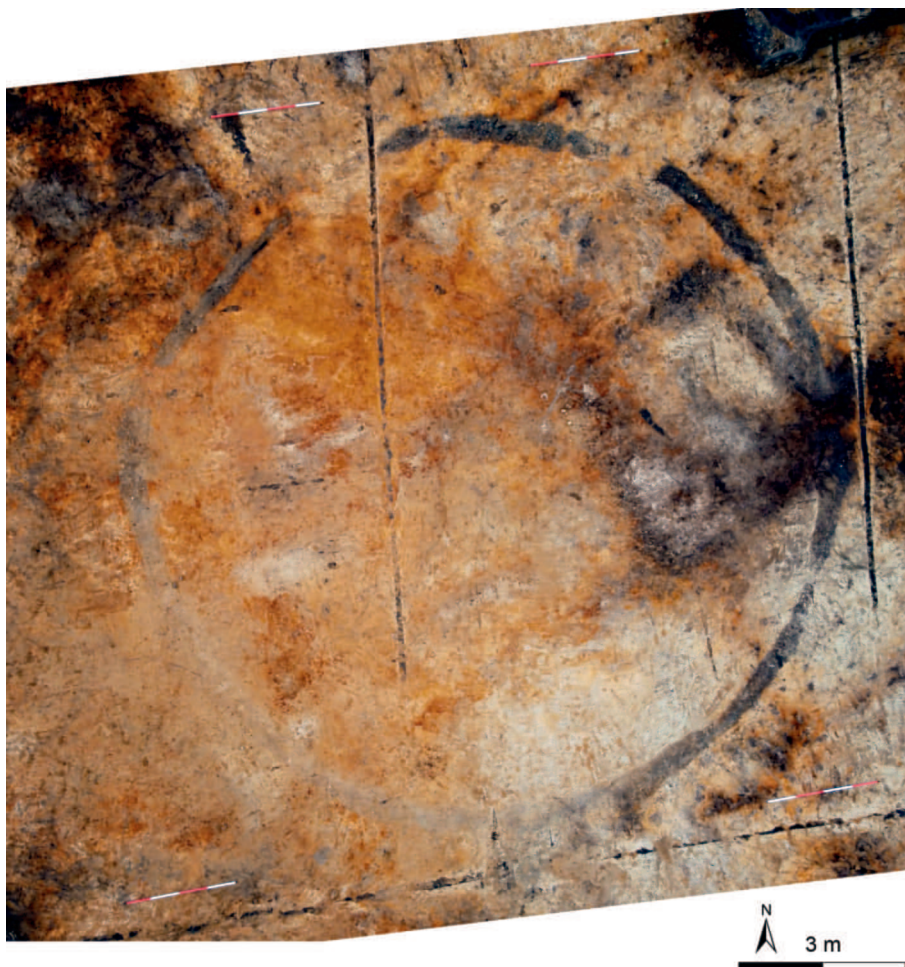
Von einem weiteren Grabhügel (FStNr. 120) konnten keine Spuren beobachtet werden.  
F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**410 Sittensen FStNr. 146,  
Gde. Sittensen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Im Zuge der Erschließung des Baugebietes „Im kleinen Felde“ in Sittensen, wurden von der Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) Voruntersuchungen durchgeführt, da dort seit 1899 zwei Grabhügel bekannt waren, die gegen Mitte des 20. Jh. obertägig abgetragen wurden (vgl. Kat.Nr. 409). Im Zuge der Untersuchungen wurde ein kleines Urnengräberfeld der jüngeren Bronzezeit / älteren Eisenzeit entdeckt, dass aus insgesamt sechs Urnen bestand (Abb. 298). Auffällig ist die Lage in zwei Dreierreihen, die darauf schließen lassen, dass die Bestattungen in nicht allzu großem zeitlichen Abstand eingebracht wurden und die Standorte kenntlich gemacht wurden. Möglicherweise hat hier ein Familienverband kurzzeitig seine Verstorbenen niedergelegt.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse



**Abb. 297** Sittensen FStNr. 121, Gde. Sittensen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 409). Der Kreisgraben des Grabhügels im Luftbild. (Foto: I. Neumann/J. Harms)



**Abb. 298** Sittensen FStNr. 146, Gde. Sittensen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 410). Freilegung einer Urnenbestattung. (Foto: S. Hesse)

**411 Sottrum FStNr. 41,  
Gde. Sottrum, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Während einer baubegleitenden Untersuchung im Gewerbegebiet Sottrum „An der Autobahn“ wurden drei Befunde beobachtet. Es handelte sich hierbei um Grubenbefunde, in vereinzelter Lage, ähnlich denen in Teilfläche 1 von 2018. Obwohl klar im Oberboden erkennbar, betrug ihre Tiefe nur 3–9 cm unter Planum. Zwei der Befunde ließen Holzkohleinhalte erkennen. Sie enthielten kein weiteres Fundmaterial. F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

Teilen ausgebaggert), doch diesmal wurde die Maßnahme erstmalig bei den zuständigen Behörden beantragt und damit auch die Bodendenkmalpflege beteiligt. Dementsprechend war die Hoffnung auf Objekte aus der Frühzeit des Ortes gedämpft. In der Tat wurden vorwiegend Objekte des 20. Jh. entdeckt, darunter Geschosse und Geschosshülsen (vermutlich aus dem letzten Weltkrieg), moderne Fahrradteile, Smartphones, etc. Bei den älteren Funden handelt es sich um eine geringe Anzahl an Ofen- und Gefäßkeramik des 17. bis 19. Jh.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

**412 Visselhövede FStNr. 39,  
Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg  
(Wümme)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Quelle der Vissel befindet sich direkt neben der dortigen Kirche und war wohl ausschlaggebendes Kriterium für die Standortwahl des Gotteshauses. Als der Quellteich nun umgestaltet und dabei auch Teilbereiche ausgebaggert wurden, untersuchte die Kreisarchäologie das ausgebreitete und abgetrocknete Baggergut nach archäologischen Objekten. Der Quellteich wurde wohl schon länger in regelmäßigen Abständen gereinigt (und in dem Zuge auch in

**413 Vorwerk FStNr. 90,  
Gde. Vorwerk, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Vorrömische Eisenzeit:

J. Geidner fand bei Feldbegehungen ein Keramikfragment, das möglicherweise in die vorrömische Eisenzeit datiert. Vermutlich zeigt der Fund die Ausdehnung der benachbarten Fundstelle 90 auf, die bereits 1979 nach Aufforstungsmaßnahmen entdeckt wurde.

F, FM: J. Geidner, Vorwerk; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

**414 Wilstedt FStNr. 68,  
Gde. Wilstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Mittelalter:

Im Zuge einer Baubeobachtung wurden auf einer freigelegten Fläche von ca. 150 m<sup>2</sup>, sechs Keramikscherben geborgen, die auf eine mittelalterliche Besiedlung schließen lassen. Bodenbefunde konnten nicht dokumentiert werden. Die Ursache dafür lag in der starken Störung durch Wurzeln und rezente Bodeneingriffe.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**415 Zeven FStNr. 176,  
Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Mittelalter:

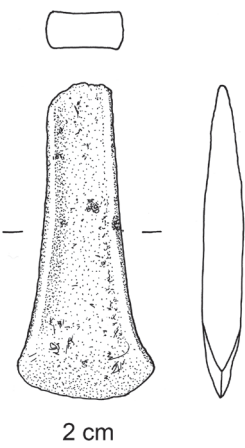
Bei der Untersuchung von 3.000 m<sup>2</sup> Baufläche als Erweiterung eines Elektronikmarktes wurden mehrere mittelalterliche Siedlungsbefunde dokumentiert. Vermutlich handelt es sich um den nordöstlichen Ausläufer einer bereits 2015–2018 in weiten Teilen ergrabenen Wüstung (FStNr. 168–169; s. Fundchronik 2017, 241f. Kat.Nr. 321). Bemerkenswert war der Fund eines Randleistenbeiles (FStNr. 177), was darauf hindeutet, dass vermutlich schon im Mittelalter ein Grabhügel abgetragen wurde, um Bauplatz zu gewinnen.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**416 Zeven FStNr. 177,  
Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Bronzezeit:

Bei den Ausgrabungen an einer mittelalterlichen Wüstung (FStNr. 176) wurde als umgelagerter Fund



**Abb. 299** Zeven FStNr. 177, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 416). Frühbronzezeitliches Randleistenbeil. M. 1:2. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

ein frühbronzezeitliches Randleistenbeil (L. 8,5 cm., Br. Schneide 3,7 cm, Br. Nacken 1,7 cm, D. 1,1 cm, Gew. 90,9 g; *Abb. 299*) mit gleichmäßig geschwungenen Seiten, Typ Marwedel nach LAUX (2000) entdeckt. Die Randleisten sind nur sehr schwach ausgeprägt. Die im Umfeld bekannten Grabhügel lassen vermuten, dass es ehemals als Beigabe einer Bestattung diente.

Lit.: LAUX 2000: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde 23 (Stuttgart 2000).

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

## Landkreis Schaumburg

**417 Altenhagen FStNr. 13,  
Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg**

Römische Kaiserzeit:

Erstfund bei einer Begehung auf landwirtschaftlicher Nutzfläche ist eine im Kopfbereich stark verbogene bronzene Augenfibel (L. 51 mm, Br. 20 mm,



**Abb. 300** Altenhagen FStNr. 13, Gde. Hagenburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 417). Augenfibel der Form 45 nach ALMGREN (1923). M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

Gew. 19,1 g; *Abb. 300*). Die geschlitzten, offenen Augen lassen eine Einordnung des Stücks zur Form Almgren 45 (ALMGREN 1923) zu, die in augusteische Zeit datiert wird.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923.

F, FM, FV: P. Schubert, Hagenburg

D. Lau



**Abb. 301** Auhagen FStNr. 5, Gde. Auhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 418). Randleistenbeil. M. 1:2. (Fotos: D. Lau)

**418 Auhagen FStNr. 5,  
Gde. Auhagen, Ldkr. Schaumburg**  
Bronzezeit:

Erstfund auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche ist ein oberflächlich stark angegriffenes, aber dennoch vollständig erhaltenes, parallelseitig-geschweiftes Randleistenbeil von 107 mm Länge, an der Schneide 28 mm Breite und 11 mm Dicke (Abb. 301). Die Fundstelle liegt am flach auslaufenden Osthang des „Düdinghauser Berges“, etwa 1 km östlich von Düdinghausen und etwa 1 km nördlich der „Sachsenhäger Aue“.

F, FM: P. Schubert, Hagenburg; FV: Heimatmus. Rehburg  
D. Lau

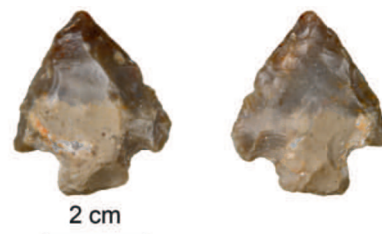
**419 Bad Nenndorf FStNr. 25,  
Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Gartenbereich eines Wohnhauses in der Heinrich-Lehmann-Straße von Bad Nenndorf wurde vor etwa 20 Jahren eine gestielte Pfeilspitze aus braungrauem Silex entdeckt. Der Fund wurde erst im Juli 2020 der Kommunalarchäologie gemeldet. Die Spitze ist komplett erhalten und misst 35 mm in der Länge, 31 mm in der Breite, 9 mm in der Dicke und wiegt 9 g (Abb. 302). Zunächst wurde der Fund für eine jungsteinzeitliche regionale Geschosspitze gehalten, wengleich die Dicke und das Gewicht des Fundes außergewöhnlich anmuten. Nach freundlichem Hinweis durch H. Nelson wurde die Spitze erneut in Augenschein genommen. In der Tat scheint es sich bei dem Objekt um ein Beispiel extremer Fundverschleppung zu handeln, denn die Spitze zeigt mit

dem breiten stumpfen Stiel und der leicht fischschwanzartig ausgestellten Basis deutliche Parallelen zu Pfeilspitzen der indigenen amerikanischen Bevölkerung. E. Cosack (2000) führt eine Reihe von Beispielen vergleichbarer Funde „indianischer Pfeilspitzen“ im norddeutschen Raum an, die auf vielfältige Weise in der Neuzeit und Moderne über den atlantischen Ozean in unsere Region gelangt sein können. Aufschlussreich wären sicherlich eine petrographische Analyse sowie eine typochronologische Untersuchung des Fundes anhand von Vergleichsfunden aus Amerika.

Lit.: Cosack 2000: E. Cosack, Indianer in Norddeutschland. Arch. Korrb. 30, 2000, 193–207.

F, FV: M. Richter, Bad Nenndorf; FM: H. Dormann, Horsten  
D. Lau



**Abb. 302** Bad Nenndorf FStNr. 25, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 419). Gestielte Pfeilspitze aus Silex. M. 2:3. (Fotos: D. Lau)

**420 Baum FStNr. 38,  
Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Zwischen dem „Schaumburger Wald“ und dem „Rennriehrer Kanal“ fanden sich bei einer Feldbegehung im November des Berichtsjahres auf einer kleinen Kuppe (+ 50 m NN) 28 Wandscherben frühgeschichtlicher Machart und einige Schlackebröckchen in lockerer Streuung. Eine folgende Begehung mit der Metallsonde erbrachte zudem Bleischmelzfunde. In der Zusammenschau zeigen die Funde eine frühgeschichtliche und noch undatierte Siedlung in der Nähe eines Anfang des 20. Jh. entdeckten Brandgräberfeldes (Meinsen FStNr. 2) an.

F, FM, FV: M. Weber, Herford

D. Lau

**421 Bückeberg FStNr. 55,  
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:  
Bauvorgreifend erbrachte die systematische Prospektion mit der Metallsonde auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche an einem sanft abfallenden Nordhang (+ 62–65 m NN) eine Reihe unerwarteter Funde aus der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit. Die Fundstelle liegt zwischen der Bundesstraße B 83 und der Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen, südlich von Bückeberg in der Flur „Die Schlupe“.

Gegen Ende des Berichtsjahres führte Archaeo-Firm Poremba & Kunze GbR, unter Leitung von M. Brückner, eine harte Prospektion in Form von Sondageschnitten durch, die Siedlungsbefunde erbrachten. Eine Ausgrabung der Funde sowie eine Erweiterung der Fläche finden 2021 statt, eine Beschreibung der Maßnahme ist daher für die Fundchronik 2021 vorgesehen. Ehrenamtliche Sondengänger in Zusammenarbeit mit der Kommunalarchäologie

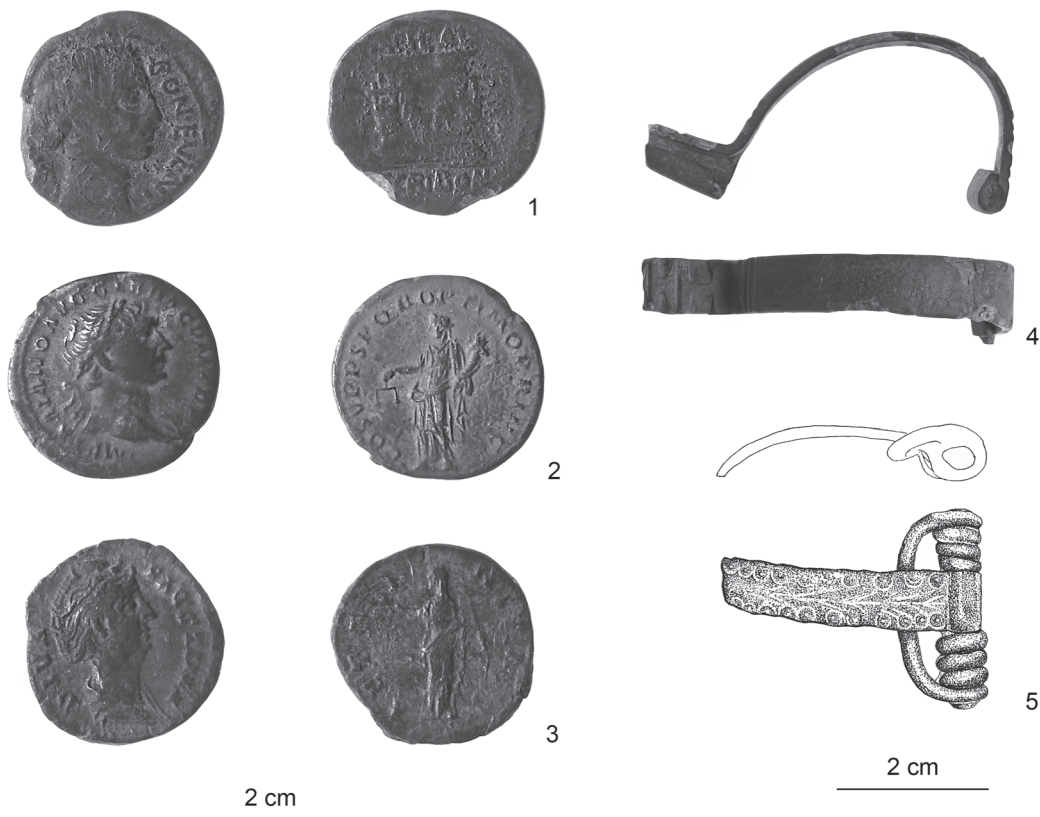
Schaumburger Landschaft begleiteten die Erdarbeiten und machten weitere Funde.

Der älteste Münzfund ist ein Denar des Lucius Scribonius Libo (63/62 v. Chr.), am Rand leicht beschädigt. VS: Kopf des Bonus Eventus nach rechts; RS: Puteal (*Abb. 303, 1*).

Bei der nächst jüngeren Münze handelt es sich um einen Denar des Traianus, Rom, 103–111 (RIC 118); VS: IMP TRAIANO AVG GER DAC P M TR P; Büste mit Lorbeerkranz und leichter Drapierung auf der linken Schulter nach rechts; RS: COS V P P SPQR OPTIMO PRINC; Aequitas nach links stehend, Füllhorn mit der linken und Waage in der rechten haltend (*Abb. 303, 2*).

In das 2. Jh. datiert ein Denar des Antoninus Pius. Er zeigt das Portrait der Diva Faustina I. (gest. 140), Rom, 141 (RIC 344), VS: DIVA FAVSTINA; drapierte Büste; RS: AETERNITAS; Aeternitas steht nach links mit erhobener rechten und Zepter (*Abb. 303, 3*).

Ein weiterer Denar des Antoninus Pius, Rom, 149–150 (RIC 187); VS: ANTONINVS AVG PIVS P



**Abb. 303** Bückeberg FStNr. 55, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 421). 1–3 Münzfunde und 4–5 Armbrustfibeln. 1–3 M. 1,5:1; 4–5 M. 1:1. (Fotos: D. Lau; Zeichnungen: K. Benseler)



P TR P XI[II?]; Büste mit Lorbeerkranz nach rechts; RS: COS IIII; Felicitas, drapiert nach links stehend, in der rechten einen langen nahezu aufrecht gehaltenen Caduceus und in der linken ein Füllhorn; Stempelstellung 6.

In die ausgehende jüngere römische Kaiserzeit datiert eine facettierte und mit Rillen verzierte Armbrustfibel mit gleichbreitem Fuß (Abb. 303, 4). Der Fibelbogen erscheint leicht gestaucht, der Fuß ist leicht beschädigt, die Nadelrast ist jedoch noch erhalten, sodass lediglich Nadel und Spirale fehlen. Bei einer weiteren Fibel mit Armbrustkonstruktion fehlt der Fuß, sodass sie nicht sicher einem Typ zugeordnet werden kann. Der Bügel ist flach, blechartig ausgeschmiedet und entlang der beiden langen Seiten mit Kreisäugen verziert, während V-förmige Büschel über die Mittelachse laufen. Die Spiralkonstruktion ist mit jeweils vier Windungen beidseitig des Bügels vollständig erhalten, die Nadel ist abgebrochen (Abb. 303, 5).

Eine dritte Fibel ist vom Typ Almgren VII (ALMGREN 1923), Fibel mit hohem Nadelhalter, und datiert in die römische Kaiserzeit C1 oder jünger.

Ein gefundener eiserner Achsnagel mit verdicktem Ende (L. ca. 13 cm) lässt sich nicht näher datieren. Dafür ist auf einer der entdeckten Bleiplomben die Jahresangabe Anno 1608 angegeben. Weitere Stiftplomben datieren in das späte Mittelalter oder die frühe Neuzeit, sie sind nur fragmentarisch erhalten.

Unter den neuzeitlichen Münzen ist der Beleg von 20 Para 1327AH/2.RJ. (=1910 AD) unter Mohammed V. (1909–1918), geprägt in Konstantinopel, Türkei, Osmanisches Reich, hervorzuheben.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923.– RIC.

F; FM, FV: R. Enders, Stadthagen/W. Köster, Ahnsen/T. Piche, Neustadt a. Rbge. D. Lau

#### 422 Bückeberg FStNr. 56, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg Frühe Neuzeit:

Aus dem Gartenbereich eines Wohnhauses in einem Neubaugebiet im Süden Bückebergs stammt der Fund eines frühneuzeitlichen Rechenpfennigs (Abb. 304).

VS: LVD XIV DG FR ET N REX, Brustbild Ludwigs XIV. von Frankreich (reg. 1643–1715) nach rechts mit umgelegtem Mantel; RS: LE REPOS SVIT LA VICTOIRE (= Auf den Sieg folgt die Ruhe), Personifikation der Gelassenheit sitzt nach links mit



Abb. 304 Bückeberg FStNr. 56, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 422). Rechenpfennig aus der Werkstatt des Iohan Conrad Höger. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

Krone auf dem Schoß; unter dem Bogen, den die Umschrift bildet, RE PF (= Rechenpfennig), darunter I C H, das Namenskürzel des Flinderleinschlager und Rechenpfennigmacher (Todesnachricht vom 11. September 1743) Iohan Conrad Höger (auch Iohann Konrad Hoger). Dieser arbeitete zwischen 1705 und 1743 in Nürnberg. Das vorliegende Exemplar gehört zu einer Reihe von Nürnberger Rechenpfennigen an der Wende vom 17. zum 18. Jh., die Bilder offizieller französischer Kursmünzen und Jetons kopieren. Sie waren für den Absatz in Frankreich bestimmt, auch wenn sie dort zugunsten der einheimischen Produkte offiziell verboten waren. Während das Rückseitenbild der personifizierten Gelassenheit von mehreren Nürnberger Werkstätten bekannt ist – darunter Cornelius Lauffer (1658–1711, MITCHINER 1988, 500, 502), Lazarus Gottlieb Lauffer (1663–1709, MITCHINER 1988, 510–511) oder Hans Weidinger (1670–1727, MITCHINER 1988, 520), scheint die hier vorliegende Vorder-Rückseiten-Kombination in der Katalogliteratur für Iohan Conrad Höger bislang nicht verzeichnet zu sein (vgl. MITCHINER 1988, 529–530). Angesichts der zeitlichen Verteilung dieser Nachahmungen französischer Jetons, liegt es nahe anzunehmen, dass das vorliegende Exemplar in die Anfangszeit des Wirkens von Höger zu datieren ist. Das Vorderseitenbild mit dem Porträt Ludwigs XIV. wurde allerdings auch noch posthum auf den Rechenpfennigen weitergeprägt.

Der Mutterboden, aus dem der Fund stammt, soll angeblich von einer Hofstelle aus der näheren Umgebung angeliefert worden sein.

Lit.: MITCHINER 1988: M. Mitchiner, *Jetons, Medalets & Tokens. Volume I: The Medieval Period and Nuremberg* (London 1988).

F: J. E. Schneider, Bückeberg; FM, FV: S. Schneider, Bückeberg D. Lau/S. Steinbach

**423 Bückeberg FStNr. 58,  
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg**  
Römische Kaiserzeit:

Auf einer zuvor unverdächtigen landwirtschaftlichen Nutzfläche im Süden Bückebergs, am Westhang des „Harrls“ und östlich der Flurbezeichnung „Totenbruch“, kam bei der Begehung mit dem Metalldetektor als Erstfund ein stark abgeriebener und durchlochter Denar des Marcus Aurelius zu Tage, geprägt 163/164 n. Chr (Abb. 305). VS: Büste nach rechts mit Lorbeerkranz; RS: Armenia nach links sitzend in Trauerhaltung.

⚡ FM, FV: A. Heinrichs, Bückeberg D. Lau



**Abb. 305** Bückeberg FStNr. 58, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 423). Durchlochter Denar des Marcus Aurelius. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

**424 Hattendorf FStNr. 8,  
Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg**  
Spätes Mittelalter:

Erstfunde auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche sind ein halbiertes silberner Pfennig und eine kupferne Buchschließe. Bei der halbierten Münze handelt es sich um einen Pfennig der Grafschaft Ravensberg, Otto III. (1249–1306), mit der Prägestätte Bielefeld (Abb. 306, 1). Eine Münze gleicher Prägung wurde 2019 wenige hundert Meter weiter südlich, unmittelbar an der Bundesautobahn BAB 2 gemeldet (vgl. Fundchronik 2019, 278 Kat.Nr. 415).

Zu der Buchschließe (L. 58 mm, Br. 16 mm, D. 3 mm, Abb. 306, 2) gibt es einen Vergleichsfund aus dem Fundinventar der spätmittelalterlichen Stadt Braunschweig (LUNGERSHAUSEN 2004, 92 Nr. 253). Die Braunschweiger Buchschließe ist von gleicher Machart, jedoch zusätzlich leicht verziert. Sie stammt aus einem, in die Zeit um 1200 und in die erste Hälfte des 13. Jh. datierenden Befundkomplex und passt damit zeitlich sehr gut zum Silberpfennig. Lit.: LUNGERSHAUSEN 2004: A. Lungershausen, Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Unter-



**Abb. 306** Hattendorf FStNr. 8, Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 424). 1 Silberpfennig Grafschaft Ravensberg, Otto III., 2 spätmittelalterliche Buchschließe. 1 M. 1,5:1; 2 M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

suchungen in Braunschweig. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 34 (Rahden/Westf. 2004).

⚡ FM, FV: M. Hothan, Auetal D. Lau

**425 Horsten FStNr. 9,  
Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die Fundstelle liegt westlich des historischen Ortskerns von Horsten (urkundliche Ersterwähnung 1220) und östlich oberhalb der Niederung eines kleinen Nebengewässers der Rodenberger Aue, auf landwirtschaftlicher Nutzfläche mit der Flurbezeichnung „Auf'm großen Garten“. Nach Norden hin wird die Ackerfläche durch einen schmalen Feldweg begrenzt, im Süden durch den kleinen Bachlauf. Feldbegehungen und kleine Bodeneingriffe in den Jahren 2012 und 2013 erbrachten erste Funde (vgl. Fundchronik 2013, 217 Kat.Nr. 316).

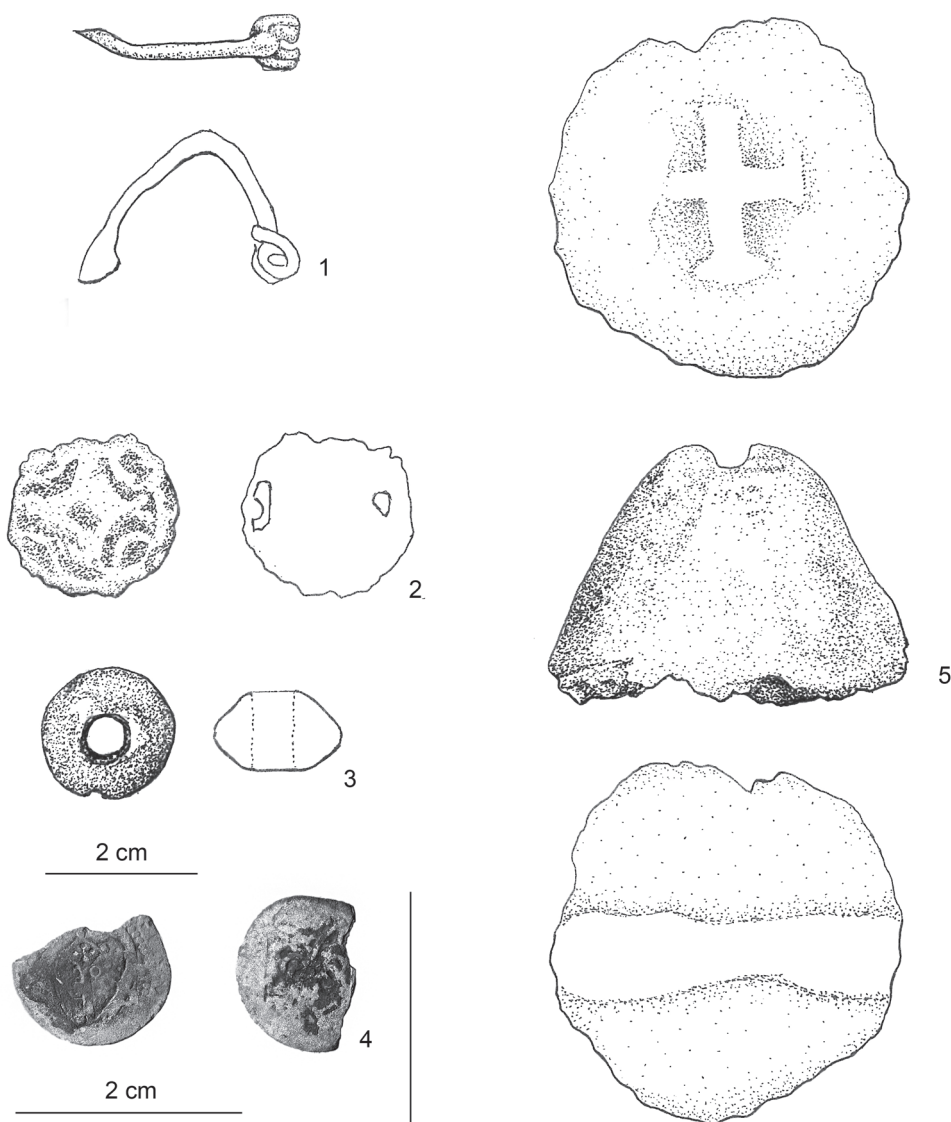
Begehungen der Fundstelle mit der Metallsonde im Frühsommer des Berichtsjahres verliefen positiv. Mehrere Funde der römischen Kaiserzeit, aber auch des Mittelalters kamen dabei zutage. Zu den ältesten Funden gehört eine kleine Drahtfibel, eine sog. Soldatenfibel (L. ca. 3 cm, H. ca. 2 cm) der älteren römischen Kaiserzeit (Abb. 307, 1). Ebenfalls zu den Gewandschließen zählt eine runde Scheibenfibel (Abb. 307, 2) mit einem Durchmesser von 2,2 cm, die in flachen Gruben eine rote Emailleinlage in Kreuzform enthielt und aufgrund von Vergleichsfunden in die 2.

Hälfte des 9. Jh. datiert werden kann. Bislang undatiert ist eine kleine doppelkonische Bronzeperle (Abb. 307, 3) mit einem Durchmesser von 1,7 cm und einer Höhe von 1 cm. Als jüngster Fund ist eine kleine Silbermünze aus Bremen ohne Jahr zu nennen (Abb. 307, 4). Das stark verschliffene Fragment zeigt auf der Vorderseite einen schräg stehenden Schlüssel mit Punkten, in einem Schild mit Punkten, innerhalb eines Perlkranzes. Die Rückseite ist stärker abgerieben und zeigt vermutlich einen kirchlichen Würdenträger in einem durch eine Fibel zusammengehaltenen Gewand. Diese Münze datiert in die 2. Hälfte des 14. Jh. Unter den keramischen Fun-

den ist das Fragment eines pyramidalen Webgewichtes der römischen Kaiserzeit zu nennen, dass direkt oberhalb der Durchlochung abgebrochen ist und auf der Oberseite der Spitze einen kreuzförmigen Abdruck aufweist (Abb. 307, 5).

Im Anschluss an die Prospektion mit der Metallsonde führte die Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft im August des Berichtsjahres zusammen mit ehrenamtlichen Helfern eine zweitägige Sondagegrabung durch, um die Erhaltungsbedingungen der Fundstelle zu überprüfen.

Im Bereich einer Konzentration von vier zuvor gemachten Fibelfunden, im südlichen Bereich der



**Abb. 307** Horsten FStNr. 9, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 425). Prospektionsfunde: **1** Soldatenfibel, **2** Kreuzemail-scheibenfibel, **3** doppelkonische Bronzeperle, **4** spätmittelalterliche Silbermünze aus Bremen, **5** Fragment eines pyramidalen Webgewichtes. 1–3, 5 M. 1:1; 4 M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau; Zeichnungen: K. Benseler)

etwa einen Hektar großen Nutzfläche, wurde der Oberboden auf einer Fläche von etwa  $12 \times 3$  m mit einem Hydraulikbagger abgetragen. Im lehmig-lössigen Unterboden konnten drei deutliche Abfallgruben erkannt werden. Zwei der Gruben lagen im östlichen Teil der Sondage, jeweils am nördlichen und südlichen Schnittrand, waren im Planum rundlich mit wannenförmigem Profil und zeichneten sich durch eine dunkle homogen-humose Verfüllung aus, die mittelalterliche Keramik enthielt. In der westlichen Hälfte der Sondage lag eine längliche SW-NO orientierte Brandlehmgrube, in der sich ein nahezu vollständig erhaltenes oval geformtes Tongefäß vom Typ des Harpstedter Rautopfes mit einem erhaltenen maximalen Durchmesser von  $38 \times 42$  cm befand. Eine Holzkohleprobe aus der Brandlehmgrube unmittelbar am Fuß des Tongefäßes ist AMS-datiert auf 172 calBC–8 calAD (Poz-128230 2075  $\pm$  30 BP). Alle drei Gruben wurden nur angeschnitten und nicht vollkommen ausgegraben. Aus dem Oberbodenabtrag konnte, jedoch ohne Fundkontext, eine weitere Fibel der römischen Kaiserzeit vom Typ Aucissa geborgen werden.

F, FM: H. Dormann, Horsten / V. Efstratiadis, Obernkirchen / R. Reimann, Haste / M. Weber, Herford / B. Zimmermann, Horsten / Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft  
D. Lau

**426 Kirchhorsten FStNr. 1,  
Gde. Helpsen, Ldkr. Schaumburg**  
Römische Kaiserzeit:

Etwa 500 m südöstlich von Kirchhorsten in der Flur „Zwischenland“ kam als Erstfund bei einer Prospektion mit dem Metalldetektor auf landwirtschaftlicher Nutzfläche ein Denar des Marcus Aurelius zutage (Dm. 1,7 cm; *Abb. 308*; RIC 728). Etwa ein Fünftel der Münze ist durch eine rezente Beschädigung ab-



**Abb. 308** Kirchhorsten FStNr. 1, Gde. Helpsen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 426). Denar des Marcus Aurelius. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

gebrochen. Die VS liest: FAVSTINA AVGVSTA und zeigt die Büste der Faustina d. J. nach rechts, ohne Kopfbedeckung, das Haar in einem Knoten im Nacken. Die RS liest: VENVS und zeigt die drapierte Göttin stehend nach links, in der rechten Hand einen Apfel und in der linken Hand einen Speer haltend. Der Prägezeitraum des Denars liegt in den Jahren 161–176.

Lit.: RIC.

F, FM, FV: H.-J. Triebe, Obernkirchen

D. Lau

**427 Kohlenstädt FStNr. 5,  
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg**  
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Der Wiederaufbau eines in Teilen im Jahr 2018 abgebrannten Bauernhofes in der Hofstraße Nr. 7 am Nordrand des unmittelbar am nördlichen Weserufer gelegenen Dorfes machte im April 2020 eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten notwendig. Bereits beim Schutt- und Oberbodenabtrag für den Neubau des Wohnhauses konnten einige prähistorische Gefäßscherben und ein Stückchen Knochenbrand aufgelesen werden. Ein Befundzusammenhang war hier nicht mehr erkennbar. Im Mai wurde etwa 70 m nordöstlich des Wohnhauses auf einer Kuhweide eine kreisrunde Fläche (ca. 227 m<sup>2</sup>) von ca. 17 m Durchmesser für den Bau eines Gärbehälters abgeschoben. Dabei kamen in knapp 40 cm Tiefe die Reste eines jungbronzezeitlich-früheisenzeitlichen Urnenfriedhofes zum Vorschein (*Abb. 309*). Insgesamt konnten die Reste von mindestens fünf Urnenbestattungen festgestellt und dokumentiert werden. Der Erhaltungszustand war sehr unterschiedlich: In mehreren Fällen war nur noch das Unterteil des Gefäßes bzw. der Boden vorhanden, auf dem sich Reste von Leichenbrand erhalten hatten. Eine der Urnen (St. 16) war jedoch lediglich durch Druck von oben etwas verformt, ansonsten jedoch komplett erhalten (*Abb. 310*). Es handelt sich um ein Halsgefäß mit mittelständigem Umbruch und leicht konischer Halspartie. Die Füllung der Urne mit Leichenbrand dürfte noch vollständig sein, eine Analyse ist vorgesehen. Eine weitere Urne ist im Schulterbereich gekappt, der Rest eines mutmaßlichen Beigefäßes darin sichtbar. Bei der Freilegung und Bergung der Urnen konnten neben und unter den Gefäßen im Lehm stellenweise Tonscherben und Leichenbrandreste festgestellt werden, die offenbar von älteren Bestattungen stammen. Eine pflasterartige Konzentration von Flusskieseln in etwa der

**Abb. 309** Kohlenstädt FStNr. 5, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 427). Teil eines Urnenfriedhofs am nördlichen Ortsrand. (Foto: J. Schween)



**Abb. 310** Kohlenstädt FStNr. 5, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 427). Jungbronzezeitlich-früheisenzeitliche Urne (St. 16) bei der Freilegung. (Foto: J. Schween)

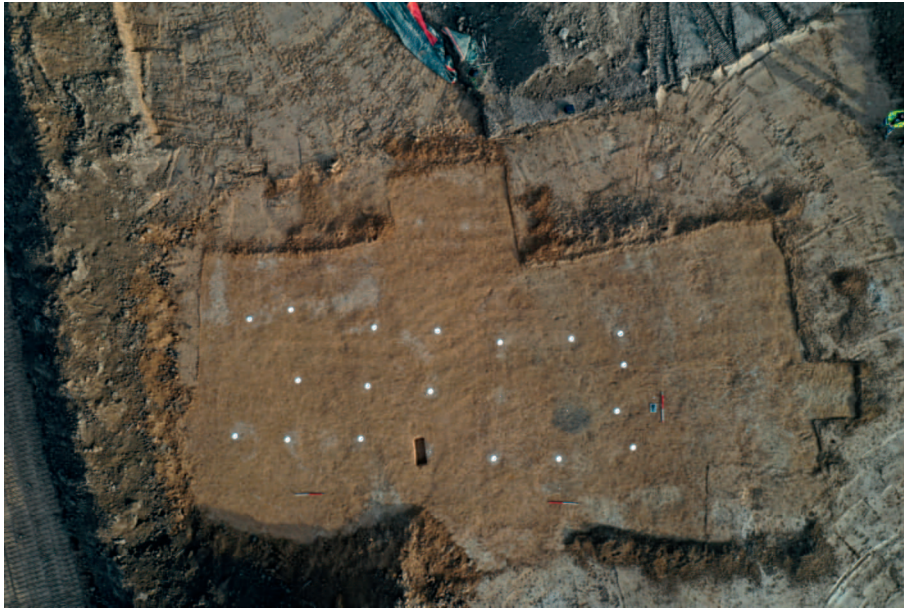


Mitte der Untersuchungsfläche, in deren Zwischenräumen sich einige wenige prähistorische Tonscherben befanden, kann derzeit noch nicht sicher gedeutet werden. Weitere prähistorische Gefäßscherben und auch ein wenig Knochenbrand fanden sich weiter nordwestlich beim Abziehen der 850 m<sup>2</sup> großen Fläche für einen Rinderstall. Durch die Baumaßnahmen ist offenbar lediglich ein Teil des Urnenfriedhofs angeschnitten worden. Weitere erhaltene Bestattungen im unmittelbaren Umfeld sind zu erwarten.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln (vorgehen)  
J. Schween

**428 Lauenau FStNr. 16,  
Gde. Flecken Lauenau, Ldkr. Schaumburg  
Vorrömische Eisenzeit:**

Westlich von Lauenau soll am Südrand eines bestehenden Gewerbegebietes eine neue Logistikhalle errichtet werden. Unmittelbar nördlich des Planungsgebietes sind die prähistorischen Siedlungsstellen



**Abb. 311** Lauenau FStNr. 16, Gde. Flecken Lauenau, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 428). Drohnenfoto des erfassten Hausgrundrisses mit Markierung der Pfostenstandspuren. (Foto: M. Brückner)

Apelern FStNr. 4 und Lauenau FStNr. 4 bekannt. Die aufgrund der direkten Nachbarschaft zu den genannten urgeschichtlichen Fundplätzen notwendige archäologische Untersuchung erfolgte im Vorfeld der Neubebauung vom 18.01. bis 20.02.2020.

Der Bauplatz im Logistikpark Lauenau liegt an einem leichten nach Osten und partiell auch nach Süden abfallenden Hang des östlichen Ausläufers des „Großen Riesen“. Aus den 89 locker auf der Fläche verteilten Befunden in den sechs Sondagen, den flächig untersuchten 7.285 m<sup>2</sup> des Grundstücks so-

wie anhand des geborgenen Keramikmaterials lässt sich eine einzelne Hofstelle der jüngeren vorrömischen Eisenzeit rekonstruieren.

Die Nord-Süd-Ausrichtung des 15 × 5 m messenden Hausgrundrisses aus 15 Pfostengruben (*Abb. 311*) ist für Zeitstellung und Region ungewöhnlich, lässt sich aber anhand der Lage am Hang erklären. Nordwestlich des Hauses lagen die zur Entnahme von Baumaterial für die Flechtwerkwände angelegten Gruben, die später zur Abfallentsorgung nachgenutzt wurden. Bei einem ca. 75 m nordöstlich des



**Abb. 312** Lindhorst FStNr. 7, Gde. Lindhorst, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 429). Fels-Rechteckbeil Gruppe B, 1 nach BRANDT (1967). M. 1:2. (Fotos: D. Lau)

Pfostenbaus eingegrabenen, stark zerdrückten, größeren Gefäß, welches zusätzlich mit einer 0,65 × 0,45 × 0,22 m großen Sandsteinplatte abgedeckt war, bleibt fraglich, ob es sich hier um eine singuläre Urnenbestattung handelt. Aufschluss kann hier die Analyse der nur sporadisch auftretenden, kalzinierten Knochenfragmente aus der unter dem Gefäß liegenden, stark mit Holzkohle angereicherten Schicht geben.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
M. Brückner

**429 Lindhorst FStNr. 7,  
Gde. Lindhorst, Ldkr. Schaumburg**  
Jungsteinzeit:

Aus 40–50 cm Tiefe im Gartenbereich eines Wohnhauses, in der Schlesienstraße, stammt der Fund eines sorgfältig geschliffenen Rechteckbeils aus feinem grauen Felsgestein (Abb. 312). Das Beil weist Beschädigungen im Nacken und an der Schneide auf. Eine Nachsuche durch die Kommunalarchäologie erbrachte keine erhaltenen archäologischen Befunde. Der Fund misst 9,3 cm in der Länge, 7,3 cm in der Breite an der glockenförmig ausgestellten Schneide, 2,6 cm in der Dicke und wiegt 274 g. Das Rechteckbeil gehört zu Gruppe B, Form 1 der Klassifizierung nach BRANDT (1967, 140 ff.). Ein weiteres Fels-Rechteckbeil wurde im Berichtsjahr aus Sachsenhagen FStNr. 32 (Kat.Nr. 437) gemeldet.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: S. Abmeyer, Lindhorst  
D. Lau

**430 Möllenbeck FStNr. 68,  
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg**  
Hohes Mittelalter:

Unter den zahlreichen hochwertigen Funden, die seit geraumer Zeit durch systematische Feldbegehungen mit der Metallsonde in der Wüstung Ottbergen zutage gekommen sind (vgl. Fundchronik 2013, 62–67 Kat.Nr. 62 Abb. 61F), soll hier stellvertretend der Neufund einer sogenannten Benno-Brosche vorgestellt werden (Abb. 313). Das münzähnliche Objekt ist fragmentarisch erhalten und wiegt noch 0,36 g, bei einem Durchmesser von 15,4 mm und einer Dicke von 0,5 mm. Die Rückseite ist unverziert. Die an zwei gegenüberliegenden Seiten stark beschädigte Gewandschließe zeigt in einem Perlkreis das Portrait Heinrich III., wie es den Denaren dieses Herr-

**Abb. 313** Möllenbeck FStNr. 68, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 430). Vorder- und Rückseite einer sogenannten Benno-Brosche. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)



schers nach der Münzreform von 1047/1048 nachempfunden ist. Das Haupt des Regenten ziert eine Giebelkrone mit drei Kreuzen auf bzw. an der Krone. Reste einer Umschrift sind erkennbar und lesen, beginnen mit einem „+“ (rundliches) „E“ oder (retrogrades) „B OME ...[IT]“. Die ursprüngliche Legende der Benno-Broschen liest „BENNO ME FECIT“. Dabei wird jedoch noch kontrovers diskutiert, bei wem genau es sich um diesen Benno gehandelt hat, der das Stück fertigte. Der Verwilderungsgrad der Umschrift ist nach EMMERIG (2000) ein Hinweis für die Datierung in ältere bzw. jüngere Varianten. Das vorliegende Exemplar ähnelt EMMERIG (2000) Nr. 15 (aus Schleswig), aufgrund der drei Kreuze an und auf der Giebelkrone sowie der Umschrift lässt es sich als eine bislang unbekannte Variante und zwischen EMMERIGS (2000) Typ B und C einordnen. Aufgrund der Verwilderung der Umschrift scheint eine Datierung in das späte 11. oder in das 12. Jh. wahrscheinlich, wenngleich Benno-Broschen mit stärker verwilderter Umschrift auch aus Fundumständen des 13. Jh. bekannt geworden sind.

Ein aktueller Vergleichsfund aus der Nähe liegt aus Bennigsen, Gde. Stadt Springe, Region Hannover vor (vgl. Fundchronik 2019, 116 Kat.Nr. 152).

Lit.: EMMERIG 2000: H. Emmerig, Die sogenannten „Benno-Jetons“ – münzähnliche Broschen des 11. Jahrhunderts. In: B. Kluge/B. Weisser (Hrsg.), XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin 1997. Akten II (Berlin 2000) 893–903. – LAU 2021: D. Lau, Benno me fecit – eine Münzbrosche aus Rinteln-Möllenbeck. Numismatisches Nachrichtenblatt 8, 2021, 303–305.

F, FM: V. Efstratiadis, Obernkirchen; FV: Mus. Rinteln  
D. Lau

**431 Obernkirchen FStNr. 15,  
Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg**  
Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:  
Die Ausgrabung erfolgte im Vorfeld des Neubaus ei-

nes Gebäudeensembles mit Arztpraxen sowie Wohn- und Geschäftsräumen auf den Parzellen Friedrich-Ebert-Str. Nr. 6, 8 und 10 im Altstadt kern von Obernkirchen. Die nach Abbruch des Baubestands im hinteren Parzellenbereich der drei Grundstücke sowie der straßenseitigen Wohnbebauung auf den Parzellen 6 und 8 folgende archäologische Untersuchung eröffnete die Chance, das in Schrift- und Bildquellen lückenhaft rekonstruierbare Siedlungsgeschehen im Umfeld des spätestens 1167 gegründeten Stifts zu ergänzen. Fragen im Kontext der neuzeitlichen Stadtgeschichte stellten sich speziell zu den Anfängen der Jüdischen Gemeinde in Obernkirchen, deren Gebetsstube und provisorische Mikwe auf dem Grundstück des Schlachters Meier Jakob in der Kurzen Straße Nr. 184 / Friedrich-Ebert-Straße Nr. 8 anhand historischer Quellen verortet wurde (DE GROOT/SCHLUSCHE 2008, 39).

Die Geschichte der Stadt Obernkirchen ist eng mit dem Frauenkonvent verbunden. Betrachtet man das Stadtbild der heutigen Stadt Obernkirchen in direkter Nachbarschaft zum Stiftsgelände, so fällt es schwer den Gang der Stadtentwicklung nachzuvollziehen. Brosius, dessen Monographie zu Stadt und Stift Obernkirchen (BROSIOUS 1972) den auch heute noch unveränderten historischen Forschungsstand wiedergibt (STEINWASCHER 2014, 172), rekonstruiert das rezent noch nachvollziehbare Geviert aus den Straßenzügen Lange Straße und Kurze Straße, Neumarktstraße und Strull für das ausgehende 15. Jh. als existent. Unklar bleibt, ob das alte *overenkerken* innerhalb dieses Gevierts als etwaiger Siedlungskern aufgegangen ist oder ob der noch bis ins 16. Jh. vollständig der Herrschaft des Stifts unterliegende Flecken (BROSIOUS 1972, 49) mit den zunehmenden Wohnraumsprüchen des bis zum Spätmittelalter prosperierenden Konvents in Gänze neugestaltet wurde.

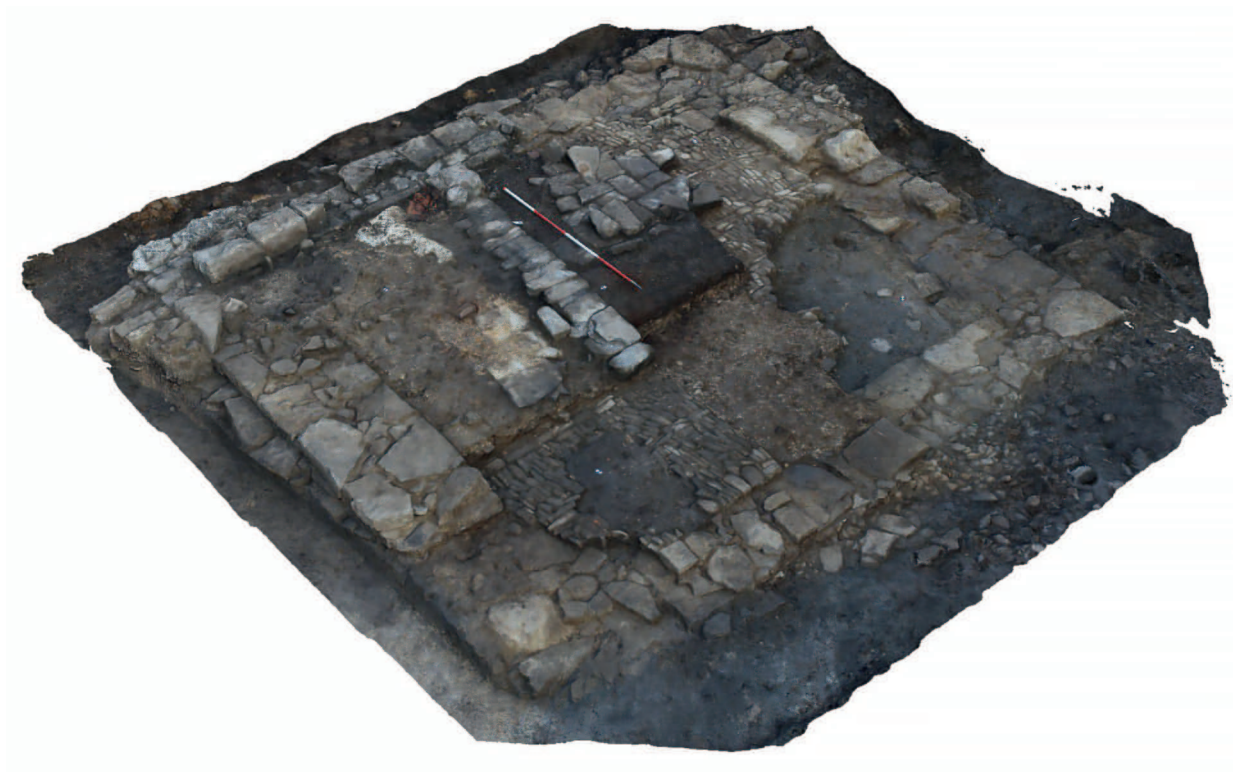
Die auf der ca. 1.200 m<sup>2</sup> großen Fläche dokumentierten 575 Befunde belegen eine intensive Nutzung der drei untersuchten Parzellen erst ab dem 14. Jh. Ein Großteil der im hinteren Parzellenbereich erfassten Gruben lässt älteres Keramikmaterial vermissen. Vereinzelte Randfragmente von Kugeltöpfen vorangegangener Jahrhunderte deuten zwar Siedlungsgeschehen im näheren Umfeld an, fanden sich aber in muddigen Schichten großflächiger Feuchtsenken im nördlichen und nordöstlichen Bereich der Fläche. Diese Feuchtsenken und ein von Süd nach Nord das Grundstück etwa an der Grenze von Parzelle 8 und 10 querender, im Verlauf des 14. Jh.

verfüllter Bachlauf disqualifizierten diese Grundstücke als bevorzugtes Bauland. Eine Nutzung als Hausstellen erforderte daher die weitestgehende Trockenlegung. Am Beispiel des Bachlaufs geht diese mutmaßlich mit der Anlage des stiftseigenen Fisch- und Mühlenteichs einher, in dessen Zuge das Gewässer als Zulauf umgeleitet wurde und somit trockenfiel. Den sumpfigen Senken versuchte man durch Auffüllung mit vermutlich im Zuge der Sandsteingewinnung und bei Baumaßnahmen angefallenen Abraum, aber auch Resten abgebrannter Fachwerkbauung beizukommen, wie sich an zahlreichen Planierschichten im nördlichen Grundstücksbereich feststellen ließ. Ungeachtet dessen scheint bis in die Mitte des 15. Jh. der Baugrund der Nutzung als Hausstelle im Wege gestanden zu haben. Eine Ausdehnung der in den Urkunden des 12. Jhs. erwähnten *villa overenkerken* kann ausgeschlossen werden (BROSIOUS 1972 ff.). Mehrere parallele Reihen bis zu 0,6 m durchmessender und bis zu 1,4 m tief eingegrabener Eichenpfosten sollten Abhilfe schaffen. Die entstandene Substruktion ließ sich dendrochronologisch auf Mitte des 15. Jh. datieren und diente in Teilen auch zur Stabilisierung der noch rezent erhaltenen Sandsteinfundamente. Die untersuchten Eichenstämme zeigten dabei nicht nur Korrelation zur gängigen Jahrringkurve Niedersachsens, sondern auch zur Eichenmessreihe der Niederlande. Hier korrespondieren die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung mit den archivalischen Quellen. Im Gegensatz zum großzügig vorhandenen Sandstein für Neubauten und Reparaturen musste Bauholz teils aus den Grafschaften Hoya und Sternberg (BROSIOUS 1972, 126) und, so die dendrochronologische Untersuchung, auch den Niederlanden eingeführt werden. Die Pfostenreihen orientieren sich auf Grundstück 6 und 8 weitestgehend an der bestehenden Parzellenaufteilung, lassen aber vermuten, dass die im Kataster von 1778 (DE GROOT/SCHLUSCHE 2008, 40–41) größere Parzelle 10 aus der Zusammenlegung zweier kleinerer entstanden ist. Zum Zeitpunkt dieser ersten Bebauung verfügte die östliche der drei Hausstellen über einen eigenen Brunnen, der bis ca. 2 m Tiefe in eine wasserführende Sandader im anstehenden Verwitterungslehm gegraben wurden. Dem noch 0,9 m hoch erhaltenen und im Mittel 1 m durchmessender Steinring des Schachts diente ein zerbrochenes Wagenrad als Substruktion (Abb. 314). Zu Beginn des 16. Jh. wurde dieser, als auch ein weiterer, deutlich flacherer Brunnen im südlichen Teil der westlichen Parzelle aufge-





**Abb. 314** Obernkirchen FStNr. 15, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 431). Brunnenschacht mit Wagenrad als Substruktion. (Foto: M. Brückner)



**Abb. 315** Obernkirchen FStNr. 15, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 431). 3D-Modell des in der 2. Hälfte des 16. Jh. errichteten Gebäudefundaments. (Grafik: M. Brückner / R. Gilbert)

lassen. Während sich auf den beiden westlichen Parzellen kaum strukturelle Veränderung in der Bausubstanz im Wechsel vom 15. zum 16. Jh. nachweisen ließen, erfuhr die östliche eine Neugestaltung. Die Sandsteinfundamente der neu errichteten Bebauung

ruhten auf einem Raster aus in drei Reihen eingerammten Eichenspältlingen, die Mitte des 16. Jh. geschlagen wurden und orientierten sich nicht mehr an den Fluchten der älteren Pfostenstellungen. Der Innenraum des quadratischen Anbaus mit Seitenlän-



**Abb. 316** Obernkirchen FStNr. 15, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 431). Möglicherweise als provisorische Mikwe genutzter, kleiner Vorratskeller auf Parzelle 8. (Foto: M. Brückner)

gen von 5,8m war im Rollverband mit länglichem Flusskiesel gepflastert (Abb. 315) und scheint bis ins späte 19./frühe 20. Jh. noch genutzt worden zu sein. Die Fortsetzung der Mauerzüge nach Süden zur Straße und weiter nach Osten, wie sie auch das Kataster von 1778 abbildet, überdauerten dabei nur teilweise jüngere Umbaumaßnahmen. Das neue Gebäudeensemble verfügte auch über eine 2,2m durchmessende Kloake, deren Sohle trotz Eingriffstiefe von ca. 2,5m für den Keller des Neubaus nicht erreicht wurde und spätestens im 18. Jh. aber ihre Funktion verlor. Neben den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befunden im hinteren Parzellenbereich spiegeln Schlackereste, Rohglas und Steinkohlengrus in den Verfüllungen größerer Abfallgruben auf allen Parzellen die einsetzende Industrialisierung im Steinkohlebergbau und der Glasindustrie Ende des 18./Anfang des 19. Jh. wider. Die Frage der ebenfalls für das 19. Jh. auf der mittleren der Parzellen angenommenen provisorischen Mikwe im Keller des Schutzjuden Meier Jacob zeigt dabei die Diskrepanz zwischen schriftlicher Überlieferung und archäologisch erfassbarer Daten. Für eine „im Keller [...], zwischen eingelagertem Obst und Krautfässern“ (DE GROOT/SCHLUSCHE, 2008, 39) befindliche Mikwe fehlt der eindeutige archäologische Nachweis, zumal, dem feuchten Untergrund geschuldet, Keller bis auf ein Beispiel auf den Grundstücken fehlten. Gänzlich widersprüchlich stellt sich der archäologische Befund trotzdem nicht dar. Auf dem

betreffenden Grundstück wurde sehr wohl ein kleiner, 1,2m tiefer Vorratskeller mit ca. 1m<sup>2</sup> Grundfläche dokumentiert (Abb. 316), dessen Schlickablagerungen im Sohlenbereich auf zumindest temporären Wasserstand deuten. Die in der Schriftquelle beschriebene, durch eintretendes Grundwasser gewährleistete und notwendige Frischwasserzufuhr konnte jedoch während der Ausgrabung nicht beobachtet werden.

Lit.: BROSIUS 1972: D. Brosius, Das Stift Obernkirchen 1167–1565. Schaumburger Studien 30 (Bückeburg 1972). – DE GROOT/SCHLUSCHE 2008: R.-B. de Groot/G. Schlusche, Jüdisches Leben in der Provinz, Kulturlandschaft Schaumburg 16 (Hamburg 2008). – STEINWASCHER 2014: G. Steinwascher, Kloster und Herrschaft in Schaumburg. Schaumburger Studien 70 (Bielefeld 2014), 171–186.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
M. Brückner

**432 Ohndorf FStNr. 9,  
Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Erschließung des Neubaugebietes „Mathe II“ am nordöstlichen Nordrand der Gemarkung Ohndorf wurden im Frühsommer des Berichtsjahres durch die ehrenamtliche Denkmalpflege zufällig Siedlungsbefunde entdeckt. Bei der darauffolgenden



**Abb. 317** Ohndorf FStNr. 9, Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 432). Mittelalterliche (?) beigabenlose Körperbestattung (Bef. 48). (Foto: F. Baack)

archäologischen Sondierung wurden insgesamt 39 Befunde im westlichen Bereich der Straße entdeckt. Insgesamt wurden 16 Siedlungsgruben, 21 Pfosten und zwei Bestattungen gefunden. Sämtliche Befunde streuen auf der westlichen Straßentrasse der untersuchten Fläche. Die östlichen Bereiche der Straßentrasse waren befundfrei. Die Pfosten hatten meist eine ovale bis runde Form im Planum und waren oft U-förmig bis muldenförmig im Profil.

Nur vier Pfosten ließen sich zu einem quadratischen Gebäudegrundriss auflösen. Dieser Grundriss hatte eine Breite und Länge von 2m. Der Bau war SW-NO ausgerichtet. Möglicherweise könnte dieses Gebäude als Speicherbau gedient haben.

Die Gruben hatten meist eine ovale oder unregelmäßige Gestalt im Planum. Im Profil wiesen die Befunde meist eine wannenförmige oder trichterförmige bis unregelmäßige Gestalt auf. Die Gruben konnten dabei Längen von über 3,6m erreichen und 0,5m tief sein. Die Verfüllung bestand meist aus hell bis dunkelgrauem Schluff und konnte Siedlungskeramik sowie Holzkohleflitter enthalten.

Neben den Siedlungsbefunden wurden im Norden noch zwei Körperbestattungen (Bef. 28 und Bef. 48) entdeckt. Beide zeichneten sich durch eine identische West-Ost-Ausrichtung aus. Die Toten lagen auf dem Rücken, die Arme waren neben den Körper positioniert, die Beine ausgestreckt. Das Körpergrab 28 war durch die Fundumstände sowie die landwirtschaftliche Nutzung nur unvollständig erhalten. Der

Grabbefund erreichte eine Länge von 1,71m und eine Breite von 0,7m.

Das zweite Körpergrab war deutlich besser erhalten (*Abb. 317*). Es lag ca. 4,6m nördlich des Bef. 28. Hier war im Planum 1 noch der Schatten des rechteckigen Sarges sowie die Grabgrube sehr deutlich zu erkennen. Die Länge der Bestattung betrug 1,8m, die Breite 0,75m. Der Sarg Schatten bestand aus homogenem, grauem Schluff. Die Grabgrube war 2m lang, 0,95m breit und mit gelblichgrauem bis graubraunem Schluff verfüllt. Bei beiden Gräbern ist aufgrund des christlichen Bestattungsritus eine mittelalterliche Datierung anzunehmen. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingung ließ sich das Alter der beiden Skelette nicht naturwissenschaftlich bestimmen.

Die Siedlungskeramik ist stark fragmentiert und z.T. verrollt. Unter den Funden befindet sich auch ein Spinnwirtel. Die Keramik lässt sich nach einer ersten Ansprache nur allgemein als frühgeschichtlich ansprechen.

F, FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft F Baack

**433 Rehren A.R. FStNr. 5,  
Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg  
Frühes Mittelalter:**

Von einer Prospektion mit der Metallsonde, vor dem Jahr 2019, stammt der Fund einer Scheibenfibel, die



**Abb. 318** Rehren A.R. FStNr. 5, Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 433). Scheibenfibel des 9./10. Jhs. M. 1:1. (Foto: D. Lau)

irrtümlich vom Finder für einen Knopf gehalten wurde (Abb. 318). Der Fundort auf landwirtschaftlicher Nutzfläche in der Flur „Auf der Garde“, östlich der „Osterriehe“, war bereits 2013 durch den Fund einer keramischen Randscherbe ur- oder frühgeschichtlicher Machart mit Fingernagelzier, einer unverzierten Wandscherbe und einem Silexabschlag aufgefallen.

Die Fibel hat einen Durchmesser von etwa 21 mm und zeigt auf der Schauseite fünf quadratische Buckel, die wie ein Kreuz angeordnet sind. In der leicht vertieften Kuppe jedes Buckels war einst eine farbige Glasemaileinlage eingelassen, von der sich teilweise noch Reste erhalten haben. Der Fibelrand ist umlaufend mit einem schräggestellten Strichkranz verziert. Die Rückseite der Fibel zeigt die wenig erhaltenen Reste von Nadelhalter und Nadelrast – die eigentliche Nadel zum Anstecken an das Gewand ist verloren oder vollkommen korrodiert. Typisch für mittelalterliche Scheibenfibeln mit Kreuzdarstellung ist die Schrägstellung der Nadel zur eigentlichen Kreuzdarstellung und findet sich auch bei dem Exemplar aus Rehren A.R.

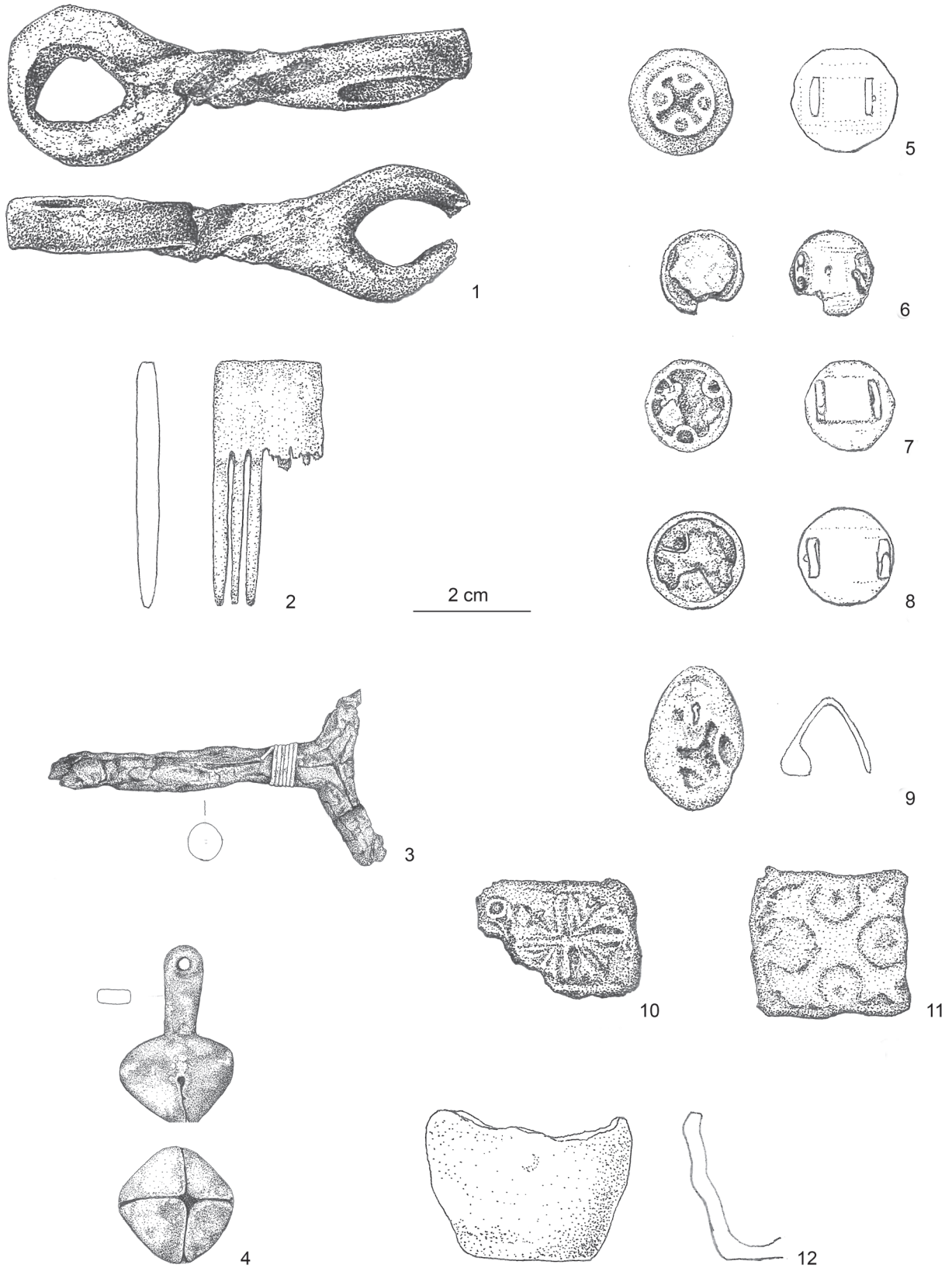
Fibeln dieser Art haben eine weite Verbreitung in Nordwesteuropa: Neben dem Stück aus Horsten fanden sich in näherer Umgebung identische Stücke in Scharnhorst (Gde. Stadt Verden), Gerden (Gde. Stadt Melle), Hedern (Gde. Frankenfeld), beispielsweise aber auch drei Exemplare im niederländischen Friesland (Menaldum und Slappeterp). Alle diese Funde stammen aus Prospektionen mit dem Metallsuchgerät und erlauben daher aufgrund der Kreuzform, der Darstellung und der allgemeinen Beschaffenheit der Fibel nur eine grobe zeitliche Einordnung in das ausgehende Frühmittelalter. Aus dem südlichen Dänemark (Vilslev Sogn / Ribe Amt) stammen jedoch gleich zwei dieser Fibeln aus einer archäologisch untersuchten wikingerzeitlichen Hofstelle, sodass dieser Fibeltyp zeitlich in das 9. oder 10. Jh. datiert werden kann.

‡ FM, FV: M. Przystawik, Rehren A.R. D. Lau

#### 434 Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Unter Leitung der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft fanden im August 2019 drei kleine Sondagen an der mittelalterlichen Wüstung auf dem „Lindenbrink“ statt (vgl. Fundchronik 2018, 272 ff. Kat.Nr. 364 und Fundchronik 2019, 254 f. Kat.Nr. 426). Aus der mittelalterlichen Abfallgrube, Schnitt 3, war ein Schneidezahn aus dem Unterkiefer eines Hausschweins in das späte Mittelalter (1299–1404 calAD) datiert worden (Poz-128256 610 ± 30 BP). Eine zoologische Auswertung des gesamten Knochenmaterials der Abfallgrube am Historischen Seminar, Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (durch M.-M. Mancini), erbrachte den Nachweis von Rind, Pferd, Schwein, Schaf/Ziege und Huhn. Es fanden sich keine Knochen von Wildtieren. Als Nachtrag zu der Grabung 2019 sollen noch einige im Berichtsjahr abgeschlossene restaurierte Funde präsentiert werden: Aus der datierten Abfallgrube stammt das Fragment einer zweiteiligen eisernen Pferdetrense mit tordiertem Stab, der an beiden Enden in zwei Ringen endet (Abb. 319, 1). Ebenfalls aus der Grube stammt das Fragment eines Knochenkamms (Abb. 319, 2). Beide Funde werden aufgrund des Befundkontextes in das späte Mittelalter (14. Jh.) datiert. Aus den Prospektionen mit der Metallsonde stammt das Fragment eines mit Messingdraht umwickelten hoch- bis spätmittelalterlichen Reitersporns (Abb. 319, 3) sowie eine vergoldete Schelle mit erhaltenem Klangstein (Abb. 319, 4), die vermutlich als Pferdegeschirrhänger fungierte. Erwähnenswert sind wiederum eine Reihe von Scheibenfibeln aus dem ausgehenden Frühmittelalter und beginnendem Hochmittelalter (Abb. 319, 5–9) sowie zwei Gürtel- oder Riemenbeschläge (Abb. 319, 10–11).

Im August 2020 sollte eine weitere Anomalie aus dem Magnetogramm untersucht werden. Die Wahl fiel auf eine als Haus mit Feuerstelle interpretierte Anomalie im südlichen Bereich der Fundstelle. Während der laufenden Grabung zeigte sich, dass die Sondage innerhalb einer großen Grube angelegt war, von der im ausgewählten Grabungsschnitt nur der östliche Rand erkannt werden konnte. Diese Grube stand nicht in Zusammenhang mit einem Gebäude, sondern vermutlich mit einem Brunnen. Selbst im Tiefschnittbereich erreichte die Sondage



**Abb. 319** Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 434). Prospektionsfunde 2019. **1** Pferdetränse, **2** Knochenkamm, **3**: Reitersporn mit Messingdraht umwickelt, **4** vergoldete Schelle, **5-9** mittelalterliche Scheibenfibeln, **10-11**: Gürtel- oder Riemenbeschläge, **12** Miniaturgefäß der hellen Irdenware, grün glasiert. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

bei 2 m unter der Geländeoberkante noch nicht die Grubensohle. Die in dem Magnetogramm als Feuerstelle interpretierte rundliche Struktur könnte demnach der eigentliche Brunnenschacht sein – dieser konnte 2020 jedoch noch nicht freigelegt werden und soll in einer Folgekampagne ausgegraben werden.

Aus der mutmaßlichen Brunnenbaugrube stammt eine Reihe von Funden, v.a. Keramik des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit, teilweise aus einem sehr fein gemagerten und hell gebrannten Ton, der teilweise eine grünliche Glasur tragen konnte. Unter den keramischen Funden ist auch der Boden eines becherförmigen, grünglasierten Miniaturgefäßes (Abb. 319, 12). Seltener fanden sich Fragmente der grauen Irdenware. Das Randstück eines frühmittelalterlichen (9.–11. Jh.) Kugeltopfes wird sekundär verlagert in die Grubenverfüllung gelangt sein und stellt den ältesten Fund dar.

Da die Brunnenbaugrube sehr tief in den anstehenden Boden gegraben wurde, sind einige darin eingebettete Fossilien in die Wiederverfüllung der Grube gelangt. Neben zahlreichen Belemniten auch das Fragment eines Ammoniten. Ein Hohldornschlüssel aus Eisen war vollständig erhalten und ist freundlicherweise auf Wegen der Amtshilfe durch die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück restauriert worden. Mehrere Tierknochen, v.a. Zähne, aber auch Teile eines Hundeskeletts, konnten ebenfalls aus der Verfüllung der Brunnenbaugrube geborgen werden. Ausgehend von den in der Brunnenbaugrube erfassten Funden, wird der Bau des Brunnens nicht vor dem 14. Jh. erfolgt sein.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Mus. Bad Nenndorf D. Lau

**435 Rinteln FStNr. 78,  
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg  
Hohes und spätes Mittelalter:**

Während einer Feldbegehung mit der Metallsonde auf landwirtschaftliche Nutzfläche, die im Bereich der im Mittelalter wüst gefallenen Siedlung „Hatteln“ liegt, fand sich im November des Berichtsjahres ein goldener Fingerring mit einem gefassten roten Stein (Abb. 320). Die Ringschiene ist unter der Ringplatte zusammengedrückt und zur Seite gebogen. Die Länge des auf diese Weise gestauchten Rings misst 27 mm, sein ursprünglicher Innendurchmesser muss etwa 19,5 mm betragen haben. Der Ring wiegt (mit Stein) 1,84 g und die Ringschiene hat eine Brei-

**Abb. 320** Rinteln FStNr. 78, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 435). Goldener *mani-in-fede*-Ring mit rotem Schmuckstein. M. 1:1. (Foto: D. Lau)



te von 2–3 mm. Die Ringplatte mit dem zentral eingefassten ovalen rötlichen Stein hat eine Größe von 10,5 × 8,3 mm. Die Platte ist rechteckig-pyramidal geformt und weist in der Mitte jeder Seite eine zweifach gezackte Einkerbung auf. Der Schmuckstein erscheint etwas unsauber in die Fassung gedrückt, denn ein unregelmäßig hervorstehender Rand umgibt ihn. Die an der Unterseite der Ringplatte angelötete Ringschiene weist eine aufwendige Verzierung auf. Unmittelbar beiderseits der Ringplatte sind symmetrisch je zwei durch einen Steg miteinander verbundene kleine Rechtecke aus der Schiene gearbeitet. Das der Platte jeweils am nächsten gelegene Rechteck weist eine parallel zur Ringschiene verlaufende eingeritzte Schraffur aus sechs Linien auf, das jeweils äußere Rechteck ziert ein von den Ecken ausgehendes Kreuz mit in den Zwickeln befindlichen Winkeln. Der Steg ist durch zwei mittig und parallel zur Ringschiene verlaufende Linien gegliedert und zum Rand hin befinden sich jeweils zwei bzw. einmal zwei und drei Kerben. Eine Materialanalyse (durchgeführt von M. Meier, NLD) ergab einen Goldanteil von 84,65 % für die Ringschiene und von 86,13 % für die Oberseite der Fassung.

In der Mitte der Ringschiene befindet sich die figürliche Darstellung ineinandergreifender rechter Hände (*dextrarum iunctio*) – dieses Bild wiederholt sich beidseitig davon in sehr abstrakter Form jeweils dreimal. Die ineinandergreifenden Hände sind als Symbol mindestens seit der römischen Kaiserzeit belegt. Die Geste wird in der Forschung auch als *mani in fede* (ital. „Hände im Glauben“) bezeichnet. Das Symbol der ineinander gelegten Hände symbolisiert Harmonie, Zusammengehörigkeit, Freundschaft und Loyalität. Das gegenseitige Händereichen besiegelte christliche Verlobungsrituale aber auch andere Arten von Vereinbarungen. Eine Gebrauchsspurenanalyse ergab, dass der Ring über längere Zeit getragen worden ist.

Eine chronologische Einordnung muss anhand stilistischer Merkmale erfolgen, da der Ring als Einzelfund ohne datierenden Kontext geborgen wurde.

Der Schmuckstein ist vermutlich aus Karneol gefertigt, ein Stein, der v. a. im frühen und hohen Mittelalter verwendet wurde und im späten Mittelalter kaum noch in Gebrauch war. Dadurch ergibt sich bereits ein erster Anhaltspunkt für die Datierung. Ringfunde mit einer vergleichbaren Herstellungstechnik fanden sich in Bischofsgräbern des 11. und 12. Jh. und können den Datierungszeitraum für den Ring präzisieren. Als *terminus ante quem* muss die Wüstfaltung der Siedlung „Hatteln“ gelten, für die nach 1350 keine Hofstellen mehr überliefert sind.

Lit.: LAU 2021: D. Lau, Hand-in-Hand im Mittelalter. Ein mani in fede-Ring aus der Wüstung Hatteln. AiN 24, 2021, 102.

F, FM: V. Efstratiadis, Obernkirchen; FV: Mus. Rinteln  
D. Lau

#### 436 Rinteln FStNr. 104,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

In einem Gewerbegebiet am südlichen Rand der Gemarkung Rinteln, südlich der Bundesstraße B 238 wurde auf einer bislang landwirtschaftlich genutzten Fläche eine Logistikhalle errichtet. Zur Klärung der archäologischen Befundlage wurden sechs parallele Suchschnitte angelegt. Im mittleren Bereich des Areals befand sich ein Wassergraben, der die Fläche in einen West- und einen Ost-Bereich teilte. In weiten Teilen waren die Sondagen befundleer. Nur partiell konnten insgesamt 21 Bodenverfärbungen aufgedeckt werden, die im Planum dokumentiert wurden. Bei der sukzessiven Erweiterung der Grabungsflächen um diese Bereiche herum wurden drei weitere Befunde aufgedeckt.

Bei den Befunden handelte es sich überwiegend um Gruben und Pfosten mit schluffiger Verfüllung, die sich in einem farblichen Spektrum von hellgrau-braun bis dunkelgrau-braun bewegten. Sie waren gut erkennbar und vom umgebenden Boden relativ gut abgrenzbar. Im Profil zeichneten sich die Befunde als muldenförmige, U-förmige, kastenförmige oder unregelmäßige Eingrabungen ab, die Tiefen zwischen 6 cm und 71 cm unter GOK aufwiesen. In einem Fall griffen mehrere Gruben ineinander, sodass dieser Komplex wohl der Materialentnahme diente. Dort konnte eine größere Menge an Keramikfragmenten und ein Mahlstein geborgen werden. Auch ein weiterer Befund erbrachte eine große Zahl an Keramikfragmenten, inklusive mehrerer Fragmente von Knubben und Wandscherben mit Buckelverzie-

rung. Bei den wenigen Pfostengruben konnte keine Siedlungsstruktur beobachtet werden.

Die Befunde verteilten sich auf der mittleren und östlichen Fläche, das westliche Ende des Grundstückes war befundleer. Die lockere Befundstreuung lässt vermuten, dass durch die intensive landwirtschaftliche Tätigkeit bereits ein großer Teil an archäologischer Substanz zerstört worden war.

Bei der Keramik besteht der größte Anteil aus poröser, grob gemageter, handgeformter Ware. Daneben tritt auch geglättete, gut ausgebrannte Ware auf, welche eine Datierung in die spätere Bronzezeit und frühe Eisenzeit vermuten lässt. Unter der Keramik sind Gefäße mit nach außen umgeschlagenem und verdicktem Rand, mit Rändern mit Fingereindrücken, mit leicht geschwungenem Profil und randständigem Bandhenkel sowie einfache unverzierte Schalen. Acht Wandscherben gehörten zu einem Siebgefäß mit relativ weit auseinanderliegenden Sieblöchern, wobei die Lochdurchmesser bis zu 0,8 cm groß sind.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
A. Kis

#### 437 Sachsenhagen FStNr. 32,

Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg

Jungsteinzeit:

Erstfund auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche ist ein Rechteckbeil aus einem feinkörnigen grauen Felsgestein (L. 101 mm, Br. 48 mm, H. 30 mm, Gew. 274,1 g; Abb. 321). Das Rechteckbeil gehört zu Gruppe B, Form 3 der Klassifizierung nach BRANDT (1967, 140 ff.). Ein weiteres Fels-Rechteckbeil wurde im Berichtsjahr aus Lindhorst FStNr. 7 (Kat.Nr. 429) gemeldet.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: O. Stolze, Sachsenhagen  
D. Lau

#### 438 Volksdorf FStNr. 5,

Gde. Meerbeck, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Östlich der „Gehle“ und nördlich einer Richtung Westen führenden Verlängerung des Allerweges, in der Flur „Auf der hintern Gallhöfer Weide“ fanden sich bei einer Feldbegehung im April des Berichtsjahres zwei bearbeitete Silices (einseitig retuschierte Kratzer und Klingenbruchstück), ein Rand- und drei



**Abb. 321** Sachsenhagen FStNr. 32, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 437). Fels-Rechteckbeil Gruppe B, 3 nach BRANDT (1967). M. 1:2. (Fotos: D. Lau)

Wandstücke einer hartgebrannten spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Grauware sowie ein sehr verrolltes Wandstück frühgeschichtlicher Machart.  
F, FM, FV: M. Weber, Herford D. Lau

**439 Warber FStNr. 6,  
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Im August des Berichtsjahres führte die Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft eine Nachgrabung im Bereich des im Herbst 2018 entdeckten goldenen Berlock-Anhängers (vgl. Fundchronik 2019, 296f. Kat.Nr. 443) durch. Untersucht wurde eine Fläche von etwa 5 × 5 m, in der der Oberboden per Hand abgetragen wurde. Unmittelbar im Bereich der Sohle des Pflughorizontes, ca. 30 cm unter der Geländeoberkante, fanden sich in der südwestlichen Ecke einige wenige weit verstreute Flitter verbrannter Knochen. Eine flachsohlige und an den Rändern stark verwaschene Grube war aufgrund von Zerpflüfung nur noch in geringer Tiefe (weniger als 5 cm) erhalten, barg keinerlei Funde und ein Zusammenhang zwischen den Knochensplittern und der Grube war nicht feststellbar. Aus dem Bodenabtrag stam-

men einige weitläufig verstreute Keramikfunde frühgeschichtlicher Machart. Auch der Einsatz mehrerer Metallsonden im Bereich der Sondage und im nahen Umfeld erbrachte keine weiteren Funde.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

## Landkreis Stade

**440 Burweg FStNr. 6,  
Gde. Burweg, Ldkr. Stade**

Jungsteinzeit, hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Bei Detektorprospektionen des NLD in Zusammenarbeit mit lizenzierten Sondengängern am 17.10.2020 im Vorfeld des Baus der SuedLink-Trasse konnten in Burweg Funde des Neolithikums, des Mittelalters und der Neuzeit festgestellt werden (Abb. 322). Dabei handelte es sich u. a. um Flintartefakte, Keramikfragmente, Knöpfe und Münzen sowie diverse neuzeitliche Metallobjekte. Das Ziel der Prospektion war die Ermittlung der Ausdehnung eines Grabhügelfeldes in der benachbarten Gmkg. Bossel (FStNr. 2–4).

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

W.E. Lüdtkke

## Landkreis Vechta

**441 Holdorf FStNr. 29,  
Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund des geplanten Neubaus eines Feuerwehrhauses wurde in der Flur „Moorland“ „Am Lagerweg“, nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 18.08. bis zum 12.09.2020 wurde die 7.010 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 451 Befunde als archäologisch relevant angesprochen.

Diese Befunde konnten z. T. in folgende Befundkomplexe zusammengefasst werden:

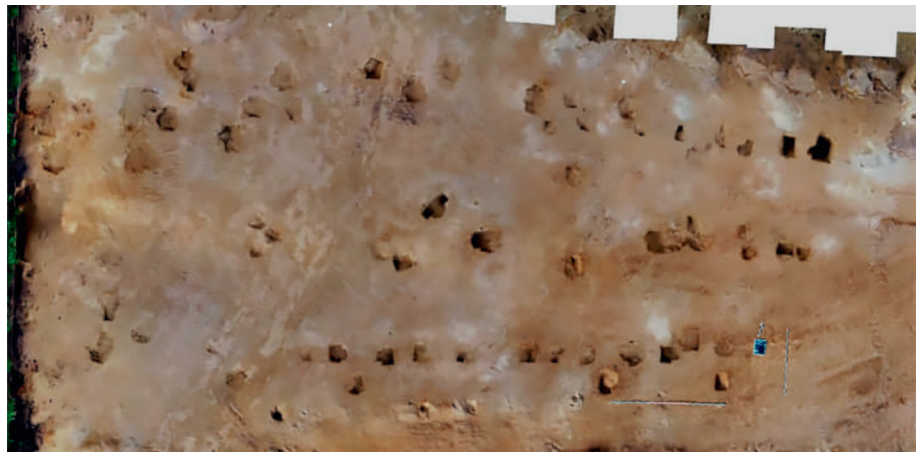
Zwei Hausgrundrisse mit Merkmalen der Typen Haps bzw. Dalen (nach WATERBOLK 2009; Abb. 323 und Abb. 324) sowie Grundrisse eines größeren Ne-



**Abb. 322** Burweg FStNr. 6, Gde. Burweg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 440). Prospektion eines möglichen Grabhügelfeldes durch freiwillige Helfer. (Foto: T. Scholz)



**Abb. 323** Holdorf, FStNr. 29, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 441). Hausgrundriss BK6, Orthoansicht nach Befundausnahme. (Foto: H. Furs)



**Abb. 324** Holdorf, FStNr. 29, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 441). Hausgrundriss BK10, Orthoansicht nach Befundausnahme. (Foto: H. Furs)



bengebäudes, sechs Vier-Pfosten-Bauten, drei Pfostenreihen und zwei Sechs-Pfosten-Bauten.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 151 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben wurden vereinzelt Holzkohle, Schlacke und ein Reibsteinfragment, Tierzahnreste und kalzi-

nierter Knochen geborgen. Im Rahmen der Phosphatkartierung eines der Hausgrundrisse wurden 333 Bodenproben im 1 m-Raster inklusive Referenzproben entnommen. Weitere 171 Bodenproben aus den Verfüllungen von Siedlungsgruben und Pfostengruben der Hausgrundrisse sollen auf botanische Makroreste untersucht werden. Die Ergebnisse lassen auf

eine Siedlung schließen, die in die vorrömische Eisenzeit bis zum Übergang zur römischen Kaiserzeit datiert werden kann.

Lit.: WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolck, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische Houtbouw op de zand en kleigronden tussen Eems en Ijssel. Groningen Arch. Stud. 10 (Groningen 2009).

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: UDSchB Ldkr. Vechta A. Thümmel

#### 442 Lohne FStNr. 69,

**Gde. Stadt Lohne (Oldb), Ldkr. Vechta**

**Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

In der Baugrube eines größeren Wohn- und Geschäftshauses wurde auf dem Grundstück Marktstraße Nr. 13–15 bei den Aushubarbeiten ein Brunnen beobachtet und der Unteren Denkmalbehörde gemeldet. Bei einer daraufhin erfolgten Begehung wurden neben diesem Brunnen diverse weitere Befunde erkannt, sodass kurzfristig eine flächige Ausgrabung organisiert und durchgeführt werden musste. Im Zeitraum vom 10.09. bis 06.10.2020 wurde die 1.752 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 85 Befunde archäologisch untersucht und dokumentiert.

Dabei traten insgesamt sechs Brunnen auf, von denen vier in das späte 19. oder frühe 20. Jh. datieren, einer wurde im 17./18. Jh. errichtet und im 19. Jh. verfüllt. Der älteste Brunnen stammte aus dem 14./15. Jh. Er wurde im 17./18. Jh. verfüllt. Daneben fanden sich diverse Pfostengruben, zumeist aus dem 14./15. Jh. und zwei jüngere Kellergruben. Leider ließen sich aus der Verteilung der Pfostengruben keine sicheren Grundrisse ermitteln.

Es konnten während der Grabung 46 Fundnummern vergeben werden. Die Pfostengruben enthielten zumeist Keramik aus dem 14./15. Jh. in Form von grauer Irdenware und Siegburger Steinzeug. Nur wenige Keramikfragmente sind älter zu datieren, eines könnte bis ins Hochmittelalter zurückreichen. Aus dem ältesten Brunnen wurde neben größeren Eisengeräten u. a. ein Holzlöffel geborgen. Unter den Keramikfunden ist das Fragment eines Gefäßes aus Majolika erwähnenswert.

F; FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Lammers

#### 443 Oythe FStNr. 6,

**Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta**

**Frühes Mittelalter:**

Aufgrund eines geplanten Neubaugebietes wurde in der Flur 5 nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 17.02. bis 18.03.2020 wurde die 5.290 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 205 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Diese Befunde konnten z. T. zu zwei Ost–West orientierten Gebäudegrundrissen zusammengefasst werden:

Als datierendes Material konnten während der Grabung 68 Fundgebände magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramikscherben, daneben konnten Metallfragmente, Knochenreste und Schlackebrocken geborgen werden. Es wurden drei Proben entnommen, um weitere archäobotanische Untersuchungen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen auf eine mittelalterliche Hofstelle schließen.

F; FM: H. Poppen (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: UDSchB Ldkr. Vechta H. Poppen

#### 444 Visbek FStNr. 567,

**Gde. Visbek, Ldkr. Vechta**

**Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Auf einer etwa 17.200 m<sup>2</sup> großen Gesamtfläche wird der Bau einer Seniorenwohnanlage und einer Tagespflegeeinrichtung geplant. Da sich das Grundstück unweit des historischen Ortskerns von Visbek und zudem in einem von Plaggensch überlagerten Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 20. bis 31.01. sowie am 24.02.2020 wurde eine rund 3.220 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 30 Befunde als archäologisch relevant angesprochen.

Ein Teil der Pfostengruben konnte zu Befundkomplex 1 zusammengefasst werden. Dabei handelt es sich um eine annähernd West–Ost orientierte, rund 16,4 m lange und 8,9 m breite Gebäudestruktur, bestehend aus zwei Reihen zu jeweils sieben Pfostengruben.

Darüber hinaus konnten zwei Gruben sowie weitere 14 Pfostengruben dokumentiert werden, die sich in der Regel in Hinsicht auf Form, Größe und

Verfüllung deutlich voneinander unterschieden und sich insofern kaum gesichert zueinander in Beziehung setzen ließen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung nur wenige Keramikscherben magaziniert werden. So wurden in der Verfüllung einer der Gruben in Fläche 2 insgesamt acht Wandscherben prähistorischer Machart angetroffen, auf der Sohle der unmittelbar angrenzenden Grube fand sich dagegen ein stark verrolltes Fragment Ziegelbruch. Da die beiden Gruben unmittelbar aneinander angrenzen und sich in Größe und Verfüllung auffallend ähneln, muss dabei in Betracht gezogen werden, dass es sich bei den Funden um sekundär verlagertes Material z. B. im Vorfeld des Eschaufrages handeln könnte, das nicht zu Datierungszwecken herangezogen werden kann. Da beide Gruben mit Holzkohleresten durchsetzt waren, wurden daher ergänzend zwei Bodenproben entnommen.

Im Bereich von Befundkomplex 1 in Fläche 1 wurden in der Verfüllung einer der Pfostengruben zwei kleine Fragmente unglasierter roter Irdenware auf Höhe von Planum 1 gefunden, eine Scherbe innen bräunlich glasierter Grauware trat in einer weiteren Pfostengrube beim Anlegen des Profils zutage. Insgesamt legen sie für den Gebäudegrundriss eine Datierung in die frühe Neuzeit, vermutlich das 16./17. Jh., nahe. In einigen der Standspuren waren organische Reste (vermutlich der Pfostensetzungen) erhalten, daher wurden auch aus diesen Befunden Bodenproben zum Ausschlämmen auf Makroreste entnommen.

Insgesamt lassen die Ergebnisse für Befundkomplex 1 auf einen Pfostenbau der frühen Neuzeit (16./17. Jh.) schließen. Die Datierung der beiden Gruben in Fläche 2 muss aus den oben dargelegten Gründen zunächst offenbleiben. Auch aus den weiteren, über die Flächen verstreut angetroffenen Pfostengruben konnten lediglich Holzkohlereste entnommen werden, die für eine Datierung mittels Radiokarbonbestimmung genutzt werden können.

F; FM: I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Gemeinde Visbek / ArchäoVisbek und Heimatverein Visbek e. V. I. Aufderhaar

## Landkreis Verden

### 445 Barme FStNr. 29 und Dörverden FStNr. 62, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden

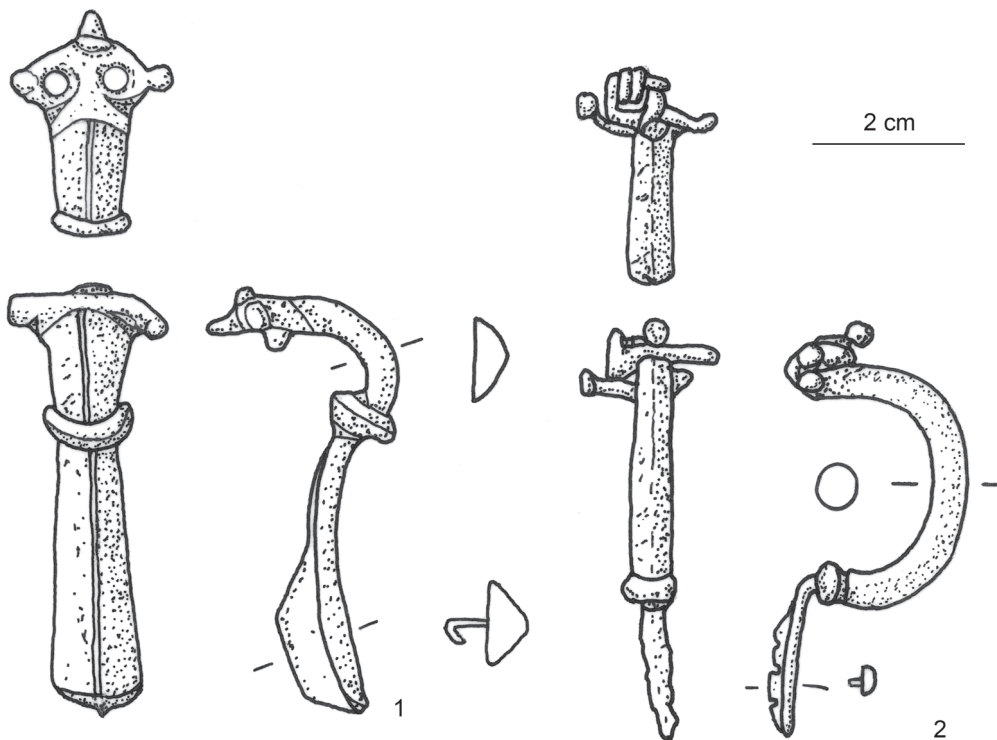
#### Römische Kaiserzeit und frühe Neuzeit:

Am Rand der Niederterrasse der Weser erstreckt sich die markungsübergreifende Fundstelle Barme FStNr. 29/Dörverden FStNr. 62. Der lizenzierte Sondengänger M. Rodenburg hat hier auf einem Acker Funde der römischen Kaiserzeit und eine Münze der frühen Neuzeit entdeckt. Als er in etwa 30 cm Tiefe auf eine auffällige Konzentration von Leichenbrand stieß, stellte er die Suche sofort ein und verständigte umgehend die Kreisarchäologie Verden. Die kurzfristig eingeleitete Nachgrabung ergab die zerpflogten Überreste eines Hemmoorer Eimers mit Leichenbrand, der nicht mehr *in situ* stand, sondern den der Pflug mitgerissen und verlagert hatte (Abb. 325). Die Überreste des Eimers lagen in einer Tiefe von etwa 0,5 m; bis in diese Tiefe reichten auch die Pflugspuren im ehemaligen Spargelacker; der durchpflügte Bereich war mit vereinzelt Scherben durchsetzt. Der Eimer wurde vor Ort eingegipst und unter Werkstattbedingungen im Kreishaus freigelegt. Erhalten waren noch Fuß und Unterteil eines Hemmoorer Eimers mit diversen Beigaben, darunter Objekte aus Elfenbein. Den zugehörigen Rand und Henkel hat Rodenburg möglicherweise mit der Sonde gefunden. Wahrscheinlich wurde hier einer der seltenen Friedhöfe der römischen Kaiserzeit entdeckt, dessen Inventar auf einen Begräbnisplatz einer herausgehobenen Bevölkerungsschicht hindeutet. Deutet der Hemmoorer Eimer auf ein Gräberfeld des 2. bis 3. Jh. hin, so sind die anderen Sondenfunde der römischen Kaiserzeit deutlich älter: eine Augenfibel (Abb. 326, 1) und eine Bogenfibel (Abb. 326, 2) des 1. Jh. Der Fundstellencharakter dieser älteren Funde bleibt bislang unklar, die Metallfunde könnten zusammen mit dem Scherbenschleier auf eine Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit hindeuten.

Aufgrund der sich abzeichnenden überregionalen Bedeutung wurde die Fundstelle markungsübergreifend vom NIhK mit Hilfe der Geomagnetik untersucht. Im geomagnetischen Messbild zeigen sich verschiedene deutliche Anomalien ohne Dipole, bei denen es sich um Befunde handeln könnte. Bronzene Grabbeigaben sind mithilfe der Geomagnetik nicht detektierbar, eiserne Bestandteile der Bestattungen hingegen vermutlich schon. Ob die erkannten Anomalien eventuell auf weitere Gräber auf



**Abb. 325** Barme FStNr. 29 und Dörverden FStNr. 62, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 445). Das zerpflogte Unterteil eines Hemmoorer Eimers. (Foto: B. Steffens)



**Abb. 326** Barme FStNr. 29 und Dörverden FStNr. 62, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 445). Detektorfunde: 1 Augenfibel und 2 Bogenfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: H. Rohde)

dem Bestattungsplatz oder auch auf etwaige Siedlungsbefunde hindeuten, lässt sich momentan nicht mit Sicherheit sagen. Auch größere Steine im Untergrund können entsprechende Anomalien verursachen. Die Auswertung der Ergebnisse dauert an.

Auf demselben Acker, aber auf der Fundstelle

Barme FStNr. 29, ist M. Rodenburg ein weiterer herausragender Fund gelungen: eine Münze aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (*Abb. 327*). Der halbe Speciesdaler des dänischen Königs Christian IV. misst 3,2 cm im Durchmesser und hat ein Gewicht von 14,12 g. Die Münze wurde 1639 in der Münz-



**Abb. 327** Barme FStNr. 29, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 445). Speciedaler von 1639. M. 1,5:1. (Fotos: A. Troeller-Reimer)

stätte Christiania (Oslo) im heutigen Norwegen geprägt. Die Vorderseite zeigt den dänisch-norwegischen König Christian IV. (1588–1648) als Brustbild mit Krone und Harnisch nach rechts sowie die Umschrift CHRISTIANUS IIII D G DAN NOR REX. Im Feld der Münze sieht man den umlaufenden Wahlspruch REGNA FIRMAT PIETAS (= Die Frömmigkeit stärkt die Königreiche). Auf der Rückseite sind ein bekrönter Löwe mit geschwungener Axt nach links und der Schriftzug BENEDICTO DOMINI DIVITES FACIT (= Der Segen des Herrn macht sie reich) sowie die dreifach geteilte Jahreszahl 1-6-39 zu erkennen. Die Münze ist gut erhalten, aber durch Abrasion beeinträchtigt. V. a. Schriftzug und Gesicht auf der Vorderseite sowie auf der Rückseite die letzten beiden Ziffern der Jahreszahl und der Schriftzug am rechten Rand sind davon betroffen.

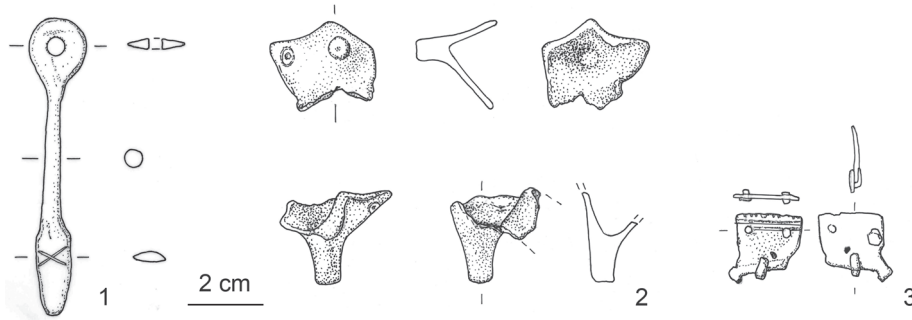
Nach dem königlichen Dekret vom 4. Mai 1625 war der (volle) Speciedaler zu sechs Mark in 96 Schilling aufgeteilt. Der Feinsilbergehalt betrug je Schilling 0,263 g (vgl. DENZEL 1999, 15). Münzmeister war Anders Pedersen, der als Goldschmied für die Münzwerkstätte in Christiania (Oslo) seit 1628 bis zu seiner Entlassung wegen Verfehlungen 1642 bestellt war (HEDE 1978, 203). Die Münzstätte war 1638 in den Bereich der Außenanlage der Festung „Akershus“ verlegt worden. Alle in der norwegischen Prägestätte Christiania zwischen 1629 und 1647 hergestellten Münzen und insbesondere die halben Speciedaler sind sehr selten (HEDE 1978, 113) und die Gründe für ihr Vorkommen im Landkreis Verden rätselhaft. Zwar waren Nienburg und Verden 1625 im dänisch-niedersächsischen Krieg kurzzeitig von dänischen Truppen besetzt, die Münze wurde jedoch später geprägt und kann nicht auf dieses Ereignis zu-

rückgehen. Deswegen liefert das Prägejahr wahrscheinlich nur einen *terminus post quem*. Ein Zusammenhang mit möglicherweise aus Skandinavien stammenden Söldnern im Rahmen von militärischen Operationen des Zeitraums 1639–1648 erscheint dennoch plausibel. Nach dem Dreißigjährigen Krieg fiel das Herzogtum Bremen-Stade 1648 an das Königreich Schweden; das Eindringen einer Münze der verfeindeten Dänen wäre überraschend. Als 1712 die Dänen mit Unterstützung des Kurfürstentums Hannover das Herzogtum Bremen-Stade verwüsteten, wurde auch Verden besetzt, allerdings von den verbündeten Hannoveranern, nicht von den Dänen. Somit bleibt letztlich im Dunkeln, wer die Münze wann und aus welchem Anlass nach Barme mitbrachte und sie dort verlor. Die Münze wurde aufgrund ihres bedeutenden wissenschaftlichen Wertes unter das Schatzregal gemäß § 18 des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes gestellt; der Finder erhielt eine Belohnung. Eine Münznachbildung, der Hemmoorer Eimer und die anderen Funde der römischen Kaiserzeit sollen im Ehmken Hoff in Dörverden dauerhaft ausgestellt werden.

Lit.: DENZEL 1999: M. A. DENZEL (Hrsg.), Währungen der Welt XI. Dänische und nordwestdeutsche Wechselkurse 1696–1914 (Stuttgart 1999). – HEDE 1978: H. Hede, Danmarks og Norges Mønter 1541–1812–1977. 3. Revidere Udgave (Kopenhagen 1978).

F; FM: M. Rodenburg, Dörverden-Barme; FV: Ldkr. Verden/Ehmken Hoff Dörverden/Niedersächsisches Landesmus. Hannover

H. C. Küchelmann/J. Precht/  
M. Rodenburg/S. Roth/  
A. Siegmüller/S. Steinbach



**Abb. 328** Barne FStNr. 44, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 446). Funde der Römischen Kaiserzeit. **1** Medizinisches Besteck, **2** angeschmolzenes Bruchstück eines muschelförmigen Objektes, **3** Bruchstück eines Beschlags. M. 1:2. (Zeichnungen: A. Boneff)

**446 Barne FStNr. 44,  
Gde. Dörverden, Ldkr. Verden**  
Römische Kaiserzeit:

Der Sondengänger M. Rodenburg hat auf einem Acker bei Barne ein spatelförmiges Gerät gefunden. Das Stück ist 7,8 cm lang, hat eine ovale flache Öse und einen runden Schaft, der sich an seinem Ende spatelförmig erweitert (Abb. 328, 1). Hier ist auf einer Seite ein Kreuz eingeritzt. Das Gerät erinnert an römisches medizinisches Besteck, besonders an Spatel und Ohröffel (MÜLLER-DÜRR 2015, 353 Abb. 27 ST 1; 354 Abb. 28 SU 23). Das eingeritzte Kreuz findet sich ähnlich auf römischen Schlüsseln (DESCHLER-ERB/WYPRÄCHTIGER 2010, 76 Taf. 4, 33.34). Das medizinische Besteck ist in aller Regel feiner ausgeführt, kommt aber auch in ähnlich grober Ausführung wie in Barne vor (RIHA 1986, Taf. 38, 404). Das eingeritzte Kreuz, das in medizinischer Verwendung keinen Sinn macht, kann auf eine einheimische Nachbildung hindeuten. Außerdem hat M. Rodenburg hier zwei weitere verglühte und verformte Buntmetallobjekte gefunden: Das angeschmolzene Bruchstück eines muschelförmigen Objektes mit konischem langen Standfuß (?) und Kreisaugenzier (Abb. 328, 2) und das Bruchstück eines Beschlags (Abb. 328, 3).

Lit.: DESCHLER-ERB/WYPRÄCHTIGER 2010: E. Deschler-Erb/K. Wyprächtiger, Römische Kleinfunde und Münzen aus Schleithem-Iuliomagus. Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 4 (Schaffhausen 2010). – MÜLLER-DÜRR 2015: M. Müller-Dürr, „Medizinische“ Instrumente der Römerzeit in Baden-Württemberg. Fundberichte aus Baden-Württemberg 35, 2015, 221–369. – RIHA 1986: E. Riha, Römisches Toilettergerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 6 (Augst 1986).

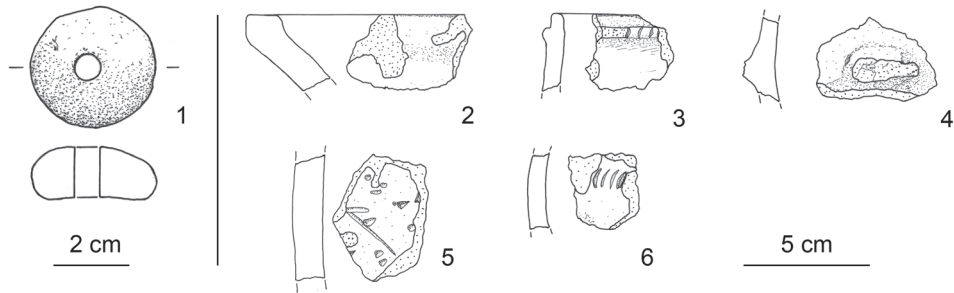
F, FM, FV: M. Rodenburg, Dörverden-Barne  
J. Precht/M. Rodenburg

**447 Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4 und 25,  
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden**  
Bronzezeit und römische Kaiserzeit:

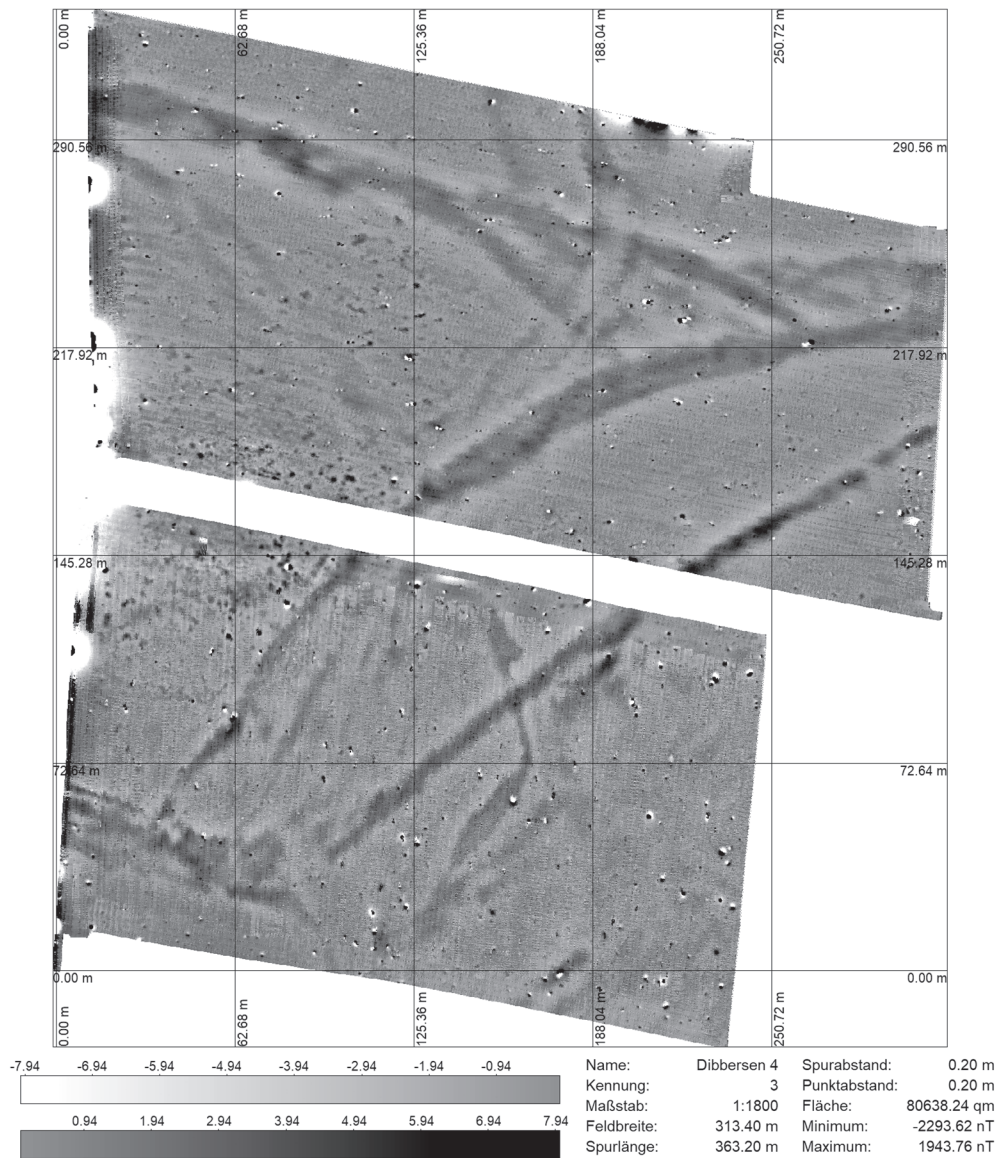
Die beiden bekannten, direkt benachbarten Fundstellen sind etwa 600 m vom heutigen Flusslauf der Weser entfernt. Sie lieferten in der Vergangenheit ein reichhaltiges Fundinventar der jüngeren Bronze- und der römischen Kaiserzeit (vgl. Fundchronik 2002, 189f. Kat.Nr. 314 Abb. 251–253; Fundchronik 2016, 253 Kat.Nr. 323 Abb. 278) und auch im Berichtsjahr wurden von K.-D. Schneider wieder Scherben beider Zeitstellungen und ein Spinnwirtel auf der FStNr. 25 aufgesammelt (Abb. 329). Das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung hat jetzt großflächige geomagnetische Messungen auf beiden Fundstellen vorgenommen. Im Messbild ist im Bereich einer flachen Geländekuppe ein klar abgegrenztes Areal mit starken, gleichförmigen Anomalien sichtbar, bei denen es sich wahrscheinlich um archäologische Befunde handelt (Abb. 330). In diesem Areal treten an der Oberfläche verstärkt Holzkohleflitter auf und der Boden hat insgesamt eine etwas dunklere Färbung. Am Fuß der Kuppe zeichnen sich im geomagnetischen Messbild lineare Strukturen ab, die anscheinend heute verlandete, sehr breite Wasserläufe andeuten, die einander überschneiden und vermutlich aus verschiedenen Zeitphasen stammen. Ihre Anbindung an das Gewässersystem der Weser ist bislang ungeklärt.

F, FM: K.-D. Schneider, Thedinghausen/NIhK; FV: Ldkr. Verden

J. Precht/K.-D. Schneider/A. Siegmüller



**Abb. 329** Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 25, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 447). Funde der jüngeren Bronze- und der römischen Kaiserzeit. **1** Spinnwirtel, **2-6** Keramik. 1 M. 1:2; 2-6 M. 1:3. (Zeichnungen: H. Rohde)

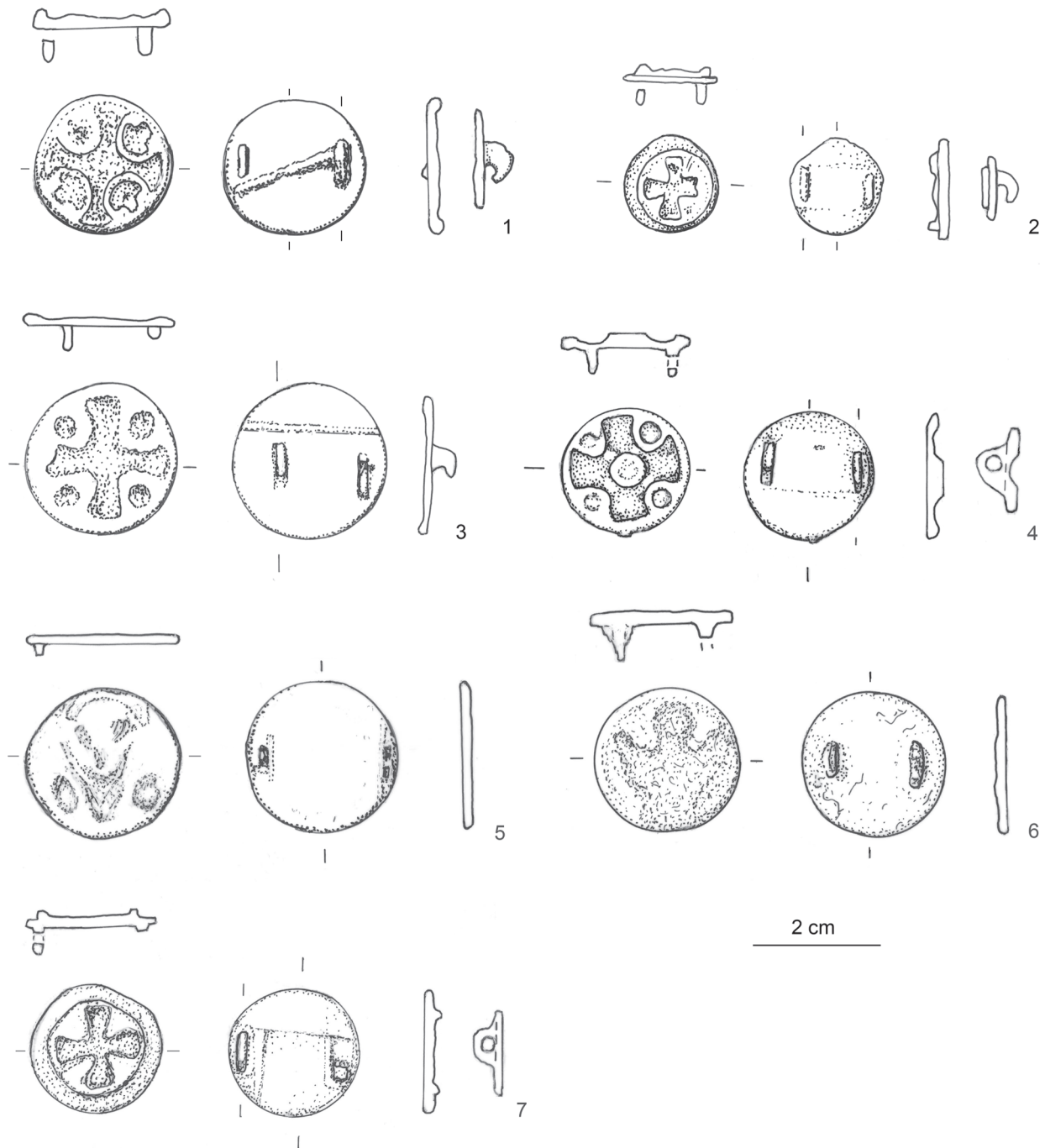


**Abb. 330** Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 25, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 447). Ergebnisse der geomagnetischen Messungen. (Grafik: D. Dallaserra)

**448 Dörverden FStNr. 60,  
Gde. Dörverden, Ldkr. Verden**  
Frühes und hohes Mittelalter:

Auf einem Acker in unmittelbarer Nähe des gemischtbelegten Gräberfeldes FStNr. 10 hat der Sondengänger M. Rodenburg sieben Fibeln des frühen bis hohen Mittelalters entdeckt. Zwei Kreuzemil-

scheibenfibeln mit verbreiterten Kreuzenden und runden Vertiefungen als Zwickelfüllung (Abb. 331, 3 und Abb. 331, 4) haben Durchmesser von 2,4 cm und 2 cm. Sie datieren in die zweite Hälfte des 9. und in das 10. Jh. (SPIONG 2000, 75 ff.). WAMERS (1994, 59) sieht ihren Schwerpunkt im 9. Jh. Eine Scheibenfibel in Grubenschmelztechnik mit 2,2 cm Durch-



**Abb. 331** Dörverden FStNr. 60, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 448). Scheibenfibeln des 9. bis 11. Jhs. M. 1:1. (Zeichnungen: A. Boneff)



messer (*Abb. 331, 1*) hat verbreiterte Kreuzenden und peltaförmige Zwickelfüllungen. Sie gehört zu WAMERS (1994) Typ 5, den er in das 9. Jh., vielleicht noch an den Beginn des 10. Jh. datiert (WAMERS 1994, 64), während FRICK (1992/1993, 262) ihn etwas jünger ansetzt, in die zweite Hälfte des 9. und das 10. Jh. Zwei Plateauscheibenfibeln mit Kreuzmotiv mit 1,5 cm und 2 cm Durchmesser (*Abb. 331, 2* und *Abb. 331, 7*) datiert WAMERS (1994, 81f.) ans Ende des 9. und in das 10. Jahrhundert, FRICK (1992/1993, 271f.) in das 9. bis 11. Jh. und SPIONG (2000, 76.) in das 11. Jh. Eine Heiligenfibel in Grubenschmelztechnik (*Abb. 331, 5*) von 2,4 cm Durchmesser zeigt eine Halbfigur mit Nimbus und ange deuteten Augen und Nase. Der Y-förmige Oberkörper ist mit einem stilisierten Messgewand, der Kasel, dargestellt, daneben zwei Ovale, die die Hände oder Arme darstellen. Sie werden in die Mitte des 9. bis frühe 10. Jh. (WAMERS 1994, 76f.) und in das 9. Jh. datiert (SPIONG 2000, 45 ff.), während FRICK (1992/1993, 262) sie deutlich früher ansetzt, in die zweite Hälfte des 8. bis zur Mitte des 9. Jh. (Typ 2 Var. 1: FRICK 1992/1993, 296). Eine weitere Heiligenfibel (*Abb. 331, 6*) mit 2,3 cm Durchmesser zeigt eine stehende Person mit erhobenen Armen *en face*. Bei dieser Fibel handelt es sich um einen erst vor kurzem von SCHULZE-DÖRRLAMM (2015) identifizierten Fibeltypus. Dargestellt ist Maria als Adorantin. Diese Fibeln sind vom Mittelrhein bis zur unteren Elbe und an der Nordseeküste verbreitet und datieren vom mittleren 9. bis in das frühe 10. Jh. Es handelt sich um einen ausgesprochen seltenen Typ, von dem bisher nur sieben Exemplare bekannt waren. Die Marienfrömmigkeit findet im Raum Verden im Verdener Dom ihren Ausdruck, der Mitte des 9. Jh. erbaut wurde (BOECK 1968) und den Heiligen Maria und Cäcilia geweiht ist. Die Dörverdener Fibel weist auf die Marienverehrung im Bereich der Volksfrömmigkeit hin.

Lit.: BOECK 1968: U. Boeck, Neue Funde zur frühen Baugeschichte des Doms von Verden/Aller. Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 7, 1968, 11–42. – FRICK 1992/1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formkreises. *Offa* 49/50, 1992/1993, 243–463. – SCHULZE-DÖRRLAMM 2015: M. Schulze-Dörrlamm, Zur Deutung von Orantenreliefs auf Scheibenfibeln der Karolingerzeit. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 45, 2015, 579–592. – SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. *Zeitschrift für Archäologie*

des Mittelalters Beiheft 12 (Bonn 2000). – WAMERS 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Lührstr. (Baustelle Hilton II) in Mainz. *Mainzer Archäologische Schriften* 1, 1994.

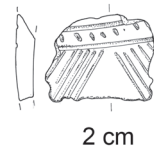
F; FM: M. Rodenburg, Dörverden-Barme; FV: Ehmken Hoff Dörverden J. Precht/M. Rodenburg

#### 449 Einste FStNr. 11, Gde. Blender, Ldkr. Verden Vorrömische Eisenzeit:

Der ehrenamtliche Beauftragte für die Denkmalpflege H.-D. Freese hat die bekannte Fundstelle erneut abgesucht und dabei Scherben, Eisenschlacke und zwei Flintabschläge gefunden. Aussagekräftigstes Fundstück ist eine strichverzierte Wandscherbe der Nienburger Gruppe (*Abb. 332*).

F; FM: H.-D. Freese, Martfeld; FV: Ldkr. Verden

H.-D. Freese/J. Precht



**Abb. 332** Einste FStNr. 11, Gde. Blender, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 449). Scherbe der Nienburger Gruppe. M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

#### 450 Eissel bei Verden FStNr. 41, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

An der Langwedeler Straße wurden bei einer Voruntersuchung durch D. Hering, Walsrode, auf einer Neubaufäche mittelalterliche Befunde freigelegt. Daraufhin fand eine Ausgrabung durch das ARCHAEOLOGIEBÜRO NORDHOLZ statt. Die daraufhin ausgewiesene Grabungsfläche von 935 m<sup>2</sup> orientierte sich am künftigen Bauplan. Sie bestand aus zwei Teilflächen, die durch einen schmalen Korridor miteinander verbunden waren. Auf diesen Teilflächen wurden alle Befunde im Planum dokumentiert. Geschnitten wurden aber nur die Befunde, die durch den Bau direkt von Zerstörung betroffen wären. Die vollständig bearbeitete Fläche reduzierte sich dadurch auf 685 m<sup>2</sup> (*Abb. 333*).

In der nordöstlichen Fläche wurde ein 19 m langer, unvollständiger Hausgrundriss im Planum dokumentiert. Das westnordwestliche Hausende war vor-

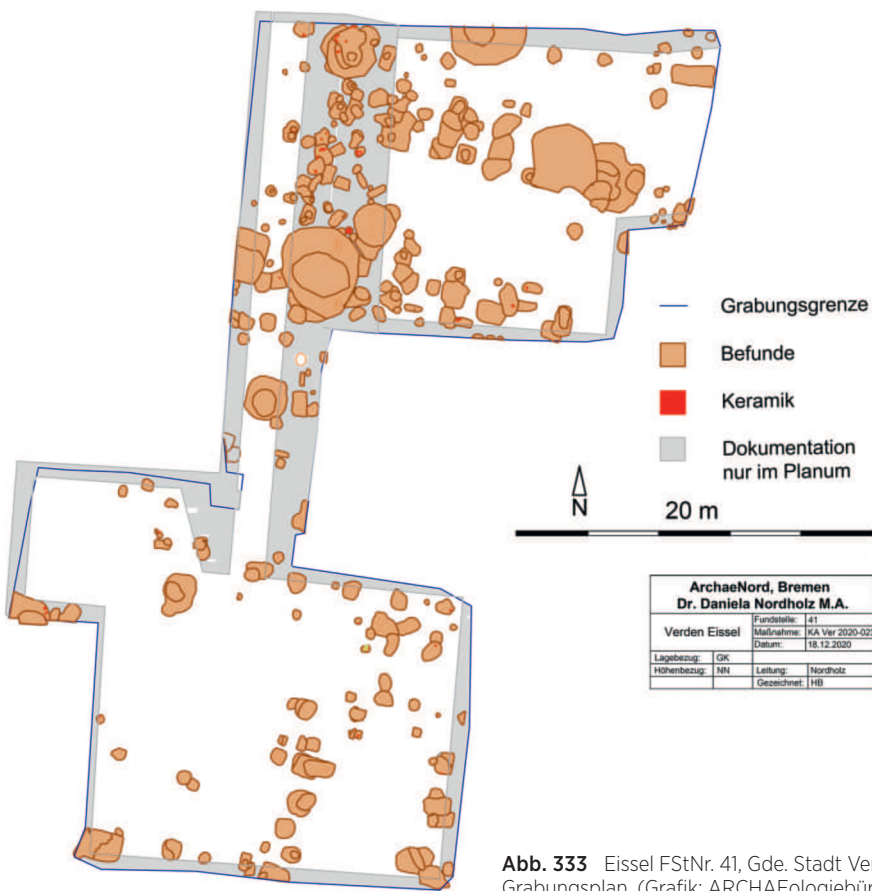


Abb. 333 Eissel FStNr. 41, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 450). Grabungsplan. (Grafik: ARCHAEOlogiebüro NORDholz)

handen, das ost-südöstliche befindet sich außerhalb der Grabungsgrenze. Der Grundriss wurde im Südwesten vermutlich durch einen Brunnen gestört, im Nordosten durch eine neuzeitliche tiefe Grube. Innerhalb der südlichen Pfostenreihe wurde außerdem ein Rind vergraben. Auf einer Breite von ca. 12m waren Pfostengruben vorhanden, die den Profilschnitten nach nicht gleichzeitig existierten. Die wenigen Pfostengruben, die geschnitten werden konnten und ungestört waren, legen eine Mehrphasigkeit nahe. Der unbebaute Innenraum wies eine Breite von etwa 6m auf. Auf beiden Langseiten waren Pfostenstellungen vorhanden, die eine Interpretation als Anklübbungen zulassen. Dieser Grundriss entspricht am ehesten dem hochmittelalterlichen Haustyp Gaselte B (WATERBOLK 2009, 94-101; HUIJTS 1992, 173–182). Ein weiterer Hausgrundriss, vielleicht von einem großen Nebengebäude, deutete sich an der nördlichen Kante der südlichen Grabungsfläche mit einer Pfostenreihe an. Möglicherweise verlief 6,3m nördlich davon eine parallele Reihe, die aber zum

größten Teil außerhalb der Grabungsfläche liegt. Ebenso war im südöstlichen Teil dieser Fläche ein unvollständiger Hausgrundriss zu erkennen, der NNO–SSW verläuft. Von der westlichen Pfostenreihe waren 10m vorhanden. Der Innenraum war etwa 7m breit. Die Hauspfostengruben hatten allgemein sehr große Ausmaße und waren sehr tief erhalten, besonders die der östlichen Pfostenreihe dieses Grundrisses, die bis über 90cm Durchmesser aufwiesen.

Auf der Grabungsfläche befanden sich außerdem mindestens sieben Brunnen. Sie konnten nicht alle geschnitten werden. Auch wurde das untere Ende nicht erreicht. Dazu gehörten ein neuzeitlicher Ziegelsteinbrunnen und ein Kastenbrunnen ohne Holzerhaltung.

Auf beiden Teilflächen gab es zudem Gruben mit unbekannter Funktion, manche recht tief. Besonders auffallend waren aber die zahlreichen Tierskelette und -knochen dieser Grabung. Aus vielen Gruben und auch aus Brunnenverfüllungen wur-



**Abb. 334** Eissel FStNr. 41, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 450). Rinderskelett in der südlichen Fläche. (Foto: O. Storm)

den Skelettteile, die im Verbund vergraben worden waren und einzelne Knochen geborgen. In einer großen Grube innerhalb der westlichen Pfostenreihe des Hausgrundrisses auf der südlichen Fläche befand sich ein recht ordentlich niedergelegtes Rinderskelett. In der sich darunter befindlichen Grube kam ein Pferdeskelett zum Vorschein, das wiederum über einem Schweinetorso lag. In den Verfüllungen dieser Gruben waren frühneuzeitliche und neuzeitliche Funde. Ein weiteres Rinderskelett wurde im Bereich der südlichen Hauspfostenreihe in der Nordfläche ebenfalls ordentlich niedergelegt (*Abb. 334*).

An der westlichen Grabungskante der südlichen Fläche wurde ein Befund im Planum dokumentiert, bei dem es sich höchstwahrscheinlich um ein Grubenhaus handelt. Im Planum lag ein ringförmiges Webgewicht.

Die Funde bestehen hauptsächlich aus Keramik und Tierknochen, wobei die Knochen den zahlenmäßig höheren Anteil haben. Die Keramik ist hochmittelalterlich bis neuzeitlich zu datieren. Die älteste ist wohl das Fragment eines rotscherbigen Kugeltopfs.

Lit.: HUIJTS 1992: C.S.T.J. Huijts, De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Reconstructiemodellen van 1300 vóór tot 1300 na Chr. Proefschrift Rijksuniversiteit Groningen (Arnhem 1992). – WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolk, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw

op de zand- en kleigronden tussen Eems und Ijssel. Groningen Archaeological Studies Volume 10 (Groningen 2009).

F; FM: D. Hering, Walsrode / S. Böker (ARCHAEologiebüro NORDholz); FV: Kreisarch. Verden

S. Böker

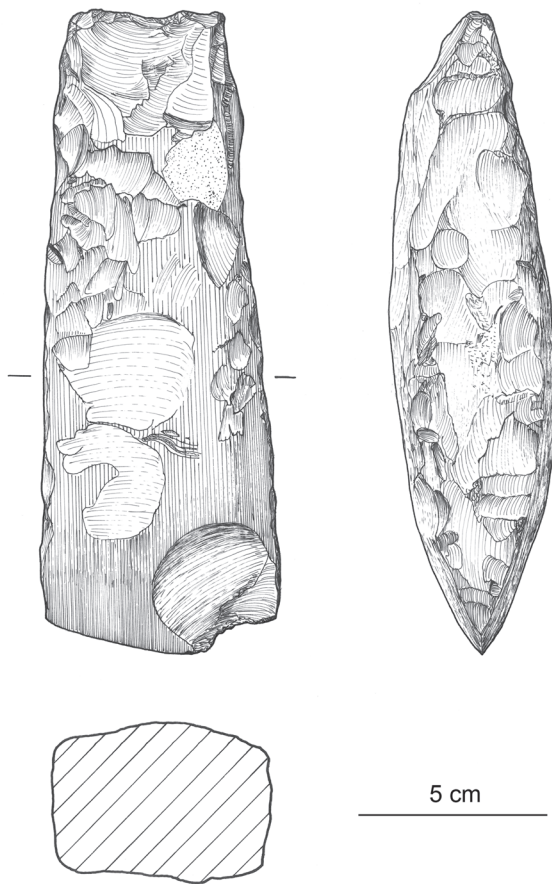
#### **451 Felde FStNr. 1, Gde. Riede, Ldkr. Verden Jungsteinzeit:**

Ein Beil aus braunem Feuerstein (*Abb. 335*) wurde zwar schon um 1980 gefunden, aber erst jetzt aus einem Nachlass an die Kreisarchäologie abgegeben. Das Stück ist 17 cm lang und im Nacken 4 cm, an der seitlich ausgebrochenen Schneide 6,3 cm breit. Vorder- und Rückseite sind überschliffen, die Schmalseiten nicht. Das dünnackige Rechteckbeil datiert in die Trichterbecherkultur (NELSON 1988, 248; 263).

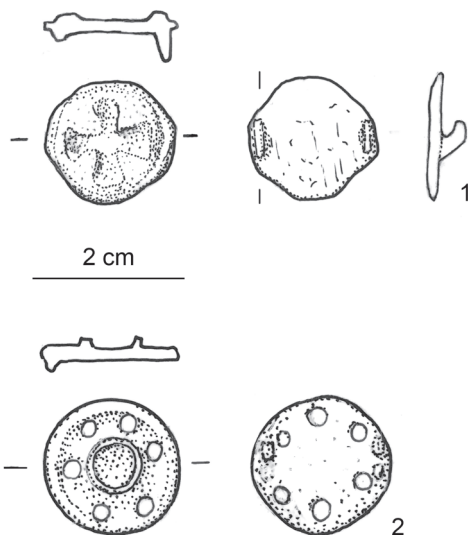
Lit.: NELSON 1988: H. Nelson, Zur inneren Gliederung und Verbreitung neolithischer Gruppen im südlichen Niederelbegebiet. BAR International Series 459 (Oxford 1988).

F: H. Lange; FM: F. Garvens (†); FV: Ldkr. Verden

J. Precht



**Abb. 335** Felde FStNr. 1, Gde. Riede, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 451). Flintbeil der Trichterbecherkultur. M. 1:2. (Zeichnungen: R. Haubold)



**Abb. 336** Neddenaverbergen FStNr. 103, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 452). 1 Scheibenfibel des 11. Jhs., 2 Scheibenfibel des 9.-12. Jh. M. 1:1. (Zeichnungen: A. Boneff)

**452 Neddenaverbergen FStNr. 103,  
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden**

Frühes und hohes Mittelalter:

Auf einem Acker bei Neddenaverbergen hat ein Sondengänger zwei Scheibenfibeln gefunden. Es handelt sich um eine Kreuzemailfibel in Grubenemail mit sich verbreiternden Kreuzarmen, ohne Zwickelfüllung und mit leicht erhöhter Mitte von ca. 1,7 cm Durchmesser (Abb. 336, 1). Sie entspricht am ehesten den späten Kreuzemailscheibenfibeln des 11. Jh. nach SPIONG (2000, 76 Taf. 9,1), auch wenn das Mittelplateau nicht so stark ausgeprägt ist.

Die zweite Fibel, eine runde Scheibenfibel von 1,7 cm Durchmesser, hat eine zentrale Vertiefung mit Steg für eine Einlage, fünf randliche Lochungen und entspricht damit dem Typ 2 nach FRICK (1992/1993, 327 Taf. 16,47; Abb. 336, 2). Sie kann nicht genauer als vom 9. bis ins 12. Jh. datiert werden.

Lit.: SPIONG: 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 12 (Bonn 2000). – FRICK 1992/1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. Offa 49/50, 1992/1993, 244–463.

F, FM, FV: S. Spychala, Verden

J. Precht / S. Spychala

**453 Neddenaverbergen FStNr. 109,  
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden**

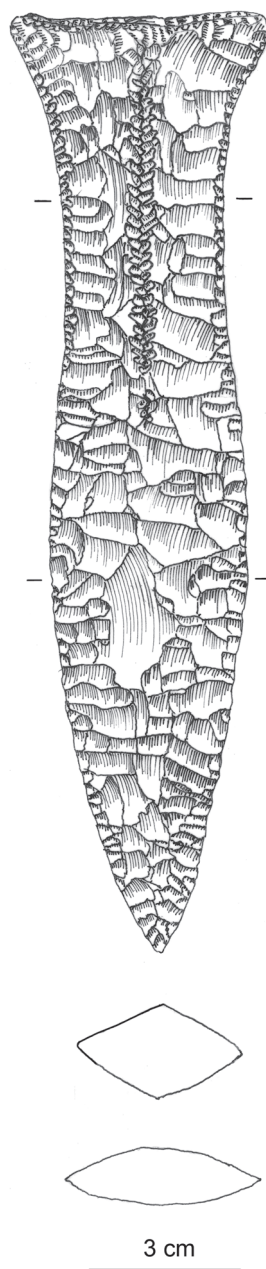
Jungsteinzeit:

Bereits 1987 hat B. Briken beim Pflügen einen Fischschwanzdolch gefunden und jetzt an den Landkreis Verden abgegeben. Das Stück ist 18,5 cm lang, 4 cm breit, 1,9 cm dick und aus einem grauen, nicht durchscheinenden Flint gearbeitet (Abb. 337). Der Griff hat sog. Ziernähte auf vier Seiten. Das Stück ist völlig intakt, kaum abgenutzt und gehört zum Typ IV, Var. B, nach STRAHL (1990). Somit datiert das Stück in das jüngere Spätneolithikum (STRAHL 1990, 255; 259). Die Fundstelle liegt in der feuchten Lehrdeniederung, was als Hinweis auf eine Deponierung, möglicherweise einen Weihefund, gewertet werden kann.

Lit.: STRAHL 1990: E. STRAHL, Das Endneolithikum im Elb-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 36 (Hildesheim 1990).

F, FM: B. Briken, Hassel (Weser); FV: Ldkr. Verden

J. Precht



**Abb. 337** Neddenaverbergen  
FStNr. 109, Gde. Kirchlinteln, Ldkr.  
Verden (Kat.Nr. 453). Fisch-  
schwanzdolch. M. 2:3.  
(Zeichnung: K. Gerken)

#### 454 Otersen FStNr. oF 17, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden

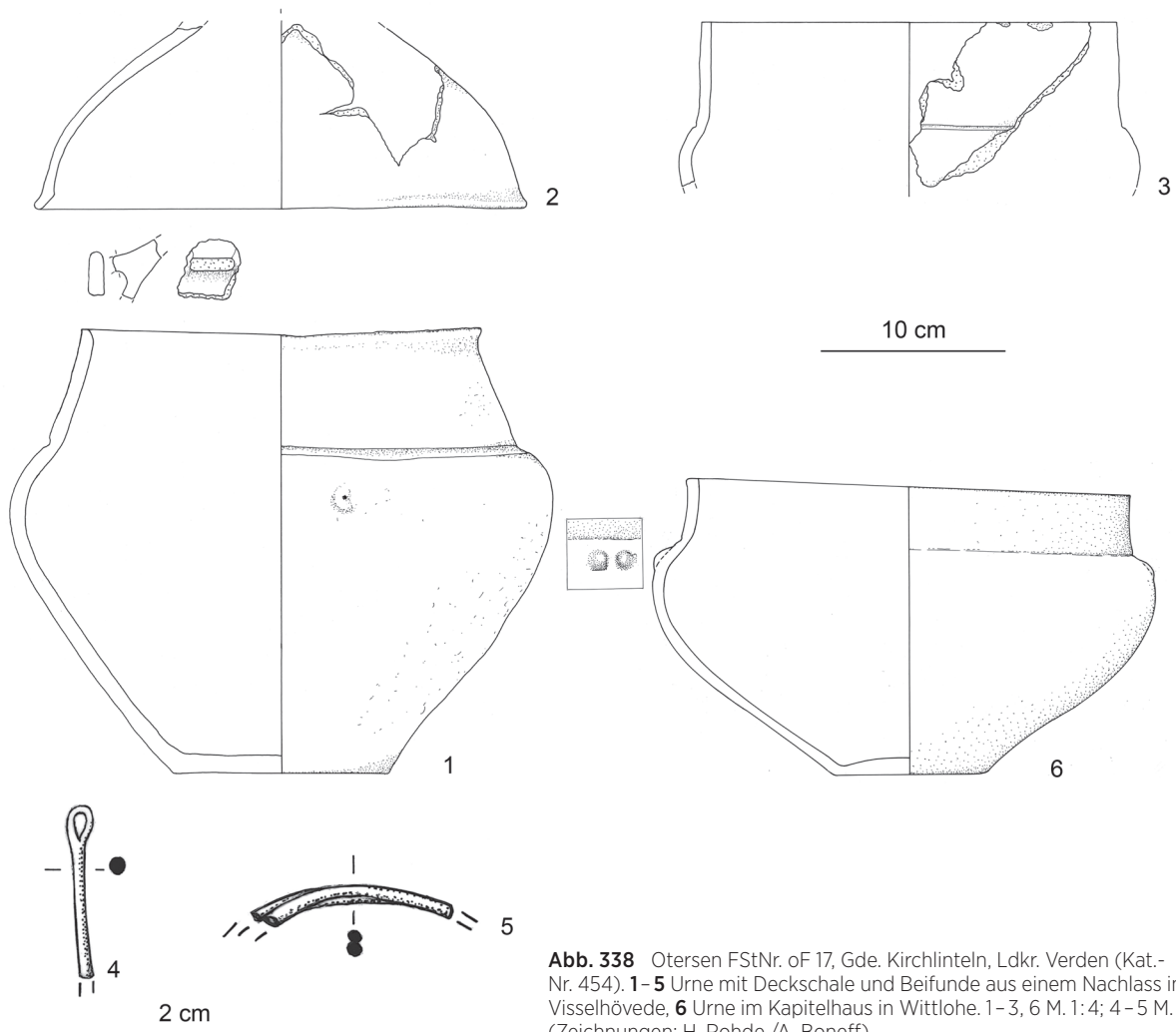
##### Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

In den 1950er Jahren haben die Söhne des damaligen Pastors Steinwede in Wittlohe Urnen aus den Grabhügeln der Umgebung ausgegraben. Zwei eisenzeitliche Urnen aus Grabhügel FStNr. 16 wurden schon vor Jahren an die Kreisarchäologie abgegeben (vgl. Fundchronik 1999, 92 Kat.Nr. 145 Abb. 81). Mittlerweile sind weitere Urnen aufgetaucht. In einem Nachlass in Schneverdingen befindet sich eine

vollständige Urne, die wahrscheinlich mit einer Deckschale bedeckt war, von der sich aber nur Reste erhalten haben (Abb. 338, 1. 2). In der Urne lag bei der Übergabe eine Randscherbe (Abb. 338, 3), vermutlich von einer Scherbenauskleidung der Grabgrube sowie Leichenbrand. Beim sorgfältigen Sieben des Leichenbrandes entdeckte B. Steffens, Ldkr. Verden, außerdem ein kleines Stückchen Rohbernstein, das Bruchstück einer Nadel mit oberständigem Öhr (Abb. 338, 4) und das Bruchstück eines gewickelten Bronzedrahtes (Abb. 338, 5), aufgrund des Durchmessers vielleicht von einem Kinderarmring. Die Brüche an beiden Bronzeobjekten sind frisch, wahrscheinlich sind sie erst bei der unsachgemäßen Bergung zerbrochen und die fehlenden Bruchstücke verloren gegangen. Rohbernstein in jungbronzezeitlichen Urnen wurde bisher nur auf dem Urnenfriedhof Daverden FStNr. 5 beobachtet (unpubl.), Nadeln und spiralig aufgewickelte Drahringe kommen gelegentlich in jungbronzezeitlichen Urnen vor (HOFMANN 2008, 381; 387; SCHÜNEMANN 1976). Bei der vollständigen Urne (Abb. 338, 1) handelt es sich um eine zweigliedrige Terrine mit kurzem Hals und zwei gegenständigen flachen Knubben vom Typ 3, die in Periode IV und den Übergang zu Periode V datiert (HOFMANN 2008, 325), während die Deckschale mit gewölbtem Gefäßkörper, Henkel und abgesetztem Rand vom Typ 3, Var. a (Abb. 338, 2) nur allgemein als jungbronze- bis früheisenzeitlich angesprochen werden kann (HOFMANN 2008, 345–348). In der Urne lagen Fotos aus den 1950er Jahren, die zwei Halbwüchsige zeigen, die eine von Steinplatten umstellte Urne freilegen. Nach den Fotos wird es sich eher um diese Urne, als um eine der beiden eisenzeitlichen handeln.

Die Steinwede-Brüder haben eine weitere jungbronzezeitliche Urne geborgen, die im Kapitelhaus in Wittlohe in einer Ausstellung gezeigt wird und die der Kreisarchäologie erst jetzt zur Kenntnis gekommen ist (Abb. 338, 6). Es handelt sich um eine zweigliedrige Terrine vom Typ 2, Var. b (HOFMANN 2008, 324f.) mit zwei gegenständigen flachen Doppelknubben, die ebenfalls nicht näher als jungbronze- bis früheisenzeitlich datiert werden kann (ebd.). Sie enthält weder Beifunde noch Leichenbrand.

Die genaue Fundstelle der Urnen kann nicht mehr lokalisiert werden. Es kommen zwei Grabhügelgruppen mit getrichterten Grabhügeln in Betracht (Otersen E 8 und E 19). Nach den in der Familie überlieferten Erzählungen stammt die Urne (Abb. 338, 1) aber nicht aus demselben Grabhügel wie die



**Abb. 338** Ottersen FStNr. oF 17, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.-Nr. 454). **1–5** Urne mit Deckschale und Beifunde aus einem Nachlass in Visselhövede, **6** Urne im Kapitelhaus in Wittlohe. 1–3, 6 M. 1:4; 4–5 M. 1:1. (Zeichnungen: H. Rohde /A. Boneff)

eisenzeitlichen Urnen (FStNr. 16), sondern sie wurde später von einem anderen Sohn entdeckt, der auf eigene Faust Nachforschungen unternahm. Über den Fundort und die Fundumstände der Urne (Abb. 338, 6) ist nichts bekannt.

Urnen-Nachbestattungen der jüngeren Bronze- und Eisenzeit in älteren Grabhügeln sind ausgesprochen rar im Landkreis Verden. Umso wichtiger ist diese – wenn auch verspätete – Fundmeldung aus Ottersen.

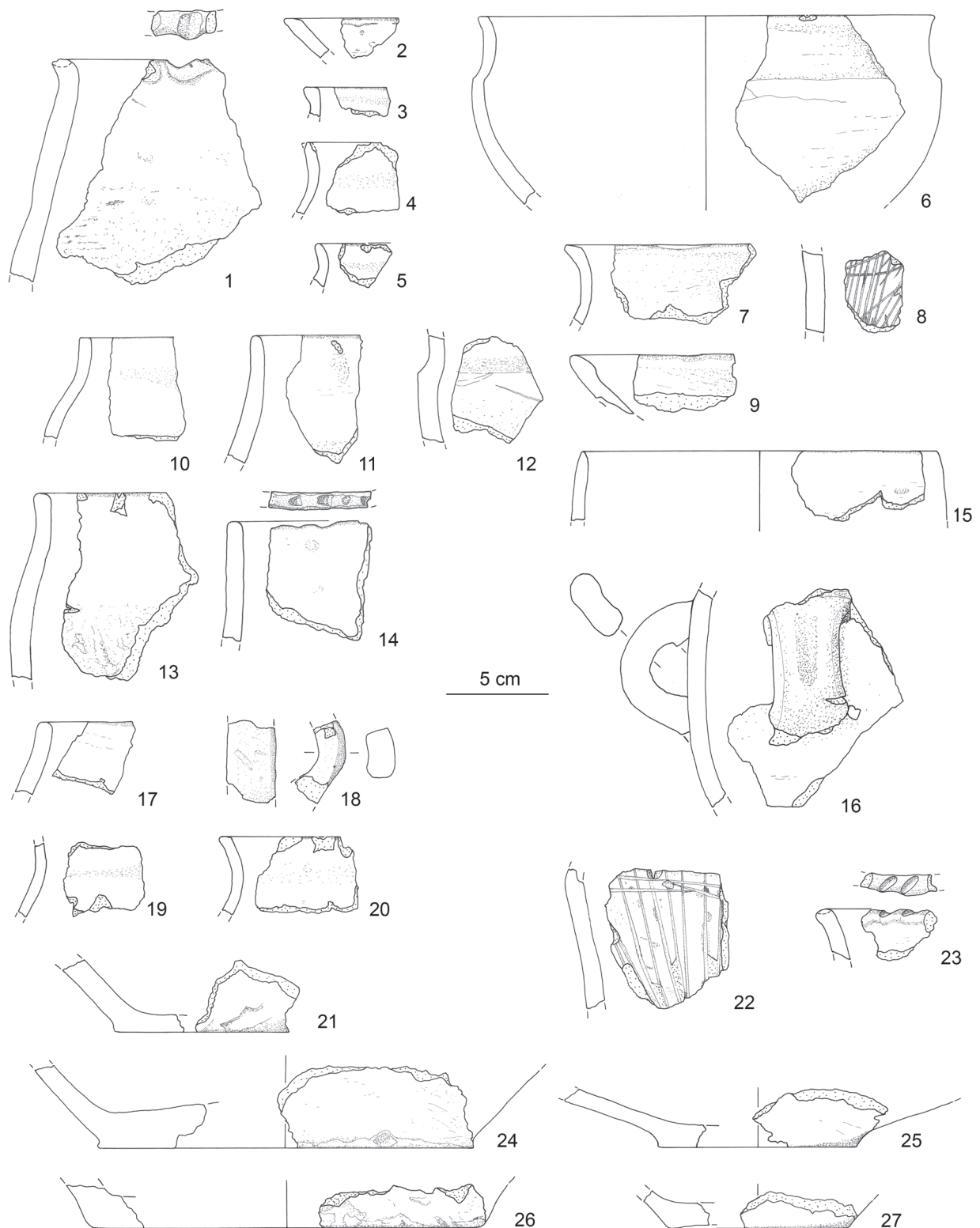
Lit.: HOFMANN 2008: K. Hofmann, Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. Teil 1 Text und Teil 2 Katalog und Tafeln. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 32 (Stade 2008). – SCHÜNEMANN 1976: D. Schünemann,

Die jüngere Bronzezeit im Kreis Verden – einschließlich des Beginns der frühen Eisenzeit (Perioden IV–VI nach Montelius). Urgeschichte des Kreises Verden Teil VI. NNU 45, 1976, 45–127.

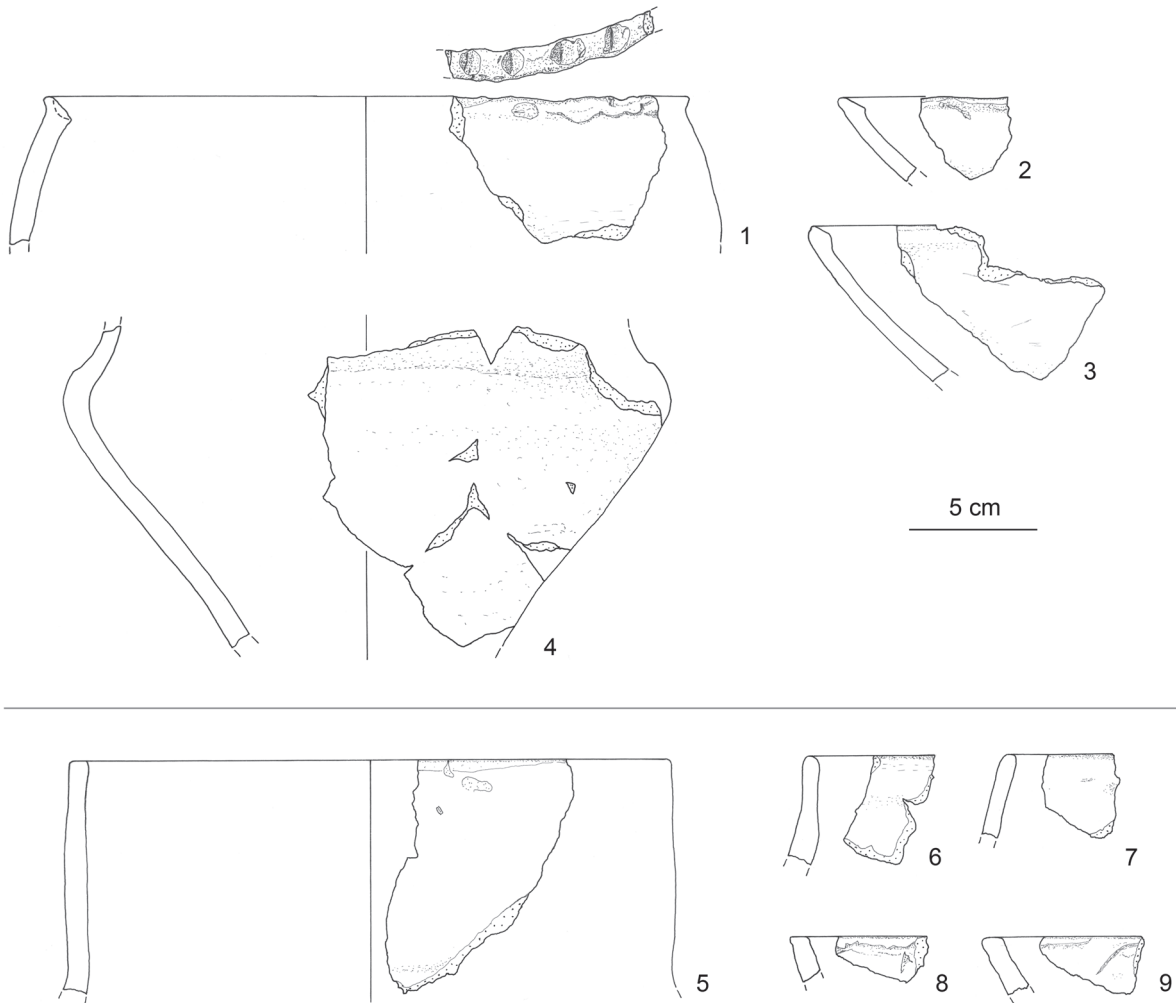
F: Steinwede, Wittlohe; FM: A. Steinwede, Schneverdingen/W. Timme, Wittlohe; FV: Ldkr. Verden/Kirchengemeinde Wittlohe J. Precht

#### 455 Otterstedt FStNr. 102, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Beim Bau eines Radweges an der Kreisstraße K 36 von Otterstedt nach Reßum wurde eine bis dahin nicht bekannte Siedlung der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit angeschnitten. Die Untersuchung fand vom 22. bis 24. September 2020 unter der Lei-



**Abb. 339** Otterstedt FStNr. 102, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 455). Keramik der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit. Davon **1-11** aus dem Brunnen. M. 1:3. (Zeichnungen: H. Röhde)



**Abb. 340** Otterstedt FStNr. 102, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 455). 1–9 Funde aus dem Planum des Grubenhauses. M. 1:3. (Zeichnungen: H. Rohde)

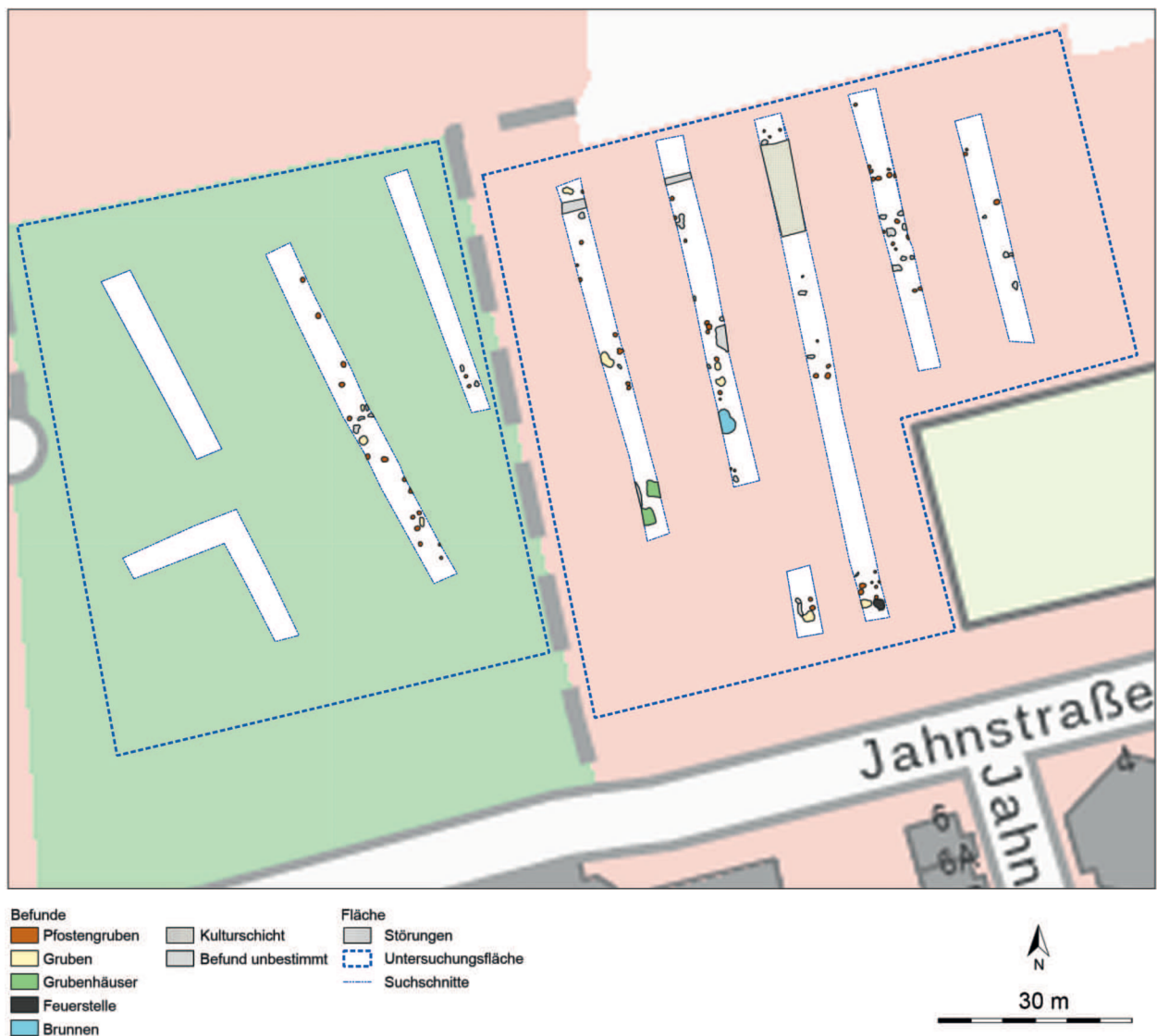
tung von D. Hering, Walsrode, statt. Dabei wurden ein Brunnen, wahrscheinlich ein Grubenhaus und zwei Gruben entdeckt. Der Brunnen wurde bis in eine Tiefe von 0,8m unter Radwegniveau geschnitten, der Restbefund im Boden belassen. Das vermutete Grubenhaus wurde nur im Planum erfasst und dann mit Sand abgedeckt und überbaut, die beiden Gruben wurden vollständig ausgegraben, waren aber fundfrei.

Das Grubenhaus war quer zum Radweg angelegt. Im Trassenplanum zeichnete sich ein rechteckiger 3m breiter Befund ab, der auf 3m Trassenbreite erfasst werden konnte und in dessen Ecken sich die Pfosten andeuten. Seine Tiefe konnte mit dem Pürckhauer bis 0,5–0,6m unter Trasseniveau erbohrt werden. Der Befund setzt sich im benachbarten Acker fort. Aus dem Planum kommen ein Mahl-

steinbruchstück und wenige Scherben. Die meisten Funde stammen aber aus der Brunnenverfüllung. Bei der Keramik handelt es sich um senkrechte und geschwungene Ränder mit gerade abgestrichener und gerundeter Randlippe, geschwungene Trichterränder, um mehrere innen verdickte Schalenränder und um Scherben von Gefäßen mit abgesetzter Schulter und geschwungenem Hals (Abb. 339, 1–2; 4–11; 23–27 und Abb. 340, 1–9). Die Ränder sind größtenteils glatt, teils auch mit Fingertupfen verziert. Ferner treten flächendeckende, sich kreuzende Ritzlinien auf (Abb. 339, 8 und Abb. 339, 22). Dies ist eines der wenigen bisher bekannten Grubenhäuser dieser Zeit (s. SCHÖN 1993, 391 Nr. 33).

Die Befunde deuten auf eine Siedlung bislang unbekannter Ausdehnung hin, die auf dem langgestreckten Sporn einer Geestkuppe zwischen Hein-





**Abb. 341** Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 456). Siedlungsbefunde, wohl der römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. (Grafik: ArchON)

bruchsgaben, Dauensiekgraben und Otterstedter See lag.

Lit.: SCHÖN 1993:M. D. Schön, Beverstedt, Gde. Beverstedt FStNr. 24. NNU 62, 1993, 391.

F, FM, FV: Ldkr. Verden D. Hering/J. Precht

#### 456 Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten, Ldkr. Verden

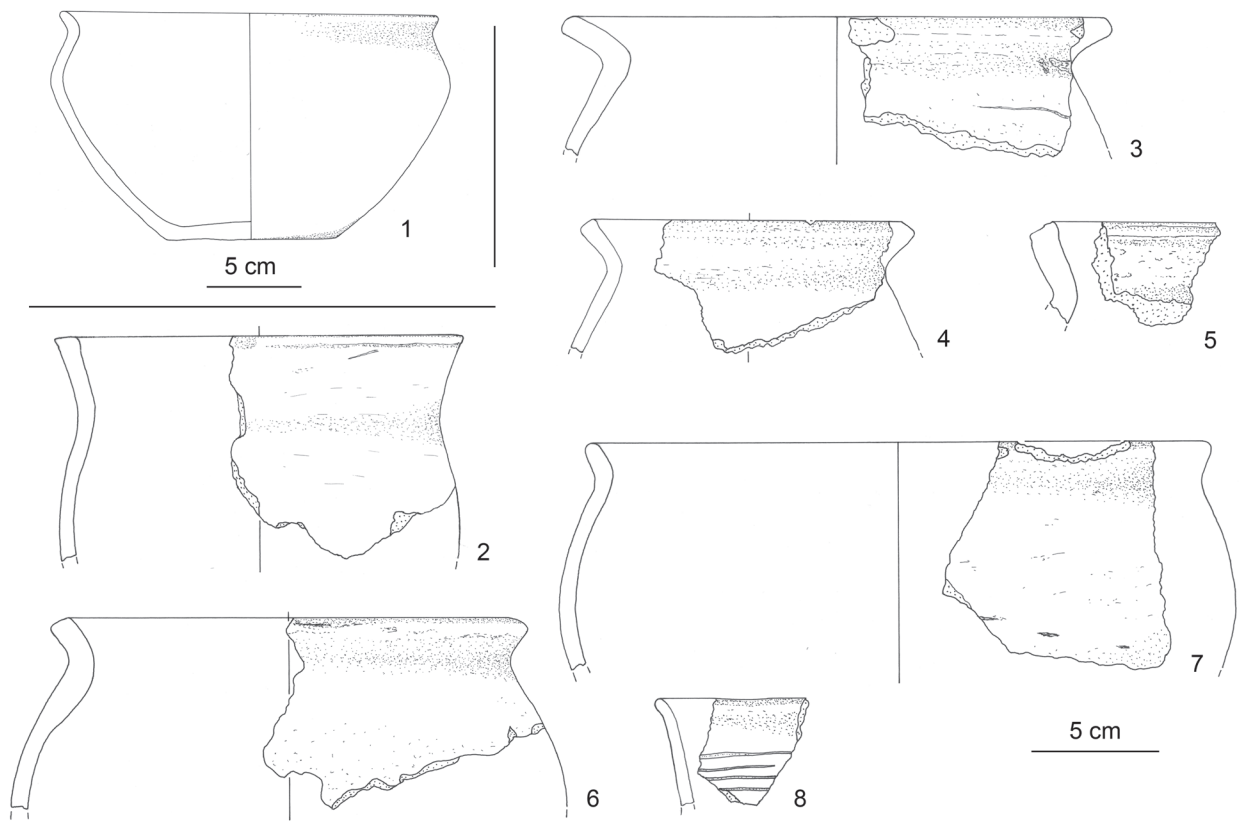
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Im Zuge der geplanten Ausweisung des Neubaugebietes „Neue Ortsmitte“ war eine Probegrabung erforderlich. Sie wurde von der Firma ArchON

durchgeführt und führte zum Nachweis einer ausgedehnten mehrphasigen Siedlung mit Gruben, Pfosten, mindestens zwei Grubenhäusern und wahrscheinlich einem Brunnen (Abb. 341). Neben Keramik (Abb. 342) wurden ein Stück Basaltlava und Eisenschlacken gefunden. Nach vorläufiger Sichtung des Fundmaterials datiert die Siedlung in die römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit und in das frühe Mittelalter. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

F, FM: J. Bock (ArchON); FV: Ldkr. Verden

J. Bock/J. Precht



**Abb. 342** Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 456). **1** Vollständig erhaltenes Gefäß, **2-8** Keramik der römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit. 1 M. 1:4; 2-8 M. 1:3. (Zeichnungen: H. Rohde)

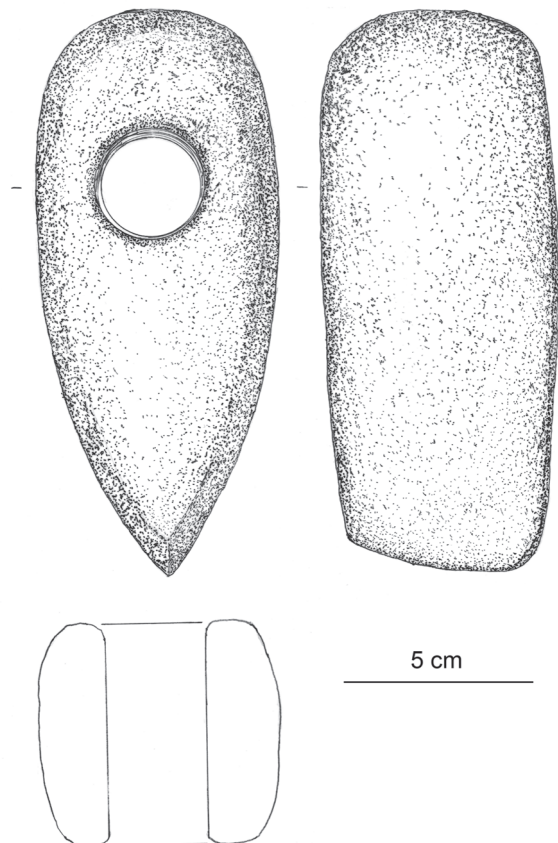
**457 Riede FStNr. 6,  
Gde. Riede, Ldkr. Verden  
Jungsteinzeit:**

Bereits 1969 fand H. Warnecke beim Pflügen eine rundnackige Axt aus Felsgestein. Jetzt wurde der Fund aus einem Nachlass an den Landkreis Verden abgegeben. Das Stück ist 15 cm lang, 5,9 cm hoch und 6,4 cm breit (*Abb. 343*).

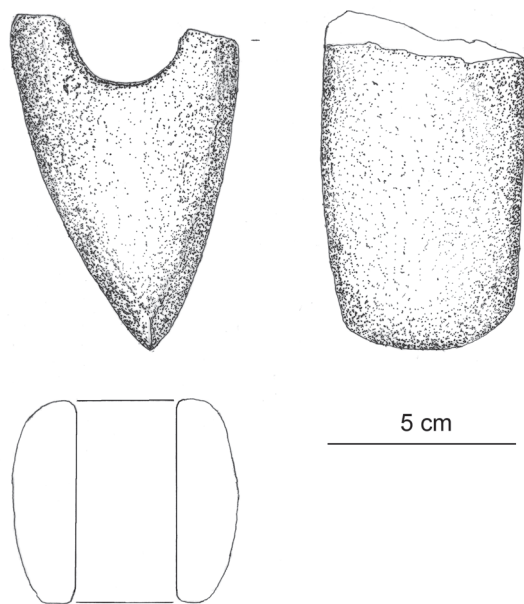
F: H. Warnecke; FM: F. Garvens (†); FV: Ldkr. Verden  
J. Precht

**458 Riede FStNr. 7,  
Gde. Riede, Ldkr. Verden  
Jungsteinzeit:**

Ein Axtfragment von 9 cm Länge, 5,3 cm Höhe und 5,9 cm Breite, das H. Schumacher 1939 entdeckt



**Abb. 343** Riede FStNr. 6, Gde. Riede, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 457). Rundnackige Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)



**Abb. 344** Riede FStNr. 7, Gde. Riede, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 458). Axtfragment. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

hatte, wurde jetzt aus einem Nachlass an den Landkreis Verden abgegeben (Abb. 344).

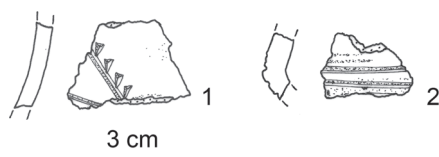
F: H. Schumacher; FM: F. Garvens (†); FV: Ldkr. Verden  
J. Precht

#### 459 Uesen FStNr. 18,

Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden

Bronzezeit und Völkerwanderungszeit:

Eine ehemalige Hofstelle in unmittelbarer Nähe der völkerwanderungszeitlichen Fundstelle Uesen 5 (vgl. Fundchronik 2010, 147–149 Kat.Nr. 319 Abb. 184–186 F) wurde mit einem Mehrfamilienhaus überbaut. Deswegen war eine archäologische Beobachtung der Baumaßnahme notwendig, die die Firma ArchON unter der Leitung von F. Kühle durchführte. Trotz einer 0,6–1,5 m mächtigen Überde-



**Abb. 345** Uesen FStNr. 18, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 459). Verzierte Wandscherben der Völkerwanderungszeit. M. 1:2. (Zeichnungen: H. Rohde)

ckung mit teils aufgefülltem Oberboden war der anstehende Sand erheblich gestört; nur am südlichen Grundstücksende traten ein paar Befunde auf: zwei Siedlungsgruben, eine Feuerstelle und ein sicherer sowie zwei fragliche Pfosten. Es konnte nur wenig Keramik geborgen werden, darunter Scherben eines schwarzen Gefäßes mit gut geglätteter, teils polierter Oberfläche mit Ritzlinien und dreieckigen Kerben, das in die Völkerwanderungszeit datiert (Abb. 345). Wahrscheinlich wurde hier der nördliche Randbereich der benachbarten völkerwanderungszeitlichen Siedlung FStNr. 5 erfasst. Grobkeramische Wandscherben mit Wechsel von glatten Ober- zu schlickrauen Unterteilen könnten in die jüngere Bronzezeit datieren und zum benachbarten Urnenfriedhof (ebenfalls FStNr. 5) gehören.

F; FM: J. Bock (ArchON); FV: Ldkr. Verden

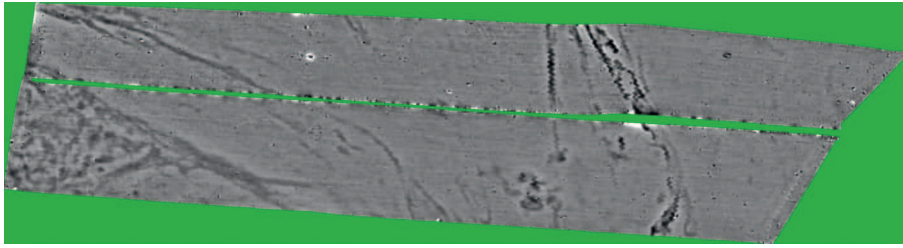
J. Bock/J. Precht

#### 460 Uphusen FStNr. 5,

Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden

Römische Kaiserzeit:

An der Grenze zum Bundesland Bremen und etwa 2.000 m vom heutigen Weserlauf entfernt liegt in der Aue der Weser eine ausgedehnte Fundstreuung mit Funden der römischen Kaiserzeit. Entdeckt hat sie der Hobbyarchäologe K.-H. Schwarting (†) aus Bremen, der die Fläche 1977 und 1978 abgesammelt hat (STIEF 1988, 311 Taf. 54, 4; 55, 1; 56, 1). Die Menge an Fundmaterial, das Vorkommen von Eisenschlacke und die topographische Lage am Rand eines ehemaligen Flusslaufes, der sich noch heute im Gelände abzeichnet und an dem sich die Grundstücksgrenzen orientieren, versprechen neue Erkenntnisse zum Siedlungswesen der römischen Kaiserzeit. Deswegen wurde die Fläche vom NIhK mithilfe der Geomagnetik großflächig untersucht. Dabei zeigte sich ein überraschendes Bild (Abb. 346): Die Befunde konzentrieren sich nicht an einem, sondern zwischen zwei ehemaligen Flussläufen, von denen der zweite, sehr viel breitere heute an der Oberfläche keinerlei Spuren hinterlassen hat. Zudem ist er weder im Luftbild noch im Geländemodell erkennbar. Die erhebliche Breite des so detektierten Altarms lässt vermuten, dass es sich um einen ehemaligen Weserarm handelt. Aber auch ein Bezug zum Gewässersystem der Aller ist nicht auszuschließen, zumal seit längerem vermutet wird, dass die Allermündung in der römischen Kaiserzeit noch im südlichen Bremer Stadtgebiet lag.



**Abb. 346** Uphusen FStNr. 5, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 460). Das geomagnetische Messbild zeigt die Lage der Befunde zwischen zwei ehemaligen Flussläufen. (Grafik: D. Dallaserra)

Die archäologische Beobachtung einer Windenergieanlage durch die Firma ARCHAEOlogiebüro NORDholz am Rand der Fundstelle ergab keine Befunde, konnte aber weitere Flussläufe nachweisen, die mehr als 600 m voneinander entfernt liegen. Die Bezüge der in den verschiedenen Untersuchungen erfassten Wasserläufe und ihre chronologische Einordnung bzw. Abfolge ist bislang ungeklärt.

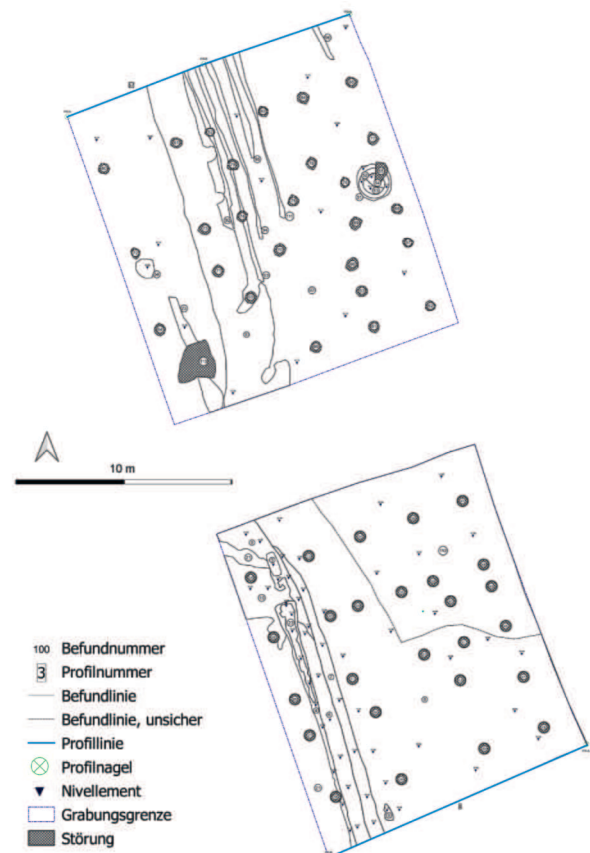
Lit.: STIEF 1988: M. Stief, Zur inneren Gliederung und Abgrenzung kaiserzeitlicher Gruppen. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit im südlichen Niederelbegebiet (Hamburg 1988).

F, FM: NIhK D. Nordholz / J. Precht / A. Siegmüller

#### 461 Verden FStNr. 9 und 96, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Sommer 2020 wurde im Zuge des Neubaus mehrerer Mehrfamilienhäuser auf dem Grundstück „Hinter der Mauer Nr. 41 und 45“ eine archäologische Baubegleitung durch die Firma AAB Archäologische Ausgrabungen und Bauprojektbetreuung durchgeführt. Bei vorangegangenen Untersuchungen im Jahr 2015 (Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) auf einem Grundstück in unmittelbarer Nähe wurde der Stadtgraben (FStNr. 96) innerhalb eines Querprofils erfasst (vgl. Fundchronik 2015, 267–269 Abb. 288 f. Kat.Nr. 404). Zusätzlich befinden sich angrenzend an beide Grundstücke die Reste der mittelalterlichen Stadtmauer (FStNr. 9). Die Erdarbeiten erfolgen vonseiten des Auftraggebers in zwei Bauabschnitten, wobei der erste in zwei Arbeitsbereiche unterteilt wurde. Die Ergebnisse der archäologischen Baubegleitung des ersten Bauabschnittes werden hier vorgestellt. Der zweite Bauabschnitt soll im Laufe des Jahres 2021 erfolgen. Sowohl in den Plana als auch innerhalb der Profile konnte der NNW–SSO und parallel zur Stadtmauer

verlaufende Stadtgraben, genauer sein frühneuzeitlicher Verfüllhorizont dokumentiert werden (Abb. 347). Die Stadtmauer wurde im Zuge der Erdarbeiten nicht berührt. Im Arbeitsbereich 1 (südlicher Schnitt) konnte die gesamte Breite des Verfüllhorizontes nicht erfasst werden, da die östliche Befundgrenze in die östliche Schnittkante der Baugrube einzieht. Der westlichen Grabengrenze vorgelagert wurde eine linear und parallel verlaufende Befundstruktur dokumentiert. Deren Verfüllung aus fluvial



**Abb. 347** Verden FStNr. 9 und 96, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 461). Gesamtplan der Maßnahme (AB1 und AB2 im Planum 1). (Grafik: L. Büttner)

angelagerten Sanden, größeren Mengen an Klosterziegelbruch und die V-förmige Sohlenform sprechen für eine Interpretation als dem Graben zugehörige Befestigung. In allen Profilen wurde der Verfüllhorizont des Grabens durch teils massive Pakete an modernen Planierschichten überlagert. Im südlichen Schnittprofil war die Grabenverfüllung auf fast der gesamten Länge des Profils sichtbar. Diese bestand aus alternierenden Muddeschlamm-Lagen, angereichert mit organischem Material und Bauschutt sowie Bauschuttschichten und natürlichen Schwemmsanden. Diese belegen mit dem geborgenen Fundmaterial aus glasierter Irdenware, Malhornware und Tonpfeifen eine sukzessive Verfüllung des Grabens vom 16. bis ins 18. Jh. In keinem der Profile wurde die Grabensohle erfasst. Im Planum des zweiten Arbeitsbereiches (nördlicher Schnitt) spiegelte sich der Grabenverlauf des ersten Arbeitsbereiches wider. Zudem konnten im Planum sechs, NNW–SSO verlaufende, längliche Befunde dokumentiert werden. Eine genaue Ansprache ist eventuell mit dem zweiten Bauabschnitt möglich, da diese Befunde, beginnend in der Mitte des Planums, in das nördliche Schnittprofil zogen. Auffällig ist die Regelmäßigkeit der Abstände der Befunde zueinander. Auch im zweiten Arbeitsbereich konnte dem Graben westlich vorgelagert die Grabenbefestigung belegt werden. Insgesamt decken sich die Ergebnisse mit den Beobachtungen aus der vorangegangenen archäologischen Untersuchung (vgl. Fundchronik 2015,

267–269 Abb. 289 Kat.Nr. 404). Möglicherweise kann die Begleitung des zweiten Bauabschnittes, welcher zwischen den Schnitten der ehemaligen Grabung 2015 und den Untersuchungen 2020 liegt, die Ergebnisse verknüpfen und die Form der Grabensohle fassen.

F: Kreisarch. Verden / AAB Archäologische Ausgrabungen und Bauprojektbetreuung; FM: J. Rüdiger / L. Büttner (AAB Archäologische Ausgrabungen und Bauprojektbetreuung); FV: Kreisarch. Verden (vorgesehen)  
L. Büttner

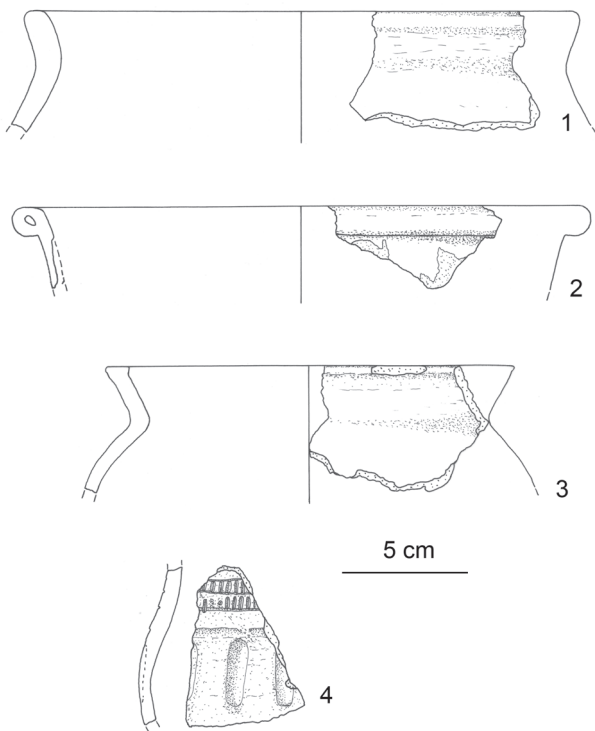
#### 462 Verden FStNr. 107, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden

Frühes, hohes Mittelalter und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

In der Verdener Altstadt wurde in der Oberen Straße Nr. 46 ein älteres Gebäude abgerissen, um Platz zu schaffen für eine Neubebauung mit einem dreigeschossigen, teilweise unterkellerten Wohn- und Geschäftshaus. Die Erdarbeiten hat das ARCHAEOlogiebüro NORDholz, Bremen, beobachtet. Erst in einer Tiefe von ca. + 17 m NN, bzw. ca. 2 m unter GOK wurde der gewachsene Boden erreicht und es traten Befunde auf. Sie wurden unter der Leitung von D. Nordholz und S. Böker ausgegraben. Dabei konnten mehrere Abfallgruben dokumentiert werden sowie Pfosten, die aufgrund des doch eher kleinen Grabungsauschnittes von 10 × 20 m allerdings keinen



**Abb. 348** Verden FStNr. 107, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 462). Ziegelbrunnen. (Foto: S. Böker)



**Abb. 349** Verden FStNr. 107, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 462). Keramik des 9.-11. Jh. **1** WA 2000 und Keramik des 12./Anfang 13. Jh., **2** WA 4200, **3** WA 4100, **4** WA 4500. M. 1:3. (Zeichnungen: H. Rohde)

Gebäudegrundriss erkennen ließen. Außerdem wurde an der Grabungsgrenze ein Ziegelbrunnen angeschnitten, der zwei Reparaturphasen aufwies (Abb. 348). Da nur wenige aussagekräftige Gefäßränder vorliegen (Abb. 349), muss die Datierung der Befunde anhand der Warenarten erfolgen. Neben einigen älteren Scherben der Warenart 2000 aus der Zeit um 800 bis 1000 wurde die Keramik aus den Pfosten überwiegend in Warenarten des 12./13. Jh. hergestellt (WA 3200, 4100, 4200, 4500, 5300, 6000), nur wenige Scherben sind in Warenarten getöpfert, die auch noch jünger, teils bis ins 16. Jh. auftreten (WA 5100, 4700, 5600).

Ein paar Fragmente von Fensterglas aus den obersten Schichten der Brunnenverfüllung sowie ein Eisennagel, ein eisernes Messer und einige Tierknochen erweitern das Fundspektrum.

Die wenigen älteren Scherben sind zusammen mit ein paar Scherben vom Lugenstein (FStNr. 55) die bislang einzigen Zeugnisse einer Besiedlung im Umfeld der Domburg des 9./10. Jh. (FStNr. 13), während die jüngeren Scherben zusammen mit den FStNr. 8 und 75 auf eine frühe städtische Besiedlung

innerhalb der Verdener Süderstadt zurückzuführen sind, die dann im 14. Jh. mit einer Stadtmauer befestigt wurde (FStNr. 9).

F; FM: ARCHAEOLOGIEBÜRO NORDHOLZ; FV: Ldkr. Verden  
S. Böker/D. Nordholz/J. Precht

#### **463 Völkersen FStNr. 25, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden**

##### **Jungsteinzeit:**

Bei der Prospektion im Bereich einer Sandgrubenerweiterung (vgl. FStNr. 80 und 84, Kat. Nr. 464) wurde auch der nähere Umkreis des Grabhügels Völkersen FStNr. 25 untersucht. Der Grabhügel ist zur Hälfte von einem Weg zerstört und wurde 1978 mit einem Stubbenwall bedeckt, sodass er heute in der Landschaft nicht mehr wahrzunehmen ist. In diesem Bereich wurde eine gemeineuropäische Hammeraxt gefunden (Abb. 350). Das Stück ist sehr gut erhalten und weist nur wenige moderne Beschädigungen auf. Die Axt ist aus grüngrau schimmerndem Gestein gefertigt, 15,3 cm lang, an der stärksten Stelle 5,6 cm breit und 3,1 cm hoch. Auf einer Seite ist eine Leiste eingeschliffen. Zahlreiche feine alte Ausbrüche im Nacken weisen auf eine sekundäre Nutzung als Klopstein hin. Die Axt gehört zur Variante A 2, die in die Einzelgrabkultur datiert (BRANDT 1967, 44; 47) und stammt wahrscheinlich aus dem teilweise zerstörten Grabhügel FStNr. 25.

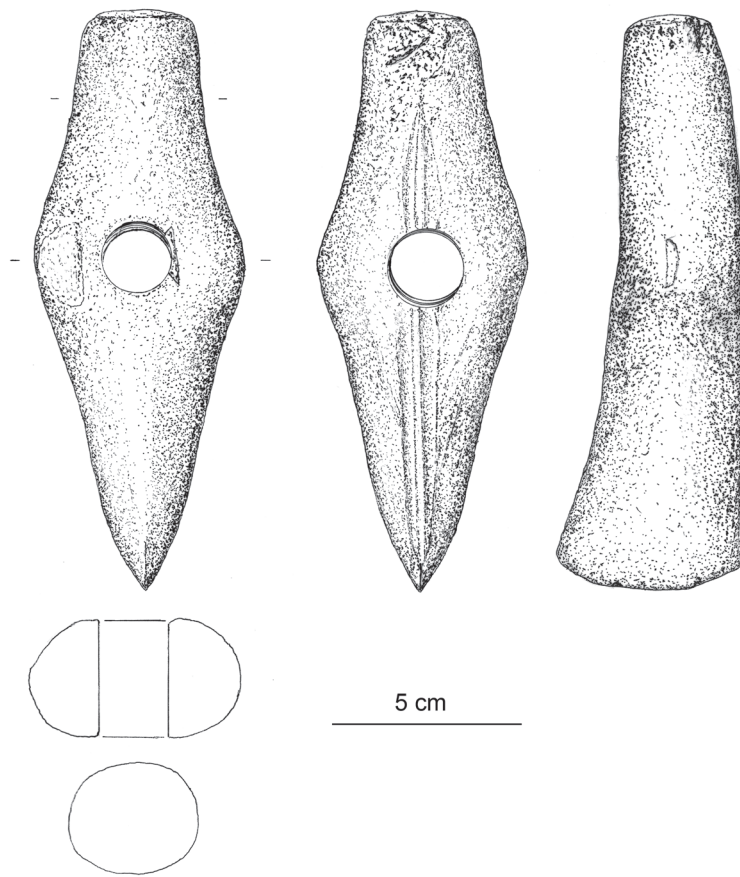
Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F; FM: B. Thiemann (Arcontor Projekt GmbH), FV: privat/Ldkr. Verden  
J. Precht

#### **464 Völkersen FStNr. 80 und 84, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden**

##### **Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:**

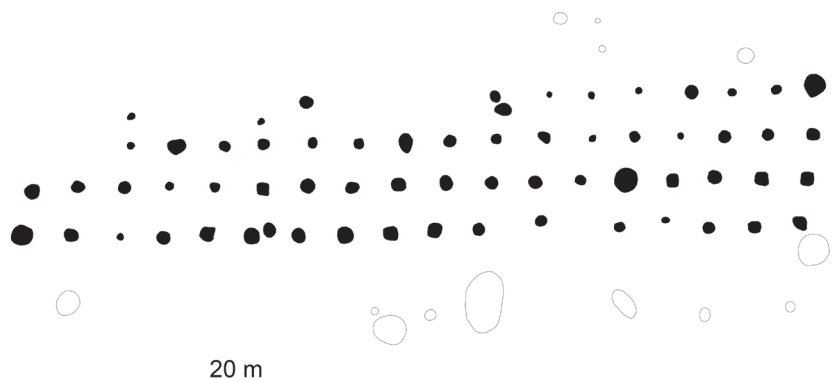
Auf einer Geestkuppe bei Völkersen ist ein Sandabbau im Anschluss an einen bereits bestehenden Abbau geplant. Da von der gesamten Fläche Lesefunde von Scherben und Flintartefakten bekannt sind und zudem direkt neben der Fläche ein Grabhügel (FStNr. 25, vgl. KatNr. 463) liegt, wurde sie von der Firma Arcontor Projekt GmbH in der Zeit vom 24.09. bis zum 13.11.2020 mit Probeschnitten voruntersucht. Sie erstreckten sich fast über das gesamte Areal und deckten ungefähr 10% der Fläche ab. Dabei wurden in weiter Streuung auf der gesamten Fläche rund 170 Befunde entdeckt. Sie gehören zu einer ausgedehnten Siedlung, die in dieser siedlungsungünstigen Lage am Hang über dem Kien-



**Abb. 350** Völkersen FStNr. 25, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 463). Gemeineuropäische Hammeraxt aus dem Umkreis eines Grabhügels. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

moor, weitab von jedem heute fließenden Gewässer, kaum zu erwarten gewesen wäre. An zwei Stellen traten dichte Pfostenstellungen in den Probeschnitten auf, die auf Hausgrundrisse hindeuteten. Um die Annahme zu überprüfen, wurde an einer Stelle eine zusammenhängende Fläche geöffnet. Dabei konnte tatsächlich ein Hausgrundriss nachgewiesen werden, von ca. 30–35 m Länge und 6 m Breite, der im Planum dokumentiert, dessen Pfosten aber nicht geschnitten wurden (*Abb. 351*). Deshalb kann das Ge-

bäude bislang nur anhand der Funde aus den umliegenden Befunden datiert werden. Der Grundriss ist schwer zu deuten; anscheinend handelte es sich um ein Firstpfosten-Gebäude mit Anbauten an der nördlichen Langseite und vielleicht einem Vorbau vor der westlichen Schmalseite. Die Giebel waren wohl rechteckig gestaltet, in der südlichen Langseite deutete sich ein Eingang an. Außer den Hauspfosten wurden in der Voruntersuchung alle Befunde geschnitten. Nur wenige enthielten überhaupt Funde,



**Abb. 351** Völkersen FStNr. 80 und 84, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 464). Hausgrundriss des Endneolithikums oder der jüngeren Eisenzeit (Grafik: T. Mügge).

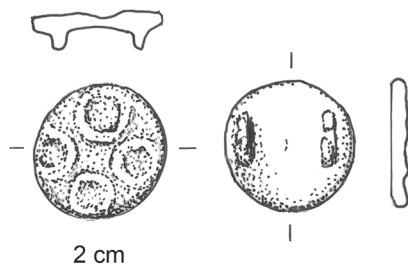
die meisten waren fundfrei. Die Scherben aus diesen Befunden datieren in die jüngere Eisenzeit. Nur ein Befund am Rand der Grabungsfläche enthielt ältere Keramik, eine Randscherbe der Kümmerkeramik mit Tupfenleiste auf der Schulter und eine Wandscherbe mit Kerbverzierung. Dieser Befund kann ins Endneolithikum gestellt werden. Damit ist der Rahmen für die Datierung des Hauses gesteckt: Möglich wären das Endneolithikum und die jüngere Eisenzeit.

Die bisherigen Ergebnisse deuten auf ein endneolithisches oder eisenzeitliches Gehöft mit mindestens einem, wahrscheinlich zwei Gebäuden hin, das im Umfeld eines endneolithischen Grabhügels errichtet wurde. Die Untersuchungen sollen fortgesetzt werden.

F, FM: B. Thiemann (Arcontor Projekt GmbH); FV: Ldkr. Verden J. Precht

**465 Wittlohe FStNr. 23,  
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden**  
Frühes Mittelalter:

Auf einem Acker bei Wittlohe hat ein Sondengänger eine Scheibenfibel gefunden (Abb. 352). Es handelt sich um eine Kreuzemäilfibel von 1,7 cm Durchmesser mit Malteserkreuz in Zellemail vom Typ 2 nach FRICK (1992/1993, 262), die in die 2. Hälfte des 9. und das 10. Jh. datiert. In den Vertiefungen haben sich geringe Reste einer weißen und einer roten Einlage erhalten.



**Abb. 352** Wittlohe FStNr. 23, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 465). Scheibenfibel des 9./10. Jh. M. 1:1. (Zeichnungen: A. Boneff)

Lit.: FRICK 1992/1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenskreises. *Offa* 49/50, 1992/1993, 244–463.

F, FM, FV: R. Wahlers, Verden

J. Precht/R. Wahlers

## Landkreis Wesermarsch

**466 Bardewisch FStNr. 25,  
Gde. Lemwerder, Ldkr. Wesermarsch**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühe Neuzeit:

Auf einer etwa 1.061 m<sup>2</sup> großen Gesamtfläche auf der Dorfwurt Bardewisch wurde eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrags bis auf Bautiefe angesetzt.

Im Zeitraum vom 01.07. bis 06.07.2020 wurde die Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Vor Ort konnten, wie im Bereich der Wurt zu erwarten war, anthropogen bedingte Auftragshorizonte des Wurtenkörpers sowie durch moderne Bodeneingriffe gestörter Boden festgestellt werden. Darüber hinaus wurde ein weiterer Befund im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Es handelt sich hierbei um einen unspezifischen länglichen Graben, in dessen Verfüllung bearbeitetes Holz und vereinzelt auch Holzkohle eingebettet war. Da sich der Befund erstmals auf Bautiefe abzeichnete und seine Erhaltung somit nicht durch den Bodeneingriff gefährdet war, wurde er lediglich im Planum dokumentiert, auf eine Tiefenuntersuchung wurde verzichtet.

Als datierendes Material konnten während der Grabung sechs Fundgebilde magaziniert werden. Vorwiegend wurde Keramik der vorrömischen Eisenzeit bzw. römischen Kaiserzeit, darüber hinaus aber auch Keramik der frühen Neuzeit sowie ein Glasfläschchen geborgen werden. Um die Möglichkeit einer späteren <sup>14</sup>C-Analyse zu gewährleisten, wurde aus Befund 1 eine Holzprobe entnommen und magaziniert.

F, FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Wesermarsch

M. Müller-Passerschröer

## Landkreis Wittmund

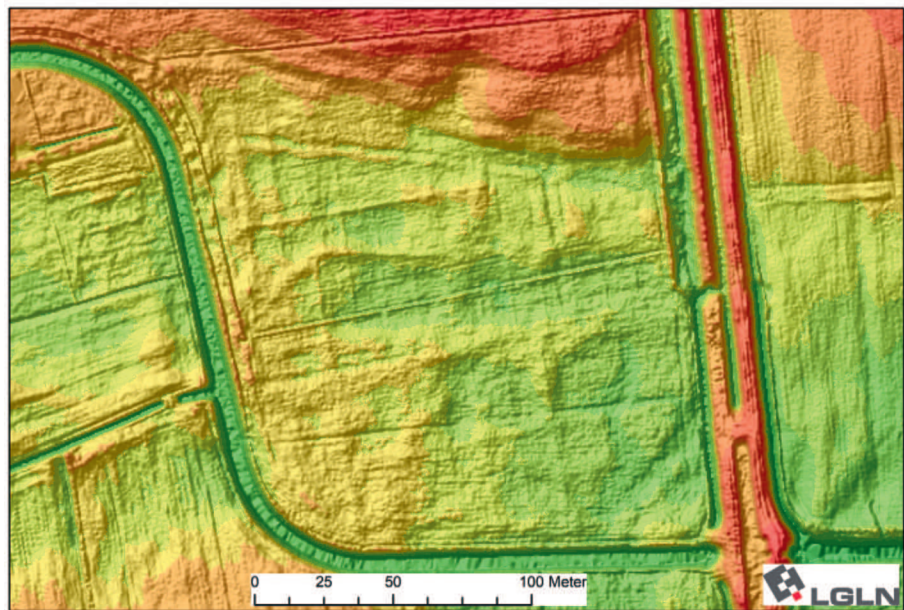
**467 Brill FStNr. 114,  
Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund**

Vorrömische Eisenzeit:

In Ostfriesland sind durch massive Überprägung kaum noch Areale mit prähistorischen Ackerstrukturen erhalten geblieben. Zuletzt konnte durch Laserscanauswertungen, die mit älteren Generationen von Luftbildern, alten Geländeaufnahmen und geo-



**Abb. 353** Brill 114, Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 467). Laserscan der Celtic Fields bei Brill zwischen Falsterleide und Benser Tief. (Grafik: J.-U. Keilmann)



physikalischen Untersuchungen aus dem Jahr 2018 kombiniert wurden, die Ausdehnung der bis dato einzigen in Ostfriesland bekannten Celtic Fields bei Moorweg / Klosterschoo wesentlich erweitert werden (vgl. Fundchronik 2018, 303–304 Kat.Nr. 413).

Im Berichtsjahr ist es nun J.-U. Keilmann (LGLN Aurich) durch Sichtung von LiDAR-Scans gelungen, ein weiteres solches Areal zu identifizieren (Abb. 353). Auf einer ca. 120 × 160 m großen Fläche in Brill zwischen Falsterleide und Benser Tief liegen von Moor überwachsene Ackerstrukturen. Eine Untersuchung zur Chronologie sowie eine Auswertung der einzelnen Ackerbegrenzungen stehen noch aus.

Die Siedlungskammer von Brill / Dunum gehört zu den gut erforschten siedlungsarchäologischen Hotspots der ostfriesischen Halbinsel. Zuletzt hatte die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein Projekt am Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung (NIhK) finanziert, das die frühmittelalterliche Besiedlung und die Belegung des gleichzeitigen Gräberfeldes zum Inhalt hatte (PEEK / SIEGMÜLLER 2015). Bei den durch J.-U. Keilmann 2020 entdeckten Strukturen am Südrand der Halbinsel auf dem Flurstück „Grüne Dobben“ handelt es sich höchstwahrscheinlich um ein System historischer Ackerfluren mit Wallbegrenzungen. Die Anordnung der Wälle lässt auch hier auf sogenannte Celtic Fields schließen, die sich durch günstige lokale Bedingungen auf einer kleinen Fläche erhalten haben. Dabei war der Nordbereich der Fläche klar überprägt von

einem ehemaligen Verlauf des heutigen Falstertiefs (ehemals „Langenfelder Tief“), das heute nach groß angelegten Ausbauarbeiten im 18. Jh. das Areal mit den Wallsystemen im Süden und Westen rechtwinklig abknickend begrenzt. Auf Basis der Bodenkarte 1 : 50.000 ist im Nordwesten des Areals eine Beeinflussung durch geringmächtige Sanddeckkultur zu erwarten. Im Zentrum des Flurstückes liegen jedoch von diesen Landschaftsveränderungen und Wirtschaftsweisen unbeeinflusste Bereiche, auf denen sich winklig zueinander angeordnete Wallstrukturen befinden.

Vermutlich haben sich in diesem Teilbereich die Wallstrukturen erhalten können, weil das Areal über einen langen Zeitraum übermoort war, wie auch der Flurname andeutet (Dobbe = sumpfige, nicht trittfeste Wiese). Dafür spricht auch die Klassifizierung der Fläche in der Bodenkarte 1 : 50.000 als Mittleres Erdniedermoor. Begehungen auf den angrenzenden Flächen haben zudem an der gepflügten Oberfläche klar erkennbare Torfreste ergeben. Etwas weiter östlich der Fläche liegende Bohrungen, die über die digitalen Dienste des LBEG (NIBIS Kartenserver) verfügbar sind, zeigen im Oberboden mehrere Dezimeter starke organische Tonlagen. Sie weisen auf eine Auwaldbildung mit Niedermoor hin, die vor der Degeneration zum Erdniedermoor die letzte landschafts- und bodenbildende Phase markiert und in die letzten zwei Jahrtausende datieren dürfte. In einigen Bereichen dicht am Falstertief sind ebenfalls



**Abb. 354** Esens FStNr. 59, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 468). Nach dem Abtrag der Zisterne kamen mittelalterliche Schichten zum Vorschein. (Foto: I. Reese)

stark von Torfbrocken geprägte anthropogene Aufträge zu verzeichnen, die kleinräumigen Umlagerungen des Oberbodens im Zuge der Begradigung des Falstertiefs zuzuschreiben sein dürften und die Vermutung einer ehemals flächig vorhandenen Lage aus Niedermoortorf bestätigen.

Die im ersten nachchristlichen Jahrtausend einsetzende Vermoorung hat auch zur sehr guten Erhaltung des bereits eingangs erwähnten Celtic Fields-Systems in Moorweg/Klosterschoo beigetragen. Eine ähnliche Situation ist auch hier zu erwarten. Weitere Untersuchungen und Bohrungen sollen perspektivisch weiteren Aufschluss über Erhaltung, Datierung und Funktion der erkannten Wallstrukturen erbringen. – OL-Nr. 2411/3:146.

Lit.: PEEK/SIEGMÜLLER 2015: C. Peek/A. Siegmüller, Die frühmittelalterliche Siedlungskammer mit Gräberfeld in Dunum, Ldkr. Wittmund (Ostfriesland). Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 38, 2015, 199–216.

⚡ FM: J.-U. Keilmann (LGLN)

J.-U. Keilmann/S. König/A. Siegmüller

#### 468 Esens FStNr. 59,

Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf einer 450 m<sup>2</sup> großen Stadtparzelle an der Jücherstraße zwischen Neustädter Wall und Kirche wurde

nach dem Abriss der maroden Altbebauung schon 2017 im Vorfeld eines geplanten Neubaus eine Prospektion durchgeführt, die Befunde der Neuzeit erbrachte sowie früh- bis hochmittelalterliche Keramik aus tieferen Schichten. Die geplante Baumaßnahme hätte daher eigentlich in eine Grabung münden sollen, letztendlich wurde daraus aber lediglich eine Baubegleitung. Dies war besonders brisant, da sich nur etwa 60 m östlich dieser Fläche die frühmittelalterliche Fundstelle Esens FStNr. 45 befunden hat, die mit Muschelgrusware des 9. Jh. in die früheste Phase der Esenser Besiedlung reichte (Fundchronik 1999, 121–123 Kat.Nr. 194; Fundchronik 2000, 170 Kat.Nr. 220). Während der Baubegleitung wurden insgesamt 25 Befunde hauptsächlich des 17. bis 19. Jh. erfasst. Besondere Erwähnung sollten hier der schon 2017 erfasste Pflasterboden und ein Keller finden, die beide noch zur Vorgängerbebauung des in der Mitte des 19. Jh. errichteten Hauses gehört haben und im Kern in das 17. Jh. datieren. Im Süden der Parzelle, im ehemaligen Hinterhofbereich haben beetartige Befunde des 19./20. Jh. ältere Bodenstrukturen weitflächig überprägt, lediglich unter einer in der Unterkonstruktion noch sehr gut erhaltenen Zisterne waren auch mittelalterliche Schichten und Grubenreste (Abb. 354) erhalten, die muschelgrusgemagerte Kugeltopffragmente enthielten. – OL-Nr. 2311/6:168.

⚡ FM, FV: OL

I. Reese

**469 Moorweg FStNr. 31,  
Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund**

**Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Das ausgedehnte System von Ackerfluren bei Klosterschoo ist bereits durch SCHWARZ (1995) in verschiedenen Luftbildern erkannt worden. Die Auswertung der Geländemodelle aus den aktuellen LiDAR-Scans hat ergeben, dass sich die Strukturen noch weiter erstrecken als bisher angenommen (Fundchronik 2018, 303f. Kat.Nr. 413 Abb. 372). Im Bereich des ausgedehnten Wallsystems (Celtic fields) am Rand des sandigen Geestrückens und verschiedener, ebenfalls in diesem Areal liegender mesolithischer Oberflächenfundstellen, wurden durch das NIhK im Frühjahr 2020 großflächige geomagnetische Messungen durchgeführt. Anschließend fanden im Rahmen einer Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum feldbodenkundliche Bohrungen und drei kleine landschaftsarchäologische Sondagen statt, um den Aufbau der obertägig noch gut sichtbaren Wälle zu klären und Material für eine  $^{14}\text{C}$ -Datierung zu gewinnen. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Wälle aus sehr homogenem, nur gering humosem Material aufgeschichtet waren. Unter den Aufschüttungen war die alte Oberfläche noch deutlich als humoser Horizont erkennbar. Bei botanischen Analysen an dem gewonnenen Probenmaterial aus den Wällen und der fossilen Oberfläche konnten zwei verkohlte Getreidekörner nachgewiesen werden, die am Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven anschließend datiert wurden. Dabei ergab sich eine Datierung, die in die ausgehende Bronzezeit weist und somit einen ersten Hinweis auf das Alter der Wallstrukturen oder zumindest einen *terminus post quem* ergab.

Lit.: SCHWARZ 1999: W. Schwarz, Die Urgeschichte in Ostfriesland (Leer 1995).

F; FM, FV: NIhK

A. Siegmüller / C. Gerets / S. Mahlstedt

**470 Moorweg FStNr. 165,  
Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund**

**Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

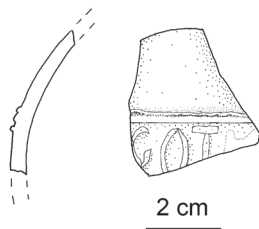
Im Januar und Februar 2020 fand eine mehrtägige Baubegleitung im Bereich der Domäne „Forsthaus Schafhauser Wald“ statt. Anlass war der Abriss eines alten, baufälligen Schuppens und der Bau einer neuen Maschinenhalle. Der Neubau war unmittelbar südlich einer alten Graft am nördlichen Grundstücksende der Domäne geplant (Abb. 355). Historische Karten ließen vermuten, dass an dieser Stelle das frühneuzeitliche Backhaus des ehemaligen Vorwerks Nyenhus gestanden haben könnte. Das Vorwerk Nyenhus gehörte zum Kloster Marienkamp, das ehemals südwestlich der Stadt Esens lag und 1530 von Balthasar von Esens während dessen Fehde mit den ostfriesischen Grafen zerstört wurde.

Die neue Maschinenhalle sollte auf Streifenfundamenten errichtet werden. Der zwischenliegende Bereich wurde nach einem Abtrag von ca. 0,6–0,7 m ab der rezenten Geländeoberfläche mit Füllsand aufgeschüttet. Wider Erwarten wurde lediglich im Bereich der Streifenfundamente, die bis zu 0,8 m tief reichten, der anstehende pleistozäne Feinsand erreicht. Reste ehemaliger Gebäude konnten im untersuchten Bereich nicht nachgewiesen werden. Schuttstreifen und helle Verfärbungen im abgeschobenen Bereich datierten durchweg ins 19. und 20. Jh.

Sowohl beim Abschieben des Oberbodens als

**Abb. 355** Moorweg FStNr. 165, Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 470). Drohnfoto. Rechts im Bild das Forsthaus, links die Graft und ein Teil des Internatsgymnasiums Esens. Zwischen Graft und Forsthaus liegt der untersuchte Bereich der geplanten Maschinenhalle. Blick von Westen. (Foto: H. Prison)





**Abb. 356** Moorweg FStNr. 165, Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 470). Fragment eines Bartmannkruges mit Inschrift. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

auch später vom Abraum konnte neuzeitliches Fundmaterial geborgen werden, das wohl überwiegend in das 18. und 19. Jh. datiert. Lediglich das Wandstück eines rheinländischen Steinzeuggefäßes, auf dem sich mindestens drei Buchstaben einer ehemaligen Inschrift befinden, stellt einen älteren Fund dar. Das Keramikfragment könnte Teil eines Bartmannkrugs mit der Inschrift „DRINCK VND EST GOTS NIT FERGES“ gewesen sein (GAIMSTER 1997, color plate 12, 48; 212). Das aufgefundene Fragment zeigt noch deutlich die Buchstaben „...GOT...“. Der vierte ist verschliffen, ein „S“ wäre aber möglich (Abb. 356). Bartmannkrüge dieser Ausprägung datieren in das 16. Jh. – OL-Nr. 2311/8:136.

Lit.: GAIMSTER 1997: D. Gaimster, German Stone-ware 1200–1900. Archaeology and Cultural History (London 1997).

F; FM, FV: OL

H. Prison

**471 Ostochtersum FStNr. 39,  
Gde. Ochtersum, Ldkr. Wittmund**  
Frühes und hohes Mittelalter:

An der nordwestlichen Ecke der Ortslage von Ostochtersum fällt eine Geländeerhebung auf einer Fläche von ca. 600 × 600 m auf, die den südlich anschließenden Teil des Ortes um bis zu 2 m, den östlich anschließenden Bereich um bis zu 3 m überragt. Besonders deutlich wird die Höhe der Flurstücke auch im Norden, wo die begrenzende Straße „Krummer Weg“ auf der Nordseite in einer Ebene mit dem Grünland, auf der Südseite aber an einer Böschung von bis zu 1 m verläuft. So verwundert auch der Flurname „Warft“ nicht, wenngleich damit keine Wurt im eigentlichen Sinne gemeint ist, sondern ein Geestort, der durch ein starkes Relief auffällt. Die Kuppe ist derzeit zu maximal einem Viertel bebaut. Vor der

Anfrage zu einem Neubaugebiet wurde eine kleinräumige Probegrabung durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass unter einer 40–50 cm starken humosen Schicht bis in eine Tiefe von 1 m Befunde des Früh- und Hochmittelalters in dichter Folge vorhanden sind. Neben Muschelgruskeramik wurde graue Irdenware, verziegelter Lehm und ein Bruchstück eines Mahlsteinläufers aus Basaltlava (Abb. 357) geborgen. – OL-Nr. 2311/7:086.

F; FM, FV: OL

S. König

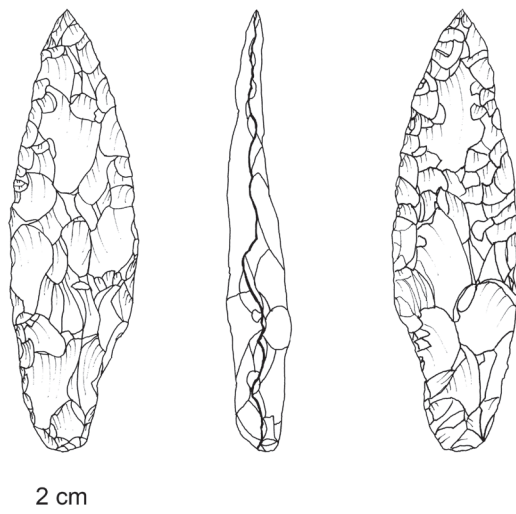


**Abb. 357** Ostochtersum FStNr. 39, Gde. Ochtersum, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 471). Bruchstück eines Mahlsteins aus Basaltlava. M. 1:4. (Foto: I. Reese)

**472 Reepsholt FStNr. 29,  
Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund**

Bronzezeit:

Wiederholte Begehungen auf der Fundstelle haben in den letzten Jahrzehnten Fundstücke der Stein- und Bronzezeit erbracht. Von den noch in der „Preussischen Neuaufnahme zwischen 1877 und 1912“ auf der Feldflur eingezeichneten bronzezeitlichen Hügelgräbern sind heute nur noch sehr flache Geländeerhebungen erkennbar. Unter den bisher gemeldeten Funden von dieser Fläche sind Pfeilspitzen, Sichelfragmente aus rotem Helgoländer Feuerstein, aber auch flächenretuschierte Messer (Fundchronik 2014, 236 Kat.Nr. 349) bekannt. Ein weiteres wurde nun im Sommer 2020 vom ehrenamtlichen Sammler J. Müller aufgelesen. Es handelt sich um ein Feuersteinmesser von 8,7 cm Länge und maximal 2,5 cm Breite (Abb. 358). Es besteht aus einem hellgrau patinierten Feuerstein mit bis zu 1,7 cm großen hellen Drusen und stecknadelgroßen weißen Pünktchen (vermutlich Fossilienabrisse). Das Material erweckt den Eindruck der grauen Varietät des Helgoländer Feuersteins (BEUKER 2014, 22). Das Messer zeigt eine deutlich konvex ausgeprägte Schneide, der eine weniger konvex ausgestaltete



**Abb. 358** Reepsholt FStNr. 29, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 472). Flächenretuschiertes Feuersteinmesser aus Reepsholt. M. 2:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

Schneide gegenüberliegt. Eine gröber zugerichtete, maximal 2,5 cm lange Griffpartie liegt im unteren Drittel. Das untere Ende zeigt darüber hinaus deutliche Verrundungen. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass die älteren Negative auf der zentralen Fläche einen leicht fettigen Glanz aufweisen, während die jüngeren Negative der Kantenbearbeitung matt glänzend sind. Dies und der deutlich stumpfere Schneidewinkel auf der weniger stark konvex zugerichteten Seite könnten Hinweise darauf sein, dass es sich bei dem Stück ursprünglich um eine Feuersteinsichel gehandelt hat, die zu einem späteren Zeitpunkt zu einem kleinen flächenretuschierten Messer umgearbeitet worden ist. – OL-Nr. 2512/3:043.

Lit.: BEUKER 2014: J. Beuker, Die Flintarten von Helgoland und die Benutzung von Helgoländer Plattenflint. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 37, 2014, 19–32.

F, FM: J. Müller, Wiesedermeer; FV: OL J.F. Kegler

#### 473 Sterbur FStNr. 27,

Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Vorrömische Eisenzeit und spätes Mittelalter:

Am nördlichen Stadtrand von Esens im Ortsteil Sterbur befindet sich in einem gemischten Gewerbe- und Wohngebiet noch eine größere Brach- bzw. Weidefläche, die künftig als Bauland genutzt werden soll. Im

Rahmen der Neuaufstellung eines Bebauungsplanes wurde die im Jahr zuvor prospektierte Fläche (s. Fundchronik 2019, 310f. Kat.Nr. 460) im Berichtsjahr untersucht.

Das Areal befindet sich am südlichen Rand einer in den Denkmallisten als Siedlungshügel eingetragenen Geestdurchragung, die von drei Seiten von Marschgebiet umschlossen wird. Die Befunde konzentrierten sich auf einen 20 m breiten und 90 m langen Streifen, der annähernd parallel zur nördlichen Grundstücksgrenze, somit am südlichen Fuß der Geestdurchragung verläuft. Von den 70 Befunden handelte es sich bei 15 Strukturen um solche von archäologischer Relevanz. Hervorzuheben sind zwei Gräben, ein Kreisgraben, vier Lehmentnahmegruben und drei Pfostenstandspuren. Graben 1 zog um die Siedlungskuppe herum und konnte in der Breite voll erfasst werden. In der Länge verlief er über die ausgegrabene Fläche, also gut 90 m, im Westen war er aber durch moderne Störungen überprägt. Seine Breite betrug zwischen 1,4 und 1,6 m, die erhaltene Tiefe 30–60 cm. Der Graben folgte dem ehemaligen Verlauf des Geestrückens in „Schlängellinie“, der Fuß des Rückens ist heute begradigt. Die Grabenkanten waren sehr scharf, die Verfüllung ist ohne Schichtung und ohne Funde. Der zweite Graben befand sich nördlich vom ersten und damit dichter am Hügel Fuß. Er wurde auf über 85 m in der Fläche erfasst, tauchte im Osten unter dem Profil auf, verbreiterte sich etwa in der Mitte der Fläche auf gut 2,2 m und lief im Westen bei Meter 90 wieder unter das Profil, hier schon mehrfach durch moderne Störungen überprägt. Seine originäre Breite konnte nicht ermittelt werden, da nördlich von ihm eine Wasserleitung verläuft, die erhaltene Tiefe betrug zwischen 55 cm und beinahe 90 cm. Der Verlauf war parallel zu Graben 1, allerdings wies Graben 2 weniger scharfe Grenzen auf und war zudem weniger gleichförmig in der Breite, er wurde möglicherweise mehrfach neu ausgehoben bzw. bereinigt. In der Grabenverfüllung fanden sich kleinere Fragmente von älteren/alten Backsteinen. Neben den beiden Gräben wurde ein mutmaßlich eisenzeitlicher Kreisgraben dokumentiert. Er hatte einen äußeren Durchmesser von 3,4 m, der Graben selbst eine Breite von 40–50 cm. Nur knapp die Hälfte des Kreises war erhalten, die Anlage war durch einen Meliorationsgraben gestört. Die erhaltene Tiefe lag zwischen 10 und 15 cm, das Profil war wannenförmig. Eine Bestattung war nicht erhalten. – OL-Nr. 2311/6:170.

F, FM, FV: OL

S. König



**Abb. 359** Westerholt FStNr. 108, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 474). Befundplan. (Grafik: I. Reese)

#### 474 Westerholt FStNr. 108, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

##### Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld einer geplanten Neubebauung wurde eine Baggerprospektion durchgeführt. Das überplante Areal befindet sich nördlich des Baugebietes „An der Mühle“ und damit in unmittelbarer Nähe zu der großflächigen mehrphasigen Fundstelle Westerholt FStNr. 30 der römischen Kaiserzeit, die von 2000–2015 ausgegraben wurde. Zu überprüfen war somit die Ausdehnung der kaiserzeitlichen Siedlung nach Norden und der Übergang zu Niederungen bzw. der Geestkante. Zur Klärung der Befundsituation wurde ein 4 m breiter und 67 m langer Schnitt angelegt, der das Baufeld längs erschloss (Abb. 359). Neben 18 Befunden zeigt die große Menge an Keramik die intensive Siedlungstätigkeit. Vor Bodeneingriffen werden hier Ausgrabungen notwendig.

Von den 18 Verfärbungen konnten zwei als wahrscheinliche Wandgräbchen angesprochen werden, die sehr viel keramisches Fundmaterial enthielten. Weitere drei Strukturen konnten ebenfalls in die römische Kaiserzeit datiert werden. Auffällig unter den Funden ist v.a. eine Reihe von orange-rötlichen keramischen Fragmenten mit kreidiger Oberfläche und organischer Magerung. Einige dieser Stücke haben darüber hinaus rötliche Einschlüsse, die entweder auf einen Zuschlag an Schamotte zur Magerung oder Eisenkonkretionen im Ton hinweisen. Sie lie-

ßen sich zu einem Gefäßfragment zusammensetzen, das typisch für die sogenannte Wierum-Keramik des 1. Jh. in den Marschenregionen der nördlichen Niederlande ist (Abb. 360). Der verdickte und horizontal abgestrichene Randabschluss ist ein typisches Merkmal der älteren Kaiserzeit. Parallelen finden sich in Ostfriesland v.a. in den Siedlungen des Reiderlandes wie Hatzum-Boomborg oder der Wurt Jemgumkloster. Ein großer Fundkomplex dieser Keramik liegt auch aus dem Uttumer Escher in der Krummhörn vor. Zahlreiche Wandungsscherben aus Westerholt sind dickwandig und mit Schlickerüberzug versehen. Darunter gibt es sowohl organisch als auch mit Granitgrus gemagerte Stücke. Teils sind auch sehr gut geglättete Fragmente vorhanden. Zwei Wandungsscherben weisen Verzierungen auf, darunter ein Fragment mit Dellenverzierung auf der Wan-



**Abb. 360** Westerholt FStNr. 108, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 474). Randstück eines Gefäßes mit organischer Magerung und rötlichen Punkten. M. 1: 3. (Fotos: I. Reese)

dung und ein weiteres mit einem geometrischen Strichmuster. Im Fundmaterial scheinen auch Stücke der jüngeren vorrömischen Eisenzeit vorhanden zu sein, aber der Schwerpunkt liegt im 1. Jh. Somit liefert der Fundplatz ein weiteres Indiz für die dichte Besiedlung des ostfriesischen Geestrandes in der römischen Kaiserzeit. – OL-Nr. 2410/3:114.

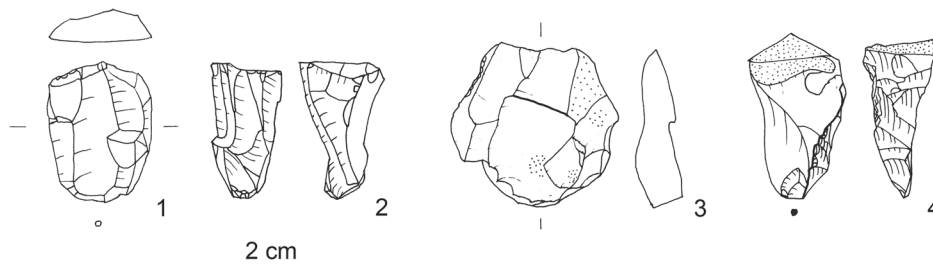
F; FM, FV: OL S. König/H. Prison/I. Reese

**475 Wiesedermeer FStNr. 2,  
Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund  
Mittelsteinzeit:**

Auch in diesem Berichtsjahr hat der ehrenamtliche Sammler J. Müller den mesolithischen Fundplatz in Wiesedermeer abgesucht (vgl. Fundchronik 2019, 312 Kat.Nr. 463). Daher sind bereits zahlreiche Artefakte bekannt, darunter rückengestumpfte Mikrospitzen sowie regelmäßige und ungleichschenklige Dreiecksmikrolithen. Nun wurden wieder gut 20

Artefakte aufgelesen (Abb. 361). Neben einfachen Abschlägen waren auch regelmäßige Klingen von bis zu 4 cm Größe darunter. Die Kerne wurden dafür bis auf die kleinste handhabbare Größe abgebaut, wobei die letzte Abbausequenz der Herstellung kleinster Lamellen gedient hat. Die besondere Sorgfalt der Herstellungstechnik wird durch zwei Abschläge illustriert, die der Kernpflege gedient haben. So liegt eine vollständige Kernscheibe vor, mit der die Schlagfläche neu angelegt wurde. Auch ein zweiter Abschlag zielte auf die Wiederherstellung der Konvexität der Abbaufäche. Mit ihm wurde die durch Fehlversuche ausgesplitterte Schlagfläche entfernt. Als einziges Werkzeug liegt ein für das Mesolithikum in Ostfriesland seltener Doppelkratzer an einer regelmäßigen Klinge vor. Das Stück zeigt deutliche Hitze- einwirkungen an der Oberfläche. Die Funde bestätigen das mesolithische Alter der Fundstelle. – OL-Nr. 2512/1:008.

F; FM: J. Müller, Wiesedermeer; FV: OL J.F. Kegler



**Abb. 361** Wiesedermeer FStNr. 2, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 475). Feuersteinartefakte vom mesolithischen Fundplatz. **1** Doppelkratzer, **2** Lamellenkern, **3** Kernscheibe, **4** Kernfuß. M. 2:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)





# Anhang



## Verzeichnis der Fundorte nach Epochen

### Erdgeschichtlich

#### Landkreis Cuxhaven

Bederkesa FStNr. 240, Gde. Stadt Geestland:  
Kat.Nr. 36

### Altsteinzeit

#### Landkreis Harburg

Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter: Kat.Nr. 231

#### Landkreis Helmstedt

Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen:  
Kat.Nr. 241

#### Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Wildeshausen FStNr. 935, Gde. Stadt Wildeshausen:  
Kat.Nr. 306

Wildeshausen FStNr. 1050, Gde. Stadt Wildeshau-  
sen: Kat.Nr. 307

#### Landkreis Osnabrück

Hollage FStNr. 55, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. 328

### Mittelsteinzeit

#### Landkreis Aurich

Bagband FStNr. 5, Gde. Großefehn: Kat.Nr. 7  
Bagband FStNr. 7, Gde. Großefehn: Kat.Nr. 8

#### Landkreis Gifhorn

Wasbüttel FStNr. 54, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. 126

#### Landkreis Grafschaft Bentheim

Neuenhaus FStNr. 31, Gde. Stadt Neuenhaus:  
Kat.Nr. 137

#### Region Hannover

Empede FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
Kat.Nr. 155

#### Region Harburg

Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter: Kat.Nr. 231

#### Region Heidekreis

Insel FStNr. 54, Gde. Stadt Schneverdingen:  
Kat.Nr. 235

Kroge FStNr. 70, Gde. Bomlitz: Kat.Nr. 237

#### Landkreis Nienburg (Weser)

Hesterberg FStNr. 38, Gde. Pennigsehl: Kat.Nr. 280

#### Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Wildeshausen FStNr. 935, Gde. Stadt Wildeshausen:  
Kat.Nr. 306

#### Landkreis Osnabrück

Haaren FStNr. 89, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 322

#### Landkreis Wittmund

Wiesedermeer FStNr. 2, Gde. Friedeburg:  
Kat.Nr. 475

### Jungsteinzeit

#### Landkreis Aurich

Bagband FStNr. 5, Gde. Großefehn: Kat.Nr. 7  
Bagband FStNr. 7, Gde. Großefehn: Kat.Nr. 8  
Tannenhausen FStNr. 18, Gde. Stadt Aurich:  
Kat.Nr. 23

#### Landkreis Cuxhaven

Drangstedt FStNr. 47, Gde. Stadt Geestland:  
Kat.Nr. 44

Hechthausen FStNr. 33 und oF 1: Kat.Nr. 48

Holßel FStNr. 2, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 53

Wanna FStNr. 1588, 1591 und 1597, Gde. Wanna:  
Kat.Nr. 75

Wanna FStNr. 1592 und 1594, Gde. Wanna:

Kat.Nr. 76

#### Landkreis Emsland

Bramsche FStNr. 98, Gde. Stadt Lingen (Ems):  
Kat.Nr. 94

#### Landkreis Gifhorn

Barwedel FStNr. 27, Gde. Barwedel: Kat.Nr. 101

Wasbüttel FStNr. 54, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. 126

#### Landkreis Grafschaft Bentheim

Neuenhaus FStNr. 29, Gde. Stadt Neuenhaus:  
Kat.Nr. 136

#### Landkreis Hameln-Pyrmont

Brullsen FStNr. oF 1, Gde. Stadt Bad Münder A.D.:  
Kat.Nr. 142

#### Region Hannover

Basse FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
Kat.Nr. 146

Evensen FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
Kat.Nr. 157

Koldingen FStNr. 33, Gde. Stadt Pattensen:  
Kat.Nr. 174

Schulenburg (Leine) FStNr. 32, Gde. Stadt Patten-  
sen: Kat.Nr. 189

Stöckendrebber FStNr. 27, Gde. Stadt Neustadt  
a. Rbge.: Kat.Nr. 191

Stöckendrebber FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt  
a. Rbge.: Kat.Nr. 192

Wulfelade FStNr. 37, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
Kat.Nr. 200

Wulfelade FStNr. 39, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
Kat.Nr. 202

**Landkreis Harburg**

Döhle FStNr. 87, Gde. Egestorf: Kat.Nr. 206  
 Döhle FStNr. 88, Gde. Egestorf: Kat.Nr. 207  
 Marxen FStNr. 90, Gde. Marxen: Kat.Nr. 217

**Landkreis Heidekreis**

Kroge FStNr. 70, Gde. Bomlitz: Kat.Nr. 237

**Landkreis Helmstedt**

Helmstedt FStNr. 74, Gde. Stadt Helmstedt:  
 Kat.Nr. 240

**Landkreis Hildesheim**

Adlum FStNr. 2, Gde. Harsum: Kat.Nr. 244  
 Heisede FStNr. 23, Gde. Stadt Sarstedt: Kat.Nr. 246  
 Nordstemmen FStNr. 15, Gde. Nordstemmen:  
 Kat.Nr. 252  
 Nordstemmen FStNr. 17, Gde. Nordstemmen:  
 Kat.Nr. 243  
 Rheden FStNr. 2, Gde. Stadt Gronau (Leine):  
 Kat.Nr. 254

**Landkreis Leer**

Brinkum FStNr. 25, Gde. Brinkum: Kat.Nr. 258  
 Warsingsfehn FStNr. 17, Gde. Moormerland:  
 Kat.Nr. 269

**Landkreis Lüneburg**

Melbeck FStNr. 230, Gde. Melbeck: Kat.Nr. 274  
 Oldendorf (Luhe) FStNr. 187, Gde. Oldendorf  
 (Luhe): Kat.Nr. 275

**Landkreis Nienburg (Weser)**

Hesterberg FStNr. 37, Gde. Pennigsehl: Kat.Nr. 279  
 Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe: Kat.Nr. 284  
 Wellie FStNr. 33, Gde. Flecken Steyerberg:  
 Kat.Nr. 293  
 Wohlenhausen FStNr. 5, Gde. Marklohe: Kat.Nr. 300

**Landkreis Osnabrück**

Hitz-Jöstinghausen FStNr. 1, Gde. Ostercappeln:  
 Kat.Nr. 325  
 Hitz-Jöstinghausen FStNr. 47, Gde. Ostercappeln:  
 Kat.Nr. 327  
 Wellingholzhausen FStNr. 34, Gde. Stadt Melle:  
 Kat.Nr. 362

**Landkreis Osterholz**

Oldendorf FStNr. 15, Gde. Holste: Kat.Nr. 370

**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Ober Ochtenhausen FStNr. 85–89, Gde. Sandbostel:  
 Kat.Nr. 403  
 Sittensen FStNr. 121, Gde. Sittensen: Kat.Nr. 409

**Landkreis Schaumburg**

Lindhorst FStNr. 7, Gde. Lindhorst: Kat.Nr. 429  
 Sachsenhagen FStNr. 32, Gde. Stadt Sachsenhagen:  
 Kat.Nr. 437

**Landkreis Stade**

Burweg FStNr. 6, Gde. Burweg: Kat.Nr. 440

**Landkreis Verden**

Felde FStNr. 1, Gde. Riede: Kat.Nr. 451  
 Neddenaverbergen FStNr. 109, Gde. Kirchlinteln:  
 Kat.Nr. 453

Riede FStNr. 6, Gde. Riede: Kat.Nr. 457  
 Riede FStNr. 7, Gde. Riede: Kat.Nr. 458  
 Völkern FStNr. 25, Gde. Flecken Langwedel:  
 Kat.Nr. 463  
 Völkern FStNr. 80 und 84, Gde. Flecken Langwedel:  
 Kat.Nr. 464

**Bronzezeit****Landkreis Ammerland**

Wiefelstede FStNr. 127, Gde. Wiefelstede: Kat.Nr. 4

**Landkreis Cloppenburg**

Emstek FStNr. 496, Gde. Emstek: Kat.Nr. 31  
 Essen (Oldenburg) FStNr. 116, Gde. Essen (Oldenburg):  
 Kat.Nr. 33

**Landkreis Cuxhaven**

Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:  
 Kat.Nr. 43  
 Hechthausen FStNr. 33 und oF 1, Gde: Kat.Nr. 48  
 Meckelstedt FStNr. 23g, Gde. Stadt Geestland:  
 Kat.Nr. 54  
 Schiffdorf FStNr. 115, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. 60  
 Wanna FStNr. 1398, Gde. Wanna: Kat.Nr. 74  
 Wanna FStNr. 1588, 1591 und 1597, Gde. Wanna:  
 Kat.Nr. 75

**Landkreis Diepholz**

Klein Lessen FStNr. 17, Gde. Stadt Sulingen:  
 Kat.Nr. 81

**Landkreis Grafschaft Bentheim**

Neuenhaus FStNr. 29, Gde. Stadt Neuenhaus:  
 Kat.Nr. 136

**Landkreis Hameln-Pyrmont**

Aerzen FStNr. 32, Gde. Flecken Aerzen: Kat.Nr. 140

**Region Hannover**

Brase FStNr. 60, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 152  
 Eckerde FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen:  
 Kat.Nr. 153  
 Eilvese FStNr. 36, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 154  
 Ilten FStNr. 61, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 168  
 Niederstöcken FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt  
 a. Rbge.: Kat.Nr. 188  
 Stöckendrebber FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt  
 a. Rbge.: Kat.Nr. 192  
 Wennebostel FStNr. 11, Gde. Wedemark:  
 Kat.Nr. 197  
 Wulfelade FStNr. 37, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 200

**Landkreis Harburg**

Döhle FStNr. 87, Gde. Egestorf: Kat.Nr. 206  
 Eyendorf FStNr. 25, Gde. Eyendorf: Kat.Nr. 209  
 Eyendorf FStNr. 50, Gde. Eyendorf: Kat.Nr. 210

Kampen FStNr. 73, Gde. Welle: Kat.Nr. 215  
 Moissburg FStNr. 62, Gde. Moissburg: Kat.Nr. 218  
 Otter FStNr. 41, Gde. Otter: Kat.Nr. 220  
 Stelle FStNr. 96, Gde. Stelle: Kat.Nr. 229

**Landkreis Heidekreis**

Kroge FStNr. 70, Gde. Bomlitz: Kat.Nr. 237  
 Wietzendorf FStNr. 11, Gde. Wietzendorf:  
 Kat.Nr. 239

**Landkreis Helmstedt**

Schöningen FStNr. 32, Gde. Stadt Schöningen:  
 Kat.Nr. 243

**Landkreis Hildesheim**

Heisede FStNr. 23, Gde. Stadt Sarstedt: Kat.Nr. 246

**Landkreis Lüneburg**

Brietlingen FStNr. 15, Gde. Brietlingen: Kat.Nr. 272  
 Oldendorf (Luhe) FStNr. 187, Gde. Oldendorf  
 (Luhe): Kat.Nr. 275

**Landkreis Nienburg (Weser)**

Hesterberg FStNr. 37, Gde. Pennigsehl: Kat.Nr. 279  
 Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen: Kat.Nr. 295

**Landkreis Osnabrück**

Hitz-Jöstinghausen FStNr. 45, Gde. Ostercappeln:  
 Kat.Nr. 326  
 Linne FStNr. 5, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. 340  
 Wellingholzhausen FStNr. 36, Gde. Stadt Melle:  
 Kat.Nr. 364

**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Ober Ochtenhausen FStNr. 85–89, Gde. Sandbostel:  
 Kat.Nr. 403  
 Rotenburg FStNr. 310, Gde. Stadt Rotenburg  
 (Wümme): Kat.Nr. 407  
 Sittensen FStNr. 121, Gde. Sittensen: Kat.Nr. 409  
 Sittensen FStNr. 146, Gde. Sittensen: Kat.Nr. 410  
 Zeven FStNr. 177, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. 416

**Landkreis Schaumburg**

Auhagen FStNr. 5, Gde. Auhagen: Kat.Nr. 418  
 Kohlenstädt FStNr. 5, Gde. Stadt Rinteln:  
 Kat.Nr. 427  
 Rinteln FStNr. 104, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 436

**Landkreis Verden**

Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4 und 25, Gde.  
 Thedinghausen: Kat.Nr. 447  
 Otersen FStNr. oF 17, Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. 454  
 Otterstedt FStNr. 102, Gde. Flecken Ottersberg:  
 Kat.Nr. 455  
 Uesen FStNr. 18, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. 459

**Landkreis Wittmund**

Moorweg FStNr. 31, Gde. Moorweg: Kat.Nr. 469  
 Reepsholt FStNr. 29, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. 472

**Vorrömische Eisenzeit****Landkreis Ammerland**

Rastede FStNr. 203, Gde. Rastede: Kat.Nr. 2

**Landkreis Cloppenburg**

Emstek FStNr. 496, Gde. Emstek: Kat.Nr. 31  
 Emstek FStNr. 500, Gde. Emstek: Kat.Nr. 32  
 Essen (Oldenburg) FStNr. 116, Gde. Essen (Olden-  
 burg): Kat.Nr. 33

**Landkreis Cuxhaven**

Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:  
 Kat.Nr. 43  
 Holßel FStNr. 2, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 53  
 Meckelstedt FStNr. 23g, Gde. Stadt Geestland:  
 Kat.Nr. 54  
 Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:  
 Kat.Nr. 55  
 Schiffdorf FStNr. 48, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. 59  
 Schiffdorf FStNr. 115, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. 60  
 Wanna FStNr. 1398, Gde. Wanna: Kat.Nr. 74  
 Wanna FStNr. 1588, 1591 und 1597, Gde. Wanna:  
 Kat.Nr. 75

**Landkreis Diepholz**

Hüde FStNr. 57, Gde. Hüde: Kat.Nr. 80  
 Mörsen FStNr. 15, Gde. Stadt Twistringen:  
 Kat.Nr. 85  
 Sankt Hülfe FStNr. 22, Gde. Stadt Diepholz:  
 Kat.Nr. 87

**Landkreis Emsland**

Baccum FStNr. 105, Gde. Stadt Lingen (Ems):  
 Kat.Nr. 92  
 Bokel FStNr. 2 und 3, Gde. Stadt Papenburg:  
 Kat.Nr. 93  
 Bramsche FStNr. 98, Gde. Stadt Lingen (Ems):  
 Kat.Nr. 94

**Landkreis Gifhorn**

Meine FStNr. 6, Gde. Meine: Kat.Nr. 118  
 Wasbüttel FStNr. 27, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. 125

**Landkreis Grafschaft Bentheim**

Neuenhaus FStNr. 29, Gde. Stadt Neuenhaus:  
 Kat.Nr. 136  
 Neuenhaus FStNr. 31, Gde. Stadt Neuenhaus:  
 Kat.Nr. 137  
 Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn:  
 Kat.Nr. 138, 139

**Landkreis Hameln-Pyrmont**

Aerzen FStNr. 32, Gde. Flecken Aerzen: Kat.Nr. 140  
 Afferde FStNr. 30, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 141

**Region Hannover**

Barsinghausen FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen:  
 Kat.Nr. 145  
 Eckerde FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen:  
 Kat.Nr. 153  
 Eilvese FStNr. 36, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 154

- Groß Munzel FStNr. 16, Gde. Stadt Barsinghausen:  
Kat.Nr. 160
- Ilten FStNr. 53, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 166
- Klein Heidorn FStNr. 6, Gde. Stadt Wunstorf:  
Kat.Nr. 171
- Kleinburgwedel FStNr. 20, Gde. Stadt Burgwedel:  
Kat.Nr. 172
- Lenthe FStNr. 38, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. 178
- Lüdersen FStNr. 14, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. 179
- Mandelsloh FStNr. 42, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
Kat.Nr. 181
- Müllingen FStNr. 38, Gde. Stadt Sehnde:  
Kat.Nr. 183
- Stöckendrebber FStNr. 27, Gde. Stadt Neustadt  
a. Rbge.: Kat.Nr. 191
- Stöckendrebber FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt  
a. Rbge.: Kat.Nr. 192
- Stöckendrebber FStNr. 29, Gde. Stadt Neustadt  
a. Rbge.: Kat.Nr. 193
- Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 195
- Wehmingen FStNr. 10, Gde. Stadt Sehnde: Kat.  
Nr. 196
- Wennebostel FStNr. 11, Gde. Wedemark: Kat.  
Nr. 197
- Landkreis Harburg**
- Appel FStNr. 140, Gde. Appel: Kat.Nr. 204
- Fliegenberg FStNr. 7, Gde. Stelle: Kat.Nr. 212
- Scharmbeck FStNr. 86, Gde. Stadt Winsen (Luhe):  
Kat.Nr. 224
- Landkreis Helmstedt**
- Helmstedt FStNr. 74, Gde. Stadt Helmstedt:  
Kat.Nr. 240
- Landkreis Hildesheim**
- Heisede FStNr. 23, Gde. Stadt Sarstedt: Kat.Nr. 246
- Hildesheim FStNr. 74, Gde. Stadt Hildesheim:  
Kat.Nr. 247
- Hildesheim FStNr. 279, Gde. Stadt Hildesheim:  
Kat.Nr. 248
- Nettlingen FStNr. 16, Gde. Söhlde: Kat.Nr. 251
- Rheden FStNr. 2, Gde. Stadt Gronau (Leine):  
Kat.Nr. 254
- Wittenburg FStNr. 7, Gde. Stadt Elze: Kat.Nr. 255
- Landkreis Nienburg (Weser)**
- Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe: Kat.Nr. 284
- Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 286
- Stöckse FStNr. 79, Gde. Stöckse: Kat.Nr. 292
- Landkreis Northeim**
- Kalefeld FStNr. 13 und 14, Gde. Kalefeld:  
Kat.Nr. 301
- Landkreis Oldenburg (Oldb.)**
- Colnrade FStNr. 14, Gde. Colnrade: Kat.Nr. 303
- Landkreis Osnabrück**
- Alfhausen FStNr. 8, Gde. Alfhausen: Kat.Nr. 310
- Alfhausen FStNr. 17, Gde. Alfhausen: Kat.Nr. 311

- Belm FStNr. 38, Gde. Belm: Kat.Nr. 313
- Bennien FStNr. 14, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 315
- Haaren FStNr. 119, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 323
- Herringhausen FStNr. 4, Gde. Bohmte: Kat.Nr. 324
- Kalkriese FStNr. 97, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 337
- Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln:  
Kat.Nr. 351
- Ueffeln FStNr. 89, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 352
- Wellingholzhausen FStNr. 29, Gde. Stadt Melle:  
Kat.Nr. 360

**Landkreis Peine**

- Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen: Kat.Nr. 371

**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

- Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg:  
Kat.Nr. 399
- Rotenburg FStNr. 310, Gde. Stadt Rotenburg  
(Wümme): Kat.Nr. 407
- Sittensen FStNr. 146, Gde. Sittensen: Kat.Nr. 410
- Vorwerk FStNr. 90, Gde. Vorwerk: Kat.Nr. 413

**Landkreis Schaumburg**

- Bückeberg FStNr. 55, Gde. Stadt Bückeberg:  
Kat.Nr. 421
- Horsten FStNr. 9, Gde. Bad Nenndorf: Kat.Nr. 425
- Kohlenstädt FStNr. 5, Gde. Stadt Rinteln:  
Kat.Nr. 427
- Lauenau FStNr. 16, Gde. Flecken Lauenau:  
Kat.Nr. 428
- Rinteln FStNr. 104, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 436

**Landkreis Vechta**

- Holdorf FStNr. 29, Gde. Holdorf: Kat.Nr. 441

**Landkreis Verden**

- Einste FStNr. 11, Gde. Blender: Kat.Nr. 449
- Otersen FStNr. oF 17, Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. 454
- Otterstedt FStNr. 102, Gde. Flecken Ottersberg:  
Kat.Nr. 455
- Völkersen FStNr. 80 und 84, Gde. Flecken Langwe-  
del: Kat.Nr. 464

**Landkreis Wesermarsch**

- Bardewisch FStNr. 25, Gde. Lemwerder: Kat.Nr. 466

**Landkreis Wittmund**

- Brill FStNr. 114, Gde. Dunum: Kat.Nr. 467
- Moorweg FStNr. 31, Gde. Moorweg: Kat.Nr. 469
- Sterbur FStNr. 27, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. 473
- Westerholt FStNr. 108, Gde. Westerholt: Kat.Nr. 474

**Römische Kaiserzeit****Landkreis Ammerland**

- Rastede FStNr. 203, Gde. Rastede: Kat.Nr. 2

**Landkreis Aurich**

- Tannenhäuser FStNr. 4, Gde. Stadt Aurich:  
Kat.Nr. 22

**Landkreis Cloppenburg**

Emstek FStNr. 496, Gde. Emstek: Kat.Nr. 31  
Emstek FStNr. 500, Gde. Emstek: Kat.Nr. 32

**Landkreis Cuxhaven**

Dorum FStNr. 80, Gde. Wurster Nordseeküste:  
Kat.Nr. 42  
Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:  
Kat.Nr. 43  
Flögeln FStNr. 56, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 46  
Frelsdorf FStNr. 107a, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. 47  
Holßel FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 52  
Holßel FStNr. 2, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 53  
Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:  
Kat.Nr. 55  
Midlum FStNr. 316, Gde. Wurster Nordseeküste:  
Kat.Nr. 57  
Nordleda FStNr. 11, Gde. Nordleda: Kat.Nr. 58  
Uthlede FStNr. 6c, Gde. Hagen im Bremischen:  
Kat.Nr. 64  
Uthlede FStNr. 6j, Gde. Hagen im Bremischen:  
Kat.Nr. 66  
Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:  
Kat.Nr. 69  
Uthlede FStNr. 114, Gde. Hagen im Bremischen:  
Kat.Nr. 71

**Landkreis Diepholz**

Hüde FStNr. 57, Gde. Hüde: Kat.Nr. 80  
Klein Lessen FStNr. 17, Gde. Stadt Sulingen:  
Kat.Nr. 81  
Leeste FStNr. 20, Gde. Weyhe: Kat.Nr. 82  
Sankt Hülfe FStNr. 22, Gde. Stadt Diepholz:  
Kat.Nr. 87

**Landkreis Emsland**

Bokel FStNr. 2 und 3, Gde. Stadt Papenburg:  
Kat.Nr. 93

**Landkreis Grafschaft Bentheim**

Laar FStNr. 9, Gde. Laar: Kat.Nr. 135  
Neuenhaus FStNr. 31, Gde. Stadt Neuenhaus:  
Kat.Nr. 137

**Landkreis Hameln-Pyrmont**

Afferde FStNr. 30, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 141  
Oldendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Salzhemmendorf:  
Kat.Nr. 143  
Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 144

**Region Hannover**

Bennigsen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe:  
Kat.Nr. 148  
Gehrden FStNr. 64, Gde. Stadt Gehrden:  
Kat.Nr. 158  
Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 161  
Koldingen FStNr. 32, Gde. Stadt Pattensen:  
Kat.Nr. 173  
Koldingen FStNr. 35, Gde. Stadt Pattensen:  
Kat.Nr. 175

Müllingen FStNr. 38, Gde. Stadt Sehnde:  
Kat.Nr. 183  
Müllingen FStNr. 49, Gde. Stadt Sehnde:  
Kat.Nr. 184  
Müllingen FStNr. 50, Gde. Stadt Sehnde:  
Kat.Nr. 185  
Müllingen FStNr. 51, Gde. Stadt Sehnde:  
Kat.Nr. 186  
Stöckendrebber FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt  
a. Rbge.: Kat.Nr. 192

**Landkreis Harburg**

Appel FStNr. 140, Gde. Appel: Kat.Nr. 204  
Emmelndorf FStNr. 17, Gde. Seevetal: Kat.Nr. 208  
Klecken FStNr. 8, Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 216  
Scharmbeck FStNr. 88, Gde. Stadt Winsen (Luhe):  
Kat.Nr. 226  
Stelle FStNr. 96, Gde. Stelle: Kat.Nr. 229  
Stelle FStNr. 97, Gde. Stelle: Kat.Nr. 230

**Landkreis Hildesheim**

Hildesheim FStNr. 74, Gde. Stadt Hildesheim:  
Kat.Nr. 247  
Hildesheim FStNr. 279, Gde. Stadt Hildesheim:  
Kat.Nr. 248  
Hoheneggelsen FStNr. 19, Gde. Söhlde: Kat.Nr. 250  
Nettlingen FStNr. 16, Gde. Söhlde: Kat.Nr. 251  
Rheden FStNr. 2, Gde. Stadt Gronau (Leine):  
Kat.Nr. 254  
Wittenburg FStNr. 7, Gde. Stadt Elze: Kat.Nr. 255

**Landkreis Holzminden**

Hehlen FStNr. 15, Gde. Hehlen: Kat.Nr. 256

**Landkreis Leer**

Loga FStNr. 30, Gde. Stadt Leer (Ostfr.): Kat.Nr. 266

**Landkreis Lüneburg**

Boltersen FStNr. 53, Gde. Rullstorf: Kat.Nr. 271

**Landkreis Nienburg (Weser)**

Estorf FStNr. 3, Gde. Estorf: Kat.Nr. 277  
Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe: Kat.Nr. 284  
Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 286  
Steyerberg FStNr. 15, Gde. Flecken Steyerberg:  
Kat.Nr. 290

**Landkreis Northeim**

Kalefeld FStNr. 13 und 14, Gde. Kalefeld:  
Kat.Nr. 301

**Landkreis Osnabrück**

Düingdorf FStNr. 3 und 4, Gde. Stadt Melle:  
Kat.Nr. 316  
Düingdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 317  
Hüsedde FStNr. 15, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. 333  
Kalkriese FStNr. 31, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 334  
Kalkriese FStNr. 44, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 335  
Kalkriese FStNr. 52, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 336

Kalkriese FStNr. 180, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 338  
Linne FStNr. 4, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. 339  
Schledehausen FStNr. 19, Gde. Bissendorf:  
Kat.Nr. 345  
Ueffeln FStNr. 89, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 352  
Venne FStNr. 94, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 355  
Venne FStNr. 181, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 357  
Wellingholzhausen FStNr. 29, Gde. Stadt Melle:  
Kat.Nr. 360  
Wetter FStNr. 3, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 368

**Landkreis Peine**

Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde: Kat.Nr. 383

**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Gyhum FStNr. 32, Gde. Gyhum: Kat.Nr. 396  
Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg:  
Kat.Nr. 399

**Landkreis Schaumburg**

Altenhagen FStNr. 13, Gde. Flecken Hagenburg:  
Kat.Nr. 417  
Bückeburg FStNr. 55, Gde. Stadt Bückeburg:  
Kat.Nr. 421  
Bückeburg FStNr. 58, Gde. Stadt Bückeburg:  
Kat.Nr. 423  
Horsten FStNr. 9, Gde. Bad Nenndorf: Kat.Nr. 425  
Kirchhorsten FStNr. 1, Gde. Helpsen: Kat.Nr. 426

**Landkreis Vechta**

Holdorf FStNr. 29, Gde. Holdorf: Kat.Nr. 441

**Landkreis Verden**

Barme FStNr. 29 und Dörverden FStNr. 62,  
Gde. Dörverden: Kat.Nr. 445  
Barme FStNr. 44, Gde. Dörverden: Kat.Nr. 446  
Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4 und 25, Gde.  
Thedinghausen: Kat.Nr. 447  
Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. 456  
Uphusen FStNr. 5, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. 460

**Landkreis Wesermarsch**

Bardewisch FStNr. 25, Gde. Lemwerder: Kat.Nr. 466

**Landkreis Wittmund**

Westerholt FStNr. 108, Gde. Westerholt: Kat.Nr. 474

**Völkerwanderungszeit****Landkreis Cuxhaven**

Dorum FStNr. 80, Gde. Wurster Nordseeküste:  
Kat.Nr. 42  
Holßel FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 52  
Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:  
Kat.Nr. 55  
Uthlede FStNr. 114, Gde. Hagen im Bremischen:  
Kat.Nr. 71

**Region Hannover**

Bennigsen FStNr. 35, Gde. Stadt Springe:  
Kat.Nr. 151

Koldingen FStNr. 32, Gde. Stadt Pattensen:  
Kat.Nr. 173

Koldingen FStNr. 35, Gde. Stadt Pattensen:  
Kat.Nr. 175

Müllingen FStNr. 51, Gde. Stadt Sehnde:  
Kat.Nr. 186

Müllingen FStNr. 52, Gde. Stadt Sehnde:  
Kat.Nr. 187

**Landkreis Harburg**

Klecken FStNr. 8, Gde. Rosengarten: Kat.Nr. 216

**Landkreis Hildesheim**

Nettlingen FStNr. 16, Gde. Söhlde: Kat.Nr. 251

**Landkreis Holzminden**

Hehlen FStNr. 15, Gde. Hehlen: Kat.Nr. 256

**Landkreis Lüneburg**

Boltersen FStNr. 53, Gde. Rullstorf: Kat.Nr. 271

**Landkreis Nienburg (Weser)**

Eystrup FStNr. 70, Gde. Eystrup: Kat.Nr. 278  
Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe: Kat.Nr. 284  
Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 286

**Landkreis Osnabrück**

Düingdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 317  
Linne FStNr. 4, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. 339  
Venne FStNr. 181, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 357

**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Gyhum FStNr. 32, Gde. Gyhum: Kat.Nr. 396

**Landkreis Verden**

Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. 456  
Uesen FStNr. 18, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. 459

**Mittelalter****Landkreis Aurich**

Norden FStNr. 51, Gde. Stadt Norden: Kat.Nr. 18

**Landkreis Cuxhaven**

Bederkesa FStNr. 241, Gde. Stadt Geestland:  
Kat.Nr. 37

**Landkreis Gifhorn**

Boitzenhagen FStNr. 5, Gde. Stadt Wittingen:  
Kat.Nr. 102

**Region Hannover**

Basse FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
Kat.Nr. 147  
Empede FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
Kat.Nr. 155  
Grasdorf FStNr. 33, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. 159

**Landkreis Harburg**

Sprötze FStNr. 56, Gde. Stadt Buchholz i.d. Nordh.:  
Kat.Nr. 228

**Landkreis Hildesheim**

Nordstemmen FStNr. 15, Gde. Nordstemmen:  
Kat.Nr. 252

Nordstemmen FStNr. 17, Gde. Nordstemmen:  
Kat.Nr. 253



**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Karlshöfen FStNr. 19, Gde. Gnarrenburg:  
Kat.Nr. 400  
Wilstedt FStNr. 68, Gde. Wilstedt: Kat.Nr. 414  
Zeven FStNr. 176, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. 415

**Frühes Mittelalter****Landkreis Aurich**

Hinte FStNr. 9, Gde. Hinte: Kat.Nr. 12  
Middels-Westerloog FStNr. 88, Gde. Stadt Aurich:  
Kat.Nr. 15  
Middels-Westerloog FStNr. 89, Gde. Stadt Aurich:  
Kat.Nr. 16  
Oldeborg FStNr. 10, Gde. Südbrookmerland:  
Kat.Nr. 21

**Landkreis Cloppenburg**

Essen (Oldenburg) FStNr. 116, Gde. Essen (Oldenburg): Kat.Nr. 33  
Lastrup FStNr. 172, Gde. Lastrup: Kat.Nr. 34

**Landkreis Cuxhaven**

Dorum FStNr. 80, Gde. Wurster Nordseeküste:  
Kat.Nr. 42  
Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:  
Kat.Nr. 43  
Midlum FStNr. 306, Gde. Wurster Nordseeküste:  
Kat.Nr. 56  
Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:  
Kat.Nr. 69

**Landkreis Diepholz**

Brockum FStNr. 34–36, Gde. Brockum: Kat.Nr. 78  
Eydelstedt FStNr. 85, Gde. Eydelstedt: Kat.Nr. 79

**Landkreis Emsland**

Bokel FStNr. 2 und 3, Gde. Stadt Papenburg:  
Kat.Nr. 93

**Landkreis Goslar**

Goslar FStNr. 70, Gde. Stadt Goslar: Kat.Nr. 133

**Landkreis Grafschaft Bentheim**

Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn:  
Kat.Nr. 139

**Landkreis Hameln-Prymont**

Aerzen FStNr. 32, Gde. Flecken Aerzen: Kat.Nr. 140  
Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 144

**Region Hannover**

Bennisgen FStNr. 23, Gde. Stadt Springe:  
Kat.Nr. 149  
Ilten FStNr. 49, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 164  
Koldingen FStNr. 32, Gde. Stadt Pattensen:  
Kat.Nr. 173  
Müllingen FStNr. 49, Gde. Stadt Sehnde:  
Kat.Nr. 184  
Müllingen FStNr. 51, Gde. Stadt Sehnde:  
Kat.Nr. 186

Niederstöcken FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt  
a. Rbge.: Kat.Nr. 188  
Schulenburg (Leine) FStNr. 32, Gde. Stadt Pattensen:  
Kat.Nr. 189

**Landkreis Harburg**

Ashausen FStNr. 118, Gde. Stelle: Kat.Nr. 205  
Glüsing FStNr. 32, Gde. Seevetal: Kat.Nr. 213  
Otter FStNr. 40, Gde. Otter: Kat.Nr. 219  
Otter FStNr. 43, Gde. Otter: Kat.Nr. 222  
Scharmbeck FStNr. 87, Gde. Stadt Winsen (Luhe):  
Kat.Nr. 225

**Landkreis Heidekreis**

Insel FStNr. 55, Gde. Stadt Schneverdingen:  
Kat.Nr. 236

**Landkreis Hildesheim**

Adlum FStNr. 2, Gde. Harsum: Kat.Nr. 244

**Landkreis Holzminden**

Hehlen FStNr. 15, Gde. Hehlen: Kat.Nr. 256

**Landkreis Leer**

Loga FStNr. 30, Gde. Stadt Leer (Ostfr.): Kat.Nr. 266  
Vellage FStNr. 2, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. 268

**Landkreis Lüneburg**

Bardowick FStNr. 117, Gde. Flecken Bardowick:  
Kat.Nr. 270  
Erbstorf FStNr. 19, Gde. Adendorf: Kat.Nr. 273

**Landkreis Nienburg (Weser)**

Blenhorst FStNr. 43, Gde. Balge: Kat.Nr. 276  
Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 286  
Müsleringen FStNr. 11, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 287  
Rehburg FStNr. 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:  
Kat.Nr. 289  
Steyerberg FStNr. 15, Gde. Flecken Steyerberg:  
Kat.Nr. 290  
Steyerberg FStNr. 42, Gde. Flecken Steyerberg:  
Kat.Nr. 291  
Wietzen FStNr. 18, Gde. Wietzen: Kat.Nr. 296  
Wietzen FStNr. 19, Gde. Wietzen: Kat.Nr. 297

**Landkreis Osnabrück**

Hollage FStNr. 116, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. 329

**Landkreis Peine**

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen: Kat.Nr. 371  
Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. 376  
Peine FStNr. 153, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 380

**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Groß Meckelsen FStNr. 111, Gde. Groß Meckelsen:  
Kat.Nr. 395  
Ober Ochtenhausen FStNr. 93, Gde. Sandbostel:  
Kat.Nr. 406

**Landkreis Schaumburg**

Horsten FStNr. 9, Gde. Bad Nenndorf: Kat.Nr. 425  
Rehren A.R. FStNr. 5, Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. 433  
Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. 434

**Landkreis Vechta**

Oythe FStNr. 6, Gde. Stadt Vechta: Kat.Nr. 443

**Landkreis Verden**

Dörverden FStNr. 60, Gde. Dörverden: Kat.Nr. 448  
 Neddenaverbergen FStNr. 103, Gde. Kirchlinteln:  
 Kat.Nr. 452  
 Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. 456  
 Verden FStNr. 107, Gde. Stadt Verden (Aller):  
 Kat.Nr. 462  
 Wittlohe FStNr. 23, Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. 465

**Landkreis Wittmund**

Esens FStNr. 59, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. 468  
 Ostochtersum FStNr. 39, Gde. Ochtersum:  
 Kat.Nr. 471

**Hohes Mittelalter****Landkreis Aurich**

Baltrum FStNr. 8, Gde. Baltrum: Kat.Nr. 10  
 Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg: Kat.Nr. 13  
 Middels-Westerloog FStNr. 88, Gde. Stadt Aurich:  
 Kat.Nr. 15  
 Oldeborg FStNr. 10, Gde. Südbrookmerland:  
 Kat.Nr. 21  
 Upleward FStNr. 2, Gde. Krummhörn: Kat.Nr. 24

**Landkreis Cloppenburg**

Essen (Oldenburg) FStNr. 116, Gde. Essen (Oldenburg): Kat.Nr. 33

**Landkreis Cuxhaven**

Dorum FStNr. 80, Gde. Wurster Nordseeküste:  
 Kat.Nr. 42  
 Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:  
 Kat.Nr. 43  
 Heerstedt FStNr. 108, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. 49  
 Heine FStNr. 50, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 51  
 Midlum FStNr. 306, Gde. Wurster Nordseeküste:  
 Kat.Nr. 56  
 Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 67  
 Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 69  
 Uthlede FStNr. 110, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 70

**Landkreis Diepholz**

Brockum FStNr. 34–36, Gde. Brockum: Kat.Nr. 78  
 Eydelstedt FStNr. 85, Gde. Eydelstedt: Kat.Nr. 79

**Landkreis Gifhorn**

Adenbüttel FStNr. 19, Gde. Adenbüttel: Kat.Nr. 96  
 Alt Isenhagen FStNr. 1, Gde. Hankensbüttel:  
 Kat.Nr. 97  
 Alt Isenhagen FStNr. 3, Gde. Hankensbüttel:  
 Kat.Nr. 98  
 Altendorf FStNr. 16, Gde. Flecken Brome:  
 Kat.Nr. 100

Bokensdorf FStNr. 1, Gde. Bokensdorf: Kat.Nr. 104  
 Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. 120  
 Tappenbeck FStNr. 9, Gde. Tappenbeck: Kat.Nr. 123

**Landkreis Göttingen**

Walkenried FStNr. 45, Gde. Walkenried: Kat.Nr. 134

**Landkreis Grafschaft Bentheim**

Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn:  
 Kat.Nr. 139

**Landkreis Hameln-Pyrmont**

Aerzen FStNr. 32, Gde. Flecken Aerzen: Kat.Nr. 140

**Region Hannover**

Bennigsen FStNr. 23, Gde. Stadt Springe:  
 Kat.Nr. 149  
 Ilten FStNr. 49, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 164  
 Ilten FStNr. 50, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 166  
 Koldingen FStNr. 37, Gde. Stadt Pattensen:  
 Kat.Nr. 177  
 Müllingen FStNr. 49, Gde. Stadt Sehnde:  
 Kat.Nr. 184  
 Müllingen FStNr. 51, Gde. Stadt Sehnde:  
 Kat.Nr. 186  
 Schulenburg (Leine) FStNr. 32, Gde. Stadt Pattensen:  
 Kat.Nr. 189  
 Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 195  
 Wunstorf FStNr. 51, Gde. Stadt Wunstorf:  
 Kat.Nr. 203

**Landkreis Harburg**

Otter FStNr. 42, Gde. Otter: Kat.Nr. 221  
 Scharmbeck FStNr. 87, Gde. Stadt Winsen (Luhe):  
 Kat.Nr. 225

**Landkreis Helmstedt**

Helmstedt FStNr. 74, Gde. Stadt Helmstedt:  
 Kat.Nr. 240

**Landkreis Leer**

Holtland FStNr. 142, Gde. Holtland: Kat.Nr. 264  
 Loga FStNr. 30, Gde. Stadt Leer (Ostfr.): Kat.Nr. 266

**Landkreis Lüneburg**

Bardowick FStNr. 117, Gde. Flecken Bardowick:  
 Kat.Nr. 270

**Landkreis Nienburg (Weser)**

Hoya FStNr. 6, Gde. Stadt Hoya: Kat.Nr. 281  
 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:  
 Kat.Nr. 285  
 Müsleringen FStNr. 11, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 287  
 Steyerberg FStNr. 15, Gde. Flecken Steyerberg:  
 Kat.Nr. 290  
 Wietzen FStNr. 20, Gde. Wietzen: Kat.Nr. 298

**Landkreis Oldenburg (Oldb.)**

Großenkneten FStNr. 24, Gde. Großenkneten:  
 Kat.Nr. 304  
 Großenkneten FStNr. 622, Gde. Großenkneten:  
 Kat.Nr. 305

**Landkreis Osnabrück**

Gerden FStNr. 9, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 321

Hollage FStNr. 116, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. 329

Hoyel FStNr. 4, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 331

#### **Landkreis Peine**

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen: Kat.Nr. 371

Gadenstedt FStNr. 145 und 146, Gde. Ilsede:

Kat.Nr. 374

Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. 376

Peine FStNr. 147, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 378

Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 379

Peine FStNr. 153, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 380

Rosenthal FStNr. 10, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 381

#### **Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Bremervörde FStNr. 369, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. 390

Bremervörde FStNr. 373, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. 391

Elsdorf FStNr. 76, Gde. Elsdorf: Kat.Nr. 392

Ober Ochtenhausen FStNr. 92, Gde. Sandbostel:

Kat.Nr. 405

#### **Landkreis Schaumburg**

Möllenbeck FStNr. 68, Gde. Stadt Rinteln:

Kat.Nr. 430

Obernkirchen FStNr. 15, Gde. Stadt Obernkirchen:

Kat.Nr. 431

Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. 434

Rinteln FStNr. 78, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 435

#### **Landkreis Stade**

Burweg FStNr. 6, Gde. Burweg: Kat.Nr. 440

#### **Landkreis Verden**

Dörverden FStNr. 60, Gde. Dörverden: Kat.Nr. 448

Eissel bei Verden FStNr. 41, Gde. Stadt Verden

(Aller): Kat.Nr. 450

Neddenaverbergen FStNr. 103, Gde. Kirchlinteln:

Kat.Nr. 452

Verden FStNr. 107, Gde. Stadt Verden (Aller):

Kat.Nr. 462

#### **Landkreis Wittmund**

Esens FStNr. 59, Gde. Stadt Esens.: Kat.Nr. 468

Ostochtersum FStNr. 39, Gde. Ochtersum:

Kat.Nr. 471

### **Spätes Mittelalter**

#### **Landkreis Aurich**

Middels-Westerloog FStNr. 88, Gde. Stadt Aurich:

Kat.Nr. 15

Middels-Westerloog FStNr. 89, Gde. Stadt Aurich:

Kat.Nr. 16

Oldeborg FStNr. 10, Gde. Südbrookmerland:

Kat.Nr. 21

Upleward FStNr. 8, Gde. Krummhörn: Kat.Nr. 25

Wiegboldsbur FStNr. 2, Gde. Südbrookmerland:

Kat.Nr. 26

#### **Landkreis Celle**

Celle FStNr. 55, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. 27

#### **Landkreis Cuxhaven**

Bederkesa FStNr. 204, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. 35

Donnern FStNr. 83, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. 41

Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. 43

Elmlohe FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 45

Heerstedt FStNr. 108, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. 49

Heine FStNr. 50, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 51

Spieka FStNr. 39, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. 61

Uthlede FStNr. 6d, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 65

Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 67

Uthlede FStNr. 110, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 70

Uthlede FStNr. 116, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 73

#### **Landkreis Diepholz**

Brockum FStNr. 34–36, Gde. Brockum: Kat.Nr. 78

Lemförde FStNr. 47, Gde. Flecken Lemförde:

Kat.Nr. 83

#### **Landkreis Emsland**

Gde. Emsbüren: Kat.Nr. 95

#### **Landkreis Gifhorn**

Adenbüttel FStNr. 19, Gde. Adenbüttel: Kat.Nr. 96

Dannenbüttel FStNr. 38, Gde. Sassenburg:

Kat.Nr. 108

Gifhorn FStNr. 55, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. 113

Gifhorn FStNr. 100 und 106, Gde. Stadt Gifhorn:

Kat.Nr. 115

Gifhorn FStNr. 113, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. 116

Tappenbeck FStNr. 9, Gde. Tappenbeck: Kat.Nr. 123

Wesendorf FStNr. 2, Gde. Wesendorf: Kat.Nr. 130

Westerbeck FStNr. 19, Gde. Sassenburg: Kat.Nr. 131

#### **Landkreis Grafschaft Bentheim**

Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn:

Kat.Nr. 139

#### **Landkreis Hameln-Pyrmont**

Afferde FStNr. 32, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 140

#### **Region Hannover**

Bennigsen FStNr. 25, Gde. Stadt Springe:

Kat.Nr. 150

Wunstorf FStNr. 51, Gde. Stadt Wunstorf:

Kat.Nr. 203

#### **Landkreis Harburg**

Eyendorf FStNr. 51, Gde. Eyendorf: Kat.Nr. 211

#### **Landkreis Helmstedt**

Helmstedt FStNr. 74, Gde. Stadt Helmstedt:

Kat.Nr. 240

**Landkreis Holzminden**

Neuhaus im Solling FStNr. 21, Gde. Stadt Holzminden: Kat.Nr. 257

**Landkreis Nienburg (Weser)**

Hoya FStNr. 6, Gde. Stadt Hoya: Kat.Nr.281

Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. 285

Müsleringen FStNr. 11, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 287

**Landkreis Oldenburg (Oldb.)**

Großenkneten FStNr. 622, Gde. Großenkneten: Kat.Nr. 305

Northeim FStNr. 118, Gde. Stadt Northeim: Kat.Nr. 279

**Landkreis Osnabrück**

Belm FStNr. 40, Gde. Belm: Kat.Nr. 314

Gerden FStNr. 6, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 320

Gerden FStNr. 9, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 321

Hoyel FStNr. 2, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 330

Hoyel FStNr. 4, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 331

Natrup-Hagen FStNr. 29, Gde. Hagen Am Teutob.

Wald: Kat.Nr. 342

Oldendorf FStNr. 15, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 344

Schledehausen FStNr. 20, Gde. Bissendorf: Kat. Nr. 346

Ueffeln FStNr. 91, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 353

Venne FStNr. 206, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 359

Wellingholzhausen FStNr. 32, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 361

**Landkreis Osterholz**

Lilienthal FStNr. 71, Gde. Lilienthal: Kat.Nr. 369

**Landkreis Peine**

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen: Kat.Nr. 371

Bortfeld FStNr. 1, Gde. Wendeburg: Kat. Nr. 373

Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. 376

Peine FStNr. 37, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 377

Peine FStNr. 147, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 378

Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 379

Peine FStNr. 153, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 380

Rosenthal FStNr. 1, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 382

**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Bremervörde FStNr. 369, Gde. Stadt Bremervörde : Kat.Nr. 390

Groß Meckelsen FStNr. 110, Gde. Groß Meckelsen: Kat.Nr. 394

Hemslingen FStNr. 17, Gde. Hemslingen: Kat. Nr. 397

Ober Ochtenhausen FStNr. 92, Gde. Sandbostel: Kat.Nr. 405

**Landkreis Schaumburg**

Hattendorf FStNr. 8, Gde. Auetal: Kat.Nr. 424

Horsten FStNr. 9, Gde. Bad Nenndorf: Kat.Nr. 425

Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. 434

Rinteln FStNr. 78, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 435

Volksdorf FStNr. 5, Gde. Meerbeck: Kat.Nr. 438

**Landkreis Stade**

Burweg FStNr. 6, Gde. Burweg: Kat.Nr. 440

**Landkreis Vechta**

Lohne FStNr. 69, Gde. Stadt Lohne (Oldb): Kat.Nr. 442

**Landkreis Verden**

Eissel bei Verden FStNr. 41, Gde. Stadt Verden (Aller): Kat.Nr. 450

Verden FStNr. 107, Gde. Stadt Verden (Aller): Kat.Nr. 462

**Landkreis Wittmund**

Sterbur FStNr. 27, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. 473

**Frühe Neuzeit****Landkreis Aurich**

Aurich FStNr. 14, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. 5

Hamswehrum FStNr. 7, Gde. Krummhörn: Kat.Nr. 11

Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg: Kat.Nr. 13

Neßmersiel FStNr. 6, Gde. Dornum: Kat.Nr. 17

Norden FStNr. 52, Gde. Stadt Norden: Kat.Nr. 19

Wiegboldsbur FStNr. 2, Gde. Südbrookmerland: Kat.Nr. 26

**Landkreis Celle**

Celle FStNr. 55, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. 27

**Landkreis Cuxhaven**

Bederkesa FStNr. 204, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 35

Bederkesa FStNr. 243, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 38

Elmlohe FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 45

Heerstedt FStNr. 108, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. 49

Spieka FStNr. 112, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. 63

Uthlede FStNr. 6c, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. 64

Uthlede FStNr. 6d, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. 65

Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. 67

Uthlede FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. 68

Uthlede FStNr. 110, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. 70

Uthlede FStNr. 114, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. 71

Uthlede FStNr. 115, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. 72

**Landkreis Diepholz**

Martfeld FStNr. 31, Gde. Martfeld: Kat.Nr. 84

**Kreisfreie Stadt Emden**

Emden FStNr. 76, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. 91

**Landkreis Gifhorn**

Boitzenhagen FStNr. 5, Gde. Stadt Wittingen:  
Kat.Nr. 102  
Brome FStNr. 3, Gde. Flecken Brome: Kat.Nr. 105  
Calberlah FStNr. 26, Gde. Calberlah: Kat.Nr. 106  
Dannenbüttel FStNr. 37, Gde. Sassenburg:  
Kat.Nr. 107  
Dannenbüttel FStNr. 38, Gde. Sassenburg:  
Kat.Nr. 108  
Emmen FStNr. 5, Gde. Hankensbüttel: Kat.Nr. 110  
Emmen FStNr. 6, Gde. Hankensbüttel: Kat.Nr. 111  
Gifhorn FStNr. 14, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. 112  
Gifhorn FStNr. 100 und 106, Gde. Stadt Gifhorn:  
Kat.Nr. 115  
Gifhorn FStNr. 113, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. 116  
Hagen bei Knesebeck FStNr. 8, Gde. Stadt Wittin-  
gen: Kat.Nr. 117  
Sprakensehl FStNr. 3, Gde. Sprakensehl: Kat.Nr. 119  
Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. 120  
Wasbüttel FStNr. 57, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. 127  
Wesendorf FStNr. 2, Gde. Wesendorf: Kat.Nr. 130

**Landkreis Goslar**

Clausthal FStNr. 150, Gde. Berg- und Universitäts-  
stadt Clausthal-Zellerfeld: Kat.Nr. 132

**Landkreis Grafschaft Bentheim**

Laar FStNr. 9, Gde. Laar: Kat.Nr. 135  
Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn:  
Kat.Nr. 139

**Landkreis Hameln-Pyromont**

Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 144

**Region Hannover**

Basse FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
Kat.Nr. 147  
Bennigsen FStNr. 25, Gde. Stadt Springe:  
Kat.Nr. 150  
Grasdorf FStNr. 33, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. 159  
Hänigsen FStNr. 34, Gde. Uetze: Kat.Nr. 162  
Ilten FStNr. 62, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 169  
Kleinburgwedel FStNr. 20, Gde. Stadt Burgwedel:  
Kat.Nr. 172  
Wunstorf FStNr. 51, Gde. Stadt Wunstorf:  
Kat.Nr. 203

**Landkreis Harburg**

Ashausen FStNr. 118, Gde. Stelle: Kat.Nr. 205  
Scharmbeck FStNr. 90, Gde. Stadt Winsen (Luhe):  
Kat.Nr. 227

**Landkreis Heidekreis**

Walsrode FStNr. 93, Gde. Stadt Walsrode:  
Kat.Nr. 238

**Landkreis Helmstedt**

Schöningen FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen:  
Kat.Nr. 242

**Landkreis Hildesheim**

Nordstemmen FStNr. 17, Gde. Nordstemmen:  
Kat.Nr. 253

**Landkreis Leer**

Diele FStNr. 12, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. 259  
Filsum FStNr. 24, Gde. Filsum: Kat.Nr. 260  
Gandersum FStNr. 5, Gde. Moormerland:  
Kat.Nr. 261  
Hesel FStNr. 96, Gde. Hesel: Kat.Nr. 262  
Holtland FStNr. 141, Gde. Holtland: Kat.Nr. 263  
Loga FStNr. 30, Gde. Stadt Leer (Ostfr.): Kat.Nr. 266

**Landkreis Lüneburg**

Erbstorf FStNr. 19, Gde. Adendorf: Kat.Nr. 273

**Landkreis Nienburg (Weser)**

Hoya FStNr. 6, Gde. Stadt Hoya: Kat.Nr. 281  
Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:  
Kat.Nr. 285  
Müsleringen FStNr. 11, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 287  
Wietzen FStNr. 22, Gde. Wietzen: Kat.Nr. 299

**Landkreis Oldenburg (Oldb.)**

Großenkneten FStNr. 622, Gde. Großenkneten:  
Kat.Nr. 305

**Kreisfreie Stadt Osnabrück**

Osnabrück FStNr. 356, Gde. Stadt Osnabrück:  
Kat.Nr. 308

**Landkreis Osnabrück**

Aschendorf FStNr. 6, Gde. Bad Rothenfelde:  
Kat.Nr. 312  
Hollage FStNr. 116, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. 329  
Schleptrup FStNr. 50, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 347  
Schleptrup FStNr. 52, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 348  
Schleptrup FStNr. 55, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 349  
Ueffeln FStNr. 89, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 352  
Venne FStNr. 206, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 359

**Landkreis Osterholz**

Lilienthal FStNr. 71, Gde. Lilienthal: Kat.Nr. 369

**Landkreis Peine**

Gadenstedt FStNr. 145 und 146, Gde. Ilsede:  
Kat.Nr. 374  
Gadenstedt FStNr. 147, Gde. Ilsede: Kat.Nr. 375  
Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. 376  
Peine FStNr. 147, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 378  
Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 379  
Peine FStNr. 153, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 380  
Vöhrum FStNr. 32, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 384

**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Ahausen FStNr. 83, Gde. Ahausen: Kat.Nr. 385  
Ahausen FStNr. 84, Gde. Ahausen: Kat.Nr. 386  
Bevern FStNr. 89, Gde. Stadt Bremervörde:  
Kat.Nr. 388  
Bremervörde FStNr. 127, Gde. Stadt Bremervörde:  
Kat.Nr. 389  
Bremervörde FStNr. 369, Gde. Stadt Bremervörde:  
Kat.Nr. 390

Bremervörde FStNr. 373, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. 391

Hemslingen FStNr. 17, Gde. Hemslingen:

Kat.Nr. 397

Karlshöfen FStNr. 19, Gde. Gnarrenburg:

Kat.Nr. 400

Lauenbrück FStNr. 32, Gde. Lauenbrück:

Kat.Nr. 401

Ober Ochtenhausen FStNr. 92, Gde. Sandbostel:

Kat.Nr. 405

Visselhövede FStNr. 39, Gde. Stadt Visselhövede:

Kat.Nr. 412

#### **Landkreis Schaumburg**

Bückeberg FStNr. 55, Gde. Stadt Bückeberg:

Kat.Nr. 421

Bückeberg FStNr. 56, Gde. Stadt Bückeberg:

Kat.Nr. 422

Obernkirchen FStNr. 15, Gde. Stadt Obernkirchen:

Kat.Nr. 431

Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. 434

Volksdorf FStNr. 5, Gde. Meerbeck: Kat.Nr. 438

#### **Landkreis Vechta**

Lohne FStNr. 69, Gde. Stadt Lohne (Oldb):

Kat.Nr. 442

Visbek FStNr. 567, Gde. Visbek: Kat.Nr. 444

#### **Landkreis Verden**

Barme FStNr. 29 und Dörverden FStNr. 62,

Gde. Dörverden: Kat.Nr. 445

Eissel bei Verden FStNr. 41, Gde. Stadt Verden

(Aller): Kat.Nr. 450

Verden FStNr. 9 und 96, Gde. Stadt Verden (Aller):

Kat.Nr. 461

Verden FStNr. 107, Gde. Stadt Verden (Aller):

Kat.Nr. 462

#### **Landkreis Wesermarsch**

Bardewisch FStNr. 25, Gde. Lemwerder: Kat.Nr. 466

#### **Landkreis Wittmund**

Esens FStNr. 59, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. 468

Moorweg FStNr. 165, Gde. Moorweg: Kat.Nr. 470

### **Neuzeit**

#### **Landkreis Ammerland**

Rastede FStNr. 203, Gde. Rastede: Kat.Nr. 2

Wiefelstede FStNr. 127, Gde. Wiefelstede: Kat.Nr. 4

#### **Landkreis Aurich**

Aurich FStNr. 56, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. 6

Middels-Westerloog FStNr. 89, Gde. Stadt Aurich:

Kat.Nr. 16

Norden FStNr. 51, Gde. Stadt Norden: Kat.Nr. 18

Norden FStNr. 52, Gde. Stadt Norden: Kat.Nr. 19

Upleward FStNr. 2, Gde. Krummhörn: Kat.Nr. 24

Wiegboldsbur FStNr. 2, Gde. Südbrookmerland:

Kat.Nr. 26

#### **Landkreis Celle**

Celle FStNr. 55, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. 27

Westercelle FStNr. 22, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. 28

#### **Landkreis Cloppenburg**

Cloppenburg FStNr. 105, Gde. Stadt Cloppenburg:

Kat.Nr. 29

Cloppenburg FStNr. 107, Gde. Stadt Cloppenburg:

Kat.Nr. 30

Essen (Oldenburg) FStNr. 116, Gde. Essen (Oldenburg): Kat.Nr. 33

#### **Landkreis Cuxhaven**

Bederkesa FStNr. 243, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. 38

Bexhövede FStNr. 78, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. 39

Bexhövede FStNr. 79, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. 40

Dorum FStNr. 80, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. 42

Heerstedt FStNr. 108, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. 49

Heine FStNr. 50, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 51

Spieka FStNr. 39, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. 61

Spieka FStNr. 41, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. 62

Uthlede FStNr. 6c, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 64

Uthlede FStNr. 6d, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 65

Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 67

Uthlede FStNr. 115, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 72

Uthlede FStNr. 116, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. 73

#### **Landkreis Gifhorn**

Bokel FStNr. 15, Gde. Sprakensehl: Kat.Nr. 103

Gifhorn FStNr. 100 und 106, Gde. Stadt Gifhorn:

Kat.Nr. 115

Gifhorn FStNr. 113, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. 116

Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. 120

Steinhorst FStNr. 5, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. 121

Steinhorst FStNr. 6, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. 122

Wahrenholz FStNr. 40, Gde. Wahrenholz:

Kat.Nr. 124

Wasbüttel FStNr. 59, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. 129

#### **Landkreis Göttingen**

Walkenried FStNr. 45, Gde. Walkenried: Kat.Nr. 134

#### **Landkreis Grafschaft Bentheim**

Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn:

Kat.Nr. 139

#### **Region Hannover**

Basse FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:

Kat.Nr. 147

Bennigsen FStNr. 25, Gde. Stadt Springe:

Kat.Nr. 150

Grasdorf FStNr. 33, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. 159

#### **Landkreis Harburg**

Rade FStNr. 53, Gde. Neu Wulmstorf: Kat.Nr. 223

Scharmbeck FStNr. 90, Gde. Stadt Winsen (Luhe):  
Kat.Nr. 227

Undeloh FStNr. 82, Gde. Undeloh: Kat.Nr. 232

#### **Landkreis Heidekreis**

Insel FStNr. 53, Gde. Stadt Schneverdingen:  
Kat.Nr. 234

Walsrode FStNr. 93, Gde. Stadt Walsrode:  
Kat.Nr. 238

#### **Landkreis Helmstedt**

Helmstedt FStNr. 74, Gde. Stadt Helmstedt:  
Kat.Nr. 240

Schöningen FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen:  
Kat.Nr. 242

#### **Landkreis Hildesheim**

Gronau FStNr. 78, Gde. Stadt Gronau (Leine):  
Kat.Nr. 245

Nordstemmen FStNr. 15, Gde. Nordstemmen:  
Kat.Nr. 252

#### **Landkreis Leer**

Gandersum FStNr. 5, Gde. Moormerland:  
Kat.Nr. 261

Hesel FStNr. 96, Gde. Hesel: Kat.Nr. 262

Leer FStNr. 14, Gde. Stadt Leer (Ostfr.): Kat.Nr. 265

Vellage FStNr. 2, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. 268

#### **Landkreis Nienburg (Weser)**

Hoya FStNr. 6, Gde. Stadt Hoya: Kat.Nr. 281

Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:  
Kat.Nr. 285

Müsleringen FStNr. 11, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 287

Nendorf FStNr. 54, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 288

#### **Kreisfreie Stadt Osnabrück**

Osnabrück FStNr. 365, Gde. Stadt Osnabrück:  
Kat.Nr. 308

Schinkel FStNr. 56, Gde. Stadt Osnabrück:  
Kat.Nr. 309

#### **Landkreis Osnabrück**

Aschendorf FStNr. 6, Gde. Bad Rothenfelde:  
Kat.Nr. 312

Schleptrup FStNr. 50, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 347

Schleptrup FStNr. 52, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 348

Schleptrup FStNr. 55, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 349

Venne FStNr. 160, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 356

Venne FStNr. 181, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 357

Venne FStNr. 206, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 359

#### **Landkreis Osterholz**

Lilienthal FStNr. 71, Gde. Lilienthal: Kat.Nr. 369

#### **Landkreis Peine**

Gadenstedt FStNr. 145 und 146, Gde. Ilsede:

Kat.Nr. 374

Rosenthal FStNr. 10, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 381

Rosenthal FStNr. 11, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 382

#### **Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Bremervörde FStNr. 373, Gde. Stadt Bremervörde:  
Kat.Nr. 391

Fintel FStNr. 46, Gde. Fintel: Kat.Nr. 393

Karlshöfen FStNr. 19, Gde. Gnarrenburg:  
Kat.Nr. 400

Visselhövede FStNr. 39, Gde. Stadt Visselhövede:  
Kat.Nr. 412

#### **Landkreis Schaumburg**

Bückeburg FStNr. 55, Gde. Stadt Bückeburg:  
Kat.Nr. 421

Obernkirchen FStNr. 15, Gde. Stadt Obernkirchen:  
Kat.Nr. 431

#### **Landkreis Stade**

Burweg FStNr. 6, Gde. Burweg: Kat.Nr. 440

#### **Landkreis Vechta**

Lohne FStNr. 69, Gde. Stadt Lohne (Oldb):  
Kat.Nr. 442

#### **Landkreis Verden**

Eissel bei Verden FStNr. 41, Gde. Stadt Verden  
(Aller): Kat.Nr. 450

Verden FStNr. 9 und 96, Gde. Stadt Verden (Aller):  
Kat.Nr. 461

#### **Landkreis Wittmund**

Esens FStNr. 59, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. 468

Moorweg FStNr. 165, Gde. Moorweg: Kat.Nr. 470

### **Unbestimmte Zeitstellung**

#### **Landkreis Ammerland**

Rastede FStNr. 201, Gde. Rastede: Kat.Nr. 1

Wiefelstede FStNr. 106, Gde. Wiefelstede: Kat.Nr. 3

Wiefelstede FStNr. 127, Gde. Wiefelstede: Kat.Nr. 4

#### **Landkreis Aurich**

Bagband FStNr. 5, Gde. Großefehn: Kat.Nr. 7

Bagband FStNr. 9, Gde. Großefehn: Kat.Nr. 9

Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg: Kat.Nr. 13

Marienhafte FStNr. 5, Gde. Flecken Marienhafte:  
Kat.Nr. 14

Neßmersiel FStNr. 6, Gde. Dornum: Kat.Nr. 17

Norden FStNr. 52, Gde. Stadt Norden: Kat.Nr. 19

Norderney FStNr. 9, Gde. Stadt Norderney:  
Kat.Nr. 20

Oldeborg FStNr. 10, Gde. Südbrookmerland:  
Kat.Nr. 21

#### **Landkreis Cuxhaven**

Bederkesa FStNr. 241, Gde. Stadt Geestland:  
Kat.Nr. 37

Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:  
Kat.Nr. 43

- Heeßel FStNr. 50, Gde. Stadt Hemmoor: Kat.Nr. 50  
 Heine FStNr. 50, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 51  
 Holßel FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 52  
 Midlum FStNr. 316, Gde. Wurster Nordseeküste:  
 Kat.Nr. 57  
 Uthlede FStNr. 6c, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 64  
 Uthlede FStNr. 6d, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 65  
 Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 67  
 Uthlede FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 68  
 Uthlede FStNr. 110, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 70  
 Uthlede FStNr. 116, Gde. Hagen im Bremischen:  
 Kat.Nr. 73  
 Wanna FStNr. 1592 und 1594, Gde. Wanna:  
 Kat.Nr. 76
- Landkreis Diepholz**  
 Barrien FStNr. 67, Gde. Stadt Syke: Kat.Nr. 77  
 Klein Lessen FStNr. 17, Gde. Stadt Sulingen:  
 Kat.Nr. 81  
 Leeste FStNr. 20, Gde. Weyhe: Kat.Nr. 82  
 Ristedt FStNr. 21, Gde. Stadt Syke: Kat.Nr. 86  
 Sudwalde FStNr. 4, Gde. Sudwalde: Kat.Nr. 88
- Kreisfreie Stadt Emden**  
 Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. 89  
 Emden FStNr. 75, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. 90
- Landkreis Emsland**  
 Bramsche FStNr. 98, Gde. Stadt Lingen (Ems):  
 Kat.Nr. 94
- Landkreis Gifhorn**  
 Alt Isenhagen FStNr. 4, Gde. Hankensbüttel:  
 Kat.Nr. 99  
 Boitzenhagen FStNr. 5, Gde. Stadt Wittingen:  
 Kat.Nr. 102  
 Dieckhorst FStNr. 8, Gde. Müden (Aller):  
 Kat.Nr. 109  
 Gifhorn FStNr. 95, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. 114  
 Wasbüttel FStNr. 58, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. 128
- Landkreis Hameln-Pyrmont**  
 Aerzen FStNr. 32, Gde. Flecken Aerzen: Kat.Nr. 140  
 Oldendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Salzhemmendorf:  
 Kat.Nr. 143
- Region Hannover**  
 Basse FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 146  
 Bennigsen FStNr. 23, Gde. Stadt Springe:  
 Kat.Nr. 149  
 Empede FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 155  
 Empede FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 156
- Evensen FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 157  
 Ilten FStNr. 37, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 163  
 Ilten FStNr. 60, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 167  
 Kirchhorst FStNr. 13, Gde. Isernhagen: Kat.Nr. 170  
 Koldingen FStNr. 32, Gde. Stadt Pattensen: Kat.  
 Nr. 173  
 Koldingen FStNr. 33, Gde. Stadt Pattensen: Kat.  
 Nr. 174  
 Koldingen FStNr. 36, Gde. Stadt Pattensen: Kat.  
 Nr. 176  
 Luth FStNr. 17, Gde. Stadt Wunstorf: Kat.Nr. 180  
 Mandelsloh FStNr. 42, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 181  
 Mellendorf FStNr. 11, Gde. Wedemark: Kat.Nr. 182  
 Müllingen FStNr. 49, Gde. Stadt Sehnde:  
 Kat.Nr. 184  
 Müllingen FStNr. 51, Gde. Stadt Sehnde:  
 Kat.Nr. 186  
 Stöckendrebbler FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt  
 a. Rbge.: Kat.Nr. 190  
 Stöckendrebbler FStNr. 27, Gde. Stadt Neustadt  
 a. Rbge.: Kat.Nr. 191  
 Stöckendrebbler FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt  
 a. Rbge.: Kat.Nr. 192  
 Stöckendrebbler FStNr. 29, Gde. Stadt Neustadt  
 a. Rbge.: Kat.Nr. 193  
 Stöckendrebbler FStNr. 30, Gde. Stadt Neustadt  
 a. Rbge.: Kat.Nr. 194  
 Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 195  
 Wulfelade FStNr. 35, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 198  
 Wulfelade FStNr. 36, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 199  
 Wulfelade FStNr. 37, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 200  
 Wulfelade FStNr. 38, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:  
 Kat.Nr. 201
- Landkreis Harburg**  
 Ashausen FStNr. 118, Gde. Stelle: Kat.Nr. 205  
 Hittfeld FStNr. 70, Gde. Seevetal: Kat.Nr. 214  
 Scharmbeck FStNr. 90, Gde. Stadt Winsen (Luhe):  
 Kat.Nr. 227  
 Winsen-Luhe FStNr. 61, Gde. Stadt Winsen (Luhe):  
 Kat.Nr. 233
- Landkreis Hildesheim**  
 Heisede FStNr. 23, Gde. Stadt Sarstedt: Kat.Nr. 246  
 Hildesheim FStNr. 286, Gde. Stadt Hildesheim:  
 Kat.Nr. 249  
 Nordstemmen FStNr. 17, Gde. Nordstemmen:  
 Kat.Nr. 253  
 Gödringen FStNr. 2, Gde. Stadt Sarstedt:  
 Kat.Nr. 234  
 Gronau FStNr. 74, Gde. Stadt Gronau (Leine):  
 Kat.Nr. 235



**Landkreis Leer**

Oldersum FStNr. 2, Gde. Moormerland.: Kat.Nr. 267  
Vellage FStNr. 2, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. 268

**Landkreis Nienburg (Weser)**

Steyerberg FStNr. 42, Gde. Flecken Steyerberg:  
Kat.Nr. 291  
Wenden FStNr. 16, Gde. Stöckse: Kat.Nr. 294  
Liebenau FStNr. 110, Gde. Flecken Liebenau:  
Kat.Nr. 263

**Landkreis Oldenburg (Oldb.)**

Beckeln FStNr. 23–43, Gde. Beckeln: Kat.Nr. 302

**Landkreis Osnabrück**

Alfhausen FStNr. 17, Gde. Alfhausen: Kat.Nr. 311  
Engter FStNr. 55, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 318  
Epe FStNr. 25, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 319  
Gerden FStNr. 9, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 321  
Hollage FStNr. 116, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. 329  
Hoyel FStNr. 5, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 332  
Lintorf FStNr. 24, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. 341  
Natrup-Hilter FStNr. 6, Gde. Hilter am Teutoburger  
Wald: Kat.Nr. 343  
Schleptrup FStNr. 56, Gde. Stadt Bramsche:  
Kat.Nr. 350  
Venne FStNr. 61, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 354  
Venne FStNr. 160, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 356  
Venne FStNr. 205, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 358  
Wellingholzhausen FStNr. 32, Gde. Stadt Melle:  
Kat.Nr. 361  
Wellingholzhausen FStNr. 35, Gde. Stadt Melle:  
Kat.Nr. 363  
Wellingholzhausen FStNr. 37, Gde. Stadt Melle:  
Kat.Nr. 365  
Wellingholzhausen FStNr. 38, Gde. Stadt Melle:  
Kat.Nr. 366

Westerholte FStNr. 92, Gde. Ankum: Kat.Nr. 367  
Wetter FStNr. 3, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 368

**Landkreis Peine**

Berkum FStNr. 10, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 372  
Gadenstedt FStNr. 145 und 146, Gde. Ilsede:  
Kat.Nr. 374

**Landkreis Rotenburg (Wümme)**

Ahausen FStNr. 85, Gde. Ahausen: Kat.Nr. 387  
Hepstedt FStNr. 202, Gde. Hepstedt: Kat.Nr. 398  
Karlshöfen FStNr. 19, Gde. Gnarrenburg: Kat.  
Nr. 400  
Lavenstedt FStNr. 187, Gde. Selsingen: Kat.Nr. 402  
Ober Ochtenhausen FStNr. 90, Gde. Sandbostel:  
Kat.Nr. 404  
Rotenburg FStNr. 312, Gde. Stadt Rotenburg  
(Wümme): Kat.Nr. 408  
Sottrum FStNr. 41, Gde. Sottrum: Kat.Nr. 411

**Landkreis Schaumburg**

Bad Nenndorf FStNr. 25, Gde. Bad Nenndorf:  
Kat.Nr. 419  
Baum FStNr. 38, Gde. Stadt Bückeberg: Kat.Nr. 420  
Bückeberg FStNr. 55, Gde. Stadt Bückeberg:  
Kat.Nr. 421  
Horsten FStNr. 9, Gde. Bad Nenndorf: Kat.Nr. 425  
Ohndorf FStNr. 9, Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. 432  
Volksdorf FStNr. 5, Gde. Meerbeck: Kat.Nr. 438  
Warber FStNr. 6, Gde. Stadt Bückeberg: Kat.Nr. 439

**Landkreis Vechta**

Lohne FStNr. 69, Gde. Stadt Lohne (Oldb):  
Kat.Nr. 442  
Visbek FStNr. 567, Gde. Visbek: Kat.Nr. 444



## Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren

**Agostinetto, S.:** 245, 253, 254  
**Altamura, F.:** 241  
**Aufderhaar, I.:** 33, 87, 137, 444

**Baack, F.:** 238, 432  
**Bartelt, U.:** 146, 148–152, 155–158, 161–169, 172–178,  
181, 183–196, 198–202  
**Behrens, A.:** 75, 76  
**Bernau, F.:** 370  
**Binnewies, S.:** 270  
**Blanck, J.:** 158, 178, 282  
**Bock, J.:** 171, 229, 247, 248, 456, 459  
**Böhlcke, T.:** 161  
**Böker, S.:** 305, 450, 462  
**Borchmann, A.:** 78, 83  
**Brandt, J.:** 208–211, 213, 214, 227, 230  
**Brose, C.:** 250, 252  
**Brückner, M.:** 179, 428, 431  
**Buchert, U.:** 153, 182, 197, 238, 257  
**Budde, T.:** 371–382, 384  
**Busch-Hellwig, S.:** 249  
**Büttner, L.:** 461

**Conard, N.J.:** 241

**Drechsler, G.:** 132–134  
**Düvel, S.:** 147, 244, 246, 251, 255

**Eichfeld, I.:** 96–131  
**Enders, S.:** 204

**Freese, H.-D.:** 277, 449  
**Friederichs, A.:** 308–319, 321–324, 326–333, 339–354,  
356, 358–368  
**Fries, J.E.:** 95

**Gehrke, D.:** 274  
**Gerets, C.:** 469  
**Geschwinde, M.:** 383

**Hamid, J.H.:** 256  
**Haug, U.:** 312–319, 321, 322, 324, 326, 329–333,  
339–350, 352–354, 356, 358, 359, 361–366, 368  
**Helsberg, L.:** 325  
**Hering, D.:** 237, 455  
**Heske, I.:** 256  
**Hesse, S.:** 385–392, 394–401, 403–410, 412, 413, 415,  
416  
**Heumüller, M.:** 399

**Hilgers (†), C.:** 13  
**Hornburg, V.:** 176  
**Hüser, A.:** 35–74

**Jachimeczuk, D.:** 94  
**Jüdes, I.:** 34

**Karst, A.:** 159, 182, 257  
**Kaube, M.:** 204  
**Kegler, J.F.:** 7–9, 22, 23, 91, 258, 263–266, 269, 472, 475  
**Keilmann, J.-U.:** 467  
**Kis, A.:** 85, 145, 153, 154; 160, 197, 436  
**Knof, O.:** 86, 180, 283, 284, 290, 292  
**König, S.:** 5, 6, 11, 12, 14, 16, 17, 19–21, 26, 259–262,  
268, 467, 471, 473, 474  
**Küchelmann, H. C.:** 445  
**Kühlborn, M.:** 139  
**Kühnholz, D.:** 289  
**Kyburz, K.:** 299

**Lammers, D.:** 31, 79, 88, 92, 94, 442  
**Landwehr, R.:** 285  
**Lau, D.:** 142, 144, 276–282, 284, 286–288, 290,  
292–300, 417–426, 429, 430, 433–435, 437–439  
**Lehmann, J.:** 241  
**Leuschner, H.H.:** 399  
**Lönne, P.:** 301  
**Lüdemann, N.:** 81, 82, 135  
**Lüdtke, W.:** 239, 271, 272, 440

**Mahlstedt, S.:** 469  
**Malek-Custodis, K.:** 132–134  
**Meister, K.:** 303  
**Menne, J.:** 275  
**Mertens, W.:** 241  
**Müllenmeister, H.:** 186  
**Müller, W.:** 205, 206, 216  
**Müller-Passerschröer, M.:** 1, 2, 4, 29, 32, 77, 93, 466

**Nelson, H.:** 78, 83  
**Neumann, I.:** 392, 399, 400, 402, 407, 411, 414  
**Nordholz, D.:** 136, 369, 460, 462  
**Nowak-Klimscha, K.:** 293

**Oetken, M.:** 5

**Pahlow, M.:** 273  
**Palka, A.:** 243

- Pfahlbusch, U.:** 196  
**Piche, T.:** 152, 155, 194, 199–201  
**Poppen, H.:** 3, 77, 304, 443  
**Poremba, T.:** 159  
**Precht, J.:** 445–449, 451–460, 462–465  
**Prison, H.:** 24, 470, 474  
**Rathert, D.:** 281  
**Reese, I.:** 15, 18, 21, 25, 468, 474  
**Reimann, H.:** 10  
**Remme, W.:** 308, 310, 311, 360, 468  
**Rodenburg, M.:** 445–448  
**Rodríguez-Álvarez, B.:** 241  
**Rosenbaum, C.:** 149  
**Roth, S.:** 445  
**Schierenbeck, J.:** 302  
**Schneider, J.:** 30, 306, 307  
**Schneider, K.-D.:** 447  
**Schneider, S.:** 89, 90, 267  
**Schween, J.:** 140, 141, 143, 203, 427  
**Serangeli, J.:** 241
- Siegmüller, A.:** 445, 447, 460, 467, 469  
**Spychala, S.:** 452  
**Steeger, W.:** 4  
**Steinbach, S.:** 422, 445  
**Strohmeier, E.:** 256  
**Thümmel, A.:** 27, 28, 34, 80, 84, 138, 291, 441  
**Uecker, O.:** 220, 223, 231, 232, 234–236, 393  
**Verheijen, I.:** 241  
**Wahlers, R.:** 465  
**Weber, J.:** 240, 242  
**Wesemann, M.:** 303  
**Weihmann, S.:** 207, 212, 215, 217–219, 221, 222, 224–226, 228, 233  
**Wulf, F.-W.:** 244, 285  
**Wullschläger, I.:** 170  
**Zehm, B.:** 320  
**Zeisler, S.:** 334–338, 355, 357  
**Zielinski, D.:** 169, 195

## **Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik**

[Der Inhalt ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht online.]









## Fotonachweise

- Agostinetto, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):  
Abb. 185
- AMH:** Abb. 156, 287
- ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR:** Abb. 132, 133
- Arcontor Projekt GmbH:** Abb. 137, 222, 223
- Assendorp, H.** (NLD, Regionalreferat Lüneburg):  
Abb. 162, 205
- Baack, F.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):  
Abb. 164, 317
- Bartelt, U.** (Komm.Arch. Region Hannover): Abb. 118,  
119, 122–124, 126, 127, 130, 131
- Binnewies, S.** (NLD, Regionalreferat Lüneburg):  
Abb. 202–204
- Böker, S.** (ARCHAEologiebüro NORDholz): Abb. 238,  
348
- Borchert, K.-J.** (KJB-Archäologie): Abb. 70, 76
- Borchmann, A.,** Brockum: Abb. 56–58, 63
- Brandt, J.** (AMH): Abb. 144, 145
- Brangs, M.** (NLD, Regionalreferat Braunschweig):  
Abb. 279
- Brose, C.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):  
Abb. 184
- Brose, G.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):  
Abb. 182
- Brückner, M.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):  
Abb. 311, 314, 316
- Budde, T.** (Arch. Peiner Land): Abb. 267–274, 276, 277,  
280
- Colson, A.** (denkmal3D GmbH & Co. KG): Abb. 30
- denkmal3D GmbH & Co. KG:** Abb. 1, 81
- Drechsler, G.** (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie):  
Abb. 94–96, 99
- Duchange, J.** (ARCHAEologiebüro NORDholz):  
Abb. 237
- Düvel, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):  
Abb. 173–175, 183, 187
- Eichfeld, I.** (Kreisarch. Gifhorn): Abb. 71, 73, 77–80,  
83–87, 89, 91, 92
- Fischer, M.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 125
- Furs, H.** (denkmal3D GmbH & Co. KG): Abb. 59, 323,  
324
- Gossens, E.** (NLD, Regionalreferat Oldenburg): Abb. 111
- Harms, J.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 297
- Haug, U.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 239,  
245, 255, 257
- Hesse, S.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme):  
Abb.: 281–285, 288–290, 294–296, 298
- Heumüller, M.** (NLD): Titelbild; Abb. 291–293
- Hilgers, C.** (†) (OL): Abb. 11
- Höppner, F.** (ArchON): Abb. 178, 179
- Hüser, A.** (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):  
Abb. 31, 32, 36, 41
- Karst, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):  
Abb. 191
- Kegler, J.F.** (OL): Abb. 21, 22, 197
- Kis, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 120,  
121
- Knof, O.** (Archäologische Dienstleistungen Blanck):  
Abb. 213, 215, 217, 224, 226
- Kühle, F.** (ArchON): Abb. 157, 177, 180
- Kusmin, A.** (Arch. Arbeitsgemeinschaft Gifhorn): Abb. 82
- Lammers, D.** (denkmal3D GmbH & Co. KG): Abb. 29
- Lange, H.** (OL): Abb. 195
- Landwehr, R.** (NLD): Abb. 219
- Lau, D.** (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft):  
Abb. 115, 117, 207, 209, 210, 221, 225, 228–233,  
300–308, 312, 313, 318, 320, 321
- Lehmann, J.** (NLD): Abb. 169
- Lüdemann, N.** (denkmal3D GmbH & Co. KG):  
Abb. 60–62, 104, 105
- Lüdtke, W.E.** (NLD, Regionalreferat Lüneburg): Abb. 165,  
206
- Mindrup, T.** (Moormerland): Abb. 5
- Neumann, I.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 297
- NIhK:** Abb. 54, 55
- Oetken, M.** (OL): Abb. 2, 3
- Polzer, A.,** Springe: Abb. 212
- Prison, H.** (OL): Abb. 23, 355
- Prussat, A.** (OL): Abb. 196
- Rathert, D.** (pmp Projekt GmbH): Abb. 211
- Reese, I.** (OL): Abb. 4, 9, 10, 12, 14, 16–20, 25, 66–68,  
192–194, 200, 201, 354, 357, 360
- Rodermund, W.** (Danndorf): Abb. 171
- Rodríguez-Álvarez, B.** (Universität Tübingen): Abb. 167

- Schmidt, H.-J.** (Arch. Arbeitsgemeinschaft im Ldkr. Helmstedt): Abb. 166
- Schneider, S.**, Osnabrück: Abb. 65
- Scholz, T.**, Delligsen: Abb. 322
- Schu, J.** (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):  
Abb. 33, 37, 38, 41, 46, 47, 50, 51
- Schulz, J.**, Rosengarten : Abb. 138
- Schürmann, B.**, Gifhorn: Abb. 69, 72, 74, 75, 79, 87, 88,  
90, 91
- Schween, J.**, Hameln: Abb. 112–114, 116, 134–136, 309,  
310
- Sem. für UFG, Universität Göttingen:** Abb. 189, 190
- SIEG & SPEITH Metallgießerei GmbH:** Abb. 38
- Stadtarchiv Schöningen:** Abb. 172
- Steffens, B.** (Komm.Arch. Verden): Abb. 325
- Steudte, R.** (Mus. Nieburg): Abb. 227
- Stoletzki, T.** (NLD): Abb. 109, 188
- Storm, O.** (ARCHAEologiebüro NORDholz): Abb. 264,  
265, 334
- SWA:** Abb. 181
- Thümmel, A.** (denkmal3D GmbH & Co. KG):  
Abb. 26–28
- Troeller-Reimer, A.** (NLD): Abb. 327
- Wagner, R.** (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):  
Abb. 35
- Weber, J.**, Cremlingen: Abb. 170
- Weise, T.** (AMH): Abb. 139–143, 146–155, 160
- Werz, U.** (NLD): Abb. 129

## Grafik und Zeichnungen

**ARCHAEologiebüro NORDholz:** Abb. 236, 333  
**ArchON:** Abb. 341

**Benseler, K., Mardorf:** Abb. 117, 208, 209, 216, 220, 303, 307, 319

**Bernau, F. Hambergen:** Abb. 266

**Blumenstein, H. (ARCHAEologiebüro NORDholz):**  
 Abb. 106, 107, 261–263

**Bock, J. (ArchON):** Abb. 158, 176

**Boneff, A., Bremen:** Abb. 328, 331, 332, 336, 338, 352

**Brückner, M. (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):**  
 Abb. 128, 315

**Buchert, U. (Archaeofirm Poremba & Kunze GbR):**  
 Abb. 128, 186

**Budde, T., (Arch. Peiner Land):** Abb. 275, 278

**Büttner, L. (Archäologische Ausgrabungen und Bauprojektbetreuung):** Abb. 347

**Dallaserra, D. (NIhK):** Abb. 330, 346

**denkmal3D GmbH & Co. KG:** Abb. 103

**Drechsler, G. (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie):**  
 Abb. 93, 97, 98, 100–102

**Forsmann, J., Münster:** Abb. 241–243, 246–254, 256, 258–260

**Gerken, K. (Gerken-Archäologie):** Abb. 337, 343, 344, 350

**Gilbert, R. (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):**  
 Abb. 315

**Haubold, R. (Ldkr. Verden):** Abb. 335

**Hüser, A. (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):**  
 Abb. 39, 51

**Keilmann, J.-U. (LGLN Aurich):** Abb. 353

**Kluczkowski, B. (OL):** Abb. 6–9, 24, 356, 358, 361

**Kühlborn, M. (NLD, Regionalreferat Oldenburg):**  
 Abb. 110

**Landwehr, R. (NLD):** Abb. 218

**Leithäuser, S. (ARCHAEologiebüro NORDholz):**  
 Abb. 108

**Malek-Custodis, K. (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie):** Abb. 98

**Menella, D. (Universität Tübingen):** Abb. 168

**Mügge, T. (Arcontor Projekt GmbH):** Abb. 351

**Nordholz, D. (ARCHAEologiebüro NORDholz):**  
 Abb. 107, 286

**Prussat, A. (OL):** Abb. 198

**Reese, I. (OL):** Abb. 13, 15, 359

**Reimann, H. (OL):** Abb. 15, 198

**Riebau-Horeis, M. (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)):**  
 Abb. 285, 299

**Rohde, H. (AAG Bad Fallingbostal):** Abb. 163, 326, 329, 338–340, 342, 345, 349

**Schierenbeck, J. (NLD, Regionalreferat Oldenburg):**  
 Abb. 234

**Schneider, S., Osnabrück:** Abb. 64, 199

**Seibert, D. (Vermessungsbüro Ing. Gäbler, Peine):**  
 Abb. 275

**Tate, M., Osterholz-Scharmbeck:** Abb. 159

**Uecker, O., Welle-Kampen:** Abb. 150, 159, 161, 214

**Weihe, P. (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):**  
 Abb. 33, 34, 40, 42–49, 52, 53

**Wesemann, M. (NLD, Regionalreferat Oldenburg):**  
 Abb. 235





Anschrift der Herausgeber und Redaktion der  
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:  
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege  
– Abteilung Archäologie –  
Scharnhorststraße 1  
30175 Hannover



ISBN 978-3-8062-4486-1



9 783806 244861

**wbg** THEISS



Niedersachsen